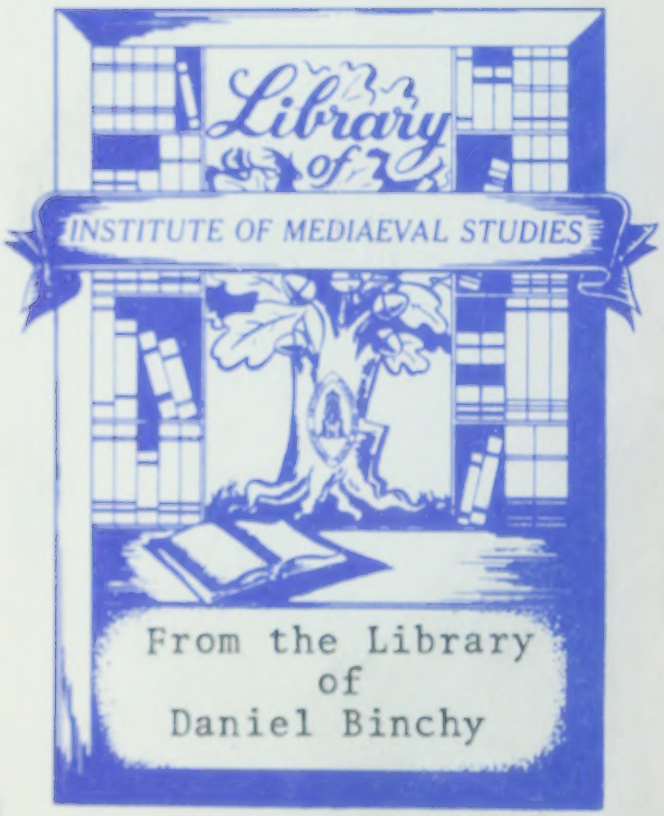
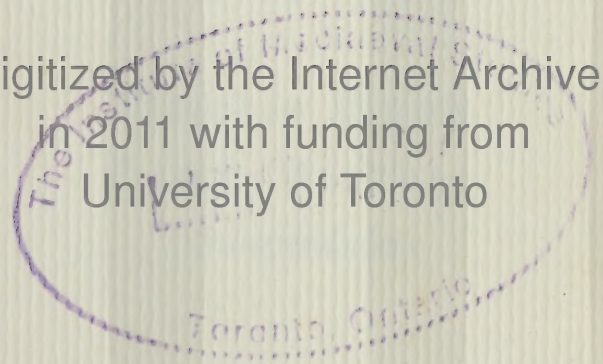
S·PQR·ROMA·OXPVD:MVNDI


Library of
INSTITUTE OF MEDIAEVAL STUDIES
From the Library
of
Daniel Binchy

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto



http://www.archive.org/details/geschichteders04greg

Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter

Vom V. bis zum XVI. Jahrhundert

Von

Ferdinand Gregorovius

*

Vierter Band

Sechste Auflage

(Omnitypiedruck)

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger
Stuttgart und Berlin 1922

The Institute of Mediaeval Studies
LIBRARY
MAR 22 1987
Toronto, Ontario

Inhalt des vierten Bandes.

Siebentes Buch.

Erſtes Capitel.

1. Weltgeſchichtliche Stellung der Stadt Rom im 11. Jahrhundert. Wirkung der ſtädtiſchen Elemente auf das Papſttum. Die Lombarden machen Arduin zum König, die Römer Johann Crescentius zum Patricius. Tod Sylveſters II. A. 1003. Johann XVII. und XVIII. Tusculum und ſeine Grafen. Sergius IV. Ende des Johann Crescentius, A. 1012. S. 3.

2. Gregor zum Papſt gewählt, wird von Theophylact oder Benedict VIII. verjagt. Heinrich entſcheidet ſich für den tusculaniſchen Papſt. Romfahrt und Kaiſerkrönung Heinrich's II. (1014). Zuſtand Rom's und des Landgebiets, wo erbliche Grafen aufgekommen ſind. Der römiſche Adel als Senat. Romanus, Senator aller Römer. Kaiſerliches Tribunal. Erdrückter Aufſtand der Römer. Rückkehr Heinrich's II. Ende des Nationalkönigs Arduin. S. 14.

3. Kräftige Herrſchaft Benedict's VIII. in Rom. Seine Unternehmung gegen die Saracenen. Erſtes Aufblühen von Piſa und Genua. Süditalien. Die Rebellion des Melus gegen Byzanz. Erſte Normannenbanden (1017). Unglückliches Ende des Melus. Benedict VIII. fordert den Kaiſer zu einem Kriegszuge auf. Zug Heinrich's II. nach Apulien (1022). S. 24.

4. Anfänge der Reform unter Benedict VIII. Er ſtirbt (1024). Sein Bruder Romanus als Johann XIX. Heinrich II. ſtirbt 1024. Zuſtand Italien's. Johann XIX. ruft Konrad II. von Deutſchland nach Rom. Schauſpiel der Romzüge jener Zeit. Kaiſerkrönung (1027). Wütender Aufſtand der Römer. König Kanut in Rom. S. 30.

5. Reſcript Konrad's II. wegen des römiſchen Rechts im päpſtlichen Lande. Sein glorreicher Zug nach Süditalien, ſeine Rückkehr. Benedict IX., ein Knabe aus dem tusculaniſchen Hauſe, wird zum Papſt erhoben. Ruchloſes Leben dieſes Menſchen. Schreckliche Zuſtände der Welt überhaupt. Die Treuga Dei. Benedict IX. flüchtet zum Kaiſer. Sociale Revolution in der Lombardei. Heribert von Mailand. Der Kaiſer ſetzt Benedict IX. wieder in Rom ein. Er zieht nach Unteritalien; er ſtirbt 1039. S. 37.

Zweites Capitel.

1. Die Römer verjagen Benedict IX. und erheben Sylveſter III. Benedict vertreibt ihn. Er verkauft den heiligen Stul an Gregor VI. Drei Päpſte in Rom. Eine römiſche Synode beſchließt, Heinrich III. als Befreier nach Rom zu rufen. S. 46.

2. Heinrich III. zieht nach Italien. Concil zu Sutri (1046). Gregor VI. dankt ab. Heinrich III. erhebt Clemens II., der ihn zum Kaiſer krönt. Gemälde der Kaiſerkrönung. Uebertragung des Patriciats an Heinrich III. und ſeine Nachfolger. S. 52.

3. Beginn der Kirchenreform. Heinrich III. zieht nach Unteritalien, dann über Rom nach Deutſchland heim. Clemens II. ſtirbt (1047). Benedict IX. bemächtigt ſich des heiligen Stuls. Bonifacius von Toscana. Heinrich erhebt Damaſus II. Ende Benedict's IX. Tod des Damaſus. Ernennung Bruno's von Toul zum Papſt. S. 65.

4. Leo IX. Papſt (1049). Seine Reformthätigkeit. Verderbniß der Kirche. Simonie. Hildebrand. Mittelloſigkeit des Papſts. Macbeth in Rom. Süditalien. Erwerbung Benevent's durch Leo IX. Seine Kämpfe mit den Normannen. Seine Niederlage bei Civita und ſein Tod (1054). S. 72.

Drittes Capitel.

1. Hildebrand's Programm. Der Kaiſer ernennt Gebhard von Eichſtädt zum Papſt. Gottfried von Lothringen vermält ſich mit Beatrix von Toscana. Heinrich III. kommt nach Italien. Victor II., Papſt. Tod des Kaiſers (1056). Regentſchaft der Kaiſerin Agnes. Victor II., Reichsvicar in Italien. Machtvolle Stellung Gottfried's. Der Cardinal Friedrich. Victor II. ſtirbt. Stephan IX., Papſt. S. 89.

2. Die Eremiten und Pier Damiani. Die Bußdisciplin. Stephan IX. verſammelt ausgezeichnete Männer als Cardinäle um ſich. S. 97.

3. Stephan's IX. Pläne und ſein Tod. Benedict X. Nicolaus II. Hildebrand holt normanniſche Hülfe. Das neue Wahldecret. Fort-

ſchritte der Normannen. Sie leiſten dem Papſt den Lehenseid. Sturz Benedict's X. S. 106.

4. Erbitterung in Rom gegen das Wahldecret. Nicolaus II. ſtirbt 1061. Die Römer und die Lombarden fordern den König Heinrich auf, einen Papſt zu wählen. Mailand. Die Pataria. Die Cotta und Ariald. Die Hildebrandiſchen wählen Anſelm von Lucca zum Papſt. Der deutſche Hof erhebt Cadalus von Parma. S. 119.

Viertes Capitel.

1. Alexander II. Cadalus geht nach Italien. Benzo kommt als Geſandter der Regentin nach Rom. Parlamente im Circus und auf dem Capitol. Cadalus erobert die Leoſtadt. Er zieht nach Tusculum. Gottfried von Toscana dictirt Waffenruhe. Umſchwung in Deutſchland. Alexander II. als Papſt anerkannt (1062). Er zieht in Rom ein. S. 126.

2. Hanno wird in Deutſchland geſtürzt. Cadalus kehrt nach Rom zurück. Zweiter Stadtkrieg um das Papſttum. Fall des Cadalus. Endgültige Anerkennung Alexander's II. S. 135.

3. Hildebrand's wachſende Macht. Reformbeſtrebungen. Die Normannen. Abfall Richard's und ſein Marſch auf Rom. Gottfried und der Papſt führen ein Heer gegen ihn. Neuer Vertrag. Die Kaiſerin Agnes nimmt den Schleier in Rom. Kämpfe in Mailand. Herlembald Cotta, Miles S. Peter's. Tod Ariald's. S. 141.

4. Ohnmacht des Papſts in Rom. Auflöſung des Kirchenſtaats. Die Stadtpräfectur. Cencius, das Haupt der Mißvergnügten. Cinthius, Stadtpräfect. Gottfried von Toscana ſtirbt. Tod Pier Damiani's. Monte Caſino. Feſt der Dedication der von Deſiderius neugebauten Baſilika (1071). S. 148.

Fünftes Capitel.

1. Alexander II. ſtirbt. Hildebrand beſteigt den päpſtlichen Stul. Seine Laufbahn, ſein Ziel. Er wird am 29. Juni 1073 ordinirt. S. 159.

2. Gregor VII. empfängt den Lehnseid der Fürſten von Benevent und Capua. Robert Guiscard verweigert ihn. Plan Gregor's, die Fürſten und ihre Reiche zu Vaſallen der römiſchen Kirche zu machen. Sein Aufruf zu einem allgemeinen Kreuzzuge. Mathilde und Gregor VII. Sein erſtes Concil in Rom; ſeine Reformdecrete. S. 165.

3. Zustände in Rom. Die Gegner Gregor's. Wibert von Ravenna. Heinrich IV. Widerstand in Deutschland gegen die Decrete Gregor's. Beschluß gegen die Laien-Investitur. Attentat des Römers Cencius gegen Gregor. S. 174.

4. Bruch Gregor's mit Heinrich. Der König läßt zu Worms den Papst absetzen. Sein Brief an Gregor. Heinrich wird zu Rom gebannt und abgesetzt. Aufregung darüber in der Welt. Verhältniß beider Gegner zu einander. Die 27 Artikel Gregor's. S. 184.

5. Abfall der Reichsstände von Heinrich IV. Er entkleidet sich der königlichen Macht. Er sucht die Lossprechung vom Bann. Canossa (1077). Moralische Größe Gregor's VII. Die Lombarden wenden sich vom König ab. Er nähert sich ihnen wieder. Tod des Cencius. Tod des Cinthius. Tod der Kaiserin Agnes in Rom. S. 193.

6. Heinrich ermannt sich. Rudolph von Schwaben, Gegenkönig. Heinrich kehrt nach Deutschland, Gregor nach Rom zurück. Fall der letzten Langobarden-Dynasten in Süditalien. Rückblick auf das Volk der Langobarden. Robert leistet Gregor den Lehnseid. Wilhelm der Eroberer und Gregor. Der Papst anerkennt Rudolph, und bannt Heinrich nochmals. Wibert von Ravenna, Gegenpapst. Wendepunkt. S. 202.

Sechstes Capitel.

1. Heinrich IV. rückt gegen Rom (1081). Erste Belagerung der Stadt. Zweite Belagerung im Frühjahre 1082. Abzug nach Farfa. Er rückt nach Tivoli, wo Clemens III. seinen Sitz nimmt. Er verheert die Länder der großen Gräfin. S. 212.

2. Heinrich IV. belagert Rom zum drittenmal (1082—1083). Einnahme der Leostadt. Gregor VII. in der Engelsburg. Heinrich unterhandelt mit den Römern. Festigkeit des Papstes. Jordan von Capua huldigt dem König. Desiderius vermittelt den Frieden. Vertrag Heinrich's mit den Römern. Sein Abzug nach Toscana. Mißglückte Novembersynode Gregor's. Die Römer werden dem König eidbrüchig. S. 217.

3. Abzug Heinrich's nach Campanien. Abfall der Römer von Gregor; sie übergeben die Stadt (1084). Gregor verschließt sich in die Engelsburg. Ein römisches Parlament setzt ihn ab, und erhebt Clemens III. Der Gegenpapst krönt Heinrich IV. Der Kaiser erstürmt das Septizonium, und das Capitol. Die Römer belagern den Papst in der Engelsburg. Not Gregor's. Der Normannenherzog rückt zum Entsatz heran. Abzug Heinrich's. Einnahme Rom's durch Robert Guiscard. Furchtbarer Ruin der Stadt. S. 224.

4. Hildebert's Klageſtimme über den Fall Rom's. Ruin der Stadt in der Epoche Gregor's VII. S. 235.

5. Abzug Gregor's VII. aus Rom in's Exil. Sein Sturz. Sein Tod in Salerno. Seine Geſtalt in der Weltgeſchichte. S. 241.

Siebentes Capitel.

1. Deſiderius wird in Rom als Victor III. gewaltſam erhoben. Er flieht nach Monte Caſino. Er nimmt die Papſtwürde wieder an (1087). Er wird in Rom geweiht. Zuſtände in der Stadt. Victor III. flieht nach Monte Caſino, wo er ſtirbt (1087). Wahl und Ordination Otto's von Oſtia, als Urban II. (1088). S. 247.

2. Urban II. Clemens III. im Beſitz von Rom. Urban II. wirft ſich den Normannen in die Arme, die ihn nach Rom führen. Seine troſtloſe Lage in der Stadt. Die Vermälung Mathilde's mit Welf V. Heinrich IV. kehrt nach Italien zurück (1090). Die Römer rufen Clemens III. wieder in die Stadt. Die Rebellion des jungen Konrad. Urban II. bemächtigt ſich Rom's. S. 255.

3. Das Phänomen der Kreuzzüge. Kräftigung des Papſttums durch dieſe allgemeine Bewegung. Urban II. predigt das Kreuz in Piacenza, und in Clermont (1095). Verhältniß der Stadt Rom zu den Kreuzzügen, und zum Rittertum. Die Normannen Italien's nehmen das Kreuz. Durchmarſch des franzöſiſchen Kreuzheeres durch Rom, woraus Clemens III. vertrieben wird. Rückkehr Urban's II. S. 265.

4. Verhältniß Heinrich's IV. zum erſten Kreuzzug. Der Papſt ſtellt ſich an die Spitze der Weltbewegung. Welf V. trennt ſich von Mathilde. Die Welfen gehen in's Lager Heinrich's über. Heinrich IV. kehrt nach Deutſchland zurück (1097). Schluß ſeiner tragiſchen Kämpfe. Urban II. ſtirbt (1099). Der König Konrad ſtirbt (1101). Heinrich IV. ſtirbt (1106). S. 277.

5. Cultur Rom's im 11. Säculum. Guido von Arezzo erfindet die Noten. Zuſtand der Bibliotheken. Die Pomposa. Monte Caſino. Farfa. Gregor von Catino. Subiaco. Anfänge von Sammlungen römiſcher Regeſten. Deusdedit. Mangelhafte Fortführung der Papſtgeſchichte. Die Regeſten Gregor's VII. Pier Damiani. Bonizo. Anſelm von Lucca. Streitſchriften über die Inveſtitur. S. 284.

Achtes Buch.

Erstes Capitel.

1. Paschalis II. Tod Wibert's. Neue Gegenpäpste. Der rebellische Adel. Ursprung des Geschlechts Colonna. Aufstand der Corsi. Maginoli, Gegenpapst. Graf Werner von Ancona zieht nach Rom. Unterhandlungen Paschalis' II. mit Heinrich V. Concil in Guastalla. Der Papst reist nach Frankreich. Neue Empörung des Kirchenstaats. S. 301.

2. Romfahrt Heinrich's V. Hülflose Lage Paschalis' II. Schwierigkeit der Lösung des Investiturstreits. Der Papst faßt den Entschluß, die Bischöfe zur Rückgabe ihrer Krongüter zu zwingen. Unterhandlungen und Verträge. Einzug Heinrich's V. in die Leonina, und sein kühner Staatsstreich. S. 312.

3. Die Römer erheben sich, Paschalis zu befreien. Ueberfall und Schlacht in der Leonina. Heinrich V. zieht mit den Gefangenen ab. Er lagert bei Tivoli. Er erzwingt vom Papst das Privilegium der Investitur. Kaiserkrönung. Heinrich V. zieht von Rom ab. Schreckliches Erwachen Paschalis' II. im Lateran. S. 326.

4. Die Bischöfe erheben sich gegen Paschalis II. Ein Concil im Lateran cassirt das Privilegium. Die Legaten bannen den Kaiser. Alexius Komnenus und die Römer. Belehnung des Normannenherzogs Wilhelm. Tod der Gräfin Mathilde. Die mathildische Schenkung. S. 336.

Zweites Capitel.

1. Paschalis II. verdammt das Privilegium. Die Römer empören sich wegen der Wahl des Stadtpräfecten. Pier Leone. Seine Burg am Marcellustheater. Die Diaconie S. Nicola in Carcere. Abfall der Campagna. Heinrich V. kommt nach Rom. Flucht des Paschalis. Burdinus von Braga. Ptolemäus von Tusculum. Rückkehr und Tod Paschalis' II. Seine Denkmäler in Rom. S. 346.

2. Wahl Gelasius' II. Die Frangipani überfallen das Conclave. Gefangennahme und Rettung des Papsts. Heinrich V. kommt nach Rom. Gelasius entflieht. Der Kaiser erhebt Burdinus als Gregor VIII. Er kehrt nach dem Norden zurück. Gelasius II. als Schutzflehender in Rom. Die Frangipani überfallen ihn zum zweiten Mal. Er flieht nach Frankreich. Tod dieses unglücklichen Greises in Cluny. S. 357.

3. Calixtus II. Unterhandlungen mit Heinrich V. Concil zu Reims. Calixt kommt nach Italien. Sein Einzug in Rom. Sturz des Gegen-

papſts in Sutri. Das Wormſer Concordat. Heilſame Erſchütterung der Welt durch den Inveſtitur-Streit. Friedliche Herrſchaft Calixt's II. in Rom. Denkmäler im Lateran verewigen das Ende des großen Streits. Tod Calixt's II. S. 69.

4. Wahlkampf. Das Geſchlecht der Frangipani. Honorius II. wird Papſt. Tod Heinrich's V. Der Papſt anerkennt Lothar als deutſchen König. Die Hohenſtaufen erheben die Waffen. Roger von Sicilien bemächtigt ſich Apulien's. Er zwingt Honorius ihn zu belehnen. Tod Honorius' II. S. 381.

Drittes Capitel.

1. Die Pierleoni. Ihre jüdiſche Abkunft. Die römiſche Juden-Synagoge im 12. Jahrhundert. Petrus Leo und ſein Sohn, der Cardinal Petrus. Schisma zwiſchen Innocenz II. und Anaclet II. Innocenz flieht nach Frankreich. Brief der Römer an Lothar. Anaclet II. verleiht Roger I. den Titel des Königs von Sicilien. S. 389.

2. S. Bernhard wirkt für die Anerkennung Innocenz II. in Frankreich. Lothar verſpricht ihn nach Rom zu führen. Romzug des Papſts und Lothar's. Mutige Haltung Anaclet's II. Kaiſerkrönung Lothar's. Er kehrt heim. Zweite Vertreibung des Papſts Innocenz. Concil in Piſa. Roger I. bezwingt Apulien. Zweiter Zug Lothar's nach Italien. Streitigkeiten zwiſchen dem Papſt und dem Kaiſer. Heimkehr und Tod Lothar's. S. 403.

3. Rückkehr Innocenz' II. nach Rom. Tod Anaclet's II. Viktor IV. Gegenpapſt. Rom unterwirft ſich Innocenz II. Das Ciſtercienſerkloſter ad Aquas Salvias. Lateraniſches Concil im Jahr 1139. Krieg Innocenz' II. gegen Roger I. Gefangen, anerkennt er die Monarchie Sicilien. Friedliche Thätigkeit des Papſts in Rom. Krieg der Römer mit Tivoli. Innocenz nimmt Tivoli in Schutz. Die Römer erheben ſich, ſetzen den Senat auf dem Capitol ein, und Innocenz II. ſtirbt. S. 414.

Viertes Capitel.

1. Innere Zuſtände der Stadt Rom. Der Bürgerſtand. Die Bannerſchaften der Miliz. Popolanen-Adel. Patricier-Adel. Landadel. Verfall der römiſchen Landgrafen. Oligarchie der Consules Romanorum. Erhebung des Bürgerſtandes. Stiftung der ſtädtiſchen Commune. Der große Lehnsadel hält zum Papſt. S. 428.

2. Das Capitol in den dunkeln Jahrhunderten. Seine allmälige politiſche Wiedergeburt. Blick in ſeine Trümmer. Wo ſtand der Jupitertempel? S. Maria in Aracöli. Die Legende von der Viſion Octavian's.

Das Palatium Octaviani. Der erste Senatspalast des Mittelalters auf dem Capitol. S. 438.

3. Arnold von Brescia. Sein erstes Auftreten; seine Verbindung mit Abälard. Seine Lehre von der Säcularisirung der Kirchenstaaten. Seine Verurtheilung durch den Papst. Seine Flucht und sein Verschwinden. Hadrian II. Lucius II. Kampf des Papsts und der Consuln gegen den Senat. Der Patricius Jordan Pierleone. Die senatorische Aera. Lucius II. und Konrad III. Unglückliches Ende Lucius II. S. 452.

4. Eugen III. Seine erste Flucht aus Rom. Abschaffung der Präfectur. Arnold von Brescia in Rom. Errichtung des Ritterstandes. Wirkung der Vorgänge in Rom auf die Landstädte. Eugen III. anerkennt die Republik. Charakter der römischen Stadtverfassung. Zweite Flucht Eugen's. Kampf des Volks mit dem Adel. Rebellion des niederen Clerus gegen die hohe Geistlichkeit. S. Bernhard schreibt an die Römer. Verhältniß Konrad's III. zu Rom. Eugen III. in Tusculum. S. 464.

5. Schreiben des Senats an Konrad III. Politische Ansichten der Römer. Rückkehr Eugen's III. Sein neues Exil. Anträge der Römer an Konrad. Er rüstet sich zur Romfahrt, und stirbt. Friedrich I. besiegt den deutschen Thron. Brief eines Römers an diesen König. Rom, das Romische Recht, und das Reich. Die Constanzer Verträge. Aufregung der Demokraten in Rom. Rückkehr Eugen's in die Stadt. Sein Tod. S. 481.

Fünftes Capitel.

1. Anastasius IV. Hadrian IV. Er legt das Interdict auf Rom. Vertreibung Arnold's von Brescia. Friedrich I. kommt zur Krönung. Gefangennahme Arnold's. Der Steigbügelstreit. Rede der Senatoren vor dem König, und dessen Antwort. Zug nach Rom. S. 495.

2. Krönung Friedrich's I. Erhebung des römischen Volks. Schlacht in der Leonina. Hinrichtung Arnold's von Brescia. Sein Charakter und seine Bedeutung. Abzug Friedrich's in die Campagna. Heimzug nach Deutschland. S. 510.

3. Hadrian IV. besiegt den König Wilhelm. Er wird gezwungen, ihm die Belehnung zu geben. Orvieto wird päpstlich. Friede Hadrian's mit Rom. Mißstimmung zwischen Papst und Kaiser. Die Städte Lombardiens. Hadrian unterhandelt mit ihnen, er überwirft sich mit Friedrich. Die Römer nähern sich dem Kaiser. Tod Hadrian's IV. Seine Wirksamkeit. Seine Klage über das Unglück, Papst zu sein. S. 520.

4. Schisma zwischen Victor IV. und Alexander III. Das Concil zu Pavia anerkennt Victor IV. Muthiger Widerstand Alexander's III. Er schifft nach Frankreich. Zerstörung Mailand's. Tod Victor's IV., 1164.

Paſchalis III. Criſtian von Mainz. Alexander III. kehrt nach Rom zurück. Tod Wilhelm's I. Der griechiſche Kaiſer. Friedrich kommt wieder nach Italien. Der lombardiſche Städtebund. Rainald von Cöln rückt in die Nähe Rom's. S. 532.

5. Tusculum. Verfall der Grafen dieſes Hauſes. Rainald von Cöln rückt in Tusculum ein. Die Römer belagern ihn. Chriſtian von Mainz zieht zum Entſatz heran. Schlacht bei Monte Porzio. Furchtbare Niederlage der Römer. Friedrich belagert die Leonina. Sturm auf den St. Peter. Unterhandlungen mit den Römern. Alexander III. entflieht nach Benevent. Friede zwiſchen dem Kaiſer und der Republik Rom. Die Peſt verſchlingt Friedrich's Heer. Sein Abzug von Rom. S. 546.

Sechstes Capitel.

1. Kampf der lombardiſchen Städte mit Friedrich. Paſchalis III. in Rom. Calixt III. Tusculum ergibt ſich der Kirche. Die Römer laſſen Alexander III. nicht in die Stadt. Sieg der Lombarden bei Legnano. Unterhandlungen Friedrich's mit dem Papſt. Congreß und Friede zu Venedig. Alexander III. ſchließt Friede mit Rom. Sein triumfirender Einzug in den Lateran. S. 559.

2. Die Landbarone ſetzen das Schisma fort. Der Stadtpräfect Johann hält Calixt III. aufrecht. Krieg der Römer mit Viterbo. Calixt III. unterwirft ſich. Lando von Sezza, Gegenpapſt. Concil in Rom. Tod Alexander's III. (1181). S. 569.

3. Lucius III. Krieg der Römer um Tusculum. Tod Chriſtian's von Mainz. Lucius III. überwirft ſich mit dem Kaiſer; er ſtirbt in Verona. Urban III. Die ſicilianiſche Heirat. Heinrich VI. rückt in die Campagna. Gregor VIII. Clemens III. Friede mit der Republik Rom (1188). S. 574.

4. Der Kreuzzug. Richard Löwenherz zieht Rom vorbei. Tod Friedrich's I. Cöleſtin III. Heinrich VI. begehrt die Kaiſerkrone. Seine Krönung. Die Römer zerſtören Tusculum. Fall der tusculaniſchen Grafen. Verhältniß des Adels zur Republik in Rom. Aenderung der Verfaſſung. Benedict Carushomo, Senator. Giovanni Capoccio, Senator. Giovanni Pierleone, Senator. Heinrich VI. vernichtet die normanniſche Dynaſtie in Sicilien. Sein ſchnelles Ende. Tod Cöleſtin's III. S. 588.

Siebentes Capitel.

1. Uncultur Rom's im 12. Jahrhundert. Das juſtinianiſche Recht. Das canoniſche Recht. Die Sammlung des Albinus. Der Liber Censuum des Cencius. Die Fortſetzungen des Buchs der Päpſte. Mangel

an römischen Geschichtschreibern. Die Beschreibung des S. Peter von Mallius, des Lateran von Johann Diaconus. S. 604.

2. Die Mirabilia Urbis Romae. S. 617.

3. Römische Bildsäulen-Sagen. Virgil im Mittelalter. Seine Gestalt als Prophet und als Nekromant. Der Zauberer Virgilius in Rom und in Neapel. Berichte darüber aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Schilderung des Rabbi Benjamin aus Tudela von Rom im 12. Jahrhundert. S. 629.

4. Die Monumente und ihre Eigentümer im 12. Jahrhundert. Der römische Senat beginnt für die Erhaltung derselben zu sorgen. Die Säule des Trajan. Die Säule des Marc Aurel. Privatarchitectur im 12. Jahrhundert. Der Turm des Nicolaus. Die Türme in Rom. S. 645.

5. Kirchliche Architectur. Ihr Wiederaufleben im 12. Jahrhundert. S. Maria in Cosmedin. S. Maria in Trastevere. Die Malerei in Rom. Anfänge der Bildhauerkunst. Die ersten Cosmaten. Eugen III. und Cölestin III. beginnen den Bau des Vaticanischen Palasts. S. 655.

Siebentes Buch.

Geschichte der Stadt Rom im elften Jahrhundert.

Erstes Capitel.

1. Weltgeschichtliche Stellung der Stadt Rom im 11. Jahrhundert. Wirkung der städtischen Elemente auf das Papsttum. Die Lombarden machen Arduin zum König, die Römer Johann Crescentius zum Patricius. Tod Sylvesters II. A. 1003. Johann XVII. und XVIII. Tusculum und seine Grafen. Sergius IV. Ende des Johann Crescentius, A. 1012.

Das elfte Jahrhundert war eine der bedeutendsten Epochen in der Geschichte des Papsttums. Ein so großer Gegensatz von tiefem Verfall und plötzlichem Aufschwunge einer Macht ist nirgend wo anders gesehen worden. Seit dem Ausgehen der Ottonen wiederholten sich in Rom Zustände gleich jenen nach dem Erlöschen des carolinischen Reichs. Die päpstliche Gewalt sank moralisch und politisch nieder, die Stadt aber strengte sich an, ihr für immer sich zu entziehn. Das gelang ihr nicht, weil das Papsttum als ein unzerstörliches, der städtischen Entwicklung feindliches Princip zurückblieb, welches nur vorübergehend niedergedrückt, nie entfernt werden konnte, und durch die Hülfe fremder Mächte immer wieder sich aufrichtete. In Rom fand sich kein hinreichend starkes Bürgertum als feste Grundlage für eine weltliche Verfassung; es waren noch immer nur die mächtigen Adelsgeschlechter, die Capitäne oder großen Lehnsvasallen der Kirche in Stadt und Land, welche den Päpsten die Gewalt entrissen und mit einander darum

kämpften. Sie beherrschten Rom in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts als Patricier, sie ernannten Päpste aus ihren Geschlechtern, machten den heiligen Stul zu ihrem Familienbesitz, und das Papsttum versank in eine so schreckliche Barbarei, daß die Zeiten der verworfensten Kaiser des Altertums zurückgekehrt zu sein schienen. Sodann aber trat jene merkwürdige Reaction ein, welche die römische Kirche, wunderbar schnell, zu einer Weltmacht erhob.

Die städtischen Verhältnisse wirkten dazu sehr wesentlich mit; denn die Stadt selbst gab die nächsten Motive für weitreichende Bewegungen her; ihr jedesmaliges Verhältniß zu den Kaisern und den Päpsten, selbst die Ereignisse in dem engen Kreis ihrer Mauern, ihr Widerspruch gegen die geistliche Herrschaft, die Bedrängniß, in welche die Päpste durch den Stadtadel gerieten, der fortdauernde Zustand von Hülfsbedürftigkeit, Notwehr und Wachsamkeit, in dem sie erhalten wurden: kurz alles dies brachte Wirkungen in die Ferne und weitreichende politische Beziehungen hervor. Man darf behaupten, daß ohne den steten Widerspruch der Stadt Rom gegen das geistliche Regiment die Geschichte des Papsttums nicht den Gang würde genommen haben, welchen sie vor und nach Gregor VII. nahm.

Der Begriff des römischen Patriciats wurde seit dem 11. Jahrhundert von weltgeschichtlicher Bedeutung. Den deutschen Konigen, welche diesen Patriciat dem Adel Rom's entrissen und an ihre Krone brachten, verlieh er mit der Gewalt über die Stadt auch das Recht der Besetzung des heiligen Stuls. Er wurde gerade deshalb der nächste Gegenstand des Kampfs der sich befreienden Kirche mit der Staatsgewalt. Jene hatte kaum den Weg der innern Reform

betreten, als sie sich mit aller Kraft bemuyte, das Joch der Patricier abzuwerfen. Weder Adelspäpste, noch Königspäpste sollte es mehr geben, die Papstwahl sollte frei gemacht, dem Clerus allein übertragen werden. So gab der Stadt-Patriciat die Veranlassung zu dem berühmten Wahlgesetz Nicolaus' II. und zur Erschaffung des Cardinal-Collegium, und endlich erweiterte sich der Streit der Päpste gegen den Patriciat zu jenem allgemeinen um das Recht der Investitur überhaupt.

Der große Investitur-Streit beherrscht auch die Geschichte der Stadt in der letzten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Rom blieb seine Quelle und der Schauplatz, auf welchem das Genie Hildebrand's seine staunenswürdige Thätigkeit entfaltete, um nicht nur einen neuen Kirchenstaat mit Vasallenländern zu gründen, sondern das Papsttum, nach seiner Befreiung vom Patriciat, zur dominirenden Macht umzugestalten. Langdauernde Bürgerkriege, furchtbare Schicksale kamen in Folge des großen Kampfs zwischen der Kirche und dem Reich über das unglückliche Rom, und wir werden diese Kämpfe noch in das 12. Jahrhundert sich hinüberziehen sehn, bis auch die Stadt selbst, in der Epoche der emporblühenden Städterepubliken Italien's, aus so großen Erschütterungen in neuer Gestalt als Republik hervorgeht.

Nach dem Tode Otto's III. sah sich Italien von seinem Könige, Rom von seinem Kaiser befreit. Kein Erbe konnte die Titel des ersten Otto beanspruchen: ein günstiger Augenblick für die Italiener, die deutsche Königs- und Kaisergewalt über ihr Land für erloschen zu erklären und die Selbständigkeit zu erringen. Norditalien übertrug die Krone der Lombarden, wie zur Zeit Berengar's, sofort einem ein-

heimiſchen Fürſten, denn ſchon am 15. Februar 1002 erhob man in Pavia zum Könige Arduin, den Markgrafen von Ivrea, einen mächtigen Herrn, welchen Otto III. in die Reichsacht erklärt hatte. Er hielt ſeinen Königsritt durch das Land, und machte ſich ſogar auf die Kaiſerkrone Hoffnung. Mit Mühe erwehrten ſich ſeiner die lombardiſchen Biſchöfe, ſo viele deren dem deutſchen Königtum ergeben waren, und unter dieſen war der größeſte Widerſacher Arduin's Leo, Biſchof von Vercelli, ein Günſtling Otto's III.[1]

Die Römer ſetzten dem Sohne des berühmten Crescentius das patriciſche Diadem auf's Haupt, und Johannes herrſchte ſeither zehn Jahre lang als Signor der Stadt.[2] Sein Geſchlecht war dem deutſchen Königtum feind, und den Römern teuer; denn es hatte ſich für die Freiheit der Stadt aufgeopfert. Das Volk wandte ſich daher von den Grafen Tusculum's ab und den Crescentiern zu. Die Verwandten des neuen Patricius, Johann und Crescentius, Söhne Benedict's und der Theodoranda, beherrſchten als Grafen die Sabina; Johannes nannte ſich ſogar Herzog und Markgraf, vielleicht weil er auch Spoleto und Camerino regierte. Einen andern Crescentius machte der Patricius zum Stadtpräfecten;[3] ſeine eigene Schweſter Rogata, nun

[1] Sam. Löwenfeld, Leo von Vercelli, 1877.

[2] Mortuo vero ipso Imp. Johes. Crescentii fil. ordinatus est patricius, qui Joh. et Crescent. filios praed. comitis (Benedicti) ut dilectos consanguineos amare coepit. Chron. Farf. p. 541. Er erſcheint als Patricius Urbis R. A. 1003 (Reg. Farf. n. 649).

[3] Stephan war noch A. 1002 Präfect (Urk. aus S. Cosma, Mscr. Vatican. 7931. p. 30). Präf. Crescentius ſeit 1003 in Urkunden. Cantelor. de Praef. Urb. nennt ihn falſch de Turre; er heißt ſein Bruder Marinus qui vocor de Turre . . . Crescentio olim praef. germano meo. A. 1036 15. Nov., Reg. Farf. n. 620.

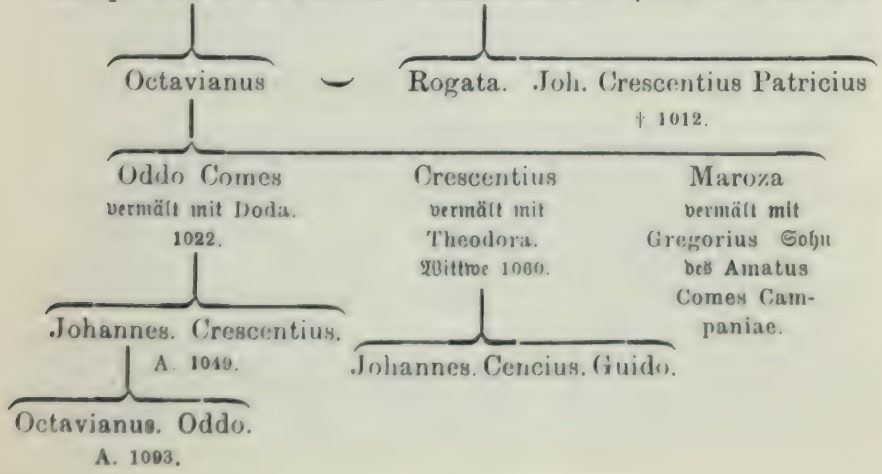
Senatrix der Römer, hatte er mit Octavian vermält, dem Sohne Josef's, eines longobardischen Dux im Sabinischen.[1]

Der greise Sylvester beklagte indeß seine Verlassenheit noch ein Jahr lang in dem öden Lateran, wo er bei seinen geliebten Pergamenten Trost suchen mochte, bis ihn ein vielleicht gewaltsamer Tod am 12. Mai 1003 erlöste. Sein dritter Nachfolger setzte ihm ein Denkmal im St. Johann, und noch heute kann man dort das Lob des berühmten

Sylvester II. † 12. Mai 1003.

Der Präf. Crescentius war nicht Bruder des Patricius Joh., denn sonst hätte sich Marinus des Patricius Bruder zu sein gerühmt.

[1] Zwei ausgezeichnete Urk. Reg. Farf. n. 504 (Oct. 1007), n. 523 (Oct. 1013). Die erste: Temporib. D. Johis S. P. et XVIII PP. et D. Johis Patricii Romanor. et Ven. Rainerii Epi, et Dni Oddonis et Crescentii incl. Comitum Territ. Sabine. In M. Octbr. Ind. V. Constat nos dom. Octavianum Vir. magnif. fil. cujusd. Joseph, seu et D. Rogatam illust. jugalem filiam cujusd. Crescentii b. m. — pro anima Dni Crescentii genitoris mei, et D. Theodore genitricis mee supte Rogate, et pro an. Johannis Patricii Romanor. germani mei et Senioris nostri ... In n. 523 nennt Octavian D. Rogatam Senatricem conjugem meam. Octavians Söhne Oddo und Crescentius waren Grafen in der Sabina um 1024; die Grafschaft blieb dem Geschlecht bis Anf. saec. XII. Die Stammtafel bei Sperandio (Sabina sacra p. 131) ist unhistorisch. Vielmehr ist sie urkundlich diese:



Papſtes leſen und der vielen Legenden gedenken, womit das Mittelalter das Leben dieſes „Magiers“ auf dem Stul Petri ausgeſchmückt hat.[1]

Die Grabſchrift klagt, daß nach ſeinem Tode der Friede aus der Welt verſchwand, die Kirche in Verwirrung geriet. Aber die Regierung zweier Päpſte nach ihm iſt völlig dunkel: Johann XVII. Sico ſtarb ſchon nach 7 Monaten, worauf Johannes XVIII. am 25. December 1003 den heiligen Stul beſtieg; beide Römer, Verwandte oder doch Geſchöpfe des Patricius, der ſie erhoben hatte.[2]

Johann XVII. und XVIII.

Während ſeines mehr als fünfjährigen Pontificats wagte Johann XVIII. kaum ſchüchterne Blicke nach dem entfernten Könige von Deutſchland zu richten. Der Baiernherzog, dort als Heinrich II. auf den Tron gelangt, begehrte das Imperium in der deutſchen Nation zu erneuern, aber zwiſchen ihm und der Kaiſerkrone ſtand noch Arduin, König wenigſtens in ſeinen Alpenbergen. Er hatte dieſen Nebenbuler geſchlagen, wenn auch nicht beſeitigt, in dem rebelli-

[1] Iste locus mundi Sylvestri membra sepulti
Venturo Domino conferet ad sonitum ....

Stephania oder Theodora ſollte auch ihn wie Otto III. vergiftet haben; ſchon Siegbert († 1113) glaubte, der Teufel habe ihn geholt. Orderich Vitalis, Wilh. von Malmsbury, Martin Polonus, Walter Map (De nugis curialium Dist. IV. c. 11) haben Legenden von Sylveſter erzählt.

[2] Cod. Vat. 3764. Johs qui vocatur Sicco nat. Rom. de regione biberatica sed. m. V. d. XXV. — Johs qui voc. Fasanus de regione arcus porta metrovi sed. a. I, was Cod. Vat. 1437 in V verbeſſert. Die R. Biberatica iſt in Regio Montium zu ſuchen. — Die erſte Epoche Joh. XVIII. gibt ein Inſtr. aus S. Cosma in Mica Aurea (Macr. Vat. 7931. p. 33): Anno Pont. Dn. Johis octabidecimi papæ in sede anno primo m. madius Ind. II. alſo A. 1004. Seine letzte Epoche erwähnt Reg. Sublac. fol. 88 a. VI. Johis XVIII. Ind. VII. m. Januar. die XI, alſo A. 1009.

schen Pavia am 14. Mai 1004 die Krone Italien's genommen, jedoch er war nach Deutschland zurückgekehrt. Immer aber wirkten die Niederlage Arduin's, die Krönung Heinrich's und die Erwartung seines Romzuges so viel, daß die deutsche Partei in der Stadt mehr Kraft gewann. Sie wurde damals von den Grafen Tusculum's geführt, denn aus Haß gegen die Crescentier heuchelten dieselben Sympathien für das deutsche Königtum.

Fünfzehn Millien von Rom entfernt stehen noch heute hoch über Frascati die melancholischen Ruinen des antiken und des mittelalterlichen Tusculum. Diese Stadt war älter als Rom, denn ihr Ursprung verliert sich in die Mythen des Odysseus, von dessen und der Circe Sohn Telegonus sie gegründet sein sollte. Als lateinischer Ort kämpfte sie lange mit Rom; ihr Haupt Mamilius Octavius gab dort dem letzten Tarquinius, seinem Schwiegervater, ein Asyl, und er fiel dann in der Schlacht am See Regillus. Berühmte Geschlechter gingen aus Tusculum hervor, die Mamilier, die Fulvier, Fontejer, die Juventier, und vor allen die Porcier, denn jene finstre Burg war die Wiege der Catonen.[1] Manche Gestalt aus der Blütezeit der römischen Wissenschaft tritt dem Wandrer auf den Trümmern Tusculum's entgegen; er wird die Stelle suchen, wo die Akademie Cicero's und seine Villa stand, in der er die tusculanischen Quästionen schrieb. M. Brutus, Hortensius, Lucullus und Crassus, Metellus, Cäsar, spätere Kaiser hatten dort ihre Villen; denn der blühende Berghang war

Tusculum.

[1] Der Name Monte Porzio stammt indeß vielleicht von Schweinen her. Montem Porculi, Urk. A. 1151; Cod. Albini Vatican. 3057. fol. 1151. Und so schon A. 1074 (Nibby, Analisi II, 357).

zu Römerzeiten von prachtvollen Landhäuſern bedeckt, wie noch heute die Großen Rom's ihre ſchönſten Villen in Frascati beſitzen, dem lieblichen Ort, welcher im Mittelalter ſchon lange beſtand, ehe Tusculum unterging.[1] Im 10. Jahrhundert war das tusculaniſche Municipium eine faſt uneinnehmbare Stadt, voll Ruinen alter Herrlichkeit. Wer dies Caſtell beſaß, beherrſchte das Lateinergebirg und einen Teil der Campagna; und dieſe Lage gab Tusculum eine größere Bedeutung, als ſie jede andere Burg im Römiſchen haben konnte.

Das dortige Grafengeſchlecht (de Tusculana) ſtammte von Marozia und Theodora, und der in ihm dauernde Familienname Theophylact beweiſt, daß jener „Senator der Römer" ein Ahne dieſes Hauſes geweſen war. Marozia's Sohn Alberich mochte Tusculum als mütterliches Erbe beſitzen, doch Documente reden davon nicht. Wir dürfen die Tusculanen dreiſt von Theophylact herleiten, aber wir verſchmähen es, den Spielereien mit Stammbäumen zu folgen, die uns bis zu Mamilius Octavius führen würden.[2] Mit

[1] Zeit saec. V kommen Biſchöfe Tusculum's vor. — Mattei (Mem. Ist. dell' antico Tusculo, Roma 1711) hat alle Fabeln von Hagera, Kircher, Arnold Vion ꝛc. wiederholt. Ueber Tusculum im Mittelalter: G. Tomaſſetti, Campagna Romana (Archivio d. Soc. Rom. IX, 1886).

[2] Das Geſchlecht kann nicht über Theodora und Theophylact hinaus geſchichtlich verfolgt werden; wie dies auch Tomaſſetti in dem Verſuch eines Stammbaums feſtgehalten hat. Im Reg. Petri Diaconi (n. 257 in M. Caſino) ſchreibt Anfangs saec. XII ein Graf von Tusculum: Ptolemaeus Julia stirpe progenitus romanorq. consul excell. Petro nepoti. Wenn ſchon Alberich dieſe Abkunft prätendirte, ſo nannte er ſeinen Sohn deshalb Octavian. Das älteſte Inſtr., Tusculum betreffend, enthält die Pacht einer Mühle durch Pfalzgraf Alberich A. 1028; aus S. Maria Nova (Mscr. Vat. 8043). Sodann

dem Titel de Tusculana erſcheint zum erſten Mal geſchichtlich zu Otto's III. Zeit Gregor, Senator der Römer, Günſtling jenes Kaiſers, und ohne Zweifel Graf von Tusculum.[1] Die Lebensbeſchreibung S. Nil's ſchildert ihn als einen reichen, ſchlauen und gewaltthätigen Deſpoten, und erzählt, daß er jenem Heiligen, als er im Jahre 1002 nach Rom kam, ein Stück Land ſchenkte, worauf das baſilianiſche Kloſter Grotta Ferrata entſtand.[2]

Gregor, Sohn oder Enkel Alberich's, war mit Maria vermält, und Vater von drei Söhnen: Alberich, Romanus und Theophylact. Dieſe wilden Barone blickten vom ſteilen Tusculum wie Raubfalken auf Rom nieder, wo jetzt Johannes Crescentius als Patricius gebot, und wo Alberich vor 50 Jahren königlich geherrſcht hatte. Sie trachteten darnach, ſich Rom's wie eines Familienbeſitzes zu bemächtigen, und die paſſende Gelegenheit blieb nicht aus. Wahrſchein-

Urk. aus Mitte saec. XI im Reg. Petr. Diac.; aus saec. XII beim Albinus und Cencius.

[1] Zuerſt erwähnt als Dom. Gregorius Romanor. Senator A. 986 (Mscr. Vat. 8042). Dann A. 999: Gregorio excell. viro, qui de tusculana, atque praefecto navali (Reg. Farf. n. 470). Coppi (Mem. Colonn.) macht Gregor zum Sohn des berühmten Alberich, andere geben ihm Deusdedit zum Vater. Das Teſtament eines Patricius Romanor. Albericus bei Sperandio (Sabina S. p. 327) iſt eine Fiction.

[2] Mscr. Vat. 8042. Ueber dies berühmte Kloſter Rocchi, La Badia di Grotta-ferrata, Rom 1884; Tommaſſetti, Camp. Romana Arch. d. Soc. R. Vol. VIII. 1885. p. 487 f. Eine Inſchrift veranlaßte Galletti, ſich an die Geſchichte der Conti di Tusculo zu machen; die Materialien ſind in der Vaticana vorhanden.

Aurea progenies iacet hic vocitata JOHS . . .

Das A. 1030 geſtorbene Kind wird nepos des großen Princeps Alberich genannt, aber ſein Vater Gregor war ſchon Enkel Gregor's von Tusculum († urkundlich vor 1012). Johann XIX. war Großonkel des Kindes.

lich gelang den Tusculanen eine Papſtwahl in ihrem Sinn, als Johann XVIII. im Juni 1009 ſtarb.[1] Sein Nachfolger wurde Sergius IV., Biſchof von Albano, vielleicht ſelbſt ein Tusculane, unter deſſen Pontificat die Crescentier immer mehr Boden verloren.[2] Indeß Johann Crescentius fuhr fort, das Regiment zu führen, und die Acten der Zeit lehren, daß ſeine Epoche als Senator der Römer und Patricius auch noch im Jahre 1011 amtlich verzeichnet wurde.[3] Sie zeigen ihn als Oberrichter Rom's und des Stadtgebiets, in ſeinem Palaſt Placita haltend, wie ehedem Alberich, umgeben von ſeinen Richtern, die ſich Senatoren nannten, neben ſich den Stadtpräfecten Crescentius.[4]

Sergius IV. Papſt A. 1009 bis 1012.

[1] Catalog. Eccardi: Phasianus Card. s. Petri, qui et Joh. de patre Urso Presbytero, matre Stephania, post annos V et dimid. in S. Paulo monachus discessit. War er vom heil. Stul in eine Zelle verſtoßen?

[2] Jaffé zeigt, daß er zwiſchen 20. Juni und 24. Auguſt geweiht wurde. Sein Familienname im Catalog. Eccardi: ex patre Petro, matre Stephania, cognom. Bucca porca. Das Bucca findet ſich oft in röm. Namen im 12. u. 13. Jahrh. Bucca di pecora, Buccalupo, Buccafusco, Buccacane, Buccamazza, Buccapiscis, Buccazonca, Buccamola, Buccabella. — Thietmar VI. c. 61: Sergius, qui vocabatur buccaporci, atque Benedictus, ambo preclari et consolidatores nostri, d. h. der deutſchen Partei.

[3] Reg. Farf. n. 651. Temporib. Sergii IV. Pp. et Johis patricii Romanor., et Crescentii et Ottonis insimul comitum rectorumq. territor. Sabin. m. Aug. per Ind. IX, u. Reg. Sublac. fol. 115: Temporib. Domni Johis Senat. Rom. patricii.

[4] Reg. Farf. n. 649, 689, 690. In n. 649 befiehlt der Patricius dem Präfecten, die Parteien vorzuladen. Es wird ein memoratorium aufgeſetzt per patricialem preceptionem; all dies dum resideret infra domum suam predic. dom. patricius una cum . . . domino prefecto, simulque cum eis optimates et judices Romanorum. Zuerſt unterſchreibt Joh. Dni gra. Romanor. patricius, dann Crescentius Dni gra. Urbis rome prefectus. Die Judices ſind die ordinarii, dazu dativi, dann Grafen und nobili als Beiſtand. In n. 689, in pres. d. patricii et judicum atque nobilium Senatorum.

Aber Johann wurde von der Erinnerung an seinen unglücklichen Vater geängstigt; auch fürchtete er den Romzug Heinrich's II. Ihn wünschte der Papst herbei, ihn suchte der Patricius fern zu halten. Seine Boten unterhandelten mit Arduin, und selbst mit Boleslaw von Polen, den König jenseits der Alpen zu beschäftigen.[1] Während er in Rom herrschte, den S. Peter beraubte, Kirchengüter einzog, schmeichelte er dem König Heinrich als seinem Herrn mit Briefen und Geschenken, doch auf jede Weise suchte er seine Krönung zu vereiteln. Sein Regiment, nur möglich, so lange es keinen Kaiser gab, füllte die Pause bis zur nächsten Kaiserkrönung aus. Er starb jedoch im Frühjahr 1012, ehe Heinrich kam, und sein Tod gab dem Papsttum einige Freiheit wieder, während er zugleich dem deutschen Könige den Weg nach Rom erleichterte.[2] Es ist nur die Schuld der mangelhaften Chroniken, daß wir so wenig von einem Patricius zu berichten haben, welcher zehn Jahre lang die Herrschaft der Stadt besaß, die Päpste von der weltlichen Gewalt hinwegdrängte, und den Römern ihre bürgerliche Freiheit für so lange Zeit wiedergab. Der Sohn des berühmten Crescentius muß ein Mann von kräftigem Geist gewesen sein; doch von seinen Einrichtungen in der Stadt wissen wir nichts. Sein Tod (der des Papsts

Johannes Crescentius † A. 1012.

[1] Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich II., von Sieg-fried Hirsch, Bd. II, vollendet von Herm. Pabst, Berlin 1864, p. 383.

[2] Thietmar (VII. c. 51) erzählt, daß er dem Könige (seniori suo) Wunderöl schickte. Er nennt ihn apost. sedis destructor . . . qui cum non longe post obiret . . . papae securitas, regi nostro amplior potestas asseritur. Am 1. Juli 1011 (Reg. Farf. 649) und am 11. December 1011 (Reg. Farf. 689) wird der Patricius Johann zum letzten Mal erwähnt. Am 27. März 1012 (Reg. Farf. 690) erscheint er nicht mehr, wol aber der Präfect und dessen Bruder Marinus.

Sergius folgte bald darauf) ſtürzte die Crescentier.[1] Dieſe Familie, welche im barbariſchen Mittelalter als ein Geſchlecht verwilderter Gracchen oder Brutuſſe glänzt, und immerhin mutige Kämpfer gegen Päpſte und Kaiſer erzeugt hat, erhielt ſich noch lange im Sabiniſchen, aber in Rom, wo man noch über ein Jahrhundert dem Namen Crescentius oft begegnet, hat ſie keine große Bedeutung mehr gehabt.[2] Sie überließ das Feld den Grafen von Tusculum, die ſofort wieder emporkamen, um Rom lange zu tyranniſiren, und den Stul Petri in ihr Erbgut zu verwandeln.

2. Gregor zum Papſt gewählt, wird von Theophylact oder Benedict VIII. verjagt. Heinrich entſcheidet ſich für den tusculaniſchen Papſt. Romfahrt und Kaiſerkrönung Heinrich's II. (1014). Zuſtand Rom's und des Landgebiets, wo erbliche Grafen aufgekommen ſind. Der römiſche Adel als Senat. Romanus, Senator aller Römer. Kaiſerliches Tribunal. Erdrückter Aufſtand der Römer. Rückkehr Heinrich's II. Ende des Nationalkönigs Arduin.

Die Partei der Crescentier erhob zwar einen Römer Gregor auf den päpſtlichen Stul, aber der tusculaniſche Gegencandidat warf ihn herab. Theophylact, Sohn Gregor's

[1] Die Grabſchrift Sergius' IV. ohne Datum lieſt man noch im Lateran. Eine Urk. von ihm (Conceſſion des Castrum Scuriae), dat. III. Kal. Aprilis A. MX, in Theiner's Cod. Diplom. Dominii Temp. S. Sedis I. n. VI, beweist, daß ſelbſt unter dem Regiment des Patricius die Päpſte fortfuhren, die Kirchengüter zu verwalten.

[2] Es gibt mehre Grabſchriften von Crescentiern dieſer Epoche, ſo eine aus S. Cosma und Dam. vom 6. April 1000 (Galletti, Inscr. III., 271); eine andere aus Araceli: Hic jacet in parvo magnus Crescentius antro etc., welche dem Todten ſeine Mutter Mizina, Gemalin des Conſuls Horatius, ſetzte A. 1028 (Casimiri p. 272). Das „Magnus" iſt ſpielende Antitheſe zum „Parvus"; man braucht dabei nicht an den Stadtpräf. zu denken. Ein Horatius Crescentius wird nirgend ſonſt genannt. Die Grabſchrift der Mizina aus S. Aleſſio beim Nerini p. 325.

von Tusculum, drang mit seinen Brüdern in die Stadt; beide Factionen kämpften um den Besitz der Tiara und der städtischen Macht, bis Theophylact seinen Nebenbuler vertrieb, gewaltsam den Lateran einnahm, und aus einem Laien sich zum Papst Benedict VIII. weihen ließ. Dies geschah im Mai 1012.

Benedict VIII., Papst A. 1012 bis 1024.

Der römische Adel hatte das Wahlrecht wieder an sich genommen, seit es keinen Kaiser mehr gab; doch der verdrängte Gregor eilte zum Könige nach Deutschland, sein Recht zu fordern. Heinrich nahm seine päpstlichen Insignien an sich, und vertröstete ihn auf seine Ankunft in Rom, wo er den Streit in canonischer Form wolle untersuchen lassen.[1]

Auch Boten Benedict's VIII. waren an den deutschen Hof gekommen; der tusculanische Papst eilte, sich des Stules Petri zu versichern, indem er den gefürchteten König für sich gewann.

Heinrich II. überließ den vielleicht canonisch gewählten Gregor seinem Schicksal, und genehmigte, daß ein tusculanischer Graf fortfuhr, Papst zu sein.[2] Benedict VIII.,

Heinrich II., König der Römer.

[1] Thietmar VI. c. 61. Die Verwechslung Benedict's mit dem flüchtigen Gregor bei Baronius und Muratori ist schon berichtigt; auch die Chronologie haben Pagi und Mansi verbessert. Jaffé's Ansicht, Bened. VIII. sei am 22. Juni geweiht, ist nicht haltbar, obwol ein Diplom Sergius' IV. noch vom 16. Juni 1012 datirt (bei Baron.). In Acten Subiaco's erscheint Bened. VIII. schon im Mai 1012 als Papst: Bened. VIII., A. 1 m. Madio die V, u. 1016: A. V. Bened. VIII. Ind. XIV. m. Madio die XXI (Cod. Sessor. CCXVII; p. 263). Im Reg. Farf. n. 670 sein 2. Jahr schon am 23. Mai 1013: Bened. VIII. Pape in S. Sede II. Ind. XI. m. Maji d. XXIII. — Chron. Farf. p. 542 sagt: Patricio . . . mortuo, ordinatus est dom. Benedictus papa, qui contrarius exstitit filiis Benedicti comitis.

[2] Die Papstcataloge bezeichnen Bened. VIII. als frater Alberici majoris, oder nat. tusculanus ex Patre Gregorio. Benno, Vita

auf die Macht ſeines Hauſes geſtützt, befeſtigte ſich im Pontificat; die Crescentier verdrängte er; der Stadtpräfect dieſes Namens wurde caſſirt, und ſein Amt einem andern Römer Johannes übertragen; die einflußreichſten Stellen kamen in die Hände der tusculaniſchen Partei. Nur der Würde des Patriciats durfte ſich Niemand anmaßen, weil ſie dem deutſchen Könige zuerkannt war, aber der Papſt ſtellte ſeine Brüder an die Spitze der Verwaltung und Juſtiz. Der „erlauchteſte Conſul und Dux" Alberich, ſchon unter Otto III. Magiſter der kaiſerlichen Pfalz, wohnte im Palaſt ſeines Ahnherrn bei den Santi Apoſtoli, und hielt hier Gerichtstage, wie früher der Patricius Johann.[2]

Unterdeß trat Heinrich ſeine Romfahrt an, nachdem er durch einen Geſandten Benedict VIII. die Anerkennung

Hildebr. 83: Bened. VIII., laicus frater Albrici Tusculanensis, patruus Theophylacti (d. i. Bened. IX.). Catal. Eccardi nennt indeß auch Benedict. VIII. Theophylact: Theophylactus qui et Benedictus ex patre nob. Gregorio tusculano, matre Maria. Eine Urk. vom 2. Auguſt 1014 (Reg. Farf. n. 525) iſt gezeichnet Thfpfklbctkc qui Benedictus papa vocor interfui et subscripsi; Muratori lieſt mit Recht in jenen Buchſtaben „Theophylactus".

[1] Am 4. December 1015 erſcheint ein Joh. dni gr. Urbis Rome praefectus neben dem Conſul Alberich (Reg. Farf. n. 535). Aber A. 1017 20. Auguſt wieder ein Crescentius als Präfect (Reg. Farf. n. 537). Ich halte ihn nicht für des Marinus Bruder. Am 9. Juni 1019 Marinus german. Crescentii olim urbis rome prefecti (Reg. Farfa n. 557), während eine Urk. vom 23. Nov. 1019 ſagt: Cresc. dni gr. urbis rome praef. (Mittarelli I. n. CIV). Am 17. Juni 1036 wieder ein Crescentius Stadtpräfect (Reg. Sublac. fol. 73), während auch am 15. Nov. 1036 Marinus gerade wie A. 1019 ſagt: Crescentio olim prefecto germano meo (Reg. Farf. n. 620). Es gab zahlloſe Crescentier in dieſer Epoche.

[2] Reg. Farf. n. 670, Proceß zu Gunſten Farfa's vom 23. Mai 1013, intra domum Alberici eminent. Consulis et Ducis juxta Ss. Apostolos (wo heute der Palaſt Colonna ſteht).

zugesichert, und von diesem die Zusage seiner Kaiserkrönung erhalten hatte. Er feierte die Weihnachten 1013 in Pavia, und zwang Arduin in seine Mark Ivrea sich zurückzuziehn. Während mit dem Tode des Patricius die nationale Partei in Rom geschwächt war, trug der mutige Piemontese noch den Purpur des Königs von Italien. Dieser große Titel entsprach nur einmal seinem Begriff, als das schöne Land unter dem Scepter der Gothen wirklich vereinigt war; aber alle Könige, die sich seither mit ihm schmückten, nannten sich so von einem Reiche, welches sie nicht ganz besaßen. Arduin, der nichts sein nannte, als einige Berglandschaften und Städte, darf indeß den Ruhm beanspruchen, der letzte Nationalkönig Italien's vor Victor Emanuel gewesen zu sein. Er machte den Versuch, Italien den Fremden zu verschließen; allein er sah den deutschen König nach Rom ziehen, und aufhalten konnte er ihn nicht.

Romfahrt Heinrich's II.

In Ravenna traf Heinrich den Papst, und brach dann nach der Stadt auf, wohin ihm dieser voranging. Hier war die Faction der Crescentier noch zahlreich, und von den Neffen des Patricius, Johann und Crescentius, geführt; mit ihr im Bunde reizten auch Agenten Arduin's das Volk auf, sich der Erneuerung des Kaisertums zu widersetzen, welches sie doch vor nur fünfzehn Jahren aus Rom verbannt hatten. Allein die Bestrebungen der Nationalpartei drückte der Anblick der geharnischten Scharen Heinrich's nieder; mit Lobgesängen wurde der einziehende deutsche König, alter Sitte gemäß, vom Volk begrüßt.[1] Am Tor der Leonina empfingen ihn und seine Gemalin Kunigunde

[1] Annal. Quedlinb. A. 1014 (Mon. Germ. V).

die Scholen, worauf zwölf Senatoren ſie in ihre Mitte nahmen, von denen ſechs mit langen Bärten, die übrigen bartlos, alle Stabe in der Hand, „myſtiſch“ einherſchritten. Es iſt möglich, daß dieſe zwölf Herren die Regionen der Stadt Rom vorſtellten, mit Ausſchluß von Trastevere und der Leonina, welche beide Quartiere unter der päpſtlichen Verwaltung ſtanden.[1] Am 14. Februar 1014 fand die Krönung unter den hergebrachten Formen im S. Peter ſtatt. Der neue Kaiſer weihte die Königskrone, die er bisher getragen hatte, dem Apoſtelfürſten, und ein ihm vom Papſt geſchenktes Symbol ſeiner Reichsgewalt dem Kloſter von Cluny, nämlich einen goldenen Reichsapfel, welchen ein Kreuz überragte. Nach dem Sinne jener Zeit bedeuteten der Globus die Welt, ſeine vierfachen Edelſteine die Cardinaltugenden, das Kreuz die Pflicht des Kaiſers gegen Chriſtus, oder auch gegen den Papſt, der als deſſen Stellvertreter ſich die Macht zuſchrieb, Könige zu Kaiſern zu erhöhen.[2] Ein Bankett im Lateran beſchloß die Feier, und beide Teile konnten zufrieden ſein: Heinrich hatte das Imperium in ſeiner Nation hergeſtellt, Benedict erwartete die Herſtellung des Kirchenſtaats.

Heinrich II. Kaiſer A. 1014

Während der unruhigen Epoche Otto's III. waren die Länder S. Peter's, ſo viele ihrer die Kirche noch beſaß, neuen Plünderungen ausgeſetzt geweſen, und die Herrſchaft des Patricius Johann hatte noch zuletzt den Päpſten jede

[1] A Senatoribus duodecim vallatus, quorum sex rasi barba, alii prolixa mistice incedebant cum baculis. Thietm. VII. c. 1.

[2] Rodolphus Historiar. I. c. 5 (Duchesne IV). Den Reichsapfel ſieht man ſchon auf Siegeln der Ottonen; er war längſt in Byzanz im Gebrauch.

politiſche Gewalt entzogen. Zu beiden Seiten des Tiber waren erbliche Grafen emporgekommen.[1] Die Tusculanen herrſchten im Lateinergebirg, in der Campagna die Herren von Ceccano oder von Segni, vorzugsweiſe Grafen Campanien's genannt; in der Sabina geboten die Crescentier; in Tuscien breitete ſich der Stamm der Grafen von Galeria aus; vom Marſiſchen her drang das fränkiſche Geſchlecht der Trasmundus, Berardus und Oderiſius ſchon bis Subiaco vor.[2] Das Feudalweſen zerſprengte den alten Kirchenſtaat; die Biſchöfe hatten Grafenrechte erlangt, und die Päpſte beſaßen von dem Dominium, welches die Carolinger ihnen

Die Grafen in der Campagna.

[1] Faſt jeder beträchtliche Ort hatte jetzt ſeinen Grafen. Hie und da hieß der Graf noch Consul et Dux; Roffredo Consul et Dux Campanie — habitatori de Civitate Berulana (Véroli) A. 1012 (Reg. Petri Diaconi n. 273). A. 1013 Ubertus Consul et Dux, und Amatus Comes Campanie. A. 1015 Ubberto Comes. Ibid n. 331. n. 268. Bei Leo v. Oſtia II. c. 32 A. 1015 Landuino et Raterio consulibus Campanie. Der Titel Consul dauerte auch in Gaeta fort neben Dux, ſelbſt in Fundi. Die Inſtr. aus Ceccano, Veroli, Ferentino, Poſi, Ceperano, welche M. Caſino beſitzt, zeigen im XI. Säcul. noch immer viel Langobarden, wie Umbert, Rofred, Lando, Landulf, Grimo.

[2] Die Chronik Farfa's nennt ſeit saec. XI oft die Marſen-Grafen. Sie leiteten ſich fabelnd ab vom König Bernard, dem Enkel Carl's des Großen. Ihr Wappen: 6 grüne Berge im goldnen Feld. Mutius Phöbonius, Historiae Marsorum, Neapoli 1678; Corſignani, Reggia Marsicana, Nap. 1737 (lib. II. 262); Antinori, Mem. storiche degli Abruzzi, Napoli 1781. Das Land der Marſen, erſt Valeria, dann Abruzzo, gehörte zum Ducat Spoleto. — Die Comites Campaniae datiren ſchon aus Alberich's Zeit; um 1010 war Amato Comes Campaniae (Reg. Farf. n. 649). Sein Stamm verband ſich mit den Crescentiern, denn ſein Sohn Gregor heiratete Maroza, Tochter Octavian's und der Rogata (Teſtam. Maroza's vom Nov. 1056, wo ſie ihre Güter positas in comitatu campanie Farfa vermacht. Reg. Farf. n. 960). — Es gab Grafen von Tuscana, Civita Vecchia-Civita Caſtellana: von Galeria, wo A. 1027 Joh. Tocco Comes war (Marini n. 45).

geſtiftet hatten, wenig mehr als die vergilbten Schenkungsurkunden in ihrem Archiv. Benedict VIII. vermehrte dieſe Pergamente durch eine Beſtätigung des Kaiſers, die in der Reihe der Privilegien als Diplom Heinrich's bekannt iſt. Dieſe Urkunde gleicht der ottoniſchen durchaus, mit Ausnahme einiger Zuſätze Fulda und Bamberg betreffend; die Urſchrift kann nicht gezeigt werden, der zweifelhaften Copie fehlt das Datum, und viele Gründe machen es wahrſcheinlich, daß dies Diplom nicht dem Jahre 1014 angehört.[1]

Der römiſche Adel.

Wichtiger würde uns die Kenntniß von der Verfaſſung der Stadt ſein, deren weltlichen Beſitz Benedict VIII. wieder ergriffen hatte. Aber tiefe Finſterniß verhüllt auch in dieſer Zeit das innere Leben Rom's. Das Auftreten von Senatoren in Urkunden, wenn auch nicht in der Einzelheit, doch als Collectiv, die feierliche Begrüßung Heinrich's durch zwölf Männer dieſes Titels, darf beweiſen, daß die Erinnerung an den alten Senat ſeit Otto III. immer lebhafter wurde, bis ſie zu ſeiner wirklichen Erneuerung führte. Der Adel, welcher fortfuhr, einen erlauchten Titel zu tragen, bildete indeß ſchon damals einen geſchloſſenen Senatorenſtand, und beſaß die Magiſtratur und Juſtiz in der Stadt.

Er beanſpruchte das Recht der Kaiſerwahl, wie der Papſtwahl, und ſeine Stimme war vor der Krönung Heinrich's II. ohne Frage gewonnen und gehört worden. Wir haben keine Kunde von den Comitien oder dem politi-

[1] Das Diplom Ego Henricus (beim Deusdedit, Albinus, Cencius, Theiner Cod. Dipl. Dominii Temp. I. n. VII) hat Cenni richtig ins J. 1020 gewieſen. Siehe auch Mon. Germ. Leges II. 173. Bonizo (bei Hefele p. 800) ſagt: Romanae Eccl. privilegia multa concessit, et dona amplissima dedit.

ſchen Weſen dieſer rohen Nobili, welche am Anfange des 11. Jahrhunderts unter den Trümmern der Stadt als Senatoren umhergingen. Ihre Namen ſind hie und da in Urkunden auf uns gekommen, in denen wir bekannten Familien ottoniſcher Zeit begegnen, aber wiederum keinen einzigen Römer finden, der ſich „Senator" unterzeichnet hätte. Denn die Einzelwürde des allgemeinen Senators der Römer dauerte auch jetzt noch fort; ſie beweist, daß die ſtädtiſchen Einrichtungen denen des 10. Jahrhunderts gleich geblieben waren. Das weltliche Rom war noch immer, mochten die Päpſte darin das Dominium haben oder nicht, eine Adelsrepublik unter dem Vorſitze eines Haupts, welches je nach den Umſtänden die Römer ſelbſt erwählten, oder der Papſt ihnen gab.

Romanus, Senator aller Römer.

Benedict VIII. machte ſeinen Bruder Romanus zum Haupt dieſer Republik, zum Senator aller Römer, oder vielleicht ſchmeichelte auch der Kaiſer dem Tusculanen, indem er ihm dieſe Würde übertrug, während er ſelbſt der Patricius Rom's war, ohne ſich ſo zu nennen.[1] Der Senator war Fürſt des Adels, welchen er verſammelte, deſſen Stimmen bei der Papſtwahl er leitete oder beherrſchte; er war wol auch Führer der Milizen, und vor allem Haupt der Civiljuſtiz. Wir ſahen im Jahre 1013 den Conſul und Dux Alberich als Präſidenten des Civil-Tribunals Gerichtstage halten; zwei Jahre nachher erſcheint jedoch ſein Bruder im Beſitz der ſtädtiſchen Magiſtratur als Senator aller Römer, Alberich dagegen nur einfach als Conſul, und

[1] Thietmar VI am Ende: m. Febr. in Urbe Romulea cum ineffabili honore suscipitur, et advocatus S. Petri meruit fieri. Das iſt ohne Frage gleich Patricius.

erſt ſpäter wieder als Pfalzgraf.[1] Denn noch einige Zeit dauerten die alten Titel Conſul und Dux in Rom und im Römiſchen fort.

Der Kaiſer errichtete übrigens ſein eigenes Tribunal in der Stadt, wie ſeine Vorgänger es gethan hatten. Hugo von Farfa verklagte dort den Grafen Crescentius, der noch immer jene Abtei plagte, wie zu Otto's III. Zeit. Während der Herrſchaft des Patricius hatte er dem Kloſter wieder einige Caſtelle entriſſen, und ſein Bruder Johann verlachte den Papſt auf der Burg Paleſtrina, welche die Milizen Benedict's VIII. vergebens belagerten. Als nun der Kaiſer zu Gericht ſaß, und dem klagenden Abt durch einen Stab die Caſtelle zuſprach, forderte er den Papſt auf, die römiſche Miliz mit ſeinen Truppen zu vereinigen und nach der Sabina zu ziehn. Doch ein Aufſtand in Rom vertrieb die Parteien vom Tribunal.[2] Der Haß der Römer, welche mit Arduin und den Markgrafen von Eſte einverſtanden waren, brach am achten Tage nach der Krönung gewaltſam los; ſie hofften die Deutſchen durch einen plötzlichen Ueberfall zu überwältigen, und die hadrianiſche Brücke wurde der Schauplatz eines wilden Gemetzels, welches dann das gewohnte Ende nahm. Seit Otto I. wiederholten ſich dieſe Tumulte faſt bei jeder Krönung, ſo daß ſie als Schlußſcene

Kaiſerrecht in Rom.

[1] Alberich tritt als Pfalzgraf auf A. 1027 (Marini n. XLV) und 1028 (Inſtr. von S. M. Nova, Mscr. Vat. 8043, ohne Seitenzahl). Die Graphia ſagt nicht grundlos: Comes autem Cesariani palatii dictator Tusculanensis est. Die Tusculanen maßten ſich dies Amt ſeit Otto's III. Zeit an. Am 4. Dec. 1015, im Prozeß zwiſchen Abt Hugo et Dom. Romanum Cons. et Ducem, et omn. Rom. Senatorem atque germanum Dom. pontificis, ſind anweſend: Albericus Consul und Jobes dni. gr. Urbis Rome Praefectus.

[2] Bericht des Abts Hugo im Chron. Farf. p. 519.

der Feierlichkeit selbst betrachtet werden konnten. So oft die designirten Kaiser in Rom einzogen, wurden sie von officiellen Hymnen begrüßt, aber wenn sie sich aus dem S. Peter oder von der lateranischen Tafel entfernten, erhob sich das wütende Römervolk, die Fremdlinge aus der Stadt zu treiben, und die Kaiser Rom's verließen dieselbe oft in fluchtähnlicher Eile, nachdem sie ihren neuen Purpur durch tiefe Ströme von Blut geschleift hatten.[1]

Heinrich ließ die Anstifter des Aufstandes gekettet über die Alpen führen; er selbst trat seine Rückkehr nach Deutschland an, beladen mit den Flüchen wie mit den Schätzen italischer Städte, oder mit den eingezogenen Gütern seiner Feinde. Viele Grafen in Mittel- und Norditalien nahm er als Geiseln fest; ihrer manche hatte er in Rom, wo sie zur Krönung waren geladen worden, in Verwahrsam gegeben, aber kaum war er hinweg, so öffneten sich ihre Kerker, und diese Vasallen zogen wieder rachevoll das Schwert, um mit Arduin vereint den fremden Kaiser zu bekämpfen. Indeß die Anstrengungen einer Partei der Italiener, die deutsche Reichsgewalt abzuwerfen, fruchteten nichts; denn Norditalien, in größere und kleinere Markgrafschaften, Grafschaften und eximirte Bistümer zerspalten, besaß damals nicht mehr die Kraft, wie zur Zeit des Königs Berengar. Der letzte Nationalkönig Italien's sah sich auf ein kleines piemontesisches Gebiet beschränkt, wurde von Grafen und Bischöfen der deutschen Partei befehdet, warf endlich, von seinen Va-

[1] Thietmar VI. 61. Drei lombard. Brüder im kaiserl. Heer, Hug, Hezil, Ezilin waren Urheber des Tumults. Es ist ungewiß, was Provana festzustellen sucht, daß sie die Söhne Obert's II. von Este waren, wie schon Leibnitz (Rer. Brunsvicar. III. 26) annahm. Muratori (Antich. Esten. I. c. 13. 14) bringt sie nicht damit zusammen.

ſallen verlaſſen, und vom Kaiſer verachtet, ſein Schwert hin, und hüllte ſich in die Kutte S. Benedict's, um im Kloſter Fructuaria zu ſterben (1015).[1]

3. Kräftige Herrſchaft Benedict's VIII. in Rom. Seine Unternehmung gegen die Saracenen. Erſtes Aufblühen von Piſa und Genua. Süditalien. Die Rebellion des Melus gegen Byzanz. Erſte Normannenbanden (1017). Unglückliches Ende des Melus. Benedict VIII. fordert den Kaiſer zu einem Kriegszuge auf. Zug Heinrich's II. nach Apulien (1022).

In Rom ſelbſt war Benedict VIII. durch ſeine jetzt herrſchende Partei befeſtigt und geſichert. Indem er die ſtädtiſche Gewalt mit ſeiner eigenen Familie teilte, gelang es ihm, die römiſchen Großen und die Capitäne oder Lehnsvaſallen im Landgebiete zu unterwerfen. Romanus, für lange Zeit Haupt der ſtädtiſchen Regierung, half dem Bruder, ſich auf dem päpſtlichen Stule zu erhalten.[2] Die

[1] Arduin's wol fränkiſcher Stamm reicht nur bis zu ſeinem Vater Dado, einem kleinen Grafen in Piemont. Provana, Studj critici sovra la storia d'Italia a' Tempi del Re Ardoino, Torino 1844, und Excurs über Arduin's Geſchlecht, von Pabſt: in den Jahrb. des deutſch. Reichs II. 458. Hermann Pabſt ſetzte die dieſer Sammlung angehörende Geſchichte Heinrich's II. von Siegfried Hirſch fort, welcher er den Abſchnitt über Heinrich's Römerzug beifügte. Der talentvolle junge Mann fand den Heldentod vor Metz. Die Geſchichte Heinrich's II. vollendete dann Harry Breßlau mit dem 3. Bande, 1875.

[2] Mabillon (Annal. IV. app.) bringt einen Brief des Abts Halynard von Dijon: Domno illo s. palatii vestarario primo senatori nec non unico Romanorum Duci Equivoco, etwa aus A. 1030. Curtius glaubt deshalb, daß ein Equivocus Nachfolger des Senators Romanus war, und Galletti (Del vestar. p. 54) ſtellt dreiſt einen Vestararius Equivocus auf. Beide erkannten den Sinn des Schreibers nicht, der ſo den Namen Romanus (aequivocum von Romani) ausdrückt. Der Brief iſt an Romanus gerichtet, den Bruder des Papſts, Veſtararius des Palaſts, und Haupt der Adelsrepublik Rom.

Crescentier in der Sabina unterwarfen sich dem Papst, der in Person die Milizen gegen sie führte. Ueberhaupt war Benedict voll Verstand und Kraft; es lebte in ihm der kriegerische Sinn seines Hauses. Wie Johann VIII. und Johann X. besaß er auch politische Klugheit genug, um das Papsttum, welches seine Vorgänger auf den kleinsten Kreis des Wirkens beschränkt hatten, wieder zu einer italienischen Macht zu erheben.

Die Saracenen.

Damals waren die Saracenen von neuem furchtbar geworden; sie bedrängten in Unteritalien Salerno; sie landeten in Toscana, wo sie Pisa verbrannten, dann sich Luni's bemächtigten. Benedict bemühte sich im Jahre 1016 eine Bundesflotte zu vereinigen, und er selbst führte ein Heer gegen die Ungläubigen. Ein großer Sieg ward erfochten, eine reiche Beute gemacht. Weil aber der Führer der Moslem (arabische Geschichten nennen ihn Abu Hosein Mogêhid, christliche Musettus) aus der Schlacht bei Luni nach Sardinien entronnen war, vermittelte der Papst einen Bund mit den Seestädten Pisa und Genua: Mogêhid wurde aus der Insel verjagt, diese selbst bald darauf eine pisanische Colonie.[1]

Früher waren es die südlichen Republiken Amalfi, Neapel und Gaeta, mit denen die Päpste, wenn die Saracenengefahr drohte, einen Bund schlossen; doch mit dem 11. Jahrhundert tauchten plötzlich Pisa und Genua aus einem langen Dunkel der Kindheit blühend empor, und wenn auch noch nicht völlig frei, so eröffneten sie doch schon

[1] Amari storia de' Musulmanni in Sicilia III. 2. Nach den arab. Quellen wurde Mogêhid (ein christlicher Renegat) im Juni 1016 aus Sardinien verjagt.

die herrliche Epoche der Städterepubliken des nördlichen Italien's.[1]

Zu gleicher Zeit bereiteten sich im Süden Ereignisse vor, die einen tiefen Einfluß auf das Papsttum und Rom haben sollten. Die uralte Herrschaft des griechischen Kaisers, das Erbe Belisar's und Justinian's, sollte dort endlich ausgelöscht, auch die Trümmer des Herzogtums der Langobarden, Benevent, Capua und Salerno, sollten beseitigt werden, um einem von räuberischen Abenteurern gestifteten Reiche Platz zu machen, welches jene schönen Provinzen zum ersten Mal in ein politisches Ganze verband. Seit der Niederlage Otto's II. hatten sich die Griechen wieder Calabrien's und Apulien's bemächtigt, und drangen nach Campanien vor. Ihr Katapan residirte in Bari, ein Vampyr jener Länder, die durch ewige Raubzüge der Saracenen, durch ewige Kämpfe zwischen ihnen, den Griechen, Langobarden und den Seestädten, im tiefsten Elend schmachteten.

Aufstand Süditaliens unter Dattus und Melus. A. 1016.

Der langobardische Stamm Süditalien's machte jedoch eine plötzliche Anstrengung, das griechische Joch abzuschütteln. Melus, ein angesehener Magnat aus Bari, ein Mann von großartiger Natur, empörte sich mit seinem Schwager Dattus schon im Jahre 1010.[2] Er suchte Bundesgenossen; am Berge Garganus fand er Pilger aus der Normandie, zeigte

[1] Am genauesten Thietmar VII. c. 31. Die älteste Chronik Pisa's (Bernardi Marangonis vetus Chron. Pisan., Archiv. stor. VI. p. 1) sagt: A. 1016 fecerunt Pisani et Januenses bellum cum Mugieto in Sardiniam, et gr. Dei vicerunt illum. Vom Papst kein Wort. Man vergleiche Tronci, Annali Pisani, die Cronaca Pisana des Sardo, und Roncioni, edirt von Bonaini (Archiv. stor. VI. 1. 2).

[2] Ueber diese merkwürdige Rebellion De Blasiis, La Insurrezione Pugliese et la conquista Normanna nel secol. XI, Napoli 1864, und Harry Breßlau, Heinrich II., 3. Bd., S. 147 ff.

ihnen den Zustand des Landes, und lud sie oder ihre Heimatgenossen ein, unter seiner Rebellenfahne Sold zu nehmen. Der Fürst von Salerno, welche Stadt 40 normannische Helden von den sie belagernden Saracenen befreit hatten, sprach gleiche Wünsche aus. So geschah es, daß Melus im Jahre 1017 eine frisch geworbene Normannenschar gegen die Griechen in's Feld führen konnte. Diese Abenteurer unter Führung Giselbert's, eines um Mordes willen ausgewanderten Ritters, hatte Benedict VIII. in Rom ehrenvoll empfangen, und sie in dem Plan bestärkt, unter Melus gegen die Griechen zu dienen. So leitete schon er durch ein zufälliges Zusammentreffen die Verbindung Rom's mit den Normannen ein, welche später so folgenreich werden sollte.

Melus selbst ahnte nicht, daß er in jenen tapfern Söldnern Eroberer in sein Vaterland zog; seine vom Papst eifrig begünstigte Rebellion mißlang trotz aller heroischen Tapferkeit. Am Anfange des October 1019 wurde er vom Katapan Bugianus beim alten Cannä auf's Haupt geschlagen, verließ Italien, eilte hülfesuchend zum Kaiser nach Bamberg, und starb dort im April 1020 als „Herzog Italien's".[1]

Die Fortschritte der Griechen, auf deren Seite Pan-

[1] Annal. Barens., Lupus Protospata ad A. 1019. Ueber die Ankunft der Normannen Rodolfus Glaber III. c. 1, vor allen Aimé l'Ystoire de li Normant c. 17 sq.: Giselbert kam mit vier Brüdern Raynolfe, Aséligime, Osmude et Lofulde; sie folgten der Einladung des Prinzen von Salerno ... et passèrent la cité Rome, et vindrent à Capue etc. Nach der Urk. n. 279 im Vol. IV Monum. Regii Neapol. Archivii gab es indeß schon A. 1008 ansässige Normannen in Campanien: Sansguala dominus planisi qui sum ex genere normannorum.

dulf IV. von Capua getreten war, erschreckten den Papst. Er fürchtete die Erstarkung der byzantinischen Macht, welche die Unabhängigkeit des Papsttums und dessen Absichten auf Unteritalien bedrohte, während die Crescentier wieder zu Einfluß in Rom gekommen waren.[1] Auch er ging nach Bamberg, in der Osterzeit 1020; er forderte Heinrich auf, die Griechen von den Grenzen Rom's fortzudrängen, die Reichsgewalt im südlichen Langobardien herzustellen. Nach den glänzenden Festen der Einweihung seines Lieblingsdoms und einem gemeinschaftlichen Aufenthalt in Fulda entließ ihn Heinrich mit dem Versprechen seiner baldigen Ankunft, und einem Diplom, worin er die Besitzungen der Kirche bestätigte.[2]

Der Papst geht nach Bamberg

Benedict rief den Kaiser immer dringender herbei. Schon drohte der Katapan ins römische Gebiet zu rücken, und den Papst zu bestrafen, welcher die Rebellion des Melus so eifrig gefördert hatte. Vom Abt Atenulf von Monte Casino, dem Bruder Pandulf's von Capua, unterstützt, überrumpelte er im Juni 1021 den Turm am Garigliano, in welchen der Papst die Reste der Normannenlegion unter des Dattus Führung gelegt hatte. Er schleppte diesen Hauptmann gefangen nach Bari, wo er ihn in's Meer werfen ließ.[3] Die Herrschaft der Griechen

Fortschritte der Byzantiner in Süditalien

[1] Seit 1017 war ein Crescentius Stadtpräfect. Siehe die Note zu S. 16.

[2] Siehe über diese Urkunde Ficker, Forsch. zur ital. Reichs- und Rechtsgeschichte II. 362 ff., H. Breßlau, Heinrich II., 3. 168.

[3] Leo v. Ostia II. c. 37. 38. Die Turris de Gariliano war von Pandulf von Capua nach der Vernichtung der Saracenen gebaut, wie die Inschrift besagte: Princeps hanc turrim, Pandulfus condidit heros. Heros, Herr oder Signor, wird oft in süditalienischen Chroniken gebraucht.

in Apulien schien gesichert, da sich die langobardischen Fürsten als Vasallen des byzantinischen Kaisers bekannten. Nahe bei Benevent bauten sie sogar eine feste Stadt, der sie den unsterblichen Namen Troja gaben, und Benevent selbst, wo Landolf V. regierte, drohte in ihre Gewalt zu fallen. Mit einem kühnen Marsch würden die Byzantiner Rom erreicht haben; allein der griechische General machte zaudernd am Garigliano Halt, und schon im December erschien Heinrich von Augsburg her in Verona.

Heinrich II unterwirft Süditalien, A. 1022.

Sein schneller Zug nach dem Süden im Anfange des folgenden Jahres 1022 war vom Siege gekrönt. Er selbst drang mit dem Hauptheer durch die Marken, andere Scharen führten Pilgrim von Cöln und Poppo von Aquileja über Rom und durch das Marsische nach Campanien; die Festungen der Griechen wie Langobarden, auch Troja, welches der Kaiser selbst belagerte, ergaben sich. Pandulf von Capua wurde nach Deutschland verbannt, an seine Stelle Pandulf von Teano gesetzt; die Abtei Monte Casino erhielt der deutsch gesinnte Teobald, nachdem Atenulf auf der Flucht zur See seinen Tod gefunden hatte. Auch die noch übrig gebliebene Normannenschar unter Torstayn wurde mit Gütern in Campanien belohnt, während die Neffen des Herzogs Melus zu Grafen und Vasallen des Reichs ernannt wurden. Nachdem Heinrich die kaiserliche Gewalt in einem Teile Apulien's hergestellt und als Pilger auf dem Garganus gebetet hatte, zog er über Rom, wo er nur wenige Tage im Juli verweilte, heimwärts nach Oberitalien. In Pavia hielt er mit dem Papst ein Concil ab; hierauf kehrte er noch im Sommer nach Deutschland zurück,

jedoch mit einem Heer, welches Fieber und Peſt faſt aufgerieben hatten.[1]

1. Anfänge der Reform unter Benedict VIII. Er ſtirbt (1024). Sein Bruder Romanus als Johann XIX. Heinrich II. ſtirbt 1024. Zuſtand Italien's. Johann XIX. ruft Konrad II. von Deutſchland nach Rom. Schauſpiel der Romzüge jener Zeit. Kaiſerkrönung (1027). Wütender Aufſtand der Römer. König Knut in Rom.

Benedict zeigte ſich als einen Papſt von nicht gemeiner Kraft. Wider die Ueberlieferungen ſeines Hauſes hatte er eine enge Verbindung mit dem Kaiſertum hergeſtellt, um ſich ſelbſt im Beſitze Rom's zu behaupten, und die feindlichen Mächte in Italien zu bezwingen. Das Papſttum war durch ihn wieder in Beziehung zur Welt geſetzt, und ſtrebte nach dem verlorenen Einfluß auf die Landeskirchen. Man darf Benedict VIII. ſogar als einen der erſten Reformatoren der Kirchenzucht rühmen; denn ſchon er begann gegen die Prieſterehe und den Kauf geiſtlicher Würden durch Synodaldecrete einzuſchreiten.[2] Indeß die Kraft, welche er der Kirche einflößte, war nur eine perſönliche, und dieſe wie das Papſttum verſank nach ſeinem Tode in einen Zuſtand wildeſter Barbarei.

Als er im Juni 1024 geſtorben war, blieb der päpſt-

[1] Herm. Contr. A. 1022. Leo v. Oſtia II. 39. Der Abt Atenulf ertrank bei Hydruntum. Der Normannen waren noch 24 übrig, unter ihren Capitanen Gosman (Guzman), Stigand, Torſtain, Balbus, Walther v. Canoſa, und Hugo Fallucca. Amatus I. c. 28. Ueber dieſen Kriegszug Heinrich's II.: die betreffenden Abſchnitte bei Gieſebrecht und H. Preßlau.

[2] So auf dem Concil zu Pavia A. 1018 oder 1022. Manſi XIX. 423. Mon. Germ. Leges II. 562. Schon die Synode von Nicäa verdammte den Concubinat der Prieſter.

liche Stul bei seinem Hause. Sein Bruder Romanus, bisher Senator aller Römer, legte dreist die päpstlichen Gewänder an, nachdem er die Wahlstimmen erkauft oder erzwungen hatte. Im Frühjahr 1024 wurde er als Johannes XIX. ordinirt.[1] Einmal im Besitz der Würde des Senators, scheint er sie auch als Papst behalten zu haben; denn in keiner Urkunde findet sich sein Bruder Alberich mit ihr bekleidet, obwol sie auf ihn hätte übergehen sollen. Er hieß nur Pfalzgraf und Consul wie zuvor.[2]

Romanus, Papst Johann XIX. A. 1024-1033.

Der neue Papst schien sich an Byzanz anschließen zu wollen: er war geneigt, dem griechischen Patriarchen den Titel eines ökumenischen Bischofs zu gestatten, als der Kaiser Basilius II., der größte Mann der macedonischen Dynastie, ihm reiche Geschenke schickte. Aber die Bischöfe Italien's und die Congregation Cluny's erhoben sich heftig gegen dies Vorhaben; wahrscheinlich wurde dem Papst erst jetzt die Bedeutung jenes Titels klar. Der Senator aller Römer hatte in seiner glücklichen Unwissenheit die pseudoisidorischen Decretalen kaum dem Namen nach gekannt, und die Ge-

[1] Fast alle Kataloge nennen Joh. XIX. fil. Gregorii patricii, oder frater Alberici majoris. Bonizo ad amic. p. 801: uno eodemque die praefectus fuit et Papa. Das praefectus ist irrig. — Uno eod. die et laicus fuit et Pontifex: Romuald Salernit. p. 167. — Glaber IV. c. 1: largitione pecuniae repente, ex laicali ordine neophytus constitutus praesul. Jaffé setzt seine Weihe zwischen 24. Juni und 25. Juli. Ich kenne eine Urk., die schon am 1. Mai 1032 sein 9. Jahr zählt: anno Joh. XIX. in sede IX. Imp. Chuonrado a VI. Ind. XV. m. madio die I (Monte Casino, Ex dipl. Princ. Caps. 12 n. 24).

[2] A. 1026, Bulle Johann's XIX. für Silva Candida: fratre ron. Dno. Alberico Comite Palatii, Marini n. XLV, Mansi XIX. 487. In dem bemerkten Instr. vom 8. Jan. 1028: Albericus ill. et clar. Comes s. Lateran. Palatii. Gleichwol nennen ihn die Papstkataloge ungenau Patricius, wie seinen Vater Gregor.

ſchichte der Kirche zu ſtudiren ſehr wenig Gelegenheit gehabt.[1]

Kaiſer Heinrich II. † 13. Juli 1024

Der Kaiſer Heinrich II. ſtarb am 13. Juli 1024. Bei der Ungewißheit, wem die deutſche Krone zufallen werde, regte ſein Tod die Hoffnung Italien's flüchtig wieder auf. Doch die Großen wagten es nicht mehr, aus ihrer Mitte einen Nationalkönig zu wählen; ſie trugen die Krone, ohne Erfolg, Hugo dem Sohne des Königs Robert von Frankreich, ja ſelbſt dem Herzog Wilhelm von Aquitanien an. Denn dieſem mächtigen Fürſten gab ſeine Vermälung mit Agnes, der Enkelin des ehemaligen Königs von Italien Adalbert, einen Schein der Legitimität. Italien war in ſo viele Herrſchaften und Parteien zerſplittert, daß es ein gemeinſames Nationalintereſſe nicht verfolgen konnte. Die deutſche Partei blieb auch in der Lombardei ſtark, wo ſie von den Biſchöfen, Creaturen oder Begünſtigten der Kaiſer, gehalten wurde. Die Großen wiederum, welche dieſe durch die vermehrte biſchöfliche Macht geſchwächt hatten, waren unter ſich uneinig, wie die aufblühenden Städte.

Konrad II. König der Deutſchen u. der Römer, A. 1024

Der Salier Konrad II., der am 8. September von den Deutſchen gewählte König, empfing daher bald die Huldigungen der lombardiſchen Biſchöfe, vor allem des mächtigen Heribert von Mailand. Er hielt den Grundſatz aufrecht, daß jeder deutſche König auch Herr Italien's und deſignirter Kaiſer der Römer ſei, worin ihn die Biſchöfe beſtärkten. Auch Johann XIX. rief ihn; er ſandte ihm den Biſchof von

[1] Davon zu 1024 Rudolf Glaber IV. c. 1: at licet pro tempore Philargyria mundi regina queat appellari, in Romanis tamen inexplebile cubile locavit. Bei ihm auch der Brief Wilhelm's Abts von S. Benignus in Dijon an Johann XIX.

Portus und den Römer Berizo von der Marmorata mit der Fahne S. Peter's, sie im Ungarnkriege zu tragen, und seine Briefe versicherten ihn des ruhigen Besitzes der Kaiserkrone, die seiner wartete.[1]

Im Frühjahr 1026 nahm Konrad II. die eiserne Krone zu Mailand aus den Händen Heribert's. Er rächte sich an der mutigen Stadt Pavia, welche die Pfalz Heinrich's II. zerstört hatte und ihm selbst die Tore schloß, durch die Verwüstung ihres Gebiets; hierauf ging er nach Ravenna, wo sich das Volk erhob, die Fremdlinge zu ermorden, bis dieser Ausbruch des Hasses in Blutströmen erstickt ward. In unserem Jahrhundert können wir das Schauspiel der Romzüge unserer Vorfahren nicht durchaus mit Freude betrachten; wir müssen Italien beklagen, welches sie verschuldete, aber auch länger als 300 Jahre erlitt. Wenn die deutschen Könige mit ihren Heeren und glänzenden Gefolgschaften die Alpen herabkamen, waren die Städte verdammt, diese Massen zu nähren und zu beherbergen, den kaiserlichen Hof zu unterhalten, und selbst die ordentliche Gerichtsbarkeit hörte beim Erscheinen des Oberrichters auf. In die leeren Truhen des Kaisers flossen als Geschenke oder Erpressungen die Schätze der Städte, oder der Schweiß der von geistlichen wie weltlichen Vasallen bedrückten Colonen, und die eingezogenen Güter der Hunderte von Rebellen. Das kaiserliche Heer, zusammengesetzt aus rohen Kriegsknechten nordischer, selbst slavischer Länder, schreckte die nüchternen, von der Natur des Südens mit feinem Takt begabten Italiener, die zu allen Epochen durch höfliche Sitte

[1] Bonizo p. 801: Belinzo nobiliss. Romanus de Marmorata; in Urkunden heißt der Name Berizo oder Belizo.

alle Völker übertroffen haben. Was Wunder, wenn beim Anblick der Völkerei jener Truppen, welche Italien nur als ſclaviſche Provinz ihres Königs betrachteten, die Italiener mit Ingrimm ſich fragten, warum ihr Land zu ewiger Fremdherrſchaft verdammt ſei, und wenn ſie ſich mit wildem Haß alle Augenblicke in den Städten erhoben, durch die ſich der Romzug weiter wälzte. Aber die eiſerne Majeſtät eines Kaiſers des Mittelalters warf kaum einen Blick des Erbarmens auf rauchende Städte, zertretene Felder, mit Leichen bedeckte Straßen, von Majeſtätsverbrechern gefüllte Kerker. Er nahm als zum Romzug gehörige Scenen hin: die edelſten Bürger einer Gemeinde vor ſeinem Throne ſich niederwerfen zu ſehn, zitternd, mit nackten Füßen, ein bloßes Schwert am Halſe hangend, während die Flamme der noch brennenden Stadt ihre blaſſen Geſichter beleuchtete.

Kaiſer-Krönung Conrad's II. A. 1027.

Den Waffen des tapfern Konrad beugten ſich zuletzt die feindlichen Städte, ſelbſt Pavia; die Markgrafen von Eſte, von Suſa und Toscana hatte er zum Gehorſam gebracht, und ungehindert zog er in Rom ein. Seine und ſeiner Gemalin Giſela Krönung vollzog Johann XIX. im S. Peter am 26. März 1027, unter vielem Pomp, und im Beiſein zweier Könige, Rudolf's III. von Burgund und Knut's von England und Dänemark.[1] Die Feierlichkeit wurde durch den kindiſchen Ehrgeiz der Erzbiſchöfe von Mailand und Ravenna geſtört, von denen jeder den Vor-

[1] Vita Meinwerci ep. p. 153. Mon. Germ. XIII. Wipo, Vita Chuonradi n. 16. Arnulf, Gesta Archiep. Mediol. II. c. 3 u. Note 70. Mon. Germ. X. 12. Die bas. apostolorum, wo Konrad gekrönt ward, iſt S. Peter, welcher beiden Apoſteln geweiht war. Ueber dieſe Romfahrt: H. Breßlau, Jahrb. d. deutſch. Reichs unter Conrad II., Leipzig, 1879, Bd. I, namentlich Excurs V. Gieſebrecht Bd. II.

tritt beanspruchte; der Zwist dieser hochmütigen Prälaten teilte sich ihrem Gefolge mit; Rom wurde durch einen Straßenkampf zwischen Ravennaten und Mailändern in Schrecken versetzt, und noch war die gewöhnliche Schlußscene der Krönungsfeste nicht vor sich gegangen. Sie blieb nicht aus: ein zufälliger Zank um eine elende Rindshaut zwischen einem Römer und Deutschen reichte hin, das Volk in Wut zu bringen. Nach einem gräuelvollen Gemetzel „unzähliger" Römer standen wieder vor dem Tron des Kaisers im Palast am S. Peter die edelsten Bürger der Stadt, zitternd, barfuß, ein bloßes Schwert am Halse hangend, und sie flehten zu seinen Füßen um Schonung.[1]

König Kanut in Rom.

Der Anblick dieser Gräuel konnte das gläubige Herz des Königs Kanut erschrecken, nicht weil seine Bildung über die Zeit erhaben, sondern weil ihm ein schöner Traum zerstört worden war. Nach einer langen Sehnsucht und einem frommen Gelübde war er als Pilger mit Ranzen und Stab nach der heiligen Stadt gekommen, und fand statt des Asyls der Liebe und des Friedens, was Rom dem Begriffe nach hätte sein sollen, nur einen wüsten Tummelplatz für alle Factionen und Furien. Die Stadt Rom, man muß es sagen, war während des Mittelalters nur die schreckliche Karikatur einer erhabenen Idee. Von seiner Anwesenheit in ihr hinterließ Kanut selbst ein naives Denkmal in seinem an das englische Volk von dort datirten Brief. Er meldete ihm, daß er alle Heiligtümer Rom's verehrt habe, und darüber um so glücklicher sei, weil ihn die Weisen (d. h. die Priester) gelehrt hatten, daß Petrus vom Herrn die

[1] Wipo, Vita Chuonr. n. 16. Berengar, Sohn des Grafen Liutbold, fiel im Kampf. Der Kaiser ließ ihn neben Otto II. bestatten.

Macht empfangen habe, zu binden und zu löſen, weshalb es viel fruchte, in dem Schlüſſelträger des Himmels einen Anwalt bei Gott zu beſitzen. Er erzählte mit kindlicher Freude, daß er von der erlauchten Verſammlung aller Fürſten, die vom Garganus bis zum tuscischen Meer ſich um Papſt und Kaiſer geſchart, ehrenvoll bewillkommnet, und daß ihm die abgabenfreie Romfahrt für alle Angeln und Dänen, für Pilger wie Kaufleute, zugeſtanden worden ſei. Der verſtändige Fürſt befreite auch die Erzbiſchöfe ſeiner Reiche von den großen Gebüren für das Pallium, aber er verſprach die richtige Einlieferung des Peterspfennigs nach Rom.[1] Selbſt die Schreckensſcenen, die er dort mit Augen geſehn hatte, minderten die Ehrfurcht eines Barbarenkönigs vor der heiligen Stadt nicht. In der frommen Aufwallung ſeines Gemüts erklärte er ſeinen Untertanen, daß er in Rom Gott gelobt habe, ſeine Völker gerecht zu regieren, und die Fehltritte der Jugend durch die Vernunft ſeiner reifen Jahre zu ſühnen. Ein trefflicher Brief, und ein denkwürdiger Beweis von der unermeßlichen moraliſchen Gewalt des Glaubens an die Heiligkeit Rom's in jener Zeit.

[1] Et denarii, quos Romam ad s. Petrum debetis (Brief des Cnuto Rex beim Wilh. Malmsbur., De gest. Reg. Anglor. II. c. XI). Die heutige Finanznot des Papſts hat Abgabe und Namen des Peterspfennigs in Geſtalt milder Beiſteuern erneuert. Die Commiſſion, die ihn in Rom ſammelt, iſt im Nov. 1860 von Pius IX. zu einer Archiconfraternitas erhoben. Mit Erſtaunen blickt der Geſchichtſchreiber auf die Hartnäckigkeit kirchlicher Traditionen.

5. Reſcript Konrad's II. wegen des römiſchen Rechts im päpſtlichen Lande. Sein glorreicher Zug nach Süditalien, ſeine Rückkehr. Benedict IX., ein Knabe aus dem tusculaniſchen Hauſe, wird zum Papſt erhoben. Ruchloſes Leben dieſes Menſchen. Schreckliche Zuſtände der Welt überhaupt. Die Treuga Dei. Benedict IX. flüchtet zum Kaiſer. Sociale Revolution in der Lombardei. Heribert von Mailand. Der Kaiſer ſetzt Benedict IX. wieder in Rom ein. Er zieht nach Unteritalien; er ſtirbt 1039.

Die kurze Anweſenheit Konrad's in der Stadt beſchränkte ſich nicht auf die üblichen Privilegien für Klöſter, die wir von ihm leſen.[1] Wahrſcheinlich gehört derſelben Zeit ein kaiſerliches Reſcript an, worin er auf Grund des beſtändigen Streites zwiſchen langobardiſchen und römiſchen Richtern beſtimmte, daß fortan in Rom wie im römiſchen Staat in Fällen, wo bisher langobardiſches Recht zur Anwendung gekommen war, nach dem Geſetzbuche Juſtinian's gerichtet werden ſolle. So erloſch die Conſtitution Lothar's vom Jahre 827, und das römiſche Recht wurde zum wirklichen Territorialrecht erhoben; ein vollſtändiger Sieg der römiſchen Nationalität über die eingedrungenen germaniſchen Elemente, die ſich überhaupt in dieſer Zeit in Italien zu zerſetzen begannen, während die altrömiſchen Municipalformen unter jährlich gewählten Conſuln emporkamen und die fremden Einrichtungen verdrängten.[2]

[1] Im Cod. Amiatinus p. 646 (Sessoriana zu Rom) datirt das Privileg für M. Amiata ann. D. Incarn. MXXVII. Regni vero Dom. Chuonradi secundi regnantis III. Imperii ejus primo Ind. X. Acta in civitate Leonina Non. April. Er wohnte alſo im Palaſt am S. Peter.

[2] Mon. Germ. Leges II. 40: Chuonradus Aug. Romanis judicibus: Audita controversia quae hactenus inter vos et Langobardos judices versabatur — sancimus, ut quaecumque admodum negotia mota fuerint, tam inter Romanae urbis menia, quam etiam de foris in romanis pertinentiis, actore Langobardo vel reo, a vobis

Reise Konrad's nach Rom.

Konrad begab sich Anfangs April nach Unteritalien, wo er das Ansehn des Reiches befestigte. Er kehrte dann über die Marken Spoleto und Camerino zurück, und schon am 24. Mai befand er sich in Verona. Sein kriegsgeübter Arm, seine gebietende Strenge, seine Gerechtigkeit nötigten Italien Furcht und Achtung vor dem Herrscher ab, dessen schneller Zug der Triumf eines Cäsars gewesen war. Sein eigenes Volk empfing ihn mit dem stolzen Selbstgefühl, daß jenes unruhige Italien eine untertänige Provinz des Reichs geworden sei.[1]

Johann XIX. herrschte seither ruhig in Rom. Das Papsttum, wie die Stadt blieb in der Gewalt seiner Familie, und diese konnte auch nach seinem Tode den heiligen Stul mit einem ihrer Glieder besetzen; aber die Christenheit mußte der Anblick eines Knaben erschrecken, der von seinem Vater in die Papstgewänder gesteckt, von den Cardinalbischofen feierlich gekrönt, und auf dem Stul des Apostels als Stellvertreter Christi aufgepflanzt wurde. Der berüchtigte Johann XII. war mit achtzehn Jahren Papst, jedoch Theophylact oder Benedict IX. aus derselben Familie zählte kaum zwölf Jahre. Welch' ein Zustand der Welt, wo die Völker ein Kind als Regierer der Kirche geduldig hinnahmen, die Könige es anerkannten, die Bischöfe sich nicht schamten, von ihm die Weihe, die Zeichen ihrer Würde oder Bullen zu empfangen! Das Papsttum schien seinen kirchlichen Begriff zu verlieren, der bischöfliche Stul Petri

dumtaxat Romanis legibus terminentur. Man sehe auch hieraus die volle oberherrliche Gewalt der Kaiser über den Kirchenstaat. Die langob. Richter hörten deshalb doch nicht auf, und im Landgebiet behaupteten Grafen hie und da das fränkische Recht.

[1] Herm. Contractus: subactaque Italia tota reversus.

sich in den Sitz eines Grafen zu verwandeln; wenigstens unterschied ihn nichts mehr von jener schmäligen Verfassung der Bistümer dieser Zeit in allen Ländern, auf deren Sitze große Fürsten- und Adelsgeschlechter ihre Mitglieder oder Geschöpfe, bisweilen wirkliche Kinder erhoben. Eine moralische Finsterniß senkte sich auf die Kirche nieder. Wenn es früher Zeiten gab, wo Christus in seinem Tempel schlief, schien er jetzt das geschändete Heiligtum völlig verlassen, und dem frechen Simon Magus preisgegeben zu haben.

Der junge Theophylact war Neffe seiner beiden Vorgänger, und Sohn des Pfalzgrafen und Consul Alberich.[1] Sein Vater eilte nach dem Tode Johann's XIX. im Januar 1033 seinem Hause die beiden höchsten Gewalten zu sichern; Waffen und Gold halfen ihm leicht dazu in Rom, wo alles feil stand, und der Clerus, nach dem Ausspruche des späteren Papsts Victor III., in grenzenloser Barbarei lebte. Der Knabe nahm als Benedict IX. ungehindert Besitz vom Lateran, am Anfange des Jahrs 1033.[2] Er hatte drei Brüder Gregor, Petrus und Octavian, von denen der erste älter als er selbst muß gewesen sein, denn er bemächtigte sich sofort der patricischen Gewalt. Man

Benedict IX., Papst, A. 1033 bis 1048.

[1] Cod. Amiatin. p. 652. A. 1036: Temp. S. P. Benedicti nati de Tusculana ex patre Alberico. Die Cronica Romanor. Pontif. beim Cencius, die Kataloge, Bonizo bezeichnen ebenso seine Abstammung. Rudolf Glaber (IV. c. 5) nennt ihn sogar puer fere decennis, und setzt hinzu, es seien damals alle Regenten Kinder gewesen. Allerdings war ein Knabe zum Erzb. von Reims gemacht worden.

[2] Victor III. (Dialog. lib. III.) sagt: non parva a patre in populum profligata pecunia, summum sibi sacerdotium vendicavit. Daß Bened. IX. schon im März 1033 Papst war, zeigt eine Urk. aus Fabriano (anno deo propiciu pontificatu Domno Tufelato. Mittarelli II. ap. XXII. 48). Jaffé hält es für wahrscheinlich, daß Bened. IX. vor dem 27. Jan. 1033 Papst geworden sei.

darf ſich deshalb wundern, warum nicht dieſer Gregor zum Papſt gemacht wurde. Vielleicht mochten die Römer geduldiger in einem Kinde ihren Biſchof, als das Haupt ihrer weltlichen Regierung anerkannt haben. Aber dieſe Frechheit der Grafen von Tusculum ſtürzte doch die Macht ihres Hauſes, welche ein kindiſcher Papſt nicht behaupten konnte. Sein Bruder Gregor wurde alſo an die Spitze des ſtädtiſchen Regiments geſtellt; doch nannte er ſich, aus Furcht vor dem Kaiſer, nicht Patricius, ſondern nur Conſul, und wahrſcheinlich auch Senator aller Römer.[1]

Raſendes Leben Benedict's IX

Sobald der junge Papſt ſeine auf dem Stul Petri erwachſenden Leibeskräfte fühlte, begann er ein ſchamloſes Leben zu führen. Einer ſeiner Nachfolger im Pontificat, Victor III., erzählte, daß Benedict IX. in Rom raubte und mordete; er geſtand, daß er ſchaudere zu ſagen, wie verrucht und ſcheußlich ſein Leben geweſen ſei. Ein andrer Zeitgenoſſe, Rudolf Glaber, Mönch von Cluny, hat die häßliche Geſtalt dieſes Ungeheuers auf dem Hintergrunde ſeiner Zeit gemalt, wo Peſt und Hungersnot ganz Europa verheerten. Eine moraliſche wie phyſiſche Epidemie hatte die Welt ergriffen. Man muß die Chroniſten jener Zeit leſen, um einen Begriff davon zu haben. Solchen Schreckniſſen entſprang jedoch das menſchenfreundliche Geſetz vom Gottesfrieden, die Treuga Dei, welches zuerſt von Biſchöfen Südfrankreich's erlaſſen wurde. Dieſe tröſtlichſte Wolthat des damaligen Menſchengeſchlechts iſt ein ſchöner Ruhm der

[1] Cum successisset ei (sc. Johanni XIX.) Theophylactus — Gregorius frater ejus nomen sibi vendicabat Patriciatus. Bonizo ad Am. p. 801. Schwerlich führte er dieſen Titel; Urkunden nennen ihn nur Consul Romanor., auch lateranensis et tusculanensis comes. Coppi, Memor. Colonn. p. 18 sq.

Kirche, denn sie bewies dadurch, daß selbst in so furchtbaren Zuständen die heilige Flamme der Liebe auf ihrem Altar nicht ganz erloschen war. Doch die Fülle der Erndten, die zufällig eintrat, machte die Völker schnell genug jene Plagen vergessen, und der fromme Mönch beklagte die Schwäche der menschlichen Natur, die sich aus dem kaum überstandenen Strafgericht Gottes wieder in jeden Frevel stürzte, wobei die Großen und der Papst die eiligsten in der Reihe waren.[1]

Mit Benedict IX. erreichte das Papsttum den äußersten Grad des sittlichen Verfalls. Die damaligen Zustände Rom's würden wahrscheinlich selbst die Epoche Johann's XII. mildern, oder die spätere der Borgia an Schändlichkeit überbieten, vergliche man genau eine mit der andern. Doch nur ein ungewisser Schimmer fällt in jene Zeit, wo ein Papst, knabenhafter als Caligula, lasterhaft wie Heliogabalus, der Stellvertreter Christi war. Wir erblicken undeutlich die Capitäne in Rom, verschworen, den jugendlichen Verbrecher beim Fest der Apostel am Altar zu erwürgen, während sich die Sonne verfinsterte, der dadurch verbreitete Schrecken vielleicht die That hinderte, und Benedict Zeit zur Flucht fand.[2] Die Faction der Crescentier mag bei

[1] Glaber, Histor. IV. c. 5. Die Treuga Dei wurde A. 1041 angesetzt von Mittwochs Sonnenuntergang bis Montags Morgen.

[2] Nach Glaber (IV. c. 9) am 29. Juni. Die Zeitangaben sind verworren. Vita Benedicti ex Amal. Auger. Mur. III. 2. 340 nimmt eine Vertreibung post promotionem an. Astronom. Rechnungen zeigen, daß am 29. Juni 1033 eine ringförmige Sonnenfinsterniß eintrat, welche für Rom kurze Zeit nach Mittag sehr bedeutend erschienen ist. Diese Mitteilung machte mir der Astronom Herr Oppolzer in Wien. Giesebrecht nimmt als Jahr der Vertreibung 1035 an; Löwenfeld (neue Ausgabe Jaffé's) 1036.

diesem Tumult am thätigsten gewesen sein;[1] aber die Absicht mißlang, und derselbe Papst sollte zum Verderben Rom's und zur Schmach der Kirche noch lange Jahre leben. Er ging später (im Jahre 1037) zum Kaiser nach Cremona, sich seines Schutzes zu versichern; wo und wie er bis dahin gelebt hat, ist unbekannt.[2]

Revolution der Vasallen in der Lombardei

Konrad war im Winter 1036 nach Italien gezogen, wohin ihn eine sehr merkwürdige Bewegung in der Lombardei gerufen hatte. Das Lehnsystem erfuhr eine innere Revolution. Die kleineren Vasallen oder die Valvassoren, welche von den Herzogen, Grafen, Bischöfen und Aebten ihre Güter zu Lehn trugen, empörten sich gegen deren Tyrannei; sie verlangten eine bleibende Ordnung des Besitzstandes, zu ihnen gesellten sich die Eigentümer, die lehenlos und frei auf ihren Erbgütern saßen, und deren Freiheit durch die Bischöfe fortdauernd bedroht war. Der Lombarde Heribert, seit 1018 Erzbischof von Mailand, der mächtigste Fürst Norditalien's, Lehnsherr über viele Städte und Vasallen, ein hochfahrender und kräftiger Mann, war die Veranlassung zum Ausbruch dieser lange vorbereiteten gesellschaftlichen Krisis, welche sich bald allen Ständen mitteilte, und das deutsche Reich in Mitleidenschaft zog.[3] Die Freien

[1] Ich bemerkte schon, wie Urk. seit 1017 das Emporkommen der Crescentier zeigen. Am 17. Juni 1036 traten Crescentius und andre seiner Sippschaft dem Kloster Subiaco das Castrum Apolloni (Empulum bei Tibur) ab. Als des Crescentius Söhne werden genannt Regetellus und Raino oder Rainuccius (Reg. Sublac. 73).

[2] Im Mai 1037 concedirte er dem Kloster Grottaferrata Ländereien bei Albano Urkunde mense maio, Ind. V., ohne Ort, aber doch mol aus Rom: Studi e Docum. di storia e diritto, Rom 1886, p. 5.

[3] H. Pabst, De Ariberto II. Mediolanensi primisque medii aevi motibus popularibus, Berlin 1864.

und die Lehnritter empörten sich gegen diesen Erzbischof, und schlossen einen lombardischen Verband; jener aber rief endlich den Kaiser herbei, und Konrad hatte wol längst eine Gelegenheit gewünscht, den großen Bischof zu demütigen, welcher in der Lombardei eine Macht besaß, die dem Reiche gefährlicher werden konnte, als es jene des Nationalkönigs Arduin gewesen war. Heribert weigerte sich, auf dem Tage in Pavia dem Urteil Konrad's zu gehorchen, und der Kaiser ließ ihn und drei andere Bischöfe ohne Proceß verhaften. Die plötzliche Gefangennahme des größesten Prälaten Italien's erregte unglaubliches Aufsehen und eine tiefe Erbitterung gegen den Kaiser, welcher nun den Italienern als ein gewaltthätiger Tyrann erschien. Der Gefangene entkam nach Mailand, und der Haß dieser und anderer Städte gegen die deutsche Reichsgewalt machte ihn sofort zum Vertreter der italienischen Nationalität. So begann der erste siegreiche Nationalkrieg der Stadt Mailand und ihrer Verbündeten gegen die deutschen Könige.

Es war während dieser Bewegung Norditalien's, und nachdem Konrad das Lehnsgesetz erlassen hatte, welches den Vasallen die Erblichkeit ihrer Güter zugestand, daß Benedict IX. in Cremona vor ihm erschien.[1] Der erste Monarch des Abendlandes mußte sich herablassen, einen lasterhaften Knaben zu ehren, weil er Papst war, und er selbst einen Papst brauchte. Benedict, oder seine Räte forderten den Kaiser auf, nach Rom zu kommen und ihn auf den heiligen Stul wieder einzusetzen. Für die Gewähr dieser Bitte sprach er die Excommunication gegen den geächteten mailänder Erzbischof aus, welche Konrad verlangte. Den Kaiser

[1] Herm. Contr. A. 1037, und Wipo, Vita Conradi.

rieſen nicht allein die Angelegenheiten Rom's, ſondern auch die Verwirrungen in Apulien, wo der wieder eingeſetzte Fürſt Pandulf IV. von Capua weit und breit Städte bezwang, das kaiſerliche Kloſter Monte Caſino plünderte, und die römiſche Landſchaft bedrohte.

Römiſcher Zug Konrad's II. A. 1037.

Konrad brach demnach im Winter 1037 nach dem Süden auf; aus dem empörten Parma, das er als qualmenden Schutthaufen hinter ſich ließ, zog er nach Perugia, und feierte die Oſtern 1038 in Spello mit dem Papſt. Es iſt ungewiß, ob Benedict IX., nachdem er Cremona verlaſſen hatte, nach Rom zurückgegangen war, ob er als eben Vertriebener den Kaiſer aufſuchte, oder ſchon als Flüchtling ihn erwartete. Genug, Konrad führte, oder ſandte ihn nach Rom zurück.[1] Wenn der Kaiſer ein Ohr für die Klagen gehabt hätte, welche die Römer gegen Benedict erhoben, ſo müßte er ſich geweigert haben, dieſem jungen Frevler ſeinen Arm zu leihen, aber der Gedanke, die römiſche Kirche aus ſo heilloſen Zuſtänden zu befreien, lag ihm fern; er hatte nur politiſche Abſichten; beſonders kam es ihm darauf an, die deutſchgeſinnte Partei der Tusculanen in der Gewalt zu erhalten, und ſich der päpſtlichen Puppe zu ſeinen Zwecken zu bedienen. Der dankbare Benedict warf einen Bannſtral nach dem Haupt des ſtolzen Heribert, welcher hinter den dreihundert Türmen Mailand's über dieſe kindiſche Anſtrengung lächelte, und Konrad, der

[1] R. Glaber ſcheint das ſo darzuſtellen, wo er von der Verſchwörung der Römer ſpricht: a sede tamen propria expulerunt. Sed — tam pro hac re, quam aliis insolenter patratis, Imper. illuc proficiscens propriae sedi restituit. Es iſt ungewiß, ob der Kaiſer ſelbſt in Rom war; ſeine Gemalin Giſela war nach der Stadt gepilgert (Wipo c. 37).

vielleicht dem Elenden eine Besatzung in Rom zurückließ, zog weiter nach Monte Casino. Am 13. Mai traf er in Capua ein, woraus sich Pandulf geflüchtet hatte; er gab dies Herzogtum dem Fürsten Waimar von Salerno, und belehnte den Normannen Rainulf mit Aversa. Diese Stadt, im Jahre 1030 von jenem Bandenführer im Dienst des Herzogs Sergius von Neapel gegründet, wurde der Keim des entstehenden Normannenreichs in Unteritalien. Die Pest brach in Konrad's Heer aus, und trieb ihn schon im Sommer zurück. Er selbst brachte den Tod mit sich nach Deutschland, wo er am 4. Juni 1039 starb.

Kaiser Konrad II., † 4. Juni 1039.

Zweites Capitel.

1. Die Römer verjagen Benedict IX. und erheben Sylveſter III. Benedict vertreibt ihn. Er verkauft den heiligen Stul an Gregor VI. Drei Päpſte in Rom. Eine römiſche Synode beſchließt, Heinrich III. als Befreier nach Rom zu rufen.

Heinrich III., deutſcher König.

Manches Jahr verging, ehe der neue deutſche König nach Italien zog; dies war Heinrich III., ſeines Vaters Nachfolger, jung, kraftvoll und gottesfürchtig, ein herrlicher Fürſt, berufen wie Carl und Otto der Große, Rom wiederherzuſtellen, von den Tyrannen zu befreien, und die faſt untergehende Kirche zu reformiren. Denn noch immer wurde das Papſttum von Benedict IX. entehrt. Ein hölliſcher Dämon ſchien in der Maske des Prieſters auf Petri Stul zu ſitzen, und mit den heiligen Myſterien der Religion ſein freches Spiel zu treiben.

Benedict, im Jahre 1038 wieder eingeſetzt, beſchützt von ſeinem Bruder Gregor, der als Senator der Römer die Stadt regierte, führte im Palaſt des Lateran ungehindert das Leben eines türkiſchen Sultans; er und ſeine Familie erfüllten Rom mit Raub und Mord; jeder Rechtszuſtand hatte aufgehört.[1] Da erhob ſich endlich gegen das Ende

[1] Eine röm. Urk. vom 22. Aug. 1043 unterzeichnet Gregorius Consul, frater supradicti Dni. Pape, interfui. Nerini p. 387.

des Jahres 1044 oder im Beginne des folgenden das Volk in wütender Revolution; der Papſt entfloh, doch ſeine Vaſallen behaupteten die Leoſtadt gegen die Stürme der Römer. Die Trasteveriner hielten zu ihm; er rief Freunde und Anhänger; der Graf Gerard von Galeria rückte mit vielen Reitern an das Sachſentor, ſchlug die Römer zurück, und ein Erdbeben vermehrte die Gräuel der empörten Stadt. Die alte Chronik, die davon erzählt, ſagt nicht, ob nach einem dreitägigen Kampf Trastevere erſtürmt ward, ſie berichtet nur, daß die Römer ſich einſtimmig von Benedict losſagten, und den Biſchof Johann von der Sabina als Sylveſter III. zum Papſt erwählten.[1]

Die Römer vertreiben Benedict IX.

Sie erheben Sylveſter III.

Aber auch dieſer verdankte ſeine Erhebung dem Golde, womit er die Aufſtändiſchen und deren Haupt, Girardo de Saxo, beſtach. Dieſer mächtige Römer hatte Benedict IX. voll Argliſt erſt ſeine Tochter zum Weibe verſprochen, dann ſie ihm verweigert;[2] denn der Papſt ſcheute ſich nicht, alles

[1] Cod. Vat. 1984 fol. 201[a]: Cum ejecissent pontificem — orta est inter Romanos et Transtiberinos grandis seditio — VII die m. Jan. Romani in fugam versi sunt propter comites qui veniebant per montanam sc. Girardo rainerii et ceteri cum multis equitibus, qui erant fideles dicti pont. Die wichtigen Notizen jenes Cod. ebirte Pertz (Mon. Germ. VII) als Annales Romani. Ich citire nach dem Codex ſelbſt. Die Ereigniſſe, auch bei Herm. Contr. A. 1044, Victor III. (Dialog III.), Bonizo (ad Amic. p. 801), welcher Sylveſter III. aus der Wahl des Girardo de Saxo und anderer Capitäne hervorgehen läßt. Leo v. Oſtia II. c. 79.

[2] Gerardus Rainerii war Graf von Galeria, Girardo de Saxo eine andere Perſon. Zu Sylveſter's II. Zeiten war ein Rainer Biſchof und ein Gerard Graf der Sabina (Fatteschi, Serie p. 253); A. 1003 waren Rainerius und Crescentius Grafen und Rectoren der Sabina (ibid. p. 254), und jener Sohn wird Gerard geweſen ſein. Eine fränkiſche Familie in der Sabina. Eine andre Conjectur über Gerard, als möglichen Tusculanen von Tomaſſetti, Della

Ernſtes um die Hand der ihm verwandten Römerin zu werben. Der Vater lockte ihn mit der Hoffnung auf ihren Beſitz, indem er von ihm verlangte, daß er zuvor die Tiara niederlege. Der von Wolluſt entflammte Papſt wollte dies, und that es während des Aufſtandes der Römer. Dämoniſche Sinnlichkeit beherrſchte ihn; das abergläubiſche Volk ſagte ihm nach, daß er in Wäldern mit den Teufeln verkehre, und durch Magie die Weiber an ſich ziehe; man wollte im Lateran die Zauberbücher gefunden haben, mit denen er die Dämonen beſchwor.[1] Indeß den ſtolzen Sinn ſeines Hauſes entflammte die Vertreibung, und ſeinen Haß das falſche Spiel Girardo's zur Rache; ſeine zahlreiche Partei hielt noch die Engelsburg, und ſein Gold gewann ihm neue Freunde: Sylveſter III. wurde ſchon nach 49 Tagen vom apoſtoliſchen Stul verjagt, welchen nun jener Tusculane im März 1045 wieder beſtieg.[2]

Sylveſter III wird verjagt, 1045

Seither herrſchte Benedict IX. noch einige Zeit in Rom, während Sylveſter III. in einer ſabiniſchen Burg, wenn nicht in einem feſten Monument Rom's Schutz fand, und fortfuhr ſich Papſt zu nennen. Eine wolthätige Finſterniß bedeckt die Gräuel dieſes Jahres. Gehaßt von den Römern,

Campagna Romana (Arch. d. Soc. Rom. 1882, V. 76) bemerke ich, ohne ſie anzunehmen.

[1] Benno, Vita Hildebrandi p. 82. Er gibt ihm zu Lehrern in der Magie den Erzbiſchof Laurentius von Amalfi, deſſen Lehrer Sylveſter II. geweſen ſei. Von ihnen habe auch Gregor VII. die Zauberei gelernt.

[2] Murat. III. 2. 341. Cod. vat. 1984 ſagt von Sylv. III.: obtinuit pontificatum diebus XLVIII, quo ejecto benedictum pont. reduxerunt in sede sua. Bonizo p. 801: Gregorius Patricius et Petrus germani Theophylactum spe conjugis deceptum ad Pontificalia iterum sublevant fastigia.

unſicher auf dem Tron, in beſtändiger Angſt vor dem Wiederausbruch der Revolution, ſah ſich Benedict endlich zur Abdankung genötigt. Der Abt Bartolomäus von Grotta Ferrata beredete ihn dazu, aber er verkaufte das Papſttum ſchamlos wie eine Waare für Geld. Um eine anſehnliche Rente, namentlich den Ertrag des Peterspfennigs von England, trat er durch förmlichen Contract ſeine päpſtliche Würde am 1. Mai 1045 an Johannes Gratianus ab, einen frommen und reichen Erzprieſter der Kirche S. Johann am lateiniſchen Tor.[1] Konnte die Schändung des heiligſten Amtes der Chriſtenheit weiter getrieben werden, als durch deſſen Verkauf? und doch, ſo allgemein war damals der Handel mit geiſtlichen Würden in aller Welt, daß es nicht zu auffallend erſchien, wenn endlich auch ein Papſt den Stul Petri verkaufte.

Johann Gratian oder Gregor VI. ſetzte ſich mit kühnem Mut, den vielleicht die wenigſten ſeiner Zeitgenoſſen begriffen, über den Canon hinweg; er kaufte das Papſttum, um es den Händen eines Verbrechers zu entreißen, und dieſer merkwürdige Papſt, welcher in ſeiner ſchrecklichen Zeit

Gregor VI., Papſt, A. 1045 bis 1046.

[1] Eine Urk. A. 1043 nennt ihn als Dn. Johes Archicanonicus s. Joh. intra portam Latinam (Nerini, App. n. V. 388). Cod. Vat. 1984: per cartul. refutavit Joh. archipbr. s. Johis ad port latinam suo patrino in die kal. Majas, cui posuerunt nomen Gregorius, qui etiam pontificatum tenuit ann. I. et m. VIII. minus d. XI. Benno (Vita Hildebr. p. 83) gibt als Kaufſumme 1500, Cod. Vat. 1340, 2000 Pfund an. Auch Victor III. ſagt: non parva ab eo accepta pecunia. Schon Pagi berief ſich gegen Baronius auf Bonizo's Epitome, ohne den Liber ad Amicum zu kennen. Nefando ambitu seductus, ſo ſagt Bonizo hier, per turpiss. venalitatem omnemq. Rom. popul. ingentib. pecuniis datis sibi jurare coegit (p. 801). Bonizo war jüngerer Zeitgenoſſe, und Biſchof in Sutri ſchon 1075. Zeitgenöſſiſch ſind auch die Notizen des Cod. Vat. 1984.

als Idiot galt, war vielleicht ein ernster und hochgesinnter Mann. Doch schwerlich hatte Peter Damiani von jenem Kaufhandel Kunde, als er nach der Erhebung Gregor's VI. an ihn schrieb, jubelnd, daß die Taube mit dem Oelzweige endlich in die Arche zurückgekehrt sei.[1] Der Heilige mochte ihn persönlich kennen, und von seinen geistlichen Tugenden überzeugt sein. Selbst die Chronisten jener Zeit, die ihn sicher mit Unrecht als so roh und einfältig schildern, daß er einen Stellvertreter annehmen mußte, haben ihn keines Lasters zu zeihen vermocht. Die Cluniacenser in Frankreich und die Congregationen Italien's begrüßten alle seine Erhebung als den Beginn einer besseren Zeit, und neben diesen simonistischen Papst stellte sich plötzlich ein junger, kühner Mönch, der dies so tief gesunkene Papsttum nach heroischen Anstrengungen eines Menschenalters zu nie geahnter Größe erheben sollte. Hildebrand trat neben Gregor VI. zum erstenmal aus dem Dunkel hervor; er wurde sein Capellan, und schon dies beweist, daß Gregor kein Idiot gewesen ist. Wie weit sich schon damals die Thätigkeit Hildebrand's erstreckte, ob er an der ungesetzlichen Erhebung des Papst's Anteil hatte, wissen wir nicht; aber in dem „Stellvertreter", von dem die Chronisten reden, ist wol jener geniale junge Mönch zu erkennen, welcher der Ratgeber Gregor's VI. war, und sich später in dankbarer Erinnerung an ihn Gregor VII. nannte.

Der Mönch Hildebrand

[1] Nunc aureum Apostolor. saeculum, et praesidente vestra prudentia, ecclesiastica refloreat disciplina. Damiani's Ep. I an Gregor VI. (es sind ihrer zwei) Oper I Ep. lib I. Im lib. VIII stehn auch zwei unwesentliche Briefe (4 und 5): Dom Alberico Senatoriae dignitatis viro, und D. Petro Senator. dign viro Der Mönch stand auch mit den Tusculanen im Verkehr. Alberich's Gemalin hieß Ermilina.

Während Benedict IX. in Tusculum oder in Rom sein wüstes Treiben fortsetzte, war Gregor VI. fast zwei Jahre lang Papst. Er hatte den Willen, die Kirche zu retten, die eine gründliche Reform verlangte und bald nachher erhielt. Das Papsttum, bisher ein erbliches Lehen tusculanischer Grafen, war ganz zerstört; das Dominium Temporale, dies verhängnißvolle Geschenk der Carolinger, die Pandorabüchse in der Hand der Päpste, aus welcher tausend Uebel emporstiegen, Rom und die Welt zu verderben, dies Dominium war geschwunden; denn die Kirche gebot kaum noch über die nächsten Castelle im Stadtgebiet.[1] Hundert Signoren, die Capitäne oder Lehnsleute des Papsts, standen bereit, über Rom herzufallen; alle Wege wurden von Räubern belagert, alle Pilger ausgeplündert; in der Stadt lagen die Kirchen in Verfall, während die Priester bei Bacchanalen schwelgten. Täglicher Meuchelmord machte die Straßen unsicher, und selbst in den S. Peter drangen römische Adlige, das Schwert in der Faust, die Gaben fortzuraffen, die noch fromme Hände auf den Altar legen mochten. Der Chronist, welcher diese Zustände schildert, rühmt von Gregor, daß er ihnen Einhalt that. Die Capitäne umlagerten zwar die Stadt, aber er sammelte mutig die Miliz, stellte einige Ordnung wieder her, und eroberte selbst viele Burgen im Landgebiet. Wahrscheinlich hatte Sylvester einen Versuch gegen Rom gewagt, doch er unterlag der Thatkraft Gregor's. Die kurze und dunkle Zeit des Pontificats dieses Mannes war schrecklich, und bald wurde er

Kampf Gregor's VI. mit den Capitänen.

[1] S. R. Ecclesia — terrenas opes majori ex parte amisit, so seufzte Gregor VI. Um S. Peter und S. Paul herzustellen, wurde in Aquitanien Geld gesammelt. Gregor's Brief bei Mansi XIX. 611.

wegen ſeiner Strenge gegen die Räuber den Großen, ſelbſt den gleich raubgierigen Cardinälen verhaßt.[1]

Was er auch immer unter dem Einfluß franzöſiſcher und italieniſcher Mönche gewirkt haben mag, um die Kirche ſo barbariſcher Verwilderung zu entreißen, ſie konnte doch nur durch die deutſche Dictatur gerettet werden, wie zur Zeit Otto's des Großen. Die Anſtrengungen Gregor's VI. hatten bald keinen Erfolg mehr; ſeine Mittel waren erſchöpft, und ſeine Gegner überwältigten ihn nach und nach. So heillos blieb die Anarchie in Rom, daß erzählt wird, alle drei Päpſte hätten im S. Peter, im Lateran und in S. Maria Maggiore zu gleicher Zeit reſidirt.[2] Die Blicke der beſſeren Römer richteten ſich endlich auf den König Deutſchlands; der Archidiaconus Petrus verſammelte ohne Zuziehung Gregor's eine Synode, und hier beſchloß man, Heinrich dringend aufzufordern, herbei zu kommen, die Kaiſerkrone zu nehmen, die Kirche aus ihrem Ruin wieder aufzurichten.

2. Heinrich III. zieht nach Italien. Concil zu Sutri (1046). Gregor VI. dankt ab. Heinrich III. erhebt Clemens II., der ihn zum Kaiſer krönt. Gemälde der Kaiſerkrönung. Uebertragung des Patriciats an Heinrich III. und ſeine Nachfolger.

Römiſcher Heinrich's III. A. 1046.

Heinrich III. zog im September 1046 mit einem großen Heer von Augsburg auf der Brennerſtraße nach Verona, voll eifrigen Willens, der Reformator der römiſchen Kirche

[1] Wilh. Malmesbur. II. c. 13, der ihn nennt magnae religionis et severitatis. Catalog. Eccardi: fuit factus homo armorum. Die Berichte miſchen Geſchichte und Sagen. Glaber Rod. V. c. 5: cujus bona fama, quidquid prior foedaverat, in melius reformavit. Die Annalen des Baronius ſind für dieſe Epoche lückenhaft und unkritiſch.

[2] Otto v. Freiſing (Chron. VI. 32).

zu werden.[1] Kein Feind ſtellte ſich ihm entgegen; die Biſchöfe und die Herzoge, unter ihnen der mächtige Markgraf Bonifacius von Toscana, huldigten ihm ohne Zögern. Auf einer großen Synode in Pavia wurden vorläufig die Verhältniſſe Rom's beſprochen. Gregor VI. eilte jetzt dem Könige nach Piacenza entgegen, wo er ihn für ſich zu gewinnen hoffte. Aber dieſer entließ ihn mit der Erklärung, daß ſein und der Gegenpäpſte Schickſal ein Concil canoniſch entſcheiden werde.

Das Concil in Sutri A. 1046.

In Sutri verſammelte er dazu kurz vor Weihnachten 1046 Biſchöfe und römiſche Geiſtliche. Die drei Päpſte waren vorgeladen worden, und wirklich ſtellten ſich Gregor und Sylveſter III. Dieſer wurde ſeines Pontificats für entſetzt erklärt und zur Kloſterbuße verdammt; aber Gregor VI. machte das Concil zweifeln, ob es ihn zu richten befugt ſei. Der aufrichtige oder ſeiner guten Abſicht bewußte Mann ließ ſich herbei, die Geſchichte ſeiner Erhebung öffentlich zu erzählen, und dadurch wurde er zu dem eigenen Urteil gedrängt, daß er der Simonie ſchuldig und des Papſttums unwürdig ſei.[2] Er legte ruhig deſſen Zeichen nieder, und dieſe Entſagung war ehrenvoll. Hierauf brach Heinrich mit den Biſchöfen und dem Markgrafen Bonifacius nach der

[1] Ueber den Romzug und die ital. Verhältniſſe eingehend Gieſebrecht, Kaiſerzeit Bd. II, und E. Steindorff, Jahrb. des Deutſch. Reichs unter Heinrich III. Bd. 1. 2, Leipzig 1874, 1881. Im Excurs III (Bd. I) behandelt Steindorff das Schisma zwiſchen Benedict IX. und Sylveſter III., und verneint die von Gieſebrecht feſtgehaltene Anſicht, daß es drei Päpſte zu einer und derſelben Zeit in Rom gegeben habe.

[2] Bonizo nennt ihn Idiota et mirae simplicitatis vir. Victor III. Dial. III. Benzo ad Heinr. IV. VII. 761. Herm. Contr. A. 1046. Chron. S. Benigni Divion (d'Achery VI. 446). Cod. Vat. 1984.

Stadt auf, die ihm nicht die Tore schloß; denn Benedict IX. verbarg sich in Tusculum, und seine Brüder wagten keinen Widerstand. Rom, der tusculanischen Gräuel müde, nahm den deutschen König jubelnd als Befreier auf. Nie mehr ist seitdem ein König Deutschlands mit solchem frohen Zuruf vom römischen Volk empfangen worden; nie mehr hat ein andrer gleich großes gewirkt, gleiche Umwälzungen herbeigeführt. Mit dem Romzuge Heinrich's III. beginnt ein neues Zeitalter in der Geschichte der Stadt, und der Kirche überhaupt. Es ist wie wenn sich die Wasser der Sintflut verlaufen, und aus der auf dem Felsen Petri gelandeten Arche Männer hervorsteigen, welche einer neuen Welt neue Geschlechter und neue Gesetze geben. Was das Gesetz, die furchtbar ernste Macht, welche tödtet, bindet und zusammenhält, im Menschlichen bedeute, haben wol wenige Zeiten so ganz erfahren, als die nun folgende.

Synode Heinrich's III. in Rom

Eine am 23. December im S. Peter versammelte Synode erklärte nochmals alle drei Päpste für abgesetzt,[1] worauf ein canonischer Papst zu wählen war.

Wie Otto III. vor seiner Krönung, hatte auch Heinrich bereits den Mann neben sich, welcher die Tiara tragen und ihm selbst die Krone reichen sollte. Da Adalbert von Hamburg und Bremen sich weigerte Papst zu werden, erkor der König dazu Suidger von Bamberg. Es hätte nur seines Befehles bedurft, um diesen auf den heiligen Stul zu setzen, doch Heinrich wollte keine der canonischen Formen verletzen. Als König von Deutschland besaß er kein Recht weder auf die Stadt, noch auf die Papstwahl; er mußte sich dieses

[1] Annal. Corbeiens. A. 1046 (Mon. Germ. V); in der 3. und 4. Ferie vor Weihnachten.

erſt übertragen laſſen, und das geſchah durch einen Vertrag, welchen er ſchon in Sutri mit den Römern abgeſchloſſen hatte. „Römiſche Signoren, ſo ſagte Heinrich in der zweiten Sitzung der Synode am 24. December, wie ſinnlos immer euer Thun bisher geweſen ſein mag, ſo gebe ich euch doch die Papſtwahl nach altem Gebrauche frei; nehmt euch aus dieſer Verſammlung zum Papſt, wen ihr wollt.“ Die Römer entgegneten: „Wo die königliche Majeſtät anweſend iſt, da ſteht uns die Zuſtimmung der Wahl nicht zu, und wo ſie abweſend iſt, ſeid Ihr durch euern Patricius vertreten. Denn er iſt nicht des Papſts, ſondern des Kaiſers Patricius in Angelegenheiten der Republik. Wir bekennen, daß wir unverſtändig genug geweſen ſind, Idioten zu Päpſten einzuſetzen. Eurer Reichsgewalt gebührt es jetzt, der römiſchen Republik die Wolthat der Geſetze, den Schmuck der Sitten, und der Kirche den Arm des Vertheidigers zu leihen.“[1]

Die Senatoren des Jahrs 1046, welche das koſtbarſte Recht dem deutſchen Könige ſo demütig hingaben, ſchloßen ihre Augen vor den Schatten Alberich's und der drei Crescentier; denn dieſe ihre Patricier würden ſie des Verrates geziehen haben. Aber die Römer jener Tage waren zu jedem Opfer bereit, wenn ſie nur von der tusculaniſchen Tyrannei befreit wurden. Den tiefen Grad ihrer Erſchöpfung und ihrer Leiden beweist nichts ſo ſehr, als dieſe leichte Preisgabe eines Rechts, welches der Stadt zu entreißen einſt Otto dem Großen ſo viele Anſtrengung gekoſtet

[1] Benzo VII. p. 679: Seniores Romani, licet hactenus sive salsum sive insulum degistis — Ecce solito more sit in vestra electione etc. Die Stelle erklärt den Begriff des Patriciats zur Zeit Heinrich's III. und IV., und erläutert durch den Liber. Pont. das Kronrecht der Papſtwahl.

hatte. Rom legte das beſchämende Geſtändniß ab, daß es keinen Geiſtlichen beſitze, der des Papſttums würdig ſei, denn der ſtädtiſche Clerus war roh und durchaus ſimoniſtiſch. Außerdem geboten alle andern Verhältniſſe die Wahl eines Nicht-Römers, ja Nicht-Italieners zum Papſt. Die Römer erſuchten Heinrich, ihnen einen guten Papſt zu geben; er ſtellte den Biſchof von Bamberg der beiſtimmenden Verſammlung vor, und führte den Widerſtrebenden auf den apoſtoliſchen Stul. Clemens II., am Weihnachtstage 1046 geweiht, ſetzte ſofort Heinrich und ſeiner Gemalin die Kaiſerkrone auf's Haupt. Es gab noch Römer genug, welche einſt dieſelbe unmittelbar auf einander folgende Handlung von Papſtwahl und Kaiſerkrönung durch Otto III. und Gregor V. mit Augen geſehen hatten; als nun der zweite deutſche Papſt den Stul Petri beſtieg, konnten ſie ſich auch deſſen erinnern, daß der erſte nur wenige traurige Jahre in Rom gelebt hatte, und elend geſtorben war.[1]

Er macht Clemens II. zum Papſt.

Die Krönung Heinrich's wurde unter ſo bedeutenden Verhältniſſen und in ſo vollſtändiger Ruhe vollzogen, daß ſie die paſſendſte Gelegenheit darbietet, die Feierlichkeit der Kaiſerkrönungen überhaupt mit einigen Strichen darzuſtellen. Seit Carl dem Großen bildeten dieſe wiederholten Acte das glänzendſte Schauſpiel in Rom, neben den häufigeren Krönungen oder lateraniſchen Umzügen der Päpſte, von denen wir ſpäter ein Bild entwerfen wollen.[2]

Kaiſer-Krönung Heinrich's III.

[1] Abſchiedsbrief des neuen Papſts an Bamberg beim Pagi A. 1046, welcher die Stelle explosis tribus illis quibus idem nomen papatus rapina dederat gegen Baronius kehrt.

[2] Ausführlichſte Darſtellung im Ordo Coronationis beim Cencius, welchen Cenni (Mon. II. 261) auf Heinrich III., Pertz (Mon. Germ. IV. 187) auf Heinrich VI. bezieht. Er enthält indeß viel ältere Teile, als

Die Scene der Kaiserkrönung.

Wenn der erwählte Kaiser mit seiner Gemalin und seinem Gefolge heranzog, beschwor er zuerst an einer kleinen Brücke auf dem neronischen Felde den Römern, daß er die Rechte und Gewohnheiten der Stadt aufrecht halten wolle. Dann hielt er am Tage der Krönung seinen Einzug durch die Porta Castelli nahe an der Engelsburg, und hier wiederholte er den Eidschwur.[1] Der Clerus und die Körperschaften Rom's begrüßten ihn bei der Kirche S. Maria Traspontina, auf einer legendären Stelle, die Terebinthus Neronis genannt wurde.[2] Der feierliche Zug bewegte

die Zeit Heinrich's VI. ist. Das Nichtauftreten des Senats spricht entschieden für eine frühere Periode, als sie Pertz annimmt. Ich benutzte auch den Ordo aus saec. XIV beim Mabillon, Mus. It. II. 397. Es gibt aus fränkischer und staufischer Zeit mehre Ordines. Muratori, Ant. It. I. 99, Hittorp in Bibl. max. Patr. XIII. Martene, Raynald, Cenni und Pertz; auch Chron. Altinate, Arch. storico App. V, und Benzo ad Heinr. IV. I. 9. G. Waitz, Die Formeln der deutschen Königs- und der römischen Kaiserkrönung vom 10. bis 12. Jahrhundert (Abh. der Kgl. Gesell. d. W. zu Göttingen, 1873, XVIII), hat wie Giesebrecht (II. 658, 678) den Ordo des Cencius auf Heinrich VI. bezogen. Der Ansicht, daß er auf Heinrich III. zu beziehen sei, ist indeß noch zuletzt beigetreten J. Schwarzer, Die Ordines der Kaiserkrönung, Forsch. zur Deutsch. Gesch. Bd. XXII (1882), S. 161 ff. — Siehe noch Schreiber, De ceremoniis — in imperatorib. coronandis — Halle 1871.

[1] Ego N. fut. Imp. juro, me servaturum Romanis bonas consuetudines, et firmo chartas tercii generis, et libelli sine fraude et malo ingenio (Ordo beim Cenni). Cod. Vat. 1984 erzählt von Heinrich V.: duo juramenta ex more fecit, unum juxta ponticulum, alterum ante porticus portam, welche nur die porta Castelli sein kann, woraus die Ordines des Mittelalters, nach dem Volksgebrauch, eine Porta Collina gemacht haben. Cum Rex in Imp. electus pervenerit ad portam Collinam, quae est juxta castellum Crescentii, so der Ordo Coronationis A. 1311, bei Raynald n. X.

[2] Vom Terebinthus Neronis werde ich bei Gelegenheit der Mirabilien reden. Es lag dort ein großes altes Grabmal, die Meta Romuli, eine Pyramide wie jene des Cestius. Usque in Meta, quae

ſich ſodann nach der Treppe des Doms. Senatoren gingen dem König zur Seite, der Stadtpräfect trug ihm das bloße Schwert vor, und ſeine Kämmerer ſtreuten Geld aus. Er ſtieg an der Treppe vom Pferde und ſchritt mit ſeinem Gefolge die Plattform empor, wo der Papſt, vom hohen Clerus umgeben, ſeiner harrend daſaß; er ließ ſich zum Fußkuß herab, leiſtete den Schwur, ein rechter Beſchützer der Kirche ſein zu wollen, empfing vom Papſt den Friedenskuß, und wurde von ihm zum Sohn der Kirche adoptirt. Unter feierlichem Geſang ſchritten beide in die Kirche S. Maria in Turri an der S. Peterstreppe, denn dort wurde der König förmlich zum Domherrn der Baſilika gemacht.[1] Sodann ging er, geführt vom lateraniſchen Pfalzgrafen und vom Primicerius der Richter, zur ſilbernen Thüre des Doms, wo er betete, und der Biſchof von Albano über ihn die erſte Oration ſprach. Zahlloſe myſtiſche Ceremonien erwarteten den König im S. Peter ſelbſt. Hier befand ſich unweit des Einganges die Rota Porphyretica, ein kreisrunder dem Boden eingefügter Porphyrſtein, woneben König und Papſt ſich niederließen. Der kaiſerliche Candidat legte daſelbſt ſein Glaubensbekenntniß ab, worauf der Cardinalbiſchof von Portus ſich mitten auf die Rota ſtellte, und die zweite Oration ſprach. Er wurde ſodann

vocatur Memoria Romuli (Bullar. Vat. I. 27, Bulle Leo's IX. A. 1053). Die Pyramide des Ceſtius hielt man für das Grab des Remus (sepulcrum Remi); ſo ſchon in dem Stadtplan des saec. XIII bezeichnet (Cod. Vat. 1960).

[1] Der Peters-platz hieß platea, quae vocatur Cortina (Bullar. Vat. p. 31, A. 1053). Die S. Maria in Turri, hart an der Peters-treppe, gehörte dem Kloſter S. Stephan am S. Peter. Die dortige Ceremonie ſcheint jedoch nicht vor Friedrich I. üblich geweſen zu ſein.

in neue Gewänder gehüllt, in der Sakristei vom Papst zum Cleriker gemacht, mit der Tunica und Dalmatica, dem Pluviale, der Mitra und den Sandalen bekleidet, und weiter an den Altar des Mauritius geführt, wohin ihn seine Gemalin, nach ähnlichen aber weniger ermüdenden Ceremonien, begleitete. Der Bischof von Ostia salbte hier dem König den rechten Arm und den Nacken, und sprach die dritte Oration.[1]

Wenn der zu Krönende von der Größe seines Berufs erfüllt war, mußten ihn die Feierlichkeiten des Acts, der mystische und schwerfällige Pomp, die großartige Monotonie der Gebete und Gesänge in dem uralten Dom, welchen so erhabne Erinnerungen heiligten, in der tiefsten Seele erschüttern. Der Gipfel alles menschlichen Ehrgeizes, die Krone Carl's des Großen lag funkelnd vor seinem sehnsüchtigen Blick auf dem Altar des Apostelfürsten. Aber der Papst steckte erst den goldenen Ring an den Finger des Gesalbten, als Symbol des Glaubens, der Beständigkeit und Kraft seines katholischen Regiments; er umgürtete ihn unter ähnlichen Sprüchen mit dem Schwert, und setzte ihm endlich die Krone auf's Haupt. „Nimm, so sprach er, das Zeichen des Ruhmes, das Diadem des Königtums, die Krone des Reichs, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; sage dich los von dem Erzfeind und aller Sünde, sei gerecht und erbarmend, und lebe in so frommer Liebe, daß du einst von unserm Herrn Jesus Christus im Verein der Seligen die ewige Krone empfangen magst.“ Die Kirche erscholl von dem „Gloria,“ und den Laudes:

[1] Die Orationen, die über dem König und der Königin gesprochen wurden, sind voll großartiger Würde.

„Leben und Sieg dem Kaiſer, dem römiſchen und dem deutſchen Heer!“ und von dem endloſen Jubelgeſchrei der wilden Krieger, die ihren König als Imperator in deutſchen, ſlaviſchen und romaniſchen Zungen begrüßten.[1]

Der Kaiſer entkleidete ſich wiederum der Zeichen des Reichs, er miniſtrirte dem Papſt nun als Subdiaconus bei der Meſſe; dann zog ihm der Pfalzgraf die Sandalen aus, und die roten Kaiſerſtiefeln mit den Sporen des S. Mauritius an, worauf der ganze Zug mit dem Papſt die Kirche verließ, und auf der ſogenannten Triumfalſtraße, unter dem Geläute aller Glocken, durch das bekränzte Rom nach dem Lateran ſich bewegte.[2] An einzelnen Stationen waren lob-

[1] In den Ordines weicht die Folge der Handlungen bisweilen ab; auch ſcheint die Krönung nicht immer vor dem Altar S. Peters, bisweilen vor dem des S. Mauritius im linken Schiff ſtattgefunden zu haben. Tief ergreifend mußten die Formeln ſein: Accipe anulum, signaculum s. Fidei, soliditatem Regni, augmentum potentiae, per quam scias triumphali potentia hostes depellere, haereses destruere, subditos coadunare, et catholicae Fidei perseverabilitati connectere. — Accipe hunc gladium cum Dei benedictione tibi collatum, in quo per virtutem Spiritus Sancti resistere, et ejicere omnes inimicos tuos valeas, et cunctos s. Ecclesiae Dei adversarios, Regnumque tibi commissum tutari, ac protegere castra Dei per auxilium invictissimi triumphatoris D. N. J. Christi, qui cum Patre in unitate Spiritus Sancti vivit, et regnat in saecula saeculorum. Amen. — Accipe signum gloriae etc. Die verſchiedenen Formeln weichen je nach der Epoche ab.

[2] Die lateran. Proceſſion fand nicht immer ſtatt. Später, als die Päpſte nicht mehr im Lateran reſidirten, ging nach vollendeter Krönung der Zug nur bis zum Platz der S. Maria Traspontina, wo ſich Kaiſer und Papſt trennten. Der Ordo beim Cenni läßt aber (was Cenni überſieht) den Zug noch bis zum Lateran gehn, denn nur dort iſt das Palatium majus (die Casa major des Papſt Zacharias) und die Camera Juliae Imperatricis zu ſuchen. Heinrich VI. hielt den Umzug nicht bis zum Lateran, ſicher aber Heinrich III., und auch daraus ergibt ſich, daß der Ordo nicht auf Heinrich VI. zu beziehen iſt.

singende Cleriker, und die Scholen oder Zünfte, zur Begrüßung des vorüberziehenden Kaisers aufgestellt. Vor und hinter dem Zuge streuten Kämmerer Geld aus, wie auch alle Scholen und alle Beamten des Palasts das Presbyterium oder übliche Geldgeschenk erhielten. Ein Festmal beschloß die Feierlichkeit im päpstlichen Palast. Wenn es die Umstände erlaubten, hielt der Kaiser am zweiten Tage eine Prozession zur Messe nach dem Lateran, am dritten Tag nach S. Paul, am vierten nach Santa Croce in Jerusalem.

Dies sind nur die dürftigsten Züge einer Kaiserkrönung jener Epoche; die Ceremonien, dem byzantinischen Pomp entlehnt, hatten sich seit Carl dem Großen festgestellt, und sie blieben sich im Wesen gleich, obwol man mit der Zeit manches veränderte und neu hinzufügte. Diese großartigen Schauspiele werden von keinem Gepränge unserer Zeit mehr erreicht. Die Menge von Herzogen und Grafen, von Bischöfen und Aebten, Rittern und Herren mit ihrem Gefolge, der Reichtum ihrer Gewandung, die Fremdartigkeit der Physiognomien und Sprachen, die martialischen Kriegerreihen, die mystische Pracht des Papsttums mit allen seinen Ordnungen in so malerischer Tracht, die Erscheinungen des weltlichen Rom, der Richter und Senatoren, der Consuln und Duces, der Milizen mit ihren Bannern, in wunderlichster, bunter, phantastischer Kleidung, endlich als erhabenste Scene dieses Dramas das ernste, düstre und trümmervolle Rom, durch welches sich der Krönungszug feierlich bewegte: dies alles mußte ein so gewaltiges Gemälde in welthistorischem Stile darstellen, daß selbst ein verwöhnter Römer aus der Zeit des Trajan es mit Befremden würde betrachtet haben. Die Krönungszüge gaben

Rom den Charakter der Weltstadt zurück. Die damaligen Römer konnten sich einbilden, daß die von ihnen erwählten Kaiser noch immer den Erdkreis beherrschten. Die herbeigeströmten Fremden ließen ihnen reichlich ihr Gold, und das hungrige Volk konnte sich einige Wochen lang von dem Gewinnste der Krönung nähren. Wenn aber die Patrioten aus der Schule Alberich's sich besannen, daß diese so pomphaft einherziehenden Kaiser Deutsche seien, die nicht einmal ihre Sprache verstanden, die ihre Päpste willkürlich einsetzten, auf deren Romzügen die Städte Italien's in Asche sanken: so griffen sie plötzlich wutvoll nach den Schwertern, der rasende Pöbel stürzte sich nach dem Vatican, den kaum gekrönten Kaiser zu ermorden, und das schönste Gemälde der Weltgeschichte wurde in wenig Augenblicken in das wirre Bild von Straßenkämpfen verwandelt, und mit Strömen Blutes endlich ausgelöscht.

Heinrich III. nimmt die Gewalt des Patricius an sich.

Doch Heinrich III. hatte diesen Ausbruch des Nationalhasses nicht zu fürchten; die Römer übertrugen ihm vielmehr gleich nach der Krönung auch die patricische Gewalt, die sogar auf seine Nachfolger im Reich übergehen sollte. Adel, Bürger und Clerus bestätigten mit lautem Zuruf dies wichtige Decret, wodurch die Stadt und der apostolische Stul der deutschen Krone unterworfen wurde. Sie empfanden dabei nur die nichtige Genugthuung, daß so große Rechte dem Kaiser aus der Vollmacht des römischen Volks erteilt worden seien. Heinrich wurde im S. Peter feierlich zum Patricius gekrönt; eine grüne Chlamys, ein Fingerring, ein goldnes Diadem waren die Insignien seiner städtischen Gewalt.[1]

[1] Indutus igitur rex viridiss. clamide, desponsatur patriciali anulo, coronatur ejusd. prelaturae aureo circulo. Benzo a. a. O.

Der mächtige Kaiſer ließ ſich herab, die Zeichen einer Magiſtratur anzulegen, die vor ihm römiſche Große getragen hatten, und ſetzte ſich ſogar dem Tadel aus, zum Range der Grafen von Tusculum herabgeſtiegen zu ſein.[1] Er konnte ſich indeß paſſend mit Auguſtus vergleichen, der die tribuniciſche und andre Gewalten ſich hatte übertragen laſſen; auch wußte er wol, daß der Patricius in den Augen Rom's die Hoheitsrechte des Senats und Volkes darſtellte. So gewann dieſe Würde eine höhere Bedeutung, als ſie zur Zeit Otto's III. gehabt hatte; und überhaupt iſt es merkwürdig, daß ein altrömiſcher Titel im Mittelalter ſo große Kraft erhielt, und endlich eine der Haupturſachen langer Kriege zwiſchen den weltlichen und geiſtlichen Mächten wurde. Derſelbe Chroniſt, der den Patriciat Heinrich's mißbilligte, bemerkte, daß dieſer leere Titel weder in den heidniſchen, noch den chriſtlichen Faſten Rom's zu finden ſei, daß er vom Byzantiner Narſes ſtamme, und daß die römiſchen Capitäne ſich ſeiner bedienten, um das Recht der Papſtwahl ſich anzumaßen. Seit dem 10. Jahrhundert hatte ſich mit ihm entſchiedner die Vorſtellung verbunden,

... decretum est (von allen Klaſſen der Römer) ut rex H. cum universis in monarchia imperii sibi succedentibus fieret patricius, sicuti de Karolo factum legimus. Damiani, Disceptatio synodalis (Op. III. 23, Paris 1663): H. Imp. factus est patricius Romanor., a quibus etiam accepit in electione semper ordinandi pontificis principatum. Leo v. Oſtia II. c. 77. Schon in Sutri muß dies feſtgeſtellt worden ſein.

[1] Bonizo p. 802: rumoribus populi illectus — tyrannidem Patriciatus arripuit, quasi aliqua esset in laicali ordine dignitas constituta, quae privilegii possideret plus imperatoria majestate. Er iſt ein Parteimann des Papſttums und Gegner der kaiſerlichen Päpſte, daher ſagt er von Heinrich erbittert: credidit per patriciatus ordinem se Romanum posse ordinare Pontificem.

daß er die Gewalt, Päpste zu ernennen, in sich schließe; aber man leitete diese nicht von den Exarchen, sondern von Carl dem Großen her, welchem einst Hadrian mit dem Patriciat die Wahl und Investitur der Päpste und Bischöfe übertragen habe. In den Revolutionen Rom's nannten sich daher die weltlichen Häupter der Stadt sofort Patricier, und sie erhoben als solche auch Päpste.[1] Heinrich verschmähte es nicht, den Patriciat rechtlich an das Reich zu bringen; wie sich einst Carl der Große Patricius der Römer genannt hatte, wurde auch er in Urkunden mit diesem Titel bezeichnet.[2]

Sein einziges Recht hatte das römische Volk dem deutschen Könige hingegeben. War es nicht auch durch die Geistlichkeit dazu gedrängt worden? So hoch galt augenblicklich der Dienst, welchen Heinrich der Kirche durch die Vernichtung der Adelstyrannei und die Beilegung des Schisma geleistet hatte, daß er selbst um den äußersten Preis der Freiheit der Papstwahl nicht zu teuer erkauft

[1] Cod. Vat. 1984 bezeichnet die patricische Gewalt Heinrich's so: ordinationem pontificum ei concessit et eor. episcopor. regalia abentium: ut a nemine consecretur nisi prius a rege investiatur, almus pontifex una cum romanis et religiosis patribus sicut s. Adrianus p. et alii pont. confirmaverunt per privilegij detestationem in potestate regis H., qui in praesentia habetur et futuror. regum patriciatum et cetera sancivit et firmavit. Der von Heinrich III. mit dem Kaisertum vereinigte Patriciat hatte Wichtigkeit, weil derselbe nicht nur die städtische Gewalt aussprach, sondern die alten Rechte des S. P. Q. R. auf die Papstwahl. Dies ist richtig erkannt von Heinemann, Der Patriciat der deutsch. Könige, 1888.

[2] Selbst Deutsche nennen ihn Romanor. patricius: Vita Annonis Mon. Germ. XIII. 469. Noch A. 1049, während der Sedisvacanz, bezeichnet ihn eine röm. Urk.: Ann. dei prop. domno Henrigo rex franc. et patritio Romanor. Ind. II. m. Jan. d. XV. Reg. Sublac. fol. 81.

ſchien. Die wenigen edeln Männer im Clerus ſprachen es offen aus, daß der deutſche König wegen ſeiner Verdienſte jene Gewalt erhalten habe, wie David zum Lohne ſeines Sieges über Goliath die Hand der Königstochter empfangen hatte.[1]

In dieſem Augenblicke der Erlöſung ſchien die Kirche nur der Gegenwart froh zu ſein, und nicht die andre Tyrannei zu ſehen, welche ſie ſelbſt ſich heraufbeſchworen hatte. Die imperatoriſche Gewalt war in Rom ſchrankenlos wiederhergeſtellt, wie zu Otto's I. Zeit; die Wahl und Inveſtitur der Päpſte für immer an das deutſche Reich gebracht: große Revolutionen und welterſchütternde Kämpfe wurden die Folgen dieſes der deutſchen Krone übertragenen Patriciats. Ahnte ſie der junge Hildebrand, der unſcheinbare Capellan des abgeſetzten Gregor VI., als er die Stirne Heinrich's III. mit dem Patricier-Reifen krönen ſah? Daß dieſes gewaltigen Kaiſers Sohn, 31 Jahre ſpäter, vor ihm ſelbſt, dem ſiebenten Gregor, mit abgelegter Krone im Staube knieen werde, hat er freilich nicht vorausgeſehen.

3. Beginn der Kirchenreform. Heinrich III. zieht nach Unteritalien, dann über Rom nach Deutſchland heim. Clemens II. ſtirbt (1047). Benedict IX. bemächtigt ſich des heiligen Stuls. Bonifacius von Toscana. Heinrich erhebt Damaſus II. Ende Benedict's IX. Tod des Damaſus. Ernennung Bruno's von Toul zum Papſt.

Kaum war wieder ein deutſcher Biſchof auf den Stul Petri geſtiegen, ſo begann ein reformatoriſcher Geiſt die

[1] Damiani preist ihn im Lib. Gratissimus c. 36 (Op. I ed. Cajetani): hoc sibi non ingrata divina dispensatio contulit — ut videl. ad ejus nutum S. R. E. nunc ordinetur, ac praeter ejus autoritatem Ap. Sedi nemo prorsus eligat sacerdotem. Und vorher: post Deum scil. ipse nos ex insatiabilis ore draconis eripuit.

Kirche zu ergreifen. Von den deutschen Päpsten schrieb sich die große Umwälzung her, welche in dieser Epoche an Gregor VII. ihren Helden fand.[1] Derselbe Heinrich III., der den apostolischen Stul der Reihe nach mit vier deutschen Päpsten besetzte, brach dieser Reform mit glühendem Eifer die Bahn. Nun sollten Deutschland und Italien von dem Unwesen des geistlichen Aemterkaufs gereinigt werden.

Reformen Clemens II.

Unter seiner Mitwirkung hielt Clemens II. schon im Januar 1047 sein erstes Concil gegen den Mißbrauch der Simonie; dann begleitete er den Kaiser am Ende desselben Monats nach Unteritalien. Auf seinem Marsch durch Latium brachte dieser einige Capitäne zum Gehorsam, ohne jedoch die Tusculanen zu unterwerfen.[2] Wir folgen nicht seinem Zuge nach Monte Casino, Benevent und Capua, wo überall dieser große Monarch die Reichsgewalt durch sein bloßes Erscheinen befestigte. Er kehrte schon im ersten Frühling über Rimini und Ravenna nach Deutschland zurück, und dorthin nahm er Gregor VI. als Staatsgefangenen mit sich, welchen Hildebrand in's Exil nach Köln begleitete. Der abgesetzte Papst wurde mit gutem Grunde entfernt, weil seine Anwesenheit in der Stadt Ursache neuer Zerwürfnisse hätte werden können. Clemens war nach Rom zurückgekehrt, wo der noch frische Eindruck der Macht des Kaisers ihm eine vielleicht nur kurze Ruhe sicherte; denn

[1] Diese Reformbestrebungen hat dargestellt Cornelius Will, „Die Anfänge der Restauration der Kirche im 11. Jahrhundert", Marburg 1859. 1863.

[2] Herm. Contr. Eins seiner Diplome für Casa aurea datirt Kal. Jan. actum ad Columna Civitatem, das heutige Colonna im Lateinergebirg. Böhmer 1552. Ob das Datum richtig sei, zweifle ich, da der Kaiser am 3. Januar wieder aus Rom datirt.

obwol sich die Römer der Kaisergewalt unterworfen hatten, fuhren sie doch fort, sie als ein Joch zu hassen; und selbst dem gewaltigsten Herrscher gelang es nie, die Stadt zu bändigen, in welcher er nicht wohnte und keine Besatzung zurückließ.

Unterdeß betrachtete Benedict IX. von Tusculum aus die Umwälzung in Rom; er hatte hier seine Agenten, und wartete auf eine Gelegenheit, sich des Papsttums wieder zu bemächtigen. Der deutsche Papst starb plötzlich am 9. October 1047 im Kloster des heil. Thomas bei Pesaro.[1] Nun drang Benedict IX. sofort in die Stadt, und setzte sich im November hohnlachend wieder auf den apostolischen Stul.

Clemens II. †9. Oct. 1047. Benedict IX. wieder Papst.

Bonifacius von Toscana war zu seiner Herstellung unter der Hand behülflich gewesen. Dieser mächtigste allen damaligen Fürsten in Italien aus langobardischem Stamm, der Enkel Azzo's, des Castellans von Canossa, hatte ein Ländergebiet zusammengerafft, welches ihn zum Feinde der deutschen Interessen machen mußte. Sein Vater, der Markgraf Tedald, erwarb Mantua und Ferrara, Brescia, Reggio und Modena durch die Gunst Heinrich's II., dessen treuester Vasall er während der Kämpfe mit dem Nationalkönig Arduin war.[2] Tedald konnte einen reichen Besitz auf seinen

Bonifacius von Toscana u. sein Haus.

[1] Die Rede ging, daß ihn Benedict hatte vergiften lassen. Romuald und Lupus mit einem Munde: Benedictus per poculum veneni occidit P. Clementem. Herm. Contr.: in Romanis partibus nono mense promotionis suae diem obiens, ad episcopatum suum Babenberg reportatus tumulatur. — Der einzige Papst, der in Deutschland begraben liegt. Muratori, Annal. ad A. 1047 weist nach, daß er bei Pesaro starb, und Jaffé nimmt den 9. October an. Siehe auch Steindorff II. 27.

[2] Der Codex Donizo's (im Vatican) enthält Miniaturbilder des ganzen Geschlechts; sie gibt Bethmann's Ausgabe in den Mon. Germ.

Sohn Bonifacius vererben, der sich zuerst nicht minder enge mit Deutschland verband. Vom Kaiser Konrad an die Stelle des widerspänstigen Markgrafen Rainer von Toscana gesetzt, gebot Bonifacius seither auch über diese Mark. Nach dem kinderlosen Tode seiner Gemalin Richilda vermälte er sich mit Beatrix, der Tochter des Herzogs Friedrich von Oberlothringen; er feierte seine Hochzeit in Italien mit mehr als königlichem Glanz.

Beatrix gebar ihm Friedrich und Beatrice, und im Jahre 1046 Mathilde, dereinst seine Erbin, die nachher berühmte Gräfin von Toscana.

Mit Argwohn sah Heinrich die große Macht dieses Vasallen; sie war drohender als jene Mailand's, welche Stadt nach dem Tode Heribert's sich unterworfen und den königlichen Erzbischof Guido angenommen hatte. Auf seiner Heimkehr versuchte der Kaiser sich des Markgrafen zu bemächtigen, doch dieser entzog sich ihm durch die Flucht. Bonifacius haßte das deutsche Königtum; er strebte nach dauerndem Einfluß in Rom, nach dem Patriciat, unwillig, daß Heinrich auch diese Gewalt an sich genommen hatte. In Rom hatte er jedoch der königlichen Majestät mit Huldigungen geschmeichelt, und der Kaiser scheint ihn damals, um seinen Papst durch ihn zu schützen, thatsächlich zu seinem Stellvertreter in den römischen Angelegenheiten ernannt zu haben. Die Herzoge von Spoleto waren früher die Missi der Carolinger für Rom gewesen; dieselbe Gewalt muß Heinrich dem Markgrafen nach seiner Krönung übertragen haben.

im schönen Farbendruck wieder. Porträts wird man darin nicht suchen; die Costüme sind lehrreich. Azzo und sein Weib Hildegard lagen in Canossa begraben, wo Tedald fast immer residirte.

Bonifacius begünstigte also die Umwälzung in Rom, um den deutschen Einfluß zu brechen; er duldete es, daß Benedict IX. zum dritten Male vom Papsttum Besitz nahm. Doch römische Bevollmächtigte von der deutschgesinnten Partei waren schon zum Kaiser geeilt, um seinen Willen wegen der Neu-Wahl zu erbitten. Sie schlugen ihm Halynard vor, den Erzbischof von Lyon, der in Rom beliebt war und eine seltne Fertigkeit in der italienischen Sprache besaß. Heinrich ließ indeß am 25. December 1047 zu Pölthe den Bischof Poppo von Brixen zum Papst wählen. Er sendete ihn zu Bonifacius, und befahl diesem seinem Missus den designirten Papst nach Rom zu führen. Der Markgraf weigerte sich; Poppo mußte zum Kaiser zurückkehren, und erst die entschiedne Drohung Heinrich's machte den alten Bonifacius folgsam. Seine Boten verjagten jetzt Benedict IX. aus Rom, und er selbst führte hierauf den deutschen Papst in den Lateran; als Damasus II. bestieg derselbe am 17. Juli 1048 den heiligen Stul.[1]

Bonifacius führt Damasus II. auf den heil. Stul.

Nachdem Benedict IX. 8 Monate und 9 Tage lang zum letzten Male Papst gewesen war, kehrte er, vom Markgrafen preisgegeben, in seine Burg Tusculum zurück. Sein Ende ist unbekannt. Wenn er sich, wie man sagt, lebenssatt in das Kloster Grotta Ferrata zurückzog, und sich hier aus einem Heiden in einen Heiligen verwandelte, so wird dies keiner für unmöglich halten, der den Charakter jener Zeiten kennt.[2] Mit ihm endete die Tyrannis der Grafen

[1] Bericht in den Annal. Romani Cod. Vat. 1984. Von der Gesandtschaft der Römer, Bonizo p. 803. Er sagt auch, daß Bonif. den Papst nach Rom führte, aber nur der Cod. Vat. kennt die Ränke des Markgrafen.

[2] Placentini (De Sepulcro Bened. IX., Romae 1747) will be-

von Tusculum, aber dies Geschlecht, welches Rom fünf, und vielleicht mehr Päpste gegeben hatte, Johann XI., Johann XII., Benedict VIII., Johann XIX., Benedict IX., behielt hier wegen seiner Hausmacht noch bis tief in das 12. Jahrhundert hinein Einfluß genug.

Der neue deutsche Papst hatte sich kaum den Römern gezeigt, als er die Stadt verließ. Sommerhitze oder Furcht trieben den armen Damasus fort, welcher sich als Bischof eines kleinen Orts in Tyrol glücklicher gefühlt hatte, als er in Rom als Papst sein konnte. Er ging nach Palestrina, dem alten Praneste. Diese Stadt befand sich noch als Kirchenlehn im Besitz der Nachkommen Benedict's und der Senatrix Stephania; der Markgraf Johann war gestorben, aber seine Schwester Emilia besaß das Lehn.[1] Die Streitigkeiten mit der römischen Curie waren geschlichtet, die Besitzer Palestrina's Crescentier, also Feinde der Tusculanen, wes-

weisen, daß ein in Grotta Ferrata gefundenes Grab jenem Papst angehöre. Ich sah dort die Grabplatte, ein wertloses Curiosum. Im Kloster erinnert noch manches Altertümliche an jene Zeit. Ueber der Thüre steht der alte Spruch:

Οἴκου Θεοῦ μέλλοντες εἰςβαίνειν πύλην
ἔζω γένοισθε τῆς μέθης τῶν φροντίδων
ἵν' εὐμενῶς εὕροιτε τὸν κριτὴν ἔσω.

Das Griechische lebte hier fort; A. 1153 unterschreibt der Abt eine römische Urk. + εγω νηκολαως ηγουμενος Κρηπτα Φερρατ ἠπεγραφψα. Galletti, Del prim. App. n. 59.

[1] Instr. A. 1053, Reg. Sublac. fol. 78, beim Petrini p. 400. Anno Leonis IX. in sede IV. m. Decbr. Ind. VII. Quoniam certum est me dom. Imilia nob. Comitissa que olim Dni Donadei conjunx fuit habitatrice in Palestrina; sie schenkt Subiaco' Güter pro redempt. animae meae, et quond. Joannis qui vocabatur de Benedicto, et Donadei, et Domina Itta (urkundlich Gemalin des Marchio Johannes) et d. Joanne filio, et — pro heredibus nostris etc. Petrini (p. 111) hat den Zusammenhang der Familie nachgewiesen.

halb Damasus II. ruhig dort wohnen konnte. Aber ein plötzlicher Tod raffte ihn hinweg, am 9. August 1048, nur 23 Tage nach seiner Ordination.[1] War es das Sommerfieber, welches ihn getödtet hatte?[2] Oder hatte ihm der fürchterliche Benedict IX. Gift gemischt? Als die Abgesandten der Römer in Sachsen erschienen, den Patricius Rom's um einen dritten Papst zu bitten, wurden sie von den Deutschen mit Grauen betrachtet, und niemand begehrte die tödtliche Tiara. Heinrich wurde endlich nach langen Verhandlungen durch den Bischof von Toul aus seiner Verlegenheit befreit, denn dieser ausgezeichnete Mann besaß weniger Ehrgeiz als frommen Eifer, sein Leben an die Reform der Kirche zu wagen. Er nahm die ihm dargebotene Würde an, doch nur mit der Bedingung, daß ihn eine in Rom zu vollziehende Wahl des Clerus und Volks vor dem Vorwurf schütze, ein Eindringling zu sein.

Damasus II. † 9. August 1048.

Bruno, ein Sohn des Grafen Hugo von Egisheim im Elsaß, nahe verwandt mit Kaiser Konrad, lebte in seinem Bistum als ein Geistlicher, der sich durch seltne Bildung und apostolische Tugenden hohen Ruf erworben hatte.[3] Dieser vierte deutsche Papst wurde eine Zierde des heiligen Stuls; er leitete eine neue Periode Rom's ein. Durch Re-

[1] Leo v. Ostia II. c. 81. — Der Papst wurde in S. Lorenzo fuori le mura begraben, in einem altchristlichen Sarkophag, der dort noch gesehen wird.

[2] Auf das röm. Fieber machte Damiani dies Tetrastichon:

Roma vorax hominum, domat ardua colla virorum,
Roma ferax febrium, necis est uberrima frugum.
Romanae febres stabili sunt jure fideles;
Quem semel invadunt, vix a vivente recedunt.

Opuscul. XIX. cap. 5.

[3] Giesebrecht II. 453 ff. Steindorff II. 55 ff.

formen, welche die Kirche und ihr Verhältniß zur weltlichen Macht umgestalteten, unter großen politischen und socialen Umwälzungen Italien's, erhob sich endlich das Papsttum zur geistigen Universalmacht der Welt.

4. Leo IX. Papst (1049). Seine Reformthätigkeit. Verderbniß der Kirche. Simonie. Hildebrand. Mittellosigkeit des Papsts. Macbeth in Rom. Süditalien. Erwerbung Benevent's durch Leo IX. Seine Kämpfe mit den Normannen. Seine Niederlage bei Civita und sein Tod (1054).

Leo IX., Papst A. 1049-1054.

Als die Römer im Februar 1049 ihren neuen Papst in die Stadt einziehen sahen, mit dürftigem Gefolge, barfüßig und betend, mußten sie über eine so ungewöhnliche Erscheinung erstaunen. Ein Apostel schien in das verwilderte Rom einzukehren. Nicht bewaffnete Scharen von Deutschen oder Toscanern, noch mächtige Große geleiteten diesen Bischof, welcher als Pilger an das Tor klopfte, die Römer zu fragen, ob sie ihn im Namen Christi zum Papst annehmen wollten. Ihn begleitete jedoch ein Mann, der mehr wert war, als königliche Fürstenmacht, ein noch der Welt unbekanntes Genie, gehüllt in das unscheinbare Mönchsgewand Cluny's. Dies war Hildebrand, jener Capellan des exilirten Gregor VI. In Frankreich hatte ihn der neue Papst an sich genommen, und auf sein Drängen, so sagte man, hatte er das Pilgerkleid angelegt und sich bereit erklärt, den heiligen Stul nicht eher zu besteigen, bis er nicht zu Rom in canonischer Form gewählt sei. Hildebrand, still und scheinlos neben dem erwählten Papst in Rom einziehend, war selbst der Genius einer neuen Epoche, welcher das Papsttum eines ganz neuen Systems in die ewige Stadt führte.

Die Römer empfingen den pilgernden Fremdling mit Proceſſionen am leoniſchen Tor. Er ſagte ihnen in einer großen Verſammlung im S. Peter, daß ihn der Kaiſer zum Papſt auserſehn habe, daß er aber in ſein Bistum heimkehren werde, wenn ihm nicht die einſtimmige Wahl des Clerus und Volks dieſe Würde übertrage.[1] So wurde Bruno einſtimmig als Papſt anerkannt. Seine römiſche Wahl konnte nur ſcheinbar ſein, aber das Princip, welches er öffentlich ausſprach, gewann ihm das Volk, und ſicherte ihm ruhige Jahre in Rom. Da er die Zuſtimmung der Römer ſchon vom Kaiſer als Bedingung ſeiner Annahme des Papſttums verlangt und jetzt im S. Peter erhalten hatte, ſchien er ſelbſt die kaiſerliche Dictatur als uncanoniſch zu verdammen, und die Freiheit der Papſtwahl wieder zu erobern wurde fortan das unausgeſetzte Streben der Kirche.

Kaum ſaß ſeit dem 12. Februar Leo IX. auf dem Stule Petri, ſo fühlte die ganze Kirche den ſcharfen nordiſchen Hauch einer neuen Zeit ſtrenger Reform. Die Annalen der Kirchengeſchichte verzeichnen die faſt fieberhafte Thätigkeit Leo's, durch Concile gegen die Simonie und den Concubinat der Prieſter, durch praktiſche Ordnung der Verwaltung, durch die Hebung des Episcopats die Kirche zu reinigen.[2] Ein Sittenmaler würde, wenn er in die Kloake der damaligen Zeit hinabſtiege, Stoff genug finden, die Laſterhaftigkeit des römiſchen Clerus darzuthun, und zu dieſem Zweck das Buch Gomorrhianus in die Hand nehmen,

Dieſer Verfall der Kirche zu jener Zeit.

[1] Watterich I. 102.

[2] A quo omnia ecclesiastica studia renovata ac restaurata, novaque lux visa est exoriri: ſo ſagte der Papſt Victor III. von ihm. Dial. III. lib. 3.

worin ein Heiliger, Pier Damiani, die Verbrechen der Geistlichkeit mit rühmlicher Entrüstung, aber mit ekelhafter Natürlichkeit beschrieben hat.[1] Alle Zeitgenossen schildern die Sittenlosigkeit des Clerus mit den düstersten Farben; und verderbter konnte er nicht einmal in dem üppigen Mailand sein, als er in Rom war. Der Baal von Sodom und Gomorrha war indeß der Kirche kaum gefährlicher, als Simon Magus es wurde, denn dieser gab den Clerus unter die Gewalt der weltlichen Mächte, von denen er seine Würden erkaufte.

Simonie. Im Zeitalter der Patricier oder Senatoren aller Römer wurden die Kirchenämter vom Lector bis zum Cardinalbischof hinauf an die Meistbietenden verhandelt, bis endlich auch das Papsttum selbst für eine Jahresrente losgeschlagen wurde. Als nun Leo IX. im April 1049 sein erstes Concil hielt, erschreckte ihn die Wahrnehmung, daß die Kirchen Rom's ohne Priester bleiben würden, wenn er mit Strenge verfahren wollte. Diese selbst lehnten sich heftig wider die Beschlüsse der Synode auf, und sie zwangen den Papst zur Milderung; aber mancher Bischof und Cleriker wurde doch mit Absetzung bestraft. Hinter Leo stand Hildebrand, jetzt sein Subdiaconus und Abt von S. Paul, fortan während

[1] Liber Gomorrhianus, de diversitate peccantium contra naturam etc., Op. I., mit der Widmung an Leo IX., und dessen Dankschreiben. Alex. II. verschloß das Buch, was den Autor sehr ärgerte. Die Laster des Clerus waren so arg, daß man jeden Bischof vor seiner Weihe verhörte, ob er von vier Verbrechen rein sei: id est arsenochita q. e. masculo; pro ancilla Dei sacrata; pro quatuor pedes; et pro muliere viro alio conjuncta. Et dum nulli horum ipse vir conscius fuerit, evangeliis ad medium deductis jurat ipse electus Archidiacono. Ordo Roman. VIII. Mabillon, Mus. Ital. II. 86.

der Regierung von sechs Päpsten der allesvermögende Minister oder Staatssecretär, wenn wir einen neueren Ausdruck gebrauchen wollen.

Der Kampf um die Reform und sein beständiges Hin- und Herreisen zwischen Italien und Deutschland hinderten Leo IX. anfangs, sich mit der politischen Lage des Kirchenstaats zu beschäftigen. Als er Papst wurde, fand er die Kassen leer; wenn von den Patrimonien noch Renten, oder wenn sonstige Einkünfte noch in die Kammer geflossen waren, so hatte sie Benedict IX. bis auf den letzten Heller geleert. So groß war die Finanznot, daß Leo seinen bescheidenen Hof nicht nähren konnte, daß er daran dachte, seine Gewänder zu verkaufen, und nur ein plötzliches Geldgeschenk aus Benevent hinderte seine Begleiter an der Flucht nach Deutschland.[1] Das Elend Rom's war groß; das Volk lebte ohne Erwerb; die zahlreichen Armen waren gewohnt, von der Kirche Almosen zu empfangen oder bei fremden, reichen Pilgern betteln zu gehn. Die Chronisten haben bemerkt, daß im Jahre 1050 Macbeth König von Schottland nach Rom wallfahrtete und dort reichliche Almosen gab. Die mit Verbrechen belasteten Könige fuhren also auch in jener Zeit fort, nach Rom zu pilgern, wo sie ihr Gewissen und ihre Geldsäcke erleichterten. Die Stadt nahm alle diese Fremden mit Ehren und mit offenen Händen auf; unter

König Macbeth als Pilger in Rom.

[1] Wibert II. c. 3. Von Benedict VII. († 984) bis auf Leo IX. haben wir keine Papstmünzen; was ein Zufall ist, denn geschlagen mußten sie doch werden. So lese ich in einem Instr. A. 1021 (Reg. Sublac. fol. 127): denarios bonos novos Romane monete. Von Leo IX. gibt es nur einen Denar: † HENRICVS IMP ROMANORV; auf der andern Seite † SCS PETRVS LEO P. Noch auffallender ist, daß kein Denar von Gregor VII. auf uns gekommen ist.

jenen pilgernden Tyrannen aber ist die Erscheinung Macbeth's in Rom nicht wenig anziehend.[1]

Die Stadt blieb ruhig, denn Leo ließ die Formen ihres Regiments bestehn. Die Harmonie zwischen ihm und dem Kaiser machte die Römer furchtsam, und seine wirkliche Frömmigkeit flößte ihnen Achtung ein. Nachdem Benedict IX. den Lateran zu einem liederlichen Haus gemacht hatte, verwandelte ihn Leo IX. in ein Kloster oder Hospital. Aber er verließ gern die unheimliche Stadt, wo er nur zeitweise seinen Sitz nahm. Er reiste unermüdet in Italien, Gallien und Deutschland umher, Synoden versammelnd, zu dem einen großen Zweck der sittlichen Hebung der Kirche, und der Befestigung der Macht des römischen Stuls. Indeß selbst ein so geistlicher Mann konnte sich den weltlichen Bedürfnissen des Papsttums nicht verschließen. Als Pilger zog er nach dem Garganus und warf zugleich die Blicke des Staatsmannes auf Süditalien. Er sollte eines Tags das Mißfallen der Heiligen erregen, indem er wie Johann VIII. an der Spitze eines Heeres einherzog. In so seltsame Widersprüche brachte die Vermischung geistlicher und weltlicher Gewalt selbst die religiösesten unter den Päpsten. Doch es wäre töricht, sie darum zu schmähen oder den Besitz eines Kirchenstaats in einer Zeit zu verwerfen, wo jedes Bistum einen solchen besaß, und wo die Kirche eines politischen Leibes bedurfte, um sich selbst zu erhalten.

Seit Carl dem Großen trachtete die römische Curie nach Campanien und Apulien. Ansprüche auf alte Do-

[1] Marian. Scotus ad A. 1050: Rex Scotiae Macbethad Romae argentum pauperibus seminando distribuit. Der Name dieses Königs lautet verschieden: Rex Maccabaeus, Macbothus, Macbetka, Mabbetha.

mänen, welche der Bischof Rom's dort während des Bilderstreits verloren hatte, dehnte er zu Rechten auf Provinzen aus, wozu ihm die Schenkung Constantin's und andre Diplome als Anhalt dienten. Die Päpste, die Kaiser des Ostens und Westens beanspruchten alle die Herrschaft in Unteritalien; aber während die Imperatoren mit dem Schwert darum kämpften, konnten sich jene nur verstolen unter die Löwen schleichen. Zugleich fuhren die Langobardenfürsten fort, Landesherren zu sein, fuhren die Seestädte fort einer fast völligen Freiheit zu genießen, während die Normannen wiederum allen Parteien dienten, um alle zu betrügen. Zur Zeit Leo's IX. herrschten der glanzvolle Waimar IV. in Salerno, Pandulf IV. und V., Vater und Sohn, in Capua, und in Benevent Pandulf III. und Landulf sein Sohn. Die Normannen dagegen hatten nach heldenhaften Kämpfen mit den Griechen unter Tankred's von Hauteville Sohne, Wilhelm dem Eisenarm, seit 1043 ihre Soldaten-Republik in Apulien mit der Hauptstadt Melfi gestiftet, und schon früher unter Rainulf in Aversa sich festgesetzt. Diese beiden Banden anerkannten fürerst den Fürsten von Salerno als ihr Lehnsoberhaupt. Heinrich III. hatte den Normannen auch Teile des Herzogtums Benevent verliehen, aus Rache gegen diese ihm einst rebellische Stadt. Doch gerade nach Benevent trachteten seit lange die Päpste. Leo IX. nun ging dorthin schon im Jahre 1050; er unterhandelte mit den Bürgern und konnte die Plünderungen der Normannen in jenem Gebiet mit Augen sehn. Die Beneventer, ihrer langobardischen Fürsten satt, fürchteten in die Gewalt jener Banden zu fallen, die ihre Municipalität würden vernichtet haben. Dagegen erschien ihnen

Zustand von Süditalien.

Die normannischen Banden.

unter allen Oberherren der entfernte Papst als der am mindesten drückende. Sie verjagten ihre Fürsten, die sich jetzt den Normannen in die Arme warfen, und am 5. Juli 1051 nahmen sie den Papst als ihren Landesherrn auf.

Benevent kommt an den Papst. A. 1051.

Im folgenden Jahre wurde Leo vom Kaiser als Statthalter jener Stadt bestätigt, denn Heinrich überließ ihm ihr Regiment zum Tausch für das Bistum Bamberg, welches ehedem Heinrich II. der römischen Kirche geschenkt hatte. So erwarben die Päpste mit Geschick den altberühmten Sitz der Langobardenherrscher, und sie haben ihn bis auf unsre Zeit behauptet.[1]

Von diesem kostbaren Kleinod hatte Leo IX. schon im Sommer 1051 die Normannen abzuhalten gesucht; er hatte den Schutz Benevent's dem Fürsten Waimar, und selbst Drogo, dem Nachfolger Wilhelm's in der Grafschaft Apulien, übertragen, hoffend, ihn in seine Dienste zu ziehn. Doch Drogo, wie Waimar fielen bald darauf durch Mörderhand, und die raubgierigen Normannen fuhren fort, Benevent zu belagern und die Umgegend zu verwüsten. Die Bischöfe und Städte bestürmten den Papst, sie von mörderischen Fremden zu befreien, welche aus Söldnern zu wirklichen Despoten Süditaliens wurden. Leo hoffte, daß ihm dies gelingen werde. Er reiste eben deshalb zum Kaiser, im Sommer 1052.

Deutsche Söldner und einen Schwarm von Abenteurern jeder Art konnte er im Februar 1053 mit sich über die

[1] Die Päpste besaßen niemals den ganzen Ducat Benevent. Sie kamen erst 1077 in Besitz der Stadt und des Stadtgebiets. — Ueber den Tauschvertrag mit dem Kaiser: Leo v. Ostia II. c. 84. Herm. Contr. ad A. 1053.

Kriegszug Leo's IX. gegen die Normannen.

Alpen führen, begleitet von Gottfried von Lothringen und von deſſen Bruder Friedrich, dem Kanzler der Kirche. Er ſammelte noch den Heerbann einiger Provinzen Italien's, ging dann im April nach Rom und zog nach Campanien, wo mehre langobardiſche Dynaſten und apuliſche Grafen ihm ihre Vaſallen zuführten.[1] Die Italiener ſeines Heers ſtanden unter den Söhnen des Grafen Burellus, unter den beiden Marſengrafen Trasmundus und Azzo, aber zwei deutſche Ritter, der Schwabe Werner und Rudolf, künftiger Rector von Benevent, befehligten die ganze, nicht unbeträchtliche Truppenmacht. So verwandelte ſich der fromme Leo IX. in einen Heerführer, und ſchon in ſeiner Jugend hatte er, als Diaconus, die Vaſallen des Biſchofs von Toul im Namen Konrad's II. nach Italien geführt. Er ſelbſt ſtammte aus einem kriegeriſchen Grafengeſchlecht. Das widerſpruchsvolle Doppelweſen des Prieſters und Fürſten, welches die Biſchöfe jener Zeit in ſich vereinigten, konnte auch er nicht verleugnen, als es galt, ſein weltliches Dominium zu ſchützen oder zu erweitern.

Leo hatte ſich auch mit den Griechen verſtändigt, deren Katapan damals Argyros war, des Melus Sohn, jetzt in byzantiniſchen Dienſten, und geſchmückt mit den pomphaften Titeln eines Dux von Italien, Calabrien, Sicilien und

[1] Die Zuſammenſetzung der Armee Leo's IX. zeigt Herm. Contr. ad A. 1053: plurimi Theutonicorum, partim jussu dominorum, partim spe quaestus adducti, nonnulli etiam scelerati et protervi, diversasque ob noxias patria pulsi. Guill. Apulus lib. II. zählt 700 tapfre Schwaben, dazu Römer, Samniten, Capuaner, Spoletiner, Sabiner, Fermaner, und gens Marchana probis digne reprobata latinis. Leo v. Oſtia zählt 500, Amatus nur CCC Todesque. Aus ihm (III. c. 25) geht hervor, daß Leo ſchon früher ein Heer gegen die Normannen führte, welches in Campanien auseinanderlief.

Paphlagonien.[1] Er hatte gehofft, einen Bund beider Kaiſer, der Italiener und Langobarden zu vereinigen und ſo die fürchterlichen Normannen auszurotten. Seine Abſicht ſchlug fehl; nicht einmal Argyros ließ Truppen zu ihm ſtoßen, aber die Stärke der Expedition machte die Normannen beſorgt. Die perſönliche Anweſenheit des Papſts, in deſſen Banne ſie ſtanden, ängſtigte ſie. Ihre Boten verlangten friedliche Belehnung mit den Ländern, die ihnen ſchon der Kaiſer verliehen hatte, und verſprachen dafür der römiſchen Kirche Huldigung und Tribut. Kühne Eroberer durften ſtärkere Rechte auf den Beſitz von Städten beanſpruchen, welche ſie mit dem Schwert gewonnen hatten, als ſie die Päpſte aus Schenkungsurkunden, oder die deutſchen Kaiſer aus dem Titel abſtracter Reichshoheit herleiten konnten. Aber der verblendete Papſt trotzte auf die Zahl ſeines Heers, und hörte zu viel auf das Geſchrei der tapfern Schwaben, welche über die kleinen Geſtalten der Normannen ſpotteten, und ſich vermaßen, alle dieſe Räuber ſpurlos zu vertilgen. Die abgewieſenen Normannen zogen ſich zurück, um nun den heiligen Vater als feindlichen General zu bekämpfen.

Leo IX. gefangen in der Schlacht von Civita, A. 1053.

Die Schlacht bei Civita in der Capitanata vom 18. Juni 1053 iſt vielleicht die merkwürdigſte in den Annalen des weltlichen Papſttums. Noch heute nach 807 Jahren lebte ſie im Gedächtniß der Menſchen wieder auf; man hat ſie mit der Niederlage bei Caſtel Fidardo am 18. September

[1] Wir leſen noch ſeinen Brief an's Kloſter Farfa, wo er ſich mit einem Geſchenk von 3000 Byzantinen als confrater aufnehmen ließ: Argiros pronia theu Magistros Bestis, Kae Dux Italias, Calabrias, Sichelias, Kae Paphlagonias, Kae Cabeon, Kedulon, Ematon ti Despini Kae agia Theotoco Maria ti en ti agemoni tis Farfa etc. (ſo wurde Griechiſch ausgeſprochen), Chron. Farf. p. 620.

1860 verglichen, wo die excommunicirten Piemonteſen (kühne Räuber der Patrimonien St. Peter's, wie die gebannten Normannen zu Leo's IX. Zeit) im Namen der Einheit Italien's die ſchwachen Fremdenlegionen Pius' IX. unter Lamoricière vernichtet haben. Denn der Kirchenſtaat dauert noch heute, iſt noch heute derſelbe Gegenſtand für den Angriff der Fürſten, für die Verteidigung der Päpſte durch fremde Söldner und durch Bannbullen, und bis heute hat ſich das Mittelalter in ſeinen Schickſalen wiederholt.

Drei tapfre Helden ordneten die Normannenſchar, Graf Richard von Averſa, Sohn Asclittin's, und die Söhne Tancred's von Hauteville, Graf Humfried von Apulien und Robert Guiscard. Ihr Schlachthaufen war nur 3000 Pferde und einiges Fußvolk ſtark, aber dieſe kleinen gewandten Reiter waren eben ſo viel wilde Teufel auf Roſſen, ſchnell zum Anſturm und ſchnell zur Flucht. Während der Papſt auf den Zinnen Civita's ſein Heer ſegnete, zweifelte er nicht an ſeinem Siege. Die Deutſchen, ihre Schilder feſt in der Linken und das Schlachtſchwert in der Rechten, ſchlugen auch den Angriff der Normannen unter Humfried, welche pfeilwerfend und mit Lanzen anſprengten, ſiegreich nieder; aber die Italiener löſten ſich beim erſten Anſturm Richard's in wilde Flucht auf, und Guiscard faßte nun die wenigen Deutſchen in der Flanke. Die tapfern Schwaben ſchloſſen ein Viereck, kämpften und fielen bis auf den letzten Mann.[1] Nun berannten die Sieger das Caſtell Civita, wo ſich Papſt

[1] Facto tamen de se quasi muro in modum corone (ein Quarré), mortem expectantes .... Vita Leonis IX. beim Borgia, Mem. di Benev. II. 318. Sie nennt die Stadt Civitas, wie Romuald. Die Chronique de Robert Viscart ſchreibt Civite; Gaufried Malaterra Civitata. In der Nähe lag Dragonara.

und Cardinäle voll Angſt verſchloſſen hielten. Die Vorſtadt brannte; die Normannen ſtürmten draußen mit Wut, drinnen plünderten die Bürger das päpſtliche Gepäck; ſie drohten den Papſt auszuliefern, und ſie trieben endlich ihn und die Cardinäle aus der Stadt. Jetzt ſandte Leo in ſeiner Not Unterhändler zu den Normannen. Sie kamen ehrfurchtsvoll, den heiligen Gefangenen in ihren Schutz einzuladen. Sie hätten eine ſo koſtbare Kriegsbeute von Rechts wegen in eins ihrer Caſtelle fortſchleppen dürfen, aber der gedemütigte Papſt ſtand hinter dem Schilde S. Peter's. Er vertauſchte die Figur eines ſchlechten Generals mit der des guten Oberhirten, und die wilden Krieger knieten vor ihrem Gefangenen nieder und küßten voll Inbrunſt ſeine apoſtoliſchen Füße.[1] Dann nahmen ſie ihn ritterlich in ihre Mitte und verſprachen ihm frei Geleit nach Benevent.

Der gebeugte Papſt betete zwei Tage lang für die Todten, die er feierlich begraben ließ. Obſchon ſein Biograph verſichert, daß es ihn tröſtete, die Leichen ſeiner Krieger unverſehrt zu finden, während die Augen der todten Normannen von den Raben ausgehackt waren, ſo predigte ihm doch der Anblick des Schlachtfeldes, daß der Papſt nicht berufen ſei, das Blut der Gläubigen zu politiſchen Zwecken zu vergießen, und die Palme der Heiligen mit dem Schwert der Generale zu vertauſchen. Der ſchlaue Aberglaube jener Zeit ließ Leo IX. auf ſeinem Sterbebett die bei Civita Gefallenen erblicken, in goldnen Gewändern ihm mit Palmen winkend, aber in Wirklichkeit waren dieſe „Martirer", unter

[1] Devotement o grandissime plor et larmes: Chronique de R. Viscart c. XI. Cum magna devotione ejus provolvuntur pedibus, veniam et benedictionem ejus postulantes. Malaterra I. c. 14.

denen sich übrigens Mörder und Räuber genug befanden, Ankläger seines apostolischen Gewissens.[1] Oder darf man glauben, daß die Päpste, weil sie auch weltliche Fürsten waren, zwei Naturen und zwei Gewissen besaßen?

Urteile über den Papst in Folge dieser Schlacht.

Die Kunde von der Schlacht flog mit Windeseile über die Länder. Ein heiliger und verehrter Papst hatte, so sagte man sich, nicht gegen Saracenen, sondern gegen gläubige Christen das Schwert gezogen und war in Feindes Gewalt gefallen. Wenn er die Normannen in jener Schlacht würde vernichtet haben, so hätte alle Welt ihn als Befreier Italien's von diesen räuberischen Banden gepriesen, nun er aber unterlegen war, wurde er zum Gegenstand erbitterten Tadels. Stimmen wurden laut, die in seinem Schicksal Gottes Strafgericht erkannten; „denn es zieme dem Priester nur mit den Waffen des Geistes zu kämpfen, nicht um weltliche Dinge ein eisern Schwert zu ziehn; der Heiland habe seinen Nachfolgern nicht geboten, gleich weltlichen Fürsten über die Völker herzufallen, sondern ihre Sünden mit frommer Lehre zu bekämpfen."[2] Wenn die Verteidiger

[1] Die Vita beim Borgia schildert Schlachtfeld und Exequien; die Vita in Acta Sctor. April II. 666 die Erscheinung der Gefallenen als Martirer. Nach 807 Jahren war ein ähnliches Schlachtfeld zu sehen, auf dem die deutsche und belgische Fremdenlegion für das Dominium Temporale sich geopfert hat. Auch heute nennt man die bei Castel Fidardo Gefallenen „Martirer" (Civiltà Cattolica vom 20. Oct. 1860).

[2] So urteilte Herm. Contractus: die Deutschen seien gefallen occulto Dei judicio — sive quia tantum sacerdotem spiritalis potius quam pro caducis rebus carnalis pugna decebat. Aehnlich Romuald, und die Chron. von Amalfi (Murat., Ant. It. I. 212): non enim dominus discipulis suis et successorib. suis praeceperat, ut seculares veluti principes secuti materiales gradus, in populum corruerent, sed verbo et dicto monerent pie etc. Auch der Zeitgenosse Bruno von Segni tadelte den Papst: super Normannos

Leo's IX. dieſe gerechten Anklagen durch die Angriffe der Normannen auf das Kirchengut entwaffnen wollten, ſo würden ihnen Fromme mit dem heil. Hieronymus Schweigen geboten haben: „die Taube, welche einen andern Vogel ſieht, wie er Futter aus ihrem Neſte nimmt, regt trotzdem weder Feder, noch Schnabel und Kralle, noch murret ſie. So verlangt auch die Kirche Gottes, die wahre Taube, nicht das Geraubte wieder, ſondern wie das Schaf reicht ſie ihr Vließ dem Schermeſſer hin; und ſo ſoll die Kirche dem Räuber nicht das Ihre wieder entreißen, ſondern es mit Geduld ihm überlaſſen. Denn um ſo viel als ſie an irdiſchem Gut verliert, um ſo viel gewinnt ſie am himmliſchen.“ [1]

Es iſt zweifelhaft, ob jener große Kirchenvater dieſen Satz würde ausgeſprochen haben, wenn in ſeiner Zeit ein Kirchenſtaat beſtand. Eine ſo übertrieben fromme Maxime iſt unter Menſchen jeder Art zu engelhaft, um nicht bis zum Lächerlichen unpraktiſch zu ſein. Jedoch die Anſicht der Zeit Leo's IX. vom Verhältniß der Kirche zum Dominium Temporale war noch weit von dem Standpunkt entfernt, auf welchen dieſe merkwürdige Frage heute geſtellt worden iſt. Der heilige Damiani tadelte die Handlung des Papſts, ſeines Freundes, freimütig und ſcharf. Wie vor ihm Auguſtinus, wie nachher Dante, zog er eine Grenze zwiſchen dem Reich und der Kirche, dem Hirtenſtab und

Urteil Damiani's über das Dominium Temporale

procliaturus vadit, zelum quidem Dei habens, sed non fortasse scientiam, und bedauert, daß er in Perſon in den Krieg zog.

[1] Quanto terrenis ecclesia minuitur, tanto spiritualibus augetur. Die Stelle des Hieron. zieht Wido Ferrar. nebſt anderen gegen Gregor VII. gerichteten Sentenzen der Kirchenväter aus; Mon. Germ. XIV. 169.

dem Schwert. „Wenn für die Sache des Glaubens", ſo rief er aus, „durch welchen die allgemeine Kirche lebt, kein Privatmann das Schwert erheben darf, wie darf dann für weltliche und vorübergehende Beſitzungen der Kirche ein geharniſchtes Heer mit dem Schwerte raſen? Wie darf um des Verluſtes elender Güter willen der Chriſt den Chriſten morden? Hat man je geleſen, daß Gregor Aehnliches unternahm oder gebot, der doch von den wilden Langobarden ſo viel räuberiſche Gewalt erlitt? Hat ſich je ein heiliger Papſt in Waffen erhoben? Mag die Streitigkeiten der Kirche das Geſetz des Forum oder das Edict der Concile ſchlichten, aber was dem richterlichen Tribunal oder den päpſtlichen Sentenzen gehört, darf nicht zum Schimpf der Kirche durch Kriegsgewalt entſchieden ſein."[1] Man ſieht, Damiani hatte damals noch keinen Begriff weder von einem Kirchenſtaat, noch von dem weltlichen Königtum eines Papſts; er kannte nur irdiſche und vorübergehende Beſitzungen, elende Güter

[1] Damiani (Ep. IX. lib. IV an Ulrich von Fermo): Si ergo pro fide ... nusquam ferrea corripere arma conceditur: quomodo pro terrenis et transitoriis Ecclesiae facultatibus loricatae acies in gladiis debacchantur? — Quomodo ergo pro rerum vilium detrimento fidelis fidelem gladio petat. Ich ſtelle daneben die Anſicht, die heute die Jeſuiten von dieſen Dingen in Rom haben. Die Civiltà Cattolica (20. October 1860, I Morti per la chiesa a Dragonara il 1053, e nel Piceno il 1860) ſagt: „Zur Zeit Leo's IX. konnte die Meinung, daß der weltliche Beſitz der Kirche nur irdiſcher Natur ſei, entſchuldbar ſein, heute wäre der Glaube, daß er nicht mit der Sache der Religion und Chriſti identiſch ſei, eine Dummheit. Vielleicht haben chriſtliche Soldaten nicht einmal in den Kreuzzügen für eine ſo im höchſten Sinne göttliche Sache gekämpft, als die iſt, für welche die Soldaten Lamoricière's gefallen ſind." Der Vorkämpfer der Civiltà Cattolica iſt ſchon Baronius, der den Heiligen in dieſer Frage als einen Erzketzer brandmarkt.

im Verhältniß zu jenen ewigen, die den Papſt zum Papſte machten.

Die Normannen hatten durch ihren Sieg ihren Eroberungen den Rechtsbeſtand erkämpft. Leo löste ſie vom Bann. Seine Niederlage legte den erſten Grund zu ſpätern Lehnsverträgen, woraus die Päpſte (ſo rätſelhaft war ihr Glück) als Lehnsherren des Königreichs Neapel hervorgingen.

Die Normannen führen den Papſt nach Benevent.

Mit ritterlicher Artigkeit und praktiſcher Klugheit führten die Sieger ihre Gefangenen nach Benevent, wo der Papſt, krank und von Schmerz gefoltert, fünf Tage nach der Schlacht eintraf. Der glänzende Empfang in jener Stadt konnte ihn nicht mehr tröſten; er blieb dort den ganzen Winter in normänniſcher Haft, während die Sieger auf den Vollzug von Bedingungen drangen, die wir nicht kennen.[1] Leo IX. lag der Gedanke eines dauernden Vertrags mit ihnen ſo fern, daß er vielmehr daran dachte, einen neuen Bund gegen ſie zu vereinigen. Denn von Benevent aus ſchickte er die Cardinäle Friedrich von Lothringen und Humbert mit einem Schreiben nach Conſtantinopel, worin er dem griechiſchen Kaiſer Conſtantinus Monomachus in einer verſchleiernden und die Thatſachen verſtellenden Weiſe ſein Unglück erzählte, ihn aufforderte, nach einem gemeinſamen Plan mit dem Kaiſer Heinrich die Normannen zu bekämpfen,

[1] Nach der Chronique de Robert Viscart gab Leo dem Grafen Unfroi et à li subcessor toute Puille et Calabre de la fin de Granière jusque à lo Faro. Der Graf kehrte nach Melfi zurück, verſammelte die Normannen und Langobarden, et fist dui de ses frères conſole. Man ſehe auch De Meo Annali di Napoli ad A. 1054, welcher die Bücher des Amatus noch nicht kannte. — Die Annales Lamberti ſagen ad A. 1053: Leo IX. cunctos dies, quibus supervixit tantae calamitati, in luctu et moerore egit.

und ihn zugleich ersuchte, der römischen Kirche ihre alten Domänen in Süditalien herzustellen, oder vielmehr ihr alles das herauszugeben, was Constantin und seine Nachfolger ihr einst geschenkt hatten.[1] So berief sich auch dieser Papst auf eine fabelhafte Schenkung, welche dem heiligen Stule Rom, Italien und das Abendland zum Eigentum gegeben hatte.

Graf Humfried geleitete ihn am 12. März 1054 nach Capua, von wo Leo am 3. April nach Rom zurückkehrte, nicht triumfirend, wie einst Johann X. vom Garigliano heimgekommen war, sondern als ein gedemütigter Mann, der keines frohen Augenblicks mehr genoß. Er erkrankte heftig, und erkannte seinen Tod. Am 13. April ließ er sich aus dem Lateran in den S. Peter tragen, und kaum hörten die Römer davon, als sie zur Plünderung nach jenem stürzten. Aber die Verdienste Leo's, so sagt ein gläubiger Chronist, waren so groß, daß diese Frevler mit festgewurzeltem Fuß vor dem Palast stehen blieben. Leo IX. starb am 19. April; er hatte nur das fünfzigste Jahr erreicht. Das Dominium Temporale der Kirche war, wie bei so vielen Päpsten, die Veranlassung auch seines frühen Todes. Das Unglück bei Civita trübt seine glänzende Gestalt, eine Zierde des heiligen Stuls; es schwächt nicht den

Leo IX. † 19. April 1054.

[1] Leo Ep. Serv. Servor. Dei glorioso et religioso Imp. novae Romae Constantino Monomacho dilecto filio salutem. Mit Entschiedenheit macht er die Schenkung Constantin's geltend. Tu ergo magnus successor Magni Constantini sanguine, nomine, et Imperio factus, ut fias etiam imitator devotionis ejus erga Ap. sedem, exhortamur: et quae ille mirabilis vir post Christum eidem sedi contulit, confirmavit, atque defendit; tu juxta tui nominis etymologiam constanter adjuva recuperare, retinere, et defendere. Baron. ad A. 1054.

Nimbus der Heiligkeit, womit die dankbare Kirche die großen Verdienste eines frommen Reformators belohnt hat, aber es mischt ihm, wie das bei allen menschlichen Tugenden der Fall ist, recht viel Irdisches bei.[1]

[1] Historia Mortis Leonis IX., Acta Sctor. April II. 666. Das wundergläubige Volk lief bald zum Grabe Leo's. Herm. Contr. ad A. 1054. Leo IX. war von schöner und edler Gestalt. Cestui Lion estoit moult bel et estoit rouz, et estoit de stature seignoriable, et estoit de letre bon maistre: Aime III. c. 15. Auf seinem Grabmal im S. Peter las man dies Distichon:

Victrix Roma dolet nono viduata Leone,
Ex multis talem vix habitura patrem.

Drittes Capitel.

1. Hildebrand's Programm. Der Kaiser ernennt Gebhard von Eichstädt zum Papst. Gottfried von Lothringen vermält sich mit Beatrix von Toscana. Heinrich III. kommt nach Italien. Victor II., Papst. Tod des Kaisers (1056). Regentschaft der Kaiserin Agnes. Victor II., Reichsvicar in Italien. Machtvolle Stellung Gottfried's. Der Cardinal Friedrich. Victor II. stirbt. Stephan IX., Papst.

Die tiefe Bewegung der Kirche verdeckt oder beherrscht in dieser Epoche auch die Geschichte der Stadt Rom. Lange Zeit Schauplatz und Mittelpunkt der Kämpfe zwischen Kirche und Staat, konnte sie ihre eigene municipale Selbständigkeit nur mit Mühe erringen und ausbilden: sie sank in den Dienst des Papsts oder des Kaisers, in deren Parteien sie sich teilte.

Nach dem Ende der Ottonen hatte der römische Adel das Papsttum sich untertan gemacht, und eine Weile den Patriciat tumultuarisch behauptet; doch seine städtische Gewalt, ohne dauernde Form, zerfiel, so oft das Kaisertum oder das Papsttum eine kräftige Bewegung machte. Heinrich III., der die Tyrannei der Tusculanen vernichtete, hatte mit dem Patriciat auch die Papstwahl an Deutschland gebracht, und durch seine deutschen Päpste der Kirche neue Lebenskraft eingeflößt; kaum war sie nun mit Hülfe Deutschland's wieder erstarkt, so forderte sie das Wahlrecht,

Hildebrand beginnt seine Thätigkeit.

endlich die völlige Freiheit von ihrem Retter zurück. Hildebrand wurde damals nicht nur der erste Mann Rom's, sondern auch einer der größesten Politiker aller Völker und Zeiten. Als Lenker der Reform-Bewegung machte er bald alle andern Personen zu seinen Werkzeugen, die Heiligen und Mönche, deren fanatischen Eifer er entflammte, die Päpste, denen er die Richtung gab, die Patariner Lombardien's, die er als Demagog gegen die Aristokratie und das trotzige Bistum in's Feld schickte, die schwärmerischen Markgräfinnen Toscana's, deren Freundschaft er erwarb, die räuberischen Normannen, in denen die römische Kirche Vasallen und Verteidiger gewann. Auf der Fahne, welche dieser kühne Priester in Händen trug, standen anfangs nur zwei dem disciplinarischen Canon entlehnte Verbote: Concubinat und Simonie; beide bezeichneten wirkliche Wunden jener Zeit, aber sie wurden mit großem Geschick endlich zu Breschen gemacht, durch die das Papsttum in den Staat eindrang, der deutschen Krone den Patriciat entriß, und die geistliche Herrschaft über die Welt sich erwarb.

Im Programm Hildebrand's nahm die freie Papstwahl, welche seit Alters durch die Reichsgewalt beschränkt gewesen war, damals noch nicht die erste Stelle ein. Denn die Furcht vor einem mächtigen Kaiser, und die Unsicherheit in Rom, wo sich der Adel der Wahl wieder würde bemächtigt haben, zwangen die Priester-Partei zur geduldigen Unterwerfung unter das kaiserliche Recht. Auch lag der Gedanke eines Bruchs mit Deutschland allen fern.

Vor seinem Ende soll Leo IX. das Wol der Kirche Hildebrand empfohlen haben; aller Augen waren bereits auf diesen einen Mönch gerichtet, und die Zeloten verlangten

ihn laut zum Papst. Er ging jedoch an den Hof Heinrich's, um, wenn er es vermochte, aus Deutschland noch einen Papst zu holen, dem die Unterstützung des reformeifrigen Kaisers nicht fehlen konnte. Die deutschen Großen blickten voll Erstaunen auf den Mönch, welcher als einer der Abgeordneten des römischen Clerus erschienen war, um sich in die Papstwahl einzumischen. Nachdem auch die römischen Gesandten von der deutschgesinnten Adelspartei an den Hof des Patricius gekommen waren, erhob Heinrich auf die dringenden Bitten Hildebrand's und der Römer den Bischof von Eichstädt zum Papst.[1] Gebhard, aus dem ihm verwandten Geschlecht der Grafen von Calw, ein in Staatsgeschäften erfahrener Mann voll Geist und Kraft und in noch jugendlichem Alter, war sein vertrauter Rat; es kostete ihm daher ein großes Opfer, ihn zu entlassen, aber er hoffte die Einsicht eines treuen Freundes in Italien wol zu verwenden, wo eben ein Reichsrebell eine sehr mächtige Stellung gewonnen hatte. Victor II., Papst, A. 1055-1057.

Bonifacius von Toscana war (am 6. Mai 1052) durch Mörderhand gefallen, seine Wittwe Beatrix hatte sich zwei Jahre später mit Gottfried dem Herzog von Lothringen vermält. Dieser war ein Feind des Reichs, als Flüchtling nach Italien gekommen, und bemächtigte sich jetzt, dem Kaiser zum Trotz, der großen Länder des Bonifacius, die er fortan im Namen von dessen drei unmündigen Kindern regierte. So wurde er der machtvollste Fürst in ganz Italien. Dieses Land war fortdauernd das Theater für fremdes Glück; Fremde waren seine Kaiser und seine Her-

[1] Stenzel hat schon die Angabe Bonizo's, Heinrich habe auf die Mahnung Hildebrand's dem Patriciat entsagt, zurückgewiesen.

zoge; Fremde ſeine Päpſte und viele ſeiner angeſehenſten Biſchöfe; Fremde waren die Normannen, welche gerade jetzt ihr ſüditaliſches Reich ſich zuſammenraubten. Wenn ſich nun ein tapfrer und kluger Mann, wie Gottfried, mit ihnen verband, wenn er ganz Mittelitalien unter ſeinem Scepter vereinigte, konnte er dann nicht die italiſche und römiſche Krone gewinnen und nach Gefallen Päpſte erheben?

Gebhard hatte das Papſttum nur unter der Bedingung angenommen, daß der Kaiſer ſich verpflichtete, dem heiligen Stul zu allen ſeinen Beſitzungen zu verhelfen; auch hatte ihm Heinrich geſtattet, daß eine Nachwahl in Rom ſtattfinden dürfe. Der Biſchof von Eichſtädt verließ Regensburg im März und eilte nach Rom. Hier beſtieg er als Victor II. den apoſtoliſchen Stul, nach einjähriger Vacanz, am 13. April 1055. Der Kaiſer ſelbſt brach ſchon im März nach Italien auf, aber er kam nicht nach Rom.[1] Er ordnete mit gewohnter Kraft die Angelegenheiten des Reichs in Oberitalien, wo die Großen ihm ſchnell gehorchten; auch Beatrix erſchien, ihre Ehe mit einem ehemaligen Rebellen gegen das tyranniſche Staatsprincip zu verteidigen, aber der aufgebrachte Kaiſer nahm ſie und ihr Kind Mathilde in Haft. Ihr flüchtiger Gemal blieb unerreichbar für ſeinen Zorn; er zwang ſogar den Kaiſer zur baldigen Rückkehr, indem er in Lothringen wieder die Waffen ergriff. Auf der florentiner Synode im Juni traf Heinrich noch mit dem Papſt zuſammen, dann kehrte er nach Deutſchland zurück. Er hatte Victor II. die Vollmacht eines Vicars in

Heinrich III. in Italien.

[1] Am 22. März 1055 war Heinrich in Brixen, am 7. April in Verona, Oſtern in Mantua. Steindorff a. a. O. II. 289. Gieſebrecht II. 514.

Italien übertragen, wo er den Herzog Gottfried in Schranken halten sollte. Dessen Bruder Friedrich hatte zu Leo's IX. Zeit Dienste in der Kirche genommen, um sich dort eine Laufbahn zu eröffnen; er war von ihm zum Cardinaldiaconus und Kanzler erhoben, zuletzt als sein Legat nach Byzanz geschickt worden, wo er sich den Ruhm diplomatischen Talents und großer Charakterkraft erwarb. Als er nun mit vielen Schätzen heimkehrte, befahl der Kaiser dem Papst, ihn fest zu nehmen, doch der gewarnte Friedrich entzog sich dem Verderben durch die Flucht, nahm in Monte Casino die Kutte, und verbarg sich hier oder auf der Insel Tremiti vor dem Grimm des fernen Kaisers.

Victor II. lebte ein der Kirchenreform gewidmetes Jahr hindurch in Rom. Wie seine Vorgänger fühlte er sich hier unglücklich und sehnte sich nach Deutschland zurück.[1] Er ging dorthin, gerufen in Angelegenheiten der Kirche und des Vaterlands, im Sommer 1056, und bald konnte er an der Leiche seines kaiserlichen Freundes klagen, daß Ruhm, Fülle der Kraft, Herrschermacht und Glück entseelt vor ihm lagen. Der große Heinrich III. starb erst 39 Jahre alt, am 5. October 1056; mit ihm endete die Reihe der gewaltigen Kaiser fränkischen Geschlechts, welche Deutschland auf den Gipfel seiner Weltmacht erhoben hatten. Der jähe Tod dieses Fürsten erschütterte, veränderte die Welt, und war das größeste Unheil für Deutschland selbst. Indem an seinem Sarge ein Weib als Vormund, ein Kind als König zurück-

Heinrich III. † 5. Oct. 1056.

[1] Die Römer verbitterten ihm das Leben. Radulphi vita S. Lietberti (Bouquet, Reg. XI. 481): Victore qui pro causis papatus per Romanos male tractatus apud ipsum (Imper.) conquesturus venerat (Jul. 1056). Beim Jaffé.

blieben, ſanken Deutſchland und Italien in anarchiſche Verwirrung, aber die aufſtrebende Kirche ſah ſich von der kaiſerlichen Dictatur befreit. Während Victor II. an der Bahre ſeines Freundes weinte, wie einſt Sylveſter II. an dem Sterbebett Otto's III. geweint hatte, konnte der Mönch Hildebrand ſeine Triumfe über den ſchutzloſen Erben der Reichsgewalt ahnen.

Die Kaiſerin Agnes Regentin.

Die Kaiſerin Agnes, die Tochter jenes Herzogs Wilhelm von Aquitanien, welchem einſt die Lombarden ihre Krone angeboten hatten, wurde Regentin für ihren kaum ſechsjährigen Sohn Heinrich IV., doch unter mehr Schwierigkeiten und mit weniger Talent, als einſt Theophano gehabt hatte. Ihr Rat ſollte zunächſt der Papſt ſein, denn ihm waren vom ſterbenden Kaiſer Reich und Erbe empfohlen worden; er ordnete wolwollend die deutſchen Angelegenheiten, befeſtigte die Nachfolge des Kindes, mußte indeß bald nach Rom zurück, wohin er als Reichsvicar Italien's entlaſſen wurde. Der Papſt regierte hier (ein ſeltner Fall!) alle Länder der Krone in Kaiſers Namen, und ſo lange er lebte, verwaltete er auch Spoleto und Camerino als Herzog.[1] Nur die Macht Gottfried's beſchränkte jetzt keine höhere Gewalt. Victor mußte ihn zu gewinnen eilen, ja, ſchon auf dem Reichstage zu Cöln im December 1056 hatte er ihn mit der Kaiſerin verſöhnt.

[1] Damiani, Ep. I ad Vict., wo er Chriſtus ſagen läßt: sublato rege de medio, totius Romani Imperii vacantis tibi jura permisi (Gieſebrecht II. 597). — Chronologiſch ſehr fehlerhafte Urkunden beim Muratori, Annal. A. 1056, Fatteschi p. 112 ff. und Ughelli I. 352 ff. Eine von Fabriano: ab Incarn. D. N. J. Christi sunt anni Mille quinquaginta octo, et regnantes domnu Enrigo Imp. et Papa Victore Dux Marchio etc. Seit 1057 war Gottfried Dux und Marchio von Spoleto und Camerino.

Gottfried konnte sein Weib und seine Stieftochter Mathilde nach Italien zurückführen, als Besitzer aller Lehen des Markgrafen Bonifacius vom Reiche anerkannt. Seine königgleiche Macht gab ihm fortan einen größeren Einfluß auf die Angelegenheiten der Kirche, als ihn ehedem die Herzoge Spoleto's gehabt hatten. Er betrachtete sich als Patricius von Rom, dem es zustehe, die Papstwahl zu leiten oder die Päpste einzuführen; die Kaiserin Agnes hatte ihm ohne Zweifel, wenn auch nicht den Titel eines solchen, so doch die dauernde Gewalt des Missus für Rom und den Schutz des Papsttums wirklich in Cöln übertragen. Und schon vorher hatte der Herzog Bonifacius die gleiche Stellung gehabt.[1]

Der Cardinal Friedrich von Lothringen.

Als nun Victor II. im Frühjahr 1057 wieder nach Florenz kam, suchte er sich diese lothringische Familie zu verbinden. Gottfried's Bruder Friedrich war von ihm schon als Abt von Monte Casino bestätigt worden, nun machte er ihn in Florenz am 14. Juni auch zum Cardinalpriester von S. Chrysogonus in Trastevere. Hildebrand hatte den Lothringer zum künftigen Papst ausersehn; er stellte zwischen Rom und Deutschland diese mächtige, dem deutschen Reich nur scheinbar versöhnte Familie, mit deren Hülfe er die Unabhängigkeit der Kirche zu erkämpfen hoffte.

Mit großem Pomp zog der neue Cardinal nach Rom, wo er als Bruder des ersten Fürsten Italiens ehrenvoll empfangen ward; er nahm Besitz von seiner Titelkirche, und Wohnung auf dem trümmervollen Palatin, im Kloster Sta. Maria in Pallara, worin schon damals Benedictiner

[1] Gfrörer („Gregor VII." I. p. 10) behauptet ganz willkürlich, daß Gottfried zu Cöln A. 1056 durch Hanno den Patriciat erhielt.

von Monte Caſino ſaßen.[1] Kaum befand er ſich hier, als die Kunde eintraf, Victor II. ſei todt. Die einzige Stütze des Reichs in Italien ſank, und das lothringiſche Haus ſah ſich auf einmal dem Gipfel ſeiner Größe nahe. Nun konnte nach des letzten kaiſerlichen Papſts Tode während der Regentſchaft eines ſchwachen Weibes der Verſuch einer freien Papſtwahl gewagt werden. Natürlich durfte ſie nur auf den lothringiſchen Cardinal fallen, denn er allein beſaß die Macht, der deutſchen Krone zu trotzen.

Friedrich, ein Mann von fürſtlicher Art, klug, ſtreng und kraftvoll, wurde augenblicklich von der Stimme Rom's als Papſt begehrt, obwol Hildebrand, welchen er ſelbſt anſtändigen Scheines wegen zum Candidaten aufſtellte, noch nicht eingetroffen war. Adel, Clerus und Volk eilten voll Ungeduld am 2. Auguſt nach dem Palatin; man führte den mächtigen Mann nach S. Pietro ad Vincula, wo man ihn in Eile erwählte und als Stephan IX. ausrief. Im Triumf wurde er zur Beſitznahme nach dem Lateran geleitet, und ſchon am 3. Auguſt im S. Peter ordinirt. Die Stimmen vieler Römer vereinigten ſich gern in einem fürſtlichen, vom deutſchen Kaiſer verfolgten Manne, an dem ſie nach langer Zeit wieder die erſte freie Papſtwahl ausüben konnten.[2]

Die Erhebung Stephan's machte den Einfluß der Loth-

[1] Statt Pallara ſagte man auch Palladio. Es iſt die Abbacia scor. martirum Sebastiani et Zosimi, quae vulgariter Pallara solet nuncupari; ſo ein Privilegium Alexander's II. (Reg. Petri Diaconi in M. Casino fol. XX). Dieſer Papſt gab das Kloſter an M. Caſino, und tauſchte dafür S. Croce in Jeruſalem ein, welche Abtei Leo IX. dem Abt von M. Caſino verliehen hatte (Leo v. Oſtia II. c. 81).

[2] Leo v. Oſtia II. c. 92. Annales Lamberti ad A. 1057: uno animo pari voluntate in electione consenserunt Friderici.

ringer in Italien ſchrankenlos. Der Markgraf von Toscana riß nun auch Spoleto und Camerino an ſich, und vereinigte alſo faſt alle Länder von Mantua und Ferrara herab bis nach dem römiſchen Gebiet. Was war natürlicher als der Gedanke, daß der neue Papſt ſeinem Bruder die Kaiſerkrone beſtimmt habe, daß er von Gottfried nur in dieſer Abſicht zum Papſt gemacht worden ſei? Stephan IX., Papſt, A. 1057 bis 1058.

Der deutſche Hof vernahm den Tod Victor's mit Kummer, die freie Wahl Stephan's mit Unwillen; aber er war zu ſchwach, um die umgangenen Rechte des Patriciats, welche doch das römiſche Volk nicht nur Heinrich III., ſondern auch ſeinen Nachfolgern übertragen hatte, mit Nachdruck zurückzufordern. Stephan IX. ſchickte nach einiger Zeit Hildebrand als ſeinen Nuntius nach Deutſchland, wo dieſer gewandte Diplomat entſchuldigen und beſchwichtigen ſollte. Er hatte ihn zum Archidiaconus ernannt, ihm alſo den erſten Rang an der Curie erteilt. Da er den Zwieſpalt zwiſchen dem deutſchen Hof und dem heiligen Stule bevorſtehen ſah, eilte er, die mutigſten Streiter um ſich zu verſammeln. Hildebrand war das wahre politiſche Haupt der Reformpartei, und Pier Damiani, welchen Stephan als Cardinalbiſchof von Oſtia nach Rom zog, ihr eifernder Prophet. Die Erſcheinung dieſes Mönchs, ſeine Richtung und ſein Wirken verdienen einige Aufmerkſamkeit, weil ſie ein großes Element damaliger Lebensſtrömung darſtellen, von der auch die Geſchichte der Stadt jener Zeit nicht zu trennen iſt.

2. Die Eremiten und Pier Damiani. Die Bußdisciplin. Stephan IX. verſammelt ausgezeichnete Männer als Cardinäle um ſich.

So oft die kirchliche Disciplin verdarb, ſahen wir heilige Männer ſich erheben, den Ruin der Kirche aufzuhalten. Wir

betrachteten als ſolche Charaktere Odo von Cluny, Romuald und St. Nil; ihre Reihe ſetzte ſich im 11. Jahrhundert fort. Benedict IX. fand ſeinen Gegenſatz in Heiligen derſelben Zeit. Während gottvergeſſene Biſchöfe heidniſche Orgien feierten, lagen in den Eremitenzellen unwegſamer Gebirge Mönche in verzückter Andacht, und übernahmen es entſagende Anachoreten, die Schuld des ſündigen Geſchlechts durch unverſchuldete Buße zu ſühnen. In dieſen Zellen oder Hölen der Frömmigkeit lebte das unbekannte Geſchlecht der geringeren Propheten, deren Eifer nur in Feld und Wald dem Bergbewohner oder Landmanne fühlbar wurde. Doch dieſe Tauſende von Eremiten bildeten nur die unteren Stufen einer Pyramide; höhere Naturen ſtiegen auf, gewannen in weiteren Kreiſen der Geſellſchaft Macht, und leiteten Gemüt wie Vermögen der Menſchen in die Canäle, welche die Kirche Rom's ernährten. Ein und daſſelbe Zeitalter ſah Dominicus von Sora, Bruno von Segni, Gualbert von Vallombroſa, Guido von Pompoſa, und Pier Damiani, ein hervorragendes Talent des Mönchtums, kein ſchöpferiſches und praktiſches im alten Sinne, ſondern eine ſchwärmeriſch myſtiſche Kraft, deren ſich Hildebrand geſchickt bediente, die Welt mit Ekſtaſe zu entzünden, während er ſelbſt kalt und klug berechnend ſein hierarchiſches Syſtem entwarf.

Pier Damiani.

Der Geiſt Pier Damiani's ſchien die Fortſetzung deſſen Romuald's. Wie dieſer war er in Ravenna geboren, im Jahre 1007. In ſeiner unglücklichen Kindheit mußte er Schweine hüten, bis ihn Verwandte erzogen. Den grammatiſchen Studien hingegeben, wurde er ein gelehrter Mann, und ſelbſt Lehrer in Ravenna; doch ſein melancholiſches Gemüt trieb ihn in die Einſamkeit. Er wurde Eremit in

Fonte Avellana, einer romualdischen Einsiedelei bei Gubbio. In früheren Zeiten hatte der Orden Benedict's als eine gesellige Mönchsrepublik wolthätig auf die Barbarei gewirkt; später hatte man sein Princip verlassen, und seit Romuald waren die Einsiedeleien emporgekommen. Um die Mitte des 11. Jahrhunderts fanden sich Anachoreten über ganz Italien zerstreut, doch in Congregationen geordnet, wie es die Romuald's in Camaldoli, und die noch strengere Gualbert's in Vallombrosa war. Diese Einsiedler, durch ein und dasselbe Princip mystischer Buße zum Kampf gegen die Verderbniß der Kirche verbunden, stellten ein aufgelöstes, doch zusammen wirkendes Heer dar, welches für die Reform nicht nur der Gesellschaft, sondern mehr noch der Kirche und für die Herrschaft Rom's im Felde lag. Der Einfluß der Eremiten auf alle, selbst die politischen Verhältnisse jener Zeit grenzt ans Rätselhafte, und kann vielleicht nur mit dem der Prophetenschulen des alten Testaments verglichen werden.

Wie Romuald baute auch Pier Damigni Siedeleien, sammelte Schüler, die er als Apostel des Einsiedlerlebens in die Provinzen schickte, und der Ruf des Priors von Fonte Avellana verbreitete sich durch ganz Italien. Er wurde bald einer der thätigsten Kämpfer gegen die kirchlichen Laster der Zeit: die Unzucht des Clerus und die Simonie. Ein Satiriker würde damals mehr Stoff als Hieronymus gefunden haben, ein Gemälde der Kirche zu malen, und Pier Damiani selbst hat in einigen Schriften, wie vor ihm Ratherius, die satrapenhafte Ueppigkeit der Cardinäle und Bischöfe geschildert.[1] Er begann zunächst die Sitten des

[1] Sein Brief an die Cardinalbischöfe (Baron. A. 1061. n. L). Die Schwelgerei in Deutschland war nicht geringer; selbst auf der Wallfahrt

Mönchtums zu reformiren, aber seine Reform war nicht von der Natur der liberalen und praktischen Regel Benedict's. Ihr innerster Kern war die Buße; sie stellte daher ein System der Kasteiung auf, welches heute kindisch und abschreckend erscheinen muß.

Psychologisches. Ein frommer Mönch konnte den Schmerz der Geißelhiebe, die er sich gab, durch den Wahn versüßen, daß die Engel im Himmel jedem seiner Schläge Beifall riefen, doch seine Geißelung trug nichts zum Glück der Gesellschaft bei, wie seine verständige Arbeit es würde gethan haben. So sehr hatte sich der Menschengeist wieder verfinstert, daß man dem Ebenbilde Gottes in der Gestalt qualvollen Stumpfsinns am nächsten zu kommen wähnte. Damiani selbst hat uns einen solchen Büßer geschildert. Wir haben, so erzählt er, in einer Zelle einen wilden Idioten, welcher 50 Psalmen stammelt, und sie täglich siebenmal wiederholt. Seit 15 Jahren hat er seine Klause nicht verlassen; seine Haare sind bis auf die Knöchel herabgewachsen, sein Bart starrt fürchterlich. Drei Tage lang in der Woche verzehrt er nichts, in drei andern etwas Brod und Wasser. Sonntags schmort er sich ein Gericht, welches für ein Gebackenes gelten soll; dies zu schmecken, oder nur zu riechen halten wir schon für eine große Pönitenz. Seine Zelle ist voll Gestank, sein Trinkwasser gleicht einer Hefe, und Kleider wechselt er nie. Die Gespielen seiner Tage und Nächte sind zwei Schlangen, die, wenn er seine Psalmen singt, schmeichelnd sein Haupt umwinden.[1] Wir heute Lebenden blicken auf den armen

nach Jerusalem (A. 1065) führten Siegfried von Mainz und andere Bischöfe einen kaum glaublichen Luxus mit sich. Wilken, Gesch. der Kreuzzüge I. 39.

[1] Petr. Dam., De vita Eremitica. Opusc. LI. c. 5

The Institute of Mediaeval Studies

Idioten Martin Storax mit dem peinvollen Mitleid, welches der Wahnsinn erregt; auch Damiani hieß diese Form der Kasteiung nicht gut; seine Bildung und der Hauch poetischer Muse, der in ihm lebte, schreckten ihn davon zurück, schützten ihn jedoch nicht davor, das Geißeln als ein wesentliches Werk der Heiligung zu empfehlen. Er selbst wurde der Meister und Vater der Flagellanten.

Seit Alters war eine der stärksten Waffen in der Hand der Kirche die Buße, die sie dem Sünder auflegte. Ein unerzogenes Menschengeschlecht errötete nicht, die Strafe für Vergehen in der kindischen Form leiblicher Züchtiaung hinzunehmen; selbst ein Kaiser, wie Heinrich III. geißelte sich oft, und Jahrhunderte lang boten alle Stände und Geschlechter, sogar edle Frauen, ihren entblößten Nacken der Rute dar, die irgend ein Mönch oder Diaconus fanatisch oder lächelnd über ihnen schwang. Eine förmliche arithmetische Berechnung hatte man im 11. Jahrhundert in Bezug auf Zahl und Wert der Geißelhiebe eingeführt. Jedem Vergehen entsprach ein Zeitraum der Büßung, aber die menschliche Natur vermochte mehr Verbrechen als Bußepochen auf sich zu nehmen, denn mancher Sünder stand mit so starken Nummern im Register, daß er Jahrhunderte hätte leben müssen, um dem Bußcanon gerecht zu werden. Die Kirche gestattete zur Aushülfe den Reichen, die Zahl von Bußjahren in Geldeswert zu frommen Zwecken, den Armen in entsprechenden Geißelhieben, Fasten und Psalmensingen zu entrichten. Ein geradezu unermeßliches Vermögen an Geld, Gut und auch an Land, das um des Loskaufs der Seele willen (pro redemptione animae) dargebracht wurde, floß Jahrhunderte lang in die Kassen der Kirche, bis diese unchristliche Abtragung

moraliſcher Schuld durch klingendes Geld die Reformation Luther's mit veranlaßte. Die Seele des Menſchen war im Mittelalter die Leibeigene des Prieſtertums, und an die Kirche geheftet (ecclesiae adscripta), welche auf dieſem Verhältniß von Schuld und Buße ihre faſt rätſelhafte Gewalt gründete.

Nach dem Canon war ein Jahr der Buße gleich 26 Solidi oder 30 Thalern für den Reichen, gleich 3 Solidi für den Armen; ein Bußtag war aber auch gleich 20 Schlägen auf die Hand, oder gleich 50 Pſalmen; ein Bußjahr kam 3000 richtig gezählten Hieben mit dem Staupbeſen völlig gleich, wenn ſie obenein der Geſang von Pſalmen begleitete. Der Sünder konnte demnach Jahrhunderte der Buße bei einiger Uebung in kurzer Friſt abfertigen. Damiani's eigene Geſchicklichkeit wurde durch die Meiſterſchaft des gepanzerten Dominicus beſchämt, der mit raſender Schnelligkeit Jahrhunderte abzugeißeln verſtand. Er trug ſtets einen eiſernen Schuppenpanzer auf dem bloßen Leib, als Rüſtung im Kampf gegen die unreinen Geiſter der Sinnlichkeit, und dieſen warf er nur von ſich, um in jede Hand einen Beſen zu nehmen, und pſalmenſingend ein Jahrhundert und mehr an ſich abzuthun. Damiani wurde mit einem Säculum erſt in einem Jahre fertig, doch der Gepanzerte verſicherte ihn, daß er in 6 Tagen damit zu Ende komme. Denn 3000 Hiebe machen ein Jahr; der Geſang von 10 Pſalmen, ſo hatte er ausgerechnet, gibt einen Zeitraum, worin man ſich ſehr gut 1000 Hiebe verſetzen kann; der Pſalter hat 150 Pſalme, umſchließt alſo 5 Jahre Pönitenz; dieſe 5 zwanzigmal genommen machen 100, ſo daß wer 20 Pſalterien mit Geißelhieben begleitet, ein Säculum der Buße

abthut.[1] Damiani ſtellte die Energie ſeines Freundes zum Muſter auf; er verteidigte die Disciplin mit Eifer gegen einen andern Mönch Petrus, der den mutigen Verſtand beſaß, dies fürchterliche Inſtitut der Geißelung zu verdammen.[2]

Betrachtet man die abſchreckende Erſcheinung ſolcher Märtyrer eines Wahns abgelöſt von ihrer finſtern Zeit, ſo wird man ſie nur als Karikatur verſpotten, aber im Zuſammenhang mit ihr ſind auch ſie tragiſch, wie alle andern Opfer, welche die Menſchheit für ihre ſittliche Befreiung in jeder Epoche, doch in verſchiedener Form darbringen muß.

Wenn nun Damiani nicht andere Verdienſte beſeſſen hätte, als ſolchen Eifer um die Disciplin, ſo würden ſie ihm keine Berühmtheit geſichert haben. Er war jedoch mehr als ein bloßer Ascet. Romuald war unwiſſend, Damiani gelehrt; er ſtand mit allen hervorragenden Perſonen der Zeit im Verkehr, und wirkte auf Hoch und Niedrig durch Zuſchriften ein. Wie Hildebrand als der ſtaatsmänniſche Kopf der Kirche jener Zeit daſteht, ſo war er das fühlende Herz in ihr. Sein Verſtand war ſchwach, ſeine mönchiſche

[1] Ibid. c. 8. Dominicus trat einſt in die Zelle Damiani's, furchtbar entſtellt, tamquam si pila fuerit ptisanarum more contusus, und rief triumfirend, daß er ſogar acht Pſalter abgefertigt habe. Aber Damiani bekennt, daß der Gepanzerte die Pſalter nur in Gedanken durchlaufe. Er hat ihm ein Denkmal geſetzt (Tom. II. 483). Die Geißelung hieß disciplina, die Schläge auf die Hand palmatae.

[2] Ep. 27 lib. VI. Petro cerebroso monacho. Kindiſch vergleicht er die menſchliche Haut einer Pauke, auf die man losſchlagen ſolle, nach Pſalm 150: „Lobet den Herrn mit Pauken." Quia tympanum est pellis arida, ille juxta Prophetam, in tympano dominum veraciter laudat, qui confectum jejunio corpus per disciplinam verberat. Man ſehe auch Opuscul. XLIII, de laude flagellorum.

Einfalt groß; ſeine Phantaſie von myſtiſchen Bildern erfüllt. Aber eben deshalb wirkte er auf die Maſſen des Volks. Ein ſolches von gläubiger Begeiſterung überſtrömende Talent durfte nicht in der Einſiedelei begraben ſein; Stephan IX. zwang ihn nach Rom zu kommen. Der Eremit ſträubte ſich gegen das Leben unter Cardinälen und Großen; denn ſo ungebildet auch der hohe Clerus damals im Allgemeinen war, ſo zählte er doch in Rom ſeit Leo IX. einige durch Gelehrſamkeit und Einſicht ausgezeichnete Männer. Der Weltverkehr, wie die große kirchliche Aufgabe verlieh dieſen Cardinälen ſchon damals ein faſt fürſtliches Anſehen. Wenn ich unter jenen Biſchöfen bin, klagte Damiani, ſo überſchüttet man mich mit Scherzen und attiſchem Salz, mit Urbanitäten und tauſend Fragen, die uns Prieſter zu Rhetoren oder Poſſenreißern erniedrigen. Mache ich dazu ein einfältiges oder beſchämtes Geſicht, ſo nennt man mich inhuman, zelotiſch, einen hyrkaniſchen Tiger, einen Mann von Stein.[1] Der ſtrenge Mönch hatte Grund genug, an Cardinälen Aergerniß zu nehmen, welche den Falken auf der Fauſt in der Campagna jagten, oder wie Landsknechte beim Würfelbecher ſaßen, und wiederum durften jene ſeine eremitiſche Grämlichkeit verſpotten, wenn er ihnen ſelbſt das unſchuldige Schachſpiel verbot.[2] Er folgte dem Ruf nach Oſtia und

[1] Damiani an Alex. und Hildebrand, Baron. ad. A. 1061 n. XI.

[2] Alearum insuper furiae, vel scachorum, quae nimirum de toto quidem sacerdote exhibent mimum. Ibid. Er ſelbſt erzählt, daß er einem Biſchof, welcher Schach ſpielte, die Disciplin eines dreimaligen Pſalters und die Fußwaſchung von zwölf Armen auferlegte. Das Schachſpiel war im 10. Jahrhundert Perſern und Arabern bekannt. Seine erſte Erwähnung in Europa (Florenz) iſt jene Damiani's. Um 1254 verbot es Ludwig IX. Antonius von der Linde, Geſch. und

Rom, und seither wurde er in Diensten der Kirche als Nuntius, Friedensstifter, Vermittler von Parteien, Apostel der Ehelosigkeit, und Volksredner gebraucht.

Außer ihm gab es noch andere, mehr praktische und kräftige Geister, welche Stephan IX. zu sich berief, oder schon in Rom vorfand. Der Burgunder Humbert Cardinalbischof von Silva Candida, der Cardinal Stephan von S. Chrysogonus, ein Mönch von Cluny, Anselm von Badagio Bischof von Lucca, Desiderius Abt von Monte Casino, Cardinal von Santa Cäcilia, endlich Hildebrand waren damals diejenigen Männer, die der Kirche mehr oder minder starke Bewegungstriebe gaben. Seit langer Zeit hatte Rom nicht so viele ausgezeichnete Cardinäle vereinigt; dies Collegium von Beratern des Papsts ging daher einer neuen, glänzenden Zukunft entgegen. Das weltliche Rom blieb was es war, aber das geistliche hatte sich in der kürzesten Zeit bis zur Unkenntlichkeit verändert. Bedeutende Männer umgaben einen bedeutenden Papst; wie dieser, waren auch sie Fremde, aus dem Orden Cluny's und der Regel S Benedict's hervorgegangen. Konnte die römische Kirche gleich einem weltlichen Staat zu Grunde gehen, wenn sie, an den erschöpften Boden Rom's nicht gebunden, aus allen Ländern frische Kräfte an sich zog, um sich immer wieder zu verjüngen?

Literatur des Schachspiels, Berlin 1874. Ueber Damiani: A. Vogel, Petrus Damiani, Jena 1856. A. Capecelatro, Storia di S. Pier Damiano e del suo tempo, Firenze 1862. Franz Neukirch, Das Leben des Petrus Damiani, Göttingen 1875.

3. Stephan's IX. Pläne und sein Tod. Benedict X. Nicolaus II. Hildebrand holt normannische Hülfe. Das neue Wahldecret. Fortschritte der Normannen. Sie leisten dem Papst den Lehenseid. Sturz Benedict's X.

Während Stephan IX. mit aller Kraft die Reform betrieb, trug er sich zugleich mit kühnen weltlichen Planen. Das deutsche Königtum sollte aus Italien verdrängt, ein italienisches Reich unter Gottfried errichtet, der Kirchenstaat erweitert werden. Sein fürstlicher Sinn zeigt sich klar in der Legende „Felix Roma", welche eins seiner Bleisiegel trägt; nach einer langen Periode schmückte so ein Papst die altersgraue Roma wieder mit einem Titel, den ihr zum letztenmal der Gothe Theodorich gegeben hatte.[1] Die Normannen haßte Stephan, denn er war Leo's IX. Unglücksgefährte bei Civita gewesen; er hoffte mit den Waffen seines Bruders Rache zu nehmen, und dann die Ansprüche der Kirche auf Süditalien zu verwirklichen. Aber er selbst war mittellos, er forderte deshalb die Geschenke des Kaisers Constantin zurück, welche er einst aus Byzanz mit sich gebracht und in Monte Casino niedergelegt hatte; selbst den Klosterschatz jener Abtei begehrte er. Die Mönche brachten weinend ihr Silber und Gold nach Rom, indeß der Papst stellte ihnen ihren Schatz wieder zurück. Aufregung verzehrte sein Leben mitten unter riesigen Entwürfen; er wollte nach Florenz zu seinem Bruder; bevor er abreiste, verpflichtete er die Römer, im Falle seines Todes keine Wahl vorzunehmen, ehe Hildebrand aus Deutschland zurückgekehrt sei. Und kaum in Florenz angekommen, starb er am 29. März

[1] Muratori, Ant. It. V. 975; Bleibulle Stephan's IX.: Abbild eines Stadttors, darum FELIX ROMA.

1058.[1] Wenn Stephan IX., ein Mann von großer Natur, länger Papſt geweſen wäre, ſo würde er im Verein mit ſeinem Bruder Italien eine andere Geſtalt gegeben haben. Mit ihm endete die Reihe von fünf deutſchen Päpſten, die ſeit Clemens II. den Stul Petri beſtiegen hatten.[2] Stephan IX., † A. 1058.

Sein Tod veranlaßte ſofort eine Reaction des Adels in der Stadt und dem Stadtgebiet. Die tusculaniſche Partei ergriff die Gelegenheit, Patriciat und Papſtwahl wieder an ſich zu reißen; ſelbſt die Crescentier vereinigten ſich mit ihr, und alle Factionen, welche die Reformſtrenge der fremden Päpſte hervorgerufen hatte, alle die erbitterten Gegner Hildebrand's unter dem beweibten ſimoniſtiſchen Clerus erhoben ſich. Haupt der tusculaniſchen Familie war damals noch Gregor, Sohn Alberich's und Bruder Benedict's IX.; mit ihm verbanden ſich der Graf Gerard von Galeria, Rainer's Sohn, die Söhne des Grafen Crescentius von Monticelli bei Tivoli, und viele vornehme Römer. Sie drangen Nachts in die Stadt und erhoben am 5. April Johannes Mincius, den Cardinalbiſchof von Velletri, als Benedict X. gewaltſam auf den päpſtlichen Stul.[3] Die fliehenden Cardinäle, an

[1] Cod. Vat. 1984 fabelt, daß ihm die Römer Mörder nachſchickten: direxerunt post eum Braczutum Transtiberinum Johannem, qui in dicto itinere, ut fertur, venenum dedisse.

[2] Wegwerfend ſagt Amatus III. c. 50: Or non parlons plus de la fama et de la subcession de li pontefice de Rome, quar l'onor défailli à Rome puiz que faillirent li Thodesque, quar se je voill dire la costume et lo élection lor, ou me covient mentir, et se je di la vérité, aurai-je l'yre de li Romain.

[3] Cod. Vat. 1984 fol. 201 b.: comites — Gerardo Raynerri filio comes galeriae, et Albericus comes tusculanense et filii Crescentii de monticelly. L. v. Oſtia und Bonizo nennen dieſelben Grafen. Lambert: adjutus factione popularium, quos pecunia corruperat. — Cod. Vat. 3764: natione Romanus ex Patre Guidone;

Benedict X., Papſt A. 1058 bis 1059

ihrer Spitze Pier Damiani, ſchleuderten machtlos ihr Anathem auf die Eindringlinge; Rom erſcholl vom Tumult des bewaffneten Ueberfalls, und das mit Gold, ſelbſt mit dem geplünderten Schatz S. Peters beglückte Volk huldigte wieder einem tusculaniſchen Adels-Papſt.[1]

So war das mühſame Werk ſo vieler Concile plötzlich zerſtört; die Capitäne der Campagna beſaßen wieder die patriciſche Gewalt, und das ganze Jahr 1058 ſaß Benedict X. als Papſt im Lateran. Gottfried von Toscana hinderte ihn nicht; aber die Kaiſerin Agnes ſchickte Hildebrand als ihren Bevollmächtigten im April nach Florenz. Er verſtändigte ſich auf einer Synode zu Siena mit Gott-

Nicolaus II. zum Papſt gewählt. A. 1058

fried und Beatrix in der Wahl des florentiner Biſchofs Gerhard, am 18. December. Die augenblickliche Not zwang die Prieſterpartei die Beſtätigung der deutſchen Regentſchaft zu erbitten, und ſelbſt der römiſche Adel, von der den Tusculanen feindlichen Faction, hatte Geſandte nach Deutſchland geſchickt und erklärt, dem einſt Heinrich III. geleiſteten Eide unter allen Umſtänden treu bleiben zu wollen.[2] Nun trug

Cod. Vat. 1984: de regione S. Mariae Majoris. Mir ſcheint Benedict Stadtrömer; ſeine Mutter wird als bei S. M. Maggiore wohnend bemerkt.

[1] Bericht Damiani's Ep. IV 90 (von Cajetani fälſchlich auf Cadalus gedeutet). Er nennt vielleicht übertreibend Benedict X. stolidus, deses ac nullius ingenii. Leo IX. hatte Mincius A. 1050 zum Cardinal gemacht. Benedict X. galt im 13. Jahrh. als rechtmäßiger Papſt. Theiner (Cod. Dipl. Domin. Temp. I. Vorrede, und n. VIII u. IX) gibt zwei ſeiner Infeudationen, worauf ſich Honorius III. ſo bezieht: In autentico b. m. Benedicti Pape predecessoris n. perspeximus contineri, folgt die Urkunde. Er war ein Jahr lang unangefochten Papſt, und ſeine weltlichen acta wurden anerkannt. Sein (fingirtes) Porträt figurirt unter den Medaillons der Päpſte in S. Paul.

[2] Lambert ad A. 1059. Benzo (ad Heinr. IV. lib. VII. 671)

die Kaiserin Gottfried auf, den Gewählten nach Rom zu führen; der Markgraf rüstete ein Heer, aber wie zur Zeit Heinrich's III. sollte erst in Sutri ein Concil gehalten werden.

Wibert, Kanzler und seit dem Tode Victor's II. kaiserlicher Vicar in Italien, begleitete den Herzog nach Sutri, wo die Absetzung Benedict's am Ende des Jahrs ausgesprochen, und Gerhard in aller Form anerkannt wurde. Man brach sodann nach Rom auf, und hier waren die Capitäne entschlossen, ihren Papst tapfer zu verteidigen. Indeß es gelang Hildebrand einen Teil der Römer, selbst aufständische Grafen zu bestechen, und ehe sich noch das Heer Rom näherte, kämpften dort die Parteien mit wilder Wut. Die Trasteveriner, oder ihr Haupt jüdischer Abkunft Leo de Benedicto Christiano, öffneten das Tor, worauf die Truppen Gottfried's die Leonina und die Insel besetzten.[1] Hildebrand enthob eigenmächtig den bisherigen Präfecten Petrus seines Amts, und gab dies einem Edeln aus Trastevere Johannes Tiniosus, während die Truppen des Markgrafen den Lateran erstürmten.[2] Nun floh Benedict X. ins Castell Passarano, welches Regetellus der Sohn des Präfecten Crescentius be-

sagt, Hildebrand habe ohne Wissen der Römer mit Beatrix die Papstwahl vorgenommen: erexit alterum idolum — legavit illum miserrimum, quod nil ageret, nisi per ejus jussionis verbum. Starke Uebertreibungen. — Einige Urk. im Reg. Farf. (n. 904. 906) datiren mit Benedict X. im Jahre 1058. Im Juli 1059 heißt es nur ab Incarnatione (n. 905).

[1] In der Ausgabe der Annal. Romani in Mon. Germ. steht irrig a comite de Benedicto Christiano, der Cod. sagt a Leoni. Der Schreiber war gut unterrichtet, dies zeigt ein Docum. vom Jahre 1060, wo Leo de Benedicto Christiano sich unterschreibt (Reg. Farfa n. 935). Die Tiberinsel heißt auch hier noch insula lycaonia.

[2] Noch am 28. April 1060 war Johannes Präfect; er unterschreibt Reg. Farf. n. 935: Johanne dom gr. Romanorum prefectus.

saß, und von dort nach einiger Zeit zum Grafen von Galeria.[1]

Nicolaus II. Papst A. 1059 bis 1061.

Gerhard von Florenz, ein Burgunder, wurde demnach am 24. Januar 1059 ungehindert als Nicolaus II. eingesetzt, worauf Hildebrand nach Campanien eilte, ein vorläufiges Bündniß mit den Normannen schloß und 300 ihrer Ritter mit sich nach Rom führte. Sie verbanden sich mit den päpstlichen Söldnern, bestürmten den Gegenpapst in Galeria, mußten jedoch die Belagerung des Castells aufheben, um später verstärkt wiederzukehren.[2]

Der plötzliche Umsturz ihres Systems durch den Stadtadel verdoppelte die Energie der Reformpartei unter der Führung Hildebrand's, des jetzt allmächtigen Ministers in

[1] Ad castellum Passarani apud regem qui fuit fil. Crescentii praefecti: Cod. Vat. 1984. Gfrörer (Gregor VII. I. c. 21) erfindet sich daraus einen „von der Kaiserin ernannten Königs-Statthalter". Nun hieß aber der Sohn eines Präf. Crescentius Regetellus, was in Instrum. in Rege. abgekürzt wird. Reg. Subl. fol. 71: Reg. et Rainuciu germanis filii de domno Crescentio . . . Seniores, welche A. 1038 S. Angelo bei Monticelli von Subiaco in Pacht hatten. Auch fol. 73 heißen A. 1036 des Präfecten Crescentius Söhne Regetellu und Raino. Man sieht, wie leicht die Geschichte gefälscht werden kann. Aehnliches widerfuhr Gfrörer mit dem Namen Petrus de Imperatore, oder Imperiola, woraus er einen städtischen Kaiser creirt hat. — Passarano unweit Palestrina gehörte wie Monticelli dem Kloster S. Paul, von dem es die Crescentier zu Lehn trugen. In einem Katalog der Güter S. Paul's zur Zeit des Gregorius de Tusculana heißt es: Castellum Passarani cum rocha sua (Archiv. S. Pauli de Urbe. Vol. 241 fol. 4. Abschrift Mscr. Vatican. 7930 p. 203—207).

[2] Cod. Vat. 1984. Hildebrand ging sofort nach Apulien ad Riczardum agarenorum comitem et ordinavit eum principem et pepigit cum illo foedus — — Tunc dictus princeps misit tres comites suos cum nominato archidiacono rome cum 300 militibus agarenorum in auxilium Nykol. pont. — — — Der kaiserlich gesinnte Schreiber dieser Annalen nennt, wie bisweilen Benzo, die Normannen aus Haß Agareni. Ihr erster Zug kann mit Jaffé richtig in den Februar gesetzt werden.

Rom. Nun mußte die Befreiung der Papstwahl vom Einfluß des römischen Adels, und wenn möglich auch der deutschen Krone durchgesetzt werden. Nicolaus II. versammelte daher (im April 1059) 113 fast nur italienische Bischöfe zu seinem ersten Concil: der Adelspapst Benedict X. wurde hier verdammt, das Verbot der Priesterehe und Simonie erneuert, endlich ein neues Gesetz über die Papstwahl erlassen.

Das Wahlgesetz Nicolaus' II.

Dies berühmte Decret von der Hand und aus dem Geiste Hildebrand's erhob das Collegium der römischen Cardinäle zu einem kirchlichen Senat, aus dessen Mitte die Päpste mit der Zeit allein hervorgehen mußten. Es bestimmte, daß jene nach ihren Graden als Bischöfe des Stadtgebiets, als Presbyter und Diaconen der römischen Titelkirchen die eigentliche Wahl vornehmen sollten, welcher hierauf Clerus und Volk nur beizustimmen hätten.[1]

Während also der Stadtadel die Ansprüche machte, noch immer der römische Senat zu sein, setzte der Papst diesen Consuln oder Senatoren das Cardinal-Collegium entgegen, und schon Damiani verglich seit jenem Wahldecret die sieben Cardinalbischöfe des Lateran mit dem Senat des alten Rom.[2]

[1] Die sieben Episcopi collaterales von Ostia, Portus, S. Rufina oder Silva Candida, Albano, Sabina, Tusculum, Präneste, dienten im Lateran; je sieben Cardinalpresbyter waren den Basiliken S. Peter, S. Paul, S. Maria Major, und S. Lorenzo zugeteilt. Die Aebte von S. Paul und S. Lorenzo waren auch Cardinäle. Außerdem gab es damals zwölf Cardinaldiaconen, sechs Diaconi Palatini. Ritualverzeichniß beim Baron. ad A. 1057 n. XIX, und das etwas abweichende Fragment bei Mabillon, Mus. It. II 574.

[2] Ep. ad Card. Episcopos, beim Baron. ad A. 1061 n. L.: ita nunc ap. sedis aeditui, qui spirituales sunt universalis Eccl. Senatores, huic soli studio debent solenter insistere, ut humanum genus veri Imperatoris Christi valeant legibus subjugare. In

Ein monarchiſcher Geiſt ergriff die Kirche, welche mehr und mehr die abgeſchloſſene Form eines politiſchen Körpers annahm. Zwar ſchloß das Decret die drei alten Wahlſtände (Clerus, Ordo, Populus) noch nicht völlig vom Wahlrecht aus, aber die nachträgliche Zuſtimmung war ſeither nur eine traditionelle Form. Das Volk wurde von der Wahl hinweggedrängt, deren uralte demokratiſche Grundlage in der Gemeinde zerſtört, und die Ernennung des oberſten Biſchofs das Privilegium einer ariſtokratiſchen Prieſter-Minorität in Rom. Um endlich die Papſtwahl der Gewalt ſtädtiſcher Revolutionen zu entrücken, wurde feſtgeſetzt, daß ſie nicht mehr an das Local der Stadt gebunden ſei, ſondern daß ſelbſt einer Minderzahl von Cardinälen es zuſtehe, an einem andern Ort den Papſt canoniſch zu wählen. Auch könne er einer nicht römiſchen Kirche angehören.

Das patriciſche Recht der deutſchen Krone, welches der Kanzler Wibert nicht wollte ſchmälern laſſen, wagte man noch nicht aufzuheben, doch es wurde mit Geſchick beſchränkt, und zu einer nur perſönlichen Ehre herabgeſetzt. In zweideutigen Worten wurde geſagt, daß die Wahl durch die Cardinäle geſchehen ſolle, „unbeſchadet der ſchuldigen und ſchon zugeſagten Ehrfurcht gegen unſeren geliebten Sohn Heinrich, den gegenwärtigen König, und ſo Gott will, künftigen Kaiſer, wie gegen ſeine Nachfolger, die vom päpſtlichen Stul dies Recht perſönlich würden erhalten haben.“ [1]

Ep. XX lib. I an Cadalus erhebt er die ſieben Cardinalbiſchöfe über alle Patriarchen der Kirche.

[1] Salvo debito honore et rever. dil. filii n. Henrici, qui in praes. rex habetur, et futurus imp. Deo concedente speratur, et sicut jam mediante ejus nuntio Longobardie Cancellario Wiberto concessimus, et succesoribus illius, qui ab Ap. Sede personaliter

Nachdem im Lauf der Zeit der Kreis der Wählenden Schritt für Schritt sich verengert hatte, wurde die Wahl des obersten Bischofs der Christenheit in die Hände weniger römischer Kurbischöfe und Priester gelegt, die damals noch nicht den Purpur trugen, aber mit der Zeit die weltliche Herrschaft mit dem Papst als seine Pairs teilten, und stolzer als die alten Senatoren den Rang geborener Fürsten beanspruchten. Die Constitution dieses Collegium war unter den Metamorphosen, welche die Kirche erlitt, vielleicht diejenige, wodurch ihre Verfassung von ihrem evangelischen Ursprunge am weitesten entfernt wurde. Obwol ein natürliches Princip für das allgemeine Wahlrecht spricht, so setzt dessen praktische Ausübung doch entweder primitive Zustände, oder eine allgemein gewordene Bildung voraus; und im Grunde werden zu jeder Zeit nur die wenigen Mächtigen oder Weisen in Wirklichkeit wählen und auch herrschen. Ein guter Patricius oder Kaiser, wie Heinrich III., konnte gute Päpste wählen, eine einsichtige Wahl-Aristokratie dasselbe thun; kurz, das Wahlgesetz Nicolaus' II. konnte die Kirche nicht vor schlechten Päpsten bewahren, aber es wurde für die Freiheit des Papsttums von unermeßlicher Wichtigkeit. Es entzog den bedeutendsten Act der städtischen Geschichte Rom's für immer dem römischen Volk und sehr bald auch der kaiserlichen Gewalt. Beim Leben Heinrich's III.

Das Cardinalscollegium.

hoc jus impetraverint. Hugonis Chron. II. 408; Chron. Farf. p. 645. Mansi XIX. 903. Mon. Germ. Leges II. 177 app. Hinschius, Kirchenrecht I. 248. Man mag das Decret erst nach der normannischen Belehnung publicirt haben. Ueber dasselbe, welches in zwei Fassungen, einer päpstlichen und kaiserlichen, vorhanden ist, gibt es, in Bezug auf die Fälschung der einen oder andern schon eine Literatur. Siehe P. Scheffer-Boichhorst, Die Neuordnung der Papstwahl durch Nicolaus II., Straßburg 1879.

würde kein Papſt dieſen Schritt gewagt haben, doch die Cardinäle benutzten geſchickter als die Patricier und Senatoren aller Romer jede Pauſe der Erſchlaffung des deutſchen Reichs, und das bewundernswürdige Syſtem der Hierarchie glich bald einer Rieſenfeſtung von hundert concentriſchen Wällen, die ſich gegenſeitig deckten.

Ihre Kühnheit würde Nicolaus und Hildebrand beſorgter gemacht haben, wenn ſie nicht bereits des Schutzes von Bundesgenoſſen verſichert geweſen wären. Zu jener Zeit, wo die römiſche Kirche ihren Kampf auf Leben und Tod mit dem deutſchen Königtum vorausſah, fand ſie ſich in einer Lage wie etwa während des Bilderſtreites mit Byzanz. Um die Langobarden und die Exarchen abzuwehren, hatte ſie Pipin und Carl, Emporkömmlinge und Uſurpatoren, in ihrem Königtum beſtätigt, nach Italien gerufen und zu Advocaten des heiligen Stules gemacht. Jetzt von den deutſchen Patriciern und vom römiſchen Adel zugleich bedroht, richteten die Päpſte ihre Hoffnung auf eben jene Normannen, die noch im Banne der Kirche ſtanden. Der Blick Hildebrand's erkannte, daß dies aufſtrebende Geſchlecht eine Dynaſtie in Italien bilden werde, und daß von ihr, wenn ſie bedingungsweiſe anerkannt werde, zweierlei zu gewinnen ſei: ein Vaſallenſtaat der Kirche und ein kräftiger Schutz gegen die Stadt Rom und das deutſche Reich.

Robert Guiscard und die Normannen

Seit ihrem Siege über Leo IX. hatten die Normannen ſchnelle Eroberungen gemacht; ſchon gehorchte ihnen faſt ganz Apulien und Calabrien. Der Plan Stephan's IX., ſie aus Italien zu vertreiben, zerfiel mit ſeinem Tode, und die Anarchie im Papſttum begünſtigte die Unternehmungen des kühnen Robert Guiscard, der nach niedrigen Anfängen des

Wegelagerers, seit 1056 die normannische Soldatenrepublik in Apulien als Graf regierte, Nachfolger seines Bruders Humfried, dessen Söhne er treulos verdrängte. Die Ohnmacht des Kaisers in Byzanz, die Schwäche Deutschland's unter der Regentschaft, die Bedürfnisse des Papsttums, die eigenen der Normannen kamen zusammen, ein Reich zu gründen. Im Jahre 1058 entriß Richard von Aversa dem letzten Langobardenfürsten Capua's, Landulf V, diese berühmte Stadt.[1] Bald nachher überwältigte Robert Guiscard das feste Troja, worauf der Papst Ansprüche erhob. Nicolaus II. that ihn als Räuber des Kirchengutes in den Bann. Die Päpste, welche ihre Besitzungen durch Truppen zu verteidigen selten im Stande waren, griffen schon seit dem 9. Jahrhundert mit Erfolg in das unerschöpfliche Arsenal lateranischer Bannstralen, und verwandelten geistliche Strafen, die nur moralische Vergehen treffen sollten, dreist in Waffen ihrer irdischen Politik. Wenn auch eine Excommunication nicht immer wie ein Cherub mit dem Flammenschwert sich vor das bedrohte Patrimonium stellte, so machte sie doch die Angreifer bestürzt, denn ihre mystische Wirkung auf das Gemüt jener Zeit war mindestens so ängstigend wie die einer Sonnenfinsterniß.[2] Ein herrschsüchtiger Kriegsheld

[1] Er gewann sie völlig erst am 21. Mai 1062 (de Meo Annali di Napoli). Die Söhne des letzten Langobardenfürsten Capua's sah Victor III. bettelnd im Lande umhergehen. — Giannone lib. IX. am Ende. Den alten Castaldat Capua hatte Landolf († 842) von Salerno abgerissen: sein Sohn Lando hatte A. 856 Neu-Capua am Pons Casilinus gebaut. Unter Pandulf dem Eisenkopf war Capua Fürstentum geworden.

[2] Giannone (lib. X 190) wundert sich über die große Wirkung der Bannstralen zu jener Zeit, und der Geschichtschreiber der Stadt Rom sah sie noch heute zu denselben Zwecken gebrauchen. Bannbulle

fürchtete vielleicht weniger für das Heil seiner Seele, als das seiner geraubten und unter seinem Joch sich sträubenden Provinzen, welche der Papst ihm leicht verwirren konnte, wenn er den Räuber von Gottes wegen als rechtlos erklärte. Robert's Eroberungen waren außerdem groß genug, ein Reich zu bilden, welchem nach dem Glauben jener Zeit die päpstliche Anerkennung eine vollgültige und göttliche Berechtigung verlieh. Beide Teile, einander suchend, näherten sich. Zu Melfi, wo Nicolaus im Sommer 1059 ein Concil hielt, stellten sich ihm die Sieger von Civita dar, Richard von Aversa und Robert Guiscard, beide kühn, treulos und gewissenlos, mit Blut bedeckte Bandenführer, große Räuber, unbeschädigt von vielen Kirchenflüchen, unbesiegbare Helden. Sie empfingen dort ihre Eroberungen, mit Ausnahme Benevent's, als Lehen des heiligen Stuls. Die Rechte der beraubten Herrscher wurden dabei so wenig beachtet, als die sogenannte Oberhoheit des deutschen Reichs. Man sah eine Legitimität verschwinden, eine andere aus einem Raube entstehen. Die Legitimität hat zu allen Zeiten dem Eigennutz dienen und weichen müssen, und auch der Kirchenstaat entstand nur, indem sich die Pipiniden über die Rechte der Merowäer, die Päpste über jene der Byzantiner hinwegsetzten. Nur darf die Zuversicht eines Papsts befremden, der fremde Provinzen, wie sein Eigentum, Fremden verlieh, ja selbst noch zu erobernde Länder ihnen vorweg bestätigte.[1]

Die Normannen werden Vasallen des Papsts

Pius' IX. contra invasores et usurpatores aliquot provinciarum pontificiae ditionis. Datum Romae apud S. Petrum d. 26. Martii A. 1860.

[1] Die Päpste leiteten das Recht aus den Schenkungen der Kaiser von Constantin bis Heinrich II. her, und Muratori meint, daß gerade

Richard wurde als Fürst von Capua anerkannt, Guiscard als Graf und Herzog mit Apulien und Calabrien beliehen, und auch Sicilien ihm zugesprochen, sobald er diese Insel Arabern und Griechen würde entrissen haben. Die Normannen leisteten dem Papst den Vasalleneid unter Verpflichtung jährlichen Tributs; sie schworen, der Kirche zur Erhaltung ihrer Besitzungen, und den Päpsten, welche die besseren Cardinäle canonisch würden gewählt haben, zum Pontificat behülflich zu sein.[1] So wurde das Wahldecret Nicolaus' II. in den bewaffneten Schutz der Normannen gestellt, und von diesen neuen Fürsten zuerst anerkannt.

In Kraft des Vertrages zu Melfi führten Nicolaus und Hildebrand ein Normannenheer mit sich nach Rom. Die Grafen von Tusculum, von Präneste und der Sabina wurden sofort zum Gehorsam gebracht, und der Gegenpapst zum zweiten Mal in Galeria belagert.[2] Dies Castell, 15 Millien von Rom entfernt, an der Via Clodia und dem Fluß Arrone in der Diöcese Silva Candida, war die ehemalige Domusculta des Papsts Zacharias, und stand seit dem 11. Jahrhundert unter Grafen, die seinen erblichen

in dieser Zeit in die Diplome Ludwig's, Otto's und Heinrich's die Zusätze wegen Benevent, Calabrien und Sicilien eingetragen seien.

[1] Den Schwur Robert's geben Deusdedit, Albinus und Cencius, ohne Datum. Ein zweiter, längerer beim Albinus beginnt: Ego Robertus Dei gr. et sci Petri Dux Apulie et Calabrie et utroque subveniente futurus Sicilie ab hac hora et deinceps ero fidelis S. R. Eccl. et Tibi Domino meo Nicol. Ppe. etc. etc. — Die Formel fidelis ero S. R. E. et Dno. meo N. N. Ppe. suisque successoribus qui meliorum cardinalium electione intraverint, war damals gewöhnlich. So schwor jeder Lehnsmann, jeder Rector eines Patrimonium. Albinus, Vatican. fol. 136a. und Cencius, Riccardian. fol. CXX: Juramentum Rectoris patrimonii.

[2] Bonizo p. 806.

Beſitz an ſich geriſſen hatten.[1] Der Graf Gerard, welcher dort Benedict X. ſchützte, war einer der mächtigſten kleinen Tyrannen im römiſchen Tuscien, Haupt der gegenhildebrandiſchen Partei, von mehreren Päpſten, zuletzt noch von Nicolaus unter den ſchrecklichſten Flüchen gebannt. Er hielt ſich mannhaft in ſeiner Burg, und erſt nach manchem Sturm wurde er gezwungen, den Gegenpapſt auszuliefern. Benedict X. unterhandelte von den Mauern herab; dreißig römiſche Edele ſchworen ihm perſönliche Sicherheit zu, und er bezog die Wohnung ſeiner Mutter bei S. Maria Maggiore in der Stadt. Ein Concil, wobei Hildebrand ſeine ränkevolle Kunſt zum Sturze Benedict's wirken ließ, ſetzte dieſen nochmals ab, ſtieß ihn aus dem Prieſterſtande, und verbannte ihn auf Lebenszeit in das Kloſter S. Agnes bei Rom.[2]

Fall Benedict's X. A. 1059

[1] Der Graf Gerard ſtarb vor 1068. Sein Sohn war, ſo glaube ich, Comes der Maritima, wie damals der römiſch-tusciſche Küſtenſtrich hieß. Ego Girardus incl. comes fil. b. m. Gyrardi incliti comitis, habitator in Territ. Maritimano. Reg. Farf. n. 995. A. 1068. Er ſchenkt Kirche, Caſtell und Hälfte des Hafens von S. Severa an Farfa. Gregor VII. verlieh Galeria 1074 dem Kloſter S. Paul, doch ſcheinen die Grafen im Beſitz geblieben zu ſein; im 13. Jahrhundert wurden dort die Urſini Herren. Tomaſſetti (Arch. de Soc. Rom. V. 77 f.).

[2] Cod. Vat. 1984, deſſen barbar. Schreiber beſſer unterrichtet iſt, als Leo v. Oſtia und Bonizo. Die Unterwerfung Benedict's X. iſt alſo auf den Herbſt 1059 anzuſetzen. Die Kataloge geben ihm 9 Monate und 20 oder 22 Tage, und rechnen ſein Ende im Jan. 1059, wo ihn Nicolaus aus Rom vertrieb. Jaffé verlegt ſeine Beſeitigung, meiner Anſicht nach irrig, ſchon in den April, wie auch Gieſebrecht thut.

4. Erbitterung in Rom gegen das Wahldecret. Nicolaus II. stirbt 1061. Die Römer und die Lombarden fordern den König Heinrich auf, einen Papst zu wählen. Mailand. Die Pataria. Die Cotta und Ariald. Die Hildebrandischen wählen Anselm von Lucca zum Papst. Der deutsche Hof erhebt Cadalus von Parma.

Das Schisma war beseitigt, der Widerstand des Adels besiegt. Das normännische Schwert bedrohte fortan aus nächster Nähe Rom, und kaum erkannte das der römische Adel, so wurde er entschiedner Anhänger des deutschen Hofs. Diesen erbitterte das Wahldecret, wie die angemaßte Belehnung der Normannen. Die Rechte der deutschen Krone, die Rechte der Stadt Rom schienen gleich verletzt. Die Vorteile beider begegneten sich in einem gemeinschaftlichen Kampf gegen das neue Papsttum, und Rom teilte sich seitdem für Jahrhunderte in eine kaiserliche und eine päpstliche Partei. Hildebrand sammelte um seine Fahne alle Anhänger der Reform, aber die Gegenpartei war zahlreicher. Die Grafen von Tusculum, von Galeria, die Grafen von Segni und Ceccano, die Nachkommen der Crescentier, der früheren Feinde Tusculums, fast alle Capitäne in Tuscien und Latium gehörten zu ihr, während der Stadtadel vom wilden Cencius, dem Sohne des Präfecten Stephan, geführt wurde, und im Clerus selbst der Cardinal von S Clemente, Hugo Candidus, ein Elsäßer von Geburt, eine feindliche Faction leitete. Die Verbindung mit Deutschland und die bald ausbrechende große Kirchenspaltung gab dem römischen Adel eine vorübergehende Kraft; viele dieser Herren waren germanischen Ursprungs und hielten deshalb zum deutschen Kaisertum; andere, lateinischen Stamms, bekämpften nicht minder eifrig die Herrschaft des Papsts über die Stadt Rom.

Die deutschgesinnte Opposition in Rom.

Die Päpſte waren endlich um ſo weniger im Stande, dieſe Barone zu überwältigen, weil ſie ſelbſt während langer Zeit nicht mehr aus den großen Geſchlechtern Rom's hervorgingen, deshalb an ihnen keinen ſichern Anhalt fanden, und genötigt waren, zur Unterwerfung der Stadt verhaßter Fremder, der Normannen, ſich zu bedienen.[1]

Nicolaus II. † 27. Juli 1061

Als nun Nicolaus II. am 27. Juli 1061 zu Florenz geſtorben war, mußte eine Kataſtrophe eintreten. Alle Feinde der Reform ſcharten ſich zuſammen; der Normannenzug, welcher manche Adelsburg gebrochen hatte, ſollte gerächt, das Wahldecret umgeſtoßen, der Patriciat hergeſtellt werden. Die Grafen des Landgebiets, die Großen der Stadt, Cencius mit ſeinen Brüdern, die Söhne des Baruncius, Cencius

[1] Ein Placitum Nicolaus' II. für Farfa, 28. April 1060, führt die angeſehenſten Römer dieſer Zeit als Richter oder boni homines auf (nur wenige ſind bürgerlich). Es unterſchrieben nach Papſt, Cardinälen und Biſchöfen, nach dem Stadtpräf. Joh. und den Pfalzrichtern: Cencius de Pf. (Praefecto). Leo de Benedicto Christiano. Albertus de Otto Curso. Joh. Braciuto. Conte de Joh. Guidone. Bertramo frater ejus. Benedictus de Episcopo. Cencius Frajampane. Petrus de Beno de Maroza. Berardus de Rainerio de Curte. Joh. de Balduino. Leo de Azo. Petrus de Alberico. Octavianus fil. Alberici. Gregorius fil. Gregorii. (Dieſe drei ſind Tusculanen.) Bernardus de Torena. Joh. de Tusculana. Ratterius Adulterinus. Genzo de Siginulfo. Monticellus. Piro de Hermerardo. Joh. de Faida. Durantus de Johannis de Atria. Petrus de Anastasio. Joh. de Petro Vitioso. Berardus fil. Johannis de Berardo. Joh. de Stefano Rifice (vielleicht Orefice). Baroncellus gener de Maiza. Petrus Obledanus. Guittimanus. Conte Tigrinus de Tuscana. Guido neptus ejus. Sarracenus de Sancto Eustatio. Ego Defranco de S. Eustatio. Bonofilius Lanista. Ego Alexius scrinarius S. R. E. complevi et absolvi (Reg. Farfa 935 von Galletti abgedr. „Gabio" p. 154). Die meiſten dieſer Nobili ſind päpſtlich geſinnt, obwol Cencius de P. und einige Tusculanen im Inſtr. figuriren, und das gehört A. 1060 an, wo Rom ruhig war.

und Romanus, Berizo und andere, der Cardinal Hugo mit einigen Bischöfen hielten ein Parlament in Rom, und kamen überein, dem jungen Könige Heinrich den Patriciat und die herkömmlichen Rechte auf die Papstwahl förmlich zu übertragen.[1] Die gegen das neue Papsttum Verschworenen waren daher conservativ und antinational. Sie schickten dem Könige die Symbole des Patriciats, die grüne Chlamys, die Mitra, den Ring und das Diadem, und indem sie sich zugleich auf das Wahldecret Nicolaus' II. beriefen, wonach der Papst nicht ohne die Mitwirkung Heinrich's gewählt werden durfte, forderten sie ihn auf, Rom einen Papst zu geben.[2] Mit den Römern vereinigten sich, vom Kanzler Wibert ermuntert, viele Bischöfe der Lombardei und Gesandte Mailand's, welche in die Kaiserin drangen, ihrem Sohne die Kronrechte nicht rauben zu lassen. Sie begehrten einen Papst aus dem lombardischen Lande, dem Paradies Italien's, wie sie es nannten, und einen entschlossenen Feind des Cölibats.

Der römische Adel erwählt den deutschen König zum Patricius.

Die tiefe Bewegung, welche die Reform hervorrief, war nirgends größer als in Mailand. Diese reiche Handelsstadt

Reformbewegung der Pataria in Mailand.

[1] Diese kaiserlich gesinnten Römer nennt Cod. Vat. 1984; an der Spitze Cencius, der auch das obige Instr. zuerst unterschrieb: Censius Stephani praefecti cum suis germanis, nec non et Cencio et Romano germani, Baruncii filii, hac Belizzon Titonis de Caro, et Cencio Crescentii Denilla erant cum dicto Cadulo, eo quod erant fideles imperatoris. Seit dieser Epoche war der Name Cencius in Rom so häufig, wie vorher Crescentius, dessen Abkürzung er ist.

[2] Mittunt ei clamidem, mitram, anulum, et patricialem circulum per episcopos, per cardinales, atque per Senatores, et per eos qui in popolo videbantur praestantiores. Benzo ad Heinr. IV. lib. VII. 672. Cod. Vat. 1984. Bertholdi Annal. ad A. 1061. Bernoldi Chron.

übertraf damals jede andere an Glanz, und ihre politische Bedeutung verdunkelte eine Zeit lang selbst Rom. Denn Rom erhob sich noch nicht zur Höhe wirklicher socialer Kämpfe, wie Mailand, welches ein starkes Bürgertum und eine republikanische Verfassung errang.[1] Schon in früheren Jahrhunderten hatten die dortigen Erzbischöfe nachdrücklich die Alleingewalt des Papsttums bekämpft; das Recht, welches sie beanspruchten, die Könige Italien's zu krönen, machte sie schon an sich zu Nebenbulern der Päpste, welche diese Könige zu Kaisern krönten. Der mailändische Clerus war unermeßlich reich und „zahllos wie der Sand am Meer".[2] Die Reformdecrete riefen daher die größte Erbitterung gerade dort hervor, wo die geistlichen Stellen von den Söhnen des Adels gekauft waren und die meisten Priester mit Weibern lebten. Aber die Zuchtlosigkeit des vornehmen Clerus erzeugte als Gegensatz den glühendsten Eifer für die Reform in dem demokratischen Teil des Volks, und diese kirchlichen Contraste wurden um so heftiger, weil sie zugleich politische und sociale waren.

Guido von Velate, seit 1045 Nachfolger Heribert's im Erzbistum, eine kaiserliche Creatur, wurde von den Reformisten deshalb gehaßt, und um ihn scharten sich alle Anhänger des alten Systems. Die Reformpartei dagegen, welche man Pataria nannte, fand selbst an einigen Adligen ihre Häupter.[3] Zwei Brüder aus der edeln Familie Cotta,

[1] Die republikanischen Anfänge Mailand's mögen von 1056 datiren, wo Heinrich III. starb. Giulini (Mem. di Milano XXIII) sagt: non comparisce mai più dopo quest' anno l'epoca reale o imperiale nelle carte milanesi.

[2] Bonizo p. 805.

[3] Eisque paupertatem improperantes Paterinos i. e. pan-

Landulf und Herlembald, wurden nacheinander Capitäne des Volks, und neben ihnen that sich der fanatische Diaconus Arialb als Prediger hervor.[1] Diese Männer hatten sich in den engsten Verkehr mit Hildebrand gesetzt, so daß sich Mailand wie Rom in zwei Parteien gespalten fand, von denen der eine zum Kaiser, der andere zum Papste hielt, die eine die Mißbräuche in der Kirche, die andere ihre schonungslose Reform behauptete. Der Erzbischof Guido wurde zwar zur Unterwerfung unter die Concilienbeschlüsse gezwungen, als Nicolaus II. im Jahr 1059 Damiani und Anselm von Badagio den Bischof von Lucca, einen Mailänder von Geburt, als seine Legaten in jene Stadt schickte. Doch die Versöhnung dauerte nicht, der Zwiespalt der Parteien brach wieder hervor, und der Tod Nicolaus' II. stürzte Mailand und Rom in gleiche Verwirrung. Landulf und Herlembald Cotta.

Die Kaiserlichen in der Lombardei vereinigten sich also mit den Römern, einen nicht hildebrandischen Papst durchzusetzen. Die römischen Reformer ihrer Seits schickten den Cardinal Stephan an den deutschen Hof. Als nun dieser Legat, dort nicht vorgelassen, fruchtlos nach Rom zurückkehrte, faßte Hildebrand den Mut, vom deutschen Hof sich völlig loszusagen. Er versammelte die Cardinäle am 1. October 1061, und ließ dem neuen Wahlgesetz gemäß den Bischof

nosos vocabant. Bonizo p. 805: also Lumpengesindel, wie die niederländischen Gueux.

[1] Puricelli de SS. Martyr. Arialdo et Herlembaldo, über das Geschlecht Cotta (p. 168 f.). Es tritt damals zuerst in Mailand auf, wohin es der Sage nach mit S. Ambrosius von Rom kam. Bei der Krönung der Könige Italien's war es Gebrauch, daß zwei Cotta von der Porta nuova induti cottis albis debent imperatorem ponere super cathedram marmoream, quae est post altare S. Ambrosii.

von Lucca zum Papſt erwählen. Dieſer eifrige Prälat war zwar einer der Stifter der Pataria, ſtand jedoch zum deutſchen Hof ſeit lange in freundlicher Beziehung, weshalb Hildebrand durch ihn einen gütlichen Vergleich noch hoffen mochte. Die Wahl Anſelm's verletzte nicht gerade das Decret Nicolaus' II., wenn man vom Könige wenigſtens die Beſtätigung einholte, was nicht geſchah; und ſo forderte Hildebrand die königliche Gewalt offen heraus. Ein langes Schisma und blutige Bürgerkriege mußten die Folgen dieſes kühnen Schrittes ſein.

Alexander II Papſt, A. 1061 bis 1073

Anſelm von Lucca wurde als Alexander II. auf den päpſtlichen Stul geſetzt, durch die Gewalt der Waffen Richard's von Capua. Denn dieſen Fürſten hatte der Abt Deſiderius gewonnen, den neuen Papſt nach Rom einzuführen, wo einige Edle, Leo de Benedicto, Cencius Frangipane und Johann Brazutus, auf Hildebrand's Seite ſtanden.[1] Doch erſt nach heftigem Kampf mit den Kaiſerlichen konnte Anſelm Nachts auf Umwegen in den Lateran eingeführt werden.

Während nun Richard als echter Normanne in Rom hauste, und manchen Kopf eines feindlichen Grafen oder Conſuls herunterſchlagen ließ, traf in der Stadt die Nachricht von der Wahl eines Papſtes in Deutſchland ein. Die deutſchen Biſchöfe und einige lombardiſche waren unter der Leitung Wibert's in Baſel zuſammengetreten; dort hatten

[1] Benzo (VII. 672) ſagt: Richard habe 1000 Pfund erhalten, und II. c. 3 nennt er die Römer von Hildebrand's Partei: cum Leone procedenti de judaica congregatione, simulque cum Cencio Fraiapane atque Brachiuto Johanne (Braciuto Braczutus, ein Trasteveriner; Reg. Farf. n. 935 und Cod. Vat. 1984). Hier zuerſt tritt das Geſchlecht Frajapane auf. Urkundlich beginnt es 1014 mit Leo qui vocatur Frajapane; Inſtr. bei Muratori, Ant. It. IV. 797.

die Geſandten der Römer, an deren Spitze Gerard von Galeria und Cencius ſtanden, den zehnjährigen König Heinrich förmlich zum Patricius gekrönt. Das Concil aber hatte die Decrete Nicolaus' II., wie die Wahl Alexander's II., als ungeſetzlich caſſirt, und im Verein mit den römiſchen Abgeordneten einen Veroneſen Cadalus, den Biſchof von Parma, am 28. October zum Papſt erwählt.[1] Die Erhebung dieſes Prälaten war ein Mißgriff; ein Mann von Genie, Kraft und Sittenſtrenge hätte die hildebrandiſchen Plane leicht hindern können, doch der ſchwache Cadalus vermochte das nicht.

Cadalus als Honorius II., Gegenpapſt.

Zwei Päpſte ſtanden nun wieder einander gegenüber, der eine in Rom, der andere jenſeits der Alpen aufgeſtellt, wo er ſich rüſtete, mit den Waffen herabzuſteigen und ſeinen Gegner aus dem Lateran zu vertreiben. Selten hatte die Welt einem ähnlichen Kampf mit ſolcher Erwartung entgegengeſehn, denn die Parteien, welche hinter beiden Päpſten ſtanden, waren nicht mehr Factionen, ſondern die zwei Weltmächte ſelbſt, die römiſche Kirche und das deutſche Reich.

[1] Bernoldi Chron. ad A. 1061: Chadelo Parmensis Ep. 7. Kal. Nov. Papa eligitur et Honorius appellatur. Sed vicesima septima die ante ejus promotionem Lucensis Ep. . . . ordinatus. Die Discept. Syn. (Dam. Op. III. 28) nennt als anweſend bei der Wahl des Honorius auch den Abt von S. Andreas Clivi Scauri. Paul Bernried (Vita Gregor VII. c. 46) nennt als Abgeſandte der Römer Cencius, Nicolaus und Bertram. — Ueber die damaligen Zuſtände Parma's Ireneo Affò storia di Parma (Parma 1792) II. 76.

Viertes Capitel.

1. Alexander II. Cadalus geht nach Italien. Benzo kommt als Gesandter der Regentin nach Rom. Parlamente im Circus und auf dem Capitol. Cadalus erobert die Leostadt. Er zieht nach Tusculum. Gottfried von Toscana dictirt Waffenruhe. Umschwung in Deutschland. Alexander II. als Papst anerkannt (1062). Er zieht in Rom ein.

Ehe Cadalus gegen Rom zog, war Hildebrand unermüdlich thätig, Anhänger zu werben, mit Gottfried von Toscana, den Großen in der Lombardei und den Normannen zu unterhandeln. Alexander II., schwach und unselbständig, stellte sich vertrauensvoll hinter seinen Archidiaconus, den er sofort zum Kanzler erhob. Ihm zur Seite stand Damiani, dessen schwungvolle Feder er in Bewegung setzte, für die Sache Rom's mit Flugschriften zu kämpfen. Cadalus nahm auf die feurige Philippika nicht Rücksicht, worin ihn der Eremit beschwor, von seiner Usurpation abzustehn, und ihm, jedoch als falscher Prophet, seinen Tod in Jahresfrist verkündete. Der Bischof von Parma, vordem Reichskanzler Heinrich's III., ein Höfling von einigem Verstande, fand keinen Grund, sich als Usurpator zu betrachten, aber Gründe genug, seinen Gegner so zu nennen. Seine persönlichen Eigenschaften waren zu gering, um die Hildebrandischen zu schrecken, doch sein Reichtum war fürstlich;

mit einem goldenen Schlüssel hoffte er den S. Peter so leicht aufzuschließen, wie die Tore des käuflichen Rom. Er rüstete Truppen, und kam im Frühling 1062 nach Italien herab, wo ihn die kaiserliche Partei mit Ehren von Stadt zu Stadt geleitete, während Beatrix von Toscana ihm vergebens Hindernisse in den Weg legte. In Parma machte er Halt, mit seinen Stiftsvasallen sein Heer zu verstärken, mit den aufständischen Römern sich zu vereinigen, und dann gegen die Stadt zu ziehen.

Cadalus zieht nach Italien A. 1062.

Benzo, Bischof von Alba in Piemont, war als Gesandter der Kaiserin an die Römer ihm beigegeben. Dieser wütende Feind Hildebrand's und seiner Päpste, gegen die er mit nicht ganz wirkungslosen Waffen der Satire zu Felde zog, verschmähte weder Verläumdung noch Lüge, und die Kühnheit persönlichen Angriffs wie sein Witz und Talent konnten auf die Italiener Eindruck machen, wenn er ihnen für ihren Beitritt zu Cadalus obenein goldne Berge versprach.[1] Er machte erst in Toscana für ihn Partei, dann ging er, die Römer zu bewegen, die Sache eines ungesetzlich erhobenen Papstes aufzugeben. Die Anhänger des deutschen Hofs empfingen den muntern Gesandten am Tor S. Pancrazio, und geleiteten ihn jubelnd nach dem Capitol, wo man im Palast des Octavian ihm Wohnung gab.[2] Der

Benzo als deutscher Gesandter in Rom.

[1] Benzo, Schmeichler des deutschen Hofs, ist ein gemeiner Praler; aber sein aus Prosa und Versen gemischtes Latein ist so komisch, oft sprachschöpferisch, daß er an Rabelais erinnert. Sollten von ihm nicht einige Lieder der Carmina Burana stammen? Benzonis Epis. Albensis ad Heinr. Imp. libri VII. Mon. Germ. XIII. Lindner (Forschungen zur deutsch. Gesch. VI) hält ihn für einen Süditaliener.

[2] Ad palacium Octaviani (Benzo II. c. 1). Stenzel und Watterich (I. 271) verlegen den Palast irrig auf den Palatin, statt neben S. Maria in Ara Coeli, wo die Legende von der Sibylla ihr Local hat.

großpraleriſche Biſchof kam ſich dort wie der Legat eines alten Kaiſers vor, die rohen Conſuln Rom's und die Beamten des Palaſts in ihren hohen weißen Mitren erſchienen ihm als patres conscripti, und er mochte ſich als Redner auf den Ruinen des Capitols mindeſtens dem Cicero vergleichen.[1] Der Adel verſammelte ſich zum Parlament in den Trümmern eines Circus oder Hippodroms. Der Circus Maximus (er begegnete uns einigemale in Urkunden wieder) war durch den Ruin eines halben Jahrtauſends entſtellt, ſeit ein Gothenkönig die letzten Wagenſpiele in ihm gegeben hatte. Seine beiden Obelisken lagen umgeſtürzt, ſeine Triumfbogen ſtanden zertrümmert, in ſeiner Arena wuchſen Gras und Kraut, wie am heutigen Tag. Aber ſeine Stufenreihen konnten ſich noch immer einer Verſammlung zum Sitze darbieten. Dies uralte Theater der prachtvollſten Spiele Rom's belebte ſich im Jahre 1062 wieder durch die Scharen barbariſcher Enkel, die bewaffnet dorthin zogen, um auf demſelben Local, wo einſt die Factionen der Grünen und Blauen um ihre Wagenlenker geſtritten hatten, nicht minder fanatiſch um ihre Päpſte zu ſtreiten.[2] Ein Parlament auf einem profanen Platz muß für das damalige Rom bedeutend erſcheinen, und lehren, daß die ſtädtiſchen Elemente kräftiger emporkamen, ſeitdem ſie die Erſchaffung eines kirchlichen

Parlament im Circus

[1] Auch Grafen und Herzoge trugen damals hohe Mitren. In den Miniaturen des Codex Donizo's trägt Tedaldus Marchio eine runde, die Gräfin Mathilde eine zuckerhutförmige Mitra.

[2] At quoddam hypodromium, quia ibi regiae mandatelae videbatur esse competens auditorium. Ich habe nichts dagegen, wenn man hier ſtatt an den Circus Maximus, an den Flaminius denken will, der unter dem Capitol lag. Um dieſelbe Zeit diente den Mailändern ihr altes Theater zum Local für Parlamente. Giulini II. XXI. 314.

Senats und die monarchischen Plane des Papsttums überhaupt zu größerem Widerstande reizten. Benzo gab der Zusammenkunft mit Geschick den Charakter einer römischen Volksversammlung; der Papst Alexander sah sich genötigt, in Person zu erscheinen, was schon ein Sieg der weltlichen Partei war. Als er nach der Rennbahn ritt, von Cardinälen und bewaffneten Anhängern umgeben, wurde er mit Tumult empfangen, und Benzo war beglückt, eine donnernde Rede an ihn zu richten. Er nannte ihn einen meineidigen Verräter des deutschen Hofs, dem er doch das Bistum Lucca verdanke, einen Eindringling, der mit normannischen Waffen über Rom hergefallen sei; er befahl ihm endlich im Namen des Königs vom Stule Petri zu steigen, und zu den Füßen Heinrich's Verzeihung zu suchen. Ein stürmischer Zuruf folgte seiner Rede, wüstes Geschrei der Antwort Alexander's, welcher erklärte, daß er aus Treue zum König die Wahl angenommen habe, und eine Gesandtschaft an ihn schicken werde. Er ritt sodann mit seiner Faction hinweg, und Benzo wurde von der seinigen nach dem Palast des Octavian zurückgeführt.

Folgenden Tags berief er nochmals die kaiserliche Partei; er hat uns ein pomphaftes parlamentarisches Bild von dieser „Senatssitzung" gemalt, und einige Reden der versammelten Väter verzeichnet, welche ihrem Range gemäß Platz genommen hatten: erst Nicolaus der Magister des heiligen Palasts, ein erlauchter und reicher Römer, Sprößling der alten Trebatier, wie er wenigstens glaubte, dann der Vorstand der Richter Saxo de Helpiza, Johannes Sohn des Berardus, Petrus de Via, Bulgamin und sein Bruder, Berardus de Ciza, Gennarius, Cencius Francolini, Boni-

filius, und andere Große senatorischen Ranges.[1] Der Magister Nicolaus setzte auseinander, mit welchen Mitteln Hildebrand Anselm erhoben habe;[2] man lud hierauf Cadalus durch eine Gesandtschaft „vom Capitol" ein, vom Papsttum schnell Besitz zu nehmen, und Benzo, der ihn erwartete, bemühte sich, die Römer bei seiner Fahne festzuhalten, denn er fand sie unbeständiger als „Proteus".

Cadalus oder Honorius II., vom Kanzler Wibert seinem Landsmanne, der als Haupt der kaiserlichen Partei ihn eigentlich zum Papst aufgestellt hatte, begleitet, brach von Parma auf; über Bologna zog er nach Sutri, wo er am 25. März eintraf, begrüßt von Benzo, von vielen römischen Edeln, und den Grafen von Galeria.[3] Sie rückten nach Rom und lagerten am Monte Mario. Nach einer fruchtlosen Unterhandlung mit Leo de Benedicto, dem Bevollmächtigten Alexander's, fielen die Hildebrandischen auf sie aus; der Kampf war wütend und blutig, aber Cadalus drang als Sieger am 14. April in die Leostadt. Hunderte von Erschlagenen bedeckten das neronische Feld, viele Römer

Cadalus erobert die Leostadt.

[1] Benzo lib. II. c. 3: Nicolaus magister s. Palatii, oriundus de gen. antiqui Trebatii. Obwol Trebatius nur des Reims wegen erfunden sein mag, ist doch die Sucht der Römer sich von alten Geschlechtern herzuleiten, wahrheitsgemäß. Einige dieser Namen, Saxo, Bulgaminus, Berardus, Bonfilius, kommen in Urkunden vor, und diese gewährleisten den Bericht Benzo's.

[2] Wo habe man gehört, daß die Papstwahl in Händen von Bettelmönchen sei: eorum panniculi erant sine utraque manica, in dextro latere pendebat cucurbita, in sinistro mantica, barbata vero genitalia nesciebant sarabara (Hosen): et hodie coram elevato simulacro resonantibus tubis perstrepunt taratantara? II. 4.

[3] Die Note des Herausgebers Benzo's in den Mon. Germ. hält dies Galeria am Arrone irrig für Ponte Galera zwischen Ostia und Rom.

waren im Fluß ertrunken; die Stadt erschallte von Wehgeschrei, während die Sieger frohlockten, daß seit Evander's Zeit Rom eine gleiche Niederlage nimmer gesehen habe. Auch Damiani, der bald darauf einen entrüsteten Brief an Cadalus schrieb, holte die Erinnerung an die Bürgerkriege zwischen Cäsar und Pompejus hervor; er gedachte auch der Milde Totila's, der nach der Einnahme Rom's die Bürger verschonte; und so wurde das Andenken eines Gothenkönigs noch in einer Zeit geehrt, wo man seine verschollenen Thaten nur noch im Buch der Päpste las.

Cadalus vermochte indeß weder über die Hadriansbrücke, noch durch Trastevere in Rom einzudringen; er wagte nicht einmal in der Leonina zu bleiben, sondern bezog wieder sein Lager auf dem neronischen Felde. Fünf Tage lag er dort, dann hörte er, daß Gottfried im Anzuge sei; erschreckt brach er die Zelte ab, zog beim Castell Flajanum über den Tiber,[1] empfing den Zuzug von 1000 Mann unter den Söhnen des Grafen Burellus aus Campanien, vereinigte sich mit den Grafen von Tusculum, und lagerte bei diesem Castell, dessen Haupt damals einer der Söhne oder Neffen Alberich's war, Gregor, Octavian, oder Petrus und Ptolemäus. Diese Herren fuhren fort, sich legitime Rechte auf Rom zuzuschreiben, und nannten

[1] Transivimus Tyberim ad portum Flajani, sagt Benzo. Giesebrecht (Ann. Altahens. p. 217 not. 1) verbessert unrichtig portam Flaminii. Es ist die Tiberfuhrt von Fiano (Flajanum, das alte Flavianum) 26 Millien von Rom. Chron. Farf. p. 618: S. Mariae quae est ad pontem de Flajano in territ. Collinesi infra Castellum, quod dicitur Flajanum (p. 559. 574). Das Territor. Coll. lag suptus montem Soracten (Reg. Farf. n. 702 und fol. 1197). Ueber Fiano: Tomassetti, Campagna Romana zu diesem Ort.

ſich daher noch immer Conſuln oder Senatoren der Römer.[1]

Die Hoffnungen Honorius' II. belebten dort auch Geſandte des griechiſchen Kaiſers, der ihn anerkannte, und das römiſche Schisma begierig ergriff, um die Normannen, Verbündete Alexander's mit Hülfe von deſſen Gegnern aus Apulien zu treiben. Conſtantin Ducas hatte ſchon zuvor durch den Präfecten Pantaleo von Amalfi mit den Römern oder mit Benzo unterhandelt, und ſie aufgefordert, die deutſche Regentſchaft zu einem gemeinſchaftlichen Unternehmen gegen die Normannen zu bewegen. Er erneuerte jetzt ſeine Anträge, doch fruchtlos, denn das Erſcheinen Gottfried's führte eine plötzliche Wendung herbei.

Wenn der Gemal der Beatrix ein genialer Mann geweſen wäre, ſo würde er die Verhältniſſe benutzt haben, ſich des Patriciats zu bemächtigen, und ein italieniſches Königreich zu ſtiften; er entſchloß ſich nur, die Rolle des gebietenden Vermittlers zu übernehmen, denn ihm, ſo erklärte er, komme es zu, die Päpſte nach Rom zu führen. Er rückte an die milviſche Brücke, und forderte die Parteien auf, die Waffen ruhen zu laſſen, dann dictirte er bei Tusculum einen Vergleich, wonach beide Päpſte in ihre Bistümer zurückkehren ſollten, während er ſelbſt an den deutſchen Hof gehen wollte, ihren Streit dort entſcheiden

Gottfried von Toscana vermittelt

[1] So im Reg. Petri Diaconi, der aus demſelben Geſchlecht war. Gregorius, Sohn Alberich's III. und Bruder Benedict's IX., nennt ſich A. 1063 consul. romanor. In einer Urkunde v. 26. December 1066 (Gattula, Hist. abbat. Casin. I. 235) nennt ſich ſein Bruder Dom. Petrus excell. vir Consul et Dux atque omn. Romanor. Senator. Man darf nicht mit Curtius ſchließen, daß er wirklich die Gewalt in der Stadt hatte. Jener Titel war bei den Tusculanen erblich.

zu lassen. Cadalus war froh, sich diese Vermittlung und den Abzug nach Parma mit großen Geldsummen erkauft zu haben, und auch Alexander ging folgsam nach Lucca.[1]

Der Herzog legte Besatzung nach Rom; aber die Faction des Cadalus behauptete die Festung bei S. Paul und die Leostadt, wo Cencius der Sohn Stephan's sich im Besitz der Engelsburg befand. Beide Parteien suchten am deutschen Hofe für sich zu wirken; dorthin ging Gottfried, und sandte der Cardinal Damiani eine Schutzschrift. Des Lebens in Rom müde hatte dieser Heilige das Bistum Ostia niedergelegt und sich nach Fonte Avellana zurückgezogen, aber er hörte nicht auf, der Kirche zu dienen, die ihn noch mehrmals als Legaten verwendete.[2] Als Gottfried mit dem excommunicirten Cadalus in Unterhandlung getreten war, hatte Damiani einen unwilligen Brief an ihn gerichtet, und nun verteidigte er die Sache der römischen Kirche durch eine Schrift in dialogischer Form.[3]

[1] Fiorentini (Memor. di Matilde I. 72) verschweigt die Unterhandlung zwischen Gottfried und Cadalus, die doch aus Damiani's Brief an den Herzog hervorgeht.

[2] Nach Annal. Camald. II. XVII. 236 wurde Damiani im October 1060 Einsiedler. In seiner Apologetica an Hildebr. und Alex. zeichnet er scherzend, doch wahr das despotische Wesen des ersten: blandus ille tyrannus, qui mihi Neroniana semper pietate condoluit, qui me colaphizando demulsit — hanc querulus erumpet in vocem: Ecce latibulum petit, et sub colore poenitentiae Romae subterfugere quaerit etc. Der originelle Mönch schnitzte Löffel, die er dem Papst mit Versen zum Geschenk sandte:

Dent alii fulvum trutina librante metallum;
Sed mundus vivit, quia ligno vita pependit;
Sic modicum magno lignum pretiosius auro . . .

(IV. p. 49.)

[3] Dom. Godefredo excell. Duci et Marchioni Petrus peccator monachus; von Baronius irrig ad A. 1064 gebracht. Seine Schutz-

Plötzliche Ereigniſſe in Deutſchland, denen Hildebrand nicht fremd war, begünſtigten indeß die Sache Alexander's II. Der Erzbiſchof Hanno von Cöln, mit dem Herzog Gottfried einverſtanden, hatte eben die Kaiſerin von der Regierung verdrängt, den jungen Heinrich gewaltſam entführt, und die Regentſchaft ſich angemaßt. Dieſer habſüchtige und falſche Prälat war zum Unglück Deutſchland's und des Reichs geboren; er gab die Kronrechte ſofort preis, indem er das Wahldecret Nicolaus' II. anerkennen ließ; er ſetzte es leicht durch, daß ein Concil zu Augsburg am 28. October 1062 die Wahl des Cadalus verwarf, und Alexander II. als rechtmäßigen Papſt erklärte. Der Sieg der Hildebrandiſchen, durch Hanno möglich gemacht, war vollſtändig; denn auch Wibert, der einſichtigſte Mann der kaiſerlichen Partei und deren Seele, wurde verdrängt, und das Kanzleramt Italien's dem Biſchof Gregor von Vercelli übertragen. Zugleich wurde Herzog Gottfried zum Miſſus für Rom ernannt, wohin er Alexander II. von Lucca zurückführen ſollte. Die hildebrandiſche Partei empfing demnach ihren Papſt im Januar 1063 mit großer Freude; die Scharen Gottfried's vereinigten ſich mit den Normannen und hielten Rom, die Sabina und Campagna beſetzt, wo ſie die Burgen der Grafen belagerten oder zerſtörten; aber ſie waren nicht im Stande, die kaiſerlich geſinnten Römer aus der Joannipolis und der Leonina zu vertreiben, und Alexander II., nur im Beſitz der eigentlichen Stadt, bezog ſeine Wohnung furchtſam im Lateran.

Hanno von Cöln bemächtigt ſich des Regiments in Deutſchland

Alexander II zieht in den Lateran ein, A. 1063

ſchrift wegen der Wahl Alexander's iſt die Disceptatio synodalis inter Regis advocatum et R. F. Defensorem. Hier wird er ſeiner früheren Anſicht wegen des Kronrechts Heinrich's III. ungetreu.

2. Hanno wird in Deutschland gestürzt. Cadalus kehrt nach Rom zurück. Zweiter Stadtkrieg um das Papsttum. Fall des Cadalus. Endgültige Anerkennung Alexander's II.

Die Deutschen hatten Cadalus aufgegeben, aber die Römer hielten fortdauernd seine Fahne. Sie baten die Kaiserin Agnes dringend um die Rückkehr ihres Papsts Honorius. Dieser unglückliche Prätendent, der sich durch den deutschen Hof selbst verraten sah, leerte zu Parma seine Schätze, Truppen zu einem neuen Zuge nach Rom zu werben. Viele lombardische Bischöfe unterstützten ihn, und eine Reaction am deutschen Hof verhieß ihm sogar den baldigen Sieg. Der verräterische Hanno war durch den glanzvollen und ehrgeizigen Bischof Albert von Bremen aus der Gunst des jungen Königs verdrängt worden; die Partei der Kaiserin bemächtigte sich wieder des Regiments. Nun suchte Albert Hanno in Rom entgegen zu arbeiten; er forderte die Römer auf, mutig auszudauern, Cadalus, sich in Besitz des päpstlichen Stules zu setzen, Benzo, ihn nach Rom wieder einzuführen.

Das Schisma wurde zum zweitenmal erklärt; die christliche Welt sah voll Unwillen auf diese wiederholten Kämpfe zweier Päpste um die Tiara, Kämpfe, welche Rom mit Blut befleckten, die aber mit so geringen Streitkräften geführt wurden, daß sie mehr Verwunderung als Teilnahme erregen. Richard von Capua oder Robert Guiscard, fortdauernd in Unteritalien beschäftigt, konnten weder eine starke Truppenmacht nach Rom senden, noch wollten sie es überhaupt, denn diese schlauen Fürsten gewannen bei der fortdauernden Anarchie, und schon blickten sie gierig auf das römische Cam-

vanien. Gottfried von Toscana verfolgte eine ähnliche Politik, während auf der andern Seite die Verwirrung Deutschland's und die Jugend des Königs einen Romzug unmöglich machte. Cadalus blieb deshalb auf seine Vasallen oder Söldner angewiesen, die er mit den römischen Anhängern vereinigte.

Der Stadtkrieg erneuerte sich im Jahre 1063, wo Cadalus vor Rom erschien. Er bemächtigte sich Nachts des S. Peter, und residirte in der Engelsburg unter des Cencius Schutz.[1] Seine Truppen versuchten hierauf sich den Weg nach dem Lateran zu bahnen. Man kämpfte mit Wut. Die Rettung Alexander's II., „des Idols der Normannen", lag in den Schwertern der normannischen Ritter, deren Mut Hildebrand befeuerte, aber sie wurden nach einem heftigen Straßengefecht auf den Cölius zurückgedrängt. Nun hoffte Cadalus, sich des Laterans wirklich zu bemächtigen, indeß die Waffen ruhten in Erschöpfung einen Monat lang, bis die Grafen der Campagna wieder einen Ausfall auf den papstlichen Palast wagten. Er mißglückte, obwol die Normannen beim opus Praxitelis, in den Thermen Constantin's, wo die beiden Marmorcolosse standen, durch Hinterhalt Verluste erlitten. Der dankbare Gegenpapst hüllte die Grafen in kostbare Pelze und seidene Gewänder, beschenkte reichlich die Miliz, und die Römer tanzten jubelnd um das goldene Kalb Cadalus. Nun sollten die umliegenden Städte abwechselnd Besatzungen nach Rom legen;[2] aber die Hilde-

Cadalus zieht in den S. Peter ein. A. 1063

[1] Bonizo ad Am. p. 807: adjuvantibus Capitaneis et quibusd. pestiferis Romanis noctu civitatem Leoninam intravit et Eccl. b. Petri invadit — consilio Cencii cujusd. pestiferi Romani castrum s. Angeli intravit, ibiq. se tutatus est.

[2] Decretum est post hec ex consulto senatus, ut per vices

brandischen verstärkten Zuzüge der Normannen und selbst der Toscaner. Der erbitterte Straßenkrieg wütete endlos fort. Kein anderes Local in der Welt bot solchen Anhalt für Stadtkriege dar, als Rom, wo die Monumente der Alten eben soviele natürliche, oder künstlich ausgebaute Festungen geworden waren. Denn seit mehr als einem Jahrhundert hatten Große und Aebte Türme gebaut oder römische Denkmäler zu solchen erhöht, und vermöchten wir in das damalige Rom einen Blick zu werfen, so würde uns daraus ein Wald von finstern verschanzten Palästen und von Türmen an allen Brücken, auf vielen Plätzen und Straßen entgegenstarren.

Stadtkrieg der beiden Päpste.

Länger als ein Jahr ertrug Rom diesen gräuelvollen Bürgerkrieg, während die beiden Päpste, um die er geführt ward, der eine im Lateran, der andere in der Hadriansburg saßen, Messe sangen, Bullen und Decrete machten, und einander verfluchten. Die germanischen Campagna-Grafen, unter ihnen Rapizo von Todi, hatten Cadalus versprochen, monatweise das Amt des Capitäns in Rom zu führen, aber er bebte vor dem Gedanken, von den wankelmütigen Römern verraten zu werden; er verstreute daher ohne Aufhören Gold, und Damiani konnte ihn passend mit Jupiter, Rom mit Danae vergleichen, in deren Schoß er als Goldregen niederfiel. Cadalus „der Verwüster der Kirche, der Zerstörer der apostolischen Disciplin, der Feind der Menschheit, die Wurzel der Sünde, der Herold des Teufels, der Apostel

custodirent urbem ex contiguis civitatibus sufficiens comitatus. Benzo II. c. 18. Alle Gewalt in Rom hatten damals die Capitäne, der päpstliche Lehnadel; eine förmliche Adelsrepublik muß eingerichtet gewesen sein.

des Antichriſt, der Pfeil vom Bogen des Satans, die Rute Aſſur, der Schiffbruch aller Keuſchheit, der Kot des Säculum, das Futter für die Hölle," kurz, ein „ſcheußlicher und gekrümmter Wurm" lag alſo im Grabmal Hadrian's und ſetzte die Welt zu ſeinen Gunſten in Bewegung; während Alexander, oder Aſinander, wie ihn Benzo nannte, die Patariner im Lateran empfing, gegen die Ehe der Prieſter zu decretiren fortfuhr, und die Welt mit „Neſſeln und Wipern" überſtreute. In ſo grotesker Weiſe griffen die Gegenparteien einander mit Pamphleten an.[1]

Eine friſche Normannenſchar belagerte indeß die Porta Appia und S. Paul. Benzo ſchrieb deshalb an den König Heinrich und an Albert im Namen der Römer klägliche Briefe, worin er ſie an die ruhmvollen Romzüge der Ottonen, Konrad's und Heinrich's erinnerte.[2] Die Apoſtel Petrus und Paulus, ſo ſagte dieſer wunderliche Biſchof, haben Rom, die Burg des römiſchen Reichs, der eine mit dem Kreuz, der andere mit dem Schwert von den Heiden erobert, ſie haben dieſelben den Griechen, Galliern und Langobarden übergeben, zuletzt aber für immer den Deutſchen

[1] Damiani an Hanno Ep. VI. lib. III; und an den jungen König Ep. III. lib. VII: serpens lubricus, coluber tortuosus, stercus hominum, latrina criminum, sentina vitiorum, abominatio coeli, naufragium castitatis etc. Die Heiligen führten ihre derbe Zunge gerade ſo gut, wie der pulcinellhafte Benzo, welcher (V. 648) ſagt:

Sed Prandelli Asinander, asinus haereticus,
Congregavit Patarinos ex viis et sepibus,
Et replevit totam terram urticis et vepribus.

[2] Der Brief III. c. 1. Er ſagt witzig: Romani perdiderunt unum ex apostolis. Normanni enim — castrum s. Pauli, altera pars imperii, aspirant sibi subjicere — et cito perventuri in Capitolium, quod erit Suevis in alterum obprobium.

übermacht. Ihr Räte des deutſchen Reiches aber verratet dies Beſitztum, welches ihr demſelben nicht erhalten wollet; ſtatt Italien, wie eure Väter, zu behaupten, gabt ihr es den Normannen preis, und ihr Deutſche betet jetzt das ſonderbare Gebet:

Von allem Guten, Herr, erlöſe uns,
Von der Burg des Reichs erlöſe uns,
Von Apulien und Calabrien erlöſe uns,
Von Benevent und Capua erlöſe uns,
Von Salerno und Amalfi erlöſe uns,
Von Neapel und Gerentia erlöſe uns,
Vom ſchönen Sicilien erlöſe uns,
Von Corſica und Sardinien erlöſe uns.[1]

Der Bote, der dieſe Briefe trug, kehrte mit der nichtigen Verheißung eines Romzuges zurück. Unterhandlungen, Geſandtſchaften gingen und kamen. Auch Conſtantin Ducas verhieß Flotte und Heer; Abgeordnete von Griechen und Langobarden aus Bari wurden durch Pantaleo von Amalfi in die Engelsburg geführt, wo ſie dem verzweifelnden Cadalus als Boten des Himmels erſchienen. Er ſchickte ſogleich den deutſchredenden Benzo nach Quedlinburg, den jungen König dringend zum Romzuge aufzufordern. Benzo ging, kam mit Zuſicherungen wieder, verkündete ſie großſprecheriſch den Römern im S. Peter. Was nutzte es, daß er ihnen durch die Verſicherung ſchmeichelte, wie ſehr ſie

[1] Ab omni bono libera nos Domine,
Ab arce imperii libera nos Domine,
Ab Apulia et Calabria libera nos Domine,
A Benevento Capua libera nos Domine, etc.

Benzo würde heute im Jahr 1862 in Deutſchland ſelbſt den Ruf hören: a Lombardia et Venetia libera nos Domine.

ihrer Ahnen würdig seien, daß Scipio und Cato, Fabius und Cicero unter ihnen auferstanden seien, und daß der König aus ihren Milites Senatoren, aus ihren Senatoren Fürsten machen werde?[1] Honorius II. blieb hoffnungslos. Die hildebrandische Partei gewann auch in Deutschland wieder die Oberhand; Hanno verdrängte Albert, und die Römer, welche die Ankunft Heinrich's vergebens erwarteten, wandten sich endlich von einem Papst, der ihnen langweilig wurde, hinweg. Nachdem er mehr als ein Jahr im Grabmale Hadrian's geseufzt hatte, mußte er als Flüchtling kläglich davon reiten, noch zuletzt ausgeplündert von seinem Beschützer Cencius.[2]

Hanno errang einen vollständigen Sieg über seine Gegner. Auf einem deutschen Concil hatte er schon die Beilegung des Schisma verlangt, nun forderte er in Rom selbst Alexander II. auf, sich der Form wegen einer Synode in Mantua zu stellen, wohin auch Honorius II. berufen wurde. Da dieser zuerst nicht erschien, dann einen mißglückten Ueberfall auf Mantua unternahm, wurde er (am 31. Mai 1064) abgesetzt, Alexander II. aber als rechtmäßiger Papst anerkannt.[3] Honorius lebte seither noch einige Jahre als Bischof in Parma. Die Kirchenspaltung war beigelegt, Alexander zog unter dem Schutze Gottfried's in Rom ein,

Alexander II. als Papst anerkannt. A. 1064

[1] Dignum est ergo, ut de militib. Romanis faciat dom. noster rex senatores, de senatorib. exaltet ad principum honores (III. 24). Wenn das nicht Phrasen sind, möchte es beweisen, daß der Kaiser Römer zu städtischen Würden zu erheben fortfuhr.

[2] Bonizo ad Am. p. 807: unoque clientulo contentus, unius jumenti adjumento inter oratores Bercetum aegre pervenit. (Dies im Jahr 1066.)

[3] Ueber das Jahr des Concils in Mantua Giesebrecht in den Annales Altahenses, und Gesch. d. deutsch. Kaiserzeit IV.

und die Gegenpartei unterwarf sich dem hildebrandischen Regiment.[1]

3. Hildebrand's wachsende Macht. Reformbestrebungen. Die Normannen. Abfall Richard's und sein Marsch auf Rom. Gottfried und der Papst führen ein Heer gegen ihn. Neuer Vertrag. Die Kaiserin Agnes nimmt den Schleier in Rom. Kämpfe in Mailand. Herlembald Cotta, Miles S. Peter's. Tod Arialds.

Hildebrand hatte seine Absicht erreicht; denn mit der Anerkennung Alexander's waren die schwachen Versuche der deutschen Regentschaft, den Patriciat zu behaupten, vereitelt, und den Ansprüchen der Krone auf die Papstwahl konnte jetzt nachdrücklicher begegnet werden. Die Zeitgenossen verglichen den wunderbaren Mönch dem Marius, Scipio oder Cäsar, und sie bestaunten den mächtigen Geist aus niederm Stande, dem eine winzige Gestalt zur Hülle diente.[2] Der schwache Pier Damiani, für ein Ideal der Kirche begeistert,

Wachsende Macht Hildebrand's.

[1] Annales Altahenses p. 105. 183. Cadalus lebte noch am 5. April 1071: Urk. n. 29 u. 30, bei Affò, Gesch. Parma's II.

[2] Homuncionem exilis staturae, despiciabilis parentelae. — Wilh. v. Malmsb. III. de gest. Anglor., beim Baron. ad A. 1061 n. 31. — Residens in palatio, militiam Romanam quasi imperator regebat: Landulf, Hist. Med. III. c. 15. Der Erzb. Alphanus von Salerno besang ihn in einer Ode:

Roma quid Scipionibus
Caeterisque Quiritibus
Debuit mage quam tibi?
Cuius est studiis suae
Nacta via potentiae.

Man kann damit das Loblied Benzo's auf Heinrich IV. vergleichen (IV. lib. 6), das nicht minder von röm. Reminiscenzen voll ist:

Tantus es, o Caesar, quantus et orbis;
Cis mare vel citra tu leo fortis,
Presso namque tua calce dracone,
Victor habes palmam cum Scipione.

welches nicht dasjenige Hildebrand's war, blickte voll ehrfürchtiger Scheu zu ihm, ſeinem „heiligen Satan", empor; er ſagte, daß er dieſem Manne folgſamer ſei, als Gott und S. Petrus, ja er nannte ihn den Gebieter, den Gott des Papſtes ſelbſt, der ihm die Tiara verdanke.[1] Die Kirche hing an den Winken dieſes einen rätſelhaften Menſchen, der ihr ein neues Leben verlieh.

Verbot der Prieſterehe.

Indeß ſah ſich die Chriſtenheit durch das Verbot der Prieſterehe in eine ſociale Umwälzung geſtürzt. Die Bande der bürgerlichen Geſellſchaft wurden zerſchnitten, um ihrem menſchlichen Boden das zahlreiche Prieſtertum zu entreißen, und es zu einem Mönchsheer im päpſtlichen Dienſt umzuformen. Der Papſt ſchleuderte Anatheme gegen die widerſtrebenden Biſchöfe und Prieſter, die ſich allmälig fügten, wie auch der wankelmütige Cardinal Hugo Candidus aus Eigennutz in den Schoß der Kirche zurückkehrte. Nie hatte im Lateran eine gleiche Thätigkeit geherrſcht; der päpſtliche Palaſt empfing die Abgeſandten der ganzen Chriſtenheit, und Biſchöfe, Fürſten, Männer erſten Rufs und Ranges eilten dorthin, den Concilien beizuwohnen. Nachdem Rom in der Epoche der Crescentier und Tusculanen aufgehört hatte der Mittelpunkt der Chriſtenheit zu ſein, wurde es durch die Energie Hildebrand's plötzlich wieder zur Weltſtadt erhoben.

Der römiſche Adel wagte es für den Augenblick nicht

[1] Ad Hildebrandum.
Papam rite colo, sed te prostratus adoro:
Tu facis hunc dominum, te facit ipse deum.

Vivere vis Romae, clara depromito voce:
Plus domino Papae, quam domno pareo Papae.
(Carmina, im Tom. IV.)

mehr, nach der Gewalt zu ſtreben; die Crescentier und Tusculanen waren erdrückt; jeden Verſuch eines Aufſtandes hielt die Furcht vor den Normannen und vor Gottfried nieder. Dieſer Fürſt oder ſeine Gemalin deckte Rom auf der Nordſeite, im Süden ſollten die normanniſchen Vaſallen als Bollwerk dienen. Sie hatten der Kirche bereits große Dienſte geleiſtet: die erſte freie Papſtwahl war durch ſie durchgeſetzt worden, und ohne ihre Schwerter würde Alexander II. gegen Cadalus ſich nicht behauptet haben. Die Päpſte mußten demnach dieſen Lehnsleuten zu mehr Dank verpflichtet ſein, als dieſelben für ſie empfanden. Vielleicht war der Lohn Richard's von Capua den ihm gemachten Verſprechungen nicht gleich gekommen, oder man legte ſeinem Umſichgreifen Hinderniſſe in den Weg; die Zeit des Schisma hatte er bereits klug auszubeuten gewußt, und ſeine ſchnellen Erfolge machten ihn kühner. Er brach plötzlich ſeinen Lehnseid (im Jahr 1066) und wurde aus einem Beſchützer ein offener Feind der Kirche. Die Grafen der Campagna und die Römer, welche mit dem Sturze Honorius' II. die Hoffnung auf eine deutſche Intervention verloren hatten, mochten ihn heimlich gerufen haben. Er rückte plötzlich über den Liris, nahm Ceprano, durchzog und verheerte Latium, lagerte in der Nähe Rom's und verlangte für ſich die Würde des Patriciats; denn dieſe Gewalt hatten ihm die Gegner Hildebrand's ohne Zweifel zugeſagt.[1] So weit waren die Normannen in nur dreizehn Jahren nach der Schlacht bei Civita vorgeſchritten!

Richard von Capua zieht gegen Rom.

[1] Lupus Protospata ad A. 1066. Leo v. Oſtia III. c. 28: cum — subjugata Campania, ad Romae jam se viciniam porrexisset, ipsiusque jam urbis patriciatum omnibus modis ambiret.

Die Eroberungen Richard's in Campanien, wo er schon im Jahre 1063 Gaeta überrumpelte, erschreckten übrigens den deutschen Hof, nachdem Cadalus und Benzo ihn bisher vergebens gemahnt hatten. Der junge Heinrich war nach Italien aufgebrochen, noch ehe er Richard's Marsch gegen Rom erfuhr; aber er kehrte in Augsburg um, weil dort Gottfried nicht zu ihm stieß, wie verabredet worden war. Der Markgraf von Toscana, der sich selbst als Patricius Rom's betrachtete, zog indeß, von Hildebrand gerufen, eilig herbei. Mit ihm war seine Stieftochter, die junge Gräfin Mathilde, die vielleicht zum erstenmal Rom betrat, und der Kirche den ersten Dienst leistete.[1] Beim Nahen Gottfried's wichen die Normannen; Richard warf sich nach Capua, und sein Sohn Jordan lagerte in der Ebene bei Aquino, den Feinden die Straße zu verlegen. Als nun Gottfried, vom Papst und den Cardinälen begleitet, im Mai 1067 mit großer Macht gegen Aquino zog, schien der Untergang der Normannen gewiß; aber Jordan hielt sich tapfer achtzehn Tage lang bei jener Stadt;[2] Hunger und Fieber wüteten in Gottfried's Heer, und endlich bewirkte Gold, was die klugen Normannen wünschten. Der habsüchtige Markgraf verriet nicht ungern die Hoffnungen der römischen Curie; er unterhandelte mit Jordan an der Brücke S. Angelo di

Gottfried bekämpft Richard

[1] Et hoc primum servitium excellentissima Bonifacii filia b. Apostolor. Principi obtulit. Bonizo ad Am. p. 809.

[2] Aquino gehörte seit saec. X langobard. Grafen vom Geschlechte Landulf. Ann. 1045 wählte Gaeta den dortigen Grafen Adenolf zum Dux. Richard war Oberherr Aquino's, doch blieben die Grafen. Der Cod. Diplom. Aquinas in M. Casino reicht von 950 bis 1548. Die Geschichte der Stadt schrieb D. Pasquale Cayro (Storia sacra e profana d'Aquino, Napoli 1808).

Todici bei Aquino, und trat darauf zum großen Jammer des Papsts seinen Rückmarsch an. Freilich hatte er der Kirche die Campagna wiederhergestellt, die Normannen zu einem neuen Lehnsvertrage gezwungen, aber Rom war vor einem wiederholten Raubanfall dieser schlimmen Nachbarn nicht gesichert.[1]

Nach Verlauf dieses Sturms konnte Hildebrand wieder ungestört seine Plane verfolgen. Er hatte in demselben Jahre 1067 sogar die Genugthuung, die Kaiserin in der demütigen Gestalt einer Büßerin nach Rom kommen zu sehn. Die Mutter Heinrich's, welche die christliche Welt durch ein Schisma entzweit hatte, war durch Einreden cluniscer Mönche in ihrem Gewissen erschüttert worden. Der Streit der Parteien um die Regentschaft, der verlorene Einfluß auf ihren zügellosen Sohn machte sie lebensmüde. Die gestürzte Kaiserin kam nach Rom, gehüllt in ein linnen Gewand, ein Gebetbuch in den Händen, und reitend auf einem schlechten Zelter. Sie wollte das Diadem mit dem Schleier vertauschen; sie warf sich weinend am Grabe des Apostels nieder, und beichtete dem Mönch Damiani, der frohlockend ausrief, daß die Königin Saba nach Jerusalem gegangen sei, die Weisheit Salomo's zu erfahren, die Kaiserin Agnes aber nach Rom, die Einfalt des Fischers zu vernehmen. Der fromme Cardinal richtete die erlauchte Frau mit Ermahnungen im Geiste des Hieronymus auf; er schrieb mehrere

Die Kaiserin Agnes kommt nach Rom A. 1067.

[1] Bonizo ad Am. p. 809. Amatus III. c. 10. Leo v. Ostia III. c. 25. Die Chronik v. Amalfi (Murat., Antiq. It. I. 213) sagt sogar: Riccardus fugavit Gotfridum. Die Annales Beneventani: A. 1066 Dux Cottefrydus venit in Campania; aber die Annal. Cavenses setzen richtig 1067 an: Gotfridus dux cum valido exercitu in Campaniam venit usque Aquinum.

Briefe an sie, die wir noch lesen; er führte ihr die tragischen Gestalten römischer Imperatoren vor, deren flüchtige Herrschaft oder schreckliches Ende den Unbestand aller irdischen Größe lehre, und er zeigte ihr ihren eigenen Gemal, wie er in der Blüte seiner Kraft vom Tron ins Grab sinken mußte.[1] Die Anwesenheit der Kaiserin in Rom war jedoch mehr als ein Gegenstand des Triumfs und der frommen Erbauung für die Eiferer; denn die ehemalige Regentin konnte Hildebrand auch als ein politisches Mittel dienen, wodurch er auf Heinrich und Deutschland wirkte.

In dieser Zeit war der Reformkampf in Mailand wieder heftig entbrannt. Zwei kühne Männer hielten dort die Partei Rom's; wenn aber der Diaconus Ariald nur für die Durchführung der Reform eiferte, verfolgte der Bruder Landulf's auch politische Zwecke. Der mannhafte Herlembald Cotta, einer der bedeutendsten Charaktere jener Zeit, war von wütendem Haß gegen die üppigen Priester erfüllt, die sein Ehebette geschändet hatten; von einer Wallfahrt nach Jerusalem zurückgekehrt wollte er die Kutte nehmen, aber Ariald bewog ihn mit den Waffen in der Hand wie Judas Maccabäus der Kirche zu dienen.[2] Herlembald trat demnach an die Stelle seines verstorbenen Bruders Landulf; nach dem Sturze Lanzo's de Curte durch die Nobili wurde er vom

Ariald und Herlembald Cotta mächtig in Mailand.

[1] Damiani's erster Brief an sie: Opuscul. 56. Tom. III. 854. Erst A. 1067 ging Agnes nach Rom. Siehe die Note 31 zu Siegb. Chron. A. 1062, in Mon. Germ. VIII. 361. Sie kehrte im J. 1072 auf kurze Zeit nach Deutschland zurück.

[2] Landulf (Senior III. c. 14) schildert seine Gestalt; Herlembaldus — ex magna prosapia capitaneorum oriundus, miles ut natura dabat strenuissimus, barbam ut usus antiquus exigebat, quasi purpuream gerens, tenui vultu, oculis aquilinis, pectore leonino, anima admirabili. —

mailänder Volk, das sich damals eine demokratische Verfassung gegeben zu haben scheint, zum Capitän gewählt; er warf sich zum Signor der Stadt auf und beherrschte sie unter heroischen Kämpfen mit dem Erzbischof Guido, dem großen Adel und Clerus, einige Jahre lang mit Kraft.

Mit Alexander II., welcher gleichfalls Mailänder war, befreundet, gingen Herlembald und Arialb ab und zu nach Rom, gemeinsame Plane zu verabreden. Der Papst unterstützte die Tyrannis des ehrgeizigen Capitäns, welchen mönchische Frömmigkeit nicht verhinderte, in prachtvollem Aufzuge wie ein mächtiger Herzog zu erscheinen. Hätte sich Herlembald mit normannischem Glück zum Gebieter Norditaliens aufzuwerfen vermocht, so würde der Papst dies geduldet haben, wenn er ihm nur als Vasall den lombardischen Clerus und Adel unterwarf. Im Jahre 1066 empfing Alexander II. beide Männer im vollen Consistorium zu Rom, und erklärte hier Herlembald zum Ritter der Kirche, indem er ihm ein weißes Banner mit rotem Kreuz übergab.[1]

Unsere Gegenwart, in der die Glut urkräftiger Geister und die plastische Individualität großer Männlichkeit immer seltner wird, hat schon Mühe, solche wilde, dämonische, von Haß und Liebe flammende Naturen zu begreifen. Sie machen einen der Reize des Mittelalters aus, und in dem beginnenden großen Streite der Kirche mit dem Reich traten viele

[1] Acta Sctor. 27. Jun. p. 291: Alex. in publico Consistorio vexillum s. Petri Herlembaldo dedit; eumque Romanae et univ. Ecclesiae vexilliferum fecit. Der Mailänder Arnulf bemerkt dazu boshaft, daß Petrus solch ein Mordbanner nie geführt, vielmehr gesagt habe: qui vult post me venire, abneget se ipsum. Die Acta Sctor. p. 279 bezeichnen ein altes Bild in S. Babyla zu Mailand, Herlembald neben S. Ambrosius als miles armatus darstellend.

und seltsame Gestalten dieser Art hervor. Ihre Reihe führen Herlembald und Arialb, ein mönchhafter Held und ein fanatischer Diaconus. Sie setzten es durch, daß der Papst den Erzbischof Guido bannte; als sie nun nach Mailand zurückgekehrt waren, erfolgte ein wütender Kampf, dem Arialb selbst zum Opfer fiel. Dieser fromme Zelot wurde von der Gegenpartei auf der Flucht ergriffen, und mit schrecklicher Barbarei zum Märtirer gemacht. Aber Herlembald gewann bald wieder so sehr die Oberhand, daß er den Erzbischof vertrieb, und selbst einen Nachfolger an seiner Stelle erhob. Dies waren die Zustände Mailand's; wir haben sie erzählt, weil vieles was in Rom geschah, ohne die Kunde von ihnen unverständlich bleiben würde.

4. Ohnmacht des Papsts in Rom. Auflösung des Kirchenstaats. Die Stadtpräfectur. Cencius, das Haupt der Mißvergnügten. Cinthius, Stadtpräfect. Gottfried von Toscana stirbt. Tod Pier Damiani's. Monte Casino. Fest der Dedication der von Desiderius neugebauten Basilika (1071).

Die Kämpfe um die Reform erfüllten die Regierung Alexander's II. mit fieberhafter Unruhe, und überhaupt hatte seit dem Bilderstreit das Papsttum keine gewaltigere Epoche erlebt. Der Papst war in ewiger Bewegung außerhalb Rom, zumal viel in Toscana, und in seinem Bistum Lucca, auf welches er, um der Einkünfte willen, auch als Papst nicht verzichtete. Obwol die Adelsfactionen zum Schweigen gebracht waren, blieb der Zustand der aufgeregten Stadt dennoch unsicher, und Alexander verließ sie gern, so oft er es konnte. Seine weltliche Autorität war auf das geringste Maß beschränkt; gegen die Grafen in der Campagna blieb das Papsttum ganz ohne Macht. Die Päpste, welche in der

carolinischen Zeit ihre Rectoren, Consuln und Duces, als Richter, Generale und Finanzbeamte in die fernsten Castelle, selbst der Pentapolis und Romagna geschickt hatten, besaßen in dieser Epoche kaum in der Nähe Rom's solche Gewalt.[1] Der carolinische Kirchenstaat hatte sich aufgelöst; Grafen, ehemalige Beamte oder Pächter der Kirche, waren erbliche Herren der Städte geworden, wo sie ihre Vicecomites einsetzten, und in eximirten Bistümern und Abteien hatten die Prälaten selbst den Grafenbann und ernannten ihre Verwaltungsbeamte und Richter.[2] So viel damals vom Kirchenstaat sich erhalten hatte, Latium, die Maritima, ein Teil der Sabina und römisch Tuscien, bildete nur dem Begriffe nach das Dominium der Kirche, in der Wirklichkeit waren diese Provinzen in hundert kleine Baronien aufgelöst.

In Rom selbst spotteten die großen Geschlechter der Landeshoheit des Papsts. Der Adel oder Senat übte unter hergebrachten Formen die städtische Verwaltung und Justiz aus. Nach wie vor sah man freilich auch noch den Papst den Vorsitz beim Civilgerichte führen, oder er schickte seine Stellvertreter dahin ab. Der Stadtpräfect hatte in dieser Epoche nicht nur einen großen Anteil an der Civiljustiz, sondern als Präsident der Criminaljustiz den Blutbann in Rom

Der Stadtpräfect.

[1] Manchmal delegirte der Papst noch Richter in entfernte Orte. So nennt Damiani (vita s. Rudolphi, II. 497) einen Römer Stephanus als judex s. Palatii in Osimo; dieser Fall gehört wol in die Zeit, als Victor II. Spoleto, Fermo und Ancona in Kaisers Namen regierte.

[2] So war in Ostia der Grafenbann beim Bischof. Damiani, der sein Bistum niederlegen wollte, dankt Alexander II., daß er ihm den Comitat abgenommen: vos Ostiensem comitatum mihi subtraxisse et alii tradidisse etc. (Ep. XV. 30).

und im Stadtgebiet.[1] Sein Amt wurde wichtiger als je; es drängten sich die Großen dazu mit Begier, und seine Besetzung erfüllte in der Regel Rom mit Tumult. Die Römer, welchen seit Nicolaus II. die Papstwahl entrissen worden war, hielten hartnäckig das Recht der Wahl ihrer wichtigsten Stadtmagistratur fest; sie erwählten in einem Parlament den Präfecten, aber der Kaiser gab ihm, so oft er seine patricische Gewalt geltend machen konnte, die Investitur, oder er genehmigte, daß sie der Papst an seiner Statt erteilte. Natürlich bemühten sich die Päpste, die Stadtpräfectur aus einem kaiserlichen zu einem päpstlichen Amt herabzusetzen; wenigstens gelang es ihnen in dieser Zeit oft, Präfecten aufzustellen, ohne Rücksicht auf die kaiserliche Investitur.

Die Stadtpräfectur Cencius und Gisulfus

In den letzten Jahren Alexander's II. veranlaßte die Wahl dieses Beamten einen heftigen Zwiespalt. Der Römer Cencius fuhr auch nach dem Sturze des Cadalus fort dem Papst zu trotzen; er muß dem Geschlecht der Crescentier angehört haben, in deren Besitz die Engelsburg (der Turm der Crescentier) gekommen war; aber er besaß diese wichtige Festung nicht mehr, weil sie ihm nach dem Falle des Cadalus entrissen war. Er strebte nach der städtischen Gewalt, hatte aber weder die Kraft, noch das flüchtige Glück seiner Ahnen

[1] Reg. Farf. n. 935 (28. April 1060) zeigt das Gericht zusammengesetzt wie im saec. X. Nicol. II. stellt dort Farfa die von den Crescentiern geraubten Güter zurück, nachdem er den Präf. Johann beauftragt, das Recht wahrzunehmen. Ein Instr. vom 8. Oct. 1072 (Reg. Farf. n. 1010) zeigt Hildebrand als Vicegerens des Papsts assidentib. episc. et presbyteris cardinalibus nec non praefecto, judicibus, ac Romanor. majoribus. Es wird nach röm. Recht gerichtet; von langobard. Richtern Farfa's ist nicht mehr die Rede.

geerbt. Sein Vater Stephan war Stadtpräfect und aus diesem Amt durch die hildebrandische Partei nicht verdrängt worden; als er starb, begehrte der Sohn sein Nachfolger zu sein, doch die Reformpartei erhob einen frommen Mann zur Präfectur, Cencius oder Cinthius, den Sohn jenes Johannes Tiniosus, welchen Hildebrand im Jahr 1058 zum Präfecten gemacht hatte.[1] Die Berichte jener Zeit schildern Cencius des Stephan Sohn als einen gottlosen Raubmörder und Ehebrecher, einen zweiten Catilina, und wahrscheinlich übertrieben sie die Frevel dieses Hauptes der Faction des Cadalus nicht. Als er die Präfectur nicht gewann, sperrte er die Hadriansbrücke von der Stadtseite durch einen Turm, den er dort erbaute; er legte Wächter hinein, die von allen Hinübergehenden Zoll erhoben.[2] Wenn ein römischer Großer wie ein Raubgraf am Eingange zu S. Peter wegelagern durfte, so mag man urteilen, wie gering die Gewalt der Päpste in der Stadt war. Hätten sie die städtische Miliz sich dienstbar zu machen vermocht, so würden sie Rom von

[1] Nach Bonizo p. 811 war Stephan zur Zeit Alex. II. Präfect; dessen Sohn Cencius wollte Präfect werden defuncto patre tempor. P. Alexandri. Cencius unterschrieb sich de Praefecto in n. 935 Reg. Farf. Lambert (Annal. A. 1076) nennt ihn generis claritate et opum gloria eminens, macht ihn jedoch irrig zum Präfecten. Berthold nennt ihn nicht unrichtig Crescentius, und Benno (vita Gregor. VII. 78) Cencius judicum primicerius, was richtig sein kann. Seinen Gegencandidaten nennt Bonizo seinen acquivocus, Cencius ejusd. Joh. Praefecti filius. Lambert und Berthold schreiben Quintius, Paul Bernried Cincius, Damiani Cinthius, wie ich ihn der Unterscheidung willen nennen will.

[2] Nam in s. Petri ponte turrim mirae magnitudinis aedificans omnes transeuntes reddidit tributarios: Bonizo ib. Paul Bernried c. 46: ut in ipsa turri, quam mirae magnitudinis supra pontem s. Petri construxerat viros sicarios poneret. Man darf deßhalb nicht denken, daß der Turm auf der Brücke selbst stand.

dem räuberiſchen Adel geſäubert haben; aber ſie waren nicht immer Herren derſelben, ſondern dieſe Bürgercompanien ſtanden oft ganz ſelbſtändig da, und dienten ihren Parteizwecken oder den Großen, welche dieſe vertraten. Es gab keine geſchloſſene, durchgreifende Regierung des Papſts, vielmehr befand ſich Rom, gerade ſo wie Mailand, in zwei große Lager geſchieden, und in angeſehene Geſchlechtergruppen mit ihrer Vaſallenſchaft zertrennt. Die Päpſte beſaßen keine anderen Anhänger, als ſolche, welche ſie durch Ueberredung und Gold auf ihre Seite zogen, oder als die Vaſallen, denen ſie Kirchengüter zu Lehen gaben, und weil die Patrimonien S. Peters in dieſer Zeit faſt aufgezehrt waren, ſo konnte die Zahl ihrer ſtreitbaren Milites nur äußerſt geringe ſein.

Hildebrand mochte alles aufgewendet haben, die Stadtpräfectur in die Hände eines Reformfreundes zu bringen. Cinthius, des Johannes Sohn, ſollte in Rom die kreuzritterliche Aufgabe übernehmen, welche Herlembald in Mailand durchführte. Wenn ſein Gegner Cencius in der Geſtalt eines Teufels geſchildert wird, ſo galt jener für ſeine Partei als Heiliger. Er war mit Hildebrand und den beiden Reformſtreitern in Mailand innig befreundet, und wie dieſe von einem glühenden Eifer beſeelt, der indeß nicht den Charakter eines düſtern Fanatismus trug; denn Rom war ein unfruchtbarer Boden für Martirer. Die Römer blickten mit Erſtaunen auf ihren Stadtpräfecten, der öffentlich im S. Peter Bußpredigten hielt; ſelbſt Damiani mußte ſich deſſen wundern, daß ein Beamter der Republik predige und den Grundſatz der erſten Chriſten zu Ehren bringe, wonach jeder Chriſt auch Prieſter ſei; eine Maxime, die in das

hildebrandiſche Syſtem ſchwerlich paßte.[1] Er nannte den ſeltſamen Prediger einen doppelten Arbeiter im Felde des Herrn, einen Moſes und Aron, aber das Volk verlangte einen Präfecten, der es richte, nicht einen Richter, der es erbaue, und Damiani mußte ſeinen Freund ermahnen, über ſeinem Seelenheil nicht das weltliche Heil des Volks zu verſäumen, denn das Recht ſprechen, ſo ſagte er, iſt nichts anderes, als beten.[2] Es gibt nichts, was den Zuſtand des damaligen Rom beſſer bezeichnete, als der Gegenſatz zweier Römer: Cencius in einem Turm an der Engelsbrücke raubend und mordend, Cinthius im S. Peter predigend und das Recht verſäumend.

Die letzte Zeit Alexander's II. war noch durch einige merkwürdige Ereigniſſe ausgezeichnet. Zwei berühmte Männer ſtarben vor ihm, Gottfried von Toscana, und Pier Damiani. Der Markgraf ſtarb in Lothringen, im Jahre 1069; dies Land erbte ſein Sohn aus erſter Ehe, Gottfried der Bucklige; er vermälte ſich mit Beatricen's einziger Tochter Mathilde, ſo daß Lothringen und das italieniſche Erbe bei der Familie verblieben.[3] Der deutſche König machte aus

Gottfried von Toscana † A. 1069.

[1] Constat ergo quemlibet Christianum esse per gratiam Christi sacerdotem; dies wagte noch Damiani zu ſagen. Es gibt zwei Briefe von ihm Cinthio Urbis praefecto. Er ſagt: dum concinaremur ad populum, ita locutus es, non ut praefectum reipublicae, sed potius ut sacerdotem decebat ecclesiae.

[2] Multas siquid. advers. te fieri quaerelas audio ab his, qui negotiorum caucas habent; quia videlicet legalis judicii sanctionem a te obtinere non praevalent. — Justitiam ergo facere, quid est aliud quam orare. Ep. II.

[3] Beatrix hatte von Gottfried keine Kinder. Damiani ſchrieb ihr: de mysterio mutuae continentiae, quam inter vos, deo teste, servatis etc.; Gottfried habe ihm am Apoſtelgrabe ihren Wunſch mitgeteilt, pudicitiae perpetuo conservandae (Ep. 14 lib. 7). Die Ge-

Schwäche nicht das Recht geltend, die Markgrafschaft Toscana neu zu besetzen; das Princip der Erblichkeit wurde selbst in weiblicher Linie stillschweigend anerkannt, der Wittwe blieben die Reichslehen ihres ersten Gemals, welche sie hierauf ihrer Tochter vererbte, und die kluge römische Kirche, der ein deutsch gesinnter Markgraf von Toscana, Spoleto und Camerino hätte verderblich werden müssen, fuhr fort den Schutz der beiden erlauchten Frauen Beatrix und Mathilde zu genießen.

Beatrix und Mathilde.

In dieser von religiöser Leidenschaft so tief aufgeregten Zeit traten in Italien einige ausgezeichnete Frauen hervor. In einem früheren Jahrhundert bemerkten wir die Gestalten einer Theodora und Marozia, einer Berta und Irmengard, die an der Spitze von Factionen das Schicksal Italien's und Rom's entscheiden halfen. In der Mitte des 9. Jahrhunderts waren es wieder Frauen, welche großen Einfluß auf ihre Zeit ausübten, deren Bedeutung aber von der ihrer Vorgängerinnen grundverschieden war. Neben Beatrix und ihrer Tochter glänzte schon seit längerer Zeit die Markgräfin Adelheid von Susa in Piemont durch Geist, Reichtum und Macht.[1] Wie Beatrix war sie zweimal vermält und zweimal Wittwe, erst Hermann's des Herzogs von Schwaben, dann

heimgeschichte beider Frauen würde manche Ränke aufdecken. Nach Fiorentini fand die Vermälung Mathilde's nicht vor 1069 oder 1070 statt.

[1] Auch an sie schrieb Damiani: Adelaidi excellent. Duci. Opusc. XVIII. 412. Er vergleicht sie mit Deborah. Gott anerkenne nur Frauen: virgines cum Maria; viduas cum Anna, conjuges cum Susanna. Benzo (V. 11) schreibt an sie: Domnae Adelegidae Romani Senatus Patriciae, was schon Curtius (De Senatu p. 217) auffiel. Ist dieser seit Marozia ungewöhnliche Titel Erfindung Benzo's? Nahmen die Römer edle Frauen in ihren Adel auf?

des Markgrafen Oddo. Ihre Tochter Berta vermälte sie mit dem jungen Heinrich im Jahr 1065. Ihrer überdrüssig wollte er sie verstoßen, aber die römische Kirche hinderte die Scheidung; Pier Damiani ging im Jahre 1069 als ihr Legat nach Worms, und der König beugte sich zum ersten Mal dem päpstlichen Gebot.

Dies war die letzte Gesandtschaft, welche Damiani außerhalb Italien im Dienste Rom's übernahm. Er starb am 22. Februar 1072 zu Faenza, 66 Jahre alt, mit dem Ruf, der frömmste Mann der Kirche seiner Zeit und einer der eifrigsten Kämpfer um ihre Reform aus den reinsten Absichten gewesen zu sein.[1] Kurz zuvor hatte er das glänzendste Kirchenfest erlebt, welches bisher in Italien gefeiert worden war. Denn am 1. October 1071 wurde die Basilika geweiht, die der Abt Desiderius in Monte Casino vollendet hatte.

Petrus Damiani † A. 1072.

Diese Abtei war damals die herrlichste Italien's. Zweihundert Mönche lebten dort, von denen viele profane wie geistliche Wissenschaften mit Eifer pflegten. Berühmte Männer waren aus ihr hervorgegangen. Stephan IX. war dort im Jahr 1057 Abt gewesen, doch sein Nachfolger Desiderius glänzte heller als er durch sein literarisches Talent, oder durch die Wissenschaft der Gelehrten, die er in seiner Mönchsakademie vereinigte. Während die langobardischen Staaten

[1] Er selbst schrieb seine Grabschrift (Opera T. IV. p. 51):

Quod nunc es, fuimus; es, quod sumus, ipse futurus.
His sit nulla fides, quae peritura vides.
Frivola sinceris praecurrunt somnia veris,
Succedunt brevibus secula temporibus.
Vive memor mortis, quo semper vivere possis;
Quidquid adest transit, quod manet, ecce venit ...

zerfielen, sammelte Monte Casino noch die letzte Blüte der Geister dieser germanischen Nation in seinem Schoß. Desiderius, oder Dauferius, war selbst aus dem Langobardenhause Benevent. Die meisten Klöster Italien's verarmten, doch der Reichtum Monte Casino's blieb immer groß; das Landgebiet dieser auf einem unfruchtbaren Kalkgebirge tronenden Mönchsrepublik war mitten unter den jungen Staaten der Normannen, oder den sterbenden der Langobarden ein eigener blühender Staat. Wenn auch Langobarden wie Normannen die Domänen der Abtei von Zeit zu Zeit plünderten, so wurden sie doch gezwungen, sie wieder herauszugeben, und die frechen Eroberer scheuten sich vielleicht weniger vor dem Fluch des Lateran, als sie vor dem Bannstral zurückbebten, welchen der Abt auf seinem wolkenhohen Berg Casino oder Cairo wie ein kleiner Jupiter in Händen hielt, und dann und wann auf ihre „nicht zusagenden" Häupter hinunter warf. Monte Casino war das Mekka sowohl der südlichen Langobarden, als der wilden Normannen; sie plünderten, aber sie verehrten inbrünstig S. Benedict, und wallfahrteten psalmensingend zu seiner Gruft. Alle ihre Frevel moralischer wie politischer Natur eilten sie dort los zu werden, indem sie die aufgehäuften Jahrhunderte der Bußdisciplin in Gold und Silber verwandelten, und so sammelte das Kloster mit Klugheit ihre und anderer Fürsten einträgliche Sünden, sammt griechischen Kaisergeschenken in den Schatzgewölben auf.[1] Der Papst

Blühender Zustand der Abtei Monte Casino.

[1] Die ehernen Kirchenthüren aus Desiderius Zeit bedecken die Namen der Ortschaften, die damals die Abtei besaß. Darunter S. Angelus de Algido, S. Agata de Toscolana, in Roma S. Maria de Pallara cum pertinentiis illorum. Man sehe in der Chronik den Katalog der Schenkungen an Gold und Silber aus der Hand Guiscard's

und die Cardinäle konnten voll Neid die Truhen betrachten, die von Goldbyzantinen voll waren, oder die Juwelen und Damastteppiche bewundern, die man dort besaß. Voll Kummer mußten sie die Erschöpfung des Lateran mit diesem märchenhaften Reichtum vergleichen, aus welchem Desiderius das Wunderwerk des damaligen Süditalien's, die neue Basilika, in fünf Jahren erbaut hatte.

Dedicationsfest von Monte Casino.

Zum Fest der Weihe versammelten sich vornehme Gäste von weit und breit. Der Papst kam mit Hildebrand, mit Damiani und vielen anderen Cardinälen; zehn Erzbischöfe Unteritalien's, 44 Bischöfe waren anwesend. Auch die normannischen Grafen und die letzten Langobardenfürsten fanden sich ein: Richard von Capua mit seinem Sohne Jordan, und sein Bruder Rainulf, vor kurzem Feinde Rom's, jetzt versöhnte Vasallen; Gisulf von Salerno, Landulf, noch immer Herr von Benevent; Sergius, Herzog von Neapel, Sergius von Sorrent, die Grafen der Marsen, unzählige Ritter und Edle kamen; nur Roger und Robert Guiscard wurden vermißt, weil sie in eben diesen Tagen Palermo bestürmten. Die glänzende Versammlung glich einem großen Parlament Rom's und Süditalien's, wie es in solcher Menge so berühmter Personen selten zusammengekommen war. Jeder Blick mochte hier bewundernd auf den Heroen des kirchlichen Kampfes ruhen, von deren Decreten die Welt noch in Flammen stand, und man konnte sich leicht vorstellen, daß dem hinfälligen Alexander bald genug der große Hildebrand im Pontificat folgen, aber kaum ahnen, daß auch der Abt Desiderius die Tiara tragen werde.

und seines Weibes Sigelgaita, die sich dort begraben ließ. Auch die Kaiserin Agnes lebte hier ein halbes Jahr in Bußübungen.

Das Fest währte volle acht Tage; Italien hatte nie ein ähnliches gesehen, und noch heute kann sich der Kundige einer Bewegung voll Pietät nicht erwehren, nimmt er in Monte Casino, wo die berühmte Basilika des Desiderius nicht mehr steht, die große Pergament-Urkunde in die Hand, auf welcher am Tage der Einweihung Alexander II., Pier Damiani, Hildebrand, Desiderius, Richard von Capua, Jordan, Rainulf, Landulf von Benevent, Gisulf von Salerno ihre Namen zum Teil eigenhändig eingetragen haben.[1]

Dies Fest war zugleich ein politisches Bundesfest zwischen Rom und den Normannen, und eine national-italienische Kirchenfeier, in jedem Sinn eine große Demonstration gegen das deutsche Reich. Die Bestrebungen Hildebrand's feierten in ihm, wie in einem Symbol, die ersten Siege der neuen Zeit, die in der Geschichte der römischen Kirche angebrochen war.[2]

[1] Ich sah dies Originalpergament. Alex. II. erklärt darin, daß die beim Umbau unversehrt gefundene Leiche Benedict's ihm gezeigt worden sei. Die Mönche widerlegten damit den Glauben, sie sei von den Franken gestolen worden. Die Handschrift Gregor's ist sauber und schön: Ego Yldibrandus qualiscunque Romane Ecclesiae Archidiaconus ss.; so sah ich sie auch auf einer Bulle Victor's II., wo er sich zeichnet: Heldibrandus cardinalis subd. sce. romane eccle. dando concensit et subscripsit. Er schrieb also seinen Namen verschieden.

[2] Bau und Einweihung der Basilika beschrieb Leo v. Ostia (III. c. 28). Alphanus, Freund des Desiderius, selber beim Fest anwesend, verherrlichte das Ereigniß in einem Poem (abgedr. bei Ozanam, Documents inédits p. 261), auch andre Poeten besangen es (Cod. Mont. Casin. 47. fol. 22).

Fünftes Capitel.

1. Alexander II. stirbt. Hildebrand besteigt den päpstlichen Stul. Seine Laufbahn, sein Ziel. Er wird am 29. Juni 1073 ordinirt.

Alexander II. starb am 21. April 1073; sein Nachfolger wurde Hildebrand. In diesem Herrscher-Genie lebte der ernste und großartige Geist der alten Römer wieder auf. Er steht auf der Grenze zweier Gesellschafts-Epochen, einer vergehenden und einer werdenden. Sein Grundwesen ist politischer, nicht geistlicher Natur, und kaum scheint ihm das priesterliche Gewand zu eignen. Seine Bedeutung ist diese, daß er das bisher bestehende Verhältniß der Kirche zur Welt und zur weltlichen Gewalt durch eine der gewaltsamsten Revolutionen umgeformt hat, welche die Geschichte kennt. Er war der Cäsar des päpstlichen Rom, die Alleingewalt des Papsttums sein politisches Ziel. Alexander II. † 21. April 1073.

Hildebrand war jedoch nicht Römer, noch Lateiner von Geburt. Sein Vater Bonizo soll ein armer Tischler im tuscischen Soana gewesen sein, und der größeste Papst Rom's gehörte der langobardischen Rasse an, von welcher Toscana stark bevölkert war.[1] Als Knabe kam er in die Obhut Hildebrand.

[1] Die Kataloge sagen nat. Tuscus; Cod. Vat. 1437 setzt hinzu: patria suanensis opido Ronato; die Papstleben schreiben patria Suanensis oppido Rovaco; Watterich I. 293 u. 308, Giesebrecht III. 1049; Hugo Flavign. (Chron. II. 122) nennt ihn irrig Römer aus

eines Oheims zu Rom, Abts von S. Maria auf dem Aventin. Dort mochte er die Kutte der Benedictiner genommen haben, denn er wurde Mönch und trat später in den Orden Cluny's, dessen hierarchische Ideen in seinem Genie die herrschende Gestalt gewannen. Seine leidenschaftliche Natur begrub sich nicht in die ascetische Mystik jener Zeit, aus welcher seine Seele mit fanatischer Kraft, doch gesund wieder kam. Er lernte die Welt verachten, aber sie zu beherrschen blieb ihm begehrenswert.

Das beschränkte Ideal eines Klosterheiligen lebte nicht in dem Geiste Hildebrand's, welcher geboren war, ein thatkräftiges Verhältniß auf die Welt zu haben. Der Anblick einer tief verderbten Gesellschaft trieb den gefühlsseligen Damiani in die Einsiedelei, doch Hildebrand betrachtete mit noch größerem Schmerz den hierarchischen Verfall der Kirche Rom's. Man muß sich vorstellen, daß er in aufstrebender Jugend ein moralisches Ungeheuer auf dem Stule Petri sitzen sah, daß die römische Kirche damals zu dem niedern Range eines Provinzialbistums herabgekommen war, welches ein wildes Grafengeschlecht als Investitur für seine jüngeren Söhne betrachtete. Ein nachsinnender Geist, der vom Bewußtsein der welthistorischen Aufgabe des Papsttums erfüllt war, mußte sich bald die Ursachen von dessen Ruin klar

Rom. Der Name Hildeprand ist bei den Langobarden häufig; Bonizo aus Bonipert abgekürzt. Diminutive langobard. Namen auf izo statt pert sind Italien im 11. Jahrh. eigen: Rapizo, Roizo, Berizo, Albizo, Gepizo, Guinizo, Gunzo, Ingizo, Herizo (Heribert). Die langobard. Geschlechter Gregor's VII. und Napoleon's (Bonipert) gehören demselben Land, ihre Charaktere ähnlicher Gattung an. Die Sage hat H. zum Wunderkind gemacht; seinem Haupt entsproßte Feuer, und als Kind setzte er aus Holzspänen die Worte zusammen: Dominabitur a Mari usque ad Mare.

machen, und nach den Mitteln seiner Erneuerung suchen. Jene waren das Uebergewicht der weltlichen Gewalt über die feudal gewordene Geistlichkeit, und die Auflösung der Kirchendisciplin; diese bot dar die Reform der Disciplin, die Vereinigung der gesammten Kirche in der Oberhoheit Rom's, die Befreiung des Papsttums, erst vom Einflusse des städtischen Adels, dann vom königlichen Patriciat, die Befreiung des Clerus von der Laien-Investitur.

In Zeiten der Bedrängniß durch Schisma und städtische Factionen waren die Päpste gewohnt, die deutschen Könige nach Rom zu rufen, und zu Kaisern zu krönen; sie bezahlten deren vorübergehende Dienste jedesmal mit der erneuerten Vasallenschaft unter der Reichsgewalt. Der junge Hildebrand erlebte die Synode zu Sutri, in deren Folge Heinrich III. das Papsttum zu einem Bistum herabsetzte, mit dem er seine deutschen Günstlinge belieh, wie er es in Bamberg oder Mainz zu thun gewohnt war. Er führte Gregor VI. mit sich fort, und während Hildebrand seinen Papst ins Exil nach Cöln begleitete, hatte er Muße, über die Knechtschaft nachzudenken, in welche das Papsttum durch seinen Befreier, den Kaiser, gestürzt worden war. Es galt nun, den Kampf aus dem städtischen Gebiet auf ein allgemeines Feld zu übertragen, und das gesammte Reich zu seinem Schauplatz zu machen. Das Papsttum mußte von der kaiserlichen Oberhoheit befreit werden, und es konnte dies nur, wenn die Kirche vom Gesetze des Staates getrennt ward. Der Feudalismus hatte beide Ordnungen seit Jahrhunderten auf das engste verzweigt; nun sollte das Verbot der Belehnung von Laienhand die Kirche aus dem feudalen Reichsverbande lösen; die Ehelosigkeit sollte den gesammten Clerus von der

weltlichen Gesellschaft, ihren Pflichten und Interessen trennen; dem Papst allein sollte er pflichtig sein, und dann durfte dieser, über alle Metropoliten und Landeskirchen als ihr gebietendes Haupt erhoben, es wagen, auch die königliche Gewalt zu seiner Dienerin herabzusetzen.

Allmälig gestalteten sich diese großen Plane im Geiste Hildebrand's. Wir sahen dessen rastlose Thätigkeit seit der Erhebung Leo's IX., und wie er als Kanzler seit dem Wahlgesetz Schritt vor Schritt dem Papsttum Freiheit und Kraft errang. Große Geister entspringen und bilden sich in gewaltsamen Umwälzungen, und Hildebrand ging durch die Reformbewegung von sechs Päpsten hindurch, ehe er selbst Papst wurde. Die Schule seiner Herrschaft war lang und schwierig, aber nie übernahm ein Monarch sein Amt mit gleich tiefer Kenntniß der Weltverhältnisse, der Menschen und Mittel, und mit einem gleich klaren Bewußtsein seines Ziels.

Die Reformpartei hatte einen Wahlplan entworfen, dem Beatrix von Toscana nicht fremd sein konnte. Im Sturm, wie durch göttliche Eingebung des Volks sollte der Archidiaconus erhoben werden. Noch war am 22. April der todte Alexander im Lateran nicht beerdigt, so riefen enthusiastische Stimmen Hildebrand zum Papst aus; er wurde von den Cardinälen jauchzend hinweggenommen, unter dem Jubelgeschrei des Volks nach S. Pietro in Vincoli geführt, und dort zum Papst gewählt oder ernannt. Die Cardinäle lasen das schon vorher gefertigte Wahldecret, und das dicht gescharte Volk konnte dem Lobe beistimmen, welches die Tugenden des Gewählten, ohne ihm zu schmeicheln, pries.[1]

Wahl Hildebrand's zum Papst. 22 April A. 1073

[1] Bido von Ferrara, Feind Gregor's, beschreibt lebhaft die verabredete Wahlscene: concursus factus est populi, Ildebrandus capitur,

Als der erste Gregor erwählt wurde, suchte er seinem Beruf durch die Flucht zu entgehn; dem siebenten Gregor, dem staatsgewandten Minister von fünf Päpsten, würde ein demutvolles Sträuben nicht angestanden haben. Er bulte nicht um die Wahl, er war ihrer sicher; er konnte den Zuruf furchtlos vernehmen, wie ein Feldherr, den nach zwanzig gewonnenen Schlachten die Legionen als Imperator grüßen. Und doch gerade dieser Mann des großen Schicksals bebte einen Augenblick vor dem Gipfel der Macht zurück, welchen oftmals kleine Geister mit froher Hast bestiegen haben, weil sie unfähig waren, seine verhängnißvolle Höhe zu messen.[1]

Die Gegner Hildebrand's, denen viel darauf ankam, in der Wahl eines solchen Papstes den Flecken der Simonie aufweisen zu können, sprengten aus, daß List und Bestechung sie bewirkt habe. Dies war eine Unwahrheit. Die große Mehrzahl der Römer mußte für ihn, den Mann der Zeit, stimmen; sein untadelhaftes Leben gebot Achtung, sein Genie Bewunderung. Und würde der vorsichtige Hildebrand die Tiara genommen haben, wenn eine uncanonische Wahl seinen zahllosen Feinden ihn sofort bloßgestellt hätte?

Das neue Wahldecret hatte Heinrich das Bestätigungsrecht ausdrücklich bewahrt; dies konnte Gregor nicht umgehen. Er meldete daher seine Wahl auch dem Könige; er

Ild. discerpitur, Ild. distraitur, Ild. eligitur. Das Wahldecret am Anfang der Regesten Gregor's. Anhänger Heinrich's, Wido, Benzo ꝛc. schreiben die Wahl der Bestechung zu, und Landulf Senior (Hist. Mediol. III. c. 31) nennt sie das Werk Mathilde's: pacto secretiss. cum Oldeprando — nec non qui plurimis Romanis ossibus Albini et Rufini sparsis (witziger Ausdruck für Silber und Gold in jener Zeit).

[1] Nimis expavit, et quasi extra se raptus cucurrit ad pulpitum, cupiens populum ipsum a sua intentione retrahere. Card. Aragon. p. 304.

ſuchte nicht um die Zuſtimmung nach, aber er verſchob klug ſeine Weihe, bis er ihrer verſichert war, oder ſie umgehen konnte. Die rückſichtsloſe Strenge, mit der ein ſolcher Mann die Reformdecrete durchführen mußte, ängſtigte die ſimoniſtiſchen Biſchofe Gallien's und Deutſchland's. Man riet Heinrich, die Wahl nicht zu beſtätigen. Wenn nun ſtatt eines jungen, von Leidenſchaften beirrten Fürſten ein kraftvoller Mann auf dem deutſchen Trone geſeſſen wäre, ſo würde er die Erhebung Gregor's nicht geduldet, ſondern einen unvermeidlichen Gegner niedergeworfen haben, ehe er Kraft gewann. Aber dieſer Papſt hatte, wie viele große Regenten, das Glück, in einer Zeit zur Gewalt zu kommen, wo ſtarke Männer todt, und lebende Feinde ſchwach waren. Seine großartigen Siege, noch heute ein Gegenſtand des Staunens der Nachwelt, waren nur möglich, weil das deutſche Reich in Verwirrung lag, und ſo lange den deutſchen Tron ein haltloſer Jüngling einnahm.

Der Aufruhr der Völker Sachſen's lähmte die königliche Macht eines unreifen Fürſten, und Heinrich wagte nicht, ſeine unſichere Lage durch den furchtbarſten aller Feinde zu verſchlimmern. Er ſchickte den Grafen Eberhard nach Rom, das Recht der Krone wahrzunehmen, indem er den Wahlvorgang unterſuchte. Dies war eine Form des Anſtandes, nichts mehr. Gregor VII. wurde am 29. Juni, dem Tage der Apoſtelfürſten, zum Papſt geweiht, im Beiſein des kaiſerlichen Kanzlers Italien's, in Gegenwart der Markgräfin Beatrix und der Kaiſerin Agnes.[1]

[1] Daß Gregor die Zuſtimmung Heinrich's nicht nachſuchte, iſt kaum zweifelhaft. Daß H. dieſe erteilt habe, behauptet nur Bonizo, andre verneinen ſie. Siehe Floto, Geſch. Heinrich's IV., im Bd. II zu Anfange. An eine förmliche Zuſtimmung iſt nicht zu denken.

2. Gregor VII. empfängt den Lehnseid der Fürsten von Benevent und Capua. Robert Guiscard verweigert ihn. Plan Gregor's, die Fürsten und ihre Reiche zu Vasallen der römischen Kirche zu machen. Sein Aufruf zu einem allgemeinen Kreuzzuge. Mathilde und Gregor VII. Sein erstes Concil in Rom; seine Reformdecrete.

Die Kirchengeschichte entwickelt die Kämpfe Gregor's VII. um die Alleingewalt des Papsttums; unsre Geschichte muß sich beschränken. Obwol sie sich eines Blicks auf die allgemeinen Richtungen der Zeit und die Verhältnisse im Großen nicht entschlagen kann, darf sich doch nur das Politische fest halten, und zeigen, welche Schicksale die Stadt Rom mitten im Kampf zwischen der Krone und der Tiara erfahren hat, und welches ihre Beteiligung in diesem welterschütternden Streite gewesen ist. Denn auch die Stadt trat darin handelnd auf; ihre jedesmalige Beziehung zu den Kaisern und Päpsten machte sie zu einer wirkenden Kraft in der Weltgeschichte selbst.

Ehe Gregor sein erstes Concil hielt, ging er nach Apulien, die Normannen sich neu zu verpflichten, und wie ein kluger Feldherr eine starke Grundlage sich zu sichern. Die Päpste, unvermögend, die Eindringlinge zu verjagen, suchten so gefährliche Nachbarn wenigstens der Lehnspflicht gegen das Reich zu entziehn, der Kirche dienstbar zu machen, und zugleich mit der Politik des alten Rom durch Teilung und Eifersucht diese Vasallen zu schwächen. Im August 1073 empfing Gregor den Dienstmanneneid des Langobarden Landulf VI. von Benevent; im September die Huldigung des Fürsten von Capua. Richard wurde zinsbar, versprach dem Reich den Lehenseid nicht zu leisten, außer mit des Papsts Genehmigung, und verpflichtete sich, den Kirchenstaat,

endlich das Wahlgeſetz zu ſchützen.[1] Dem Beiſpiel eines Nebenbulers wollte Guiscard nicht folgen; der Bezwinger Sicilien's ſträubte ſich noch, ſeine Eroberungen vom Papſt, deſſen Abſichten er begriff, zu Lehn zu nehmen; auch wollte er beſſere Bedingungen und noch mehr Gewinn von Land. Er ſchwor den Lehnseid nicht, worauf Gregor ihn und Richard mit ſchlauer Kunſt in Zwieſpalt hielt.[2] Sein Beſtreben, Süditalien zu einem römiſchen Vaſallenlande zu machen, konnte nicht mehr auffallen, aber wunderſam war die vorſchnelle Offenheit, womit er andre, höhere Anſprüche des heiligen Stuls ſofort enthüllte.

Anſprüche Gregor's VII auf die Oberhoheit über fremde Länder.

Wenn heute ein Papſt erklärte, daß ihm fremde Fürſten Vaſallenpflicht ſchuldig ſeien, ſo würde er wie ein Irrſinniger angeſtaunt werden, und doch gab es eine Zeit, wo die Päpſte alles Ernſtes behaupteten, auch die politiſchen Oberherren der halben Welt zu ſein, wo Völker ohne Nachdenken dieſe Anſprüche vernahmen, und Könige ſie fürchteten, oder ſich ihnen unterwarfen. Die Schenkung Conſtantin's war der Boden, auf dem ſo kühne Ideen urſprünglich erwuchſen; die normanniſchen Fahnenlehen wurden ſodann weitere Schritte zu weiteren Forderungen. Kaum Papſt geworden, ſchreckte Gregor die Könige durch ſeine Abſicht, eine zweite römiſche Weltherrſchaft aufzurichten. Die Länder des Weſtens

[1] Constitutio inter D. Gregorium Pp. VII et Landulphum Beneventan. Princip. v. 12. Aug. Reg. Greg. I. ep. 18a, ed. Jaffé, Bibl. rer. German. II, Monumenta Gregoriana. Landulf bekennt ſich durchaus als gehorſamen Dienſtmann. Der andere Vertrag von Capua 18. Kal. Octbr. ibid. ep. 21, a.

[2] Reg. I, ep. 25, an Herlembald: Normanni, qui a confusionem et periculum reipublicae et S. E. unum fieri meditabantur, in perturbatione in qua eos invenimus nimis obstinate perseverant, nullo modo, nisi nobis volentibus, pacem habituri.

sollten Vasallenstaaten des geistlichen Rom, ihre Herrscher Lehnsmannen S. Peter's sein. Gregor's Vorgänger hatten ihre Kräfte erschöpft, zerfallene Patrimonien wieder zu gewinnen, aber dieser gewaltige Mann blickte über die Fetzen des Kirchenstaats hinweg auf die Herrschaft der Welt. Mit Erstaunen lesen wir die zum Teil bald nach seiner Erhebung geschriebenen Briefe, worin er fremden Fürsten ruhig erklärt, daß ihre Reiche dem heiligen Stul gehörten.

So hoch gespannte Vorstellungen flossen auch aus der Idee, daß Christus Herr der Welt sei, der Papst als sein Vicar an diesem Vorrecht Anteil habe; aber die Päpste würden sie nicht gewagt haben, wenn nicht sowol der mystische Begriff vom Wesen des Papsttums, als die tiefe Verwirrung der staatlichen Verhältnisse sie dazu ermunterte. Eroberer eilten ihrem Raube Rechtskraft zu geben, indem sie um den Preis des Lehnseides vom Stellvertreter Christi sich das Gottesgnadentum erbaten; Prätendenten boten ihre Reiche dem Papst zu Lehn, um sich ihrer Krone zu versichern. In den moralischen Schutz der Kirche flüchteten Fürsten aus Klugheit wie aus Pietät. Schuldbelastete oder fromme Könige boten von dem Eigentum ihrer unbefragten Völker jährlichen Zins dar, und der römische Lateran machte ein frommes Geschenk zu einem pflichtschuldigen Tribut. Gewohnt, daß bedrängte Eigentümer ihr freies Gut ihr hingaben, um es dann als ein Kirchenlehen zurückzuerhalten, suchte die Kirche solche Rechtsverhältnisse von Domänen zu Königreichen auszudehnen, und sie alle sich zinsbar zu machen. Ihre Titel waren zahllos, oft seltsam: Gregor VII. beanspruchte die Lehnshoheit über Böhmen, weil Alexander II. dem Herzog Wratislaw den Gebrauch einer Mitra zuge-

ſtanden hatte; über Rußland, weil der flüchtige Prinz von Nowgorod das Grab S. Peters beſucht, und ihm ſein Land zum Lehn dargeboten habe; über Ungarn, weil Heinrich III. die eroberte Reichslanze und Krone jenes Landes als Weihgeſchenk in den S. Peter geſtiftet habe. Kaum war er zum Papſt erwählt, als er den Cardinal Hugo nach Spanien ſandte, dort die Oberherrlichkeit der Kirche zu wahren, denn jenes Reich ſtünde ſeit Alters dem Papſt zu Recht.[1] Er ſtellte dieſelben Forderungen an Corſica und Sardinien, an Dalmatien und Croatien, an Polen, an Scandinavien und England, welche Länder alle er mit völligem Ernſt als dem S. Petrus eigen betrachtete.[2]

Die echt römiſche Kühnheit ſolcher Anſprüche würde uns heute völlig unglaublich erſcheinen, wenn ſie eben nicht auf dem Grunde einer religiöſen Zeit- und Weltanſchauung ſtand, die aus dem Geiſt des Mittelalters begriffen ſein will. Die ruhige Ueberzeugung, mit der ſie Gregor VII.

[1] G. in Rom. Pontif. electus omnib. Principib. in terram Hispaniae proficisci volentibus . . . non latere vos credimus, regnum Hyspaniae ab antiquo proprii juris S. Petri fuisse. — Reg. I. ep. 7.

[2] Böhmen: Reg. I. 38. II. 7. Sardinien: Reg. I. 29. 41. — Den Ungarnkönig Salomo ermahnt er: sceptrum regni quod tenes, correcto errore tuo, apostolicae non regiae majestatis beneficium recognoscas. Reg. II. 13. — An Geiſa, Reg. II. 63. 70. — An Demetrius (rex Ruscorum), quod regnum illud dono s. Petri per manus nostras vellet obtinere eidem Petro ap. principi debita fidelitate exhibita, devotis precibus postulavit; was denn auch geſchehen ſei. Reg. II. 74. — Demetrius von Croatien leiſtete der römiſchen Kirche den Vaſalleneid und jährlichen Tribut von 200 Byzantinen de mihi concesso regno. Der Schwur vom October 1076 Ind. XIV. im Cod. Albin. fol. 133, woraus er in den Cencius überging.

aussprach, gibt seinen mystischen Gedanken von dem Verhältniß des auf der Erde Wandelnden und Vergehenden zu dem ewigen Princip der Religion sogar eine gewisse Großartigkeit. Die Welt sah er nur als die Form der christlichen Idee, in ihrer politischen Gestalt vorübergehend und unwesentlich, aber ewig in der Kirche, die ihm die Weltordnung, oder das alle andere Institute als dienstbar in sich tragende Reich Gottes war.

Indeß das Reich der Wirklichkeit entsprach nicht dem seiner Ideen, die er in Süditalien zuerst auszuführen suchte. Ernstliche Plane eines Normannenkriegs beschäftigten ihn; er fürchtete die werdende Größe Robert Guiscard's, welcher kühn und klug auf das schöne Ziel losschritt, Süditalien zu einem Königreiche zu vereinigen. Einen Eroberer von solchem Genie konnte Gregor VII. nicht als Feind neben sich dulden; er mußte ihn vernichtet oder als Vasallen sich verbündet sehn. Erst hoffte er mit mehr Erfolg als Leo IX. einen abendländischen Bund zu Stande zu bringen, aber sein überfliegender, durch den Besitz der Tiara zu hochgespannter Geist sah sofort über die eigentlichen Zwecke der Unternehmung hinaus. Wenn er ein Nächstes ergriff, war es dies doch immer nur als Teil eines ganzen großartigen Systems. Er faßte den Plan, an der Spitze eines europäischen Heerbanns erst Normannen, Griechen und Saracenen aus Italien zu jagen, dann Byzanz vor den Islamiten zu retten, der römischen Kirche zu unterwerfen, und endlich das Kreuz in Jerusalem aufzupflanzen. Er schrieb an die Fürsten Italien's, an Wilhelm von Burgund, noch im December 1074 an Heinrich, welchem er sagte, er selbst wolle der Führer des Kreuzzuges sein, ihm aber den Schutz

Plan Gregor's VII zu einem Kreuzzuge.

der römischen Kirche überlassen.[1] Welch' ein schwärmerischer Plan, und in welcher Zeit! Was der Schluß seines Pontificats hätte sein können, stellte er als dessen genialen Anfang hin, als ob er, seine schrecklichen Kämpfe in Italien ahnend, ihnen zu entgehen dachte, indem er die begeisterte Welt hinter sich her nach dem Orient fortriß. Hoffte er mit einem gewaltigen Zuge, mitten in dem Enthusiasmus der Christenheit, seine hierarchischen Ideen in Europa unter minderen Kämpfen durchzusetzen? Oder hüllte er nur seine wahre Absicht, Süditalien zu unterwerfen, in jenen Plan? Denn erkennen mußte er doch, daß er sich nicht persönlich in den orientalischen Religionskrieg stürzen durfte, ehe die Unabhängigkeit der Kirche im Abendlande erreicht war. In diesem Falle aber würde sich Gregor VII. an die Spitze des Kreuzzuges gestellt, und dem damals jugendlichen Gottfried von Bouillon vielleicht die Unsterblichkeit geraubt haben. Ein Blatt in der Weltgeschichte ist leer geblieben, worauf der größeste aller Päpste als ein enthusiastischer Alexander oder Trajan mit dem Krummstab und der Tiara, an der Spitze fanatisirter Miriaden würde sichtbar gewesen sein.

Das kolossale Unternehmen sank indeß zu einer Karikatur herab. Zwar sammelten sich 50,000 Mann italienischer und selbst überalpischer Truppen, die der Papst, welcher

[1] An Wilh. v. Burgund v. 2. Febr. 1074; Reg. I. 46. — An die Christenheit v. 1. März 1074. Reg. I. 49. — An die Ultramontanen v. 26. Decbr. 1074. Reg. II. 37. — An Heinrich v. 7. Decbr. 1074. Reg. II. 31: Si illuc, favente deo, ivero, post Deum tibi Rom. Eccl. relinquo, ut eam et sicut sanctam matrem custodias, et ad ejus honorem defendas; so der Text bei Jaffé a. a. O. p. 145. Der Brief ist voll Versicherung der Liebe. In Erinnerung an den Tadel, welchen Leo IX. erfuhr, sagte jedoch Gregor, er wolle nur durch Schrecken die Normannen zum Frieden zwingen.

Robert auf der Märzsynode des Jahrs 1074 gebannt hatte, mit Gisulf von Salerno am ciminischen Bergwald bei Viterbo musterte; doch die Gräfinnen Toscana's blieben in ihrem Eifer bald allein. Robert Guiscard, zu dessen Verderben Gregor Richard von Capua und Gisulf herbeigezogen hatte, mochte dies Bündniß mit Kunst zersprengt haben, und selbst der Normannenzug unterblieb.[1]

So war es Gregor noch nicht geglückt, sich der Vasallendienste Süditalien's ganz zu versichern, dafür fand er in Toscana eine Hingebung ohne Grenzen. Dies Land konnte er als eine feste Schanze betrachten, welche ihn nordwärts gegen die Angriffe Deutschland's deckte, und mit mehr praktischem Geist richtete er seine Blicke darauf. Die geträumte Weltherrschaft zerrann in Nebel, aber Gregor schuf aus dem mathildischen Erbe den Päpsten einen Kirchenstaat. Die Gräfin Mathilde, in der Schule ihrer frommen und mutigen Mutter erwachsen, wurde seine Freundin und der Schutzgeist der päpstlichen Hierarchie. Diese berühmte Fürstin verband die gleiche Nationalität mit Gregor, denn sie war von Vätern her langobardischen Stamms.[2] Sie zählte damals 28 Jahre.

Die Gräfin Mathilde.

[1] Bonizo p. 812. Reg. I. 84 ist datirt: in expeditione ad montem Cimini, 2. Id. Junii Ind. XII. Reg. I. 85 an die Kaiserin data in exped. ad s. Flavianum 17. Kal. Julii Ind. XII. — Amatus IV. c. 13: Et un lieu qui se clame mont Cymino fu assemblé lo pape, et Gisolfe prince de Salerne. Ueber diese Verhältnisse unter andern G. Weinreich, De conditione Italiae inferioris Gregorio VII. Pont., Königsberg 1864 u. II.

[2] Daß die Väter Mathilde's Langobarden waren, lehren Urkunden (beim Bacchini und Fiorentini). Vom Vater bekannte sie sich zum langob., von ihrem Gemal Gottfried zum salischen Recht: Ego qui supra Matilda Marchionissa professa sum ex natione mea legem vivere videor Lantgobardorum, sed nunc modo pro parte supra-

Ihre Ehe trennte die beständige Entfernung des Gatten; der tapfere und kluge Gottfried mit dem Buckel teilte weder die religiöse Schwärmerei, noch die römische Politik seiner Gemalin; er hielt sich stets zur Fahne Heinrich's, während Gregor die Abneigung Mathilden's von ihrem Gemal benutzte, um sie ganz an seine Ideen zu ketten. Er gab ihr den Cluniacenser Anselm Bischof von Lucca zum geistlichen Rat, und selten hat ein Beichtvater die Gelübde einer so gottesfürchtigen und zugleich so kräftigen Seele gehört. Die persönliche Freundschaft zwischen Gregor und Mathilde, ein Verhältniß von welthistorischer Wirkung, steht in der Geschichte einzig da, und nur einmal hat sich ein Papst neben einem jungen, energischen Weibe in so bedeutender Verbindung dargestellt. Haß und Argwohn haben dies Verhältniß vergebens zu besudeln versucht; das ruhige Urteil wird sich stets dagegen sträuben, einen Gregor VII. aus der hohen Sphäre seines weltumfassenden Willens in die Freuden einer Liebschaft herunterzuziehen; doch ein Weib mag leicht in die Gefühle bewundernder Freundschaft auch das Herz mit hinüber nehmen. Mathilde, stark, hochgemutet, durch Bildung ihre Zeit überragend, eine vollendet königliche Frau, doch im Banne des Genies Gregor's, widmete seinen Planen einen männlichen Geist, ein weibliches Herz, und den aufrichtigen Glauben an ein Ideal. Sie war kinderlos, und dies erklärt viel. Wenn sie nichts mehr gewesen wäre, als eine nonnenhafte Gefühlsschwärmerin, die Marcella oder Scholastica ihres Jahrhunderts, so würde sie höchstens durch die Freundschaft eines Gregor bemerkbar geworden sein;

scripti Gottifredi qui fuit viro meo legem vivere videor Saligam (Urkunde A. 1079 bei Fiorentini, App. VII).

jedoch diese kriegerische Deborah des Papsttums hätte zu jeder Zeit durch praktische Regententugenden den wenigen großen Königinnen sich beigesellt.[1]

Das Concil von 1074.

Mathilde weihte ihre Wirksamkeit für die Ideen Gregor's durch ihre Anwesenheit auf seinem ersten Concil ein, wozu der Papst (in der Fastenwoche 1074) viele Bischöfe und Fürsten versammelte. Er erneuerte hier die Reformdecrete seiner Vorgänger, und schonungslos setzte er beweibte oder simonistische Geistliche ab. Seine Briefe befahlen den Bischöfen im ganzen Abendlande die unbedingte Ausführung dieser Beschlüsse, und schon war der Episcopat an die dictatorischen Eingriffe des römischen Priesters gewöhnt. Wie Leo der Isaurier mit einem Edict die Kirchen von den Götzenbildern, so wollte Gregor sie endlich von den uncanonischen Geistlichen reinigen, und wie damals so wurde auch jetzt die Christenheit bis in ihre Tiefen aufgeregt. Im 8. Jahrhundert erhob ein byzantinischer Despot die Fahne der Vernunft, und ein Papst mit Namen Gregor stellte sich zwischen ihn und die Götzenbilder des Christentums; im 11. Jahrhundert erhob sich ein Papst im Namen der Moral und Kirchendisciplin, und ein deutscher Kaiser stellte sich zwischen ihn und die menschliche Leidenschaft, aber leider flüchteten sich hinter seinen königlichen Schild Mißbräuche

[1] Ihre Mutter starb am 18. April 1076 zu Pisa, wo im Campo santo ihr Sarkophag gesehen wird, mit einem Relief, Hippolyt und Phädra darstellend, und der Inschrift:

Quamvis peccatrix sum domna vocata Beatrix;
In tumulo missa iaceo quae comitissa.

Reumont, Tavole cronol. e sincrone della Storia Fiorentina, zu 1076. Gottfried wurde im selben Jahr ermordet; Mathilde regierte nun ihre Länder allein. Ihre Siegel haben MATHILDA DEI GRATIA Si QVID EST.

und Laster genug. In den Kampf der Kirche mit dem Reich mischten sich jedesmal wesentliche Zwecke weltlicher Politik; doch im XI. Säculum war es nicht mehr der schwache Ueberrest des römischen Absolutismus, gegen welchen die aufstrebende Kirche ihre dogmatische Selbstbestimmung und ein Dominium Temporale errang, sondern es waren zwei groß und alt gewordene Systeme, die in falschen Richtungen um die Suprematie, in vernünftigen um ihre naturgemäßen Grenzen mit einander kämpften. Der Feudalismus hatte die Schranken der geistlichen und weltlichen Gewalt fast unlösbar vermischt; dieser Zustand wurde unerträglich; die geistliche Ordnung suchte sich von der politischen durch einen gewaltsamen Proceß loszureißen, diese aber konnte und wollte jene aus der Lehnspflicht nicht entlassen. Ein Kampf, länger und schrecklicher als der dreißigjährige Krieg, ein fünfzigjähriger Krieg war die Folge dieser Revolution, und das unglückliche Rom, der Sitz der Päpste, wurde vielfach das Theater jenes wechselvollen Streits, blieb immer die Quelle, wo er entsprang, und das Heiligtum, welches die beiden Symbole des Kampfs, die Kaiserkrone und die Tiara, umschloß.

3. Zustände in Rom. Die Gegner Gregor's. Wibert von Ravenna. Heinrich IV. Widerstand in Deutschland gegen die Decrete Gregor's. Beschluß gegen die Laien-Investitur. Attentat des Römers Cencius gegen Gregor.

Opposition in Rom gegen Gregor VII.

In Rom selbst fand Gregor heftigen Widerstand. Hunderte von Geistlichen lebten hier, den Synodalbeschlüssen zum Trotz, im Concubinat; ihre Kinder oder Nepoten waren gewohnt, vom Kirchengute reich zu werden, und die Pfründe

des Vaters oder Oheims zu erben. Ein Chroniſt hat uns die Zuſtände römiſcher Kirchen geſchildert, indem er einen Blick in den S. Peter warf. Es gab dort ſechzig Manſionarii, beweibte Laien, Tempelwächter; dieſe Männer pflegten täglich die Fremden zu täuſchen, indem ſie als Cardinäle verkleidet Meſſe laſen und Opfergaben empfingen. Sie feierten Nachts Orgien im Dom, und die Stufen der Altäre wurden durch Wolluſt, Raub und Meuchelmord befleckt. Gregor hatte Mühe, dieſen Schwarm zu vertreiben.[1]

Alle die abgeſetzten Prieſter und ihre Clienten und Sippen haßten ihn bis auf den Tod; ſie verbanden ſich mit dem widerſtrebenden Adel in der Stadt. Auch der Erzbiſchof Ravenna's verſtand ſich heimlich mit den Mißvergnügten. Dies war damals Wibert, einſt Kanzler und Statthalter Italien's, die Seele des Schisma unter Cadalus, der geſchworne Widerſacher Hildebrand's, ein junger Mann voll Ehrgeiz, Klugheit und Mut. Er hatte gegen das Ende des Pontificats Alexander's II. den Patriarchenſtul in Ravenna mit ſeiner Kunſt erlangt; der Synode von 1074 wohnte er perſönlich bei, und nahm, ſcheinbar unterwürfig, den ihm gebührenden Sitz zur Rechten des neuen Papſtes ein, welchen er haßte. Aber er weigerte ſich, ſeine Vaſallen zum beabſichtigten Normannenkriege zu ſtellen, noch wollte er ſie

Wibert von Ravenna.

[1] Bonizo p. 811. Auch die Cardinäle waren raubgierig genug. Zugeteilt war der Wochendienſt im S. Peter den Card. von S. Maria, Chryſogonus, Cäcilia, Anaſtaſia, Lorenzo in Damaſo, Marco, und Martin und Sylveſter. Päpſtliche Bullen hatten die Nutznießung der Oblationen auf dem Altar S. Peter's geregelt. Die Spenden, welche dort, nur etwa um Oſtern, niedergelegt wurden, waren ſo groß, daß Könige den Prieſtern dieſe Renten beneiden konnten. Bullen Victor's II. und Leo's IX. im Bullarium Vatican. I.

aufbieten, den rebelliſchen Grafen von Bagnorea zu züchtigen. Er hielt mit Cencius in der Stille Zuſammenkünfte, und wahrſcheinlich hatte ihm der deutſche Hof aufgetragen, zu erkunden, auf welche und eine wie große Partei man in Rom zählen könne.[1]

Der Bruch mit dem Papſte war vorauszuſehen. Als der junge Heinrich den empörten Sachſen weichen mußte, hatte er zwar Gregor das demütige Verſprechen der Unterwerfung unter die Reformbeſchlüſſe gemacht; doch ſein erbärmlicher Brief war nur durch die augenblickliche Not dictirt.[2] Er betrieb den Verkauf geiſtlicher Stellen rückſichtslos; die Kirche Deutſchland's war wie die in allen Ländern ſimoniſtiſch, und die meiſten Prieſter lebten beweibt. Das Unternehmen, ſo fürſtengleiche Prälaten, ſo viele tauſend Geiſtliche im Reich, zum Gehorſam gegen die Beſchlüſſe Rom's zu zwingen, mußte daher wahrhaft vermeſſen erſcheinen. Als nun Gregor nach ſeinem erſten Concil ſeine Legaten in Begleitung der Kaiſerin-Mutter nach Deutſchland ſchickte, erregten ſeine Decrete dort einen unſagbaren Sturm. Die öffentliche Meinung mußte den Kauf geiſtlicher Aemter verdammen, die Biſchöfe fanden keine Gründe für die Entſchuldigung der Simonie, doch deren genug, das mönchiſche Verbot der Ehe als unchriſtlich zu bekämpfen.[3] In dieſem

Gregor VII fordert mit ſeinen Decreten die Welt zum Kampf heraus.

[1] Bonizo p. 811.

[2] Reg. I. 29a.

[3] Melius est nubere, quam uri, ſagten die deutſchen Biſchöfe mit dem Apoſtel, und behaupteten violenta exactione homines vivere cogeret ritu angelorum, et dum consuetum cursum naturae negaret, fornicationi frena laxaret. Sie nannten den Papſt hominem plane haereticum et vesani dogmatis. Lambert Annal. A. 1074. In Frankreich und Spanien derſelbe heftige Kampf gegen die Eheloſigkeit.

tragiſchen Kampf, welcher das Inſtitut der Ehe zu einem Gegenſtande für die Bewegung der Weltgeſchichte machte, unterlag die Natur, und blieb der finſtre Mönchsgeiſt Sieger. Die myſtiſche Anſicht der Zeit kämpfte für ihn, auch war das Decret der Eheloſigkeit geſchickt mit dem heilſamen Verbot der Simonie verkettet.

Die päpſtlichen Geſandten — es iſt der Bemerkung wert, daß der Gebrauch der Legaten ſeit Hildebrand's Zeit einen ganz neuen Charakter annahm, daß dieſe Nuntien jetzt wie Proconſuln des alten Rom in die Provinzen der allgemeinen Kirche gingen — die päpſtlichen Geſandten forderten von Heinrich die Entlaſſung ſchon von Alexander II. excommunicirter Räte, denen man hauptſächlich den Verkauf geiſtlicher Aemter Schuld gab, und die Durchführung der Synodalbeſchlüſſe in Deutſchland. Doch der mutige Erzbiſchof Liemar von Bremen rettete die Würde der deutſchen Kirche, indem er ſich mit andern Biſchöfen weigerte, eine in Deutſchland vor römiſchen Legaten abzuhaltende Synode anzuerkennen.

Ganz Deutſchland, Frankreich und Italien ſtanden in Flammen, für und wider den Papſt. Der unermeßliche Kampf, dem er entgegenſah, erfüllte dieſen ſelbſt mit Bangigkeit.[1] Seine Feinde in Rom, die Biſchöfe Lombardien's, die Normannen machten ihn beſorgt; er ſuchte Verbündete; er richtete verzweifelte Wünſche ſelbſt nach Dänemark, deſſen

[1] Wir leſen noch ſeine erregten Briefe jener Zeit: an Hugo von Cluny, Rom 22. Jan., Reg. II. 49, worin er ſagt: si non sperarem ad meliorem vitam, et utilitatem S. E. venire, nullo modo Romae, quam coactus, Deo teste, jam a viginti annis inhabitavi, remanerem. Man glaubt Gregor I. zu hören. So auch an Beatrix und Mathilde, 18. Kal. Nov. Ind. XIII., Reg. II. 9.

König Sueno er aufforderte, zur Unterstützung der Kirche herbeizukommen, wofür er ihm den Besitz einer Provinz in Süditalien versprach. Wie die byzantinischen Kaiser Waräger des Nordens, Sarmaten und Hunnen für ihre italienischen Kriege in Dienst nahmen, so würde Gregor die Kämpen Jütland's und Seeland's gegen die ihnen stammverwandten Normannen und andere Feinde geführt, und sie dann ohne Rücksicht auf sein Vaterland Italien mit den von ihnen besetzten Küsten beliehen haben.[1]

Gregor VII verbietet die Investitur der Geistlichen durch Laienhand.

Auf seinem zweiten Concil (am Ende des Februar 1075) verbot er die Laien-Investitur der Geistlichkeit; kein Bischof oder Abt sollte fortan von Königen oder Kaisern, von Herzogen oder Grafen mit Ring und Stab beliehen werden, und so warf er den Fehdehandschuh kühn der gesammten weltlichen Macht hin. Wenn die Reformpäpste den Kauf geistlicher Stellen durch Laien untersagten, so trafen sie damit einen verdammlichen Mißbrauch, aber Gregor griff ein uraltes Recht der Könige an, welche Bischöfe wegen der Güter, die sie vom Staat zu Lehen trugen, mit Ring und Stab vor ihrer Weihe investirten. Der staatsrechtlich gewordene Lehnsverband zwischen Laien und Geistlichen sollte plötzlich zerrissen, der Clerus aus dem Feudalsystem herausgenommen werden. Es war dies berühmte Decret, welches einen fünfzigjährigen Kampf entzündete, und so rächte sich

[1] Reg. II. 51: Est etiam non longe a nobis provincia quaedam opulentissima juxta mare, quam viles et ignavi tenent haeretici, in qua unum de filiis tuis, si eum, sicut quidam episcopus terrae tuae in animo tibi fore nuntiavit, apostolicae aulae militandum dares, cum aliquanta multitudine eorum qui sibi fidi milites essent, ducem ac principem et defensorem christianitatis fieri optamus. Dat. Romae 8. Kal. Febr. Ind. XIII (Sicilien? Neapel? oder Sardinien?).

an der Chriſtenheit jene fromme Schwäche, den Kirchen Güter und Städte zu ſchenken, und die Thorheit der Könige, Prieſter mit fürſtengleicher Macht zu begaben. Der Beſitz von Krongütern erzeugte freilich ſchreckliche Uebel in der Kirche; geiſtliche Stellen wurden von der weltlichen Gewalt ohne Rückſicht auf Befähigung, ſelbſt ohne vorgängige Wahl an die elendeſten Geſchöpfe der Hofgunſt verkauft oder verſchenkt. Der König ernannte oft Biſchöfe und Aebte augenblicklich, indem er ihnen einen Stab übergab; ſie wurden dann Vaſallen der Krone, in Perſon dienend wie Generale in Krieg und Schlacht, und kaum unterſchied ſie noch das geiſtliche Gewand von dem Herzog oder Grafen, mit dem ſie Rechte und Pflichten im Staat, Bedürfniſſe und alle Laſter gemein hatten. Das Prieſtertum von ſo unapoſtoliſcher Verweltlichung zu reinigen, war eine Forderung der Religion und Humanität. Nun aber wollte Gregor VII. die Kirche von jeder Abhängigkeit vom Staat befreien, und ſie doch in ihrem unermeßlichen Beſitz erhalten; er würde es nicht begriffen haben, wenn ihm ein wolmeinender Idealiſt geſagt hätte, daß der kürzeſte Weg zur Befreiung der Prieſterſchaft von der politiſchen Macht der ſei, ſie wieder güterlos und geiſtlich zu machen, wie die Apoſtel es geweſen waren.[1] Sein kühner Plan war, den Kirchen in allen Ländern ihr reiches Dominium Temporale zu ſichern, ſie der Lehnspflicht

[1] Die Acten der wichtigen Synode (24. bis 28. Febr.) gingen unter, der kurze Bericht davon (Manſi XX. 443) erwähnt der Inveſtitur nicht, aber ſchon Pagi hat aus Reg. III. 10 das betreffende Decret nachgewieſen (ad A. 1075); dies nach Hugo Flavin., Chron. Verdunense ad A. 1074, und Arnulph, Hist. Med. IV. c. 3: palam interdicit Regi jus deinde habere in dandis Episcopatibus; omnesque laicas ab Investituris ecclesiarum summovet personas.

gegen die Krone überall zu entziehn, dem Papſt allein zu unterwerfen, und ſo bald Europa in einen römiſchen Kirchenſtaat zu verwandeln.

Die Zeit, dem Könige das Inveſtitur-Recht zu entreißen, ſchien günſtig, denn Heinrich war von den Sachſen hart bedrängt. Aber ſein Sieg an der Unſtrut im Juni 1075 machte ihm die Hand frei, und nun begann er ſich als König zu fühlen. Mailand, Ravenna, Rom, die Normannen boten ſich als natürliche Verbündete dar, und eine geſchicktere Leitung als die des Cencius, des Wibert, und des wieder von der Kirche abgefallenen Cardinals Hugo hätte einen furchtbaren Bund gegen Gregor zu Stande gebracht. Die königliche Macht war in Mailand hergeſtellt. Nachdem dieſe Stadt Jahre lang durch den Krieg der Patariner zerfleiſcht worden war, erhoben ſich Adel und Volk gegen die unerträgliche Tyrannei Herlembald's. Der berühmte Capitän fiel, das Banner S. Peter's in der Hand, im Straßenkampf; die Mailänder forderten und empfingen von Heinrich einen Erzbiſchof, und Gregor, an deſſen Hof der vertriebene Erzbiſchof Atto lebte, konnte die Inveſtitur Tedald's nicht hindern.[1] Er enthob ihn des Amts, doch mit dem Falle Herlembald's war ſein Einfluß in Mailand zerſtört.

Sein thätigſter Feind war Cencius, das Haupt aller Mißvergnügten in Rom. Der Stadtpräfect faßte den Mut, dieſem gewaltthätigen Manne den Proceß zu machen; aber man wagte nicht, das über ihn verhängte Todesurteil zu vollziehen; ſelbſt Mathilde verwendete ſich für ihn. Cencius ſtellte Geiſeln, ſein Turm wurde zerſtört, und eine Weile

[1] Im Juli oder Auguſt 1075. Giulini XXVI. 525.

blieb er ruhig.[1] Er sann auf Rache. Als der Bruch mit Heinrich unheilbar geworden war, entwarf er einen Plan zum Sturze Gregor's. Er forderte jenen im Namen der Römer auf, die Gewalt in der Stadt zu ergreifen, und versprach, ihm den Papst gefangen auszuliefern. Ein Attentat auf das Leben oder die Freiheit des Papsts, wie zur Zeit des ersten Bilderstreits, sollte, so hoffte man, allem Kampf ein Ende machen. Ob Heinrich daran beteiligt war, ist ungewiß. Indeß die Verschwörung, weder von den Lombarden, noch von den Normannen, noch vom Könige thatsächlich unterstützt, sank zu dem vereinzelten Frevel eines Banditen herunter, dessen Gehässigkeit Ort und Zeit noch erhöhten.

Verschwörung des Cencius wider Gregor VII.

Die Weihnachtsscene des Jahres 1075 ist eine der grellsten Episoden aus der Geschichte Rom's im Mittelalter. Der Papst las am heiligen Abend die übliche Messe am Altar der Krippe in S. Maria Maggiore; Geschrei und Waffenlärm erhebt sich; in die Kirche stürzt Cencius, das Schwert in der Faust, mit dem verschworenen Adel. Er greift den Papst am Altar bei den Haaren, schleppt den blutig Mißhandelten hinweg, wirft ihn auf sein Pferd, und sprengt durch das nächtliche Rom nach seinem Palast oder Turm in der Region Parione.[2] Die Stadt bewegt sich,

Er ergreift und mißhandelt den Papst in Rom, A. 1075.

[1] Ich setze diese Vorgänge in's J. 1074, die Zeit der ersten Synode. Bonizo (p. 814) sagt, Cencius sei auf Mathilde's Fürbitte begnadigt, und sie war beim ersten Concil anwesend. P. Bernried (c. 45 sq.) ist am ausführlichsten über Cencius. Benno fabelt von schrecklichen Martern des gefangenen Römers.

[2] Berthold, Annal. ad A. 1076: ab altari rapuit, vulneratum cepit, et in turrim suam tanquam latronem sacrilegum cum maximo ludibrio tractum, et miserabiliter coartatum incarceravit. So auch Bonizo p. 814; Lambert; Arnulf, Gesta Med. V. c. 6. Nach Pandulf Pisan. (Murat. III. I. 305) lag des Cencius Haus in loco,

die Sturmglocken läuten, das Volk greift zu den Waffen; die Prieſter verhüllen jammernd die Altäre; die Milizen ſperren alle Tore; man durchzieht mit Fackeln alle Straßen: Niemand hat den Papſt geſehen. Am Morgen verſammelte ſich das Volk zur Beratung auf dem alten Capitol; die Tage der catilinariſchen Verſchwörung ſchienen wiedergekehrt zu ſein. Es kam Meldung, der Papſt ſei gefangen im Turm des Cencius. Gregor befand ſich dort verwundet und allein. Man mißhandelte ihn; der Räuber, welcher ihn aus der Stadt nicht hatte entführen können, forderte Belehnung mit den beſten Kirchengütern; ſeine Vaſallen verhöhnten den Papſt, ſeine verwilderten Schweſtern überſchütteten ihn furiengleich mit einer Flut von Reden, in denen der Name Mathilde wahrſcheinlich oftmals gehört wurde; doch Gregor verlor ſeine Würde nicht.[1] Wenn die Faction des Cencius Rom zur Freiheit aufzurufen verſuchte, ſo fand ſie kein Gehör; ihr kurzer Widerſtand wurde ſchnell niedergeſchlagen, und das wütende Volk ſtürmte den Palaſt, Gregor zu befreien. Als Cencius ſich verloren ſah, bat er um Gnade, oder forderte ſie mit gezücktem Schwert; der Papſt verzieh, und verſprach ihm die Abſolution, wenn er nach einer Wallfahrt nach Jeruſalem zu ſeinen Füßen reuevoll würde zurückgekehrt ſein.[2] Gregor hat ſeinen Mut

Gregor VII wird vom Volk befreit

qui vocatur Parrioni. P. Bernried (c. 49) erzählt ſogar: unus educto gladio caput ejus abscindere voluit — percussum tamen in fronte.

[1] Berthold ſtellt Cencius wie einen Räuber aus einem Roman dar: gladio super collum illius furialiter stricto, torvus, minax, et omnifariam terrificus (!) thesaurum et firmissima s. Petri castella in beneficia sibi extorquere non cessavit ab eo; sed omnino non potuit. Der Zug von den furiöſen Schweſtern iſt ſicherlich wahr. P. Bernried c. 51.

[2] Die Predigt des Papſts malt P. Bernried mit Emphaſe aus.

vielleicht nie glänzender, und seinen Character nicht edler gezeigt, als in jener Nacht, und nach seiner Rettung. Er hielt sein Wort selbst dem Mörder, den er vor der Volkswut schützte. Man führte ihn im Triumf nach S. Maria zurück, wo dieser wunderbare Mann, glücklicher als Leo III., die unterbrochene Messe beendigte. Das Volk zerstörte unterdeß die Häuser des Cencius und seiner Partei, während der wilde Capitän mit seiner Sippschaft das Weite suchte. Die Wallfahrt nach Jerusalem gab er schon am ersten Meilenstein auf, er warf sich vielmehr hohnlachend in eins seiner Castelle auf der Campagna, versammelte Vasallen und Mißvergnügte, und verwüstete die Domanen der Kirche ungestraft.[1]

Dies widerspruchsvolle Schicksal erfuhr der größeste aller Päpste; die Welt zitterte vor ihm, Könige knieten zu seinen Füßen, aber die rebellischen Römer schleppten ihn bei den Haaren mit sich fort. Er demütigte seine gekrönten Feinde, doch er konnte die verächtlichsten seiner Gegner nicht züchtigen; in der Stille seines Herzens mußte er über die Nichtigkeit aller irdischen Majestät salomonische Betrachtungen anstellen.

Gregor ging aus jener Nacht mit dem Glanz eines unerschütterlichen Mannes und eines Martirers hervor. Auch das Volk von Rom hatte ihm Anhänglichkeit, und Ehrfurcht vor seinem Genie glänzend dargethan. Dies war ihm wichtig,

Die ganze Scene wird indeß wol kürzer und weniger rührend gewesen sein.

[1] Berthold: castellum — ibi contiguum occupavit, ubi — rapinis et sanguine victitabat. Weil Gregor dem Bischof von Präneste auftrug, Cencius zu bannen, so war vielleicht jenes Castell Präneste selbst. Nach Lambert und P. Bernried zerstörten die Römer die Güter des Cencius, und henkten neun seiner Anhänger vor St. Peter. Benno schmäht deshalb den Papst als treulos, was lächerlich ist.

und erhebend zugleich. Seine Freunde mochten Heinrich des Anteils an dem Frevel beschuldigen, und die einzige Frucht des wahnsinnigen Attentats war die Vereitlung auch der letzten Hoffnung eines Vergleichs. Jetzt warf der aufgeregte Gregor die letzte Fessel der Menschenfurcht von sich, wenn ihn noch eine band; dem größten seiner Feinde unter den Fürsten wollte er rasch entgegen treten. Im römischen Reich galt es jetzt, die weltliche Gewalt unter die Decrete der Kirche zu beugen. Der Kampf zwischen Heinrich IV. und Gregor VII., den beiden Repräsentanten von Kirche und Staat, ist vielleicht das kunstvollste Drama, welches die politische Geschichte jemals aufgestellt hat.

4. Bruch Gregor's mit Heinrich. Der König läßt zu Worms den Papst absetzen. Sein Brief an Gregor. Heinrich wird zu Rom gebannt und abgesetzt. Aufregung darüber in der Welt. Verhältniß beider Gegner zu einander. Die 27 Artikel Gregor's.

Als der jugendliche Heinrich, durch seinen Sieg über die Sachsen mit Selbstgefühl erfüllt, keine seiner Versprechungen mehr hielt, nach wie vor geistliche Stellen verkaufte, und die gebannten Räte an seinen Hof zog, nahm sich Gregor hievon Anlaß, ihn zum Aeußersten zu treiben. Sein letzter Brief an den König war die Herausforderung eines feinen und klugen, in der Stille gerüsteten Gegners: er verlangte ein reuevolles Sündenbekenntniß, sogar den Schein irgend eines Bischofs, welcher die Bußfertigkeit des Königs beglaubige; er gab Heinrich dreist zu verstehen, daß er das Ende Saul's finden könne.[1] Römische Legaten waren schon vorher

[1] In mente habeas, quid Sauli post adeptam victoriam — de suo triumpho glorianti, et ejusd. prophetae monita non exequenti

nach Goslar abgegangen; sie forderten den König auf, wegen seiner Sünden und Laster Buße zu thun, und sie verkündigten ihm im Falle der Weigerung den Kirchenfluch.

Der Sohn Heinrich's III., der erste Fürst der Christenheit, vernahm diese Ladung mit gerechtem Zorn; statt aber dem Papst mit maßvoller Ironie zu begegnen, brauste der Jüngling sofort auf, und schlug ungestüm und plump auf seinen Gegner los. Die Legaten ließ er schimpflich fortweisen, berief wutentbrannt ein Concil nach Worms, und die übereilten deutschen Bischöfe erklärten am 24. Januar den Papst für abgesetzt. Jeder wahre Staatsmann hätte den jungen König verdammen müssen, der durch diesen unüberlegten Schritt so völligen Mangel an politischem Verstand offenbarte. Er glaubte den Papst, welcher durch seine Decrete alle weltlichen und bischöflichen Gewalten im Reich gegen sich aufgebracht hatte, wehrlos. Er selbst täuschte sich über seine eigene Stärke, und die Feinde Gregor's täuschten ihn über dessen unsichere Lage in Rom, denn der gebannte, ruhelose Cardinal Hugo war der eifrigste Ankläger vor der Synode von Worms, welcher er als Abgesandter der Römer beizuwohnen sich den Anschein gab.[1] Das lange und kindische Register von Verbrechen, die man Gregor zur Schuld

Absetzung des Papsts in Worms.

acciderit, et qualiter a Domino reprobatus sit. Reg. III. 10 (Rom, 8. Jan. 1076 oder richtiger 8. Dec. 1075). Die Juden spotten über die Despotie der röm. Kirche, aber ihr Priestertum lieh die Symbole dafür her.

[1] Nach P. Bernried (c. 67) kam er mit falschen Briefen sub omnium cardinalium, senatusque, ac populi nomine titulatis — ubi etiam continebantur postulatio novi pontificis, et abjectio legitimi pastoris. Lambert, Annal. A. 1076: deferens secum de vita et institutione papae scenicis figmentis consimilem tragediam (d. i. ein förmliches Pasquill). Ueber das Wormser Concil Hugo Flavin. II. 431.

legte, werden selbst seine erbittertsten Gegner bezweifelt haben, aber das Freiheitsgefühl regte sich in der deutschen Landeskirche gegenüber einem herrschsüchtigen Papst, welcher dem Episcopat die letzte Selbständigkeit raubte, Bischöfe ohne Synodalproceß absetzte, selbst die Gemeinden aufrief, ihnen den geistlichen Gehorsam zu versagen, und der außer sich in der Welt nur Untertanen zu kennen schien. Heinrich rief also zunächst die bedrohte Landeskirche ins Feld gegen den Papst.

Wenn wir heute, wo das Papsttum nur noch die Ruine dessen ist, was es war, und wo seine theokratische Gewalt über Könige uns schon wie eine staunenswürdige Fabel erscheint, die Acten jener Zeit lesen, so atmen wir ruhige Betrachter der Vergangenheit noch etwas von ihrer leidenschaftlichen Glut. Der König schrieb an den Papst:

Brief Heinrich's an den Papst.

„Heinrich, nicht durch Anmaßung, sondern durch Gottes heiligen Willen, König, an Hildebrand nicht Papst, sondern falschen Mönch."

„Diesen Gruß hast du Unruhestifter verdient, der du jeden Stand in der Kirche statt zu segnen, verfluchst. Laß mich kurz sein: die Erzbischöfe, Bischöfe und Priester hast du als willenlose Sclaven unter deine Füße getreten. Sie alle stellst du als unwissend, dich allein als den Wissenden dar. Wir duldeten alles, aus Ehrfurcht vor dem Apostelsitz; du hieltest Ehrfurcht für Furcht; du erhobst dich gegen die königliche Gewalt selbst, die uns Gott verlieh, und drohtest sie uns zu entziehn, als ob Herrschaft und Reich nicht in Gottes, sondern in deiner Hand ständen. Christus hat uns zum Reich, nicht dich zum Papsttum berufen. Du gewannst es durch List und Betrug; zum Hohn deiner Mönchskutte

erlangteſt du mit Geld Gunſt, mit Gunſt Waffen, mit Waffen den Friedensſtul, von dem herab du den Frieden zerſtört haſt, denn die Untergebenen waffneſt du gegen die Obrigkeit und predigſt Verachtung gegen die von Gott berufenen Biſchöfe, welche abzuſetzen und zu verdammen, du ſelbſt den Laien die Befugniß erteilſt. Willſt du mich, einen ſchuldloſen König, den nur Gott richtet, abſetzen, da die Biſchöfe das Urteil ſelbſt über einen Julian Apoſtata einzig Gott überließen? Sagt nicht Petrus, der wahre Papſt: fürchtet Gott, ehret den König? Weil du Gott nicht fürchteſt, mißehreſt du mich, ſeinen Eingeſetzten. Das Anathem S. Paul's trifft dich, das Urteil aller unſerer Biſchöfe verdammt dich, und ſagt dir: ſteige herab vom apoſtoliſchen Stul, den du uſurpirt haſt, daß ein anderer ihn einnehme, der nicht der Religion Gewalt anthue, ſondern die unverfälſchte Lehre Petri lehre. Ich Heinrich, von Gottes Gnaden König, rufe dir mit allen unſern Biſchöfen zu: ſteige herab, ſteige herab!“[1]

Dies ſagte der Brief Heinrich's an Gregor, ein koſtbares Actenſtück jener Zeit. Die unrechtmäßige, weil einſeitige Abſetzung des Papſts durch eine deutſche Synode war ein in den Annalen der Kirche unerhörter Act; das ganze Abendland wurde davon aufgeregt. Aber die königlichen Boten eilten über die Alpen; die lombardiſchen Großen und Biſchöfe empfingen ſie mit Jubel, verſammelten ſich in Piacenza, ſtimmten den wormſer Beſchlüſſen bei, und ſetzten den Papſt auch ihrerſeits ab.

[1] H. non usurpatione, sed pia Dei ordinatione Rex Hildebrando jam non apostolico, sed falso Monaco. — Der Brief, den ich zuſammenzog, im Cod. Udal. (Eccard. II. n. CLXIII), im Bruno, De bello Saxon. n. 66 sq., und ſonſt öfters abgedruckt.

Der kaiserl. Bote bringt dem Papst das Absetzungsdecret

Roland, ein niederer Cleriker aus Parma, wurde beauftragt, die Decrete von Worms und Piacenza nach Rom zu bringen; auch an die Römer hatte Heinrich eine Proclamation gerichtet, worin er als ihr Patricius sie zum Abfall von Gregor, und zur Wahl eines neuen Papstes ermunterte.[1] Es ist der Beachtung wert, daß die Würde des römischen Patriciats Heinrich's, der nicht Kaiser war, für sein Verfahren gegen den Papst scheinbare Rechtsgründe darbot, denn auch bei der Absetzung, die er über Gregor aussprechen ließ, berief er sich auf seine patricische Gewalt. Der Bote traf einen Tag vor dem Concil ein, welches sich am 22. Februar im Lateran versammelte. Kaum war die erste Sitzung mit dem üblichen Gesang einer Hymne eröffnet worden, als Roland hervortrat und furchtlos zum Papste sprach: „Mein Herr, der König, und alle Bischöfe von jenseits der Berge befehlen dir augenblicks vom angemaßten Stul herab zu steigen, denn ohne ihren und des Kaisers Willen darf Niemand zu solcher Würde gelangen. Euch aber, Brüder (und der Sprecher wandte sich an den Clerus), lade ich auf kommende Pfingsten vor des Königs Angesicht, wo ihr aus seinen Händen einen Papst empfangen werdet; denn dieser hier ist nicht Papst, sondern ein reißender Wolf." Ein Schrei der Entrüstung folgte diesen Worten; die Versammelten fuhren von ihren Sitzen auf; der Cardinal von Portus rief, daß man den Frevler greifen solle, und der Stadtpräfect stürzte mit dem Degen auf Roland zu. Das kühne Gebäude Gregor's hätte

[1] Nur möchten sie Gregor's Leben schonen: exsurgite igitur in eum, fidelissimi, et sit primus in fide primus in ejus dampnatione. Bruno n. 66. Heinrich teilte den Römern seinen Brief an den Papst mit, aber anders gefaßt, wie nur im Auszuge.

vielleicht ein fanatischer Schwertschlag zertrümmert; aber der Papst verhinderte schnell einen Gesandtenmord.

Die wieder beruhigte Synode drang auf energisches Handeln. Die lombardischen und deutschen Bischöfe, welche jene Decrete unterzeichnet hatten, wurden excommunicirt, und Gregor hatte schon die Genugthuung, beim Beginne des Concils einige jener deutschen Prälaten zu empfangen, die voll Furcht über die Alpen geeilt waren, sich ihm zu Füßen zu werfen. Gegen den König forderte die Synode die äußerste Strafe des Kirchenbanns, während die Kaiserin Agnes in der Basilika als Teilnehmerin eines Conciles dasaß, von dem jedes Wort auf ihr eigenes Herz zu zielen schien. Die Wittwe des kraftvollen Heinrich hatte sich von dessen Sohne hinweg und den römischen Priestern zugewandt, aber die Gefühle der Mutter konnte der Weihrauch nicht völlig abgestumpft haben, den sie in Rom atmete.[1]

Gregor VII. thut Heinrich in den Bann.

Der Bannstral Gregor's flammte wie ein wirklicher Blitz durch die Welt, und traf wie ein solcher das Haupt des ersten Monarchen der Christenheit. Nie hat der Donnerkeil eines Fluchs eine ähnliche Wirkung gehabt. Alle Bannstralen der Päpste werden matt gegen diesen einen weltgeschichtlichen Gregor's, von dem das Abendland in Brand geriet. Es ist ein furchtbares und schönes Schauspiel aus dem dunkeln Mittelalter, und es wird immer staunenswürdiger, je weiter

[1] His omnibus Agnes Imp. mater regis intererat, cujus animam ipsius gladius damnationis non parum sanciaverat: Berthold A. 1076. Sie selbst meldete den Bann ihres Sohnes an Altmann von Passau, kurz und ohne Gefühl zu verraten (Hugo Flav., Chron. II. 435). Sie erzählte, daß die Gesandten Heinrich's von den Römern eingekerkert seien, und von ihrer barbar. Behandlung schrieb Heinrich an Hanno von Cöln (Urstisius I. 393).

die fortſchreitende Menſchheit ſich von jener Epoche entfernt.

Der allgemeine Glaube gab dem Haupt der Kirche die Gewalt des Segens und Fluchs, und keine weltliche Macht beſtritt ihm das Recht der Kirchenſtrafen. Könige unterlagen wie alle anderen Laien der Kirchendisciplin, und der ſtolze Gregor konnte ſagen: „Als Chriſtus zu Petrus ſprach, weide meine Schafe, nahm er da etwa die Könige aus?“ Anatheme waren die anerkannten Waffen der Päpſte; ſollte es nun ein Gregor verſchmähen, ſie gegen einen König zu wenden, der die Kirche durch Mißbräuche entſtellte und den Papſt für abgeſetzt erklärt hatte? Aber die unerhörte Kühnheit dieſes Anathems erſchütterte die Welt. So hoch war denn doch die Vorſtellung von dem Papſt noch nicht getrieben, daß man nicht vor ſeiner That erſchreckte, den König der Römer zu bannen, und noch mehr ſtaunte man über die bisher beiſpielloſe Anmaßung des römiſchen Biſchofs, das Haupt des Reichs ſeiner Kronen für verluſtig zu erklären, ſeine Unterthanen ihres Eides zu entbinden, und ſo Haß und Rebellion durch die Länder auszuſäen.[1] Wird es ein ſpäteres Jahrhundert noch ganz begreifen, daß es Zeiten gab, wo der Papſt eine ſo gottähnliche Macht von einem friedlichen und armen Apoſtel herleitete? Unſere Zeit, dem Mittelalter noch

[1] Depositio regis H. beim P. Bernried c. 76. Manſi XX. n. 467. Der Papſt redet S. Peter an: mihi tua gratia est potestas a Deo data ligandi atque solvendi in coelo et in terra — per tuam potestatem et auctoritatem, H. regi filio H. Imp., qui contra tuam Ecc. inaudita superbia insurrexit, totius regni Teutonicor. et Italiae gubernacula contradico, et omnes Christianos a vinculo juramenti, quod sibi fecere vel facient, absolvo, et nullus ei sicut regi serviat interdico ...

einigermaßen nahe, befremdet schon tief die Usurpation göttlicher Majestät in der Person eines elenden Sterblichen, des flüchtigen Sohnes der Minute, der über eine Ewigkeit voll Segen oder Verdammniß gebieten will, während ihn der Hauch eines für ihn unberechenbaren Augenblicks spurlos verlöschen kann. Eine schauerliche Größe liegt in jenem mittelalterlichen Priestertum, welches sich so kühn über die Grenzen der Endlichkeit erhob.

Die Kunde von der Absetzung des römischen Königs machte ein unglaublich großes Aufsehen im Abendlande. Das ganze römische Reich, so sagt ein Chronist jener Zeit, erbebte davon; das Urteil der Menschen wurde durch eine unerhörte Handlung verwirrt, indeß die Priester die Annalen des Papsttums durchsuchten, zur Rechtfertigung Gregor's ähnliche Vorgänge aufzufinden, und das unwillige Staunen durch einige auf diesen Fall nicht passende Beispiele bischöflicher Gewalt zu beschwichtigen hofften.[1]

Heinrich und Gregor, jetzt Gegner auf Leben und Tod, hatten sich auf gleichen Standpunkt des Angriffs gestellt, beide einer den andern für abgesetzt erklärt, beide den Boden des Rechts verlassen, und sich eine Befugniß angemaßt, die sie nicht besaßen. Aber ihre Waffen waren nicht gleich. Ein König jener Zeit, auch mit einem Heldenschwert in der

[1] Hugo Flav., Chron. II. 437: prae admiratione se ipsos non capiebant, impossibile hoc esse proclamabant; Bonizo p. 815: postquam de banno regis ad aures personuit vulgi, universus noster Romanus orbis tremuit. Otto von Freising, Chron. VI. c. 35: lego et relego Romanor. Regum et Imperator. gesta, et nusquam invenio quenquam eorum ante hunc a Romano Pont. excommunicatum, vel regno privatum. Gregor selbst setzte den Deutschen sein Recht, den König zu bannen, auseinander (Bernried c. 78). Sein Brief an alle Gläubigen Reg. III. 6. Siehe auch Reg. VIII. 21.

Hand, war machtlos gegen einen Papſt mit dem Bannſtral in der Hand. Der Kampf eines Königs mit einem Papſt war wie der eines gewöhnlichen Menſchen mit einem Magier. Heinrich hatte ſich mit blindem Ungeſtüm in dieſen Kampf geſtürzt, aber Gregor mit weiſer Kunſt ſeinen Operationsplan ausgerechnet, und der Papſt, welcher anſcheinend ohne Bundesgenoſſen war, konnte endlich deren ſtärkere ins Feld ſtellen, als ſein königlicher Feind.

Beide waren deſpotiſche Naturen; aber die Willkür des Königs wurde durch das verfaſſungsmäßige Gegengewicht der Reichsſtände gebrochen, während die hierarchiſche Gewalt des Papſts an den Biſchöfen und Concilien keine Schranken mehr fand. Der leichtſinnige Charakter eines laſterhaften Fürſten mindert die Teilnahme für ſein Los; die wirklichen Mißbräuche in der Kirche, welche er ſchützte, machten den Sieg des Papſts wünſchenswert, wo er eben jene betraf; aber das überſpannte Programm päpſtlicher Infallibilität und Allgewalt, welches Gregor aufſtellte, erſchreckt das Urteil und mindert den Anteil an jener heilſamen Reform, ſelbſt bei der Erkenntniß, daß die Freiheit der Kirche von der politiſchen Gewalt eine notwendige Forderung ſei. Obwol die Faſſung der 27 Artikel, die man in die Regeſten Gregor's eingeſchoben hat, zweifelhaft iſt, wollen wir die maßloſeſten doch bemerken, denn ſie ſprechen ganz und gar dasjenige aus, was Gregor VII. bezweckte, und was er ſelbſt in ſeinen Briefen offen erklärt hat.

Das Programm des gregorianiſchen Papſtums

„Die römiſche Kirche iſt von Gott allein geſtiftet. Der Papſt allein hat das Recht, neue Geſetze zu erlaſſen, neue Gemeinden zu gründen, ohne Synodalſpruch Biſchöfe abzuſetzen. Er allein hat das Recht, ſich der kaiſerlichen Inſignien

zu bedienen. Er allein reicht allen Fürsten den Fuß zum Kusse dar. Sein Name allein wird in allen Kirchen angerufen. Sein Name, Papst, ist einzig in der Welt. Er hat das Recht, Kaiser abzusetzen. Er kann die Untertanen ihrer Treue gegen ungerechte Obere entbinden. Ohne seine Autorität ist kein Capitel, kein Buch canonisch. Sein Ausspruch ist unantastbar. Er darf von Niemand gerichtet werden. Die römische Kirche hat nie geirrt, und wird in Ewigkeit nicht irren, wie es die heilige Schrift bezeugt. Wenn der römische Papst canonisch geweiht ist, so wird er durch die Verdienste St. Peter's heilig. Nur der ist katholisch, der mit der römischen Kirche übereinstimmt." [1]

5. Abfall der Reichsstände von Heinrich IV. Er entkleidet sich der königlichen Macht. Er sucht die Lossprechung vom Bann. Canossa (1077). Moralische Größe Gregor's VII. Die Lombarden wenden sich vom König ab. Er nähert sich ihnen wieder. Tod des Cencius. Tod des Cinthius. Tod der Kaiserin Agnes in Rom.

Heinrich gab dem Banne den Bann zurück, aber er erkannte bald, wie mächtig der römische Gegner sei, welcher die Empörung in seinem eignen Lande gegen ihn ins Feld führte, den Großen lockende Aussicht auf den Tron bot, Fanatismus und Aberglauben, furchtbare Bundesgenossen der priesterlichen Gewalt, bewaffnete, Clerus, Adel und

[1] Dictatus papae (heute würde man sagen Syllabus) beim Baron. ad A. 1076. Reg. II. 55a. Man vergleiche damit, was Voigt (Hildebrand ꝛc. S. 172) aus des Papsts Briefen zusammenstellt. Ich bemerke gern, daß die Darstellung der Epoche Gregor's VII. in Plank's Christlich-Kirchlicher Gesellschaftsverfassung IV. 1. mir als das Trefflichste erscheint, was wir darüber haben. Seither hat Giesebrecht (im III. Band) dieselbe Epoche aus der ihm zu Gebote stehenden Fülle des Materials neu beleuchtet.

Volk Deutschland's reizte, von einem gebannten Despoten sich abzuwenden, und einen andern König zu wählen, dem er, sobald er ihn für würdig befunden, die apostolische Weihe geben wolle. Wenn Heinrich ein wirklicher Monarch gewesen wäre, so hätte er den Bann ertragen, aber seine Reichsgewalt ruhte nur auf dem unsichern Grunde des Lehnwesens, und dieser Verfassung allein verdankten die herrschsüchtigen Päpste ihre Erfolge.[1]

Die Geschichte des deutschen Reichs schildert den Abfall von Fürsten, Bischöfen, vielem doch nicht allem Volk von einem Könige, den sie fürchteten oder haßten; wir begnügen uns zu bemerken, daß dieser hochbegabte, in den Waffen männliche, aber von ungeregelter Leidenschaft verzehrte König durch die deutsche Gegenpartei selbst in die schimpfliche Demütigung zu Canossa getrieben wurde. Das aus politischen Gründen empörte Deutschland stand zu zwei Dritteln gegen ihn und zu Rom; seine mächtigen Feinde, an ihrer Spitze Welf von Baiern, Rudolf von Schwaben und Berthold von Kärnthen, verachteten seine Ladung nach Worms, während sie selbst im October zu Tribur mit den päpstlichen Legaten tagten. Die Furcht der Fürsten vor seinen monarchischen Absichten, und ihre unselige Parteiwut machte sie zu Bundesgenossen Rom's. Umsonst die Bitte des Königs, in seiner Person nicht die Würde des Vaterlandes und Reichs zu schänden. Die Versammlung in Tribur verriet das Vaterland, indem sie das dreiste Wagniß des Papsts, den König zu bannen, als ein Recht und demnach seine schiedsrichterliche Gewalt über das Reich erkannte.

Ungünstige Lage Heinrich's IV.

[1] Floto hat diese Lage Heinrich's IV. trefflich auseinander gesetzt.

Sie erklärte Heinrich für abgesetzt, wenn er nicht bis zum 2. Februar 1077 entbannt sei; an diesem Tage solle ein Parlament in Augsburg über ihn urteilen, unter dem Vorsitze des Papsts; bis dahin solle er als Privatmann in Speier leben. Der mutlose Fürst unterwarf sich einem Schimpf, welchen kaum Karl der Kahle würde ertragen haben; er widerrief die Beschlüsse gegen den Papst und begab sich nach Speier. Der Reichstag zu Tribur, 2. Febr. 1077.

Gregor, den die Deutschen nach Augsburg luden, kündigte sein Erscheinen an. Aber während er die Lande seiner Freundin durchzog, klomm Heinrich, die Lossprechung suchend, auf den Pfaden der Geächteten, mit dürftigem Geleit, über die furchtbaren winterlichen Eisfelder des Mont Cenis. Dieser charakterlose König warf sich von einem Extrem in das andere; sich verlassen findend, schleuderte er seine Waffen von sich, und stürzte sich von der Höhe königlichen Stolzes wie ein Selbstmörder in die tiefste Schmach, an die Kniee des Feindes, der ihm staunend seinen Fuß auf den Nacken stellte. Als er hörte, daß Gregor nach Deutschland kommen wolle, gab ihm sein Verstand ein, dies zu hindern. Ein rechter Mann würde ein Heer zusammengerafft und sich rasch zwischen den Papst und Deutschland geworfen haben; jedoch Heinrich besaß nur Schlauheit, nicht Genie. Der erste italienische Zug des Sohnes jenes Heinrich's III., unter dessen eisernen Kriegsscharen Italien erbebt hatte, ist das klägliche Schauspiel der Bußfahrt eines verdammten Flüchtlings und bettelnden Sünders, ein Triumf des Aberglaubens über Verstand und Ehre, aber auch ein großer Sieg der moralischen, von der Kirche dargestellten Gewalt über rohe Despoten. Nur dies ist schön, daß die Schmach der Fahrt

Heinrich's durch die rührende Treue seines Weibes gemildert wird, welches er zuvor verstoßen hatte, und das nun liebevoll die Gefahren mit ihm teilte.

Als Heinrich in Italien erschien, begrüßte ihn der laute Jubel der Lombardei. Die Norditaliener hatten nur deutsche Könige die Alpen herabsteigen gesehn, um mit Gewalt nach Rom zu ziehn, Päpste ein- und abzusetzen, und das Imperium zu nehmen; sie glaubten, daß er gekommen sei, Gregor als einen „Feind der Menschheit" von seinem Stule herab zu werfen. Zahlreiche Vasallen strömten aus vielen Städten diesseits und jenseits des Po zusammen; und Gregor, in Mantua Halt machend, flüchtete nach Canossa, einer Burg Mathilde's, wo er sich verschloß. Der König hörte indeß die Zureden der Grafen und Bischöfe, und sein gequältes Herz war die Beute des Stolzes und der Furcht, die es zugleich zerrissen. Doch in unsagbarer Verblendung stieß der Jüngling die Lombarden von sich, und taumelte einem moralischen Tode zu. Der nahe Tag von Augsburg schreckte ihn; Scham hemmte seinen Fuß, Angst trieb ihn gegen Canossa fort, dessen verhängnißvolle Burg sich endlich seinen Blicken zeigte. Dort saß hinter dreifachen Mauern ein Priester, der ihn verflucht hatte, und ein Weib, welches diesen Priester mit ihrem Schilde deckte, während von Gewissensangst gepeinigte Bischöfe Deutschland's täglich im Schlosse anlangten, die Absolution zu erflehen. Heinrich unterhandelte wegen der Lossprechung; Frauen vermittelten als barmherzige Schwestern, die Gräfin Mathilde und die Gräfin Adelheid, seine Schwiegermutter.

In der Geschichte des Papsttums werden ewig zwei Scenen glänzen, und die geistige Größe der Päpste darthun:

Leo, vor welchem der furchtbare Würger Attila zurückweicht, und Gregor, vor dem Heinrich IV. im Büßerhemde kniet. Aber das Gefühl des Betrachters dieser weltberühmten Scenen wird ungleich von ihnen bewegt, denn die erste wird ihn mit Ehrfurcht vor einer reinen moralischen Höhe erfüllen, die andere ihn nur zur Bewunderung eines fast übermenschlichen Charakters zwingen. Indeß der waffenlose Sieg des Mönchs hat mehr Anrecht auf die Bewunderung der Welt, als alle Siege eines Alexander, Cäsar oder Napoleon. Die Schlachten, welche die Päpste des Mittelalters schlugen, wurden nicht durch Eisen und Blei, sondern durch moralische Macht erkämpft, und die Anwendung, oder die Wirkung so feiner geistiger Mittel ist es, welche das Mittelalter bisweilen über unsre Zeit erhebt. Ein Napoleon erscheint einem Gregor gegenüber nur als Barbar.

Heinrich IV. als Büßer in Canossa, A. 1077.

Drei Tage lang stand der unglückliche König vor dem Tore der innern Burg, das Büßerhemd über seinen Kleidern, um Einlaß flehend. Der zögernde Gregor traute den Zusagen eines wankelmütigen Fürsten nicht, und dies war natürlich; jedoch die Demütigung des Königs machte diesen zum Gegenstande des Mitleids, die Hartherzigkeit jenes mußte selbst Mathilde grausam erscheinen.[1] Als der Papst den Gedemütigten (am 28. Januar) lossprach, vernichtete er zugleich sein Königtum: die Krone solle er in seine Hände

[1] P. Bernried (c. 84) schildert die allgemeine Entrüstung gegen Gregor, welcher selbst sagte: ut pro eo precibus intercedentes, omnes quidem insolitam nostrae mentis duritiam mirarentur, nonnulli vero in nobis non apostolicae severitatis gravitatem sed quasi tyrannicae feritatis crudelitatem esse clamarent. Reg. IV. 12, an die Deutschen, denen er triumfirend sagt: Rex humiliatus ad poenitentiam.

niederlegen, ſo lange Privatmann bleiben, bis ein Concil ihn gerichtet habe; im Falle ſeiner Wiedereinſetzung ſolle er ſchwören, dem Willen des Papſts ſtets folgſam zu ſein.[1] Gregor empfand, daß das Papſttum durch ihn einen weltgeſchichtlichen Augenblick feiere. Otto I. vergoß einſt Tränen beim Anblick eines unbedeutenden Papſts, der flehend ſeine Arme zu ihm erhob; auch Gregor weinte aus Erſchütterung, als er den König der Deutſchen, das Oberhaupt des Abendlandes, in Tränen vergehend zu ſeinen Füßen ſich auf den Boden werfen ſah; aber der eherne Geiſt dieſes römiſchen Mönchs wurde nur einen Augenblick lang erweicht. Die majeſtätiſche Ruhe, mit welcher er über Heinrich das Gericht vollzog, verleiht ihm eine ſchreckliche Erhabenheit.

„Wenn ich," ſo ſprach er, indem er die Hoſtie brach, „der mir gemachten Anklagen ſchuldig bin, ſo werde mir der Genuß dieſer Oblate zum augenblicklichen Tod." Er verzehrte ſie unter dem Jubelgeſchrei des fanatiſirten Volks, und bot ihre Hälfte kalt und ruhig dem Könige zu gleichem Gottesurteil dar. Heinrich ſank in ein klägliches Nichts bei dieſer ſchrecklichen Verſuchung, die er würdelos beſtand. Gut, daß er nicht meineidig wurde wie Lothar; und vielleicht weckte doch dieſer Augenblick der Scham und Verzweiflung in der Tiefe ſeines Herzens den Geiſt der Mannheit wieder auf, und ſtellte ihn ſelbſt moraliſch wieder her.

Die menſchlichen Dinge gipfeln in der Höhe und Tiefe, und ſteigen dann herab und empor. Derſelbe Augenblick ſah Gregor auf der Sonnenhöhe ſeines Glücks, Heinrich in der Tiefe ſeines Falls; jener ſtieg nun langſam zum

[1] Subditus Romano Pont. semper, dictoque obtemperans foret: Lambert, als Mönch ohne Spur patriot. Entrüſtung.

Gewöhnlichen herab, dieser richtete sich langsam wieder auf. Als er aus dem Schloß, wo er die Würde des Reichs und die Größe der Väter gelassen hatte, wie ein Mann herauskam, der aus einem schrecklichen Traum erwacht, empfing ihn tiefe Grabesstille in der Lombardei. Die tapfern Lombarden, noch in den Waffen, wandten sich verächtlich von ihm ab; die Grafen, die Bischöfe kehrten ihm den Rücken, oder empfingen ihn kalt; die Städte, in denen der republikanische Geist schon kräftig emporwuchs, weigerten ihm die Herberge, oder verpflegten ihn mit saumseliger Verachtung nur vor ihren Mauern. Ein Gefühl des Unwillens ging durch Norditalien: Heinrich habe der Krone unauslöschlichen Schimpf angethan; sie seien bereit gewesen, mit ihm vereint den öffentlichen Feind zu bekämpfen, nun habe er verräterisch seinen schimpflichen Frieden mit ihm gemacht; den kleinen Konrad müsse man an des unmännlichen Vaters Statt erheben, mit ihm nach Rom ziehen, ihn zum Kaiser krönen, Gregor verjagen, einen andern Papst wählen.[1]

Wirkung der Demütigung Heinrich's auf die Lombarden.

Heinrich hatte Canossa nur verlassen, um die Beute eines neuen Widerspruchs zu werden. Wenn er, wie er den Lombarden erklärte, die Lossprechung nur nachsuchte, um frei zu sein und sich am Papst zu rächen, so muß jedes Urteil seine Falschheit verdammen, die Strenge des Papstes aber entschuldigen. Nur durfte ein Menschenkenner, wie Gregor, sich voraussagen, daß er einem leidenschaftlichen Fürsten wol die äußerste Schmach, aber nicht den Zwang auflegen konnte, sie ewig zu dulden. Das Unmaß des Sieges rächte sich naturgemäß an Gregor. Er verweigerte

[1] Lambert schildert lebhaft die Stimmung in der Lombardei. Leider versiegt diese ausgezeichnete Geschichtsquelle mit dem Jahre 1077.

dem Könige mit Grund die Bitte, in Monza die Krone Italien's zu nehmen, und Heinrich hielt eine Weile die Lombarden von ſich fern, dann ſuchte er ſich mit ihnen auszuſöhnen. Er empfing in Piacenza ſeine Anhänger, welche die ihnen vom Papſt aus Canoſſa dargebotene Abſolution männlich verworfen hatten. Wibert von Ravenna näherte ſich ihm, und auch Cencius. Dieſer Römer mußte über einen König erſtaunen, der ſich vor demſelben Papſt in den Staub geworfen, welchen er nur kurz zuvor bei den Haaren aus einer Kirche geſchleppt hatte; nun kam er nach Pavia, gegen Gregor ſein Glück zu verſuchen, doch es ſcheint, daß Heinrich Anſtand nahm, ihn zu empfangen. Der rachſüchtige Römer lauerte vor den Toren Canoſſa's; er war unermüdlich, Plane zu ſchmieden, Verſchwörungen anzuzetteln, bis er plötzlich in Pavia ſtarb. Die Gregorianer jubelten, daß Catilina in die Hölle hinabgefahren ſei, doch die vom Papſt Geächteten, an ihrer Spitze der Erzbiſchof Wibert, geleiteten ihren Freund mit geräuſchvollem Pomp in die Gruft.[1]

Cencius ſtirbt, A. 1077.

Der Präfect Cinthius † A. 1077.

Wenn den gottloſen Cencius die Hölle verſchlang, nahm den frommen Cinthius das Paradies auf. Der Stadtpräfect, welchem Gregor während ſeiner Abweſenheit Rom anvertraut hatte, ſtarb im Spätſommer deſſelben Jahrs 1077, ermordet im Hinterhalt, welchen ihm Stephan, des Cencius

[1] Cencius iſt eine der Charakterfiguren des Verſchwörers, die in der Geſchichte Italien's immer wiederkehren. Von ſeinem Ende ſagt Berthold ad A. 1077: rege non viso et insalutato, in puncto celerrimus descendit ad inferna. Doch Bonizo ſagt, daß ihn der König Nachts empfing: Cencius amara morte mortuus est, cujus funus Guibertus cum aliis excommunicatis mirabili pompa celebravit.

Bruder in der Campagna gelegt hatte. Die Römer seiner Partei bejammerten und rächten den Tod ihres Präfecten; sie stürmten die Burg Stephan's, zerrissen den Mörder, pflanzten dessen Kopf vor dem S. Peter auf, und bestraften die Mordgenossen mit Tod oder Exil.[1] So hatte Cinthius das Schicksal seiner Freunde Arialb und Herlembald geteilt. Auch zu seiner Gruft strömten die Gläubigen; der Präfect, welcher sie im Leben bisweilen mit Predigten erbaut hatte, that nun im Tod als Martirer Wunder. Seine Reste, im Paradiese des S. Peter in einem Marmorsarkophag beigesetzt, wurden dort noch lange Zeit verehrt.[2]

Es folgte ihm am 14. December in die Gruft die unglückliche Mutter Heinrich's. Sie starb, zerbrochen durch den tiefen Fall ihres Sohns, im Lateran. Ihre Leiche wurde beim S. Peter in der Capelle der Petronilla bestattet. Sie und Otto II. waren die einzigen gekrönten Häupter deutscher Nation, die in Rom begraben wurden.[3]

Die Kaiserin Agnes † A. 1077.

[1] Bonizo p. 817: per insidiam Stephani fratris Cencii — occisus est, wenige Tage vor Gregor's Rückkehr nach Rom (im September). B. Bernried c. 92: occisus est ab apparitoribus Henricianae persecutionis; Berthold berichtet von seinem Tod, seinen Tugenden, den Exequien und Wundern.

[2] Berthold: in medio ipsius paradysi — devotissime est tumbae marmoreae impositus. Dies ist das Sepulcrum Prefecti der Mirabilien, was fälschlich für das Grab Otto's II. erklärt worden ist. Die Graphia: cujus coopertorium (der Porphyrdeckel vom Grab Hadrian's) in paradiso b. Petri super sepulcrum prefecti, wie auch Petrus Mallius schreibt.

[3] Die Inschrift vom verschwundenen Grabmal der Kaiserin nach Maphäus Vegius, bei Baron. ad. A. 1077, kann nicht jener Zeit angehören.

6. Heinrich ermannt sich. Rudolph von Schwaben, Gegenkönig. Heinrich kehrt nach Deutschland, Gregor nach Rom zurück. Fall der letzten Langobarden-Dynastien in Süditalien. Rückblick auf das Volk der Langobarden. Robert leistet Gregor den Lehnseid. Wilhelm der Eroberer und Gregor. Der Papst anerkennt Rudolf, und bannt Heinrich nochmals. Wibert von Ravenna, Gegenpast. Wendepunkt.

Der mannhafte Entschluß, die Würde des Königtums wieder herzustellen, befestigte sich in der Seele Heinrich's; er erkannte seine Aufgabe, und mit dem Mut eines Helden ergriff er sie. Die letzte Hälfte seines Lebens zeigt uns diesen Fürsten als heroischen Kämpfer gegen die römische Papstmacht, wie es dies nach ihm die Hohenstaufen wurden, deren Geschlecht er selbst die Herzogswürde Schwaben's verliehen hat.

Die deutschen Rebellen hatten den Papst nach Forchheim geladen, wo man im März über den König urteilen wollte, Gregor forderte ihn daher auf, sich dort zu stellen, ihm selbst, dem Vertrag in Canossa gemäß, frei Geleit zur Reise zu geben. Der ausweichende Heinrich suchte diese zu hindern, und der Papst schickte nun seine Legaten nach Deutschland. Seine Absicht mußte sein, nicht den gedemütigten König zu vernichten, sondern ihn als Vasallen dem heiligen Stul zu unterwerfen und zum Verzicht auf das Investiturrecht, wie zur Anerkennung aller andern päpstlichen Gebote zu zwingen. Aber die plötzliche Wahl eines Gegenkönigs verwirrte seine Plane; denn am 13. März 1077 wurde Rudolf von Schwaben in Gegenwart der päpstlichen Legaten zum deutschen Könige gewählt, und Heinrich für abgesetzt erklärt. Die Aufstellung des Gegenkönigs, an welcher keinen Teil gehabt zu haben, Gregor später mit feierlichem Schwur

Rudolf von Schwaben, Gegenkönig, 13. März 1077.

versicherte, führte einen ungeahnten Umschwung in allen Dingen herbei, und brachte alle bisher stockende Handlung in Fluß. Sie zerstörte den Vertrag von Canossa und machte die Widersacher Heinrich's in Deutschland zu Rebellen des Königs, welchen doch der Papst absolvirt hatte.[1] Diesem freilich schrieb die Klugheit vor, sich einstweilen unentschieden zu halten, und die vorteilhafte Stellung eines Schiedsrichters über zwei Könige auszubeuten, von denen er keinen anerkannte; denn so brachte ein fast wunderbarer Wechsel der Gewalt das deutsche Reich in die Lage, in welcher sich das Papsttum unter Heinrich III. befunden hatte.

Heinrich mußte nach Deutschland zurückeilen, dort um seine Krone zu kämpfen. Er bestellte den Erzbischof Tedald von Mailand und Dionysius von Piacenza zu seinen Vicaren in Italien, und zog im April über die Alpen heim. Das Vaterland, welches er so unköniglich verlassen hatte, betrat er jetzt erst als König wieder. Seine schöne, männliche Gestalt, seine fürstliche Art, Kraft und Kühnheit traten erst jetzt aus ihrer Hülle hervor und machten ihn den ruhmvollsten Kaisern des deutschen Reiches ebenbürtig.

Heinrich kehrt nach Deutschland zurück.

Gregor hörte unterdeß in den Burgen Mathilde's das Kampfgeschrei der trotzigen Lombarden, mit denen Heinrich sich ausgesöhnt hatte. Privilegien, die er gab, stärkten die junge Freiheit der Städte, und Italien fürchtete die Herrschbegier eines großen Papsts mehr, als die Reichsoberhoheit eines geschwächten Königs. Die Lombarden aller Städte, die ganze Romagna standen zur Fahne Heinrich's;[2] sie

[1] Floto II. 137 u. 138: Päpstliche Legaten waren bei der Wahl des Gegenkönigs zugegen, und sie bemühten sich auch um seine Anerkennung im Reich.

[2] Quotquot enim Latini (laici) sunt, omnes causam Heinrici,

verlegten Gregor die Alpenpäſſe, nahmen ſeine Legaten gefangen, und wollten ſchon im Mai die Beſchlüſſe von Piacenza auf einem roncaliſchen Tag erneuern, und den Papſt abſetzen. Nur die Truppen Mathilde's hinderten ſie, ihn mit den Waffen anzugreifen.

Gregor blieb noch einige Monate in Oberitalien, dann ſah er, daß es ihm unmöglich ſei, Deutſchland zu erreichen. Als er im September nach Rom zurückkehrte, mußte er ſich bekennen, daß er in ein Labyrint geraten ſei, daß der Kampf mit dem deutſchen Königtum, welchen er ſchnell zu beendigen gehofft hatte, nun erſt beginnen werde. Zwar fand er die Stadt ruhig, aber die Fortſchritte der Normannen ängſtigten ihn. Heinrich gab ſich Mühe, ihn durch ſo furchtbare Feinde zu bedrängen, und der feine Robert Guiscard hielt ſich mit großer Gewandtheit unentſchieden zwiſchen ihm und dem Papſt. In ſeinen Planen weder durch einen Romzug, noch durch eine päpſtliche Unternehmung mehr geſtört, machte er ſich an die Unterwerfung Campanien's, wo ihm Amalfi Gelegenheit gab, ſeine Waffen gegen Giſulf von Salerno zu kehren, ſeinen eigenen Schwager, einen grauſamen Deſpoten, den wärmſten Freund Gregor's.[1] Vergebens ſuchte der Papſt deſſen Fall abzuwenden; denn Robert ſchloß mit Richard von Capua, ſeinem bisherigen Nebenbuler, ein Bündniß, dann belagerte er im Mai 1077 Salerno, eroberte dieſe Stadt, und zwang auch Giſulf in der Citadelle zur

Robert Guiscard ſteigt zur Macht auf.

praeter admodum paucos laudant ac detendunt; ſo Gregor ſelbſt an die Deutſchen A. 1078; Reg. VII. 3; u. A. 1081: cui ferme omnes Italici favent: Reg. IX. 3.

[1] Amatus ſchildert Giſulf als einen zweiten Nero. Et lo pape qui amoit Gisolfe sur touz les autres seignors, pourceque Gisolfe amoit tant lo pape et lui estoit tant obédient. (VIII. c. 7.)

Ergebung. Der letzte Langobardenherrscher, der Sohn des einst so glänzenden Waimar, erhielt das armselige Leben und die Freiheit der Person; der Papst nahm ihn in Rom auf, wo er ihn in seinem Dienst verwendete, und zum Rector der römischen Campagna machte.[1] Untergang der letzten Langobardenstaaten.

So verschwanden die Langobardenstaaten in Süditalien. Die Zähigkeit dieses Volksstammes war wunderbar; obwol seine alte Sprache im romanischen Idiom unterging, dauerte doch sein Blut in den Geschlechtern fort, die sich voll Stolz von den Eroberern unter Alboin herleiteten. Noch bis tief ins 12. Jahrhundert sind die Urkunden Süditalien's mit altlangobardischen Namen erfüllt, wie Machenolf, Landolf, Pandolf, Adenolf, Gisulf, oder wie Marald, Castelmann, Romuald, Audoald, Musand, Ademar, Lidtus, Arechis, Radelgrim, Adelbert, Adelfar, Radelchis, Wiselgard, Roderich.[2] Dies germanische Volk, welches der Ruhm schmückt, ein wesentlicher, edler Bestandteil der italienischen Nation zu sein, hatte sich in seiner Eigenart ein halbes Jahrtausend lang erhalten, durch sein Recht beschützt, das weise Könige mitten in der Barbarei den Italienern gegeben hatten; und dies Recht erlosch erst seit der Mitte des 12. Jahrhunderts.

[1] Leo v. Ostia III. 45. Romuald A. 1075 (was, wie die Chronologie der Annal. Benev. irrig ist). Noch im Mai 1077 haben Urk. Gisulf's Epoche. (De Blasio, Series Principum — Salerni app. n. VIII.) Das Fürstentum Salerno begann mit Siconolf A. 840, und endete mit Gisulf den 16. Decbr. 1077. Amatus schildert die Aufnahme des Flüchtlings beim Papst: lo rechut come amor de père et monstra à li Romain et toute manière de gent coment lui vouloit bien, et lo fist prince de toutes les choses dell' Eglise. (VIII. c. 30.) De Blasio bezweifelt Gisulf's Rectorat, da sich dieser Prinz A. 1088 als Dux Amalfi's finde (p. 117).

[2] Man sehe die vielen Documente beim De Blasio, in den Monum. Regii Archiv. Neap., und in M. Casino.

Wir haben oft bemerkt, daß Jahrhunderte hindurch Langobarden an der Spitze des geiſtigen und politiſchen Lebens Italien's ſtanden; und noch in ſo ſpäter Zeit waren die Gräfin Mathilde, Gregor VII. und Victor III. Zierden dieſes Stammes.[1]

Auch Benevent wollte Robert an ſich reißen, während Richard Neapel belagerte. Den Vorwand bot ihm das Aſyl, welches Giſulf in Rom gefunden hatte, die Gelegenheit der Tod Landulf's VI., des kinderloſen letzten Fürſten und Lehnsmannes des Papſts in jener Stadt. Er belagerte dieſe Ende 1077 und beunruhigte durch Streifzüge die römiſche Landſchaft, die Mark Ancona und Spoleto. Allein Benevent leiſtete mannhaften Widerſtand; wenn Robert der Bannfluch Gregor's nicht erſchütterte, ſo machte doch die päpſtliche Staatskunſt die Fürſten Capua's wankelmütig.[2]

[1] Bacchini (Istoria di S. Ben. di Polirone p. 5.) nennt die Langobarden-Race il sangue più nobile dell' Italia, il Seminario delle case più illustri quindi originate. Laurentius Valla ſagte einmal, von den Gothen und Vandalen (Langobarden) in Italien redend, plurimi forsan ex illis oriundi sumus (Elegant. lib. III. praef.). Ueber die Fortdauer langobard. Familien im Königreich Neapel (Giannone X. c. 3). Noch heute dauern in Sicilien vier von den Langobardencolonien, die Robert und Roger dorthin verpflanzten: Piazza, Nicoſia, S. Fratello und Aidone. Ihr noch eigentümlicher Dialect wird parduoma à dumbard (lombardiſch) genannt. Lionardo Vigo, Canti Popolari Siciliani, Catania 1857, p. 47.

[2] Märzſynode von 1078: Excommunicamus omnes Northmannos, qui invadere terram s. Petri laborant, vid. Marchiam Firmanam, Ducatum Spoletanum, et eos qui Beneventum obsident, et qui invadere nituntur Campaniam, et Maritima, atque Sabinos, nec non et qui tentant Urbem Romanam confundere. Aehnlich auf der Märzſynode von 1080, wo noch hinzugefügt wird der comitatus tiburtinus. (Pandulf Piſanus p. 310.) Gregor verfluchte zahlloſe Menſchen: non solum spiritu, verum etiam in corpore, et omni prosperitate hujus vitae apostolica potestate innodamus, wie die

Richard starb vor Neapel im April 1078, mit der Kirche versöhnt. Sein Sohn Jordan begriff, was ihm der Papst vorstellen ließ, daß die Erfolge Robert's ihn selbst vernichten würden. Er hob die Belagerung Neapel's auf, leistete in Rom den Vasalleneid, verbündete sich mit den Beneventern, zerstörte Robert's Lager, rief die Barone Apulien's und Calabrien's zur Empörung auf, und zwang dadurch Guiscard, sich mit dem Papste zu vergleichen. Gregor zeigte sich nachgiebig, denn er bedurfte des normannischen Schutzes gegen Heinrich, mit dem er öffentlich zum zweiten Mal gebrochen hatte, und der sich schon zum Kriegszug rüstete. Es ist wol nur eine Fabel, daß er den gefürchteten Normannenhelden mit der Aussicht auf die Kaiserkrone anlockte, doch bot er ihm Vorteile genug. Robert Guiscard, der ihm persönlich zu Ceprano am Liris, den 29. Juni 1080, den Lehnseid schwor, stand von Benevent ab, welches nun für immer ein päpstlicher Besitz wurde, aber Gregor drang nicht auf die Wiederherstellung Gisulf's, er ließ vielmehr Salerno und Amalfi, selbst Teile der Mark Fermo, Besitzungen S. Peter's, einstweilen in der Gewalt des Eroberers, den er sodann mit Apulien, Calabrien und Sicilien belieh. Dafür verpflichtete sich der Herzog zum jährlichen Zins, und zum Schutz der Kirche, wie er das schon Nicolaus II. gelobt hatte.[1]

Jordan von Capua wird Vasall des Papsts.

Robert Guiscard leistet dem Papst den Lehnseid, 29. Juni 1080.

Formel lautete. Ein Excommunicirter steckte an; Frauen, Kinder, Sclaven, Dienstboten wurden deshalb ausgenommen und den Pilgern gestattet, im Lande Gebannter Lebensmittel zu kaufen.

[1] Vom 29. Juni datirt der Schwur selbst (im Albinus, Cencius, beim Mansi XX. 313): Ego R., Dei gr. et s. Petri, Apuliae et Calabriae, et Siciliae Dux, ab hac hora et deinceps ero fidelis S. R. E. et Ap. Sedi ... actum Ciprani III. Kal. Julii. Und die Investitur: Ego G. Papa investio te, Roberte Dux, de terra quam

Der Stolz des Normannen wich der Klugheit und seinen auf die Eroberung Griechenland's gerichteten Entwürfen; er nahm die päpstliche Investitur „von Gottes und S. Peter's Gnaden", und seither mußten sich die Könige beider Sicilien mehr als 600 Jahre lang als Vasallen des heiligen Stuls bekennen. Gregor forderte eine gleiche Lehnspflicht auch vom Könige England's, Wilhelm dem Eroberer, der sich zu derselben Zeit, als seine Stammesgenossen Süditalien eroberten, Britannien's bemächtigt hatte. Die Päpste hofften, in England dasselbe Spiel zu spielen, welches ihnen in Italien glückte, denn auch dort sollten die normannischen Räuber das Land erobern, um es dann von Rom zu Lehn zu tragen. Wilhelm war daselbst mit päpstlicher Ermächtigung eingefallen, das Banner St. Peter's in der Hand, und daraus leitete die römische Curie ihre oberherrlichen Rechte auf England her, aber der König lächelte über die Ansprüche Gregor's, und wies sie in einem lakonischen Brief zurück.[1]

Unterdeß war der Papst zur Entscheidung in Betreff Heinrich's gedrängt worden, welchen schon im November 1077

tibi concesserunt antecessores mei sanct. mem. Nicolaus et Alexander. De illa autem terra, quam injuste tenes, sicut est Salernus, et Amalphia, et pars marchiae Firmanae, nunc te patienter sustineo. Robert versprach 12 Denare Zins von jedem Ochsenpaar seines Reichs.

[1] Schon die Aufschrift läßt den königlichen Geist erkennen: Excellentiss. S. E. Pastori Gregorio, grat. Dei Anglor. Rex. et Dux Northmannor. Willelmus salutem cum amicitia. Am Schluß: fidelitatem facere nolui, nec volo: quia nec ego promisi nec antecessores meos antecessoribus tuis id fecisse comperio. Wie der Eigennutz der Päpste mit der Legitimität der angelsächsischen Könige verfuhr, zeigt Thierry, Hist. de la conquête de l'Angeleterre par les Normands II. 279 sq. (4. édit.).

der Cardinallegat Bernhard in Deutschland von neuem gebannt hatte. Die erbitterten Sachsen hatten den Papst bestürmt, Rudolf endlich anzuerkennen, Heinrich endlich zu verwerfen. Er that dies auf der römischen Synode im März 1080; er erklärte Heinrich des deutschen Reichs und Italien's verlustig, verfluchte wie ein Zauberer seine Waffen, erkannte Rudolf feierlich als König, und rief die Apostel Petrus und Paulus an, der Welt zu zeigen, daß sie die Macht besäßen, nicht allein im Himmel zu binden und zu lösen, sondern auch auf Erden Reiche, Fürstentümer, Grafschaften, Besitzungen jeder Art zu geben und zu nehmen. Hier trübte überspannte Leidenschaft schon den Geist Gregor's.[1]

Gregor VII. anerkennt den Gegenkönig Rudolf, A. 1080.

Die Wirkung dieses zweiten Bannes war nicht mehr jener des ersten gleich, denn Heinrich stand jetzt als kriegsgewohnter Fürst in Waffen, während sich ganz Norditalien für ihn erhob. Er versammelte neunzehn Bischöfe seiner Partei am 31. Mai zu Mainz, wo sie den Papst zum zweitenmal für abgesetzt erklärten.[2] So wiederholte sich auf beiden Seiten dasselbe Verfahren, nur ging Heinrich jetzt mit Recht einen Schritt weiter. Am 25. Juni 1080 ließ er von vielen Bischöfen Italien's zu Brixen Wibert von Ravenna zum Papst erwählen. Sein Kampf gegen Gregor bekam dadurch auch einen kirchlichen Charakter; wie ihn der Papst in Deutschland durch das Gegenkönigtum be-

Heinrich IV stellt Wibert als Gegenpapst auf, 25. Juni 1080

[1] Stenzel, I. 431; Giesebrecht III. 480. Der zweite Bann gegen Heinrich beim P. Bernried c. 107, und Hugo Flavin., Chron. II. 451. — Mansi XX. 534. Die Umschrift der an Rudolf gesendeten Krone (Petra dedit Petro, Petrus diadema Rodulfo) kennt Siegbert ad A. 1077.

[2] Der Absagebrief der Mainzer Versammlung an den Papst im Cod. Udalrici n. 162.

drängte, so führte er das Gegenpapsttum wider ihn ins Feld. Ravenna aber war ein Land, welches einem Gegenpapst viel Nachdruck geben konnte. Seit dem 10. Jahrhundert hatten die dortigen Patriarchen, alte Widersacher der Päpste, eine fürstengleiche Macht erlangt; der Exarchat, die älteste Provinz des karolinischen Kirchenstaats, war sodann im Lauf der Zeit völlig von Rom gelöst, und ein Besitz der Erzbischöfe Ravenna's geworden, welche die Grafen in den einzelnen Städten als ihre eigenen, bald erblichen Vasallen beliehen, während sie selbst das alte Besitztum der Päpste nicht von diesen, sondern von den Kaisern zu Lehn trugen.

Ein so alter, in alle Weltverhältnisse tief eingeweihter Gegner Gregor's, wie Wibert war, mußte notwendig als Gegenpapst auf dem Kampfplatz erscheinen. Er war hier gefährlicher, als es Cadalus hatte sein können. Vornehme Geburt, Gelehrsamkeit, staatsmännischer Verstand zeichneten ihn aus. Sein Ehrgeiz strebte seit lange nach der Tiara, die er Gregor zu entreißen gedachte; jetzt hatte er den Titel eines Papsts, und mußte sich Weihe und Macht aus dem fernen S. Peter holen.[1] Er ging sofort von Brixen in die Lombardei, und der König selbst, welcher im kommenden Jahre seinen Romzug antreten wollte, wandte sich gegen die Sachsen. Er verlor im October die mörderische Schlacht an der Elster, aber er wurde zugleich von seinem Gegner

[1] Ueber Wibert's Wahl Vita Anselmi Ep. Lucensis c. 19 (Mon. Germ. XIV), fast wörtlich aus Bonizo p. 817. Wido Ferrar. preist ihn als durchaus edel. Selbst Donizo nennt ihn doctus, sapiens et nobilis ortus. Das Absetzungsdecret von Brixen (Cod. Udal. I. 164) wiederholt die kindischen Beschuldigungen der Zauberei und des Mords seiner Vorgänger gegen Gregor. Heinrich adorirte Wibert nach der Wahl, und der Card. Baronius sagt dazu boshaft: „adoratur bestia".

befreit. Rudolf fiel; der Winter ging hin; und das Frühjahr 1081 sah Heinrich mit Heeresgewalt die Alpen herabziehn, den Feind in Rom zu züchtigen.[1]

Hier ist der Wendepunkt in der Geschichte Heinrich's und Gregor's. Denn auf die Flut, welche den kühnen Papst bisher emporgetragen hatte, folgte die Ebbe des Geschicks, seine lange Bedrängniß in Rom, sein Fall und sein Tod im Exil. Aber das wunderbare Genie dieses Mannes glänzt, nicht am mächtigsten, doch vielleicht am klarsten in der Periode des Niederganges, bis sein Stern vom Horizont der Geschichte einsam und groß in das Meer der Zeit versinkt.

[1] Rudolf hob sterbend seinen verstümmelten Arm auf und rief: ecce haec est manus, qua domino meo Heinrico fidem sacramento firmavi. (Ekkehard, Chron. A. 1080.) Man zeigt im Dom zu Merseburg die abgehauene, schreckliche, schwarze Knochenhand.

Sechstes Capitel.

1. Heinrich IV. rückt gegen Rom (1081). Erste Belagerung der Stadt. Zweite Belagerung im Frühjahre 1082. Abzug nach Farfa. Er rückt nach Tivoli, wo Clemens III. seinen Sitz nimmt. Er verheert die Länder der großen Gräfin.

Die Stadt Rom wurde der Schauplatz des jahrelangen Kampfs beider erbitterter Gegner, des Kaisers und des Papsts, worüber sie selbst fast zu Grunde ging und in solchen Ruin versank, daß derselbe in ihrer Geschichte eine Epoche macht. Dieser merkwürdige Krieg um Rom glänzte nicht, wie frühere der Art, durch heldenhafte Thaten, denn die Mittel und die Massen, die man in Bewegung setzte, waren sehr klein; aber die Bedeutung des Kampfs, die Schicksale des Belagernden, und die moralische Größe des Belagerten verliehen ihm einen ungewöhnlichen Reiz. Heinrich IV., Gregor VII., Robert Guiscard, die große Gräfin sind die Helden dieses Trauerspiels.

Seit dem Sommer 1080 befand sich Wibert in Ravenna, wo er Truppen zusammenzog, während Gregor sich anstrengte, einen Kreuzzug gegen ihn zu vereinigen. Allein die Normannen verließen ihn. Obwol Guiscard ein Bündniß mit Heinrich ablehnte, folgte er doch nicht den Mahnungen des Papsts; er rüstete sich zum Zuge nach Griechenland,

Die Normannen verlassen Gregor VII.

wohin er einen byzantinischen Betrüger in der Maske des enttronten Michael Ducas führen wollte. Der Papst billigte aus Not sein Vorhaben, obwol es ihn der normannischen Hülfe gerade jetzt beraubte. Da sich Jordan von Capua auf Heinrich's Seite wandte, blieb Gregor auf den Schutz Mathilde's beschränkt.

Dem Heranzuge seines Feindes sah er jedoch mit dem Mut eines Belisar entgegen; hinter den alten Mauern der Stadt wollte er dessen Beispiel nachahmen. Nach dem Falle des Gegenkönigs drang man in ihn, sich mit Heinrich zu vergleichen; man sagte ihm, daß er von Deutschland nichts hoffen könne, daß die Vasallen der Gräfin deren Widerstand für Wahnsinn hielten; er gab nicht nach. Er forderte die Deutschen auf, einen neuen König zu wählen, aber er erinnerte sie, daß dies ein gehorsamer Lehnsmann der Kirche sein müsse.

Heinrich kam im Frühjahr 1081; das Vaterland hinter ihm war noch nicht bezwungen, doch sein Anhang dort stark genug, der römischen Partei Stand zu halten. Drei schreckliche Jahre des Kampfs mit den Waffen des Kriegers wie des Politikers hatten diesen reichbegabten Fürsten zum Manne gemacht; er kam nun, den Schimpf von Canossa zu rächen, die Kaiserkrone zu holen, das Papsttum dem Reiche wieder dienstbar zu machen. Er brauchte drei andere heiße Jahre, seine Absichten zu erreichen, nur die letzte führte er nicht aus, denn das Papsttum, welches das Genie Gregor's von der Kaisergewalt befreit hatte, sank nie mehr unter diese herab.

Sein Heer hoffte er in Ravenna zu verstärken, und Guiscard für sich zu gewinnen, doch dies mißlang. Der listige Herzog, auch für die Bitten Gregor's taub, segelte

ſchon nach Oſtern 1081 nach Durazzo. Heinrich aber nahm die italiſche Krone, ließ auf einem Concil in Pavia die Lombarden Wibert als Clemens III. anerkennen, und zog endlich, von der Markgräfin nicht aufgehalten, nach Rom.

Heinrich IV. lagert vor Rom, Mai 1081

Als er am 22. Mai auf dem Felde des Nero lagerte, konnte Gregor die Weisheit ſeiner Vorgänger ſegnen, welche die feſte Leonina angelegt hatten.[1] Normannen, Toscaner, Stadtmilizen hüteten ihre Wälle; außerdem war die königliche Partei in Rom ſchwach, oder ohne Führer. Seit Totila hatte die Stadt keine ſo langwierige Belagerung erlebt, als ſie jetzt Heinrich zu beginnen kam; doch ſeine Mittel waren dürftig, und ſein erſter Zug blieb eindrucklos. Er verſammelte in ſeinem Lager die Römer von der alten Faction des Cadalus und Benzo; einige Landgrafen, namentlich die Tusculanen, fanden ſich bei ihm ein; er ſchuf einen Gegenſenat oder eine Curie, teilte Palaſtwürden aus, ernannte neue Richter und einen neuen Präfecten. Das war zweckmäßig, denn es ſtärkte ſeine Partei. Doch die Stadt hielt zu Gregor, und wies ſeine Anträge ab.[2] Die Päpſtlichen konnten über die Pfingſtproceſſion lachen, welche er, die Krone auf dem Haupt, in ſeinem Lager hielt; er und ſein Papſt blickten hoffnungslos nach dem S. Peter, wo die beiden Kronen verſchloſſen lagen, welche ſie einer dem

[1] Bonizo ad. Am. p. 818. H. erließ eine Proclamation an die Römer, abgedr. bei Gieſebrecht III. n. 14 im Anhang.

[2] Fecit novam Romam ex tentoriis, ſagt Benzo, der wieder auftritt (lib. VI) . . creavit novos centuriones, tribunos ac senatores, praefectum et nomenclatorem, aliasq. dignitates, secundum antiquum morem. Keine Urkunde weist Centurionen und Tribunen nach; das ſind Phraſen Benzo's. Am 23. Jan. 1081 datirte H. von Rom ein Privileg. für Lucca (Ficker, Urk. z. Reichs- und Rechtsgeſch. Ital. n. 81).

andern zu reichen begehrten. Nach 40 Tagen brach Heinrich die Zelte ab, und zog nach Toscana. Der machtlose Feind hatte erst seinem Gegner das Schwert gezeigt, nichts mehr.

Die blühenden Städte Pisa, Lucca und Siena eilten, sich der Herrschaft der Markgräfin zu entziehn, und stärkten ihre bürgerliche Freiheit durch kaiserliche Diplome, nur Florenz schlug die Stürme Heinrich's ab. In Ravenna, wo er überwinterte, empfing er Boten des von Guiscard hart bedrängten Kaisers Alexius, der ihn durch große Geldsummen zu schneller Hülfe zu bewegen suchte.[1] Er schloß einen Bundesvertrag mit ihm; die byzantinischen Hülfsgelder kamen erwünscht, denn Rom schien eher durch Gold, als durch das Schwert einnehmbar. Aber auch im Frühjahr 1082 war dem Könige das Glück nicht hold. Die Päpstlichen in der Leonina hielten sich gut; eine Bresche wurde nicht benutzt, eine verräterische Feuersbrunst am S. Peter schnell gelöscht. Heinrich mußte wieder in die Campagna abziehn; er umging den Soracte, setzte dort mit vieler Schwierigkeit über den Tiber, und machte am 17. März in Farfa Halt.

Er lagert wieder vor Rom, im Frühjahr 1082.

Diese reichsunmittelbare Abtei diente ihm als trefflicher Stützpunkt in der Sabina. Die Mönche, immer im Streit mit den Crescentiern aus dem Geschlecht Octavian's, von dessen und der Rogata Söhne Crescentius, Johannes, Guido, Cencius und Rusticus stammten, waren den Päpsten feind, weil diese die alte beurkundete Freiheit des Klosters zu unterdrücken trachteten. Der Abt Berard blieb Heinrich treu; er feierte die Ankunft seines Oberherrn mit auf-

[1] Die Tochter des Alexius und der Irene Anna Comnena (Alexiad. III. 93) gibt den Brief ihres Vaters an Heinrich

richtigen Festen, und unterstützte ihn durch Zufuhr und Geld.[1]

Er zieht nach der Sabina.

Heinrich's Zug nach der Sabina sollte ihn dort gegen die Markgräfin decken, und Latium näher bringen, wo ihm die Tusculanen die lateinische Straße bewachten. Er besetzte Tivoli; denn hier sollte der Gegenpapst seinen Sitz aufschlagen, Rom zu belagern, und zugleich im nahen normannischen Gebiet den Aufstand zu unterhalten. Die Abwesenheit Robert's benutzten seine Feinde, seine italischen Länder aufzuwiegeln. Dort schmachteten die Langobarden unter dem Joch ihrer normannischen Würger in gleich elender Lage, wie die Angelsachsen unter der Tyrannei Wilhelm's des Eroberers. Sie hofften auf Heinrich; er nahm griechisches Gold, und rückte doch nur bis Tivoli vor. Der byzantinische Kaiser wünschte nichts sehnlicher, als seinen königlichen Verbündeten zu einem Kriegszuge nach Apulien zu bewegen, damit er Robert sich vom Halse schaffe, und dem Könige wiederum war die Entfernung des Herzogs in Griechenland erwünscht. Beide Verbündete suchten einer den andern als Blitzableiter zu benutzen, darum geschah von Seiten Heinrich's nichts. Indeß die Empörung in Apulien, durch Jordan von Capua am eifrigsten geschürt, nahm große Verhältnisse an; und Guiscard mußte zurück; er übertrug seinem Heldensohne Boemund den griechischen Krieg, eilte selbst nach Apulien, und konnte, wenn gleich nur mit langer Anstrengung, doch des Aufstandes Herr werden.

[1] Die Instr. im Reg. Farf. werden seit 1080 nicht mit der Epoche Gregor's datirt; bisweilen: regnante Henrico rege. — Später stellte H. das sehr vollständige Diplom für Farfa aus, datum A. MLXXXIV; Chron. Farf. p. 607. — Die Ceremonien des Empfangs eines Kaisers sind im Ordo Farf. (Cod. Vat. 6808) verzeichnet.

Heinrich IV. in der Lombardei.

Heinrich zog nach Ostern in die Lombardei. Das Schicksal verdammte ihn, zeitlebens mit einem Priester und einer Amazone zu streiten. Denn in Oberitalien war es immer wieder Mathilde, die ihn zu einem schwierigen kleinen Krieg in den Apenninen und am Po zwang, wo sie viele Festungen besaß. Und auch dort kam es zu keiner Entscheidung. Die Städte wurden verheert, die Kirchen verbrannt; der Fanatismus artete in die Wut eines Religionskrieges aus. Ein Chronist jener Zeit konnte den Palast der großen Gräfin mit einem Hafen für die katholische Welt vergleichen; denn in ihn flohen vor dem Schwert des Königs Priester, Mönche, Vertriebene jedes Ranges, und ihr von halb Italien beanspruchtes Vermögen war immer groß genug, auch Gregor VII. aus seiner Not zu reißen.[1]

2. Heinrich IV. belagert Rom zum drittenmal (1082—1083). Einnahme der Leostadt. Gregor VII. in der Engelsburg. Heinrich unterhandelt mit den Römern. Festigkeit des Papstes. Jordan von Capua huldigt dem König. Desiderius vermittelt den Frieden. Vertrag Heinrich's mit den Römern. Sein Abzug nach Toscana. Mißglückte Novembersynode Gregor's. Die Römer werden dem König eidbrüchig.

Heinrich IV. belagert Rom zum dritten Mal, Ende 1082.

Es ist ermüdend, den Hin- und Hermärschen Heinrich's zu folgen, der am Ende des Jahrs 1082 zum dritten Mal vor Rom stand, so hartnäckig in seinem Angriff, wie sein bedrängter Feind im Widerstande.

Er fand die Lage der Dinge unverändert; denn Clemens III., sein Papst und auch sein General, hatte den Sommer über Rom zwar durch Ausfälle von Tivoli her geängstigt, die Landschaft verwüstet, doch nichts erreicht. Der

[1] Donizo, Vita Math. II. v. 268 sq. und v. 300.

König lagerte wieder auf dem Felde des Nero, und seine Geduld wurde noch durch sieben lange Monate auf die Probe gestellt.[1] Vielleicht beweist die Macht Gregor's über die Menschen nichts so glänzend, als die dreijährige Hingebung, welche die belagerten Römer ihm widmeten, obwol er ihr Papst und ihr Landesherr war.

Der ungeduldige Feind berannte jetzt den Vatican und die Feste bei S. Paul, doch die Stürme schlugen fehl. Indeß die Not wurde so unerträglich, daß Gregor den Abfall Rom's nur durch Gold hinderte, welches ihm Guiscard statt des Entsatzes sandte. Ermüdung der Wachen überlieferte dem Könige endlich die Leostadt; mailändische Vasallen Tedald's, und Sachsen unter Wigbert von Thüringen erstiegen die Mauern, hieben die Wächter nieder, und bewältigten einen Turm.[2] Jubelnd stürzten die Scharen Heinrich's durch die eingerissene Mauer in die Leostadt; man sagt, daß Gottfried von Bouillon sie zuerst betrat (am 2. Juni 1083). Nun wurde mit Wut um den S. Peter gekämpft; dorthin flüchteten die Gregorianer, dorthin drangen die Deutschen, und der heilige Tempel wurde zum Schauplatz blutigsten Gemetzels. Die Römer setzten sich noch im Porticus fest, die Sieger stürmten auch diesen am folgenden Tag. Sie suchten rachevoll nach Gregor; denn ihn zu fangen war der Triumf des Tags, das Ende des ganzen Kriegs; doch der Papst war unter dem Schutze Pierleone's in die Engelsburg entflohn.[3]

Er erobert die Leostadt, 2. Juni 1083

[1] H. rex — Romam tendens, castra posuit ubi et prius, ad occident. partem castelli s. Petri. Ekkeh., Chron. ad A. 1083.

[2] Landulf, Hist. Mediol. IV. 2, welcher sagt, Heinrich habe seine Wohnung in palatio Caesariano genommen, d. h. am S. Peter.

[3] Ekkehard, Chron. ad A. 1083: captaque est urbs 4. non.

So betrat Heinrich nach langer Anſtrengung den S. Peter, während er ſeinen furchtbaren Feind in nächſter Nähe im Caſtell eingeſchloſſen wußte, aus deſſen Schießſcharten er vielleicht herabſah, als der Büßer von Canoſſa, umringt von Rittern, Biſchöfen und römiſchen Edeln, den Gegenpaſt neben ſich, über die rauchenden Trümmer triumfirend nach dem Dom ſich bewegte. Die Klänge des Te Deum erhoben die Seele Heinrich's; dieſe Rache war ſüß, aber ſie befriedigte ihn nur halb. Noch war ſein Papſt (eine Puppe, die er jeden Augenblick konnte fallen laſſen) nicht geweiht, noch die Kaiſerkrone nicht auf ſein Haupt geſetzt. Er hätte ſie im S. Peter nehmen können, doch Klugheit verbot ihm dies; denn er bedurfte dazu der Stimme der noch uneroberten Stadt Rom, mit welcher er unterhandelte; außerdem hoffte er, Gregor ſelbſt zur Krönung und zum vorteilhafteſten Frieden zu nötigen.

Der König beſaß mit der Leonina den Schlüſſel zur Stadt, wo ſein Sieg tiefen Eindruck machte. Die endloſe Belagerung, die beginnende Hungersnot, der drohende Grimm

Junii, feria 6. ante octavam pentocostes. Annal. Benevent.: cepit porticum s. Petri 3 die m. Junii. Annal. Cavenses; Chron. von M. Caſino. Benzo (VI. 6) jubelt über die Flucht Gregor's, den er Stercutius und Stercorentius nennt:

Devolavit moriturus ad Crescentis jugulum,
Quod indigene appellant Adriani tumulum.

Nach dem Fall der Leoſtadt datirte H. eine Urk. an Liemar von Bremen: X. Kal. Julii ann. D. Incarn. MLXXXIII. Ind. V. ann. autem ordinat. D. Heinrici IV. Regis XXIX. regni XXVII. actum Romae post urbem captam, feliciter. Beim Lindenbrog Scriptor. Rer. Germ I. 144. Der Ausdruck urbem captam iſt freilich unpaſſend. Eine Urk. für Farfa: XVII. Kal. Jun. A. D. Inc. MLXXXIII. Ind. V. A. aut. ordin. D. H. IV. regis XXVIIII. Regni XXVII. actum rome feliciter, im Cod. Farf. n. 1099.

Heinrich's schreckten das Volk, alle Zugänge waren besetzt, niemand wagte sich hinein, noch hinaus. Der Vergleich, welchen Heinrich bot, schien annehmbar; indem er voll List die Römer vom Papste abwendig zu machen gedachte, sagte er ihnen, daß er die Krone aus Gregor's Händen nehmen, mit ihm sich versöhnen wolle; sie sollten dazu behülflich sein; den schwebenden Streit möge eine Synode entscheiden. Den stürmischen Vorstellungen der Römer, selbst seiner treuesten Anhänger im Clerus, die ihn auf Knieen beschworen, in hoffnungsloser Lage sich mit dem Könige zu vertragen und das Vaterland zu befreien, setzte Gregor unerschütterte Ruhe entgegen. Nicht Menschenfurcht, noch die Laune des Glücks bewegte seine Seele. Dieser bewundernswürdige Mann trotzte dem Schicksal, so im Grabmale Hadrian's, wie im Turme des Cencius. Er wollte Heinrich nicht als König noch Kaiser anerkennen, sich nichts abzwingen lassen; er bestand auf der Unterwerfung unter sein Gebot, dem Vertrag zu Canossa gemäß; eine allgemeine Synode wollte er zum November berufen.

Die Römer in der Stadt, Heinrich in der Leonina, Gregor in der Engelsburg bildeten drei abgesonderte Lager, während die Waffen ruhten, aber eifrig unterhandelt wurde. Auch Gesandte des Kaisers Alexius kamen, Heinrich zum versprochenen Zuge nach Apulien aufzufordern, und die Zeit erschien günstig genug.[1] Jordan von Capua, welcher den heimgekehrten Guiscard mit Mut und Glück bekämpfte, hoffte jetzt seinen Nebenbuler zu verdrängen, und den herzoglichen Stul Apulien's einzunehmen. Er eilte, dem Könige

[1] Anna Comnena V. 130. Die Griechen nannten Süditalien noch immer ἡ Λογγιβαρδία.

zu huldigen, da der Fall Rom's gewiß schien. Er drang in den Abt von Monte Casino mit ihm zu gehn, den Frieden zwischen dem König und Papst zu vermitteln. Heinrich selbst wünschte das, und Desiderius folgte zögernd seiner wiederholten Ladung. Mit dem Fürsten von Capua abreisend, stellte er sich dem excommunicirten König in Albano dar. Hier huldigte Jordan, zahlte großen Tribut, und empfing Capua als Lehn des Reichs; doch der mutige Abt beteuerte, daß er die Investitur nur dann von Heinrich annehmen dürfe, wenn er zum Kaiser gekrönt sei. Der König gab den Fürbitten Jordan's nach, und bestätigte Desiderius durch eine goldene Bulle huldvoll die Besitzungen seines herrlichen Klosters. Der dankbare, doch hartnäckige Abt sehnte sich, aus der Grube der Ketzer zu entrinnen, aber er mußte tagelang mit ihnen verkehren, und selbst mit dem „Antichrist" Wibert über die brennenden Fragen der Zeit disputiren. Gregor, der seinen Freund als vom Bann angesteckt hätte bannen müssen, war gezwungen, vom Canon abzusehn.

Vertrag zwischen den Römern und Heinrich IV.

Die Gesandten der Römer, des Papsts, und Heinrich's unterhandelten in S. Maria in Pallara auf dem Palatin. Man beschwor einen Vertrag, wonach der Papst im November eine des Königs Sache entscheidende Synode berufen sollte, von der keinen Bischof abzuhalten dieser eidlich versprach.[1] In einem geheimen Artikel verpflichteten sich jedoch die Römer, ihm innerhalb bestimmter Zeit zur Krönung zu verhelfen, es sei denn, Gregor wäre entflohen, oder todt. Trat dieser Fall ein, so sollte ein neu zu wählender

[1] Bernold und Ekkehard ad A. 1083. Der Ort und die päpstl. Vermittler in der Note zu Hugonis Chron., Mon. Germ. X. 460.

Papst ihn krönen, das römische Volk ihm den Eid der Treue schwören.

Heinrich IV. zieht ab.

Heinrich war froh, die Römer in einer Fessel zu halten, und zog mit ihren Geiseln nach Toscana; er hatte einen Teil der leonischen Mauern einreißen lassen, und nur 400 Ritter unter Ulrich von Godesheim in eine Schanze gelegt, die man auf dem Hügel Palatiolus in der Leonina errichtete.[1] In Toscana stand die Markgräfin noch immer für die Sache Gregor's in Waffen. Die Bitten ihrer eigenen Bischöfe, die Vorstellungen der Gräfin Adelheid, und das Geschrei ihrer verwüsteten Städte, bestürmten sie, nachzugeben, da der Fall des Papstes unvermeidlich sei. Sie wankte einen Augenblick, dann verwarf sie jeden Vergleich. Dieses mutige Weib wollte nicht vor ihrem großen Freunde erröten, der von Feinden und Verrätern umringt, in der Engelsburg seinem Verhängniß entgegen sah. Mathilde empfand einen tiefen Schmerz, daß sie Gregor nicht befreien konnte; sie selbst hatte Mühe sich der Angriffe Heinrich's zu erwehren, und war froh, als der König, nach einem verwüstenden Streifzuge durch ihr Land, sich wieder ins Römische wandte, denn die Zeit der Synode stand bevor.

Zu ihr hatte Gregor alle nicht in den Bann verflochtenen Bischöfe geladen, in seinem Rundschreiben erklärend, daß er die wahren Urheber des unheilvollen Streites entlarven, die ihm gemachten Anklagen vernichten wolle, und Frieden mit dem Reiche zu stiften hoffe. Er hatte Gott zum

[1] Bernold: juxta s. Petrum quendam monticulum nomine Palaceolum incastellavit. Den Palaciolus nennt die Bulle Leo's IX. vom 20. März 1053 neben den „Burgura Frisonor. et Saxonor." Bullar. Vat. I. 25.

Zeugen aufgerufen, daß der König Rudolf wider seinen Willen erwählt gewesen sei, Heinrich aber die Schuld alles Unheils beigemessen, weil er die Verträge von Canossa gebrochen habe.[1] Der Papst konnte zum Concil keine andern Bischöfe laden, als die nicht gebannten, der König solchen, also gregorianisch gesinnten, als Richtern sich nicht unterwerfen, ohne seine Sache von vornherein verloren zu geben. Da brach er, die Absicht des Papstes erkennend, den Vertrag; er hinderte die Bischöfe nach Rom zu reisen, namentlich die eifrigsten Anhänger Gregor's, Hugo von Lyon, Anselm von Lucca, Reginald von Como. Auch die Gesandten des deutschen Gegenkönigs ließ er aufheben, und den Cardinal Otto von Ostia, welcher als Bote Gregor's an diesen abgeschickt war, festnehmen.

Das spärlich besuchte Novemberconcil erreichte daher seinen Zweck nicht. So groß war die Erbitterung Gregor's, daß er sich kaum davon zurückhielt, Heinrich nochmals zu bannen; doch excommunicirte er alle diejenigen, welche das Reisen nach Rom hinderten.

Als sich Heinrich gegen Weihnachten 1083 der Stadt wieder näherte, schien seine Sache dort schlecht zu stehen. Die Fieber hatten die Besatzung im Palatiolus hingerafft, die Römer die Schanze selbst zerstört. Der Zeitpunkt, bis zu welchem sie dem Könige, der ihre Geiseln besaß, die Krönung versprochen hatten, war nahe, und sie sahen sich deshalb gezwungen, dem Papst dies geheime Abkommen zu

[1] Greg. Ep. Serv. Servor. Dei clericis et laicis qui non tenentur excommunicatione ... Reg. IX. 28, VIII, 51 bei Jaffé, vom Baronius irrig z. J. 1082 gebracht. Bernold ad A. 1083 sagt: Papa omnes religiosos Episcopos et Abbates ad synodum literis suis vocavit.

offenbaren. Sie entschuldigten sich mit der Lüge, dem Könige versprochen zu haben, nicht daß Gregor ihn feierlich salbe, nur, daß er ihm die Krone reiche. Ging ein so ernster Mann wirklich auf das Possenspiel ein, welches sie ausdachten? Heinrich wies ihr Ansinnen von sich, die Krone entweder feierlich als unterwürfiger Diener des Papsts zu nehmen, oder sich dieselbe von den Zinnen der Engelsburg an einem Rohre reichen zu lassen.[1] So waren die Verträge gebrochen, und der König konnte den Römern erklären, daß nicht er, der zum Frieden geneigt gewesen, sondern der halsstarrige Papst und der verräterische Adel an der Fortdauer des Krieges Schuld seien.

Die Römer brechen den Vertrag mit Heinrich.

3. Abzug Heinrich's nach Campanien. Abfall der Römer von Gregor; sie übergeben die Stadt (1084). Gregor verschließt sich in die Engelsburg. Ein römisches Parlament setzt ihn ab, und erhebt Clemens III. Der Gegenpapst krönt Heinrich IV. Der Kaiser erstürmt das Septizonium, und das Capitol. Die Römer belagern den Papst in der Engelsburg. Not Gregor's. Der Normannenherzog rückt zum Entsatz heran. Abzug Heinrich's. Einnahme Rom's durch Robert Guiscard. Furchtbarer Ruin der Stadt.

Wenn Heinrich mehr Geld hätte ausstreuen können, so würde er die Stadt schnell gewonnen haben; denn es kam nur darauf an, das Volk wieder auf seine Seite zu ziehn. Er verwüstete im Frühjahr 1084 das Landgebiet, und brach dann zu einem Zuge nach Apulien auf. Aber kaum war er fort, als römische Boten ihn einluden, die Stadt in Besitz zu nehmen, welche von Gregor abfalle, seine Krönung,

[1] Bernold: Unde Romani mandaverunt Heinrico, ut veniret ad accipiendum coronam cum justitia, si vellet; sin autem, de castello s. Angeli per virgam sibi dimissam a papa reciperet.

und die Erhebung Clemens' III. sehnlich wünsche. Dieser plötzliche Umschlag ging weniger vom Adel, als vom Volke aus, das sich nach dem Ende seiner Qualen sehnte, und bereits selbständiger dem Stande der Capitäne entgegenzutreten begann.[1] Die Römer hatten sich lange Zeit mutig für den Papst geschlagen; nun wurden sie müde, sich für seine Zwecke zu opfern, die nicht ihre Vorteile waren. Ihr Abfall war ein schwerer Schlag für Gregor, denn er machte seinen Sturz unvermeidlich, aber die starke Seele dieses Papsts blieb auch jetzt unerschüttert. Ein normannischer Mönch dieser Zeit, der die Gräuel nicht bemerken wollte, welche Guiscard bald darauf in Rom verübte, nahm sich heraus, diese wankelmütigen, goldgierigen Römer, die Opfer des Papsts und des Kaisers, mit Schmähungen zu überschütten, aber ein Verleumder war er deshalb so wenig, als Jugurtha in alter Zeit. „Rom, so rief Gaufried aus, du verdirbst in deiner verächtlichen Hinterlist; niemand fürchtet dich, jeder Geißel bietest du den Nacken dar. Deine Waffen sind abgestumpft, deine Gesetze verfälscht. Du bist voll Lug, voll Völlerei und Geiz. Nicht Treue, nicht Zucht, nichts als simonistische Pest ist in dir. Alles ist bei dir

Abfall der Römer von Gregor VII.

[1] Bernhold ad A. 1084: H. acceptam pecuniam ad conciliand. sibi vulgus Roman. expendit, cujus adjutorio Lateran. palatium feria V. ante palmas cum suo Ravennate Guiberto intravit. Nur wenige Große seien vom Papst abgefallen; alle übrigen hätten ihm 40 Geißeln gestellt. Vita Anselmi Luc. Ep. c. 22: permanserunt quoque nec corrupti nec decepti aut devicti nobiliores quidam Romani. Annal. Perchen. (M. Germ. XVI): R. Urbis Senatus et pop. cum tota fere R. aecclesia Imperatori ejusq. pontifici manus tradunt; was übertrieben ist, so wie Ekkehard's: papam unanimiter abdicarunt. Nach Ekkehard ad A. 1084 trafen die röm. Boten H. wirklich in Apulien, und Anna Comnena sagt: ἤδη τὴν Λογγιβαρδίαν ἠπείγετο.

käuflich. Statt eines Papſts mußt du zweie haben; gibt der eine, ſo jagſt du den andern fort, hört jener zu geben auf, ſo rufſt du dieſen zurück. Mit dem einen bedrohſt du den andern, ſo füllſt du deine Säckel an. Einſt die Quelle aller Tugend, nun die Grube aller Schmach. Keine edle Sitte iſt mehr in dir; ſondern mit ſchamloſer Stirn gehſt du niederträchtigen Künſten des Gewinnes nach." [1]

Heinrich IV. zieht in Rom ein, 21. März 1084.

Heinrich kehrte im Eilmarſch nach Rom zurück, rückte am 21. März 1084, wie ehemals Totila, durch das Tor S. Johann ein, und bezog mit dem Gegenpapſt die Reſidenz im Lateran. Mit ihm waren ſeine Gemalin, mehre deutſche wie italieniſche Biſchöfe und Herren. Wie wenig er auf dieſen Erfolg gehofft hatte, zeigt was er nach ſeiner Krönung dem Biſchof Dietrich von Verdun ſchrieb: „Am Tage S. Benedictus ſind wir in Rom eingezogen; dieſe Wahrheit ſcheint mir ein Traum; ich möchte ſagen, Gott hat mit zehn Mann in uns gewirkt, was unſere Ahnen nicht mit 10000 vermochten. Verzweifelnd Rom zu nehmen, wollte ich ſchon nach Deutſchland heimkehren, da riefen uns die römiſchen Boten in die Stadt, die uns jubelnd empfing." [2]

Gregor, welcher eher ſterben, als ſich vor dem Könige

[1] Gaufrid. Malaterra, Hist. Sicula III. c. 38:

Roma quondam bellipotens toto orbe florida — —
In te cuncta prava vigent, luxus, avaritia,
Fides nulla, nullus ordo, pestis simoniaca
Gravat omnes fines suos, cuncta sunt venalia —

[2] Der Brief ohne Datum (Gesta Treveror. M. Germ. X. 815): Romam in die S. Benedicti intravimus — iſt ſchon nach dem Abzug aus Rom geſchrieben, aber H. verſchweigt den Einzug der Normannen. Irrig ſetzt ihn Stenzel ins Jahr 1083. Bei Sudendorf (Regist. I. 55 n. XVII) ein wertloſes Gedicht auf die Einnahme Rom's.

erniedrigen wollte, saß in der Engelsburg, gedeckt von den Schilden und Speeren eines Häufleins entschlossener Männer; und noch war nicht alles für ihn verloren. Ein großer Teil des Adels hing ihm noch an; die festesten Punkte in Rom blieben noch in seiner Gewalt. Sein Neffe Rusticus hielt den Cölius und Palatin; das Geschlecht der Corsi das Capitol; die Pierleoni lagerten an der Tiberinsel. Nun aber eilte Heinrich, durch einen politischen Act in Rom selbst den Feind zu vernichten: ein Parlament der Römer, der Großen und Bischöfe seines Lagers lud Gregor vor, erklärte ihn, da er nicht erschien, für abgesetzt, und anerkannte Wibert in aller Form als Papst. Clemens III. wurde am Palmsonntag im Lateran eingesetzt und von lombardischen Bischöfen geweiht, worauf er am Ostertage, den 31. März, nach einem schwachen Widerstande der Gregorianer, Heinrich und seine Gemalin Berta im S. Peter krönte. Zugleich übertrugen die Römer ihrem neuen Kaiser auch die patricische Gewalt.[1] Kaiser und Papst ordneten sofort die kirchliche und weltliche Verwaltung: ein lateranisches Ministerium, ein Richtercollegium, der Präfect wurden eingesetzt; Clemens III. umgab sich mit einem Gegensenat von Cardinälen, und ernannte neu die sieben Bischöfe des Lateran. Rom und das Landgebiet gehorchten fast durchgängig seinem Befehl, und gerichtliche Acten wurden fortan mit seinem Pontificat datirt.[2]

Clemens als Papst eingesetzt, krönt Heinrich zum Kaiser.

[1] H. an den Bischof von Verdun: nosque a papa Clemente ordinatum et consensu omnium Romanor. consecratum in die s. paschae in imp. totius populi Romani exultatione. — Chron. Siegberti: H. rex patricius Romanor. constituitur.

[2] So gleich am 29. April 1084, Reg. Farfa n. 1098; später eine Urkunde aus S. Maria in Campo Marzo v. 7. Juni 1086. A. II.

Heinrich erstürmt römische Stadtburgen

Nun stürmte Heinrich schnell die Festungen in Rom; sie mußten fallen, und die Engelsburg die kostbarste Beute herausgeben; denn hatte dies Castell nicht auch Otto III. erobert? Der Neffe Gregor's wehrte sich verzweifelt im Septizonium auf dem Palatin, welches die Mönche von S. Gregor auf dem Clivus Scauri in die festeste Burg verwandelt hatten. Heinrich belagerte es wie ein Castell, denn so großartig war alles, was die alten Römer schufen, daß selbst die Bauwerke schöner Kunst durch Stärke die Burgen des modernen Geschlechts beschämten. Die prachtvollen übereinander stehenden Säulenreihen wurden von Maschinen zermalmt, und eins der schönsten Monumente Rom's halb zerstört, bis Rusticus sich ergab.[1] Auch das Capitol ward erstürmt; hier lagen die Corsi in Türmen, ein Geschlecht, welches aus der Corsencolonie Leo's IV. stammen mochte, Anhänger Gregor's.[2] Ihre Paläste wurden zerbrochen und verbrannt, und Heinrich konnte mit Selbstgefühl auf dem altersgrauen Capitol vorübergehend Wohnung nehmen.[3]

Clementis III Ind. IX., Mscr. Vat. 7931 p. 99. Hugo Candidus wurde von Clemens zum Cardinalbischof von Präneste ernannt.

[1] Septisolia in quibus Rusticus nepos praedicti Pontificis considebat, obsidere cum multis machinamentis obtentavit, de quibus quam plurimas columnas subvertit. Pand. Pisan. p. 313. Ueber das Septizonium Hülsen, Das Septiz. des Sep. Severus, Berlin 1886; Stevenson, Il Settiz. Severiano (Büll. Com. 1888).

[2] Rex Capitolium ascendit, domos omnes Corsorum subvertit. Pand Pisan. Einige röm. Familien trugen die Namen von Nationen, so Sassi, Franchi, Sarraceni. Noch heute gibt es Popolanen des Namens Corsi in Rom.

[3] Am 29. April 1084 cedirt Graf Saxo von Civita Vecchia die Hälfte dieser Stadt an Farfa. A. D. prop. Pontif. D. Clementis s. Pont. et univ. Pp. I. Et imperante D. Heinrico a D. coronato

Nun die Engelsburg, die den Papſt verbarg! Die Römer ſelbſt belagerten und ummauerten ſie, ihn auszuhungern, indeß die atemloſen Boten Gregor's Campanien durchjagten, Robert Guiscard ſich zu Füßen zu werfen, und ihn zum ſchleunigen Entſatze aufzurufen. In demſelben Caſtell, wo 90 Jahre früher ein Römer die Freiheit der Stadt gegen einen Kaiſer verteidigt hatte, belagerte jetzt ein Kaiſer einen Papſt, welcher die Freiheit der Kirche von der weltlichen Gewalt erkämpfte. Die tragiſche Geſchichte dieſes Grabmals Hadrian's, die Zeiten Beliſar's und Totila's, Alberich's und der Marozia, des Crescentius, die Päpſte, die darin erwürgt worden waren, mochten vor dem bekümmerten Geiſte Gregor's vorüberziehen, als er in den finſtern Gewölben der Burg ſaß, welche die Wut der Römer und Deutſchen umlärmte. Was konnte ſein Los ſein, wenn er in die Hände Heinrich's fiel? Der Rächer des Schimpfes von Canoſſa würde ihn, wie einſt ſein Vater mit Gregor VI. gethan hatte, hinter ſich her über die Alpen geſchleppt haben, und der größeſte aller Päpſte endete dann als Gefangener in irgend einer Burg im Schwarzwald oder am Rhein. Gregor überſah von den Zinnen dieſes Grabes die Trümmer der Leoſtadt und Rom; er ließ ſeine Blicke über die tusciſche Ebene ſchweifen, wo ſich die Scharen ſeiner

Die Römer belagern den Papſt in der Engelsburg.

summo Imp. ann. I. Imp. ejus m. April. d. XXIX. Ind. VII. Es unterſchrieben kaiſerl. Pfalzrichter: Ego Guillielmus judex s. Palatii. Ego Johannes judex. Seniorictus jud. dom. Imps. Ego Britto jud. Caro Urbanae causidicus prefecturae. Ego Cencius urbis causidicus. Von Edeln: Sign. manus Sarramcini a. s. Eustasio testis. Sign. m. Carbonis de Gregorio Latro. Astaldi filius Astaldi. Gregorii Adulterini. Horrigeni a. s. Eustathio. Actum Civitate Romana apud Capitolium (Reg. Farfa n. 1098).

Freundin nicht zeigten; er richtete sie mit peinlicher Erwartung auf die lateinische Campagna, ob er die Reitergeschwader des Normannenherzogs endlich gewahren möchte; bis er eines Tags ihre Lanzen unterhalb Palestrina blitzen sah. Als Guiscard von der Not des Papstes hörte, beschloß er zum Entsatz herbeizueilen; denn der Fall Gregor's würde die Waffen Heinrich's gegen ihn selbst gewendet, und eine furchtbare Verbindung aller seiner Feinde bewirkt haben. Er brach auf anfangs Mai, mit 6000 Reitern und 30,000 Mann Fußvolk, worunter sich beutehungrige Völker Calabriens und noch wildere Saracenen Sicilien's befanden.[1] Seinen Anmarsch meldete Desiderius dem Papst, aber auch dem Kaiser: ein zweideutiges Benehmen, welches ihn hartem Tadel aussetzte; denn der Abt war verurteilt, mit Klugheit zweien Herren, Feinden, zu dienen. Das Glück hatte für Heinrich nur ein ironisches Lächeln; dieser Tantalus des Mittelalters genoß nie einen reinen Erfolg. Er konnte sich weder den schrecklichsten Kriegern der Zeit entgegenwerfen, denn seine Truppenmacht war gering, noch in Rom Stand halten, denn die Römer waren wankelmütig, und die Gregorianer besaßen noch Festungen in der Stadt. Da er sie aufgeben mußte, ehe er selbst darin belagert wurde, ließ er die Türme auf dem Capitol, und die Mauern der Leonina einreißen; er versammelte, wie einst Vitiges beim Herannahen Belisar's, ein Parlament der Römer, erklärte ihnen, daß die Geschäfte des Reichs ihn nach der Lombardei riefen, ermunterte die Bestürzten zum Widerstande, gab

Robert Guiscard zieht zum Entsatz heran.

[1] Landulf, Hist. Med. III. c. 33: gente coadunata immensa et Saracenis omnibus, quos habere potuit. Guill. Appulus (VI. 271) zählt 6000 Reiter und 30,000 Fußsoldaten.

Hoffnung baldiger Rückkehr, und überließ sie ihrem Schicksal. Am 21. Mai zog er mit Clemens III. auf der flaminischen Straße ab nach Civita Castellana, um von dort weiter nordwärts zu gehn.[1]

Heinrich IV. zieht von Rom ab, 21. Mai 1084.

Während Heinrich abzog, streiften schon die Reiter Guiscard's am lateranischen Tor. In Eilmärschen war er auf der lateinischen Straße durch das Tal des Sacco herangekommen; am 24. Mai traf er vor Rom ein, drei Tage nach dem Abmarsche des Kaisers. Er schlug erst sein Lager bei der Aqua Martia auf, wo er vorsichtig drei Tage lang stehen blieb, ungewiß, ob Heinrich ihn durch seinen Abzug nur getäuscht habe, um ihm plötzlich in den Rücken zu fallen.[2] Die Römer hielten die Stadt gesperrt. Ihr männlicher Widerstand gegen Robert Guiscard füllt rühmlich ein kurzes Capitel ihrer mittelalterlichen Geschichte aus. Ihre Not war einer aufrichtigen Klage wert; ihr Kaiser, dem sie die Stadt überliefert, hatte sie preisgegeben, und

[1] Card. Arag. p. 313: domo Capitolina, et Leoniana civitate destructa aufugit; und so die späteren, welche alle aus Bonizo schöpften. P. Bernried sagt nichts vom Kampf Heinrich's um Rom, von Mathilde, von Guiscard, und er war der Biograph Gregor's! P. Diacon. (III. c. 53) sagt, daß H. nach Civita Castellana ging. Chron. de Rob. Viscart II. c. 6: et puiz que li empéreor de Rome sot sanz doute que venoit lo duc, pour la fausseté de li Romain, qui jamaiz non sont ferme à lor signor — se parti de Rome. Das Datum des Abzugs haben Annal. Cavenses und Chron. Fossae N., von denen eins das andere abschreibt: H. rex a Romanis intromissus Romam 12. Kal. Aprilis, et stetit usque 12. Kal. Junii. Et venit Robertus dux —. Vom 23. Mai datirt eine Urk. für den Dom von Pisa, aus Sutri, Böhmer n. 1908.

[2] Malaterra III. c. 37: ante portam qua via Tusculana porrigitur, juxta aquaeductum castra metatur, ubi triduo commoratur. Wido Ferrar. c. 20: castra metatus foris muros urbis prope Lateranense palatium in loco qui dicitur ad Arcus.

das unglückliche Rom sah sich nach den Qualen dreijähriger Belagerung der Beutegier von Normannen und Saracenen ausgesetzt, welche der Papst gerufen hatte. Robert unterhandelte mit Verrätern und Gregorianern drinnen, deren Führer der Consul Cencius Frangipane war.[1] In der Dämmerung des 28. Mai erstiegen seine Ritter das Tor S. Lorenzo, und die einziehende Schar eilte nach der Porta Flaminia, welche sie aufbrach. So rückte das dort bereitstehende Heer in die Stadt ein. Die Römer warfen sich zwar den Normannen entgegen, aber der Herzog drang endlich durch die Flammen des Marsfeldes über die Tiberbrücke, befreite den Papst aus der Engelsburg, und führte ihn nach dem Lateran.[2]

Robert Guiscard erstürmt Rom 28. Mai 1084.

Er befreit den Papst.

Die Einnahme Rom's, ein Ruhm, mit dem sich nur wenige Helden geschmückt haben, glänzt in der Geschichte des großen Kriegsfürsten, dem das Glück treuer war als dem Pompejus und Cäsar. Die Heere des Kaisers des Ostens hatte er in Albanien vernichtet, den Kaiser des Westens eben in die Flucht gejagt, den größesten der Päpste wieder auf den Tron der Christenheit gesetzt. Gregor VII. neben seinem Retter Guiscard bietet ein so merkwürdiges Schauspiel dar, wie deren die Geschichte nicht viele kennt.

[1] Nach einer Tradition bei Joh. Caballini de Cerronibus, Polistoria (Urlich's Cod. urb. Romae Topographicus p. 142), welcher zur Zeit des Cola di Rienzo schrieb, drang Guiscard durch die Flaminia. ein corruptis per eum nonnullis civib. Rom. de genere Buchapedum.

[2] Montfaucon (Diar. It. p. 336) gibt die Glosse eines Cod. von Grotta Ferrata: ann. Christi 1084 Ind. VII. m. Maji 29 Feria III. hora III, ingressus Dux Romam, ipsam depopulavit. Dagegen hat eine Randglosse in der Papstchronik des Cencius (Cod. Riccardian. fol. LVII): Normanni intraverunt Romam m. Madii d. XXVIII, was mit Gaufried besser stimmt

Als der Papst den Helden von Palermo und Durazzo dankend in seine Arme schloß, konnte er Leo's IX. gedenken, und Guiscard selbst mit Verwunderung die Umwandlung der Dinge betrachten, indem er sich an das Schlachtfeld bei Civita erinnerte, wo er vor einem Papst gekniet hatte, der sein Gefangener war, während er jetzt einen andern Papst aus der Hand seiner grimmigen Feinde gerettet hatte.

Verwüstung Rom's durch die Normannen.

Aber das unglückliche Rom, seinen Kriegern zur Plünderung hingegeben, wurde der Schauplatz mehr als vandalischer Gräuel. Die Römer erhoben sich am dritten Tage, und stürzten sich mit rasender Wut auf die barbarischen Sieger; die wiedergesammelte kaiserliche Partei hoffte Befreiung durch einen verzweifelten Ueberfall, doch der junge Roger eilte mit tausend Reitern aus dem Lager seinem hart bedrängten Vater zu. Die Stadt kämpfte mannhaft und erlag; die Verzweiflung der Römer wurde in Blut und Feuer erstickt, denn Robert ließ zu seiner Rettung einen Teil der Stadt anzünden. Als sich Flamme und Kampfgewühl gestillt hatten, lag Rom vor den Augen Gregor's als qualmender Schutthaufen da; verbrannte Kirchen, Trümmer von Straßen, die Leichen der Römer waren tausend Ankläger gegen ihn; der Papst mußte sich abwenden, wenn er die Römer scharenweis, mit Stricken gebunden, von Saracenen ins Lager fortschleppen sah. Edle Frauen, Männer, die sich Senatoren nannten, Kinder und Jünglinge wurden öffentlich wie das Vieh in die Sclaverei verkauft, andere, unter ihnen der kaiserliche Präfect, als Staatsgefangene nach Calabrien abgeführt.[1]

Brand Rom's.

[1] Multa millia Romanor. vendidit ut Judaeos, quosdam vero captivos duxit usq. Calabriam, sagt der Anhänger Gregor's Bonizo

Gothen und Vandalen waren indeß glücklicher gewesen, als die Normannen, denn sie hatten in Rom noch unermeßliche Schätze vorgefunden, während die Beute der Moslems im Dienste des Herzogs nicht einmal mehr jener gleich kommen konnte, die ihre Vorfahren vor 230 Jahren aus dem S. Peter entführt hatten. Die Stadt war jetzt tief verarmt, und selbst die Kirchen waren leer an Schmuck. Verstümmelte Statuen standen auf trümmervollen Straßen oder lagen im Schutt unter Ruinen von Thermen und Tempeln. Hie und da saßen in Basiliken, welche auch schon in Trümmer gingen, häßliche Heiligenbilder, und boten dem Räuber das Gold dar, welches etwa noch als Weihgeschenk an ihnen haftete.

Die bestialische Wut der Eroberer sättigte sich tagelang an Plünderung und Mord, bis die Römer, den Strick und das bloße Schwert am Halse, sich dem Herzog zu Füßen warfen. Der grimme Sieger fühlte Mitleid, aber er konnte ihre Verluste nicht mehr ersetzen.[1] Die Verwüstung Rom's bleibt ein dunklerer Flecken in der Geschichte Gregor's, als in der Guiscard's; es war die Nemesis, welche diesen Papst zwang, ob schaudernd und widerwillig, dennoch in die Flammen Rom's zu starren. War Gregor VII. im brennenden Rom (und es brannte um seinetwillen) nicht ein so schreck-

p. 818. Mulieres conjugatas et simplices, vinctis post tergum manibus, violenter prius oppressas ad tabernacula adduci praecepit: Wido c. 20. Pand. Pisan.: vendens plurimos etc.

[1] Wido spricht von seiner Reue, quod tantis urbem affecisset injuriis, und selbst der Normanne Gaufried, der jene Gräuel verschweigt, empfand die Schmach Rom's (III. c. 38):

Ni cessassent bonae artis in te prima studia
Nulli regi de te cessisset victoria.
Miles quidem est normannus, qui te victam superat.

licher Mann des Fatum, wie Napoleon, wenn er ruhig über blutige Schlachtfelder dahin ritt? Sein ſchönes Gegenbild iſt Leo der Große, der die heilige Stadt vor Attila bewahrt, und ihr Los vor dem Grimme Genſerich's mildert. Nicht einer unter den Zeitgenoſſen hat bemerkt, daß Gregor den Verſuch gemacht, Rom vor der Plünderung zu retten, oder über den Fall der Stadt eine mitleidige Träne geweint habe.[1] Was war dieſem Menſchen des Schickſals das halb zerſtörte Rom im Verhältniß zu der Idee, welcher er den Frieden der Welt zum Opfer brachte?

4. Hildebert's Klageſtimme über den Fall Rom's. Ruin der Stadt in der Epoche Gregor's VII.

Die Träne weinte Jahre darauf ein fremder Biſchof, Hildebert von Tours, welcher um 1106 die Stadt ſah. Dies iſt ſeine rührende Klage über die Ruinen Rom's:

„Nichts iſt, Roma, dir gleich, ſelbſt jetzt, da in Trümmern du moderſt;
Was im Glanze du warſt, lehren Ruinen im Staub.
Deine prangende Größe zerſtörte die Zeit, und es liegen
Kaiſerpaläſte und auch Tempel der Götter im Sumpf.
Schutt iſt worden die Macht, um welche der grimmige Parther
Zitterte, da ſie beſtand, klagte, da ſie zerfiel.
Die mit dem Schwert einſt Könige, einſt Senatoren mit Rechtſpruch,
Und die Olympiſchen ſelbſt machten zur Herrin der Welt;
Die einſt Cäſar deſpotiſch, ein Frevler, zu haben begehrte,
Lieber ihr Herrſcher allein, als ihr Vater und Freund;
Welche mit dreierlei Kunſt, mit der Kraft, dem Geſetz und dem Schutze
Frevler und Feinde bezwang, dauernde Freunde gewann;
Die als Hort in der Wiege die ſorgenden Führer bewachten,
Deren Wachstum die Luſt gaſtlicher Scharen genährt;

[1] Nur Ordericus Vitalis erzählte im 12. Jahrhundert, daß Guiscard Rom gänzlich zerſtören wollte, und der Papſt ihn durch einen Fußfall davon abhielt. Hist. Eccl. lib. VII. 643.

Der in den Schoß Triumfe die Conſuln, und Gnaden das Schickſal,
Meiſter die Blüten der Kunſt, Schätze geſchüttet die Welt:
Hin iſt, wehe! die Stadt! nun ſchau' ich ihre Ruinen,
Und nachſinnend bewegt ruf' ich: Roma, du warſt!
Doch nicht Stürme der Zeit, noch Flamme des Brandes, das Schwert nicht
Haben ſie völlig des Schmucks früherer Schöne beraubt.
So viel ſteht noch hier, ſo viel iſt gefallen, daß jenes
Nichts zu vertilgen, und dies nichts zu erneuern vermag.
Reichteſt du lebender Kunſt auch Gold und Marmor, ſie baute
Selbſt mit der Himmliſchen Rat keine Ruine mehr auf.
Solche gewaltige Roma erſchuf einſt menſchliche Bildkraft,
Daß ſie der Ewigen Zorn nimmer zu tilgen vermocht.
Siehe, die Götter beſtaunen ja ſelbſt hier Göttergebilde,
Wünſchend, ſie wären zumal gleich wie Statuen ſchön.
Konnte Natur doch nimmer den Göttern ſchaffen ein Antlitz,
Hold wie der Menſch es dem Gott reizend in Formen geprägt.
Ja, ſo blüht das Gebild, daß Kunſt wol eher des Meiſters,
Nicht die Göttlichkeit ſelbſt ihm die Verehrung verleiht.
Glückliche Stadt! wenn frei du wäreſt von deinen Tyrannen,
Oder die Herrſcher in dir frei von ſchimpflichem Trug."[1]

Hildebert von Tours.

Hildebert ſah am Anfange des 12. Jahrhunderts die Verwüſtung der Stadt, ihre alten und neuen Ruinen, und die noch friſchen Spuren des Feindes. Der geiſtvolle Dichter erſchrak über die heidniſchen Regungen, zu denen

[1] Die Elegie bei Beaugendre, Op. Hildeb. col. 1334. Wilh. Malmsb. nahm ſie auf (de gestis Anglor. III. 134), und ſagte dazu: Roma nunc ad comparationem antiquitatis videtur oppidum exiguum. — Der Anfang der Elegie lautet:

Par tibi, Roma, nihil, cum sis prope tota ruina,
Quam magna fueris integra, fracta doces.
Longa tuos fastus aetas destruxit, et arces
Caesaris, et superûm templa palude jacent.
Ille labor, labor ille ruit, quo dirus Araxes
Et stantem tremuit, et diruisse dolet. — —
Proh dolor! urbs cecidit, cujus dum specto ruinas,
Penso statum, solitus dicere: Roma fuit.

Am Schluß:

Urbs felix, si vel dominis urbs illa careret,
Vel dominis esset turpe carere fide.

ihn ſelbſt Rom verlockte; er verwiſchte ſie deshalb durch eine zweite Elegie, worin er der trauernden Roma Worte der Tröſtung in den Mund legte. Als ich noch, ſo ließ er dieſe unglückliche Sibylla ſagen, der Idole mich erfreute, waren mein Stolz, mein Heer und Volk, und meine marmorne Pracht. Die Idole und die Paläſte ſind gefallen, Volk und Ritterſchaft in Sclaverei geſunken, und kaum erinnert ſich Rom noch Rom's; doch nun habe ich den Adler mit dem Kreuz, den Cäſar mit Petrus, und die Erde mit dem Himmel vertauſcht.[1]

Zerſtörungen Rom's durch Heinrich und die Normannen

So ſchöne Betrachtungen konnten jedoch die Römer über den Schutthaufen ihrer Stadt nicht tröſten, worin ſie als Bettler umhergingen. Um viele Tauſende war ſie durch Krieg, Flucht, Tod und Gefangenſchaft ärmer geworden. Seit Jahrhunderten hatte ſie keinen ſo gewaltſamen Stoß erlitten; zwanzigjährige Parteikriege, Stürme drinnen und draußen, endlich die Feuersbrunſt vermehrten ihre Trümmer durch die erſte feindliche Zerſtörung, welche ſie, ſeit Totila die Mauern niedergeworfen hatte, wirklich erfuhr. Wir

[1] Vix scio, quae fuerim, vix Romae Roma recordor;
Vix sinit occasus vel meminisse mei.
Verſe eines echten Dichters, aber er rief in einem dritten Carmen:
Roma nocens, manifesta docens exempla nocendi,
Scylla rapax, puteusque capax, avidusque tenendi. —
Schon 100 Jahre vor dieſen Klagen Hildebert's wird ähnliches in einem Carmen zur Zeit Otto's III. der Roma in den Mund gelegt, oder von ihr ausgeſagt:
Edita consulibus numerasti Roma triumphos,
Segna moves planctus edita consulibus.
Quae tibi causa mali felix o gloria mundi,
Cur manant oculi que tibi cause mali ...
Bei Di Coſtanzo, Disam. degli scrittori — riguardanti S. Rufino, Aſſiſi 1797, p. 423.

können eine Reihe von Monumenten aufzählen, die damals vernichtet worden sind.

Die Stürme Heinrich's auf St. Paul zertrümmerten wahrscheinlich die alte Säulenhalle, die vom Tor zur Basilika führte; der vaticanische Porticus sank bei der Einnahme des Borgo in Ruinen. Die Leonina hatte Feuer zerstört; der S. Peter selbst mußte beschädigt worden sein. In der Stadt waren Palatin und Capitol verwüstet, und das Schicksal des Septizonium, des damals schönsten Teiles der Kaiserpaläste, mußten auch andere verschanzte Bauwerke erfahren haben.[1] Die Zerstörung unter Cadalus und Heinrich war jedoch unbeträchtlich, vergleicht man sie mit dem normannischen Brande.[2] Denn Guiscard warf zweimal Feuer in die Stadt, zuerst als er durch das flaminische Tor eindrang, dann als er von den Römern überfallen wurde. Der Brand zerstörte das Marsfeld, vielleicht bis zur Brücke Hadrian's; die Reste der Portiken dieser Gegend und viele andere Denkmäler gingen unter, nur das Grabmal des Augustus schützte seine Beschaffenheit, und die Säule des M. Aurel ihre vereinzelte Lage auf einem völlig freien Platz.[3] Das bisher dicht bewohnte Stadtviertel vom Lateran bis zum Colosseum ging in Flammen auf, und das

[1] Fast alle bedeutenden Monumente waren damals verschanzt. Im Absetzungsdecret von Brixen heißt es: portas Rom. urbis et pontes, turres, ac triumphales arcus, armatorum cuneis munivit (Cod. Udalrici 164).

[2] Schon früher hatten Brände Rom verheert. Unter Leo IX.: magna pars urbis cremata est in festo s. Eustachii. Unter Alex. II.: fuit incend. a parione usque ad s. Felicem in pincis. Kataloge beim Cencius.

[3] Pand. Pisan. p. 313: totam regionem illam, in qua eccles. S. Silvestri et S. Laurentii in Lucina sitae sunt, penitus destruxit.

lateraniſche Tor ſelbſt wurde ſeither das „verbrannte“ genannt. Die alte Kirche der „Vier Gekrönten“ ſank in Aſche; der Lateran und viele Kirchen mochten ſtark gelitten haben, das Coloſſeum, die Triumfbogen, die Reſte des Circus Maximus ſchwerlich verſchont geblieben ſein.[1] So viele Chroniſten dieſe furchtbare Kataſtrophe flüchtig geſchildert haben, ſo viele haben einſtimmig berichtet, daß ein großer Teil der Stadt durch ſie zu Grunde gegangen ſei. Ein Geſchichtſchreiber hat am Ende des 15. Jahrhunderts mit Grund das Urteil gefällt, daß Rom durch normanniſche Wut zu allererſt in den kläglichen Zuſtand verſetzt worden ſei, welchen es zu ſeiner Zeit darbot.[2] Der ehemals ſtark bevölkerte Cölius (die Region des Coloſſeum) fuhr zwar fort, noch bewohnt zu ſein, aber er ſank mehr und mehr in Verödung, und das gleiche Los traf den zu Otto's III. Zeit noch glänzenden Aventin. Wenn man heute in Rom dieſe beiden alten Hügel beſucht, in deren trümmervollen Stille nur uralte Kirchen und Ruinen daſtehn, ſo darf man

[1] Nach Pandulf Piſan. (p. 313) wurden verbrannt die Regionen circa Lateranum et Coliseum; nach Romuald vom Lateran bis zur Engelsburg; nach Bonizo faſt alle Regionen; nach Gottfried (Pantheon) ein Teil Rom's: hinc Lateranensis porta perusta sonat. Der Apulier Wilhelm ſpricht nur von einigen Gebäuden. Lupus ſchweigt. Gaufried: Dux ignem exclamans ... urbs maxima ex parte incendio consumitur. Anon. Hist. Sicul. (Murat. VIII. 772): civitate in magna sua parte collisa. Petr. Diacon. III. c. 53: ex consilio Cencii Romanor. consulis ignem in Urbem immisit, und dies ſei bei den vier Coronati geſchehen. Chron. de Rob. Viscart c. 7: une grant part de la cité fu arse, et puiz mandèrent pour paiz à lo duc. Landulf (Hist. Med. III. c. 33) ſagt: drei Teile der Stadt ſeien verbrannt; Bernold und Wido: maximam urbis partem incendit.

[2] Blondus, Hist. Decad. II. lib. III. 204.

ſich ſagen, daß dieſe Oede von der normanniſchen Zerſtörung ſich herſchreibt. Jene Teile der Stadt wurden allmälig verlaſſen, und die Bevölkerung drängte ſich nach und nach im Marsfelde, dem neuen Rom, zuſammen.

Die Zerſtörung der Stadt machte übrigens in dieſer Epoche ſchon durch innere Urſachen reißende Fortſchritte. Wenn früher der Bau von Kirchen weſentlich dazu beitrug, ſo that dies jetzt die Verwandlung alter Monumente in Burgen und Türme. Außerdem holten ſelbſt fremde Städte aus der Fundgrube Rom Steine und Säulen. Der ſchöne Dom Piſa's, der im 11. Jahrhundert gebaut wurde, die berühmte Kathedrale in Lucca, welche Alexander II. einweihte, ſchmückten ſich ſicherlich mit Säulen, die von Rom geſchenkt oder hier gekauft worden waren. Als Deſiderius ſeine Baſilika baute, erſtand er in Rom Säulen und Marmorſteine, die er zu Schiff über Portus fortſchaffen ließ, und unter der Beute, welche Robert nach Salerno mitſchleppte, mochten ſich nicht heidniſche Statuen, wol aber koſtbare Ornamente und Säulen befinden, die er zum Bau des Dom's S. Mathäus in jener Stadt verwendete.[1] Er hätte indeß wie Genſerich auch noch wirkliche Kunſtwerke mit ſich führen können, denn einige Bemerkungen Hildebert's in ſeiner erſten Elegie laſſen ſchließen, daß ſelbſt noch die Verwüſtung durch die Normannen Statuen von Marmor oder Erz in Rom übrig ließ.

[1] Alphanus ſagt im Poem vom Bau M. Caſino's:

Hic tamen haud facile
Ducta labore vel arte rudi
Omnis ab urbe columna fuit.

Leo v. Oſtia (III. 28) ſagt, daß Deſiderius in Rom kaufte columnas, bases ac lilia (Capitäler) nec non et diversor. color. marmora.

5. Abzug Gregor's VII. aus Rom in's Exil. Sein Sturz. Sein Tod in Salerno. Seine Gestalt in der Weltgeschichte.

Die Gräuel seiner Befreier verdammten Gregor VII. seither zum ewigen Exil, welches im höchsten Sinn irdischer Geschicke seine gerechte Strafe war. Seine Laufbahn endete in den Trümmern Rom's. Obwol ihm die Römer Unterwerfung gelobt hatten, mußte er sich doch vorstellen, daß er das Opfer ihrer Rache sein werde, sobald die Normannen abgezogen waren.[1] Robert nahm Geiseln, legte Besatzung in die Engelsburg, und zog im Juni mit dem Papst nach der Campagna, wo er Tivoli vergebens bestürmte, aber andere Burgen brach.[2] Gregor mußte sich endlich mit peinvollen Gefühlen von irgend einer Höhe zum letztenmal gegen Rom wenden, um von dem Theater seiner Kämpfe, der ewigen Stadt, Abschied zu nehmen, die er in Trümmern ließ. Er durfte sich sagen, daß er nicht unterlegen sei, aber auch nicht gesiegt habe. Seine trüben Gedanken konnten Heinrich am Po gewahren, wie er triumfirend in seine Heimat zog, nachdem er die Stadt erobert, die Kaiserkrone sich aufgesetzt, den Gegenpapst erhoben, und ihn selbst gezwungen hatte, sich mit dem Fluche Rom's zu beladen, und als

Gregor VII. zieht mit den Normannen von Rom ab.

[1] Hugo, Chron. II. 462: at quia Normannor. insatiabilitas urbe capta et praedae data multa mala perpetraverat, nobilium Romanor. filias stuprando — nullumq modum — in rapina, crudelitate, direptione habentes, so sei der Papst aus Furcht nach Salerno gegangen.

[2] Nach Wido stürmte Robert Tivoli, maxime ob injuriam Clementis apostolici, qui tunc temporis morabatur in illa; das ist freilich zweifelhaft, obwol es Romuald annimmt. Genauer Bernold A. 1084, ohne Tivoli's zu erwähnen: ipse ad recuperandam terram s. Petri cum papa Gregorio de Roma exercitum promovit, iterum Romam in festivitate s. Petri reversurus etc.

Flüchtling in's Exil zu gehn. Während der eine dieser Gegner nordwärts hinzog, mußte der andere mit den Scharen gefangener Römer südwärts ziehen, zur Dankbarkeit gegen einen Vasallen verdammt, der ihn mit sich in die Fremde nahm. Der Abzug dieses großen Papsts aus dem zerstörten Rom, im Schwarm von Normannen und Saracenen, gegen deren Glaubensgenossen er einst das Kreuz gepredigt hatte, seine traurige Fahrt nach Monte Casino und Salerno, wo er das Brod des Exils von der Hand seines Freundes Desiderius zu essen ging, gibt dem Drama seines Lebens einen tragischen Schluß, in welchem die ewige Gerechtigkeit so herrlich triumfirt, wie in Napoleon's einsamem Tode auf S. Helena.

Gregor VII † 25. Mai 1085.

In Salerno mit dem Plane beschäftigt, an der Spitze eines Heeres nach Rom zurückzukehren, starb Gregor am 25. Mai 1085. Der Sterbende seufzte: „weil ich die Gerechtigkeit liebte, und das Unrecht haßte, ende ich im Exil.“ [1] Dies Wort offenbarte den tiefsten Grund seiner Natur, welche groß und männlich war. Aber dieser Geist vom mächtigsten Stil, ein Charakter fast ohne Gleichen, steht nicht in der schönen Reihe der Weisen und Reformatoren, zu denen alle Völker ohne Unterschied als zu Wohlthätern der Menschheit emporsehen. Ihm gebührt ein Platz unter den Herrschern der Erde, welche die Welt gewaltthätig, doch heilsam erschüttert haben. Nur hebt ihn das religiöse Element in eine weit höhere Sphäre, als es die der weltlichen Monarchen ist. Napoleon sinkt neben ihm in tiefe Ideenarmut herab.

[1] Dilexi justitiam, et odii iniquitatem, propterea morior in exilio.

Auch Gregor VII. war schon Erbe alter Ziele des Papsttums. Aber das unvergleichliche Genie des Herrschers und Staatsmannes ist sein eigen, und seine revolutionäre Kühnheit hat weder im alten Rom, noch in neuerer Zeit ein Mann erreicht.[1] Dieser Mönch bebte nicht vor dem Gedanken, die bisherige Ordnung Europa's umzustürzen, um auf ihren Trümmern den Tron des Papstes zu erheben. Seine wahre Größe liegt jedoch hinter seinem Papsttum. Als Papst griff er zu hoch, weil er in die flüchtige Minute seiner Macht die Wirkung von Jahrhunderten zusammenfassen wollte. Wer das Unmögliche will, wird als Schwärmer erscheinen, und dahin gehört sein Versuch, die Herrschaft der politischen Welt zu ergreifen.

Die Kraft, womit Gregor VII. die Freiheit der Kirche eroberte, und die Herrschaft der Hierarchie gründete, ist staunenswert. Das Reich von Priestern, die keine andre Waffen in der Hand führten, als ein Kreuz, ein Evangelium, einen Segen und einen Fluch, ist bewundernswürdiger, als sämmtliche Reiche römischer oder asiatischer Eroberer. Dies geistliche Imperium wird, so lange die Erde steht, ein einziges unwiederholtes Phänomen moralischer Macht sein. Gregor VII. war ein Heros nur dieses Priesterreichs. Sein Gedanke umfaßte zwar die Menschheit als Kirche, aber diese doch nur in der Gestalt der päpstlichen Monarchie. Die Idee, einen Sterblichen als unfehlbares und gottähnliches Wesen hinzustellen, die Schlüssel des Him-

[1] Sein furchtbarer Schlachtruf im Streit gegen die weltliche Tyrannei, an deren Stelle er die geistliche würde gesetzt haben: maledictus homo, qui prohibet gladium suum a sanguine, spricht seine despotische Natur aus. Dies war auch der Ruf der Jakobiner und Robespierre's.

mels und der Hölle in der Hand, und diesem Apostel der Demut, aber Vicar Gottes als Alleinherrn die Welt zu unterwerfen, ist so befremdend, daß sie das Staunen noch der spätesten Geschlechter erregen wird.[1] Sie war das Erzeugniß eines Zeitalters der Sclaverei, der Rohheit und Not, wo die leidende Menschheit das Princip des Guten in einer Persönlichkeit vor Augen haben wollte, die tröstlich sichtbar und erreichbar bleibe. Die Uebertragung der Macht, im Sittlichen zu binden und zu lösen, auf einen Menschen, ist vielleicht die erstaunlichste Thatsache, welche die Weltgeschichte kennt; aber sie erklärt sich daraus, daß die Kirche im Mittelalter die allgemeinen Bedürfnisse, die stärksten Leidenschaften, und zugleich die höchsten Ideen der Menschheit darstellte. Es war erst nach den Kämpfen, die mit Gregor VII. den Anfang nahmen, daß auch die Weltlichkeit, bisher roh, geistlos und häßlich, vom Geist zu blühen begann.

Kein Wunder also, daß die Größe der Kirche in Gregor diesen kühnen Charakter fand. Allein die Geschichte hat sein unchristliches Ideal nicht bestätigt, denn es blieb hinter dem höheren Begriff der Menschheit zurück. Die Lehren der Apostel dauern; die hierarchischen Grundsätze Gregor's hat die Zeit längst verzehrt, oder die allgemein gewordene Bildung spottet ihrer als verspäteter Träume von Finsterlingen und Fanatikern. Man darf Gregor vorwerfen, daß er die Kirche in zwei Hälften zerrissen hat: in die unheilige,

[1] Vice Gott, wie man die Päpste wirklich nannte. So las ich in der Kirche bei Guadagnolo, die man Mentorella nennt, unter einem Bilde, welches die Taufe Constantin's darstellt:

con l'acque battesimal il Vicedio
lava l'imperator el rende pio.

nicht einmal mehr wahlberechtigte der Laien; in die heilige, sich selbst erwählende Priesterkaste. Der Begriff der christlichen Republik wurde durch die gregorianischen Grundsätze in der That verfälscht, denn die Hierarchie setzte sich an die Stelle der Kirche.[1] Gregor flößte ihr einen cäsarischen Geist ein. Wenn dieses seiner Verfassung nach vollkommene System alle politischen Formen, Demokratie, Aristokratie, Monarchie in sich vereinigte, so erzeugte doch seine von einem Einzelwillen gelenkte Maschinerie und die Vereinigung aller dogmatischen Macht in einer Kaste alle Uebel geistlicher Willkür und Tyrannei, und man wird begreifen, daß das Werk Gregor's VII. die deutsche Reformation nach sich ziehen mußte.

Das Beste, was Gregor that, war die von ihm nicht geahnte Auferweckung des Geistes in der Welt durch einen Kampf, der zum erstenmal alle sittlichen Tiefen des Lebens ergriff. Eine unermeßliche Bewegung ging von diesem einen Menschen durch alle Kreise in Kirche und Staat aus. Der riesige Kampf dieser beiden Formen, die das sociale Ganze darstellen, ihre erst barbarisch feudale Vermengung, ihre mälige Scheidung, ihre dauernde Spannung macht das historische Leben des Mittelalters aus. Und noch heute handelt es sich darum, Kirche und Staat als völlig frei darzustellen, sie aus ihrer letzten hierarchischen Starrheit zu erlösen, in den Grundsätzen der Freiheit und Gerechtigkeit auszugleichen, sie gesellschaftlich zu machen, und so erst das

[1] Il faut le dire, le vice radical des relations de l'Eglise avec les peuples, c'est la séparation des gouvernants et des gouvernés, la non-influence des gouvernés sur leur gouvernement, l'indépendance du clergé chretien à l'égard des fidèles. Guizot, Civilisation en Europe VI. Leçon p. 52.

allgemeine Reich der Cultur und des Friedens aufzubauen. Im Zeitalter des Faustrechts und der Barbarei war die Menschheit unfähig, den hohen Gedanken des Christentums zu fassen. War etwa die Kirche Gregor's VII. und des Mittelalters die Verwirklichung des Christentums? Sind dessen reine Ideen, welche die ewige persönliche und sociale Natur selbst aussprechen, heute schon durchgeführt? Das Ausgehen des fränkischen Feudalstaats, und das Vergehn der Macht der gregorianischen Kirche haben vielmehr angefangen, eine neue Phase im Menschengeschlecht zu bezeichnen. Jene noch riesigen Trümmer des Mittelalters sinken vor unseren Augen eins nach dem andern in den großen Strom der Lebensharmonie, welche diese harte und langsame Welt nach zahllosen Kämpfen denn doch ergreift, und einem Glücke entgegenführt, dessen Ahnung schon edle Geister beseligen muß.[1]

[1] Auch die Leiche Gregor's VII. blieb im Exil zu Salerno. Rom hat keine Denkmäler von ihm. Er baute nichts. Als Rector von S. Paul stellte er diese Basilika her, und Pantaleo von Amalfi schmückte sie mit bronzenen Thüren; sie zerstörte der Brand im Jahr 1823. Ich sah übrigens die Reste dieser Thüren in zwei hölzernen Kasten im Kloster von S. Paul; die eingegrabenen Figuren und Inschriften daran sind unversehrt, nur das Niello in Metall fehlt, und zwar nicht in Folge des Brandes, sondern der Raubsucht der Römer nach der normannischen Zeit. Jede noch erhaltene Inschrift aus Gregor's VII. Zeit ist heute wertvoll. Ich habe nach und nach die Kirchen Rom's durchsucht, doch von Gregor VII. fand ich nur einen Stein reden, in der S. Pudentiana, in die Wand einer Kapelle eingemauert:

Tempore Gregorii Septeni Presulis Almi
Presbiter Eximius Praeclarus Vir Benedictus
Moribus Ecclesiam Renovavit Funditus Istam . . .

Siebentes Capitel.

1. Desiderius wird in Rom als Victor III. gewaltsam erhoben. Er flieht nach Monte Casino. Er nimmt die Papstwürde wieder an (1087). Er wird in Rom geweiht. Zustände in der Stadt. Victor III. flieht nach Monte Casino, wo er stirbt (1087). Wahl und Ordination Otto's von Ostia, als Urban II. (1088).

Die Stadt Rom sieht nach dem Falle Gregor's einer öden Schaubühne gleich, welche sich nur zögernd mit kleineren Gestalten wieder füllt. Die That und auch der Sturz eines großen Menschen wird nachwirkend in tausend immer schwächeren Wellenkreisen der Zeit gespürt, bis sie sich in der Weite endlich verlieren muß. Den Sarg Gregor's umstanden die Männer der Hierarchie, welche in ihren Kämpfen alt und grau geworden waren, so etwa wie einst die Leiche Alexander's des Großen dessen Generale umringt hatten. Wer sollte das geistliche Reich erben? Die kleinen Leidenschaften des Neides und der Herrschbegier, sollten sie es jetzt zertrümmern? In einem weltlichen Staat wäre das geschehen; aber in dem Reich von Priestern, welche keine Familiendynastien zu gründen hatten, war der jedesmalige Erbe der eine hierarchische Geist, der als unzerstörliches Princip fortbestand.

Sterbend hatte Gregor vier Candidaten der Papstwahl

bezeichnet: Desiderius von Monte Cassino, Cardinal von S. Cecilia in Trastevere, Anselm von Lucca, Otto von Ostia, Hugo von Lyon. Die Wünsche der Cardinäle richteten sich auf Desiderius, einen talentvollen Mann von diplomatischer Zweideutigkeit, ohne Charakterkraft. Der Reichtum dieses Abts, sein Ansehn bei den Fürsten der Zeit, seine Verbindung mit den Normannen, selbst seine Beziehung zum Kaiser Heinrich machten seine Wahl wünschenswert. Guiscard's Tod beraubte eben das Papsttum einer starken Stütze; dieser außerordentliche Mensch, welcher, aus dem Staube emporgekommen, wie Gregor, neben ihm die Geschichte Italien's mit einem heroischen Glanze geschmückt hat, war bald nach ihm am 17. Juli in Kephalonia gestorben.[1] Jetzt konnte nur Desiderius, so glaubte man, das drohende Unheil beschwören, wenn die Erben des Herzogs uneinig und treulos wurden. Aber der Ehrgeiz des Abtes hätte mehr als groß sein müssen, wenn er in dieser Zeit die Tiara begehrenswürdig fand. Monte Cassino rief ihm zu, daß er seine Tage im ruhigen Genusse des Glücks beschließen dürfe, umgeben von friedlichen Musen, in Handschriften voll von purpurnen Miniaturen blätternd, oder disputirend mit Gelehrten; daß es thöricht sei, das schöne Kloster mit dem wilden Rom zu vertauschen, sich in endlosen Kampf mit der Welt zu stürzen, den Ränken ehrgeiziger und neidischer Cardinäle sich auszusetzen, und end-

[1] Robert wurde in Venosa begraben, wo man ihm diese stolzen Distichen auf's Grab schrieb:

Hic terror mundi Guiscardus. Hic expulit urbe
Quem Ligures, Regem, Roma, Alemannus habent.
Parthus, Arabs, Macedumque phalanx non texit Alexim,
At fuga; sed Venetum nec fuga, nec pelagus.

lich das tödtliche Verhängniß auf sich zu laden. Die nächsten zwei Jahre nach Gregor's Tode bieten das Schauspiel eines Kampfs um die Papstkrone dar, nicht sie zu gewinnen, sondern ihr zu entfliehn. Dies anziehende Schauspiel ist, man darf es sagen, die beste Leichenrede auf die Größe Gregor's. Der todte Papst schien die Tiara noch neben seinem Sarge festzuhalten, und Desiderius, der vornehme Mann aus dem Langobardenhause Benevent, von den Cardinälen und Fürsten wiederholt gegen sie hingetrieben, bebte vor ihr immer wieder wie vor etwas Dämonischem zurück. Die Menschlichkeit seines Sträubens war schön, selbst als Beweis des Gefühles der Schwäche, doch so sehr bleibt sich die Natur überall gleich, daß auch hier nicht ein Prälat fehlt, der hinter Desiderius voll neidischer Gier nach der Tiara schielt.

Desiderius lehnt die Papstkrone ab.

Das Jahr 1085 verfloß ohne Verständigung; dem Fürsten Jordan von Capua, der Gräfin Mathilde und den Cardinälen erklärte der Abt ablehnend, daß er auf einem Wahlconcil zur Erhebung eines würdigen Papstes wirken wolle. Aber erst um Ostern des folgenden Jahres kam er mit dem Fürsten Gisulf nach Rom. Die verödete Stadt war noch immer in zwei Heerlager getrennt: die Kaiserlichen sich sammelnd, die Gregorianer in Spannung, geführt vom Consul Cencius Frangipane, dem Haupt der Republik. Desiderius hoffte, daß man sich bei seiner Weigerung werde beruhigt haben, doch die in S. Lucia am Septizonium versammelten Cardinäle und Großen baten ihn auf Knieen Papst zu sein. Er beriet sich mit Cencius; er schlug den Bischof von Ostia vor; den Papst, wer immer es sein werde, wolle er auf seine Kosten erhalten, bis die Kirche Frieden

Desiderius als Victor III. A. 1086-1087.

habe. Aber das Volk rief wütend seinen Namen, die ungeduldigen Cardinäle proclamirten ihn (am 24. Mai 1086) als Papst, und er sah sich voll Verzweiflung als Victor III. im Purpur stecken; nur die Alba, das weiße Kleid, vermochte man nicht ihm aufzuzwingen.[1]

Die Wahl Victor's III. war indeß nicht unbestritten; ein Tumult in der Stadt lehrte ihn, was ihn als Papst erwarte. Die Partei Heinrich's, noch immer im Besitze mancher Festungen in Rom, hatte seit einiger Zeit am kaiserlichen Präfecten ihr Haupt gefunden. Diesen Gefangenen Guiscard's hatte Roger, dessen Nachfolger im Herzogtum, entlassen, aufgebracht gegen das Cardinalcollegium, welches ihm die Bestätigung des Erzbischofs von Salerno versagte. Der Lehnsmann des heiligen Stuls zog seine Hand sofort von ihm ab, als sein Vorteil es gebot. Der Präfect Heinrich's sammelte Waffen auf dem Capitol; er hinderte die Einweihung Victor's im Vatican, und der kaum gewählte Papst entzog sich schon nach vier Tagen Feinden, wie Freunden durch eine fluchtähnliche Abreise. Da die Grafen der Campagna kaiserlich gesinnt waren, mußte er meerentlang über Ardea fortziehen, worauf er in Terracina die Zeichen des Papsttums von sich that, und in sein geliebtes Kloster zurückeilte.[2]

Hier blieb er ein Jahr lang taub gegen das Flehen der

[1] Cappam quidem rubeam induit, alba vero induere cum nunquam potuerunt. Die Schilderung des Petr. Diacon. (III. c. 66) ist lebhaft und dramatisch.

[2] Petr. Diacon. III. c. 66. 67. Vom Präfecten sagt er: die noctuque cum aliquantis aere iniquo conductis in Capitolium contra eundem electum conveniens, persecutiones ei maximas intulit.

Bischöfe und Fürsten, und gegen die Mahnung S. Peter's, sein führerloses Schiff durch die Stürme der Zeit zu steuern. Cardinäle, römische Edle mit ihrem Haupt Cencius, Bischöfe Süditalien's versammelten sich wieder während der Fasten 1087 in Capua zur Papstwahl um den Prinzen Jordan, den man zum Advocaten der Kirche gemacht hatte. Auch Roger der Herzog von Apulien und der enttronte Fürst Gisulf waren anwesend. Die Wiedererwählung des Abts, dessen Benehmen und Grundsätze zweideutig erschienen, suchte jetzt die ihm feindliche streng gregorianische Partei Hugo's von Lyon und Otto's von Ostia zu hindern, und dies bewirkte, daß Desiderius (am 21. März) die päpstlichen Insignien freiwillig wieder aufnahm. Wenn sich menschlicher Ehrgeiz in ihm regte, so konnte er den Gedanken nicht ertragen, die Tiara auf dem Haupt eines seiner Gegner, namentlich des Hugo von Lyon, zu sehn.[1]

Victor III. brach nach Ostern unter dem Geleit Jordan's und Gisulf's nach Rom auf. Dies kleine Heer zog seewärts fort, setzte bei Ostia über den Tiber, und lagerte vor der Leostadt. Denn der S. Peter, wo der Papst geweiht werden sollte, war in Feindes Gewalt. Nach der Flucht Victor's hatte sich der kaiserliche Präfect Rom's bemächtigt, und eilig Clemens III. herbeigerufen. Dessen Hoffnungen konnte die fortdauernde Anarchie nur schwach beleben; denn die Ermattung war allgemein, Heinrich fern,

[1] Hugo. Flav. (II. 466) schilt Desiderius ränkevoll; er habe sich gewaltsam wählen lassen, die Acte Gregor's getadelt, sich gerühmt, Heinrich die Krönung verschafft zu haben. Siehe den heftigen Brief Hugo's von Lyon an Mathilde (Hugo, Chron. II. 466). Er und der Abt von Marseille wurden von Desiderius gebannt.

Clemens III im Vatican und im Pantheon

Rom verwildert, zerriſſen und verheert, und die Truppen Mathilden's hielten noch das Feld. Welchen Anblick damals die Stadt darbot, und welcher Art ihr Zuſtand war, kann man ahnen, nicht ſagen. Clemens III. kam, ſammelte ſeine Anhänger, und wohnte im Vatican. Es iſt wunderbar zu denken, daß die Baſilika S. Peter's ſeither den Factionen wirklich zur Feſtung diente; der heiligſte Dom der Chriſtenheit wurde im 11. und 12. Jahrhundert wie das Septizonium oder die Engelsburg belagert und vertheidigt, und in ſeinen Säulenhallen kämpfte der Soldat ſo wild und erbittert, wie auf den Zinnen irgend einer Burg. Die Normannen erſtürmten die Baſilika; der fliehende Clemens zog ſich in die Stadt, um in einer andern unverwüſtlichen Kirche, dem alten Pantheon, ſich zu verſchanzen, und Victor III. wurde vom Cardinalbiſchof von Oſtia am 9. Mai im S. Peter geweiht. Konnte man Deſiderius es verdenken, wenn er vor dem Papſttum zurückbebte?

Er verließ Rom ſchon nach acht Tagen, von heißer Sehnſucht nach ſeinem Kloſter fortgetrieben, aber kaum war er dort angelangt, als ihn Boten der Gräfin Mathilde zurückriefen, welche gekommen war, den Papſt in Rom zu befeſtigen. Er folgte ſeufzend ihrem Ruf; ihre Truppen erzwangen ihm ſogar den Eingang in einen Teil der Stadt, wo er mit Mathilde auf der Tiberinſel Wohnung nahm. Doch nur Traſtevere, die Engelsburg, S. Peter, Oſtia und Portus blieben in ſeinem Beſitz. Die Mehrzahl der Römer hielt zu Clemens, von Haß gegen das gregorianiſche Papſttum entbrannt, welches ſich in die Arme der Normannen hatte werfen müſſen, und dieſe Zerſtörer immer wieder in die unglückliche Stadt zog. Ueberdies gab die Ankunft eines

kaiſerlichen Geſandten den Wibertiſten neuen Mut; unter gräuelvollen Kämpfen wurde der S. Peter bald gewonnen, bald verloren, und der kranke Victor III. verließ im Juli Rom zum dritten Mal. Er hielt noch im Auguſt eine Synode zu Benevent, wo er die Decrete Gregor's beſtätigte, und Clemens III. auf's neue bannte, dann ließ er ſich ſterbend in ſein Kloſter tragen. Er ernannte Oderiſius zum Abt, denn auch als Papſt hatte er das Kloſterregiment fortgeführt; er empfahl Otto den Cardinalbiſchof von Oſtia zu ſeinem Nachfolger zu wählen, und verſchied am 16. September, als ein tragiſches Opfer des Papſttums, dem zu entrinnen er vergebens gehofft hatte. Der Abt Deſiderius war ein großer unſterblicher Mann, aber der Papſt Victor III. eine ruhmloſe Schattengeſtalt. Die Mönche beſtatteten den Wiederherſteller ihrer Abtei in der Abſis des Capitelſaales, wo zu ruhen er begehrt hatte, und dort ſchrieben ſie ihm auf den Leichenſtein ein ſchönes und rührendes Epigramm.[1]

Victor III. † 16. Sept. 1087.

Von den berühmteren Reformkämpfern, die ſich einſt um das Banner Gregor's verſammelt hatten, war Deſiderius der letzte, der vom Schauplatze abtrat. Denn ſchon ein Jahr vor ihm war Anſelm von Lucca geſtorben. Ein neues Geſchlecht, und andere Richtungen ſtrebten auf, in welchen die

[1] Nach der Chron. von M. Caſino ſtarb er XVI Kal. Octbr. Sein Epigramm:

Quis fuerim, vel quid, qualis, quantusque doceri
Si quis forte velit, aurea scripta docent.
Stirps mihi magnatum, Beneventus patria, nomen
Est Desiderius, tuque Casine decus . . . . .

Siehe meine „Grabdenkmäler der Päpſte". Ueber Leben und Thätigkeit des Deſiderius F. Hirſch, Deſiderius von M. Caſino als Papſt Victor III., Bd. VII. der Forſch. zur deutſch. Geſchichte, 1867.

Ueberlebenden einer großen Vergangenheit, Mathilde, Heinrich, Clemens fremd und vereinsamt dazuſtehn begannen.

Otto von Oſtia war erſt der Nebenbuler Victor's III. geweſen, dann hatte er ſich aufrichtig mit ihm verſöhnt. Die Stimme des Sterbenden hatte ihn zum Papſt gewählt, und ſchon war er einer der vier Wahlcandidaten geweſen, die Gregor VII. bezeichnet hatte. Hugo von Lyon, auch einer dieſer vier, konnte nicht mehr mit ihm wetteifern, denn Victor III. hatte ihn als Feind der Kirche gebannt. Doch die Wahl Otto's verzögerte ſich; Rom befand ſich in der Gewalt des Gegenpapſts, die Cardinäle haderten mit einander, und ſie waren hie und da zerſtreut. Boten der Deutſchen von der gregorianiſchen Partei, Boten der Gräfin forderten ſie wiederholt auf, der anarchiſchen Kirche das Haupt zu geben; endlich ſchrieben ihrer mehrere, die ſich um den Abt Oderiſius verſammelt hatten, das Wahlconcil aus.

Am 8. März 1088 vereinigten ſich in Terracina vierzig Biſchöfe, Cardinäle und Aebte; Johann von Portus vertrat den Clerus, der päpſtliche Präfect Benedict das Volk von Rom, und Abgeſandte Deutſchland's wie der Gräfin Mathilde hatten ſich eingefunden.[1] Am 12. März wurde der Cardinal Otto als Urban II. ausgerufen und geweiht. Er war der erſte Papſt, welcher der Wahlverordnung Nicolaus' II. gemäß außerhalb Rom, in einer Provincialſtadt, die Ordination empfing.

Urban II., Papſt, A. 1088–1099

[1] Ex urbe vero Rom. — Benedictus praefectus universor. laicor. fidelium concensum unanimem attulerunt. Petr. Diacon. IV. c. 2. Es gab Gegenpräfecten. A. 1080 noch der kaiſerl. Präfect Petrus (Reg. Farfa n. 1134). Contelorius, den ich vielfach habe ergänzen können, erfindet ſich A. 1099 den Präf. Petrus de Vico, oder er bringt dies Geſchlecht ſchon 1080 auf die Bühne.

2. Urban II. Clemens III. im Besitz von Rom. Urban II. wirft sich den Normannen in die Arme, die ihn nach Rom führen. Seine trostlose Lage in der Stadt. Die Vermälung Mathilde's mit Welf V. Heinrich IV. kehrt nach Italien zurück (1090). Die Römer rufen Clemens III. wieder in die Stadt. Die Rebellion des jungen Konrad. Urban II. bemächtigt sich Rom's.

Urban II. war Franzose von edler Geburt, aus Chatillon in der Nähe von Reims, einst Mönch und Prior in Cluny. Seinem Reformeifer und seiner theologischen Bildung hatte er im Jahre 1078 das Cardinalbistum Ostia zu verdanken gehabt. Von Heinrich IV. war er eine Zeit lang gefangen gehalten, und es scheint, daß er ihm nicht zu schroffe Ansichten entgegenstellte. Als Legat in Deutschland, wo er sich befand, während Gregor VII. aus Rom befreit wurde, hatte er sich tief in alle kirchlichen und politischen Verhältnisse eingeweiht; sein Verstand war mächtiger als der des Desiderius, sein Geschick als Redner und Diplomat anerkannt, und die katholische Partei sah in ihm den Mann, welcher auf der Bahn Gregor's VII. vorwärts gehn, und zu den erschöpften Mitteln des Kampfs voll Klugheit neue auffinden werde.[1] Er selbst verkündigte sofort der Christenheit, daß er im Geiste Gregor's Papst sein wolle; aber seine Stellung war schwierig: in Deutschland, wo seit Heinrich's Rückkehr der Bürgerkrieg nie aufgehört hatte, war eben (im Jahr 1088) der zweite Gegenkönig Hermann nach seiner Unterwerfung unter den Kaiser gestorben, und die Sachsen, ja fast alle päpstlichen Bischöfe neigten sich immer mehr diesem zu. Seit 1087 befand sich der junge König Konrad

[1] Ueber sein Vorleben M. F. Stern, Zur Biogr. des Papstes Urban II., Berlin 1883.

Heinrich's Sohn, in der Lombardei, und endlich drohte der Kaiser selbst wieder zu kommen, Mathilde zu vernichten, und Clemens III. dauernd in Rom zu befestigen.

Die Stadt war in dessen Besitz; während dieser Zeit des Regiments von Gegenpäpsten und Gegenpräfecten lag sie in schrecklichster Anarchie. Rom bot nichts dar als Scenen täglichen Straßenkampfs, die Tyrannei roher Magnaten, und das Elend eines bettelhaften Volks in einer schutthaufenähnlichen Stadt.

Es war, als hätte Gregor VII. das Schicksal des Exils über eine lange Reihe seiner Nachfolger verhängt; denn seit ihm finden wir deren viele fast immer auf der Flucht und in der Verbannung — ein sonderbarer, in der Geschichte der Päpste bisher nicht gesehener Zustand. Urban II. mußte sich fast das ganze Jahr 1088 in Unteritalien aufhalten, wo die Brüder Roger und Boemund in grimmigem Erbfolge-Kampf mit einander lagen, bis es ihrem Oheim Roger von Sicilien und dem Papst gelang, sie zu versöhnen. Das Papsttum fristete sein Leben von dem zweifelhaften Schutz normannischer Fürsten, und es war auch ein Normannenheer, welches Urban II. im November 1088 nach Rom führte. So wurde die Stadt wiederum der Kampfplatz zweier Päpste, welche sie straßenweise einander abkämpften, sich gegenseitig verfluchten und abwechselnd verjagten.

Die Normannen führen Urban II. nach Rom. Nov. 1088.

Urban saß auf der Tiberinsel hinter dem Schilde des Pierleone, machtlos und so arm, daß ihm die Matronen Rom's Almosen reichten. Mit seiner Kunst spann er jedoch rastlos Gewebe der List, in denen er seine Feinde fing. Clemens dagegen beherrschte noch den größten Teil der

Stadt, aber er mußte sein unseliges Los beklagen, das ihn verdammte, mit übermenschlicher Anstrengung einen Titel zu behaupten.[1] Er sehnte sich vielleicht aufrichtig, den Rest seines Lebens in der bescheidenen Sphäre seines Erzbistums zu beschließen. Urban II., Heinrich IV., Mathilde, die Welt verlangten nach dem Frieden, doch die Macht des Verhängnisses, welches alle Parteien auf sich geladen, wodurch ein ganzes Geschlecht unauflöslich verwirrt worden war, trieb sie blindlings weiter, und fügte Ränke zu Ränken, und Schuld zu Schuld. Heinrich selbst war schon geneigt, mit der Kirche sich zu versöhnen, nur die gebannten Bischöfe, die mit Clemens III. standen oder fielen, hielten ihn zurück, und ein wichtiges Ereigniß zwang ihn sogar, nochmals nach Italien in den Kampf zu ziehn.

Als Urban II. erkannte, daß die geschwächte mathildische Partei zum Vertrage mit Heinrich geneigter wurde, als er die siegreiche Rückkehr des Kaisers fürchtete, gelang es seiner Geschicklichkeit, der Gräfin einen neuen Gemal, und der Kirche einen von selbstsüchtigen Zwecken beseelten Kämpfer zu geben. Welf IV., Sohn des Markgrafen Azzo II. von Este und der Kunigunde, einer Schwester des letzten der schwäbischen Herzoge aus dem Hause Welf, war im Jahre 1055 Erbe eben dieses Hauses geworden, und hatte sein Vaterland Italien mit Deutschland vertauscht, während sein Bruder Fulco dort die Linie Este fortsetzte. Er hatte sich mit der

Welf IV. vermält seinen Sohn mit Mathilde A. 1089

[1] Die Deutschen machten auf beide Päpste ein witziges Epigramm (Cod. Udalrici n. 2):

Nomen habes Clemens, sed clemens non potes esse,
Tradita solvendi cum sit tibi nulla potestas.
Diceris Urbanus, cum sis projectus ab Urbe,
Vel muta nomen, vel regrediaris ad Urbem.

Tochter des Baiernherzogs Otto vermält, und dies Herzogtum seines rebellischen Schwiegervaters im Jahr 1071 vom König Heinrich zu Lehn erhalten. Nachdem er dessen Fahne verlassen, wurde er sein heftigster Gegner, und der eifrigste Anhänger Gregor's. Selbst noch in der letzten Zeit war er Haupt und Seele der römischen Partei in Deutschland, und am 11. August 1086 hatte er bei Bleichfeld unweit Würzburg Heinrich auf's Haupt geschlagen. Aber auch dieser tapfere Kriegsheld würde, ermüdet, mit dem Kaiser sich vertragen haben, wenn nicht sein Ehrgeiz für die Vergrößerung seines Hauses in Italien plötzlich Nahrung gefunden hätte. Sein junger Sohn Welf V. wurde zum Opfer der Politik eines ländergierigen Vaters und eines schlauen Papsts ersehn, denn beide bestimmten ihn zum Gemal der Gräfin Mathilde. Nicht die Reize der zweiundvierzigjährigen Fürstin, aber ihre Güter waren begehrenswert; selbst Robert, der Erbe Wilhelm's von England, warb um ihre Hand, doch sie reichte sie dem jungen Welf. Die Vermälung wurde im Jahr 1089 vollzogen; Welf gab der katholischen Partei in Italien sofort neue Kraft, und Heinrich mußte in dies Land wieder hinabsteigen.[1]

Heinrich IV. kommt nach Italien A. 1090.

Als dieser Mann von hundert Schlachten im Frühjahr 1090, begleitet von den beiden Hohenstaufen Friedrich und Konrad, die Alpen herabkam, fand er sich gegenüber dieselbe Gräfin Mathilde, die er schon Jahre lang bekämpft hatte. Die große Fürstin, deren Banner jetzt ein achtzehnjähriger

[1] Bernold ad A. 1089: In Italia nobil. Mathildis — Welfoni duci filio Welfonis ducis conjugio copulatur — non tam pro incontinentia, quam pro Rom. Pontificis obedientia, videl. ut tanto virilius S. R. E. contra excommunicatos posset subvenire. Welf IV. war der Stammvater des Hauses Braunschweig.

Jüngling, ihr Gemal, trug, war gleich ihm zu ruheloſem Kriegsleben verdammt, und wenn wir die unermüdliche Thatkraft an einem Kaiſer bewundern, der um ſein Reich kämpfte, ſo iſt die fanatiſche Ausdauer eines kinderloſen Weibes faſt rätſelhaft. Wir ſchildern nicht Heinrich's mannhafte Kriege in Lombardien, noch den hartnäckigen Widerſtand Mathilde's, die von ihren murrenden Vaſallen zum Frieden gedrängt, mit weiblichem Starrſinn ihn verſchmähte; unſere Aufmerkſamkeit iſt auf die Stadt Rom gerichtet, doch das Schauſpiel ihrer Zuſtände bleibt ſich immer gleich. Obwol Clemens von den wankelmütigen Römern vertrieben worden war, konnte Urban doch nicht Herr der Stadt werden, vielmehr mußte er unſtät in Unteritalien wandern, wo er die normanniſche Freundſchaft ſich zu erhalten ſuchte. Selbſt Jordan von Capua benutzte die Verwirrung, um römiſche Gebiete an ſich zu reißen; er hatte ſich faſt der ganzen Campagna bemächtigt, als ihn der Tod am 20. November 1090 in dem volskiſchen Pipernum traf.[1] Während nun Urban in Melfi, in Troja und Benevent Synoden verſammelte, fielen auch die Römer wieder von ihm ab. Die Fortſchritte Heinrich's, nach einem mißglückten Friedensverſuch des alten Welf, wirkten auf ſie, ſo daß ſie ſich ihm wieder zuwendeten. Sie bemächtigten ſich im Jahre 1091 der Engelsburg durch Ueberfall, verjagten die päpſtliche Beſatzung und wurden nur mit Mühe abgehalten das Caſtell zu ſchleifen. Dann riefen ſie Clemens III. aus dem Lager Heinrich's wieder in die Stadt.[2]

Die Römer rufen Clemens III. in die Stadt.

[1] Petr. Diacon. IV. c. 10: cum univ. fere Campaniam a jure sedis Ap. subductam in dedit. accepisset, apud. Pipernum vita decedit.

[2] Der Katalog beim Cencius: Tpe. Urbani PP. et H. Imp.

Der Gegenpapſt konnte, ſo oft er in Rom war, einige ſchismatiſche Cardinäle und die von ihm erhobenen ſuburbanen Biſchöfe zu Synoden verſammeln, die indeß wirkungslos blieben. Gegenbiſchöfe zerriſſen das Landgebiet Rom's, und von den Campagna-Grafen erkannten noch immer faſt alle Clemens III. an, denn dieſe Herren benutzten das Schisma, um die Kirche zu berauben.[1] Während deſſelben befand ſich die geiſtliche wie weltliche Verwaltung Rom's meiſt in Wibert's Händen; auch Urban hatte freilich ſein Miniſterium, ſeine Richter, ſeinen Präfecten, aber ſie waren machtlos, und drinnen wie draußen wurden noch immer gerichtliche Acte mit der Epoche Clemens' III. gezeichnet. Urban mußte ſich begnügen, ſeinen Gegner von Benevent aus, wo er im März 1091 ein Concil verſammelte, zu verfluchen, aber er blieb von der Stadt ausgeſchloſſen, und konnte in dieſem, wie im folgenden Jahre die Weihnachten nur vor ihren Mauern feiern, während Clemens ſie im S. Peter beging.

Der Fall Mantua's (im April 1091), und anderer Städte, die Entmutigung der mathildiſchen Partei, der Abfall Rom's machten die Katholiſchen beſtürzt: ſie ſannen darauf, dem Kaiſer einen neuen furchtbaren Feind zu er-

terremotus fuit Rome in festo sce. agnetis et castrum sci Angeli a Romanis captum est. Bernold A. 1091: Romani quoque turrem Crescentii, quae eatenus d. papae obediebat, dolo captam diruere temptaverunt. — Romani quoque Guibertum haeresiarcham, quem jamdudum expulerunt iterum Romam intrare permiserunt.

[1] Ein Graf von Sutri war Neffe Wibert's: Odo — Comes Sutriae nepos ejus erat, et ecclesiasticae pacis fautores pluribus pressuris coercebat. Ordericus VIII. beim Pagi Critica A. 1086. Hugo Candidus weihte als Biſchof von Präneſte noch A. 1093 einen Altar mit der Inſchrift: Romano Pontifice III. Clemente ab Ugone Praenestino Ep. dedicatum (Cecconi, Storia di Palestrina p. 141).

wecken. Die Liſt der Prieſter, der jetzt bis zum Fanatismus geſteigerte Haß eines Weibes, und die Habſucht des alten Welf ſchmiedeten einen frevelvollen Plan. Seit mehren Jahren war der junge Konrad, Heinrich's älteſter Sohn, ſein Statthalter in Italien; dem Vater an Weſen ungleich, hatte er von ihm nur den Wankelmut des Temperaments, nichts von ſeiner leidenſchaftlichen Kraft geerbt. Alle Zeitgenoſſen ſchildern ihn als ſchön, ſanft und friedlichen Künſten geneigt. Schon ſeit lange hatten die Pfaffen das Herz des Jünglings umgarnt, welchen der endloſe Kampf ſchreckte, die Rohheit der Umgebung Heinrich's anwiderte, der Kirchenfluch drückte. Die Grundſätze des Vaters billigte der Sohn wahrſcheinlich nicht, und die Sinnlichkeit, welcher ſich jener hingab, zerſtörte die kindliche Ehrfurcht, die er ihm ſchuldig war. Konrad ließ ſich zur Empörung reizen; der Vater ahnte ſein Vorhaben, und ſetzte ihn feſt; der Sohn entfloh zu Mathilde, die ihn frohlockend empfing. Die Empörung, wozu ſie ihn trieb, entkleidete dieſe erlauchte Frau des Glanzes, welcher ihre Laufbahn bis dahin umgeben hatte. Die Genialität der Jugend war von ihr gewichen. Mathilde in Canoſſa zur Seite ihres Freundes Gregor, bittend für den gedemütigten König Heinrich, iſt eine Achtung gebietende Erſcheinung, aber 16 Jahre ſpäter, zur Seite ihres knabenhaften Gemals, den Sohn eben jenes Königs als Empörer unter ihre „breiten Flügel" nehmend, iſt ſie ſchon eine abſchreckende Geſtalt.[1] Sie ſandte ihn zum Papſt, der den

Abfall Konrad's von ſeinem Vater Heinrich IV.

[1] Donizo rühmte mit kaltblütiger Frechheit dieſe That Mathilde's (II. v. 848):

Se dominae largis Mathildis subdidit alis;
Quae veluti dignum valde carumque propinquum
Mox suscepit eum, laudans ut rex vocitetur.

Verräter am eigenen Vater lossprach. Zugleich war Welf thätig, einen lombardischen Bund gegen Heinrich zu vereinigen; der Abfall Konrad's riß viele Städte mit sich fort; Mailand, einst Mittelpunkt der kaiserlichen Partei, Lodi, Piacenza, Cremona erklärten sich für ihn, und schlossen mit dem jungen Herzog Welf und der Gräfin Mathilde einen Bund auf 20 Jahre. Hierauf wurde Konrad im Jahr 1093 in Mailand zum König Italien's gekrönt.[1]

Als der unglückliche Kaiser die Flucht, den Abfall, die Krönung seines Sohnes erlitt, verschloß er sich schwermutsvoll in seine einsame Burg, und verzweifelnd wollte er sich in sein Schwert stürzen.[2] Welche Vergehen immer ihn schandeten (seine wütenden Feinde erfanden und übertrieben sicher viel), und welche Schuld immer er an dem Abfalle des Sohnes zu tragen hatte, sein Los war hart genug. Auch seine zweite Gemalin Praxedis oder Adelais von Rußland floh aus Verona zu Mathilde, und enthüllte, von den Priestern dazu angereizt, als unglückliche Barbarin schamlos, doch nicht schuldlos die Mysterien ihres ehelichen Lagers auf zwei Kirchenversammlungen vor der ganzen Welt.[3]

Illius tractat patrem sic, Hister ut Aman;
Abstulit uxorem sibi primitus, et modo prolem.

[1] Conradus — patri suo rebellans, venit ad. P. Urbanum, et solutus ab excomm., in Longobardia regnavit contra Patrem: Dodechin. A. 1093 (Pistorius I). Seine Erzählung von dem, was H. seinem Sohn in Bezug auf die Stiefmutter zumutete, übersteigt allen Glauben.

[2] Nimioq. dolore affectus, se ipsum, ut ajunt, morti tradere voluit, set a suis praeventus ad effectum pervenire non potuit: Bernold, Chron. A. 1093.

[3] Sloto hält die Laster Heinrich's für Priesterlügen, und wol war nicht alles, was man ausprengte, begründet. Giesebrecht glaubt, der

Der Umschwung der Dinge erlaubte Urban II., am Ende November 1093 nach Rom zu kommen. Sein Gegner befand sich nicht mehr hier, sondern im Lager Heinrich's, aber die Wibertisten behaupteten den Lateran, die Engelsburg und andere feste Punkte. Urban mußte sich daher in der Wohnung der Frangipani verschließen. Diese Familie hielt standhaft zu den rechtmäßigen Päpsten; sie hatte sich neben S. Maria Nova auf den Trümmern des Tempels der Venus und Roma verschanzt, und unter dem Palatin hütete sie einen gewaltigen Turm, welcher Turris Cartularia hieß, und ursprünglich den Päpsten gehörte. Der Titusbogen war in diese Baronal-Festung gezogen, und öffnete oder schloß ihren Eingang über der Via Sacra.[1] Hier wohnte Urban im Schutze des Consuls Johann, Sohnes des Cencius, Enkels des Leo Frangipane, der um das Jahr 1000 Stifter dieses berühmten Geschlechts geworden war. Die Lage des von Schulden erdrückten Papsts war kläglich; der Abt Gottfried von Vendome, damals in Angelegenheiten seines Klosters in der Stadt, wurde von seinem Zustande gerührt; er verkaufte was er besaß, riß ihn aus der Verlegenheit, und gab ihm Geld, womit er den von Clemens III. bestellten Capitän des Lateran Ferrucius bestach. Urban zog um Ostern 1094 in den Palast der

Urban II. kommt nach Rom, Nov. 1093.

Er wohnt in der Burg der Frangipani.

Kaiser habe ein ehebrecherisches Verhältniß zwischen seiner Gemalin und seinem Sohne gearqwöhnt.

[1] Bernold A. 1094: D. Papa Romae prope S. Mariam novam in quadam firmiss. munitione morabatur — genauer der Brief des Abts von Vendome (VIII. lib. I. Sirmond Op. III. 641): audivi — dom. P. Urbanum in domo Joannis Fricapanem latitare, et contra Guitbertistam haeresim viriliter laborare. Von der S. M. nova sind einige Bullen Urban's datirt.

Papſte ein, und ſetzte ſich zum erſtenmal auf den lateraniſchen Tron, auf welchem nach dem Urteil des Abts ſeit langer Zeit kein katholiſcher Papſt mehr Platz genommen hatte.[1]

Es iſt ein ſehr dunkles Bild des Verfalles des Papſtums, welches Urban II. darſtellt, ein bedrängter Greis, der mit dem Gelde eines fremden Abts die päpſtliche Reſidenz erkauft hat, wo er nun im öden Lateran daſitzt, umgeben von rohen Parteimännern, von nicht minder verwilderten Biſchöfen, blickend auf die Trümmer von Kirchen und Straßen, Denkmäler Gregor's VII., blickend auf das todtenſtille, ſchmutzige, von einem zerlumpten meuchelmörderiſchen, unglücklichen Volk bewohnte Rom. Gibt es ferner viele ſo traurige Schauſpiele in der Geſchichte, als jenes welches der Kaiſer Heinrich IV. in derſelben Zeit darbietet? wo er mit ſelbſtmörderiſchen Gedanken um den Abfall ſeines Sohns ſich härmend, in einer lombardiſchen Burg verſchollen lebte, während rings umher alle Provinzen von Feuer und Schwert nicht minder verwüſtet lagen, als ſie es zur Zeit der Gothenkriege geweſen waren — all' dies Wirkungen des Inveſtiturſtreits, und die Denkmäler des ſiebenten Gregor.

[1] Der Abt ſelbſt ſchreibt: eum pene omnibus temporalibus bonis nudatum, et alieno aere nimis oppressum inveni; er vergleicht ſich mit Nikodemus, welcher den Herrn heimlich beſuchte. Zum Lohn ward er Cardinal von S. Prisca, und drei Jahrhunderte lang nannten ſich die Aebte von Vendome Cardinäle. Siehe auch Ep. IX und XIV.

3. Das Phänomen der Kreuzzüge. Kräftigung des Papsttums durch diese allgemeine Bewegung. Urban II. predigt das Kreuz in Piacenza, und in Clermont (1095). Verhältniß der Stadt Rom zu den Kreuzzügen, und zum Rittertum. Die Normannen Italien's nehmen das Kreuz. Durchmarsch des französischen Kreuzheeres durch Rom, woraus Clemens III. vertrieben wird. Rückkehr Urban's II.

Die langen Kriege zwischen der Krone und der Tiara hatten das ganze Reich in unbeschreibliches Elend gestürzt; die Wut der Parteien hatte alle Kreise der Gesellschaft mit unnatürlichem Haß, mit Zwist und Schuld erfüllt. Konrad's Abfall von seinem Vater war nur das grelle Symbol, in welchem das damalige Menschengeschlecht seinen eigenen Zustand erkannte. Denn es standen in der Welt Vater gegen Sohn, Bruder gegen Bruder, Fürst gegen Fürst, Bischof wider den Bischof, Papst wider den Papst. Eine Spaltung des Lebens so tief gehender Natur, wie sie nie zuvor in der Geschichte war gesehen worden, schien das Christentum selbst zu zerreißen, und die ehrwürdige Macht seiner Mysterien zu vernichten. In die Finsterniß des tödtenden Fluchs war die Welt gehüllt; und wo blieb der Heiland des Segens und der Gnade? Wenn damals Christus zurückgekehrt wäre, so würde er mit Erstaunen bemerkt haben, daß die von ihm gestiftete Religion der Liebe bis zur Unkenntlichkeit von den reinen Quellen ihres Ursprungs sich entfernt hatte, und Petrus würde mit Ueberraschung gefunden haben, daß die Nachfolger in seinem apostolischen Amt auf den Trümmern Rom's über seinem Grabe einen Cäsarentron zu errichten geschäftig waren, sich Pontifex Maximus nennend, wie auch die Kaiser Rom's sich genannt hatten.

Am Ende jenes Jahrhunderts glich die europäische Welt einem Schlachtfelde, worauf sich dichte Nacht niedergesenkt hat, und wo die Heere ermüdet, doch voll Haß, nach Frieden schmachtend, doch von ungelöster Schuld zu weiterem Bruderkriege verurteilt, den Morgen erwarten, um sich von neuem wütend in einander zu stürzen. Aber bei anbrechendem Tage glauben sie einen Cherub am Himmel zu sehen, der ihnen ostwärts zu folgen winkt, der ihnen befiehlt den Gottesfrieden zu schließen und in Waffen nach dem heiligen Jerusalem zu ziehn, wo sie ihre und der Welt Sünden am Grabe des Erlösers zu sühnen hätten.

Die Kreuzzüge.

Man sieht, wie das wunderbare Phänomen der Kreuzzüge sich aus dieser Zeit erklärt. Der Investiturstreit war einer der Hebel dieser ungeheuern Bewegung, wenn auch viele andere Motive hinzutraten. Die Geschichte entwickelt alle ihre Resultate aus der geheimen Arbeit der Triebe und Bedürfnisse, und Schuld, Wahn, oder Irrtum sind in ihr bewegende Ursachen, wie die Tugend, die Vernunft und das Genie. Nach der tiefen Verderbniß des 15. Jahrhunderts, welche Huß, Hieronymus und Savonarola zu Martirern machte, sehnte sich die Menschheit nach der Entsühnung, und die Reformation suchte den verlorenen Christus in der Schrift wieder auf. Im XI. Säculum war das Menschengeschlecht um vier volle Jahrhunderte kindlicher und roher: es suchte den Heiland in seinem wirklichen Grabe. Die Kreuzzüge stellten demnach die Rückkehr der Menschen zu den Quellen des Heils in einem wirklichen Auszug nach der Wiege der christlichen Religion im Osten dar.

War nicht Christus von der Welt fast vergessen? Hatte ihn nicht der Cultus der Jungfrau, der Apostel, und einer

Legion von Heiligen verdrängt? Hatte nicht Rom das Bild eines mit dem weltlichen Patriciat bekleideten Apostelfürsten aufgerichtet, von dem ein Papst schon im 8. Jahrhundert sagen durfte, daß ihn das ganze Abendland wie einen Gott auf Erden verehre? Petrus war das Sinnbild der römischen Hierarchie, der Einheit der allgemeinen Kirche, doch nicht des Heils überhaupt, welches jeder Christ erflehte. War es nicht besser, statt sich an den Pförtner des Himmels zu wenden, den Sohn Gottes selbst zu suchen? Durch die Tore Rom's, so hatte man die Welt glauben gelehrt, sollte der sicherste Weg zum Himmel führen, aber aus diesen Toren war der Fluch Gregor's VII. in die Welt gedrungen, und hatte sie mit Plagen heimgesucht. Die Ehrfurcht vor Rom minderten seit lange die Laster des Clerus, viele verwerfliche Päpste, die Gräuel ewiger Parteikriege, und in der Zeit Heinrich's IV. gelangten die Pilger kaum noch zur Stadt, kaum noch in den entweihten S. Peter, der sich in eine Festung der Wibertisten verwandelt hatte. Indem schon seit längerer Zeit immer mindere Pilgerscharen nach dem Grabe des Apostelfürsten, immer häufigere nach dem Grabe Christi zogen, erhielt Rom eine Nebenbulerin der Heiligkeit an einer jüdischen Stadt im fernen Asien.[1]

Nachdenkende Römer hätten die Kreuzzüge verwünschen mögen, weil sie die frommen Pilger- und Geldströme ihnen vorbei in eine andere Richtung entführten; die Stadt sollte auch das Versiegen jener Quelle bitter empfinden, aber die römische Kirche schöpfte aus dem neuen Enthusiasmus neue

[1] Unter den Pilgern, die damals Rom besuchten, war der Dänenkönig Erich (im J. 1092). Er kam indeß nur um seine Sache gegen den Erzb. von Hamburg durchzuführen. Baron. ad A. 1092.

Kraft. In einer Zeit, wo ihr Schickſal in dem noch unbeendigten Streit mit Heinrich IV. zweifelhaft war, ſtellten ſich die Päpſte ſchnell an die Spitze einer unermeßlichen Bewegung, gingen mit dem Element des Zeitgeiſtes vor, erhoben ſich aus den kleinen zerſplitterten Zwiſten und Dingen, in welche der Reformkampf hinuntergeſtiegen war, zu einer allgemeinen chriſtlichen Idee, zu einem erhabenen Gegenſtand für die religiöſe Phantaſie, leiteten ferne und nahe Feinde und die Stoffe für Häreſie und Schisma nach Syrien ab, einigten die Kirche in einer großen europäiſchen Leidenſchaft wieder, und errangen auch ſich eine neue weltgeſchichtliche Hoheit.

Unſer Menſchengeſchlecht blickt mit Verwunderung auf ein Jahrhundert zurück, wo ein Eremit in ſchmutzigem Aufzuge die Welt auf einem Eſel durchreitend, wie ein Abgeſandter Gottes empfangen ward, wo die Schilderung der Bedrängniß der Chriſten im fernen Jeruſalem halbe Völkerſchaften zu einer frommen Furie entflammte, und von ihrer Heimat in das offene Grab Aſiens trieb. Die Not der Chriſten Syrien's war nicht einmal übermäßig hart; die damaligen Geſchichtſchreiber haben von keiner Niedermetzelung von 25,000 Menſchen zu berichten gehabt, wie ſie im Jahre der Cultur 1860 in Damascus geſchehen iſt. Mit einer ſolchen Thatſache hinter ſich würde Peter von Amiens wahrſcheinlich halb Europa auf Aſien geſtürzt haben, aber heute würde man ihn nur noch als einen Tollen verlachen. Das Menſchengeſchlecht iſt glücklicherweiſe unfähig geworden, für religiöſe Vorſtellungen mörderiſche Heerfahrten zu unternehmen, aber es hat vielleicht die flammende, jugendliche Empfänglichkeit für das Uebergewaltige und Erhabene in

der Menschheit selbst eingebüßt. Es ist töricht, nach acht Jahrhunderten darzuthun, daß die Kreuzzüge eine That des religiösen Wahnsinns gewesen seien; sie sind eine Offenbarung des Weltgeistes, ein Product der vollen Natur des Mittelalters, eine große Epoche im Leben der Menschheit selbst. Das Schauspiel der electrischen Wirkung eines Triebes und der dadurch vereinten Thatkraft von Völkern so verschiedener Art, die nie mehr ein allgemeines Ziel verband, ist für die zersplitterte und engherzige Ohnmacht des Zeitalters der Politik von einer beschämenden Größe.[1]

Urban II. predigt das Kreuz in Piacenza

Urban II. schmückte seinen Pontificat mit dem ersten Kreuzzuge, den er selber predigte. Von der Gräfin Mathilde nach Toscana geladen, schrieb er ein Concil in Piacenza aus. Der Jubel, welcher ihn in der Lombardei empfing, die Menge der Cleriker und Laien, die sich (Anfangs März 1095) dort versammelten, zeigte ihm, daß die Sache Heinrich's verloren, die seine gewonnen sei. Kein Dom faßte die Flut dieses Parlaments; es mußte im Freien tagen. Eine tiefe Aufregung hatte die durch Gregor VII. erschütterte Welt ergriffen; ein neuer Geist durchwehte sie. Die erste um Hülfe flehende Gesandtschaft des byzantinischen Kaisers stellte sich dem Concile dar, und wurde mit dem Versprechen des Beistandes getröstet. Aber eine zweite allgemeine Versammlung wurde für den November nach Clermont ausgeschrieben, wo die ritterlicheren Franken von einem

[1] Es ist heute komisch, den Eifer Gibbon's gegen die Unnötigkeit der Kreuzzüge zu sehn. Sehr gut sagt Milman in seiner Note dazu: the crusades are monuments of human folly! but to which of the more regular wars of civilised Europe — will our calmer season appeal as monuments either of human justice or human wisdom . . .

Papſt, der ſelbſt Franzoſe war, zum Schutz der orientaliſchen Kirche ſollten aufgerufen werden. Ehe Urban dorthin abging, empfing er in Cremona die Huldigung des jungen Konrad, und bot ihm unter der Bedingung des Verzichts auf das Inveſtiturrecht die Ausſicht auf die Erlangung des Kaiſertums. Der verblendete Rebell eilte nach Piſa, ſeine reiche Braut, die Tochter Roger's von Sicilien, in Empfang zu nehmen, der Papſt nach Frankreich zum Concil.

und in Clermont A. 1095.

Auf dem Felde zu Clermont begrüßte ihn der Eifer von 13 Erzbiſchöfen und 205 Biſchöfen, die Huldigung vieler Großen franzöſiſcher Lande, und das fieberhafte Geſchrei der zuſammengeſtrömten Tauſende, die einer electriſchen Wolke gleich um die Stadt lagerten, nur der Berührung durch das Wort harrend, um in Feuerflammen zu ſtehn. Alle Redner Griechenland's und Rom's würden Urban um die großartigſte Stellung, aber auch um die Empfänglichkeit der Zuhörer beneidet haben, die ihm auf dieſem welthiſtoriſchen Parlament entgegenkam; und kaum anderswo hat ſich das Wort als eine gleich hinreißende Macht bewieſen. Die Sprache Cicero's lieh noch in ſo ſpäter Zeit einem Redner Rom's ihre volltönende Majeſtät eine Menge zu entflammen, in deren Munde das alte Latein ſchon längſt verdorben war. Wenn ſonſt Redner ihre Hörer für eine große Idee begeiſtern wollten, wendeten ſie ſich voll Schmeichelei an ihre edelſten Tugenden, die ſie wenigſtens vorausſetzten, doch der prieſterliche Redner ſah in jenen Tauſenden meiſt nur Räuber und Mörder, und dieſe Prädicate, weit gefehlt den Enthuſiasmus zu dämpfen, gaben ihm nur einen ſtärkeren Schwung. Ein ſonderbarer Gegenſatz: das erhabenſte Ziel wird vor dem Weltgefühl aufge-

ſtellt, und Räuber und Mörder werden, eben weil ſie dies ſind, aufgerufen, dies Höchſte zu erringen. Urban II. hielt nicht eine Rede, ſondern eine Predigt, und die ſtärkſte aller Triebfedern für jene Menge war die Sündenbuße, der Kreuzzug ſelbſt ein Act der Disciplin zur Erlangung der Abſolution. Der Papſt ſchilderte kurz die Gefangenſchaft der heiligen Stadt des Königs der Könige, wo er wandelte, litt und ſtarb; er rief Tränen, Seufzer, und die Sprüche der Propheten zu Hülfe, ſeiner Ermahnung Nachdruck zu geben; er forderte die Chriſtenheit auf, ſich einmütig mit dem Schwert zu gürten, und Chriſtus aus den Türkenketten zu befreien. „Erhebet euch, kehrt eure Waffen, die von Brudermord triefen, gegen die Feinde des chriſtlichen Glaubens. Ihr Unterdrücker der Waiſen und Wittwen, ihr Meuchelmörder und Tempelſchänder, ihr Räuber fremden Gutes, ihr die ihr Sold nehmt, um Chriſtenblut zu vergießen, die ihr gleich Geiern vom Geruche der Schlachtfelder angezogen werdet: eilt, ſo ihr eure Seele liebt, unter dem Feldhauptmann Chriſtus zum Schutze Jeruſalem's auszuziehn. Ihr alle, die ihr ſolche Verbrechen verſchuldetet, die euch vom Reiche Gottes trennen, kauft euch um dieſen Preis los, denn dies iſt Gottes Wille . . .“

Oftmals hat die glühendſte Beredtſamkeit nicht vermocht, eine Menge für ihre eigenen nächſten Vorteile zu erwärmen, doch Urban riß das Parlament in Clermont zur Begeiſterung für ferne Glaubensbrüder und eine ferne Stadt hin, welche von Europa durch Länder, Meere und ein Jahrtauſend getrennt war. Die dichtgedrängten Zuhörer (wenig Reine mochte man unter ihnen zählen) unterbrachen den Papſt wiederholt mit dem fanatiſchen Ruf Deus lo volt,

Deus lo volt.[1] Fürſten, Ritter, Biſchöfe, Knechte hefteten mit zitternder Haſt ein rotes Kreuz auf ihr Gewand; Ehrgeiz, Abenteuerluſt, und jedes Verbrechen konnten ſich unter dies Zeichen flüchten, alle Unfreie, Geknechtete, Verſchuldete und Gebannte ſich unter dem Banner des Zuges ſammeln, und gewiß ſein, dafür im Leben Sündenerlaß, im Tode das Paradies, und zuvor goldene Berge in Syrien zu finden. Der Erfolg war vollſtändiger, als Urban erwartet hatte. Obwol einige Biſchöfe in ihn drangen, ſich ſelbſt an die Spitze des Zuges zu ſtellen, lehnte er dies dennoch ab, aber er ernannte in dem Biſchof Ademar von Puy ſeinen Stellvertreter.

Verhältniß der Stadt Rom zu den Kreuzzügen.

Der Geſchichtſchreiber der Stadt Rom ſieht ſich nach den Römern um, welche zu den Fahnen des Erlöſers ſtrömten, damit er auch ein römiſches Heer in das Feld der Geſchichte der Kreuzzüge ſtellen, und dann die Gesta Dei per Romanos nach Pflicht beſchreiben könne; indeß er entdeckt deren keine. Wahrſcheinlich würden Senat und Volk ſpöttiſch gelacht haben, wenn Urban ſie aufgefordert hätte, ſich mit heiliger Begeiſterung zu erfüllen, den Schutthaufen Rom zu verlaſſen, und zur Befreiung der Stadt Jeruſalem auszuziehn, die einſt römiſche Kaiſer zerſtört hatten, an deren Fall noch der Bogen des Titus erinnerte, deren Bundeslade der Lateran zu bewahren ſich rühmte, und deren ſpäteſte Enkel ſeit Pompejus als eine verachtete Fremdenſchole an den Tiberbrücken wohnten. Enthuſiasmus für große Ideen hat die Romer ſelten entflammt, und der romantiſche Sinn

[1] Die kurzen und kunſtloſen Reden Urban's beim Manſi XX. 821. Ihr welthiſtoriſcher Stoff wiegt die Reden des Demoſthenes und Cicero auf.

des Rittertums blieb ihnen fremd. Ueberall wo der germanische und normannische Geist lebendig waren, entwickelte sich das Rittertum in seiner heldenhaften Kraft, in seiner die Welt genießenden oder mißhandelnden Willkür, und in der land- und meerbefahrenden Thatenlust; doch der größte Teil Italien's stellte solchem Wesen in jener Periode nichts Gleiches an die Seite. Den aufstrebenden Städten, namentlich den Seerepubliken Pisa, Genua und Venedig, welche die Eroberung Syrien's mit ihren Flotten erleichterten, wurden die Kreuzzüge eine Quelle des Gewinns durch den Levante-Handel und die Anlage von Colonien, aber für Rom waren sie die Ursache größeren Verfalls. In dieser Stadt selbst konnte das Rittertum nicht Gestalt gewinnen; die Kirche, welche die Entfaltung aller weltlichen Blüte hinderte (und die Frauen tragen viel zu ihr bei), ließ es dort nicht aufkommen, und zugleich machte die Ueberlieferung des Altertums aus den edeln Römern Senatoren und Consuln, aber keine Ritter. Für ein römisches Turnier auf der grasbedeckten Arena des alten Circus würden sowol die Kirchen und Klöster, als die Trümmer des antiken Rom eine widerspruchsvolle Umgebung gewesen sein, und auf die Stufen des Colosseum hätte man fast ebensoviel weinende Nonnen, als lachende Frauen, ebenso viel Priester, als Edle und Bürger zum Zuschauen versammeln müssen. Der Feudalismus war zwar in das römische Land eingedrungen, aber das zusammengesetzte System der Vasallenschaft, auf dessen Grunde das Ritterwesen stand, konnte sich nur an einem weltlichen, nicht an einem geistlichen Hofe ausbilden. Die römischen Nobili jener Zeit waren ein rohes, in alten Monumenten hausendes Geschlecht, zertrennt in Parteien,

mit einander, mit den Päpsten und Kaisern in beständigem Kampf, alle goldgierig und arm. In der Campagna wiederum hausten Grafen als große und kleine Räuber, in Felsennestern, deren Aussehen so schrecklich war, wie am heutigen Tag; denn jene alten Grafensitze, Segni, Ceccano, Monterotondo, Palestrina, Civita Castellana, Galeria hat die Cultur zu keiner Zeit berührt. Die Schlösser dieser wilden Herren besuchte kein wandernder Troubadour, und nie versammelte sich dort, oder in Rom ein Hof schöner Frauen, um einen triumfirenden Ritter mit Blumen zu kränzen. Die reizende Poesie des Mittelalters ließ sich nie auf den düstern Trümmern Rom's nieder, wo auf den umgestürzten Granitsäulen die ernsten Schatten alter Senatoren zu sitzen und den Fall ihrer Stadt zu beklagen schienen.

Anders war es am Hofe der Normannenfürsten Süditalien's. Diese gebornen Ritter hatten sich ihre schönen Länder als fahrende Abenteurer kühn erkämpft; mit ihren Lanzen hatten sie die Moslem aus Sicilien gejagt, und den griechischen Kaiser geschreckt: der Klang der heiligen Trompete machte sie daher jubelnd aufspringen, neue Thaten zu bestehn, neue Länder zu erbeuten, und das normannische Italien verherrlichte den ersten Kreuzzug durch die unsterblichen Helden Tancred und Boemund. Tancred, die Blume des Rittertums, folgte den Fahnen seines Verwandten Boemund, als dieser älteste doch seinem jüngeren Bruder Roger nachgesetzte Sohn Guiscard's seine Zelte vor dem belagerten Amalfi abbrach, um nach Jerusalem zu ziehn (im Jahr 1096). Unter diesen beiden Führern sammelten sich italienische Scharen, vielleicht auch aus dem römischen Gebiet, doch der Chronist, welcher als poetischer Vorgänger

Die Normannen Tancred und Boemund

Taſſo's über ſie Heerſchau hielt, nannte Römer nicht darunter.[1]

Die Teilnahme der Normannen wurde durch den Marſch eines Kreuzheeres veranlaßt. Die Weſtfranzoſen, die franzöſiſchen und engliſchen Normannen führten Hugo von Vermandois, der Bruder des Königs von Frankreich, Robert von Flandern, Robert von der Normandie, Sohn Wilhelm's des Eroberers, und Stephan von Chartres und Blois über Toscana, Rom und Apulien, wo ſie ſich in Bari einſchiffen ſollten.[2] Dieſe Fürſten trafen den nach Rom heimreiſenden Papſt im October zu Lucca, wo er ihnen ſeinen Segen, und dem Prinzen Hugo das Banner S. Peter's gab. Er konnte ſich dieſer Kreuzfahrer bedienen, indem er Rom durch ſie unterwerfen, und die Wibertiſten aus dem S. Peter vertreiben ließ. In der noch friſchen Erinnerung an die Plünderung unter Robert Guiscard mußten die Römer die Normannen Frankreich's und England's voll Angſt heranziehen ſehn; ſie konnten ſich glücklich ſchätzen, daß dieſer prachtvoll gerüſtete Zug aus geregelten Truppen beſtand, welche die glänzendſten Fürſten des Abendlandes befehligten. Wenn uns die Chroniſten mehr von dem Aufenthalt jener Kreuzes-

[1] Histor. Gestorum Viae Hierosol. (Duchesne IV. 892). Viele der dort aufgeführten ital. Völker ſind nur poetiſche Figuren. Obwol auch Lombarden zur Fahne Raymund's ſtießen, hat ſich doch kein National-Italiener im Kreuzzuge namhaft gemacht. Taſſo erfand ſich Rinaldo, um Alfonſo von Eſte zu ſchmeicheln. Lupus zählt unter Boemund einige Grafen und mehr als 500 Ritter, und in einem fraglichen Brief Urban's an Alexius heißt es, Boemund ſei ausgezogen cum septem millibus delectae juventutis italicae (Manſi XX. 660).

[2] Petr. Diacon. (IV. c. 11) beſchreibt die Wege dieſes dritten Zuges. Fulcher beim Duchesne IV. 820. Tudebodus, Histor. de Hierosol. Itinere ibid. p. 778, und Belli Sacri Historia c. 5.

Die französischen Kreuzfahrer ziehen durch Rom.

scharen in Rom gesagt hätten, so würden wir sie vielleicht einige Monumente bestürmen sehn, worin die Wibertisten lagen. Die Ritter Frankreich's und England's erstaunten, daß sie auf dem Marsch nach Jerusalem mitten im heiligen Rom ihre Schwerter gegen die wütenden Feinde des Papsts ziehen und mit dem Blute der Schismatiker beflecken mußten, die sie nicht einmal überwältigen konnten. Sie mußten erschrecken, daß sie die Türken schon in Rom fanden, daß sie, die geweihten Pilger, im Heiligtum S. Peter's von meuchelmörderischen Christen bedroht wurden, wenn sie an der Confession des Apostels ihr Gebet verrichteten. „Als wir, so berichtet ein Augenzeuge unter jenen Kreuzfahrern, in die Basilika traten, fanden wir dort die Leute des einfältigen Papsts Wibert mit Schwertern in der Faust; sie rißen die Opfergaben an sich, die wir auf die Altäre legten; sie kletterten auf das Gebälk der Kirche und warfen von dort Steine auf uns herab, wenn wir knieend im Gebete lagen, denn sie wollten jeden morden, der ihnen als ein Anhänger Urban's erschien." Fulcher gestand, daß die Kreuzfahrer diesen entsetzlichen Zustand der christlichen Hauptstadt mit Abscheu betrachteten, aber die Rache Gott überließen; denn viele von ihnen kehrten aus Feigheit schon in Rom nach Hause zurück, und die andern setzten ihren Zug über Monte Casino nach Bari fort.[1]

Dies war das Verhältniß der Stadt Rom zu den Kreuzzügen, und das lebendige Gemälde Fulcher's erspart dem Geschichtschreiber jedes weitere Wort. Uebrigens war

[1] Fulcher Carnotensis, Histor. Hierosolymitana I. 820: satis proinde doluimus, cum tantam nequitiam ibi fieri vidimus. Sed nil aliud facere potuimus, nisi quod a Domino vindictam inde fieri optavimus. Wilken berichtet sehr ungenau von diesem Zuge.

der Durchmarsch der Kreuzfahrer für Urban von Gewinn. Sie zwangen Wibert, die Stadt zu verlassen; sie eroberten wahrscheinlich einige Türme und Festen; der nach ihnen in Rom eintreffende Papst konnte wenigstens die Weihnachten ruhig begehen. Nun war er Herr fast der ganzen Stadt, denn nur die Engelsburg, mit deren Belagerung die Kreuzfahrer sich nicht hatten aufhalten wollen, blieb noch in der Gewalt der Wibertisten.[1]

Es vertreibt Wibert aus Rom.

4. Verhältniß Heinrich's IV. zum ersten Kreuzzug. Der Papst stellt sich an die Spitze der Weltbewegung. Welf V. trennt sich von Mathilde. Die Welfen gehen in's Lager Heinrich's über. Heinrich IV. kehrt nach Deutschland zurück (1097). Schluß seiner tragischen Kämpfe. Urban II. stirbt (1099). Der König Konrad stirbt (1101). Heinrich IV. stirbt (1106).

Der erste Kreuzzug machte die Schwäche des Kaisertums kund, welches unter seinem Begriff geblieben war. War es nicht die Aufgabe des Kaisers, sich als das weltliche Haupt der Christenheit an die Spitze dieser großen Bewegung zu stellen, ihre Fahne zu entfalten, und Fürsten und Völker in den heiligen Kampf zu führen? Das Kaisertum ließ durch die Schuld der Verhältnisse und Heinrich's IV. einen Augenblick von solcher Bedeutung an sich vorübergehn, wie er nicht mehr wiederkehrte. In der gesammten Geschichte des Mittelalters gibt es keine Stelle, auf der man das Phänomen der geistigen Strömungen in der Menschheit mit so hohem Staunen betrachten darf, als jene des Beginnes der Kreuzzüge ist, und nirgendwo anders wird

[1] Bernold ad A. 1097. Papa — nativit. Dom. Romae cum suis card. gloriossime celebravit, quippe tota urbe Rom. pene sibi subjugata, praeter turrim Crescentii, in qua adhuc latitabant Wibertini. Siehe Anon. Zwetlensis, Pez, Thes. I. III. 386.

der Beobachter mit gleicher Verwunderung sowol über die Gewalt religiöser Triebe, als über das Glück und Genie der Päpste erfüllt. Indem das Papsttum die Aufgabe an sich riß, welche dem Kaisertum gehörte, setzte es dieses von der welthistorischen Höhe herab, auf die es sich selber stellte. Gregor VII. hatte die Bedeutung des Kampfes Europa's mit Asien klar erkannt, und darnach gestrebt, sein Führer zu werden; diesen Gedanken ließ er seinen Nachfolgern, und der feine Urban erbte ihn von ihm. Es kam nicht darauf an, ob er selbst als Papst der Führer des Zuges war oder nicht, denn die Welt gehört der Idee, und die Päpste führten diese. Indem die Kreuzzüge von der Kirche ausgingen, bewies diese der Welt, daß sie es sei, welche die Einheit der Völker zusammenhalte. Heinrich IV. finster brütend in einem Schlosse Oberitalien's, während eine neue Epoche der Weltgeschichte durch die Parlamente in Piacenza und Clermont ohne ihn eingeleitet wird, Heinrich IV. als ihr anteilloser Zuschauer, erscheint uns fast in einem tieferen Fall, als da er in Canossa als Büßer stand; der Fluch des Papsts hatte ihn gleichsam aus der Geschichte verbannt.

Wir sahen Heinrich nach der Empörung seines Sohnes in Italien unterliegen; seine Sache schien hier verloren, und war auch in Deutschland in großer Gefahr. Aber das launische Glück, dem er zum Spielball diente, hob ihn plötzlich aus seiner Versunkenheit. Ein häuslicher Zwist ist eine sonderbare Episode in dem großen Kampf der Kirche mit dem Staat, welcher sich in der größeren Bewegung der Kreuzzüge eben zu verlieren schien. „Ideen bewegen die Welt nach der Ferne, aber Vorteile lenken die nächsten Schritte der Menschen, und der „heilige Hunger nach Gold", welcher

in der Menschheit noch wirksamer ist, als der idealste Trieb der Religion, wird uns immer daran erinnern, daß die Hälfte der Geschichte der gemeinen Materie angehört. Die Ehe zwischen Mathilde und Welf war vielleicht mit ihrem Willen und der Politik Rom's platonisch; die Gräfin wollte keinen Gatten, sondern einen Bannerträger im Kampf gegen Heinrich, keinen Erben ihrer Güter, sondern einen Diener ihrer Zwecke. Verdienste und reifere Männlichkeit gaben jedoch dem jungen Welf den Mut, aus der unterwürfigen Haltung gegen seine Gemalin herauszutreten; er wollte ihre Länder regieren und besitzen, und Mathilde behandelte ihn als einen anmaßenden Knaben. Dieser Zwist enthüllte wahrscheinlich, was man beiden Welfen verschwiegen hatte: das mathildische Erbe war bereits der Kirche geschenkt worden, denn die Gräfin hatte ihrem Freunde Gregor alle ihre Länder durch eine Urkunde zugesprochen.[1] Obwol die nächsten Ursachen des Zerwürfnisses zwischen beiden Gatten dunkel sind, darf man doch annehmen, daß jene Schenkung dazu gehört hat. Nach dem Concil zu Piacenza trennte sich der junge Welf öffentlich von Mathilde, und dies geschah schwerlich ohne Mitwirkung Urban's; der kluge Papst löste eine Scheinehe auf, nachdem sie ihre Dienste geleistet hatte; er entfernte einen Prätendenten der Güter Mathilde's. Die Welt hatte eben die Enthüllungen einer Königin gehört, die ihren Gemal des abscheulichsten Mißbrauchs der Ehe beschuldigte, nun vernahm sie die Geständnisse eines Fürsten, der seine

Welf trennt sich von Mathilde.

[1] Sie deutet dunkel an Donizo, und sie kannte Petr. Diacon. IV. c. 49: Math. comitissa, H. imperatoris exercitum timens, Liguriam et Tusciam provincias Gregorio papae et S. R. E. devotissime obtulit. Unde in primis causa seminandi inter pontificem et imp. odii initium fuit.

berühmte Gemalin entweder anklagte, sich der Ehe versagt zu haben, oder diesen platonischen Zustand, welche Ursache er immer haben mochte, offenkundig machte, um die Gründe seiner Trennung zu verschleiern.[1]

Der alte Welf eilte nach Italien: als er einsah, daß sein Sohn nur als die Puppe des Ehemanns gebraucht und um die mathildische Erbschaft getäuscht worden sei, ging er mit ihm voll Entrüstung in das Lager Heinrich's. Die Habsucht der Welfen setzte sich plötzlich über alle religiösen und politischen Bedenken hinweg; der excommunicirte Feind wurde augenblicklich der innigste Freund. Jetzt verließ Heinrich seine Einsamkeit, um Mathilde wieder zu bekämpfen, und die Welfen eilten nach Deutschland, wo sie die Partei des Kaisers zum Befremden Aller mit Eifer verstärkten.

Indeß Italien ging für Heinrich verloren. Die große Gräfin schmückte sich dauernd mit dem Ruhm, daß sie in einem zwölfjährigen Kriege den Waffen des Kaisers unbesiegten Widerstand geleistet, und das Papsttum mit ihrem Schilde wirklich gedeckt hatte. Der Kaiser mußte ihr das Feld überlassen, indem er im Jahr 1097 für immer nach Deutschland heimkehrte; sein Papst Clemens III. setzte zwar noch einen schwachen Widerstand auf seinen Burgen fort, doch er blieb ein machtloser Mann in seinem Erzbistum Ravenna, während Urban II. endlich in den Besitz Rom's kam. Die Engelsburg gewann sein Beschützer Pierleone am 24. August 1098 durch Verrat, und nun konnte sich der Papst den Gebieter der Stadt nennen.[2] Urban war

[1] Bernold A. 1095. Die Legende Villani's (lib. IV. c. 21) aber Mathilde und Welf ist ergötzlich, aber auch er weiß, daß es Mathilde war, die den Gulfo verstieß.

[2] Bernold A. 1099 (er beginnt sein Jahr mit Weihnachten): D.

feiner und glücklicher als Gregor VII., zu dem er sich verhielt wie Augustus zum Cäsar; nach so gewaltigen Stürmen, nach einem im Exil oder auf der Wanderung in großartiger Thätigkeit hingebrachten Leben genoß dieser Papst eine kurze Ruhepause des Triumfs. In Süditalien befestigte er seinen Bund mit den Normannen, welchen er innig befreundet war; er ernannte sogar (zu Salerno am 5. Juli 1098) den Grafen Roger von Sicilien und dessen Nachfolger zu apostolischen Legaten in jenem Lande.[1] In Rom versammelte er nach Ostern 1099 ein großes Concil, auf dem er alle seine und seiner Vorgänger Decrete erneuerte.[2]

Dem Geschichtschreiber, welcher von dem tragischen Kampfe Heinrich's IV. mit den Päpsten berichtet hat, bleibt fast nichts übrig, als vom Tode der Hauptpersonen zu melden. Urban starb am 29. Juli 1099. Wenn die Kunde vom Falle Jerusalem's unter die Kreuzfahrer am 15. Juli noch sein Ohr erreichte, so konnte er mit Befriedigung sein Auge schließen. Er starb nicht im Lateran. Der päpstliche Palast

Urban II. † 29. Juli 1099.

Papa nativitat. Dom. Romae cum magna pace celebravit; nam et castellum s. Angeli cum aliis munitionib. in sua potestate detinuit, omnesq. emulos suos in civitate — satis viriliter aut placavit aut vi perdomuit. Der Katalog des Cencius sagt: castrum sci. Angeli a Romanis captum est in festo s. Laurentii; castrum ipsum traditum est Petro Leonis in vigilia s. Batholomaei, also am 24. August.

[1] Die Bulle Salerni 3. Non. Junii, Ind. VII. (vielmehr VI) Pont. D. Urbani II., XI. (Mansi XX. 659). Von ihr schreibt sich die sogenannte Monarchie Sicilien's her, ein Gegenstand des Streits zwischen den Päpsten und den Königen von Neapel und Spanien.

[2] Florentii Wigorn. Histor. (M. Germ. VII. 565): Urbanus P. 3 hebdomada paschae magnum concilium tenuit Romae — Eos quoque anathematis vinculo colligavit, qui pro ecclesiasticis honorib. laicor. hominum homines fierent. Er untersagte jedes Lehnsverhältniß der Geistlichen. Mansi XX. 962.

war damals verfallen, und die Stadt noch immer voll von fanatiſchen Schismatikern und meuchelmörderiſchen Feinden.[1] Der glückliche Papſt, der die Kreuzzüge eingeleitet hatte, war gezwungen, in dem finſtern Palaſt eines ſeiner Beſchützer zu wohnen; er ſtarb im feſten Hauſe des Pierleone neben der Kirche S. Nicola in Carcere, und ſelbſt ſeine Leiche mußte auf Umwegen durch Trastevere in den S. Peter gebracht werden.[2]

Auch Clemens III. ſollte bald, und früher als Heinrich erlöst werden, während die große Gräfin alle ihre berühmten Zeitgenoſſen überlebte. Der junge Konrad ſtarb verachtet und verlaſſen zu Florenz, ſchon im Jahre 1101. Seinem unglücklichen Vater dürfen wir nicht nach Deutſchland folgen und weder ſeine ferneren Kämpfe, noch die ruchloſe Empörung ſeines zweiten Sohnes Heinrich, noch endlich ſein tragiſches Ende ſchildern. Er ſtarb zu Lüttich am 7. Auguſt 1106, von der Kirche verflucht, von den deutſchen Fürſten abgeſetzt, von dem unnatürlichſten Sohne mißhandelt, in den Armen einiger unerſchütterlich treuer Freunde.[3] Wir werfen nur einen Blick der Trauer auf den Sarkophag

Heinrich IV. † 7. Aug. 1106

[1] Nonnullos cives urbis, quorum ingens multitudo propter fidelitatem Imperatoris ipsi Papae erat infesta, ſagt (Baron. ad. A. 1098) Eadmerus, der Begleiter Anſelm's von Canterbury, der in der letzten Zeit Urban's in Rom war.

[2] Pand. Piſan. p. 352: Urbanus — apud eccl. s. Nicolai in carcere in domo Petri Leonis IV. Kal. Aug. animam deo reddidit, atque per Transtyberim propter insidias inimicorum in eccl. B. Petri — corpus ejus delatum est. Die Geſch. Urban's II. iſt von Adrien de Brimont geſchrieben, doch keineswegs in genügender Weiſe: Un Pape au Moyen âge, Urbain II., Paris 1862.

[3] Liemar von Bremen, Dietrich von Verdun, Rapoto Pfalzgraf von Baiern, den Bohmen Wratislav, Benno von Osnabrück hat die Geſchichte rühmend aufgezeichnet. Siehe Stenzel I. 609.

Heinrich's, der von den fanatischen Pfaffen in der lütticher Kirche ausgegraben nach einer öden Insel in der Maas gebracht worden war, und wir sehen neben ihm einen Mönch, einen Wallfahrer aus Jerusalem sitzen, weinen und Todtenpsalmen singen. Der Todte in diesem Sarge war ein genialer Sünder und ein tapfrer Kriegsheld zugleich; jedes leidenschaftlose Urteil verdammt ihn, zumal in der ersten Hälfte seiner Laufbahn, als einen Wüstling und Despoten, doch seine Fehler werden zum Teil durch jene unseligen Verhältnisse erklärt, in die seine verwaiste Jugend fiel, und die ihn zum Gegenstande des Streites der Parteien und ihrer verächtlichen Habgier machten. Sein Kampf gegen den gewaltigsten der Päpste zeigt alle Widersprüche einer schwankenden Natur; seinen Fall in Canossa mildert der Charakter jener abergläubischen Zeit der Kirchenflüche, der äußeren Bußübungen, der Erniedrigung männlicher Würde unter die Geißel des Priesters; seine Haltlosigkeit neben der ruhigen Kraft Gregor's wird Königen wie Bürgern zeigen, daß der Mensch einem von Winden hin und her getriebenen Schiffe gleicht, wenn ihn nicht ein inneres Gesetz des Rechts und der Pflicht in sich selbst befestigt, und ihm ein bestimmtes Ziel nicht die Consequenz des Handelns verleiht. Gregor VII. gab, abgesehn von allen andern Waffen, welche ihm sein Charakter und Genie und endlich die Kirche liehen, das überkommene Ziel eine große Ueberlegenheit; dem Könige Heinrich aber wurde sein Ziel erst spät völlig klar, und auch dann blieb es immer durch solche Verhältnisse getrübt, in welchem ihm die Macht der religiösen Meinung feindlich entgegenstand. Indeß sein unermüdlicher Kampf gegen die römische Alleingewalt war ruhmvoll genug, er hat sein

Vaterland ihm zu ewigem Dank verpflichtet; denn ohne seinen heroischen Mut wäre Deutschland in die Vasallenschaft der geistlichen Tyrannei Rom's gefallen. Heinrich IV. war ein Vorläufer der Hohenstaufen; in der Geschichte der deutschen Nation wird er als ein großer, tragischer Athlet unsterblich bleiben.[1]

5. Cultur Rom's im 11. Säculum. Guido von Arezzo erfindet die Noten. Zustand der Bibliotheken. Die Pomposa. Monte Casino. Farfa. Gregor von Catino. Subiaco. Anfänge von Sammlungen römischer Regesten. Deusdedit. Mangelhafte Fortführung der Papstgeschichte. Die Regesten Gregor's VII. Pier Damiani. Bonizo. Anselm von Lucca. Streitschriften über die Investitur.

Wir beschließen die Geschichte des 11. Jahrhunderts der Stadt mit einem Blick auf den Zustand ihrer damaligen geistigen Cultur, und wenig genug haben wir davon zu sagen.

Literatur Rom's.

Im 10. Jahrhundert nahmen wir nicht ein einziges literarisches Talent in Rom wahr, auch im ganzen 11. finden wir dort keines heimisch. Eine so lange wissenschaftliche Oede hat etwas Erschreckendes, selbst wenn man sie durch die Geschichte eines so blutigen Jahrhunderts erklären will. Seit der Mitte des 11. Säculum entwickelten sich doch im übrigen Italien die Keime neuer Bildung. Die beginnende Freiheit der Städte spornte die Bürger zu geistiger Regsamkeit; die Profanschule machte die ersten Versuche, sich der Kirche zu entziehn; die Rechtswissenschaft wurde gepflegt; der Handel schöpfte und verbreitete Kenntnisse, und große

[1] Deutsche Treue widmete seinem ergreifenden Schicksal eine rührende Klage: die bekannte Vita Heinrici IV. (ed. Wattenbach, Mon. Germ. XIV).

Ereigniſſe forderten ſie zu beſchreiben auf. Nur Rom befruchteten ſolche Einflüſſe nicht; alle Kräfte wurden dort von dem großen Reformkampf aufgezehrt; die in Deutſchland oder Gallien gebildeten Päpſte, welche ihn leiteten, ſtrengten ſich an, die Kirchen und Klöſter von der Sittenverderbniß zu reinigen, ohne die Zeit zu haben, eine gebildete Prieſterſchaft zu erziehn. Die Reihe zum Teil verworfener Päpſte bis auf die Synode in Sutri (die Römer ſelbſt nannten ſie „Idioten"), mag die Periode der tiefſten Barbarei bezeichnen, bis Rom wiederum durch germaniſche und galliſche Bildung belebt wurde, wie zur Zeit Sylveſter's II. und Gregor's V. Die Reformpäpſte waren Fremde, und die beſſern Cardinäle um ſie her waren es auch.

Wir wiſſen nichts von dem Zuſtande der römiſchen Schulen in dieſer Zeit. Urkunden zeigen uns Doktoren des Rechts, Scholaſten und Magiſter anderswo, nur nicht in Rom. Wipo forderte Heinrich III. auf, das Beiſpiel der Italiener nachzuahmen, und die Söhne des deutſchen Adels in die Schule zu ſchicken, aber ſolche löbliche Sitte hatte er kaum in Rom gelernt.[1] Dort waren Adel und Bürgerſtand weniger unterrichtet als in Bologna und Piſa, in Pavia und Mailand, obwol es in Rom immer grammatiſche Schulen geben mußte, wo die Kenntniß der Alten

[1] Im Tetralogus Wiponis (M. Germ. XIII. 251; Wattenbach, Deutſchland's Geſchichtsquellen p. 223):

Tunc fac edictum per terram Teutonicorum,
Quilibet ut dives sibi natos instruat omnes
Litterulis, Legemque suam persuadeat illis —
Hoc servant Itali post prima crepundia cuncti,
Et sudare scholis mandatur tota juventus.

gelehrt wurde. Denn das Studium der Grammatik war damals in Italien sehr verbreitet, und man gab viel auf einen künstlichen und rhetorisch gefärbten Stil.[1]

Rom blieb in schönen und profanen Wissenschaften hinter dem übrigen Italien in demselben Verhältniß zurück, wie im 10. Jahrhundert. Die Reimchroniken des Mönchs Tonizo von Canossa, welcher das Leben der großen Gräfin Mathilde in freilich barbarischen Versen beschrieben hat, des Wilhelm von Apulien, an welchem die Heldenlaufbahn Robert Guiscard's wenn auch nicht einen Virgil, so doch einen verständigen Darsteller fand, ermunterten keinen römischen Mönch zur Nachahmung; noch vermochten dies die lyrischen Poesien des Damiani, und des Alfanus von Salerno. Selbst der Inschriften oder Epigramme gibt es in dieser Epoche nur wenige. Aber der Kirchengesang hätte einen Aufschwung nehmen dürfen, seit Guido von Arezzo, Benedictiner im Kloster Pomposa bei Ravenna, die Noten erfand, und damit die Reihe der genialen Erfindungen eröffnete, welche die Barbarei von dem Menschengeschlecht abgestreift haben. Der Neid seiner Kuttenbrüder vertrieb Guido von Arezzo. Guido, so daß dieser erste Erfinder in der Geschichte der christlichen Cultur auch ihr erster Martirer wurde, und sich selbst mit jenem Künstler verglich, welchen Tiberius tödten ließ, weil er ein unzerbrechliches Glas erfunden hatte. Tedald, Bischof von Arezzo, nahm ihn bei sich auf, und

[1] Damiani, Ep. 8 lib. VIII ad Bonumhominem legis peritum Caenatensem: non ignoro quia cum mea epistola grammaticorum saecularium manibus traditur ... rhetoricae venustatis color inquiritur, et capitosos syllogismorum atque enthymematum circulos mens curiosa rimatur. Das dürfte lehren, daß auch Rhetorik und Dialektik den Italienern jener Epoche nicht unbekannte Studien waren.

bald rief ihn der unwissende Johann XIX. nach Rom. Dieser ließ sich sein Antiphonarium erklären, lernte in kurzer Zeit eine Strophe singen, und befahl die wunderbare Methode in der lateranischen Sängerschule einzuführen. Wir lesen noch den Brief Guido's, der von seinem Triumf erzählt. Der beglückte Mönch verließ Rom, aber er versprach wiederzukommen, um seine Erfindung dort zu lehren.[1] Vielleicht bemühte sich Rom nicht, einen so ausgezeichneten Mann festzuhalten, oder er floh die fiebervolle Oede, wie er selbst gestand. Unter den Gründen der Unwissenheit der römischen Geistlichen führte ein Cardinal zur Zeit Gregor's VII. neben der Armut, die sie hinderte fremde Schulen zu besuchen, auch die Ungesundheit Rom's an, welche fremde Magister entfernt hielt. Die Versumpfung vieler Teile der Stadt mußte sie in der That zu einer wahren Katakombe machen.[2] Außerdem war sie arm, von Parteien erfüllt, und der päpstliche Hof pflegte damals die Wissenschaften nicht. Weder Lanfrank aus Pavia, der Lehrer Alexander's II., noch der berühmtere Anselm von Aosta, Lanfrank's Schüler, der Vater der scholastischen Theologie, wurden nach Rom gezogen. Diese Sterne erster Größe des 11. Jahrhunderts

[1] Der Brief beatiss. fratri Michaeli Guido per anfractus multos dejectus et anctus beim Mabillon, Annal. Bened. IV. 324. Der Bischof Tedald, der sich Guido's annahm, war des Markgrafen Bonifacius Bruder.

[2] Guido sagt: Roma morari non poteram vel modicum, aestivo fervore in locis maritimis ac palustribus nobis minante excidium. Und ein Card. schrieb: duae causae sunt ignorantiae vestrae, una quod aegritudo loci extraneos, qui vos doceant, hic habitare non sinit, alia quod paupertas vos ad extranea loca ad discendum non permittat abire (Atto Card. prooem. Capitularis ad canonicos eccl. s. Marci, aus Mai, Scriptor. vet. nov. Collect. VI. 60. II, bei Giesebrecht, De Litter. stud. p. XVII).

erhellten nach einander Frankreich und das Abendland aus dem Kloſter Bec in der Normandie, und beide Lombarden ſtarben, einer des andern Nachfolger, als Erzbiſchöfe in Canterbury.

Selbſt von den Reformpäpſten haben wir kein Decret zu Gunſten der Schulen bemerkt, und erſt Gregor VII. erneuerte im Jahr 1078 den Befehl, an allen Kirchen Schulen für die Geiſtlichkeit einzurichten.[1]

Die Bibliothek.

Die Bibliotheken Rom's in jener Zeit ſind uns unbekannt; man mochte wol dafür ſorgen, ſie zu erhalten, denn die Reihe der Bibliothekare wurde auch im 11. Jahrhundert nicht unterbrochen, während aus dem folgenden nur drei, aus dem 13. kein einziger uns namhaft geworden ſind.[2] Der Verfall der Wiſſenſchaften lähmte den Eifer für die Vervollſtändigung der lateraniſchen Bibliothek, und in römiſchen Klöſtern gab es kaum Mönche, welche Codices zu ſchreiben verſtanden. Damiani klagte ſelbſt über den Mangel an Abſchreibern, und daß es nur wenige gebe, die was er ſchreibe ſchnell vom Blatte wegzuleſen wüßten.[3] Rom wurde fortdauernd von italieniſchen Klöſtern beſchämt, welche hie und da die Wiſſenſchaften pflegten. Wir beſitzen einen Katalog der Bibliothek der Pomposa aus jener Zeit; ſein Schreiber prahlt mit der Bemerkung, daß er ſogar reich-

[1] Concil. Harduin. T. VI. p. I. 1580: Ut omnes episcopi artes litterarum in suis ecclesiis doceri faciant. Tiraboschi III. 248.

[2] Tiraboschi III. 255. Dies weist nach Assemanni praefat. ad vol. I. Catal. Bibl. Vatican. LVI. A. 1026 findet ſich der erſte Deutſche als Bibliothekar der röm. Kirche, Erzb. Pilgrim von Cöln.

[3] Deest antiquarius (ſo nannte die Copiſten ſchon Caſſiodor) qui transcribat. Sed cur — queror incuriam, cum non modo quispiam quae scribo transferre, sed nec celeri quidem vacet lectione percurrere —. Baron, ad A. 1061 n. 47.

haltiger ſei, als der in Rom, und dieſe Bemerkung zeigt doch, daß die römiſchen Bibliotheken noch immer für anſehnlich galten. Am Ende des 10. Jahrhunderts hatte ſich auch der berühmte Gerbert, ehe er Papſt wurde, um Bücher für ſeine Bibliothek zu erwerben, nach Rom gewandt.[1] Die Aebte Guido und Hieronymus hatten in jener Abtei Pomposa mit großen Koſten Bücher aus aller Welt zuſammengebracht, deren Zahl für die damalige Zeit ſehr bedeutend war. Der Profanſchriften gab es darunter freilich wenige; Eutrop und die Hiſtoria Miscella, Plinius, Solinus und Juſtin, Seneca, Donatus und der ſchon verſtümmelte Livius werden unter einer Maſſe theologiſcher Schriften bemerkt.[2]

Monte Caſino.

Noch rühmlicher war die Thätigkeit der Mönche Monte Caſino's im Sammeln und Schreiben von Handſchriften. Das goldne Zeitalter dieſer Abtei gehört dem Deſiderius an. Viele Codices ließ er ſammeln und fertigen, darunter ſelbſt mehr Profanſchriften, als anderswo zu finden ſein mochten. Noch heute betrachtet der Kundige dort voll Pietät manchen ſchönen Pergament-Codex mit langobardiſcher Schrift, den er ſchreiben ließ. Monte Caſino glänzt in der Literaturgeſchichte des 11. und 12. Jahrhunderts; der Poeſien eines Alberich und Alfanus, Deſiderius und Oderiſius können wir leicht entbehren, aber die Verdienſte, die ſich Amatus (um 1080) durch ſeine Geſchichte der Normannen, und Leo Marſicanus, nachmals unter Paſchalis II. Cardinalbiſchof Oſtia's, durch die Chronik von Monte Caſino er-

[1] Gerb. Ep. 44. De Roſſi, La Bibl. della Sed. Apostolica, Rom 1884, p. 37.

[2] Ep. Heinrici Clerici ad Stephan. Montfaucon, Diar. Ital. p. 81.

warben, sind groß und bleibend.[1] Selbst die Wissenschaft der Medicin, im nahen Salerno durch arabische Einflüsse blühend, wurde im Kloster gepflegt; als einer ihrer Förderer glänzte dort seit 1060 der in Carthago geborene Constantinus Africanus, Uebersetzer arabischer und griechischer Schriften ins Lateinische, ein wahres Wunder chaldäischer Weisheit, die er im Orient sich erworben hatte; er war der erste Gelehrte in Europa, von dem es feststeht, daß er die arabische Sprache verstand.[2]

Während sich Monte Casino diese Verdienste erwarb, schmückten keine solche die Benedictiner-Abteien Farfa und Subiaco in der Nähe Rom's. Monte Casino war eifrig römisch gesinnt, ja zwei Reformpäpste gingen von dort hervor, doch Farfa verteidigte standhaft die Rechte der kaiserlichen Gewalt. Die literarische Thätigkeit der farfensischen Mönche war nur klösterlicher Natur. Zur Zeit Otto's III. bemerkten wir den Eifer des Abts Hugo, von dem wir einige

Farfa.

[1] Amatus schrieb zur Zeit des Abts Desiderius die Geschichte der Normannen; sie ist nur in altfranz. Uebersetzung erhalten, edirt von Champollion-Figéac, Paris 1835, als L'ystoire de li Normant et la chronique de Robert Viscard par Aimé moine de Mont-Cassin. Dies Werk benutzte Leo, vom Haus der Marsen-Grafen, Cardinalbischof von Ostia, nach 1115 gestorben. Auf Antrieb des Abts Oderisius schrieb er die Chronik Monte Casino's (bis 1075). Sie edirte Angelo della Noce A. 1665, dann Muratori, endlich Wattenbach, Mon. Germ. IX.

[2] Er hatte griechische und arabische Handschriften gesammelt, und übersetzte Hippokrates, Galenus und Araber. F. Wüstenfeld, Die Uebersetzung arab. Werke in das Latein. Abhdl. d. Gesch. d. Wissensch. zu Göttingen, XXII. 1877. p. 10. Sodann wird als Uebersetzer astron. Werke aus dem Hebräischen und Arabischen genannt Platon Tiburtinus, der in Spanien lebte (1116—1138). Ibid. p. 39, nach den Untersuchungen des B. Boncompagni (Atti d. Acc. Pont. de' nuovi Lincei 1851. p. 247)

Schriften besitzen, welche den Verfall seiner Abtei schildern.[1] Deren Freiheit zu verteidigen, war überhaupt das fortgesetzte Streben seiner Nachfolger. Diesem Bedürfniß entsprang daher am Ende des 11. Jahrhunderts das berühmte Registrum farfensischer Urkunden. Der Mönch Gregor von Catino, ein edler Sabiner, vom Abt Berard II. aufgefordert, alle Farfa betreffende Instrumente zusammenzutragen, brachte dies mühsame Werk zwischen den Jahren 1092 und 1099 zu Stande, worauf es sein Schüler Todinus minder gut bis zum Jahr 1125 fortsetzte, mit welchem die Urkunden schließen, und die Abtei selbst in die päpstliche Gewalt fiel. Diese ausgezeichnete Regesten-Sammlung ist eine Hauptquelle der Geschichtsforschung des römischen Mittelalters, woraus seit dem vorigen Jahrhundert geschöpft worden ist, und auch diese Geschichte der Stadt geschöpft hat.[2] Die Sorgfalt, mit der die Mönche Diplome von Fürsten, Kaisern und Päpsten, die Register der Besitzungen, die Urkunden der Emphyteuse, die Proceßacten seit mehr als drei Jahrhunderten auf Pergament zusammentrugen, ist bewundernswert. Derselbe Archivar Gregor sammelte die Pachtverträge in einem eigenen Codex, und häufte noch außerdem Diplome, Instrumente, geschicht-

[1] Destructio Farfensis: De diminutione Monasterii. Quaerimonium ad Imperatorem. Ordo Farfensis. Abgedruckt von Bethmann in den Historiae Farfenses, Mon. Germ. XIII.

[2] Dies ist der berühmte Cod. Vatican. 8487, der nach Napoleon's Sturz aus Paris glücklich zurückkam. Ausführlich von ihm Bethmann a. a. O. Die Sessoriana zu Rom besitzt unvollständige Abschriften von der Hand Fatteschi's. Dieser nebst Galletti um die Geich. Rom's im Mittelalter verdiente Abt schöpfte daraus zum Teil sein treffliches Werk über die Herzoge von Spoleto. Erst seit 1879 hat man begonnen, dies Regestum Farfa's in der Bibl. della Società Rom. di Stor. Patria zu Rom herauszugeben durch J. Georgi und U. Balzani. Zunächst ist Vol. II. erschienen.

liche Daten zu der formlosen, ja ungeheuerlichen „Chronik von Farfa" zusammen.[1] Alle diese Arbeiten gehören nicht dem Geschichtschreiber, sondern dem Archivisten und Advocaten, denn Gregor wollte nicht ein Geschichtswerk liefern, vielmehr nur die Rechte Farfa's beurkunden, und mit Grund hat man ihm auch eine „Verteidigung der Kaiserrechte" in Betreff der Investitur zugeschrieben, eine der Streitschriften aus der Zeit des Reformkampfes.[2]

Subiaco. Subiaco legte im 11. Jahrhundert ein ähnliches Registrum an, ohne es zu einer Chronik zu verarbeiten.[3] Dies uralte Kloster gewann keine große Bedeutung, obwol es reich wurde und allmälig die Umgegend sich unterwarf. Der Abt Humbert, ein Franzose, verschönerte es zur Zeit Leo's IX. durch Bauten, errichtete den Klosterhof, und begann die merkwürdige Grottenkirche (Santo Speco).[4] Aber die Abtei wurde durch fortdauernde Spaltungen erschöpft, und sie führte zu gleicher Zeit heiße Kämpfe mit dem Bistum Tivoli, mit den marsischen Grafen, den Crescentiern

[1] Die Chronica Farfensis (im Original zu Farfa liegend, wie der Liber Emphiteuseos seu Largitorium) beim Muratori II. 2. Sie ist von Gregor bis 1105 geführt.

[2] Orthodoxa defensio imperialis, de investitura, scripta nomine congregationis Farfensis sub Heinr. Imper. Bethmann a. a. O. p. 558. Er sah die Schrift nur in einem Cod. Saec. XV.

[3] Das Registrum Sublacense befindet sich in jener Abtei. Apographe Fatteschi's besitzt die Sessoriana. Es wurde von L. Allodi und G. Levi edirt: Il Regesto Sublacense, Rom 1885. Die Acten Subiaco's lehren, wie stark das ganze dortige Land von Germanen besiedelt war. Noch im 11. Jahrh. zeigen das Namen wie: Arnolfus, Albertus, Albericus, Adenolfus, Baduaro, Balduin, Farolf, Guido, Gottifredo, Girardo, Ilpizo, Ildeprand, Lambertus, Lando, Rudolfus, Theodoricus u. s. w.

[4] Fecit in specu ecclesiam pulcherrimam et firmam coopertâ cripta. Chron Sublacense p. 932. Murat. Script. XXIV.

in der Sabina, und anderen kleinen Tyrannen ihrer Nachbarschaft.

Auch die bischöfliche Kirche Tivoli's besaß einen Schatz von Urkunden. Aber erst in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts wurde ein Regestum derselben zusammengetragen. Diesen nicht durch die Zahl der Documente, jedoch durch ihr Alter ausgezeichneten Codex bewahrt das Vaticanische Archiv.[1] Die Kirche in Rom hätte noch mehr Veranlassung zu solcher Thätigkeit haben müssen. Die Archive der Stadtklöster waren voll von Urkunden, doch deren keines schrieb sie zusammen. Während der Unruhen des 10. und 11. Jahrhunderts ging ohne Frage ein Teil des lateranischen Archivs unter, allein das auch Vorhandene würde die Mühe eines Sammlers reich belohnt haben. In der That machte man am Ende des 11. Jahrhunderts damit einen Anfang, um die Freiheiten der römischen Kirche der Kaisergewalt gegenüber zu behaupten. Der gregorianische Cardinal Deusdedit trug in seiner Victor III. gewidmeten Sammlung von Canones die Diplome der Kaiser, die Schenkungsurkunden, die Register der Patrimonia und des Census, Lehnsverträge, selbst alte Pachtgefälle noch aus der Zeit der ersten Gregore, und Papstcataloge zusammen.[2] Diese Verzeichnisse wurden seit dem Ende des 12. Jahrhunderts wiederholt

Der Cardinal Deusdedit.

[1] Regesto della Chiesa di Tivoli von Luigi Bruzza (Studi e Documenti di Storia e Diritto, Rom 1880).

[2] Cod. Vat. 3833, ein Unicum; aus Anfang saec. XII. Auf fol. 8 steht die Vorrede: beat. atque aplico viro Pont. D. Papae Victori III. Deusdedit exiguus prbr. tituli apostolorum in eudoxia. Diesen Codex edirte Monsignor Pio Martinucci: Deusdedit presbyteri cardlis Tit. apostolor. in Eudoxia Collectio canonum e cod. Vat. edita, Vent. 1869. — Enrico Stevenson, Osserv. sulla collectio Deusdedit (Arch. d. R. soc. Rom. vol. VIII. 1885).

aufgenommen in die Censusregister des Canonicus Benedict, des Albinus und Cencius.

Der Aufschwung des Papsttums mußte, so scheint es, auch dessen Geschichtschreibung beleben; trotzdem besteht die römische Fortsetzung der Papstgeschichte auch in diesem Jahrhundert nur in sehr dürftigen Katalogen, oder in formlosen Notizen chronistischer Natur.[1] Nichts verklagt die römische Geistlichkeit so sehr, als die Thatsache, daß sie unfähig war, die großen Ereignisse jenes Zeitalters der Nachwelt zu überliefern. Die Lebensbeschreibung der größesten Reformpäpste mußte Rom dem Auslande überlassen; das Leben Leo's IX. schrieb ein Archidiaconus von Toul, und auf den Wunsch Gregor's VII. der heilige Bruno von Segni, der indeß nur ein schwaches Product zu Stande bringen konnte; das Leben Gregor's VII. selbst verfaßte ein deutscher Canonicus aus Regensburg, Paul von Bernried, doch in höchst mangelhafter Weise.[2]

Die Papstgeschichte

In einem Zeitalter, wo die italienische Geschichtschreibung die Werke des Arnulf und Landulf in Mailand, des Amatus, des Gaufried Malaterra, des Wilhelm von Apulien, und des Leo Marsicanus hervorbrachte, wäre eine der wichtigsten

[1] Cod. Vatican. 1984 wird brauchbarer für Anfang saec. XII. Siehe über ihn Pertz, Archiv V. 80, und ausführlich Bethmann XI. 841. Die betreffenden Teile desselben stammen von kaiserlich gesinnten Verfassern aus den Zeiten Heinrich's III., IV. und V. — Sehr verdienstlich ist die Arbeit Watterich's, welcher die Vitae Pontificum Romanor. vom Ende saec. IX. bis zu Ende saec. XIII. neu edirt hat (Leipzig 1862).

[2] Vita Gregorii PP. VII., ed. Muratori III. p. 1. Der von H. IV. aus Regensburg verjagte mittelmäßige Autor lebte in Rom, schrieb aber erst um 1128. Die Schrift des schismatischen Card. Benno, Vita et Gesta Hildebrandi, vom Anfang saec. XII, ist ein Pamphlet.

Epochen der Papstgeschichte dunkel geblieben, hätten sich nicht zum Glück die zahlreichen Briefe Gregor's VII. erhalten. Diese berühmte Sammlung, ein Seitenstück zu den Briefen Gregor's I., hat man mit Recht als das wahrhafte Erzeugniß der römischen Literatur im 11. Jahrhundert betrachtet. Der Literarhistoriker darf aus ihr ein Urteil über die Latinität der damaligen römischen Kanzelei fällen; der Geschichtschreiber zieht aus ihr ein unschätzbares Material, und der Biograph erblickt in diesem getreuen Spiegel den großen, gemütlosen und kalten Verstand eines Monarchen, dessen Seele keine Gabe der Muse je verschönert und erwärmt hat.[1] Die Briefe Gregor's VII.

Gregor's Gegensatz war Pier Damiani, aber dies lebhafte Talent zweiten Ranges gehört Rom nur vorübergehend an. Sein Wirken haben wir dargestellt, seine Schriften vielfach benutzt; in ihnen vereint sich mystischer Sinn mit einem edeln christlichen Geist. Damiani hat einen großen Teil der Bildung des 11. Jahrhunderts in sich aufgenommen; seine Schriften, Homilien, theologische und exegetische Tractate, Heiligenleben, Lobschriften auf das Mönchtum, Briefe an die Zeitgenossen, Poesien, zeigen einen Mann von guter grammatischer und theologischer Schule, einen liebenswürdigen Träumer, doch nirgend einen philosophischen Denker.[2] Pier Damiani.

[1] Die Regesten Gregor's sind seit A. 1591 gedruckt; Giesebrecht emendirte sie, dann gab sie Jaffé im Bd. II seiner Bibliotheca heraus. Die Regesten Gregor's VII. sind nur der kleine Rest, 400 seiner Briefe. — Von den Papstregesten bis Innocenz III. erhielten sich nur die Leo's I., Gregor's I., Johann's VIII. und Gregor's VII.

[2] Selbst Damiani verdammte die Regel des Donatus, wie Gregor I., Opuscula XIII. c. II. — Ep. VIII. lib. VIII. sagt er: mea grammatica Christus est; und doch war er ein geschulter Grammaticus.

In den engen Kreis der Literaturgeschichte Rom's dürfen wir kaum einen andern namhaften Schriftsteller der gregorianischen Zeit hineinziehn; dies ist Bonizo, der um 1075 in Sutri Bischof war. Als einer der eifrigsten Anhänger Gregor's wurde er von Heinrich verfolgt, und nach unbekannten Schicksalen soll er endlich von den Kaiserlichen umgebracht worden sein. Er erwarb sich Verdienste um die Papstgeschichte seiner Zeit. In seinem Hauptwerk „Ueber die Verfolgung der Kirche" gab er einen flüchtigen und unwissenden Abriß ihrer Geschichte bis zu Heinrich II., dann schilderte er die Ereignisse ausführlich bis zum Tode Gregor's VII. Seine Darstellung ist ziemlich klar, von Fanatismus frei, sein Material bei vielen Irrtümern und Entstellungen oft unschätzbar, und wir besitzen in seinen Büchern den ersten Versuch, die Geschichte des Papsttums, wenn auch als Tendenzschrift zu schreiben. Bonizo's Angaben gingen in viele andere Sammlungen von Papstleben und Chroniken über.[1]

Bonizo

Auch der gelehrte Bischof Anselm von Lucca, der geistliche Rat Mathilde's, gehört nicht Rom an, für dessen Sache er so eifrig thätig war. Der große Reformkampf erzeugte überhaupt eine lange und heftige Bewegung in der Literatur Deutschland's und Italien's; in unsern Tagen, wo nach fast

[1] Bonizonis ad Amicum sive de persecutione ecclesiae libri 9, edirt von Oefele, Rer. Boicar. Scriptor. II. 794, sodann von Jaffé im Bd. II seiner Bibliotheca Rer. Germanicar. Er sammelte auch die Decretalen in 10 Büchern, wozu er als Einleitung einen Abriß der Papstgeschichte gab, welchen Zaccagni (Mscr. Vat. 7143) irrig Chronica de Rom. Pontif. Gestis nannte, wonach Mai denselben edirte. Ueber Bonizo haben Stenzel und Giesebrecht ausführlich geschrieben, ferner Hugo Saur (Forschungen zur deutschen Geschichte 1868, Bd. VIII).

acht Jahrhunderten das Papſttum durch die Umwälzungen des Jahrs 1859 in einen tödtlichen Kampf mit dem italieniſchen Volk ſelbſt geraten iſt, ſehen wir eine ähnliche Literatur von Flugſchriften emporkommen, und ſie erinnert uns vielfach an die Zeit des Inveſtiturſtreits. Aber auch heute liefert die Stadt Rom ſelbſt nur den geringſten Beitrag zu dieſer Flut von Libellen und Schriften für und wider die Einheit Italien's, für und wider das Dominium Temporale und die weltliche Herrlichkeit des Papſts.[1]

[1] Den Enkeln wird die Broſchürenliteratur der Gegenwart (ſeit 1859) als Quelle dienen, wie uns jene über den Inveſtiturſtreit. Seit „Le Pape et le Congrès" ſind Hunderte ſolcher Libelle, meiſt in Frankreich, entſtanden.

Achtes Buch.

Geschichte der Stadt Rom im zwölften Jahrhundert.

Erſtes Capitel.

1. Paſchalis II. Tod Wibert's. Neue Gegenpäpſte. Der rebelliſche Adel. Urſprung des Geſchlechts Colonna. Aufſtand der Corſi. Maginolf, Gegenpapſt. Graf Werner von Ancona zieht nach Rom. Unterhandlungen Paſchalis' II. mit Heinrich V. Concil in Guaſtalla. Der Papſt reist nach Frankreich. Neue Empörung des Kirchenſtaats.

Rainer aus Bleda in Tuscien, ein cluniſcher Mönch, welchen Gregor VII. zum Cardinal von S. Clemente gemacht hatte, wurde der Nachfolger Urban's II. Man erwählte ihn in jener Kirche, und weihte ihn am 14. Auguſt 1099 als Paſchalis II.[1] Ungewöhnliche Ereigniſſe ſollten ſeine ſtürmiſche Regierung auszeichnen. Noch dauerte das Schisma, und Clemens III., welcher drei berühmte Päpſte, ſeine Gegner, überlebt hatte, verzagte nicht, auch den vierten zu beſtreiten. Er nahm Wohnung in Albano, unter dem Schutz der Campagna-Grafen. Aber bald konnte ihn Paſchalis mit normanniſchen Truppen von dort vertreiben.[2] Wibert floh

Paſchalis II., Papſt, A. 1099-1118.

[1] Die Gegenpartei warf Paſchalis mit Unrecht Simonie vor. Die Anklagen im Excerptum Epistolae directae Heinrico Imp. a Guarnerio principe Anchonitano, in Siegbert's Chron. A. 1105.

[2] Vita des Paſchalis von Petrus Piſanus (Papebroch, Propyl. Maji VI. c. 6 p. 203): expulit eum ab Alba; defectio Albae exterruit eum ab urbe. Dies war Albano bei Rom. Der dortige Dom bewahrt das Fragment einer Inſchrift, worin Paſchalis die Stadt wegen ihrer Treue belohnt (Riccy, Memorie di Albano, Rom. 1787, p. 198; Giorni, Storia di Albano, Rom 1844, p. 232). So belohnte Urban II.

Clemens III † A. 1100.

nach Civita Caſtellana, wo er ſchon im Herbſt 1100 ſtarb. Seine ausgezeichneten Eigenſchaften, wie die Feſtigkeit im Unglück mußten ſelbſt ſeine Feinde anerkennen; ſeine Freunde aber beweinten in ihm einen Heiligen, und an ſeinem Grabe gelangen ſchismatiſche Wunder ſo gut, wie katholiſche an der Gruft Gregor's VII. oder Leo's IX.[1]

Die kaiſerliche Partei fuhr auch jetzt noch fort, Gegenpäpſte aufzuſtellen, und dies in Rom ſelbſt, wo ſie den S. Peter behauptete. Doch dieſe Eintagsidole, Theodor von S. Ruſina, dann der ſabiniſche Biſchof Albert, fielen ſchnell vom angemaßten Tron.[2] So raſche Erfolge verdankte Paſchalis normanniſchen Schwertern und dem unwiderſtehlichen Golde, aber der ewige kleine Krieg mit kleinen Empörern zerſplitterte ſeine Kraft. Die damaligen Päpſte mußten, wie alle anderen

Velletri durch die Beſtätigung des Stadtgebiets (Bulle, Rom. VIII. Id. Julii Ind. XII. A. 1089; beim Borgia, „Velletri", p. 204).

[1] Urk. im Reg. Farf. zeichnen die Aera Clem. III. noch im Jan., nicht mehr im Oct. 1100. Ord. Vitalis (Duchesne, Histor. Normannor. Script. p. 762) hat folgende Verſe des Card. Petrus Leo auf Wibert:

Nec tibi Roma locum, nec dat, Wiberte, Ravenna;
In neutra positus, nunc ab utraque vacas.
Qui Sutriae vivens male dictus Papa fuisti,
In Castellana mortuus urbe jaces.
Sed quia nomen eras sine re, pro nomine vano
Cerberus inferni jam tibi claustra parat.

Der Card. ahnte nicht, daß er ſelbſt Gegenpapſt ſein werde. Amadeſi, Chronotax. II. 193. Die Schrift De miraculis Wiberti P. qui et Clemens, im Cod. Udalrici beim Ekkard n. 173. Später ließ Paſchalis II. die Gebeine Wibert's in den Tiber werfen, um ſeinen Wundern ein Ende zu machen. Dodechini App., beim Piſtorius I.

[2] Cod. Vat. 1984. Albert wurde erſt in einem Palaſt bei San Marcello vom Römer Joh. Octoline und dem Card. Romanus geſchützt, dann verraten. Man exilirte den einen Gegenpaſt nach La Cava, den andern nach Averſa.

Biſchöfe, ihr irdiſches Dominium tauſend gierigen Feinden abkämpfen, und wenn der ſanft geartete Mönch Paſchalis über die Figur nachdachte, die das heilige Oberhaupt der Kirche in ſolchem beſtändigen Streit um weltliche Güter machte, ſo durfte er nach den apoſtoliſchen Zeiten ſeufzen, wo die Biſchöfe nur den Himmel auf Erden beſeſſen hatten.

Das Geſchlecht der Colonna.

Wir nennen weder alle Burgen noch die Barone, die der Papſt bekriegte; aber mit Petrus Colonna tritt das berühmteſte Adelsgeſchlecht des mittelalterlichen Rom im Jahre 1101 zum erſten Male geſchichtlich auf.[1] Sein Name ſchreibt ſich nicht von der berühmten Säule Trajan's in ſeinem Wappen, ſondern von einem Caſtell her, welches ſich noch heute auf dem Lateinergebirg über der labicaniſchen Straße erhebt.[2] Dieſe kleine Burg lag nur fünf Millien von Tusculum entfernt, gehörte ſeit Alters den dortigen Grafen und gab einem Zweige ihres Geſchlechts den Namen de Columpna oder Colonna. Wahrſcheinlich war Petrus ein Sohn Gregor's von Tusculum, des Bruders Benedict's IX.[3]

[1] Petrus de Columna Cavas oppidum de jure b. Petri invaserat (Petrus Piſanus c. 8. p. 203).

[2] Dies Caſtell erwähnt zuerſt ein Diplom Heinrich's III. A. 1047. Eine Schenkung des Petrus von Tuscul. v. 26. Dec. 1066 unterſchreibt Amato vir mag. judex de castello de la Colonia (Gattula, Hist. Cassin. I. 235). A. 1074, 13. März verlieh Gregor VII. dem Kloſter S. Paul medietatem Castelli quod vocatur Columpna (Bullar. Cassin. II. 108). Nibby hält Colonna für Labicum, aber Pietro Roſa, der gründlichſte Kenner der Topographie Latium's, verſichert mich, daß Rocca Compatri Labicum ſein müſſe. Ughelli (T. X. 119) führt die Biſchöfe von Labicum von A. 649 nur bis A. 1111, und Georgi (De Cathedra Episcopali Setina p. 18) behauptet, daß erſt 1231 das Bistum mit Tusculum verbunden wurde.

[3] Coppi weist dies gut nach (Mem. Colonn. p. 28), geſtützt auf die Urk. v. 24. Sept. 1078 (Gattula I. 236), wonach Petrus fil. Dom. Gregorii nobiliss. Romanor. Consulis piae mem. eine Kirche bei

Der Ahnherr Martin's V. machte ſich als ein lateiniſcher Baron bemerkbar, welcher Päpſte und Biſchöfe plünderte, und an den Wegen lagerte. Weder in Schlachten noch auf dem richterlichen Tribunal erwarben die Stifter mittelalterlicher Patricierhäuſer Ruhm und Macht, ſondern ſie lebten wie Falken in Türmen, mordeten und raubten wie ſie, und beteten ab und zu mit den reich beſchenkten Mönchen, um des Paradieſes im Himmel nicht verluſtig zu gehn. Petrus de Colonna beſaß auch Monte Porzio und Zagarolo, und weit in jene ſchönen Gebiete Latium's ſuchte er ſeinen Beſitz auszudehnen. Verwandtſchaft mit den letzten Herren Paleſtrina's vom Geſchlecht der Senatrix Stephania konnte ihm Anſprüche auf dieſe Stadt geben; aber die Rechte des Papſts waren älter, und er wußte ſie mit den Waffen durchzuſetzen.[1]

Petrus de Colonna.

Monte Porzio an M. Caſino ſchenkt; er beweist, daß Colonna und M. Porzio einem Herrn gehörten. Offenbar iſt es dieſer Petrus, welchem Paſchalis Colonna nahm.

[1] Dom. Papa Cavas recepit: Columna et Zagarolum oppida juris illius (nämlich Petri) prudenter sunt capta. Petr. Piſan. c. 8. — Petrini (p. 111) beruft ſich auf die Urk. von 1053 (Reg. Subl. fol. 78), wo die Gräfin Imilia, habitatrix in Palestrina, zum Heil ihres todten Gemals Donadeus, und des quond. Joannis qui vocabatur de Benedicto, und der Domina Hitta (einſt Gemalin jenes Markgrafen Joh.) Güter an Subiaco ſchenkt. Er hält Imilia grundlos für Joh. Schweſter, und macht ſie zur Mutter des Petrus Colonna von einem zweiten Gemal, was Coppi bezweifelt. Nach Urk. Subiaco's war Donadeus vom Haus des Präfecten Creſcentius (A. 1036). Mit Markgraf Johann, Stephania's Enkel († vor 1053) erloſch das Pactum von 970 (Bd. III). Petrus Colonna beanſpruchte ſicher als Emilia's Verwandter Paleſtrina, das er dann an ſich nahm. Spätere Fabeln laſſen die Colonna von Deutſchland nach Rom kommen; in einem Mſcr. der Bibl. Chigi (N. II. 31. p. 154) heißt der fabelhafte Ahnherr Stefano; der Verfaſſer ſagt: la contessa Emilia donna de Palestrina sello piglió per marito.

So mühte sich Paschalis jahrelang, den wilden Adel zu zähmen. In Rom trotzten ihm die Corsi, einst Freunde, jetzt Widersacher der Kirche. Dies Geschlecht nistete noch in den Ruinen am Capitol. Als Paschalis ihre Türme einreißen ließ, bemächtigte sich Stephan Corso der Festung bei S. Paul, und von hier aus unternahm er, wie ein Saracen, Raubzüge gegen Rom. Endlich vertrieben, setzte er sich in der obern Maritima fest, wo er päpstliche Städte bewältigte. Im Mittelalter hätte ein Sallust täglich seinen Catilina gefunden; denn Rom war nichts als eine finstre Trümmer-Katakombe, worin sich Adel und Volk zum Sturz eines Staates verschworen, in welchem Herrscher zu sein, der dürftigste Militär-Tribun des Altertums sich vielleicht würde geweigert haben. Die Corsi in Rom.

Der Trotz der Corsi stand mit der Erhebung eines dritten Gegenpapsts in Verbindung, welchen die hartnäckigen Wibertisten erwählten. Das Geschlecht der Normanni, deren Haupt ein andrer Stephan war, die Baruncii und Romani, die von S. Eustachio, die Berizo von S. Maria in Aquiro zogen in ihren Plan den Markgrafen Werner, den damaligen Gebieter Spoleto's und Ancona's. Ein schwäbischer Graf, einst Hauptmann Leo's IX. bei Civita, hatte sich am adriatischen Meer eine schöne Herrschaft erabenteuert; er konnte die Pentapolis, jetzt nach seinem Namen die Mark Werner's genannt, sogar seinen Nachkommen vererben. Heinrich IV. begünstigte sein Glück; denn wie seine Vorfahren die Macht Tedald's gegründet hatten, erhob er die Familie Werner's, ihm zur Stütze im Kampf mit Mathilde zu dienen, und er verlieh wol dem Sohne des ersten Markgrafen von Ancona auch die Reichslehen Spoleto und Der Markgraf Werner.

Camerino, die einſt das Haus der großen Gräfin beſeſſen hatte.[1]

Der Gegenpapſt Maginulf.

Werner kam im November 1105 mit deutſchen Truppen nach Rom, von den Verſchwornen gerufen, welche einen Erzprieſter Maginolf im Pantheon zum Papſt gewählt hatten, worauf Paſchalis nach der Tiberinſel flüchtete.[2] Das zitternde Idol Sylveſter IV. wurde mit Waffengewalt im Lateran eingeſetzt; die Päpſtlichen unter dem Präfecten Petrus beſtürmten, die Kaiſerlichen verteidigten ihn mit Werner's Hülfe, geführt vom Milizencapitän Berto. Man ſchlug ſich auf dem Cölius, am Septizonium, ſelbſt im Circus Maximus.[3] Aber Maginolf hatte kein Geld, und ſah ſich nach

[1] Die ſchon 1060 abgefallenen Anconitaner hatte Nicol. II. gebannt; für ſie bat Damiani (Ep. I. VI). Ueber Werner, Peruzzi, Storia d'Ancona I. 267. 275. Fatteschi zeigt W. A. 1095 als Dux von Spoleto und Markgraf von Camerino. Reg. Farf. fol. 1177: a. IV. H. IV. imperante et Guarnerio Marchione mense Jun. Ind. IV. (ſoll heißen VII., A. 1114) und fol. 1179, wo Abt Berald dem Dux et Marchio Guarnerius gegen Räuber von Kloſtergut klagt. Es folgt ein Edict Werner's: ſein Siegel zeigt ihn zu Roß mit dem Schwert, in der phryg. Mütze. Auf Siegeln der alten langob. Duces von Spoleto halten ſie meiſt die Fahne.

[2] Die Chronik v. Fossa nova ſagt (ad. a. 1105, Ind. XIII): Marchion venit Romam consentientib. quibusd Romanis, et elegit Adanulphum in Pap. Silvestrum ad S. M. Rotundam infra Octav. S. Martini, sed sine effectu reversus est. Ekkehard ad A. 1106 irrt, und wenig ſtimmt Siegbert A. 1105, wo jedoch das Fragm. eines Briefs Werner's gute Einzelheiten gibt. Am genaueſten Cod. Vat. 1984, der auch „Maginulf's" Wahl im Pantheon kennt. Nach des Paſchalis Brief an die Franzoſen, 26. Sept. im Lateran (Cod. Udalr. n. 239), zeigt Jaffé 2. Ed. Maginulf's Erhebung am 18., ſeine Flucht am 19. November.

[3] Berto caput et rector Romanae miliciae, ſagt Siegbert; dies iſt der Berizo des Cod. Vat. 1984. In dieſem Kampf wird bemerkt das templum romuly ante domum judicis Mathilde (wahrſcheinlich die Baſilika Conſtantin's); arcum aure (nach Ordo Romanus, ein Durch-

wenig Tagen verlassen; er floh nach Tivoli, wo Werner lagerte, und der erfolglos heimkehrende Markgraf nahm ihn mit sich nach Osimo.

Paschalis, von solchen Gegenpäpsten nur beunruhigt, nicht verdrängt, konnte schon am Ende November 1105 in den Lateran wieder einziehn. Ein Teil des Adels war zu ihm übergegangen, aber seine Lage blieb unerträglich. Wenn je ein Herrschertron dem, der ihn besaß, verhängnißvoll gewesen ist, so war es der marmorne Stul Petri, auf welchem die Päpste saßen, das Kreuz in der Hand, welches niemals zum Scepter hätte werden sollen, und wo sie unter altersgrauen Trümmern und gleich grau gewordenen Kirchen ein unzähmbares Volk regieren wollten, welches stolzer und wilder war, als die Ahnen zur Zeit des Sulla und Marius. Die weltliche Geschichte der Päpste seit Gregor VII. bietet daher ein wundersam verworrenes Gemälde vom höchsten tragischen Stile dar, worin sich ewig wiederholen die Wutausbrüche des Volks, die Flucht, das Exil der Päpste, ihre triumfartigen Heimzüge, ihr neuer tragischer Fall, und ihre ewige Wiederkehr. Paschalis verließ das schreckliche Rom, und begab sich in den Schutz der Gräfin Mathilde, ein Concil zu versammeln. Vorgänge in Deutschland machten gerade die Beilegung des Schisma wahrscheinlich; denn der Kaiser war durch die Empörung seines zweiten Sohnes entront worden, und Heinrich V. heuchelte Nachgiebigkeit gegen die päpstlichen Investiturverbote. Die römischen Legaten unterstützten deshalb seine Empörung, der Papst selbst löste ihn von dem Eide, den er einst zu Aachen geschworen hatte,

Paschalis II. verläßt Rom.

gangsbogen im Forum des Nerva); arcum triumfale (Constantin's); sedem solis — circlo majore.

dem Vater Treue zu halten, und niemals gleich Konrad nach seiner Krone zu trachten.[1] Nun hatte der mainzer Reichstag im Januar 1106 Paschalis nach Deutschland eingeladen, wo die Kirchenspaltung beigelegt werden sollte, und der Tod des unglücklichen Heinrich IV. schien die Wege zur Versöhnung zu ebnen. Aber Paschalis konnte auf dem Concil zu Guastalla (im October 1106) aus dem festen Auftreten der deutschen Boten erkennen, daß er vom neuen Könige den Verzicht auf die Investitur nimmer erlangen werde. Sobald Heinrich V. seinen Tron befestigt sah, trat er mit den Kronrechten entschieden hervor, und der Papst, welcher den Kaiser nicht hatte vom Banne lösen wollen, erntete sehr bald als verdienten Lohn die gleiche Behandlung, die Heinrich IV. vom frevelhaften Sohn erfahren hatte.

Das Concil in Guastalla. Oct. A. 1106

Die Decrete von Guastalla bestätigten die Investitur-Verbote; die uncanonisch geweihten Bischöfe, die Wibertisten, wurden jedoch voll Schonung anerkannt, wenn sie sich aufrichtig mit der Kirche versöhnten; und diese Nachgiebigkeit konnten die strengen Gregorianer Paschalis nicht vergeben.[2] Der schwebende Streit um die Investitur sollte sodann nach

[1] Callidus Papa, Henricum adolescentem filium H. Imp. adversus patrem concitat, et ut Ecclesiae Dei auxilietur admonet — Herimannus in narratione restaurationis Abbatiae S. Martini Tornacensis (Dachery, Spicileg. XII. n. 83. Pagi, Critica A. 1106. n. I.).

[2] Es unterwarf sich auch Parma, welches schon zwei Gegenpäpste aufgestellt hatte. Um den Erzb. von Ravenna zu schwächen, wurden ihm die fünf Bistümer der Aemilia, Piacenza, Parma, Reggio, Modena, Bologna entzogen. Die Macht Ravenna's sank mit Wibert, obwol Gelasius II. im J. 1119 das Decret von Guastalla wieder aufhob (Rubeus, Hist. Rav. V. 321). Im Fantuzzi IV. 247 ein merkwürdiges Document von 1130, worin der Erzbischof von Ravenna wieder in voller Hoheit über den Bischof von Bologna erscheint.

dem Wunsche Heinrich's V. auf einer Weihnacht-Synode in Augsburg verglichen werden; aber der Papst, der sich dorthin hatte begeben wollen, fürchtete Verrat. Er ging nach Frankreich, die Vermittlung des Königs Philipp und seines Sohnes Ludwig anzurufen. Unterhandlungen mit den Gesandten Heinrich's, welche den Papst im folgenden Jahr zu Chalons trafen, blieben ohne Erfolg; der König bestand auf der Investitur, und Paschalis erneuerte das Verbot der Belehnung durch Laienhand auf dem Maiconcil in Troyes. Unzufrieden mit den Erfolgen seiner Reise beschloß er endlich nach Italien zurückzukehren; schon im September 1107 befand er sich in Fiesole bei Florenz.

Paschalis II. geht nach Frankreich.

Während seiner Abwesenheit hatten der Präfect Petrus, die Pierleoni und Frangipani, und sein eigener Neffe Walfred mit Mühe einen Schein der Regierung in Rom aufrecht erhalten. Der römische Adel kannte nur eine Leidenschaft: auf Kosten der Kirche seine Hausmacht zu mehren; jeden heimkehrenden Papst erwartete daher dieselbe elende Aufgabe: Vasallen und Söldner gegen die Räuber des Kirchenguts in den Kampf zu führen. Kaum heimgekommen mußte Paschalis Stephan Corso in der tuscischen Maritima bekriegen, wo dieser Römer in Montalto verschanzt lag;[1] nichts richtete der Papst aus, und Rom blieb nach dem Geständniß seines Biographen die Höle täglicher Rebellion.

Es wäre eine trostlose Aufgabe, wollten wir Paschalis durch das fortgesetzte Elend der Empörungen begleiten, die er erfuhr. Als er im Jahr 1108 nach Benevent ging,

[1] Petrus Pisanus c. 11. Die Städte waren Ponte Celle und Montalto (bei Corneto) in der Maritima superior. Ganz irrig hat man diese am adriatischen Meer gesucht.

übertrug er die Regierung der Stadt den Conſuln Pierleone und Leo Frangipani, den Oberbefehl der Truppen dem Walfred, die Bewachung der Campagna dem Ptolemäus von Tusculum. Und ſo kamen durch die Not der Zeiten die römiſchen Adelsgeſchlechter, welche jetzt die herrſchende Oligarchie bildeten, in den Beſitz der politiſchen Gewalt. Die Entfernung des Papſts in Apulien benutzten ſie ſofort zum Aufſtande; die Sabina und Latium fielen ab, der gewiſſenloſe Ptolemäus pflanzte, im Bunde mit dem Abt Berald von Farfa und mit Petrus Colonna, in Tusculum ſelbſt die Fahne der Empörung auf. Da kam Paſchalis mit normanniſchen Lanzen, welche ihm Richard von Aquila, der damalige Herzog der Gaetaner, geliehen hatte; er zog in Rom ein, eroberte aufſtändiſche Burgen, und ſelbſt Tivoli, der alte Sitz der Wibertiſten, ergab ſich ihm nach hartnäckiger Belagerung, während Furcht und Gold die Stadt Rom entwaffneten. In Perſon begab ſich Paſchalis aufs Capitol, wo der Adelsſenat ſich zu verſammeln pflegte; er forderte dies Parlament auf, über Stephan Corſo die Acht auszuſprechen, und die römiſchen Milizen zwangen endlich im zerſtörten Montalto die Corſi zur Unterwerfung. Im Auguſt 1109 belagerte Paſchalis Pontia und Affile, uralte römiſche Colonien in der Diöceſe Subiaco; er verlieh ſie dieſer Abtei.[1] Um dieſelbe Zeit

[1] Chron. Subl. (Murat. XXIV. 939) ſchreibt Effidis. Ueber Affile (beim Plinius und Frontin) Nibby's Analisi. Im Cod. Albini fol. 138. und Cencii fol. 115 bezieht ſich ein Auszug aus Regeſten des Paſchalis darauf: „pontie et effides", 7. Kal. Sept. Zeugen: Raynaldus Senebaldi. Octavianus. Oddo fil. Johis de Oddone (beide Crescentier, ſtammend von Octavian und Rogata). Petrus de Rofrido. Rofridus de Ceperano. Romanus de Scotto. Huguizon

mochte er Nympha bei Velletri erstürmt haben. Die Dienstbarkeit solcher Orte gegen die Kirche bestand in vertragsmäßigen Leistungen, und die Verpflichtung Bewaffnete zu stellen, so oft es der Papst gebot, wird besonders bemerkt; denn wie alle anderen Bischöfe, zogen auch die Päpste ihre Mannen nur aus den Orten, die zum Heerbann gesetzlich verpflichtet waren.[1]

fil. Petrus de Leone. Cincius Johis de Crescentio. Ebenso werden die castra Effide et Pontie genannt in einem Breve Innocenz' IV., Anagni 8. Aug. 1243 (Elie Berger, Les Registres d'Innocent IV, Paris 1881, I, 56): sie waren streitig zwischen dem Abt von Subiaco und den Herren des castrum Genne.

[1] Cencius zog aus den Regesten des Paschalis das pactum cum Ninfesinis, ohne Datum. Ich bemerke daraus wegen der feudalen Verhältnisse: Hec sunt que facient Ninphesini. Fidelitatem scil. B. Petro et Dno. PP. Paschali ejusq. Successorib. Hostem et parlamentum, cum Curia preceperit. Servitium quod assueti fuerunt facere, et placitum et bannum faciant B. Petro et PP. Sie geben die Quarta nach röm. Modius; zu S. Martin das Glandaticum (Weidegeld für Schweine), zu S. Thomas bonos bradones (Laibe von Schmeer und Fett). De carrico uniuscujusq. Sandali denarios VI. Sandalum, noch heute gebräuchlich für Kahn. Fidantiam (Tribut) in unoquoq. anno in m. Madii libr. XXX de papia bonas. Es folgen Bestimmungen über Marktgeld (plateaticum) der Fremden, das an die Curia (des päpstlichen Ministers) zu zahlen ist; über das Foderum. Sie sollen die Stadtmauern einreißen; keine neue bauen ohne Erlaubniß der Curie. Zeugen: Petrus Leonis. Petrus de Franco. Leo de dno petro Leonis. Ubicio. Seniorictus. Benincasa piscatore. Constantinus dapifer. Zoffo de caiaze. Gisalfo. Romanus de Calvo. Vgizzonius de Johane Tinioso. Paganus. — Dies Document fehlt mit Unrecht im Cod. Dipl. Theiner's.

2. Romfahrt Heinrich's V. Hülflose Lage Paschalis' II. Schwierigkeit der Lösung des Investiturstreits. Der Papst faßt den Entschluß, die Bischöfe zur Rückgabe ihrer Krongüter zu zwingen. Unterhandlungen und Verträge. Einzug Heinrich's V. in die Leonina, und sein kühner Staatsstreich.

Die Friedensfrist, welche sich Paschalis erkämpft hatte, dauerte nur bis zur Ankunft des deutschen Königs. Ein Komet ging ihm als schreckliches Phänomen voraus, und verkündigte den Frommen und Abergläubigen Krieg, Pest und Untergang. Die tief erniedrigte Reichsgewalt erhob sich jetzt im Sohne Heinrich's IV., ihre Niederlage zu rächen und das gregorianische Papsttum sich zu unterwerfen. Nach langem Unterhandeln hatte Heinrich V. im Jahre 1109 dies erreicht, daß ihm der geängstigte Papst die Kaiserkrone zusagte, ohne sie an andre Bedingungen, als die Pietät gegen die Kirche zu knüpfen. Paschalis konnte den Romzug nicht aufhalten, welchen ein deutscher Reichstag beschlossen hatte, aber er erneuerte auf einem lateranischen Concil am 7. März 1110 das Investiturverbot. Nur auf Grundlage dieses Princips sollte der Friede geschlossen werden. Er eilte sodann nach Monte Cassino, und beschwor die normannischen Fürsten ihm, wenn es nötig sei, gegen Heinrich V. zu Hülfe zu kommen; selbst die römischen Großen versammelte er nach seiner Rückkehr und verpflichtete sie durch feierlichen Schwur, ihm in der Gefahr beizustehn.

Der Romzug Heinrich's V. war das prachtvolle Schauspiel der Macht, zu welcher Deutschland trotz langen Bürgerkriegen gedeihen konnte, aber für Italien und das Papsttum eine schwere Demütigung. Dreißigtausend Ritter glänzten in diesem furchtbaren Heer, Vasallen aus hundert Provinzen

deutſcher, ſlaviſcher, romaniſcher Zunge, geführt von Biſchöfen und Fürſten, die ſich murrend oder willig um den König verſammelten. Selbſt geſetzeskundige Männer und Schreiber begleiteten ihn, ſeine Rechte zu erklären und ſeine Thaten zu verewigen. Die Städte Oberitaliens, während der Inveſtiturkämpfe zu republikaniſcher Verfaſſung emporgekommen, blickten mit Haß auf die fremden Scharen, die im Herbſt 1110 die Alpen herabſtiegen, und denen ſie Foderum, Herberge und Geſchenke reichen ſollten. Novara büßte ſeinen Ungehorſam in ſeiner eigenen Aſche, und andre Caſtelle wurden mit gleicher Wut zermalmt. Dies ſchreckte die Lombarden. Ihre Conſuln kamen mit Tributen, nur Mailand ſchickte weder Geſchenke noch Geſandte überhaupt. In dieſer blühenden Stadt hätten ſchwachere den Hort ihrer gemeinſamen Befreiung finden können, wenn nicht Parteihaß ſie verfeindet hielt.[1] Unter den italieniſchen Reichsvaſallen war Niemand, der nicht Heinrich huldigte, als er drei Wochen lang auf dem roncaliſchen Felde lagerte, wo er den gewöhnlichen Reichstag hielt, und ſein ſtralendes Heer, wie ein Xerxes, voll Verachtung gegen die Städte muſterte. Selbſt die Gräfin Mathilde beugte ſich ſeiner Macht; viele Fürſten aus dem Lager Heinrich's beſuchten dieſe erlauchte Frau, den Ruhm ihres Zeitalters, und alle verließen ſie voll Bewunderung. Aber ſie erſchien nicht in Perſon vor dem Sohne ihres Gegners; auf einer ihrer Burgen bei Canoſſa unterhandelte ſie nur mit ſeinen Boten; ſie ſchwor ihm Lehnspflicht, wo es die Feinde des Reiches

Romfahrt Heinrich's V. A. 1110.

[1] Nobilis urbs sola Mediolanum populosa
Non servivit ei; nummum neque contulit aeris.
Donizo II. 18.

galt, doch mit Ausnahme des Papsts, und der König wagte nicht zu fordern, daß die Beschützerin der Päpste ihre Vasallen mit seinem Heer nach Rom ziehen ließ.

Was konnte der Papst von einem jungen Fürsten erwarten, der die List vom überlisteten Vater geerbt hatte, und mit weit mehr Willenskraft denselben Kampf für die Rechte der Krone durchzuführen entschlossen war, welchen das Schicksal Heinrich's IV. ihm als die Bedingung zum Fortbestehn des Reiches klar gemacht hatte? Heinrich V. näherte sich, das Investiturrecht, wie seine Boten schon in Chalons gedroht hatten, mit dem Schwerte durchzusetzen, und den kühnen Bau Hildebrand's zu zertrümmern. Die Lage Paschalis II. war schwieriger, als jene Gregor's; denn innere Schwächung und Furcht lähmten die Normannen; Mathilde war alt und blieb neutral; die religiösen Leidenschaften, einst so kräftige Mitstreiter für die Hierarchie, waren erkaltet, und die Christenheit forderte die Beilegung des Zwistes fast um jeden Preis.

Von Arezzo aus schrieb Heinrich den Römern: bisher gehindert, die Hauptstadt seines Reiches zu ehren, komme er jetzt, sie sollten ihm Gesandte entgegenschicken.[1] Ueber die Krönung unterhandelten seine Boten in Rom, wo sie in S. Maria in Turri am S. Peter mit Pier Leone, dem Bevollmächtigten des Papsts, zusammenkamen. Die Krönung sollte der Schlußakt eines Vergleiches sein, aber dies erste aller Concordate zu entwerfen war schwer. Heinrich mußte auf der Investitur bestehn, wie alle seine Vorgänger

[1] H. Dei gr. Romanor. Rex Consulib. et Senatui, Populo Romano, majoribus et minoribus gratiam suam cum bona voluntate. Cod. Udalr. n. 257.

sie ausgeübt hatten; der Papst mußte auf den Erlassen seiner Vorgänger bestehn, welche die Investitur durch Laienhand verboten, und diese Decrete hatte er selbst feierlich bestätigt. Konnte der König die Einsetzung von Bischöfen dem Papst allein überlassen, wenn sie vom Reiche Fürstentümer zu Lehen trugen? Wenn diese mächtigen Bischöfe und Aebte, vom Staat vollends losgetrennt, nur investirte Vasallen der römischen Kirche wurden, wuchs dadurch nicht deren Gewalt in's Unendliche, und verschlang sie dann nicht, wie Gregor VII. es gewollt hatte, den Staat? Die Folgen der königlichen Investitur waren wiederum der Kirche verderblich; sie blieb die Vasallin der Krone. Aber dies unläugbare Uebel konnte entfernt werden, sobald die Bischöfe der weltlichen Macht, und aller politischen Stellung überhaupt entsagten.[1]

Die Investiturfrage jener Zeit war ganz so schwierig, wie es heute die Frage vom Fortbestande des Dominium Temporale der Päpste, des letzten Rests vom mittelalterlichen Leibe der Kirche, innerhalb eines einigen Italien's geworden ist. Denn in beiden Fragen findet sich dieselbe Verkettung moralischer und politischer Dinge; beide wurden daher als ein gordischer Knoten zunächst durch das Schwert zerhauen. Es ist ewig denkwürdig, daß ein Papst des 12. Jahrhunderts mit großartigem Entschluß ein Princip aufstellte, dessen Ausführung der Kirche höhere sittliche Kraft würde verliehen, aber sie für die Epoche des Faustrechts zu ätherisch gemacht haben. Paschalis II. erkannte das sonnenklare Recht der Krone; er bejahte, daß ohne die In-

Die Investiturfrage.

[1] Die Folgen der Investitur zeigt gut der Brief des Erzb. Friedrich von Cöln an Otto von Bamberg. Cod. Udalr. n. 277.

vestitur das Reich nicht bestehen könne, nachdem es den Kirchen so unermeßliche Einkünfte geschenkt hatte. Als der junge, treulose Sohn Heinrich's IV. mit einem furchtbaren Heer auf Rom zog, hinter sich zertrümmerte Städte, konnte er dem bebenden Papst wie ein Raubthier erscheinen, dessen Grimm er durch Beute besänftigen müsse. In der äußersten Not warf er ihm die Güter der Kirche hin, ihr Leben und ihre Freiheit zu retten. Er schlug Folgendes vor: die Bischöfe sollten alle ihre Krongüter dem Reiche zurückstatten, und fortan von Zehnten leben; der König sollte auf die Investitur für immer verzichten, also der Kirche als unschätzbares Gegengeschenk die Freiheit vom Staate geben.[1] Wenn Paschalis II. diesen reinen, apostolischen Gedanken durchgesetzt hätte, so würde er ein größerer Mann als Gregor VII., und der wahre Reformator unter den Päpsten geworden sein. Das Urteil eines tugendhaften und der Weltlichkeit abgeneigten Mönchs auf dem Papsttron mußte erkennen, daß die Verderbniß des Clerus und die Sklaverei der Kirche nur die Folge ihrer unapostolischen Verweltlichung seien, aber Paschalis zeigte sich nicht als einen Mann von so viel Geist, daß man seinen Plan einer genialen reformatorischen Ansicht zuschreiben darf; er war ihm vielmehr von der

Vorschläge des Paschalis, daß die Geistlichkeit auf die Krongüter verzichte

[1] Der Vertrag II Non. Febr. in atrio B. Petri, in eccl. b. Mariae in Turri (Cod. Vat. 1984) bezeichnet die Regalien so: civitates, ducatus, marchias, comitatus, monetam, teloneum, mercatum, advocatias regni, jura centurionum et curtes que manifesto regni erant cum pertinentiis suis, militia et castra regni. Aehnlich Cod. Udalr. n. 262. 263; Chron. Ekkeh. A. 1111. Die Cartulae Conventionis zog Cod. Vat 1984 aus dem Register des Paschalis, und fast wörtlich nahm sie Petr. Diaconus auf. Ebenso zogen daraus alle diese Instrum. Albinus, Cencius und Card. Aragon.

Verzweiflung eingegeben worden.[1] Das 12. Jahrhundert konnte für jene verfrühte Idee der Befreiung der Kirche nicht reif sein; diese heilige Anstalt, welche nur das körperlose Reich des Lichtes, der Liebe und der Tugend hätte sein sollen, fuhr fort wie eine dunstige Sonne von irdischen Nebeln umhüllt zu sein, und vielleicht hätte ihr allzureiner Stral auf die Wildniß halbbarbarischer Zeiten entweder ohne Nutzen oder durchaus zerstörend gewirkt. Die feudalistische Verkettung weltlicher und geistlicher Macht lastete noch Jahrhunderte lang auf der Gesellschaft, und erst das 16. Säculum nahm den vielleicht nur naiven Gedanken Paschalis' II. mit gereiftem Bewußtsein und gewaltsam wieder auf.

Sein Vorschlag mußte dem an Macht und Glanz gewöhnten Clerus als Entäußerung ohne Gleichen erscheinen; unermeßliche Domänen, Städte, Zoll, Markt- und Münzrecht, Justiz, markgräfliche Gewaltschaft sollten die Prälaten niederlegen. Freilich wurden sie dadurch noch nicht arm, wie die Apostel, denn jedes Bistum besaß noch ein eigenes Privatgut, und selbst Zehnten und Opfergaben würden noch reiche Quellen des Wolstandes geblieben sein.[2] Aber mit

[1] Der Bischof Rosmini schreibt die Idee des Paschalis nur einer großherzigen Erleuchtung zu. Questo immortale pontefice ha fatto sentire un linguaggio, che nella bocca di qualsiasi papa della antichità non si sarebbe potuto trovare nè piu santo, ne più elevato. Diese Ansichten ehren den christlichen Philosophen, aber sie haben sein Buch: „die fünf Wunden der Kirche" auf den Index gebracht.

[2] Dimittat ecclesias liberas cum oblationibus et possessionibus, quae ad regnum manifeste non pertinebant. Der Papst forderte also damals „freie" Kirche neben dem Staat; heute sagt man: „freie Kirche im freien Staat." Das zweite Pactum im Cod. Vat. 1984, und Cod. Udalr. 263.

dem Verluſt der Fürſtenmacht wurden die Biſchöfe ſchutzlos gegen die politiſche Gewalt, und ihres Anſehens in der Welt beraubt, die nur die Macht ehrt, welche geben und nehmen, und im Pomp Furcht verbreiten kann. Jeder Biſchof würde ſich geweigert haben, aus einem erlauchten Stande des Reichsparlaments ein freier und tugendhafter, aber unſcheinbarer Diener des Herrn zu werden, und alle hätten Paſchalis vorwerfen können, daß er auf fremde Koſten uneigennützig ſei, da er ſelbſt, der Papſt, nicht daran denke, das Scepter ſeines Kirchenſtaats niederzulegen, vielmehr deſſen Herſtellung im Umfange alter Schenkungen von Heinrich ſich ausdrücklich vorbedinge.[1] Wenn weltliche Herrlichkeit Biſchöfen nicht eignete, ſollte ſie am Papſt minder unziemlich ſein? Wenn es einem Abt nicht anſtand, gepanzert auf dem Schlachtroß ſeinen Vaſallen voranzuſprengen, mußte dann der Anblick des heiligen Vaters im Feldlager nicht um ſo unchriſtlicher ſein? Der Beſitz ihrer Kronlehen ſtürzte die Biſchöfe in ewige Händel mit der Welt, aber was war die Geſchichte des römiſchen Tempelſtaats ſeit Jahrhunderten? Indeß das Beſtehen eines Kirchenſtaates ſelbſt in ſo elender Geſtalt war damals eine wirkliche Bedingung für die geiſtliche Unabhängigkeit des Papſts. Die verhängnißvolle Ironie, welche ſeinem Princip angeheftet blieb, machte das Dominium Temporale zu gleicher Zeit zum Schild und zur Achillesferſe des Papſts, und ihn ſelbſt zu gleicher Zeit zu einem König und Martirer, zu einem Beſitzer im Exil. Der Staub von der kleinen, immer rebelli-

[1] Patrimonia et possessiones b. Petri restituet et concedet sicuti a Carolo, Lodovico, Heinrico et aliis imperatoribus factum est, et tenere adjuvabit secundum suum posse. Ibid.

schen Erdscholle Rom hing schwer genug an den Füßen des Oberpriesters der Christenheit, um ihn zu hindern, sich in allzuhohe Regionen aufzuschwingen, wo er als ein fast vergöttertes Wesen den Begriffen seiner Zeit oder als ein von weltlichen Händen unerreichbarer Tyrann der moralischen Welt ihren Forderungen sich würde entzogen haben. Paschalis richtete kaum an sich die Frage, ob die Verbindung des Priesters und Königs in ihm heilsam sei; und wenn ein boshafter Bischof das Princip des Staates Petri angezweifelt hätte, so würde er ihm mit um so mehr Grund geantwortet haben, was Pius IX. heute den theoretischen und praktischen Usurpatoren des Dominium Temporale antwortet; er würde außerdem erklärt haben, daß die Provinzen S. Peter's nicht Reichslehen seien. Im Jahre 1862, wo eine der merkwürdigsten Revolutionen diesen alten, morschen Kirchenstaat zerstört, ist es anziehend sich vorzustellen, daß die Anerkennung jenes Verzichts, welchen Paschalis so naiv von den Bischöfen forderte, auch die Aufhebung des päpstlichen Staates würde zur Folge gehabt haben. Und wol darf man sich verwundern, daß so uralte Fragen noch 700 Jahre nach Paschalis mit gleicher Leidenschaft von ganz Europa erörtert werden müssen.[1]

[1] Der Graf Cavour hat die Gründe Paschalis II. gegen Pius IX. gewendet, ohne es zu wissen: „Wenn die Kirche einmal von jeder Fessel des Weltlichen befreit und vom Staat durch bestimmte Grenzen getrennt sein wird, so wird die Freiheit des hl. Stuls nichts mehr von all' den Hindernissen zu leiden haben, mit welchen die Concordate und die Prärogative der Civilgewalt auf sie drücken, und welche allein den weltlichen Besitz des römischen Stuls bis heute notwendig gemacht haben. Wir werden das Princip gegenseitiger Unabhängigkeit der Kirche und des Staats in das Grundstatut des Königreichs Italien einschreiben." Rede vom 25. März 1861.

Wenn Heinrich V. den Vorschlag des Papstes annahm, so konnte er den Reichtum der Krone augenblicklich verdoppeln; ein habgieriger Monarch mußte daher eilig die Hand ausstrecken, aber ein besonnener konnte noch zögern. Der Verzicht auf die Investitur war auch der Verlust alles königlichen Einflusses auf die Kirche überhaupt, die größte Gewalt der damaligen Welt. Die eingezogenen Güter mußten doch wieder ausgeliehen werden, und am Ende die Hausmacht erblicher Magnaten vermehren; die Städte, nur noch im losen Verband mit den Bistümern, wären völlig frei geworden. Vor allem: durfte Heinrich glauben, daß Bischöfe und Fürsten in den Vorschlag des Papstes willigen konnten? Daß die Einziehung so vieler Güter, welche wieder tausend Vasallen von den Kirchen zu Lehn trugen, überhaupt möglich war, ohne eine unabsehbare Umwälzung der Besitzesverhältnisse herbeizuführen?

Heinrich sehnte sich aufrichtig nach dem Frieden mit der Kirche; er nahm den Vergleich an: aber er rechnete nicht auf seine Ausführbarkeit.

Die Verträge werden aufgesetzt.

Zwei Verträge wurden aufgesetzt: der Verzicht des Königs auf die Investitur, der Verzicht des Clerus auf die Krongüter durch päpstliches Decret. Nach Auswechslung dieser Pergamente sollte Heinrich die Krone erhalten Die ängstlichen Vorsichtsmaßregeln, welche man in die Verträge aufnahm, lassen König und Papst wie zwei unterhandelnde Feinde erscheinen, von denen jeder in dem andern nur einen Verräter oder Mörder sieht. Darf man nicht ein Zeitalter mit Recht barbarisch nennen, wo das weltliche Haupt des Abendlandes vertragsmäßig schwören mußte, den Oberpriester der Christenheit weder hinterlistig fangen, noch am Leibe

verſtümmeln, noch ermorden zu wollen?[1] Die Geſandten eilten nach Sutri, wohin der König vorgerückt war. Er genehmigte die Urkunden, doch nur unter der Bedingung, daß alle Biſchöfe und Fürſten des Reichs jener Verzichtleiſtung beiſtimmten, und der Chroniſt, welcher davon erzählt, bemerkt, daß man dies für unmöglich hielt.[2] Am 9. Februar ſchworen Heinrich und ſeine Großen, die Herzoge und Grafen von Baiern, Sachſen und Kärnthen, ſein Kanzler Albert, ſein Neffe Friedrich von Schwaben, der Biſchof von Speier, dem Papſt Sicherheit, und die Erfüllung des Vertrags, wenn er ſeinerſeits ihn am nächſten Sonntag vollziehen würde; ſodann brach das Heer nach Rom auf, und lagerte Sonnabends den 11. Februar am Monte Mario.

Heinrich V. ſtand vor der Leoſtadt und jener Engelsburg, in welcher ſein Vater 27 Jahre früher den Urheber dieſes furchtbaren Streites belagert gehalten hatte; der ſchwermütige Schatten Heinrich's IV. mußte einen ſolchen Sohn quälen und ihn auffordern, ſein Rächer zu ſein. Noch ſtand des Kaiſers Leichnam unbegraben, in einer ungeweihten Capelle des Doms zu Speier, ſchon im ſechsten Jahr; die Bitte, ihm die chriſtliche Beerdigung zu geſtatten, hatte

Heinrich V. vor Rom, Febr. 1111.

[1] Non erit in facto aut consilio, ut dom. P. perdat papatum romanum vel vitam, vel membra, vel capiatur mala captione — gewöhnliche Formel in Verträgen mit Fürſten, Städten, Vaſallen. Des Papſts Bürgen waren ſein Neffe Walfred und die Pierleoni.

[2] Praebuit rex assensum, sed eo pacto, quatinus haec transmutatio firma et autentica ratione, consilioque vel concordia totius aecclesiae ac regni principum assensu stabiliretur; quod etiam vix aut nullo modo fieri posse credebatur. Ekkehard. Quod tamen nullo modo posse fieri sciebat, ſagt Heinrich vom Papſt im Brief Cod. Udalr. n. 261, Dodechini Append. p. 668.

Paschalis mit römischer Härte abgeschlagen. Man mag sich vorstellen, was die hochgemuten deutschen Ritter im Angesichte Rom's empfanden; oder was die Römer fühlten, über denen diese Wolke des Verderbens hing; oder was der Papst bedachte, der sich nun im Netz eines meineidigen Feindes wußte, während seine Boten, wie einst jene Gregor's VII., Campanien durcheilten, einen neuen Guiscard aufzusuchen. Der morgende Tag verbarg ein großes Friedenswerk, oder einen furchtbaren Sturz.

Gesandte der Römer kamen in's Lager Heinrich's, und forderten, daß er die Gesetze Rom's beschwöre; der römische König that dies verächtlich in deutscher Sprache, worauf viele der Großen beleidigt in die Stadt zurückgingen. Die Legaten des Papstes erschienen; man wechselte die Geiseln aus, und Heinrich schwor nochmals dem Papst Sicherheit und Erhaltung des Kirchenstaats.

Tags darauf, am 12. Februar, sollte die Krönung stattfinden. Die Körperschaften Rom's, die Richtercollegien, die Scholen des päpstlichen Hofs, die Milizen mit ihren Zeichen, Drachen, Wölfe, Löwen, Adler auf Lanzenstäben, das Volk mit Blumen und Palmzweigen, holten den König am Monte Mario ein. Der Sohn Heinrich's IV. zog zu Roß, unter dem aufrichtigen oder heuchlerischen Ruf von Tausenden: „König Heinrich hat S. Petrus erwählt," mit seinem stralenden Gefolge nach der Leostadt. Dem Herkommen gemäß beschwor er erst an einer kleinen Brücke, dann am Tor die Gesetze Rom's; mit verächtlichem Lächeln vernahm er die Hymne der Juden, und mit Herablassung den Zuruf der Griechenschule. Chöre der Mönche und der Nonnen, mit brennenden Kerzen in den Händen, Proces-

ſionen des Clerus empfingen ihn in der Leoſtadt mit demſelben Ruf: „Heinricum Regem Sanctus Petrus elegit," und der prachtvolle Zug rückte langſam bis zur Peterstreppe vor. Mit größerer Spannung wurde nie ein erwählter Kaiſer erwartet, als der Sohn Heinrich's IV.; das feierliche Ceremoniell des Empfangs, der Huldigung, der Adoption durch den Papſt konnte das tiefe Mißtrauen nur leicht verſchleiern, und der vorſichtige Heinrich wollte den S. Peter nicht eher betreten, bis ihn ſeine Truppen beſetzt hatten.[1]

Der Staatsſtreich Heinrich's V. im Dom S. Peter's.

König und Papſt hatten auf der porphyrnen Rota im feſtlichen Dome Platz genommen. Auf dieſer Stelle ſollte die große Friedensthat geſchehn; die Verträge ſollten beſchworen und ausgewechſelt werden. Die Schrift des Königs, und die andere des Papſtes wurden verleſen; aber das Murren der Biſchöfe und Fürſten begleitete die päpſtliche Urkunde, welche beſagte: daß die politiſche Stellung des Clerus unkanoniſch ſei; daß der Dienſt der Prieſter im Heer unſtatthaft, weil von Todtſchlag und Raub unzertrennlich ſei; daß die Diener des Altars nicht zugleich Diener des Hofes ſein dürften, daß ſie aber Höflinge werden müßten, ſobald ſie von der Krone Güter zu Lehen trügen. Daraus ſei erwachſen, daß gewählte Biſchöfe nur dann die Weihe erhielten, wenn ſie die königliche Inveſtitur erlangt hatten; dieſe aber hätten die Decrete vieler Concile unterſagt. Er, Paſchalis, verordne, unter Strafe des Banns, die Rückgabe aller Kronlehen der Biſchöfe an den Kaiſer Heinrich für alle

[1] Deliberata est itaque ei ecclesia, et omnes munitiones circumquaque sitae: Petr. Pisan. c. 14. Der S. Peter war verſchanzt; die Engelsburg blieb von den Päpſtlichen beſetzt.

Zeit, und so viele deren seit Carl dem Großen an die Kirchen gekommen seien.[1]

Ein Sturm des Unwillens brach los. Sollten sich die Bischofe dem einfachen Decret eines Papsts unterwerfen und ihn als den absoluten Gebieter der Kirche anerkennen? Der weltliche Ehrgeiz von Priestern, welche aus Friedensboten der Volker ihre Barone geworden waren, erhob sich gegen ein evangelisches Princip, und selbst die Stimme Christi würde, wenn er in dieser Versammlung erschienen wäre, seinen Stellvertreter mit seinem eigenen Spruch: „gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist," zu unterstützen, von zornigem Geschrei übertönt worden sein. Darf man glauben, Paschalis habe die Zuversicht gehegt, daß Fürsten und Bischöfe sein Decret annehmen würden? Es ist unmöglich. Er konnte nur hoffen, mit dem Kaiser augenblicklich zum Schluß zu kommen; das Weitere würde Gegenstand der Unterhandlungen und Synoden geworden sein. König und Papst, auf der porphyrnen Rota sitzend, jeder sein Pactum in der Hand, an dessen Ausführbarkeit keiner glaubte, erscheinen in dieser berühmten Scene als zwei Schauspieler eines großen Drama, von denen der eine seine Rolle mit gewaltthätiger Argliſt, der andere sie mit verzweiflungsvoller Ergebung spielt. Aber neben Paschalis stand eine der Zeit vorauseilende Reform, während in Heinrich die Absicht auf einen Staatsstreich unverkennbar ist, welchen er sofort vollzog, und der stets einer der gewaltsamsten und kühnsten der Geschichte bleiben wird.

Das Zugeständniß war so groß, daß Heinrich darin nur eine Schlinge des Papstes sah, sich in Besitz des Verzichts

[1] Sigbert A. 1111. Dodechin, Append. p. 668. Cod. Udalr. n. 253: Privilegium Pascalis Papae. Et divinae legis etc.

zu ſetzen, und ihn dann dem Widerſtande der Fürſten und Biſchöfe zu überlaſſen. Indem er nochmals im S. Peter erklärte, daß der Plan, die Kirchen ihrer Güter zu berauben, nicht von ihm ausgehe, machte er den Papſt allein verantwortlich, und die Vollziehung ſeines Vertrags hatte er ſchon in Sutri an die Genehmigung aller Reichsfürſten gebunden. Als nun der Papſt den Inveſtitur-Verzicht verlangte, zog ſich der König zur Beratung mit den Biſchöfen zurück. Seine Großen tobten: das Anſinnen des Papſts ſei Ketzerei und Kirchenraub und ſie weigerten ſich entſchieden, den Vertrag anzuerkennen.[1] Es wurde Abend. Paſchalis forderte, der langen Beratung ein Ende zu machen; die Biſchöfe ſchrieen, daß der Vertrag unvollziehbar ſei; der König verlangte die Krönung, der Papſt verweigerte ſie. Ein Ritter ſprang zornflammend hervor: „was bedarf es," ſo rief er, „ſo vieler Reden! mein Herr will ohne Umſchweif gekrönt ſein, wie Ludwig und Carl!" Aengſtliche Cardinäle ſchlugen vor, den König zu krönen, den Abſchluß des Concordats auf morgen zu verſchieben. Die Prälaten wollten nichts mehr von Verträgen hören. Einige Biſchöfe, zumal Burchard von Münſter, und der Kanzler Albert, bliesen in den auflodernden Grimm des jungen Königs, und ſie drängten ihn wider den Eid ſich der Perſon des Papſtes zu bemächtigen. Bewaffnete

[1] Lectis publice privilegiis, tumultuantibus in infinitum principibus prae ecclesiarum spoliatione ac per hoc beneficiorum suorum ablatione. Ekkehard; und die lebhafte Erzählung in der Reichersbergiſchen Chronik p. 239 (beim Ludewig T. II.), die wie Sigbert, Otto v. Freiſ., Chron. VII. 14, Ep. Heinrici, Cod. Udalr. 262, und Dodechin nur die Biſchöfe nennt: universis in faciem ejus resistentibus, et decreto suo palam haeresim inclamantibus, scil. episcopis, abbatibus, tam suis quam nostris et omnibus ecclesiae filiis.

umkreisten diesen und den Hochaltar. Kaum hatte er die Messe beendigt, so zwang man ihn in der Tribüne Platz zu nehmen, unter den Schwertern ihn bewachender Ritter. Ein Tumult erhob sich; Norbert, Heinrich's Caplan, warf sich weinend vor dem Papste nieder, und Konrad von Salzburg rief laut dem Könige zu, daß seine That ein gottloser Frevel sei. Gezückte Degen drangen auf den kühnen Bischof ein; das Hadern und Schreien von Geistlichen und Herren, Lärm der Waffen, Hülferuf, Flucht und Mißhandlung erschreckter Priester boten im schon dunkeln Dom das Bild wildester Verwirrung dar, während der Papst und die Cardinäle zusammengedrängt unter den Hellebarden der Soldner bebten, während immer mehr rachgierige Scharen den S. Peter erfüllten, und jenseits des Tiber die ganze Stadt schon in heftiger Bewegung war.

Der Papst wird gefangen

Bei einbrechender Nacht wurde Paschalis und sein Hof in ein Gebäude am S. Peter abgeführt, und dem Patriarchen Udalrich von Aquileja zur Bewachung anvertraut. Seine Gefangennahme löste jede Disciplin; Priester und Laien ohne Unterschied wurden geplündert und mit Säbelhieben niedergestreckt; die goldenen Gefäße, der kirchliche Ornat wurden geraubt. Was fliehen konnte, stürzte schreiend in die Stadt.

3. Die Römer erheben sich, Paschalis zu befreien. Ueberfall und Schlacht in der Leonina. Heinrich V. zieht mit den Gefangenen ab. Er lagert bei Tivoli. Er erzwingt vom Papst das Privilegium der Investitur. Kaiserkrönung. Heinrich V. zieht von Rom ab. Schreckliches Erwachen Paschalis' II. im Lateran.

Zwei Cardinalbischöfe, Johann von Tusculum und Leo von Ostia (der Geschichtschreiber Monte Casino's), waren

verkleidet über die Engelsbrücke entronnen. Sie versammelten das Volk. Man läutete Sturm von allen Türmen; die wütendste Aufregung durchtobte Rom. So viel Deutsche ahnungslos in die Stadt gekommen waren, wurden niedergemacht. Und das war die Scene, in welche sich wiederum ein römisches Krönungsfest verwandelte. Seitdem ein byzantinischer Statthalter den Papst Martin in's Exil geschleppt, hatte das Papsttum keinen gleich großen Gewaltstreich durch die oberste Staatsmacht erlitten. Die Römer vergaßen jetzt ihrer Feindschaft gegen die Päpste, sie einigten sich in dem gemeinsamen Gefühl des Hasses gegen die fremde Kaisergewalt. Mit Tagesanbruch brachen sie in die Leostadt, den Papst zu befreien. Hochmütige Verachtung hatte den König sorglos gemacht, so daß dieser Ueberfall ihm beinahe Leben und Reich kostete. Noch unangekleidet, mit nackten Füßen, sprang er im Atrium der Basilika auf's Pferd, sprengte die Marmorstufen hinunter, und stürzte sich in's Kampfgewühl; fünf Römer sanken von seiner Lanze, aber er selbst fiel verwundet vom Pferde. Der Vicegraf Otto von Mailand bot ihm das seinige und sein Leben, und der großmütige Retter wurde hinweggeschleppt, und in der Stadt in Stücke zerrissen. Die Wut der Römer war grenzenlos; ihr Ueberfall wurde zur Schlacht; die Scharen Heinrich's, schon aus dem Porticus herausgeschlagen, drohten zu erliegen.[1] Die Tapferkeit der Römer, nie vorher so glänzend bewiesen, hätte in der Befreiung vom Kaisertum ihren Lohn verdient;

Rom erhebt sich.

Der Kampf in der Leonina.

[1] Habent enim aliquid simile cum nivibus suis; nam statim ut tacti calore fuerint, in sudorem conversi deficiunt, et quasi a sole solvuntur; sagt hier völlig unwahr vom deutschen Naturell Petr. Diacon. IV. c. 39. Wir Deutsche rühmen uns im Gegenteil der mannhaften Ausdauer.

aber ihre Plünderungsgier entriß ihnen den Sieg früher, als es die Anſtrengung der Deutſchen würde gethan haben; ſie wurden endlich unter großem Gemetzel über die Brücke zurück gedrängt, oder in den Fluß geſtürzt, und nur die Engelsburg deckte durch Ausfälle ihre Flucht.

Der Verluſt der Kaiſerlichen war groß; es zeigte ſich, daß eine empörte Stadt ſelbſt geordneten Heeren furchtbar ſei; Heinrich verließ deshalb Nachts die Leonina. Zwei Tage lang blieb er im Lager unter Waffen, während die Römer, erſchöpft und rachedürſtend, ſich von neuem ſammelten. Der Cardinal von Tusculum, jetzt Vicar des Papſtes, beſchwor ſie nochmals die Waffen zu ergreifen: „Römer, es gilt den Kampf für eure Freiheit, euer Leben und euern Ruhm, und die Vertheidigung der Kirche. Der heilige Vater, die Cardinäle, eure Brüder und Söhne ſchmachten in den Ketten des treuloſen Feindes; tauſend edle Bürger liegen todt hingeſtreckt im Porticus; die Baſilika des Apoſtels, der ehrwürdige Dom der Chriſtenheit ſtarrt von Leichen und Blut; die geſchändete Kirche liegt weinend vor euern Füßen, und fleht mit aufgehobnen Armen zu ihrem einzigen Retter, dem römiſchen Volk, um Erbarmen und Schutz.“ Ganz Rom ſchwor Kampf auf Leben und Tod.[1] Aber in der Nacht vom 15. zum 16. Februar ließ Heinrich die Zelte abbrechen, und zog, wie ein geſchlagener Mann, fort in's Sabiniſche. Während er den Papſt und ſechzehn Cardinäle gefangen mit ſich führte, ſchleppten ſeine Soldaten römiſche Conſuln und

[1] Petrus Diacon. c. 39. Manſi XXI. 59. Brief des Card. Johann (agens vicens Domni Paschalis Papae vincti Jesu Christi) an Richard Biſchof v. Albano: post haec omnes unanimes contra eum juraverunt, uno animo, una voluntate pugnare.

Prieſter an Stricken hinter ſich her, mit ihren Lanzenſchaften vom Roß herunter ſie im tiefen Kot der Straßen zum Fortmarſch treibend, ein Schauſpiel, welches an die Zeit der Vandalen erinnern konnte.[1] Bei Fiano ſetzte das Heer über den Tiber, und lagerte endlich an der lucaniſchen Brücke unter Tivoli. Es war Heinrich's Abſicht, mit den tusculaniſchen Grafen ſich zu vereinigen, und den Entſatz der Normannen abzuſchneiden, welche der Cardinal Johann dringend herbeigerufen hatte. Er ließ den Papſt mit einigen Cardinälen im Caſtell Trebicum, die übrigen Gefangenen zu Corcodilum im engſten Gewahrſam.[2]

So war vom Sohne Heinrich's IV. derſelben Kirche, die ihn einſt in ſeiner gottloſen Empörung beſtärkt hatte, eine Schmach angethan, wie ſie der vierte Heinrich nie verübt hatte. Wie man auch ſeinen kühnen Staatsſtreich betrachten mag, die Nemeſis, die ſich hier vollzog, war gerecht. Das Unmaß von Canoſſa fand ſein Widerſpiel in Rom. Das letzte Anathem hätte den König treffen müſſen, welcher den Stellvertreter Chriſti, ja die römiſche Kirche ſelbſt, wie ein Salmanaſſar, gefangen hinwegführte; doch Paſchalis ſeufzte und ſchwieg. Wir haben Kunde von der Bewegung,

[1] Reichersberger Chronik: clerici tenere educati funibus trahebantur ab equitibus, quos illi, ut poterant, sequebantur per plateas, luto profundo ac tenaci vix emergentes. Petr. Diacon. ſagt übertrieben, der Papſt ſei in Ketten fortgeführt.

[2] Petr. Diacon. und Cod. Vat. 1984, nach dem Regiſter des Paſchalis: apud castellum Trebicum, apud Corcodilum; Corcollo oder Corcurulum (Querquetula, Corcotula) in Latium. Nibby, Analisi. Trebicum iſt Tribuco, wo eine Kirche S. Getulius lag. Siehe E. Stevenſon, La Basil. di S. Sinforosa sulla via Tiburtina, im I. Bd. der Studi e Docum. di Storia e Diritto, Rom 1880 S. 107.

welche die kirchliche, doch nicht von jener, welche die politische Welt ergriff, als sie die Gefangenschaft des Papstes vernahm; sie regte sich zu seiner Rettung so wenig, als sie es 700 Jahre später that, nachdem Napoleon das Beispiel Heinrich's V. nachgeahmt hatte. Die Gräfin Mathilde mußte ein solches Ereigniß als ihre schwerste Niederlage empfinden, doch sie bewegte sich nicht. Boten um Boten waren nach Apulien geeilt, doch kein Guiscard erschien. Nur Robert von Capua schickte dreihundert Reiter in's Römische, aber sie kehrten schon in Ferentino um, weil sie Latium kaiserlich gesinnt, und Heinrich's Heer zwischen sich und Rom fanden. Der plötzliche Tod Roger's und seines Bruders Boemund verwirrte die normannischen Staaten; ein Aufstand des langobardischen Volks, und der Einmarsch Heinrich's war zu fürchten, und so sahen sich jene Fürsten gezwungen, dem Könige durch Gesandte eilig zu huldigen.[1]

Harte Gefangenschaft des Papst's und der Cardinäle.

Ein und sechzig Tage lang hielt Heinrich Cardinäle und Papst in drückendster Gefangenschaft, erst in jenen Burgen, dann in seinem Lager. Zugleich bedrohte er täglich die Stadt; durch Hunger, Verwüstung der Felder, harte Behandlung der Gefangenen wollte er alle zu seinem Willen zwingen. Doch die Römer widerstanden diesmal selbst dem Golde; nur dann wollten sie die Thore öffnen, wenn die Gefangenen in Freiheit gesetzt seien, und Heinrich verlangte

[1] Petr. Diacon. Ord. Vitalis (X. 762) fabelt, 2000 Norm. seien den Römern zu Hülfe gekommen und hätten H. herausgeschlagen. Die Normannenfürsten waren Robert v. Capua (1106—1120), Nachfolger Richard's II, seines Bruders; Wilhelm v. Apulien, Sohn des im Februar 1111 in Salerno gestorbenen Roger. In Sicilien war der große Graf Roger, Guiscard's Bruder, 1101 gestorben, und Roger II. ihm gefolgt.

dafür vom Papſt die Krönung, wie die unumwundene Anerkennung des Kronrechts der Inveſtitur. Dem ſich weigernden drohte er, alle Gefangene umbringen zu laſſen, wenn er ſich nicht fügte. Die Großen des Königs, die Gefangenen, die Römer aus der Stadt, die abgehärmten Cardinäle warfen ſich zu Füßen des Papſts, und flehten ihn an, im Angeſicht des Elends aller, der bedrängten Stadt, der verödeten Kirche, des drohenden Schisma nachzugeben. Es iſt anregend, ſich ſtatt Paſchalis' II. Gregor VII. gefangen zu denken, und ſich zu fragen, ob jener heldenhafte Mann, welcher in der Engelsburg den ihn knieend beſtürmenden ein ruhiges Nein! entgegenſtellte, auch hier nicht würde nachgegeben haben. „Wolan," rief der unglückliche Paſchalis ſeufzend, „man zwingt mich um der Befreiung der Kirche willen zuzugeben, was man mir ſonſt nicht mit dem Leben entriſſen hätte."[1] Man entwarf neue Verträge. Aber keine ſchriftliche Bedingung wollte der Graf Albert von Blandrate an die Erfüllung des Schwurs von Seiten des Papſts geknüpft wiſſen, und dieſer ſagte ſich zum Könige wendend mit vorwurfsvoller Milde oder mit bitterm Lächeln: „Ich leiſte dieſen Schwur, damit Ihr den Eurigen haltet." Das deutſche Lager befand ſich jenſeits des Anio auf dem „Felde der ſieben Brüder", während diesſeits des Ponte Mammolo die Römer ſtanden.[2] Hier ſchworen im Namen

Der Papſt gibt nach.

[1] En cogor — pro Eccl. pace ac liberatione id perpeti, quod ne paterer, vitam quoque cum sanguine profundere paratus eram.

[2] In agro juxta pontem Mammeum, Cod. Vat. 1984. Dieſe Brücke hieß ſchon 1030 pons Mammi (Nibby, Analisi); ob von Mammea, der Mutter des Alex. Severus, iſt ungewiß. Hier iſt die Grenze Latium's und der Sabina. Das Feld Septem Fratrum ſoll heute Castell' Arcione ſein, 9 Millien von Rom, wo die Kirche der S. Sin-

des Papſts ſechzehn Cardinäle das Vorgefallene zu vergeſſen, den König nie zu bannen, ihn zum Kaiſer zu krönen, ihn im Reich und Patriciat zu unterſtützen; endlich ſein Inveſtiturrecht nicht anzutaſten. Für Heinrich ſchworen vierzehn ſeiner Großen: den Papſt, alle Gefangene und Geiſeln zu beſtimmter Zeit frei nach Trastevere zu geleiten; die päpſtlich geſinnten nicht zu ſchädigen, der Stadt Rom, Trastevere, und der Tiberinſel Sicherheit zu geben; der Kirche ihre Güter herzuſtellen.[1]

Der König beſtand auf der Ausfertigung des Privilegium der Inveſtitur, ehe man die Stadt erreichte. Es wurde in Eile von einem aus Rom geholten Notar niedergeſchrieben. Folgenden Tages brach das Heer auf, ſetzte, weil die milviſche Brücke damals zerſtört war, nicht weit von der Aniomündung über den Tiber, und lagerte an der flaminiſchen Straße. Hier wurde die merkwürdige Urkunde ausgefertigt und vom unglücklichen Papſt mit ſchweren Seufzern unterzeichnet.

Der Papſt bestätigt dem Kaiſer das Inveſtiturrecht.

„Gottes Ratſchluß hat beſtimmt, daß Dein Reich im Beſondern mit der Kirche verbunden ſei, und Deine Vorgänger haben durch Kraft und Weisheit die Krone der römiſchen Stadt und das Kaiſerreich erlangt. Zu dieſer Kronen- und Reiches-Würde hat Gottes Majeſtät auch Deine

foroſa, der Mutter von 7 Martirern zur Zeit des Kaiſers Hadrian, lag. Eſchinardi, Agro Romano p. 236. Viola, Tivoli II. 125. De Roſſi, Bull. d. Arch. crist. 1878 p. 75 f.

[1] Actum 3. Idus Aprilis 3. feria post Octava Paschae Ind. IV. Beide Schwurformeln aus dem Regiſter des Paſchalis im Cod. Vat. 1984, beim Cencius, Mon. Germ. Leges II. 71. Unter den Bürgen des Königs auch Guarnerius comes. Et regnum et Imperium officii sui auxilio tenere bona fide adjuvabit — Petr. Diacon. c. 40 fügt patriciatum hinzu.

Person, geliebtester Sohn Heinrich, durch unser priesterliches Amt erhöht. Daher gestehen wir die Vorrechte des Reichs, welche unsre Vorgänger Deinen Vorgängern den katholischen Kaisern zugestanden, auch Deiner Liebden zu, und bestätigen durch gegenwärtiges Privileg, wie folgt: daß Du den Bischöfen und Aebten Deines Reichs, die da frei sonder Gewalt und Simonie erwählt sind, die Investitur mit Ring und Stab erteilest; nach ihrer canonischen Einsetzung sollen sie sodann die Weihe vom Bischof erhalten, dem sie zusteht. Wer aber von Clerus und Volk ohne Deine Zustimmung erwählt ward, soll von niemand geweiht werden, ehe er nicht von Dir die Investitur erhielt. Bischöfen und Erzbischöfen soll es erlaubt sein, von Dir investirte Bischöfe und Aebte canonisch zu weihen. Denn Deine Vorgänger haben die Kirchen des Reichs mit so viel Beneficien ihrer Kronrechte gemehrt, daß es nötig ist, das Reich selbst zumal durch den Beistand der Bischöfe und Aebte zu befestigen, und Wahlstreitigkeiten im Volk durch die königliche Majestät zu schlichten. Deshalb muß Deine Klugheit und Macht dafür sorgen, daß die Größe der römischen und das Heil aller Kirchen, mit Gottes Schutz durch königliche Lehen und Gnaden erhalten werde. Sollte aber irgend eine geistliche oder weltliche Gewalt oder Person dies unser Privilegium zu mißachten und umzustoßen wagen, so sei dieselbe mit der Fessel des Anathems umstrickt, und ihrer Ehren beraubt. Die es nachachten schütze die göttliche Barmherzigkeit, welche Deiner Majestät ein glücklich Reich verleihen möge." [1]

[1] „Regnum vestrum s. Ecclesiae singulariter cohaerere, dispositio divina constituit" — Cod. Udalr. n. 265; Mon. Germ. Leges II. 72. Otto v. Freis. nennt das Privilegium extortum per vim.

Heinrich V. entläßt den Papst.

Als Heinrich eine Bulle in Händen hielt, die alle Investiturverbote Gregor's VII. und seiner Nachfolger umstieß, mußte ihm sein Sieg kaum glaublich scheinen; er entließ sofort den Papst, der ihm die Benediction gab, und ein witziger deutscher Chronist konnte den kraftvollen Fürsten mit dem Patriarchen Jakob vergleichen, welcher den Engel, mit dem er rang, nicht eher losließ, bis er ihm den Segen erteilt hatte.[1] Am 13. April hielt Heinrich nochmals seinen Einzug in die Leonina, aber die hastige Krönung entbehrte jedes Accents der Freude. Alle Tore Rom's blieben gesperrt, so daß die Römer in Masse an der Handlung keinen Anteil nahmen. Indeß ihre Abgeordneten hatten sich eingefunden, und wie sein Großvater wurde auch Heinrich V. mit den Insignien des Patriciats bekleidet.[2] Der Kaiser nötigte den Papst, das Privilegium aus seiner Hand zurückzunehmen, und dann öffentlich ihm wieder zu überreichen, zum Beweise, daß es nicht ein erzwungener, sondern freier Act seines Willens gewesen sei, und dieser Hohn verwundete den Clerus tief. Der Papst wollte indeß aufrichtig Frieden halten; er brach die Hostie für sich und Heinrich, und während beide sie genoßen, sagte er mit dem Tone innerer Wahrheit: „so sei vom Reiche Gottes getrennt, wer diesen Vertrag zu brechen versucht."

Heinrich V. in S. Peter vom Papst gekrönt, 13. April A. 1111.

[1] In exempl. patriarchae Jacob dicentis ad angelum: non dimittam te nisi benedixeris mihi; Ekkehard. Dies scheint aus David Scottus verlorner Geschichte geflossen zu sein, wie aus W. Malmsb. de Gestis Reg. Anglor. V. 166 hervorgeht; denn er brauchte die Berichte David's. — H. erzwang jetzt die christliche Bestattung seines Vaters.

[2] Romani patricii occurrerunt cum aureo circulo, quem imposuerunt imperatori in capite. W. Malmsb. V. 167.

Heinrich V. war der erste aller römischen Kaiser, der die Krone in Rom erhielt, ohne die Stadt selbst betreten zu haben. Hinter ihren Mauern begleiteten die Römer seine Krönung mit rachsüchtigen Flüchen; sie konnten ihn einem Räuber vergleichen, der in den S. Peter eingedrungen war, dem Papst das Schwert auf die Brust gesetzt hatte, und mit der abgezwungenen Krone von dannen sprengte. Kaum gekrönt, nahm er mißtrauisch Geiseln, brach die Zelte ab, und eilte auf derselben Straße, die einst sein Vater und sein Großvater gezogen waren, nach Tuscien fort, hinter sich das nicht eroberte und doch bezwungne Rom, den geschändeten und bestürzten Clerus, und mit sich nehmend die Beute seines Raubes, das päpstliche Pergament der bestätigten Investitur. Die Kühnheit seines Staatsstreichs tritt auf dem dunkeln Hintergrunde der Geschichte seines Vaters glänzend hervor, aber sie reinigt ihn vom Meineide nicht. Er kehrte rasch die Handlung Heinrich's IV. und Gregor's VII. um: der Sohn dessen, der sich vor einem Priester kleinmütig in den Staub geworfen hatte, faßte den Papst mit gewaffneter Hand, beugte ihn unter die königliche Majestät, und errang in einem Augenblick, was Heinrich IV. nicht in sechzig Schlachten gewinnen konnte. So zufällig seine gewaltsame That erscheint, so war sie doch ein logischer Schluß geschichtlicher Ursachen, aber Erfolge so jäher Art konnten nicht dauern, und die Demütigung, welche Paschalis erlitt, war nicht, wie jene Heinrich's IV., moralischer Natur.

Heinrich V. zieht siegreich von Rom ab.

Als der Papst, elend und betäubt, in die Stadt zurückkehrte, begrüßte ihn der fanatische Jubel des Volks; sein Haupt umgab der Nimbus eines nationalen Martirertums. So begrüßten auch die Römer 700 Jahre später ihren

Traurige Lage Paschalis' II.

Papſt, als er aus der Gefangenſchaft eines fremden Eroberers heimkehrte. Das Gedränge in allen Straßen war ſo dicht, daß Paſchalis kaum gegen die Abendſtunde den Lateran erreichte.[1] Ein trügeriſcher Schein der Verſöhnung der Römer mit dem päpſtlichen Regiment konnte den Unglücklichen tröſten;[2] aber als er ſich aus der Betäubung wieder auf ſich ſelbſt beſann, las er in den beſtürzten oder finſtern Geſichtern derer, die ihn umgaben, den ſchrecklichen Kampf, welchem er jetzt in der Kirche ſelbſt entgegen ging.

4. Die Biſchöfe erheben ſich gegen Paſchalis II. Ein Concil im Lateran caſſirt das Privilegium. Die Legaten bannen den Kaiſer. Alexius Komnenus und die Römer. Belehnung des Normannenherzogs Wilhelm. Tod der Gräfin Mathilde. Die mathildiſche Schenkung.

Die Gregorianer erheben ſich gegen Paſchalis

Ein Sturm der Entrüſtung erhob ſich in der gregorianiſchen Partei. Sie ſah durch die Schwäche eines Papſts das große unter ſo vielen Kämpfen errungene Werk Gregor's zerſtört. Diejenigen Cardinäle, welche nicht mit Paſchalis gefangen geweſen, ſchmähten ihn, daß er nicht den Tod des Martirers der Unterwerfung unter des Kaiſers Gebot vorgezogen habe; ſie nannten ſeine Handlung, welche doch nur dem Bereiche der Kirchendisciplin angehörte, dreiſt Ketzerei;

[1] Das Datum dazu: Actum Id. Aprilis 5. feria post octavas Paschae, Ind. IV. Haec sicut passi sumus, et oculis nostris vidimus, et auribus nostris audivimus, mera veritate conscripsimus. So aus dem Regiſter des Paſchalis im Cod. Vat. 1984, und darnach im Card. Aragon. 363.

[2] Petr. Piſan. übertreibt: discedente — Henrico Romam pax rediit — viguit autem pax annis plus minus novem, posteris vix credenda, quam profecto vidi tantam, quantam et timidus bubulcus exoptat, et audax perhorrescit latro, ut quisque locus depositum tueretur.

sie verlangten den Bruch des Vertrags. Der Papst sah sich in einem schrecklichen Zwiespalt; die Zeloten wiesen mit Fingern auf ihn, als einen Verräter des Herrn, und der Unglückliche verbarg sich verzweifelnd in der Einsamkeit zu Terracina und selbst auf der Insel Ponza.

Die Kirche befand sich zu Paschalis in demselben Verhältniß, wie ein moderner Staat sich zu dem Monarchen befinden würde, welcher die Verfassung gebrochen hat, aber selten hat ein Volk den Verfassungsbruch seines Herrschers mit gleicher Kraft, durch constitutionelle Mittel des Gesetzes bekämpft, als es damals die Kirche und ihre Parlamente thaten. Johann von Tusculum und Leo von Ostia versammelten eine Synode zu Rom, wo man sofort die Decrete Urban's und Gregor's erneuerte, und das Privilegium Heinrich's V. für null erklärte. Diesem Urteil trat mit Heftigkeit der Bischof Bruno von Segni bei, damals zugleich Abt von Monte Casino.[1] Man verlangte von Paschalis den Widerruf und die Excommunication des Kaisers; fremde Bischöfe erhoben entrüstet ihre Stimme; Johann von Lyon schrieb ein gallisches Concil aus; die päpstlichen Legaten versammelten Synoden, und so groß war die Erbitterung, daß man von Absetzung des Papstes sprach. Ein Schisma drohte auszubrechen; denn auch Paschalis hatte seine Verteidiger nicht allein in jenen Cardinälen, die mit ihm einverstanden waren, sondern unter allen Anhängern des Kaisers, endlich unter orthodoxen aber gemäßigten Bischöfen, an deren Spitze

[1] Bruno's heftiger Brief an Paschalis, im Petrus Diacon. c. 42, und Baronius ad A. 1111 n. 30. Daselbst auch sein Brief an den Bischof von Portus. Paschalis zwang ihn, die Würde des Abts niederzulegen. Bruno starb in Segni 1123, wo er im Dom begraben liegt.

der berühmte Ivo von Chartres stand.[1] Paschalis, schwach und furchtsam, war innerlich unsicher; er schrieb besänftigend an eifernde Bischöfe, tadelte die Ausfälle der zelotischen Cardinale gegen das Oberhaupt der Kirche, und bekannte reuevoll, daß er nach Mitteln suche, Geschehenes ungeschehn zu machen.

Lateranisches Concil. März 1112

Am 18. März 1112 versammelte er ein Concil im Lateran; er schilderte, was er gelitten, und wie er zu jenem Vergleiche gedrängt worden sei; er erklärte das Privilegium als unrechte Handlung; aber den Weg, es zu verbessern, müsse er dem Concil überlassen, denn er selbst werde den Kaiser niemals bannen, noch wegen der Investituren belästigen. In der letzten Sitzung reinigte er sich sogar vom Vorwurf der Ketzerei durch ein feierliches Glaubensbekenntniß und die Anerkennung der Beschlüsse seiner Vorgänger, worauf die Synode ohne ihn einstimmig erklärte, das Privilegium sei als uncanonisch cassirt.[2]

Die Geschichte Heinrich's V. und Paschalis' II. liefert einen der auffallendsten Beweise, wie leicht im politischen Leben Verträge geschlossen und gebrochen werden, auch wenn sie mit allen Siegeln der Religion bedeckt sind. Nur die Uebergewalt kann einen Vertrag aufrecht halten, der dem

[1] Der milde Ivo verteidigte den Papst gegen Joh. von Lyon: potius pudenda patris nostri nudabitis, deridenda exponetis, quam post dorsum ea velando benedictionem paternam nobis acquiratis — — — Sic Petrus trinam negationem trina confessione purgavit, et Apostolicus mansit. Cod. Udalr. n. 281.

[2] Gerhard von Angoulême, der die Schlußsentenz abfaßte, erklärte das Privilegium für ein pravilegium. Die Acten bei Mansi XXI. 50. Florentii Wigorn. Hist. (Mon. Germ. VII. 566). Falco sagt ohne Winkelzüge: P. Paschalis faciens Romae Synodum fregit pactum, quod fecerat cum H. Rege.

einen oder andern Teile schädlich ist, und sein festester Kitt wird immer ein gemeinschaftlicher Vorteil sein. Ein strenges Urteil wird fragen, welche Handlung am Papst tadelnswürdiger war, seine erste, wo er sich von Furcht oder Mitleid einen uncanonischen Vertrag abzwingen ließ, oder seine zweite, wo ihn Furcht und Reue zu dessen Bruche nötigten. Wenn Paschalis, ehe er das letzte that, abgedankt hätte, so würde er ein kleiner Papst, und ein größerer Mensch gewesen sein. Da er Papst blieb, schlug er den anständigsten aber gefährlichsten Weg ein: er überließ die Entscheidung dem Concil, dessen Autorität er das Papsttum unterwarf. Wir können nicht mehr in seinem Herzen lesen, um zu sehen, wie in ihm christliche Demut, Scham und Reue, menschliche Schwachheit und Zorn gemischt waren; aber er widerstand lange den Aufreizungen des Fanatismus, welchem Eide nicht heilig sind. Sein von Haß freies Verhalten zum meineidigen Heinrich während und nach seiner Gefangenschaft gibt ihm Anspruch auf den seltnen Titel eines Priesters; und wir wagen jenes auch aus christlicher Gesinnung, nicht einzig aus der Furcht abzuleiten. Die Beschlüsse des Concils wurden an den Kaiser mit der Aufforderung gesandt, auf die Investitur zu verzichten; Heinrich V. lehnte dies ab, und Paschalis blieb lange in freundlichem Briefwechsel mit ihm.[1]

Es cassirt das Privilegium der Investitur.

[1] Am 3. Mai klagt er, daß Civita Castellana, Corcollo, Montalto, Montacuto, Narni den Gehorsam weigern, und hofft auf die Herstellung von Perusia, Gubbio, Tuder, Orvieto, Bagnorea, Castellum Felicitatis, Spoleto und Fermo (Cod. Udalr. n. 266). Am 26. October 1111 klagt er über seine Verfolger: intestinis bellis viscera nostra collacerant, et multo faciem nostram rubore perfundunt. Er tadelt Heinrich's Gewalt gegen die Kirchen, und die tyrannische Behandlung

Was er ſelbſt zu thun ſich weigerte, thaten ſeine Nuntien. Die Legaten a latere, welche die Päpſte in alle Provinzen der Kirche wie ihre Alter ego ausſchickten, erlangten ſeit Nicolaus II. und Gregor VII. eine unerhörte Macht. Von allen gefürchtet, von den Fürſten, wie von den Biſchöfen und Gemeinden, wurden ſie, nach dem aufrichtigen Geſtändnis des heiligen Bernhard, eine Plage der Länder, deren Geld ſie, wie die Proconſuln des alten Rom, erpreßten; aber ſie halfen den Päpſten die Höfe der Könige und die Landesconcile unterwerfen. Ihr Amt wurde die Schule der feinſten diplomatiſchen Kunſt, und ſie ſelbſt waren die eigentlichen Staatsmänner jener Zeit. Conon von Präneſte erfuhr kaum in Jeruſalem die römiſchen Vorgänge, als er ſich, ein päpſtlicher Legat, die Kühnheit herausnahm, den Kaiſer zu bannen. Der Erzbiſchof Guido von Vienne, Heinrich's Vaſall, verſammelte im October 1112 ein Concil, erklärte die Inveſtitur von Laienhand als Häreſie, belegte den Kaiſer als einen zweiten Judas mit dem Anathem, und verlangte die Beſtätigung dieſer Beſchlüſſe von Paſchalis, unter Androhung, ihm den Gehorſam zu verweigern.[1] Der Haß des Clerus gegen Heinrich, welchen auch viele Römer teilten, ermunterte damals den griechiſchen Kaiſer zu dem Verſuch, veraltete Anſprüche zu erneuern. Alexius Komnenus, ein glücklicher und kluger Monarch, ſah ſein Reich durch die Kreuzzüge geſichert, welche ihm mit der Gründung

der Geiſſeln. Dieſer Brief geſtattet einen Blick in den Seelenkampf des Papſts. Cod. Udalr n. 271.

[1] Das Concil von Vienne nannte den Papſt geradezu einen Simpel, scriptum illud, quod rex a vestra simplicitate extorsit, damnavimus. Der Synodalbrief offenbart den ganzen flammenden Zorn der Biſchöfe. Baron. ad A. 1112.

des Königreichs Jerusalem und anderer syrischer Staaten eine Schutzwehr gegen die Türken aufgerichtet hatten; er schickte Gesandte nach Rom, beklagte das Unglück des Papsts, beglückwünschte den Widerstand der Römer gegen einen räuberischen Usurpator, und wünschte nach altem Recht die römische Krone. Die Römer traten gegen Heinrich auf, indem sie eine pomphafte Gesandtschaft wirklich nach Constantinopel schickten, wegen der Krönung zu unterhandeln; aber der Papst beteiligte sich nicht an diesem theatralischen Vorgange, und nur der jetzt noch unabhängiger in Rom regierende Adel nahm die Gelegenheit wahr, ein geräuschvolles Aufsehn zu machen.[1]

Paschalis II. belehnt Herzog Wilhelm mit Apulien.

Paschalis genoß übrigens einiger ruhiger Jahre in Rom; nur ging er ab und zu nach Apulien, um dort die Rechte der Kirche wahrzunehmen. Am 15. October 1114 hielt er ein Concil in Ceprano, und hier, wo Gregor VII. einst Robert Guiscard beliehen hatte, gab er dem Nachfolger Roger's, dem Herzog Wilhelm, die Belehnung mit Apulien, Calabrien und Sicilien.[2] So suchte die römische Kirche, in immer bedrängterer Lage, sich den Schutz des normannischen Italien's zu erhalten, dessen Lehnshoheit ihr verblieb, und

[1] Daß die Römer 600 Gesandte nach Byzanz schickten, ist märchenhaft; die Zeit: Mai 1112. Petr. Diacon. IV. 46. Auch der Brief des Abts von Farfa, worin er Heinrich vor der List des Papsts warnt, erwähnt der Gesandtschaft. Cod. Udalr. n. 256.

[2] Zuerst ging er im Winter 1112 nach Benevent, wo er Landulfus de Graeca zum Connetabel machte. Der Titel Comestabulus wird hier zuerst in päpstlichen Landen gehört. — Ueber die normannische Belehnung: Chron. Fossae Novae A. 1114; Romuald z. J. 1115. Nach Falco erstreckte sie sich auf den Ducatus Apuliae, Calabriae et Siciliae: Petr. Diocon. c. 49 nennt Sicilien nicht mehr, aber der Herzog von Apulien betrachtete diese Insel wol noch als sein Lehn.

zugleich eröffnete ihr der Tod der großen Gräfin die Aussicht, andere, ihr schon vermachte Länder in Besitz zu nehmen.

Die Gräfin Mathilde † 24. Juli 1115. Die mathildische Schenkung.

Mathilde starb, siebzigjährig, am 24. Juli 1115 auf ihrem Schloß Bondeno de' Roncori bei Canossa, und ließ als Erben ihrer Güter den Papst zurück. Die berühmte mathildische Erbschaft, eins der verhängnisvollsten Geschenke in der Geschichte, ist zu ihrer Zeit der Erisapfel gewesen, welchen ein Weib zwischen die Päpste und die Kaiser warf. Seit Pipin hat keine andre Schenkung gleiche Bedeutung gehabt; auch schwebt dasselbe Dunkel über beiden. Ihre wirklichen geographischen oder juridischen Grenzen sind nie ermittelt worden, und mit Recht muß man sich verwundern, daß die mathildische Urkunde keine einzige Ortsbestimmung enthält, während doch in Schenkungsacten jener Zeit die Ländereien mit peinlicher Genauigkeit umschrieben wurden.[1] Eine erste Schenkung hatte Mathilde Gregor VII. gemacht; aber die zweite Urkunde bemerkt, daß jenes erste Instrument verloren ging, weshalb Mathilde am 17. November 1102 zu Canossa ein neues Pergament in die Hände des Cardinal-

[1] Spoleto beanspruchte die Kirche seit Carl. Römisch Tuscien besaß sie in carolin. Zeit, aber im saec. X. war es meist mit der Markgrafschaft Toscana vereint. Corneto und Tuscana gehörten schon zum Reich; die Markgrafen, auch Mathilde hielten dort Placita. Reg. Farf. n. 579, n. 799, in castello et turre de Corgnito in finibus maritimanis territorii et comitatus Tuscanensis. Selbst Civita vecchia wurde von Gottfried von Toscana regiert (Annovazzi, Storia di Civita vecchia, Rom 1853, cap. II. 224). Der Name Patrimonium kam für röm. Tuscien erst im saec. XIV. auf, vorher hieß alles Land von Radicofani bis Ceperano Patrimonium S. Rom. Eccl. Cenni Monum. II. 210. Man hat irrig das später sogenannte Patrimonium aus der Erbschaft Mathilde's hergeleitet. Wer überhaupt sagt, welches diese Erbschaft war?

legaten Bernhard niederlege, worin ſie der römiſchen Kirche alle ihre Güter diesſeits und jenſeits der Berge vermache, zur Erlöſung ihrer und ihrer Verwandten Seelen.[1] Das beſonnene Urteil hat längſt die Anſicht verworfen, daß Mathilde ſich über alle Rechtsbegriffe ihrer Zeit hinwegſetzen konnte und dem Papſt auch die großen Reichslehen ſchenkte, die ihre Ahnen beſeſſen hatten, wie die Markgrafſchaften Tuscien, Spoleto und Camerino, wie Mantua, Modena und Reggio, Brescia und Parma.[2] Aber wenn ſich ihre Schenkung auch nur auf ihre Allodialgüter bezog, welche vom Po herab bis zum Liris zerſtreut lagen, ſo war es damals nicht immer mehr möglich, die Grenze zwiſchen Allodium und Reichslehn aufzufinden, und die Kirche konnte ſich dieſer Ungewißheit bedienen, um ihren Titeln mehr Ausdehnung zu geben.

[1] Kein Zeitgenoſſe, außer Donizo in Verſen allgemeinen Sinns, und Petr. Diacon. (III. c. 49), in flüchtiger Bemerkung, erwähnt dieſe zweifelloſe Donation. Petr. Diacon.: 1077 — Mathilda comitissa — Henrici imp. exercitum timens Liguriam (ſo nannte man auch die Lombardei) et Tusciam provincias Gregorio p. et R. E. devotissime obtulit. Die Schenkung hat zuerſt Leibnitz, Rer. Brunv. I. 687, dann nach Albinus und Cencius am beſten Cenni edirt (Monum. II. 238) und mit einer Abhandlung wüſteſter Gelehrſamkeit verſehen. Das Original exiſtirt nicht, die vatican. Krypten enthalten ſein marmornes Fragment; denn die Schenkung wurde im S. Peter aufgeſtellt. Dies Fragm. ſtellten her Sarti und Settele (App. zu Dionyſius, Sacrar. Vat. Bas. Cryptar. Monum. Tab. VII). Sarti hält die Marmorinſchrift für das Original, welches nicht allein dem Ottobon. Codex des Albinus, ſondern allen andern ſchriftl. Exemplaren gedient habe.

[2] Die Bulle Innocenz' II. vom 8. Juni 1133, welche Lothar III. mit den mathild. Erbgütern auf Lebenszeit inveſtirte, nennt nur das allodium bon. mem. Comitissae Mathildae, quod utique ab ea b. Petro constat esse collatum. Und auf die Allodien allein (Terra, Domus, Podere, Comitatus genannt) iſt die Schenkung zu beziehen.

Die Klugheit Gregor's VII. hatte das Erbe Mathilde's für die Päpste ausersehn; der zerfallene Kirchenstaat konnte nicht allein daraus erneuert, sondern ein breiter Grund zur Herrschaft über Italien gelegt werden. Wenn die Päpste, welche Süditalien zu einem Fahnenlehn S. Peter's gemacht hatten, sich auch in Besitz der Güter Mathilde's setzten, vielleicht auch ihre Reichslehen sich übertragen ließen, so leistete ihnen wirklich fast ganz Italien Vasallenpflicht, und das fabelhafte Geschenk Constantin's wurde beinahe zur Wirklichkeit. Die mathildische Schenkung, welcher Art sie immer war, wird ein politisches Meisterstück der Päpste bleiben; aber es vergingen lange Jahre, ehe sie sich auch nur zum kleinsten Teil dieses Erbes bemächtigten. Drei Prätendenten bestritten ihnen die Hinterlassenschaft, zuerst die Städte, welche glücklich ihre Autonomie errangen; jene in Tuscien, Pisa, Lucca, Siena, Florenz, Arezzo, schon während der Regierung Mathilde's im Besitz republikanischer Verfassungen, wurden später völlig frei, und kein Papst hat sie je beansprucht, noch hat die Kirche Modena, Reggio, Mantua und Parma beansprucht, während Ferrara ein wirkliches Kirchenlehn blieb, da es an Tedald, den Großvater Mathilde's, war verliehen worden. Die andern Prätendenten waren Welf V. von Baiern als Mathilde's Gemal, und Heinrich V. als Kaiser und Verwandter des lothringischen Hauses. Und kaum hatte Heinrich den Tod der Gräfin erfahren, so schickte er sich an, nach Italien zu gehn, ihre Güter an sich zu nehmen; Paschalis aber konnte sich nimmer einer mathildischen Scholle bemächtigen. Zwischen seinen Nachfolgern und den Kaisern blieb das Erbe der berühmten Gräfin lange der praktische Gegenstand des Streits, in welchem der große

Kampf der geiſtlichen und weltlichen Gewalt fortdauernd neue Nahrung fand.[1]

[1] Die Reichslehen wagten die Päpſte erſt ſpäter zu beanſpruchen. Spoleto und Camerino war ſchon vorher an Werner II. vom Kaiſer verliehen worden. Die Markgrafſchaft Toscana erhielt erſt Rabodo, dann anno 1119 Konrad v. Schwaben (Cianelli, Memorie e Documenti del Principato Lucchese I. 159). 1136 wurde damit Heinrich der Stolze aus dem Hauſe Welf beliehen; er erhielt mit Zuſtimmung des Papſts auch die Allodien Mathilde's.

Zweites Capitel.

1. Paſchalis II. verdammt das Privilegium. Die Römer empören ſich wegen der Wahl des Stadtpräfecten. Pier Leone. Seine Burg am Marcellustheater. Die Diaconie S. Nicola in Carcere. Abfall der Campagna. Heinrich V. kommt nach Rom. Flucht des Paſchalis. Burdinus von Braga. Ptolemäus von Tusculum. Rückkehr und Tod Paſchalis' II. Seine Denkmäler in Rom.

Paſchalis verdammt ſein eignes Privilegium März A. 1116.

Der Friede wurde in Rom ſchon im Jahre 1116 zerſtört, wo Heinrich nach der Lombardei kam, und Paſchalis, von dem Widerſpruch aller Biſchöfe gedrängt, auf dem lateraniſchen Concil im März das Privilegium der Inveſtitur, als erzwungen, mit feierlichem Anathem verdammte.[1] Die Ausſöhnung, welche der Kaiſer durch den Abt Pontius von Cluny verſucht hatte, ſcheiterte; zwar weigerte ſich der Papſt, Heinrich durch das Concil bannen zu laſſen, aber er trat der Excommunication ſeiner Legaten nicht entgegen, und duldete es, daß der Erzbiſchof Jordan von Mailand im Dom dieſer Stadt den Kaiſer als gebannt verkündigte; er erklärte, nur ein Concil könne dieſen Bann der Biſchöfe aufheben.

Während die Geſandten Heinrich's mit dem Papſt unter-

[1] Feci autem ut homo, quia sum pulvis et cinis! rief der unglückliche Papſt im Concil aus. Die Acten des Concils beim Ekkehard.

handelten, verstanden sie sich heimlich mit der Partei in Rom, die des Kaisers Ankunft herbeiwünschte. Augenblickliche Wut gegen das Kaisertum ergriff die Römer, aber ihr Widerwille gegen die Papstgewalt war ewig. Der Tod des Stadtpräfecten bot ihnen gerade jetzt Gelegenheit zu offner Empörung dar. Die römischen Großen bewarben sich in dieser Zeit so begierig um die Präfectur, wie ihre Ahnen um den Consulat, denn der Blutrichter Rom's war eine einflußreiche Person. Aller Augen richteten sich auf den Stadtpräfecten, wenn er bei feierlichen Processionen, von seinen Richtern umgeben, neben dem Papst einherschritt, in fantastischen Gewändern, in einer weitärmeligen Dalmatica von roter Seide, in einem prachtvollen mit Gold besetzten Mantel, auf dem Haupt die Mitra von purpurrotem Sammt, das eine Bein mit goldner, das andre mit roter Hose bekleidet.[1] Seine Wahl veranlaßte, wie jene des Papsts, wütende Parteikämpfe. Wenn der Erwählte sich dem Volk auf einer Kanzel dargestellt, und die Gesetze Rom's beschworen hatte, pflegte man ihn in Procession zum Papst zu führen, der ihm die Bestätigung gab, und endlich erhielt der Präfect von einem kaiserlichen Bevollmächtigten die Belehnung mit dem Reichsadler und dem bloßen Schwert. Denn der Kaiser betrachtete ihn als seinen Vicar in der

Stadtkrieg in Rom um die Präfectur A. 1116.

[1] Praefectus — indutus manto precioso, et calceatus zanca una aurea, i. e. una caliga, altera rubea — juxta dom. Papam collateraliter nullo medio equitante incedit: Ordo Roman. des Cencius, beim Mabillon p. 170. Zanca und caliga sind Stiefel und Hose zugleich, wie altflorentinische Bilder zeigen. Von der Kleidung des Präfecten: Contelorius, De Praefecto urbis p. 3. Die Grabfigur des Petrus de Vico in Viterbo trägt eine Mitra, die wie ein aufgebrochener Pinienapfel aussieht.

Stadt, aber auch die Päpſte hatten das Recht, ihn zu beſtätigen. Sie begehrten, die Inveſtitur der wichtigſten Stadtobrigkeit dem Kaiſer zu entziehen, und in günſtigen Zeiten ernannten ſie den Präfecten aus eigner Macht.[1]

Als der Stadtpräfect Petrus am Ende März 1116 ſtarb, wollte Paſchalis ſein Amt einem Sohne Pier Leone's übertragen, aber die kaiſerliche Partei und das Volk, welches dieſen reichen Magnaten haßte, ſtellte den Sohn des Petrus, einen Neffen des Ptolemäus von Tusculum, zum Präfecten auf.[2] Der Papſt nahm die Inſignien der Präfectur an ſich, und wollte ſeinen Candidaten durchſetzen. Am Oſterdonnerſtag war er im Lateran, als die Volkspartei in die Kirche drang, ihren jungen Candidaten Petrus ihm vorſtellte, und mit Geſchrei ſeine Beſtätigung forderte. Die heilige Handlung wurde frech geſtört, und der Mittelpunkt dieſer wütenden Scene war ein trotziger Knabe in Trauerkleidern, welcher Präfect von Rom zu ſein verlangte. Der Papſt beſchied die Tobenden auf einen andern Tag; ſie ſtürmten drohend aus dem Lateran; Rom ſpaltete ſich in zwei Factionen, für welche ſelbſt die Grafen der Campagna Partei nahmen.[3]

[1] Ueber die Präfectur ſagt Gerob von Reichersberg: Grandiora urbis et orbis negotia — spectant ad Rom. Pont. sive illius vicarios — itemque ad Rom. Imp. sive illius vicarium urbis Praefectum, qui de sua dignitate respicit utrumque, vid. D. Papam, cui facit hominium et Dom. Imp., a quo accipit suae potestatis insigne, sc. exertum gladium (Baluz., Miscell. V. 64. Gerob ſchrieb um 1150).

[2] Nach Falco und Petr. Piſanus ſtarb der Präfect im März, nur eine Randgloſſe alter Hand im Cod. Vat. 1984 ſagt: A. XVII. Pontif. Paschalis secundi PP. ind. VIII. (vielmehr IX.) mense aprilis die II. obiit Petrus prefectus.

[3] Petr. Piſanus c. 18. Falco p. 90: Praef. urbis R. m. quid. Martio obiit, post cujus mortem civile bellum terribiliter

Der Aufstand wuchs während des Fests. Als der Papst am Ostermontag nach dem S. Peter zog, stellten ihm die tobenden Römer an der Engelsbrücke wieder den Präfectensohn vor und verlangten seine Investitur. Sie vergriffen sich voll Wut am päpstlichen Gefolge; die nach dem Lateran heimkehrende Procession wurde vom Capitol herab mit Steinwürfen verfolgt. Der junge Candidat legte die Zeichen der Präfectur an;[1] der Straßenkrieg begann, Türme und Häuser wurden zerstört, Kirchen geplündert, und Frevel jeder Art verübt.

Die Burg des Pier Leone.

Das Volk stürmte die Burg Pier Leone's, aber sie war eine der festesten der Stadt. Das große Marcellustheater, in dessen Nähe die Türme der Pierleoni standen, eignete sich trefflich zu einem Castell, und der Tiber, endlich die Trümmer großer Portiken, namentlich der Octavia, gaben dieser Gegend zwischen dem Fluß und dem Capitol noch mehr Festigkeit.[2] Es ist merkwürdig, daß die Pierleoni, Neulinge jüdischer Abkunft, ihre Wohnung in der Nähe des alten trasteveriner Ghetto und der Inselbrücke behielten oder nahmen, welche von den Juden, die schon damals neben

exortum est, eo quod Romani audierant, quod Petrus fil. Leonis, Apostolici consilio filium suum Praefectum ordinare vellet. Daß Pierleone verhaßt war (quem iniquiss. foeneratorem noverunt, nämlich die Franken auf der Synode zu Reims), sagt Order. Vital. XII. 861.

[1] At ille non contentus termino, ea die Praefecturalia, a quibus potuit, in se compleri fecit; das heißt, er ließ sich in sein Amt von den Magistraten einsetzen (Petr. Pisan. c. 19); und so wird von laudes praefectoriae, vom applausus comitiorum gesprochen.

[2] Das Marcellus-Theater habe ich schon in Urkunden des saec. X. wieder bemerkt (Bd. III); auch das Forum Olitorium, selbst der dortige Elephant von Erz oder Marmor dauerte noch.

ihr wohnten, Pons Judaeorum genannt wurde. Der Mittelpunkt ihrer Burg war jenes Theater, und ihre turmartigen Häuser erstreckten sich am Fluß bis S. Nicola in Carcere, einer alten Diaconie, die man in schönen Tempeltrümmern erbaut hatte.[1] Diese Kirche dauert noch heute, aber die Paläste der Pierleoni sind verschwunden. Ihre Türme haben sich in hohe Wohnhäuser verwandelt, und in ihren Resten befindet sich heute die Büffelschlächterei und das Lumpen-Magazin der Juden vom nahen Ghetto. So sank die Stätte eines Geschlechts stolzer Senatoren und Consuln der Römer, durch wunderbare Ironie wieder in ihren Ursprung zurück, denn auf jener Stelle, wo im Schutze der jüdischen Emporkömmlinge der berühmte Papst starb, welcher die Kreuzzüge gepredigt hatte, wo aus den Pierleoni selbst ein Papst hervorging, häufen wieder Juden Lumpen auf, gleich den Ahnen des Petrus Leo und des Anaclet II.[2]

[1] Man sucht dort den Tempel der Pietas zu Ehren einer Römerin, die ihren verurteilten Vater an ihren Brüsten ernährt hatte. Plinius VII. c. 36: et locus ille eidem consecratus Deae C. Quinctio, M. Acilio Coss. Templo Pietatis exstructo in illius carceris sede ubi nunc Marcelli theatrum est. Becker, Handbuch p. 603. — Die Diaconie hieß in Carcere vom Staatsgefängniß des Decemvir Appius Claudius. Schon Anf. saec. XII sagte man irrig in carcere Tulliano, denn der von Servius Tullius erbaute Kerker liegt am Capitol. Die handschriftliche Geschichte dieser Diaconie von Crescimbeni (in Verwahrung des Cardinals jenes Titels) hat mir wenig Brauchbares dargeboten.

[2] Graphia: In elephanto templum Sibille, et templ. Ciceronis, ubi nunc est domus filior. Petri Leonis. Ibi est carcer Tullianus, ubi est Eccl. s. Nicholai. In der Nähe ist die Inselbrücke (pons judaeorum). Man tritt in dies Quartier der Pierleoni durch einen Durchgang, gegenüber dem Palast Savelli; die Straße Porta Leone ist vielleicht von den Pierleoni genannt. Die dortige Schmiede (n. VIII, Prioratus del sole steht auf der Thüre) war ursprünglich ein Turm.

Pier Leone rief den Papst, der nach einer empfindlichen Niederlage seines Anhanges nach Albano entflohen war, dringend zum Entsatz herbei. In seiner Not verschleuderte Paschalis Kirchengüter an die Barone, namentlich an Ptolemäus, den er mit Aricia belieh.[1] Seine Milizen drangen in Rom ein; die Gegenpartei wurde geschlagen, der junge Präfect gefangen, und schon nach dem Castell Fumone abgeführt, als der treulose Ptolemäus die Päpstlichen plötzlich am Algidus überfiel, den Neffen befreite, und jene selbst zu Gefangenen machte. Sein Abfall gab das Zeichen zum Aufstande der Campagna; die Römer griffen die Burg Pier Leone's an, und der unselige Paschalis suchte Schutz in den Türmen Sezza's im Volskergebirg. Die aufständischen Großen luden jetzt Heinrich nach Rom ein; er schickte ihnen Briefe und Geschenke, in Hoffnung, daß diese Bedrängniß den Papst gegen ihn nachgiebiger machen werde. Der Aufstand war in der That so heftig, daß man sich verwundern muß, warum es den Römern nicht schon damals gelang, sich eine freie Verfassung zu geben; aber mit dem Sommer endete der Parteikrieg, und Paschalis, welcher von Benevent Truppen herbeigezogen hatte, konnte wenigstens in Trastevere einziehn.[2] Ob er sich mit den Römern vertrug, indem er den Präfecten

Paschalis II. entflieht aus Rom.

Er zieht wieder in den Lateran ein.

Man erkennt ehemalige Türme in Häusern wieder, so in n. 122, 137, 130, wo jetzt die Juden Büffel schlachten.

[1] Petr. Pisan. c. 19. Jaffé (n. 3489a) schreibt die Belehnung der Malabranca mit Aricia irrig Alex. II. zu. Es war Alex. III., der am 9. Juni 1178 Conrado Gregorio et Petro fidelibus nostris filiis b. m. Malabrance — das schon vom Vater besessene Aricia bestätigte. Theiner, Cod. Diplom. I. n. XXXI.

[2] Sicque Apostolicus ipse tranquillitate inventa Romam securus habitavit, sagt Falco von Benevent.

Petrus anerkannte, ist ungewiß; denn die Stadt oder der in ihr herrschende Adel hatte sich damals thatsächlich vom Papsttum unabhängig gemacht.

Nun aber kam der Kaiser selbst, worauf sich dieser gepeinigte Papst, einem rastlos gejagten Wilde gleich, zu neuer Flucht erheben mußte. Heinrich, durch die erfolglosen Bemühungen seiner Gesandten gereizt, wollte ihn noch einmal zu seinem Willen zwingen; denn Paschalis verlangte, daß er sich dem Urteil eines Concils unterwerfe, aber der Sohn Heinrich's IV. war über solche Künste hinlänglich belehrt. Er kam um Ostern 1117 mit der Miene nicht eines Feindes der Kirche, sondern als suche er in aller Demut die friedliche Schlichtung des Streites um die Investitur; doch der Papst floh sofort nach Monte Casino und Benevent. Berald, Abt von Farfa, Johann Frangipane, und Ptolemäus erklärten sich augenblicks für Heinrich; er eroberte einige päpstliche Städte, und die Römer öffneten ihrem ehemaligen Feinde die Tore. Ein förmlicher Triumfzug wurde ihm von seinen Anhängern bereitet; der Kaiser ritt mit seiner Gemalin durch das bekränzte Rom, umjauchzt vom Volk, empfangen von schismatischen Processionen, aber kein Cardinal noch Bischof begrüßte ihn.[1]

Er flieht wieder vor dem Kaiser aus Rom.

Er versuchte den Clerus zu gewinnen; einige Cardinäle, und Burdinus, Erzbischof von Braga, des Paschalis Legat, unterhandelten mit ihm, doch jeder Vergleich zerschlug sich an der Weigerung, der Investitur zu entsagen. Am Osterfest

Heinrich V. in Rom, Ostern A. 1117.

[1] Was Petrus Pisanus (c. 21) erzählt, ist sehr merkwürdig: Plebs, populusque Rom. triumphum sibi instituit. Coronata urbe Rex et Regina transivit per medium: magnus apparatus, parva gloria. Huic nullus Patrum, nullus Episcoporum, nullus catholicus sacerdos occurrit; fit ei processio, empta potius, quam indicta.

begab sich der Kaiser nach dem S. Peter, nicht über die Hadriansbrücke, wo das Castell von den Päpstlichen gehalten wurde, sondern auf einer Barke übersetzend. Er versammelte ein Parlament, zu dem auch einige Cardinäle erschienen; er beklagte die Abwesenheit des Papsts, und offenbarte seine Wünsche für den Frieden zwischen Kirche und Reich. In einer hochtönenden Rede pries er die Folgen der Eintracht beider Häupter der Christenheit; der Ruhm des Einen, so sagte er, würde der des Andern sein, ihre gemeinsame Kraft die Furcht aller; auf sie würden Senat, Consuln und Adel, alle guten Bürger der Stadt und der Welt befriedigt blicken; „Gothen, Gallier, Spanier, Afrikaner, Griechen und Lateiner, Parther, Inder und Araber würden uns fürchten oder lieben. Aber ach! anders sind unsre Handlungen, und andre Früchte erndten wir.“ [1]

Die Cardinäle antworteten mit einer mutigen Rede, worin sie ihm das Bild der Wirklichkeit und seiner Gewaltthaten entgegen hielten. Sie weigerten sich, ihn zum Fest zu krönen; denn so oft die Kaiser an hohen Festtagen in Rom waren, pflegten sie sich vom Papst die Krone aufsetzen zu lassen, um so den Umzug durch die Stadt zu halten. Der ehrgeizige Burdinus vollzog diese Handlung als päpstlicher Legat, worauf Heinrich das Osterfest mit großer Pracht feierte. Fast ganz Rom gewann er durch Gold; den jungen Präfecten bestätigte er im Amt; [2] das mächtigste Capitanen-

[1] Petrus Pisanus (c. 22): er entlehnt Phrasen aus Sallust und Livius. Es ist der Begriff vom Reich, wie ihn Barbarossa hatte.

[2] Et praefecturam per aquilam confirmavit dudum nominato praefecto: Cod. Vat. 1984. Der junge Präfect hieß, wie sein Vater, Petrus; er war im Amt noch zu Honorius' II. Zeit (Papa Honorio

geſchlecht verband er ſich ſogar durch Verſchwägerung. Ptolemäus fand ſich hoch geehrt, als ihm der Kaiſer ſeine uneheliche Tochter Berta vermälte. Dieſer Graf, ein Sohn Ptolemäus' I. von Tusculum und Enkel des Conſuls Gregorius, blickte mit Stolz auf den ſchon zweihundertjährigen Ruhm ſeines Geſchlechts, welches, wie ſein Neffe der Diaconus Petrus in Monte Caſino verſicherte, geradeswegs von Juliern und Octaviern abſtammte.[1] Heinrich beſtätigte den Grafen im Beſitz aller von ſeinem Großvater ererbten Güter durch kaiſerliches Pergament; er machte ihn gleichſam reichsunmittelbar, und ſtellte ſo vor die Tore des Papſttums deſſen alten tusculaniſchen Feind drohend auf. Die Macht des Ptolemäus war im Verhältniß zum Kirchenſtaate ſehr groß; denn ſi erſtreckte ſich von der Sabina bis zum Meer, ſo daß dieſer „Dictator von Tusculum," der Herzog und Conſul aller Römer, förmlich als der Fürſt Latium's erſcheint. Die Tusculanen führten auf ihre eigene Hand Krieg mit den Gaetanern, und ſchloßen dann wie unabhängige Fürſten mit ihnen Verträge, wonach ſie jener Republik Handelsſicherheit in ihrem Gebiete zuſagten.[2]

Ptolemäus von Tusculum

et Petro tunc temporis urbis prefecto: Urk. v. 1148, Galletti del Prim. n. 57). Es iſt ſeltſam, daß ſo viele Präfecten Petrus hießen.

[1] Petrus Diacon. IV. c. 61: Ptolemaeo illustr. Octavia stirpe progenito, Ptolemei magnific. consulis Romanor. filio, Bertam filiam suam in conjugio tradidit. Kein anderer Chroniſt berichtet von dieſer Vermälung, die doch Petrus nicht erfunden haben kann. Anno 1141 erſcheint Leo, Sohn des Petrus Leonis, als Schwiegervater des Ptolemäus. Nerini n. 8. App.: Dns. Tholomeus Curie se representavit cum Dno Leone Petri Leonis socero ejus ... Nach dem Tode Berta's muß ſich alſo Ptolemäus mit einer Pierleoni vermält haben.

[2] Urk. des Ptolemäus I. für Gaeta, 9. Februar 1105 (Federici p. 463). Auch Ptolem. II. gab M. Caſino freien Verkehr in ſeinen

Paſchalis hielt unterdeß ein Concil in Benevent, wo er Burdinus bannte. Auf ſeine Bitten ſchickte der Fürſt von Capua Truppen in's Römiſche; aber obwol der Kaiſer ſchon um Pfingſten nach Toscana gezogen war, genügten die Vaſallen Tusculum's und einige Deutſche, ſie zu verjagen.[1] Erſt im Herbſt konnte ſich Paſchalis mit einem größeren Heer von Benevent aufmachen, und bis Anagni vorrücken. Der kranke Greis feierte das Weihnachtsfeſt in Paleſtrina unter dem Schutze des Petrus Colonna, dem er den Beſitz jener Stadt aus Not mochte beſtätigt haben. Seine Partei verſtärkte ſich, und befreundete Barone führten ihn nach Rom zurück, wo die Factionen wütend mit einander kämpften.[2] Sein Erſcheinen mit friſchen Truppen in Trastevere ſchreckte den Abt von Farfa und Ptolemäus; die Römer fielen zu Paſchalis ab, und ſchon wurden die Sturmmaſchinen gegen den S. Peter gerichtet, worin der Präfect mit vielen Conſuln verſchanzt lag, als die Kräfte des Papſts zuſammenbrachen.

Paſchalis II. kehrt nach Rom zurück, u. † 21. Jan. 1118.

Beſitzungen. In nom. Dom. a. ab In. ejus 1130 m. Jun. Ind. VIII. Ego Ptolem. dei gr. Romanor. consul. fil. q. b. m. Ptolemaei — concedo — ut cassinenses fratres et res eor. et homines pro utilit. monasterii secure — eant atque redeant per terram et per mare hiis locis, in quibus dominium habeam, et in portibus nostris — — (Reg. Petri Diaconi n. 604, Archiv M. Caſino). Ein Hafen des Ptolem. war Aſtura, das er dem Kloſter S. Bonifazio in Rom entzogen hatte (Nerini p. 190. 394). Ueber Aſtura: C. Soffredini, Storia di Anzio, Satrico, Astura e Nettuno, Rom 1879.

[1] 300 normanniſche Reiter beſetzten Pylium (Piglio), wurden in's Caſtrum Acutum (Monte Acuto bei Anagni) gedrängt und übel heimgeſchickt. Petr. Diacon. VI. c. 61. Petr. Piſan. c. 24.

[2] Cod. Vat. 1984: fideles dicti pont. insimul cum comites scil. Petro Columpnae ac Raynaldo Sinebaldi clam revocaver. illum, sed non fuit ausus manere in civitate. Die Gegner hielten das Capitol, von wo aus die Ripa (die Häuſer der Pierleoni am Tiber), und S. Peter, von wo die Engelsburg beſtürmt wurde.

Sterbend ermahnte er die Cardinäle zur Eintracht, zur Vorsicht, zum Widerstand gegen die „Anmaßung der Deutschen," dann verschied er in der Nacht des 21. Januar 1118, acht Tage nach seiner Rückkehr, in einem Gebäude neben dem ehernen Tor der Engelsburg.[1] Weil im S. Peter wie in einer Schanze die Gegner lagerten, mußte der Todte im Lateran begraben werden. Der Pontificat Paschalis' II. war elend und drangvoll, wie wenige vor ihm; er hatte ihn hingebracht nicht allein im Kampf mit dem Kaiser, sondern in beständigem Aufruhr, und selbst die ganze Kirche hatte er gegen sich empört gesehn.

Kein Mausoleum erinnert mehr an den unseligsten Papst, der vom Sohne jenes Kaisers in's Grab geängstigt wurde, welchen einst Gregor VII. mit dem Fluch in die Grube gestürzt hatte. Nur ein paar von ihm hergestellte Kirchen sind noch seine Denkmäler in Rom; S. Bartolomeo auf der Tiberinsel, S. Adriano auf dem Forum (damals noch immer in tribus Fatis genannt); ferner S. Maria in Monticelli, und vielleicht auch S. Clemente, dessen Cardinal er gewesen war. Diese alte durch den Brand unter Guiscard zerstörte Basilica wurde vom Cardinal Anastasius dem Jüngeren am Anfange des 12. Jahrhunderts nicht mehr erneuert, sondern sie versank als Krypta unter die Erde. Der Neubau wurde über ihr in gleicher Linie mit

[1] Petr. Pisan. c. 25: ut caverent dolos in execratione Guibertinor. ac enormitatis Teutonicae. Cod. Vat. 1984: octavo die sue reversionis — obiit aput cast. S. Angeli in domum juxta ecram portam et sepultus est in bas. constantiniana, quia consules non permiserunt eum in bas. b. Petri sepelliry — Obiit in vigilia b. Vincentii et Anastasii nocti temporis, das ist 21. Januar.

der neuen lateranischen Straße aufgeführt.[1] Das beste Denkmal des Paschalis war die erneuerte Kirche der Vier Gekrönten auf dem Cölius, welche derselbe normannische Brand zerstört hatte. Er weihte sie am 20. Januar, kurz vor seiner Flucht vor Heinrich V. Ihre heutige Gestalt rührt indeß aus späterer Zeit her.

So war Paschalis, trotz seiner Bedrängnisse, nach einer langen Epoche wieder der erste Papst, welcher Bauten in Rom unternahm, zu einer Zeit, wo der Factionskrieg täglich Monumente der Alten und Kirchen verwüstete.[2]

2. Wahl Gelasius' II. Die Frangipani überfallen das Conclave. Gefangennahme und Rettung des Papsts. Heinrich V. kommt nach Rom. Gelasius entflieht. Der Kaiser erhebt Burdinus als Gregor VIII. Er kehrt nach dem Norden zurück. Gelasius II. als Schutzflehender in Rom. Die Frangipani überfallen ihn zum zweiten Mal. Er flieht nach Frankreich. Tod dieses unglücklichen Greises in Cluny.

Der Cardinal von S. Maria in Cosmedin wurde aus Monte Casino eilig nach Rom berufen, um Papst zu sein. Johann aus Gaeta, von erlauchter Familie, Mönch unter dem Abt Oderisius, hatte sich in jener Benedictinerschule so viele Kenntnisse erworben, daß ihn Urban II. als seinen Kanzler nach Rom nahm. Er wurde unter Paschalis II. Archidiaconus. Seine Mäßigung schützte jenen Papst gegen die Zeloten; er verhinderte vielleicht das Schisma und den

[1] Auf dem Bischofstul in S. Clemente steht die Inschrift Anastasius Presbiter Card. Huius Tituli Hoc Opus Cepit Perfecit. Ueber diesen Umbau De Rossi, Bull. 1870, p. 137 f.

[2] Petr. Pisanus zählt einige Bauten des Paschalis auf, darunter S. Maria in regione Arcolae (Arenolae, Sandufer, woraus Regola entstand, heute in Monticelli). Die Mosaiken in S. Clemente und S. Maria in Monticelli sind noch aus Paschalis' Zeit.

völligen Bruch mit dem Kaiser; aber von der Festigkeit eines Mannes, den die großen Zeiten Gregor's VII. und Urban's herangebildet hatten, konnte die katholische Partei erwarten, daß er in der Investiturfrage das Princip der freien Wahl verfechten werde.[1] In S. Maria in Pallara (Palladium) auf dem Palatin sollte das Conclave gehalten werden; dies Kloster, im Bereich der Türme der Frangipani, gehörte der Curie, die es an Monte Casino verliehen hatte, und Johannes Gaetanus wohnte dort, wie vor ihm Friedrich von Lothringen, ehe er zum Papst erwählt wurde.[2] Die Wahl geschah heimlich; man wollte das Decret Nicolaus' II. durchführen: die Cardinäle sollten wählen, auf das Kaiserrecht ward nicht Rücksicht genommen.

Gelasius II. Papst A. 1118 bis 1119

Johann wurde am 24. Januar 1118 einstimmig als Gelasius II. ausgerufen. Der hinfällige Greis sträubte sich vergebens gegen die Tiara, welche in einer Zeit nicht begehrenswert war, wo fast jeder Papst eine tragische Gestalt wurde. Er konnte überdies nicht gleich geweiht werden, denn als Diaconus mußte er erst zum Presbyter ordinirt sein, und dies durfte er nicht vor den Quatembertagen des März. Der eben Gewählte begann kaum seine melancholische Betrachtung über die Leiden, denen er entgegen gehe, als die Thüren des Conclave erbrochen wurden: wütende

[1] Vita Gelasii II. des Pandulf Pisanus, beim Muratori III. 1. mit den wüsten Noten des Cajetani, und besser edirt von Papebroch, Propyl. Maji VI. Nach Cajetani war des Gelasius Vater Crescentius Dux von Fundi; er führt das Geschlecht bis zu Docibilis von Gaeta, und glücklich weiter bis zu den unvermeidlichen Aniciern.

[2] Credentes locum tutissimum, veluti qui Curiae cedit, in monasterio quodam, quod Palladium dicitur, infra domos Leonis et Cencii Frangipanis — convenerunt. Vita c. 5.

Römer stürzen mit gezückten Degen herein, ein zweiter Cencius ergreift den Greis bei der Kehle, wirft ihn nieder, tritt ihn mit gespornten Füßen, schleift ihn fluchend über die Kirchenschwelle mit sich fort, während seine Vasallen fliehende Cardinäle mit Stricken binden, oder von Maulthieren kopfüber herunterwerfen. Das Conclave war mitten im Lager des Raubthiers gehalten worden. Die Wähler hätten vielleicht besser gethan, sich unter den Schutz Pier Leone's zu stellen, aber sie trauten diesem mächtigen Consul nicht mehr, denn es mochte sein, daß er schon damals für seinen Sohn die Tiara begehrte. Kein Adelsgeschlecht blieb einer Fahne lange treu; ergrimmte Feinde des Papstes verwandelten sich in seine eifrigsten Vasallen, und sie vergaßen eben so schnell, daß sie dies gewesen waren. Vielleicht hatten die Cardinäle den kaiserlich gesinnten Frangipani versprochen, einen Candidaten ihrer Partei zu erheben; und die Folge einer Täuschung war sodann die brutale Nachahmung des Staatsstreiches Heinrich's V. durch ein römisches Consulargeschlecht.[1]

Er wird nach seiner Wahl von Cencius Frangipane überfallen.

Gelasius fand sich, mit Ketten gebunden, in einem Turm des Cencius Frangipane. Aber das Volk erhob sich; die Milizen der zwölf Regionen der eigentlichen Stadt vereinigten sich mit den Bewohnern vom Trastevere und der Insel, und griffen zu den Waffen. Der Präfect Petrus,

[1] Pandulf hat die Scene miterlebt. (Cencius) more draconis immaniss. sibilans — accinctus tetro gladio — valvas ac fores confregit, eccl. furibundus introiit, Papam per gulam accepit, distraxit, pugnis calcibusque percussit, et tamquam brutum animal intra limen eccl. acriter calcaribus cruentavit; et latro tantum Dominum per capellos et brachia, detraxit, ad domum usque deduxit, inibi catenavit et clausit (c. 6). Wahrscheinlich in der turris cartularia am Titusbogen.

jetzt mit Pier Leone versöhnt, dieser selbst mit seinem zahlreichen Geschlecht, Stephan der Normanne, andere päpstlich gesinnte Signoren mit ihren Clienten, versammelten sich auf dem Capitol.[1] Man forderte die Auslieferung des Papsts; der Räuber löste die Fesseln seines Gefangenen, warf sich ihm zu Füßen und erhielt die Absolution. Die wilde Scene aus dem Leben Gregor's VII. wiederholte sich fast Zug um Zug, und mit gleicher Schnelligkeit verwandelte sich das Trauerspiel in ein Freudenfest. Rom bekränzte sich; man hob den Befreiten auf ein weißes Maulthier, und führte ihn unter Jubelgeschrei nach dem Lateran, wo er mit Tränen der Rührung die Huldigung der Römer empfangen konnte.[2] Hat die Geschichte einen gleichen Verein von Ohnmacht und Allmacht irgend wo unter den Herrschern wiederholt, als er sich in den Päpsten des Mittelalters darstellt?

Die Römer befreien Gelasius.

Nach so schrecklichem Beginne seines Pontificats fand Gelasius II. kaum einen Monat Ruhe in Rom. Die Frangipani eilten, dem Kaiser die Erhebung eines Papsts ohne seine Zustimmung anzuzeigen, und ihn herbei zu rufen.

[1] Wichtige Stelle: Petr. Praefectus Urbis, Petr. Leonis cum suis, Steph. Normannus cum suis, Steph. de Petro cum suis, Steph. de Theobaldo cum suis, Steph. de Berizone cum suis, Steph. Quatrale cum suis, Bucca Pecorini cum suis, Bonesci cum suis, Berizasi cum suis, Regiones XII. Romanae civitatis, Transtiberini et Insulani arma arripiunt cum igenti strepitu Capitolium scandunt (Vita c. 6). Beweis, daß Trastevere und die Insel von der urbs romana politisch oder administrativ abgesondert war.

[2] S. Papa levatur, niveum ascendit equum, coronatur, et tota Civitas coronatur: per viam sacram (lateran. Straße vom Colosseum herauf) gradiens, Lateranum ascendit ... (c. 7). Cencius kam davon: pedes ejus amplexans, clamat irremissius: Domine miserere. Et sic — ut iterum eccl. elatis cornibus ventilaret, evasit.

Heinrich V., dem alles darauf ankam, sein Kronrecht gerade jetzt zu behaupten, und einen Papst aufzustellen, welcher das Privilegium des Paschalis anerkannte, verließ in Eile, mit wenig Truppen, sein Lager am Po, und Nachts am 2. März weckte Gelasius die Botschaft, der fürchterliche Kaiser sei im Porticus des Vatican.[1] Ein panischer Schreck ergriff die Curie; der Papst selbst war schon mit Paschalis der Gefangene dieses Kaisers gewesen, jetzt drohte ihm dasselbe Geschick. Man hob ihn auf's Pferd; er floh aus dem Lateran; er verbarg sich im Turm des Römers Bulgamin bei S. Maria in der Region S. Angelo.[2] Boten Heinrich's suchten ihn auf, doch er traute ihren Einladungen nicht, sondern beschloß die Flucht nach Gaeta, seiner Vaterstadt. Sein Hof, die Cardinäle, die Bischöfe begleiteten ihn.[3] Man warf sich in zwei Schiffe in dem nahen Tiber. Aber selbst die Elemente empörten sich; ein Sturm verhinderte die Einfahrt in die hohe See bei Portus, und vom Ufer schoßen die nachsetzenden Deutschen Pfeile auf die unter

Heinrich V. erscheint in Rom.

[1] Falco A. 1118. Cod. Vat. 1984: cum festinatione Romam petit cum paucis militibus, die veneris ante quadragesima misit nuntios ad consules ut exirent obviam ei. Sabbatum vero ante quadragesima ingressus est porticum S. Petri. Die Grabschrift des Gelasius sagt sehr richtig vom Kaiser:

Sed quia rege fuit non praecipiente levatus
Horrendum fremuit princeps —
(Murat. III. I. 416.)

[2] Das alte Geschlecht der Bulgamini mußte demnach in einer der dortigen Portiken sich angesiedelt haben. Grabinschriften der De VVLGAMINEIS finden sich noch v. J. 1496 in S. Barbara Librariorum, und von 1530 im Pantheon (Galletti, Inscript. XVI. 8. 48).

[3] Auch römische Edle, worunter Petr. Diacon. IV. c. 64 selbst den Stadtpräfecten nennt, was ich bezweifle.

Donner und Blitz hintaumelnden Galeeren, fluchend und schreiend, sie würden diese mit Pechkränzen in Brand stecken, wenn man den Papst nicht ausliefere.[1] Jedoch die Nacht und die Wut des Stroms hinderten Heinrich V. einen zweiten Papstfang zu thun. Die Flüchtigen landeten unbemerkt; der Cardinal Hugo von Alatri, eben vom Cap der Circe zurückgekehrt, wo er des Paschalis Burgvogt gewesen war, nahm den schwachen Gelasius, wie ein zweiter Aeneas, auf seine breiten Schultern, und trug ihn durch Wetter und Sturm nach dem Castell S. Paul bei Ardea.[2] Als die Deutschen am Morgen die Schiffe umzingelten, und den Papst nicht mehr fanden, kehrten sie nach Rom zurück, aber die Galeeren nahmen die Flüchtigen Nachts wieder auf, und führten sie über Terracina nach Gaeta, wo Gelasius endlich Ruhe fand. Die Scene wechselte hier sofort: denn alsbald eilten voll Ehrfurcht herbei die Bischöfe und die Großen Süditalien's, Wilhelm von Apulien, Robert von Capua, Richard von Gaeta, und viele Ritter und Grafen,

Gelasius II. flieht nach Gaeta.

[1] Die Schilderung Pandulf's, der den Papst als Ostiarius begleitete, ist trefflich; in seiner Angst hielt er die Pfeile der Deutschen für vergiftet. Coelum et terra et mare ubique — adversum nos conjuraverunt — mare ac Tiberis — Petri vicario rebellabant — Alamanorum barbaries tela contra nos mixto toxico jaciebant: minitabantur etiam, nos intra aquas natantes pinnaci (piceo?) igne cremare. —

[2] Cepit Dom. Hugo Card. — Papam nostrum in collo, et ad castrum S. Pauli Ardeam de nocte sic portavit. Das alte Ardea des Königs Turnus gehörte damals zur Hälfte der Abtei von S. Paul. A. 1130 gab es Anaclet II. ganz diesem Kloster. Ardea wird erst im XI. saec. wieder genannt als castellum cum rocca et turre maiore, in einer Bulle Gregor's VII., welcher es zur Hälfte S. Paul schenkte: G. Tomassetti, Della Campagna Romana (Arch. d. Soc. Rom. 1880 III, 139).

welche Gelasius als Lehnsherrn huldigten, sobald er am 10. März zum Papst ordinirt worden war.[1]

Seine Flucht hatte die Absicht Heinrich's vereitelt, und den Weg des Vertrags ihm abgeschnitten; da erhob dieser einen Gegenpapst. Seine Einladung sich mit ihm zu vergleichen und in seiner Gegenwart im S. Peter sich weihen zu lassen, hatte Gelasius mit der Erklärung abgelehnt, daß er zur Entscheidung des schwebenden Streits im September ein Concil in Mailand oder Cremona versammeln werde, und diese Städte waren dem Kaiser feind. Wenn nun Heinrich die Wahl des Gelasius für nichtig erklärte, und einen neuen Papst wählen ließ, so war er nach dem damaligen Reichsrechte dazu durchaus befugt. Als er den im S. Peter versammelten Römern die Antwort des Flüchtlings mitteilte, schrie man in wahrer oder verstellter Entrüstung, daß Gelasius den Sitz des Papsttums nach Mailand verlegen wolle, und man verlangte eine neue Wahl. Rechtsgelehrte, welche Heinrich mit sich führte, darunter der gefeierte Irnerius von Bologna, erklärten von der Kanzel die Constitutionen der Papstwahl, worauf Mauritius Burdinus, Erzbischof von Braga in Portugal, als Papst ausgerufen, und in Procession nach dem Lateran geführt wurde. Folgenden Tags am 10. März ward er von schismatischen Geistlichen im S. Peter als Gregor VIII. geweiht.[2]

Burdinus als Gegenpapst Gregor VIII. eingesetzt, 10. März A. 1118.

[1] Die Flucht nach Gaeta wiederholte sich 729 Jahre später in der Geschichte Pius' IX.

[2] Nach Landulf junior (Hist. Mediol. c. 32) ward Burdinus am 9. März erhoben. Gelasius sagt in seinem Brief an die Bischöfe Gallien's (Mansi XXI. 166), am 44. Tag nach seiner eigenen Wahl, was der 10. März ist. Diesen Tag (VI. Id. Martii) gibt auch Chron. Fossanovae. Cod. Vat. 1984: consecrarunt eum — in die veneris de

So hatten die Römer auf dem Schauplatz ihres heftigsten Kampfes mit Heinrich V. einen fremden Gegenpapst aus seinen Händen aufgenommen. Wenn die Geschichte Rom's im Mittelalter durch die Wildheit ihrer Scenen erschreckt, so befremdet sie noch mehr durch den beispiellosen Wankelmut des Volks. Mitten in dieser ewig wechselnden und empörten Flut der Parteien bietet daher das Papsttum ein einziges und nie wiederholbares Schauspiel dar; denn der Felsen Petri, das immobile saxum, bleibt ewig fest und unwandelbar. Aber die Grundsatzlosigkeit der Römer zu tadeln, ohne sie zu erklären, wäre ungerecht, denn nur die selbstbewußte Freiheit und Gesetzlichkeit gibt einem Volk Würde des Charakters, die Republik Rom aber mußte als ein chimärisches Wesen zwischen Papsttum und Kaisertum hin und her schwanken. Nur ein Princip blieb dauernd in der Stadt: der Widerwille gegen die Civilgewalt des Papsts.

Burdinus war ehrgeizig, doch ein unbescholtener Mann voll Verstand; die katholische Partei durfte geltend machen, daß er nur das Geschöpf des Kaisers, Gelasius der Erwählte aller Cardinäle sei; aber der Gegenpapst berief sich auf das kaiserliche Recht, und bald wurde er von vielen Provinzen Italien's und Deutschland's, selbst England's anerkannt. Gelasius tröstete sich damit, daß kaum drei katholische Priester zu Burdinus übertraten, jedoch er sah Rom von Wibertisten erfüllt, und die Kirche in das alte

quatuor tempora que sunt de mense martio. Burdinus war wahrscheinlich aus Limoges in Aquitanien. Siehe sein Leben von Baluzius (Miscell. III. 471); eine ausgezeichnete Ehrenrettung eines Gegenpapsts; sein Lob bei Wilh. Malmsb. V. 169.

Elend zurückgeschleudert, wie zu Clemens' III. Zeit.[1] Das politische Princip dieses schrecklichen Zwiespalts dauerte fort, auch die Mittel des Kampfes blieben sich gleich. Gelasius, welcher vor sieben Jahren das Privilegium Heinrich's unterzeichnet hatte, bannte ihn jetzt am Palmsonntag zu Capua; er beschwor die Normannenfürsten, ihn selbst nach Rom zurückzuführen, und den „Barbaren" zu vertreiben, dessen Truppenmacht unbeträchtlich sei. Heinrich war schon bis gegen Ceprano gerückt; er belagerte die Burg Torrice bei Frosinone, als er vom Anmarsch der Normannen hörte.[2] Da zog er ab; Burdinus ließ er in Rom, und ging nach der Lombardei. Allein die normannischen Fürsten, die den Papst nach Monte Casino geleitet hatten, verließen ihn hier, vielleicht weil er nicht alle ihre Forderungen befriedigte.[3] Gelasius, der sich den Durchzug durch die Campagna von den Landgrafen erkaufen mußte, zog wie ein ärmlicher Pilger Anfangs Juli durch sein eigenes Land, und klopfte in Rom schutzflehend an die Pforte befreundeter Consuln. Er wohnte bei S. Maria in Secundicerio, zwischen den

Abzug Heinrich's V.

[1] Man lese den Brief des Gelasius an Conon von Präneste dat. Capuae Id. April. Cod. Udalr. 293. Mansi XXI. 173.

[2] Petr. Diacon und Pandulf schreiben Turricula (so im Cod. Vat. 3762 fol. 165); es ist Torrice bei Frosinone, und nicht Torricella in der Sabina, oder gar am Trasimenus, wie Wattenbach zur Chron. von M. Casino, Mon. Germ. IX. 792, irrig vermutet. Des Kaisers Zug konnte nur Latium gegolten haben, die Normannen zu schrecken.

[3] Ich glaube, daß die Circäische Burg dazu gehörte. Gelasius hatte dem Card. Hugo befohlen, sie den Terracinern zurückzugeben. Nun aber sagt Pandulf: tunc Papa vellet multum, quam reddi nimis inconsulto praecepit, Circaeam arcem habere. Igitur dux et principes cum baronibus rediere. Wahrscheinlich hatte sich der Herzog von Gaeta in Besitz der Burg setzen wollen.

Gelasius II. kehrt nach Rom zurück.

Türmen des Stephan Normannus, seines Bruders Pandulf, und des Petrus Latro vom Geschlecht der Corsen.[1] Die Stadt erwartete demnach das wiederholte Schauspiel zweier Päpste, die sich gegenseitig verfluchten und bekämpften, von denen der eine den andern (in der derben Sprache jener Zeit) nur ein Plasma, eine mit blutigen Händen zusammengeknetete Statue, ein tönernes Götzenbild, und ein apokalyptisches Thier nannte.[2]

Burdinus besaß den größeren Teil der Stadt, und mehr als halb Rom anerkannte ihn; er behauptete ungestört die Peterskirche, die Burg schismatischer Päpste; Gelasius dagegen konnte sich nach S. Paul wagen, wo seine Anhänger in Waffen standen. Aber auf diesen Papst häufte das Mißgeschick seine schnell wiederholten Schläge. Zum Feste S. Prassede am 21. Juli vom Cardinal dieses Titels eingeladen, kam er, obwol die Kirche frangipanischen Türmen nahe lag. Stephan der Normanne, und des Papsts Neffe Crescentius Gaetanus, tapfre Männer, begleiteten ihn mit Bewaffneten.[3] Die Messe war noch nicht beendigt, als die wilden Frangipani mit einem Hagel von Steinen und Pfeilen

[1] Latuit dom. Papa melius quam hospitatus est in ecclesiola quadam, quae S. Mariae in Secundocerio dicitur, intra domos illustr. viror. Stephani Normanni, Pandulphi fratris ejus, et Petri Latronis Corsorum (Pandulf c. 12). Jene Kirche lag nach Panciroli in Region Ponte. Galetti (del Prim. p. 89) verlegt sie in die Gegend von S. Maria in Grabellis nicht weit vom Palatin, denn eine Urkunde bei Nerini n. 27 scheint dies anzudeuten.

[2] Die Prädicate schismatischer Päpste: statua in Ecclesia; monstrum in cathedra Petri; testaceum idolum in cruentis manibus plasmatum; bestia de apocalypsi ...

[3] Der Vater dieses Crescentius war (nach Cajetani p. 370) des Gelasius Bruder, Marinus Dux und Consul von Fundi.

in die Kirche hereinbrachen; ein Kampfgewühl verdunkelte die Scene im Augenblick; der Papſt entfloh unbemerkt, während die Seinigen mit den Kaiſerlichen wütend weiter kämpften. „Was thut ihr, o Frangipani?“ rief endlich Stephanus. „Wohin rennet ihr? Der Papſt, den ihr ſucht, iſt entflohen. Wollt ihr auch uns verderben? ſind wir nicht Römer wie ihr, und euch blutsverwandt? Zurück! zurück! daß auch wir Müden heimkehren!“ Der grimme Cencius und Leo Frangipane, beide Söhne der Donna Bona, einer Schweſter des Stephanus, wichen dem Anruf des Oheims; man ſteckte grollend die Schwerter ein, und trennte ſich.[1] Man ſuchte hierauf den Papſt in ganz Rom und vor den Toren. Matronen hatten ihn, nur halb mit den päpſtlichen Gewändern bekleidet, nur vom Crucifer gefolgt, zu Pferd entfliehen ſehen. Man fand ihn am Abend. Der unglückliche Greis, ſitzend auf dem Feld bei S. Paul, von mitleidigen Frauen umringt, iſt eine der rührendſten Geſtalten aus der Geſchichte des Papſttums überhaupt.[2]

Die Frangipani überfallen Gelaſius in S. Praſſede.

„Brüder und Söhne,“ ſo ſprach am folgenden Tag Gelaſius, „wir müſſen aus Rom hinweg, wo länger zu leben unmöglich iſt. Fliehen wir aus Sodom und Aegypten, aus Babylon, der Stadt des Bluts. Vor Gott ſeufze ich: lieber ein Kaiſer, als deren ſo viele; denn der eine ſchlimme würde die ſchlimmeren vernichten, bis auch ihn der Kaiſer aller

[1] Pandulf läßt die Factionen um den armen Papſt ſtreiten, wie Griechen und Trojaner um den todten Patroclus: Papam cupit iste tenere, iste tuetur eum: miles utrumque cadit. c. 13.

[2] Die Frauen hatten den Papſt geſehen solum, tanquam scurram, per campos — quantum equus poterat, fugientem. — Demum intra campos S. Pauli Ecclesiae adjacentes fessus tristis, et ejulans inventus est et reductus.

Kaiser durch sein Strafgericht verschlingt."[1] Er ernannte Peter von Portus zu seinem Vicar, den Cardinal Hugo zum Legaten in Benevent, bestätigte Petrus in der Präfectur, machte Stephan den Normannen zum Bannerträger der Kirche in Rom.[2] Mit sich nahm er sechs Cardinäle, unter ihnen den bald berühmten Sohn Pier Leone's, einige Consuln, darunter Petrus Latro, und Johannes Bellus, den Bruder des Präfecten.[3] Am 2. September setzte er sich zu Schiff, nach Frankreich zu fahren, wo zuvor schon Paschalis und Urban die Barke Petri geborgen hatten. Feierlich empfing ihn die reiche Handelsstadt Pisa; er erhob sie zur Metropole, welcher er die Bischöfe Corsica's untergab; er weihte den herrlichen Dom; er predigte darin so beredt „wie Origines", und freilich bot ihm sein Mißgeschick Stoff genug für weise Betrachtungen dar. Im October segelte er nach Genua, und landete endlich unweit der Rhonemündung beim Kloster S. Egidius in Occitanien.

Gelasius II. in Frankreich.

Die Bischöfe und Fürsten Frankreich's, die Gesandten des Königs Ludwig begrüßten mit feierlichen Huldigungen in Maguelone, Montpellier, Avignon und andern Städten den ehrwürdigen Flüchtling; das südliche Frankreich, noch heiß von der Begeisterung der Kreuzzüge, strömte herbei den Vicar Christi zu sehen, welcher vom Grabe S. Peter's

[1] Baronius bemerkt hiebei: si quis dicat, portum Rom. Ecclesiae fluctuantis naviculae Petri Galliam esse, non mentietur.

[2] Princeps et clypeus omnium pariter Curialium, Stephanus Normannus, — Protector et Vexillifer — ordinatur, et ad urbis custodiam cum jam dictis aptatur (c. 15). In solche Gestalt hatte sich der grimme Feind des Paschalis verwandelt; dies freilich nicht ohne manche Kirchengüter.

[3] Denselben finde ich wieder in der Charta plenariae securitatis inter Cajetanos et Bellum Romanum, A. 1124; wovon später.

nicht durch Saracenen, sondern durch die Römer verjagt worden war, und freiwillige Collecten und Peterspfennige floßen dem Mittellosen zu. Die Päpste jener Tage mußten Rom verlassen, um in der Fremde sich bewußt zu werden, daß man sie als Statthalter Christi wirklich noch verehre. Vertriebene Könige, wo immer sie ein Asyl suchen, büßen stets mit dem Verlust ihrer Krone auch das Ansehen ein, welches diese verlieh, aber ein so wunderbarer Glanz umgab die Gestalt eines Papsts, daß Flucht und bettelhafte Armut ihr nur zur veredelnden Folie dienten. Die Aufregung in Frankreich verband sich mit den römischen Mühsalen, die Tage eines Greises abzukürzen. Gelasius II. starb am 29. Januar 1119 im Kloster zu Cluny, umringt von Mönchen, Cardinälen und Bischöfen, in ärmlicher Kutte auf dem nackten Boden ausgestreckt. Nur ein Jahr und vier Tage dauerte sein Pontificat, und in diese Spanne Zeit hatten sich die Leiden eines ganzen Lebens zusammengedrängt. Kein fühlender Mensch wird die Unglücksgestalt dieses letzten Opfers des Investiturstreits ohne Teilnahme betrachten.

Gelasius II. † 29. Jan. A. 1119.

3. Calixtus II. Unterhandlungen mit Heinrich V. Concil zu Reims. Calixt kommt nach Italien. Sein Einzug in Rom. Sturz des Gegenpapsts in Sutri. Das Wormser Concordat. Heilsame Erschütterung der Welt durch den Investitur-Streit. Friedliche Herrschaft Calixt's II. in Rom. Denkmäler im Lateran verewigen das Ende des großen Streits. Tod Calixt's II.

Gelasius hatte zu seinem Nachfolger den Cardinal von Palestrina gewünscht, aber Conon schlug den Erzbischof von Vienne vor. In so schwieriger Zeit war Niemand tauglicher Papst zu sein, als dieser fürstliche Prälat. Guido,

Sohn des Grafen Wilhelm Testardita, stammte aus dem Hause Burgund, war dem französischen Könige, selbst dem Kaiser verwandt, der glanzvollste Bischof Frankreich's, klug und fest, durch sein kühnes Auftreten im Investiturstreit überall berühmt. Daß man in Frankreich, dem Asyl des flüchtigen Papsts, einen Franzosen erwählte, war natürlich, und daß ein solcher an Ludwig VI. Schutz finden müsse, zweifellos. Ein seltener Fall trat ein: die sechs Cardinäle, des Gelasius Begleiter, und die wenigen andern Römer mit ihnen wählten im fremden Lande einen Ausländer zum Papst. Dies geschah in dem berühmten Kloster Cluny am 2. Februar. Aber Guido weigerte sich, den Purpur anzulegen, ehe nicht die Cardinäle in Rom seine Wahl bestätigten. Hier empfing der Cardinalvicar Peter von Portus die Wahlschreiben aus Frankreich; er versammelte die Römer erst zu S. Johann auf der Tiberinsel, dann auf dem Capitol, und die Cardinäle, die katholisch gesinnten Großen, namentlich Pier Leone, dessen Sohn den Erzbischof Guido mitgewählt hatte, der Präfect, Clerus und Volk stimmten einmütig bei. Die glänzenden Vorteile, welche Guido versprach, mäßigten das Gefühl des beleidigten Stolzes bei den Römern, doch bemerkten sie in ihrem Antwortschreiben, daß die Wahl in der Stadt oder ihrem Gebiet, und aus den römischen Cardinälen hätte geschehen sollen.[1]

[1] Die Briefe des röm. Clerus im Cod. Udal. 294—299, und Martene, Veter. Scriptor. Collectio I. 644. 647. Die Vorgänge erzählt Vita Calixti des Pandulf (Papebroch c. 1) und Falco p. 92: Illico cardinales cum eo (dem Vicar Petrus) manentes, pluresq. Romanor. fidelium convocans, Capitolium ascendit, ibique literas missas ostendit. Auch Hugo, Cardinallegat in Benevent, und der dortige Erzb. Landulf schickten ihre Zustimmung.

Guido, fast überall anerkannt, wurde am 9. Februar 1119 in Vienne als Calixtus II. geweiht.[1] Mit großer Kraft trat er sofort in Frankreich auf; sein Ziel war die Beilegung des Schisma und des langen Haders um die Investitur. Mit schwachen oder ungeschickten Päpsten konnte Heinrich V. ein leichtes Spiel haben, aber Calixt II., jener stolze Legat, der ihn in Vienne zuerst verflucht und dem Papst Paschalis mit der Aufkündigung des Gehorsams gedroht hatte, war ihm wol gewachsen. Zerrüttung herrschte in Deutschland; die Empörung der Fürsten und des Clerus (an ihrer Spitze standen der Erzbischof von Mainz, der undankbare Albert, Friedrich von Cöln und Conrad von Salzburg) schien eine Ausdehnung anzunehmen, wie zu Heinrich's IV. Zeit. Man drohte mit einem neuen Tribur; ein dortiger Fürstentag anerkannte Calixt; geschickte Unterhändler bemächtigten sich des Streits, nach dessen Beilegung die Welt schmachtete, und Heinrich zeigte sich zu einer praktischen Ausgleichung bereit. Er zögerte indeß, und erschien nicht auf dem großen October-Concil zu Reims, wo dem Abkommen gemäß alles beigelegt werden sollte. Dieser listige Feind sann vielleicht, in der Nähe lauernd, auf eine neue Papstjagd, und die Verhandlungen zerschlugen sich auch diesesmal. Am 29. October bestätigte sodann Calixt II. zu Reims vor 424 Bischöfen der Christenheit die Investiturverbote; am folgenden Tage that man Heinrich V. und seinen Papst nochmals in den Bann, wobei 424 brennende Kerzen mit Zorn, mit Widerstreben, oder mit Lächeln auf

Calixt II., Papst A. 1119 bis 1124

Concil zu Reims, Oct. A. 1119.

[1] Pagi und Jaffé glauben, daß die Consecration schon am 9. Febr. stattfand, was freilich die Chronisten sagen; wie war aber dies möglich, wenn erst die Boten von Rom erwartet wurden?

den Boden geſchleudert wurden. Dies war das letzte Aufflammen des weltberühmten Streites, der bald nachher erloſch.[1]

Im folgenden Frühjahr konnte Calixtus ſeine Reiſe nach Rom antreten. Durch die Provence, über die Alpen nach der Lombardei, durch Tuscien ziehend, wurde er auf allen Wegen mit gleichem Jubel begrüßt. In Rom ſelbſt rüſtete ihm die katholiſche Partei einen Triumf. Dort hatte ſich Gregor VIII. mühſam gegen den Bannerträger der Kirche gewehrt; Bruno von Trier, ihm vom Kaiſer beigegeben, ſammt einer Schar von Deutſchen, war ſein einziger Schutz; denn dieſer Erzbiſchof verteidigte mit den Frangipani Rom mannhaft gegen die Normannen Robert's von Capua. Aber das Gold floß zu ſparſam in die aufgehaltenen Hände der Römer; die kaiſerliche Partei mußte nach einigen Stürmen nach Traſtevere weichen, worauf Gregor VIII. beſchränkt blieb.[2] Endlich verließ er, bei der Annäherung Calixt's, das verräteriſche Rom und ſchloß ſich im feſten Sutri ein. Er beſchwor ſeine Parteimänner, die Engelsburg und den S. Peter zu halten, doch Pier Leone öffnete ſie mit einem Schlüſſel von Gold.[3]

[1] Die Relation des Concils von Heſſo Scholaſticus iſt zuletzt edirt in Mon. Germ. XIV. 422.

[2] Bruno an den Kaiſer (Bower, Annal. Trevir II. lib. XIII. 14): jam vero cum urbe relicta ad oppida Romani territorii tu arma transtulisti, et Robert. Capuae princ. pro Gelasio armatus Romam intisset, ego cum Dom. meo Maximo (Burdinus) noctes et dies excubans, in tuo servitio, sub armor. pondere steti. Robert kann erſt nach des Gelaſius Flucht in Rom eingedrungen ſein.

[3] Cod. Vat. 1984: accepta pecunia tradiderunt eam (basilicam S. Petri) Petro Leonis, qui fidelis erat Calixti pape, cum omnibus ejus munitionibus. Das Datum iſt ungewiß.

Calixt II. hielt am 3. Juni 1120 seinen feierlichen Einzug; unmittelbar nach der Unglücksgestalt des schwachen Gelasius sah man die majestätische Erscheinung eines wahren Königs im Papstgewande. Solche Gegensätze waren nur hier, innerhalb der Kirche, möglich. Drei Tage weit holte ihn die Miliz ein; vor der Stadt begrüßten ihn die Kinder mit Blumenzweigen, vor den Toren Adel, Volk und Geistlichkeit. Der Papst ritt auf einem weißen Zelter, gekrönt, nach dem Lateran, während die Straßen mit seidnen Pallien, mit Kränzen und Kleinodien geschmückt waren.[1] Der ungewöhnliche Empfang galt dem glücklichen Nachfolger zweier unscheinbarer und gedemütigter Päpste, in welchem fürstliche Abkunft und Reichtum den Glanz der kirchlichen Würden erhöhten. Calixtus konnte zufrieden sein: die Partei des Burdinus wurde durch Bestechung leicht gewonnen, und der Adel drängte sich gierig zur Huldigung.[2] Calixt II. zieht in Rom ein, 3. Juni A. 1120.

Der Papst ging indeß bald nach dem Süden; denn schon lange war es Regel, daß die neu ernannten Päpste Apulien besuchten, des kostbaren Benevent's sich zu versichern, die Lehnspflicht der Normannen zu erneuern, und,

[1] So beschreibt den Einzug Egino Abt von S. Ulrich in Augsburg, Begleiter des Papsts von Rosella nach Rom (Canisius, Antiquae Lection II. 240). Das Datum ist III. Nonas Junii, wie in Calixt's Brief an Stephan seinen Legaten in Trier (Bower II. 16), wo er kurz seinen Empfang beschreibt. Auch Falco spricht vom Jubel Rom's, und Anselmus Contin. Sigeberti sagt: ab omni Senatu et populari turba gloriose excipitur.

[2] Calixt nennt im obigen Brief unter denen, die ihm und der Kirche huldigten: Petrus Leonis in magno hominum omnis ordinis coetu, den Präfecten und seine Brüder, Leo Frangipani, Stephan Normannus. Neque ab horum sese studiis, impigra parendi voluntate, Petrus Columna, caeterique nobiles Romanorum secrevere.

so es Not that, mit einem Heere zurückzukehren. Zwei Monate blieb er in Monte Casino; er empfing am 8. August die Huldigung Benevent's, und bald darauf der Fürsten Apulien's.[1] Dann zog er Truppen zusammen und kehrte im December 1120 nach Rom zurück, wo er das Osterfest des folgenden Jahres mit ungewohntem Glanze beging. Den Cardinal Johann von Crema schickte er zur Belagerung Sutri's ab, und folgte ihm in Person nach. Der hoffnungslose Burdinus, welcher einen Guerillakrieg unterhalten und die Wege beunruhigt hatte, konnte sich nur 8 Tage lang verteidigen. Dies kaiserliche Idol wurde schneller preisgegeben, als zuvor Cadalus. Nach den ersten Stürmen lieferten die Bürger Sutri's schon am 22. April 1121 Burdinus aus. Die Soldknechte Johann's von Crema behandelten den Gefangenen mit bestialischer Rohheit, und der Papst mißbrauchte einen ruhmlosen Sieg, indem er den Erzbischof von Braga zum possenhaften Vorreiter seines Einzuges in Rom machen ließ. Gregor VIII., in ein zottiges Bocksfell gesteckt, verkehrt auf dem Küchenkameel des Papstes reitend, wurde unter Geißelschlägen und Steinwürfen, wie ein wildes Thier durch die Stadt geführt, in's Septizonium eingekerkert, dann zum ewigen Exil verdammt, und hin und her in die Türme Campanien's, nach Passerano, nach der Burg Janula bei S. Germano, nach dem Kloster La Cava geschleppt, bis er dort oder in Fumone sein Ende fand. Dies waren die rohen Triumfzüge des Mittelalters in Rom.[2]

Sturz des Burdinus, 22 April A. 1121.

[1] Falco beschrieb den Einzug des Papsts in Benevent. Die reichen Almafitaner hatten alle Straßen mit Teppichen ausgeziert; infra ornamenta vero thuribula aurea, et argentea cum odoribus et cinnamomo posuerunt. Man spielte tympana, cymbala, lyras.

[2] Cod. Vat. 1984. Falco A. 1121 (gibt IX Kal. Majas als

Der Fall des Gegenpapsts zog die Demütigung vieler Capitäne nach sich. Die Grafen von Ceccano und Segni, germanischen Geschlechts, Lando, Godfried und Raynald, unterwarfen sich, und nachdem Calixtus auch die Türme des Cencius Frangipane hatte umstürzen lassen, konnte sich nach langer Zeit wieder ein Papst den Gebieter der Stadt nennen und friedlich in ihr wohnen.[1] Diese schnellen Erfolge wirkten auch auf Deutschland; der Triumf über den kaiserlichen Papst galt auch dem Kaiser selbst und seinen Ansprüchen, Päpste einzusetzen oder zu bestätigen. Der monströse Fall Gregor's VIII. wurde der Welt vor Augen gehalten, wie ein Sturz des Simon Magus, und er beschleunigte das Ende des Streits um die Investitur.

Das empörte Reich endlich zu friedigen, entschloß sich Heinrich, durch das Schicksal seines Vaters belehrt, nachzugeben, und Calixt, ein Mann von weiterem Horizont, als seine mönchisch beschränkten Vorgänger, war gleich belehrt und gleich versöhnlich. Ein Reichs- und Kirchenfriede wurde auf mehren deutschen Tagen zwischen den Fürsten und den

Datum). Der Brief Calixt's an die gall. Bischöfe, worin er den Sturz des Burdinus meldet, datirt Sutri, 27. April. Sugerii, Vita Lud. Regis (Duchesne IV. 310). Anon. Cassin. Chron. A. 1121. Die Vita Calixti ex Card. Aragon sagt, daß Burdinus auf dem Kameel dem Papst voraufritt. Aus der Janula ließ ihn Honorius II. A. 1124 nach Fumone bringen. Petrus Diacon. IV. 86.

[1] Hic pro servanda pace turres Centii, domus tyrannidis et iniquitatis, dirui, et ibidem non reparari praecepit. Vita Calixt's von Pandulf c. 4. Von den Grafen Ceccano's c. 5. In einem Act zwischen den Gesandten Genuas und den fideles domni pape Calixti, Corsica betreffend, Rom, S. Cosme et Damiani 16. Juni 1121 werden als Getreue des Papsts aufgeführt Petrus praef., Stephan. Normannus, Leo fil. Petri Leonis, Cencius Fragapane und sein Bruder Leo (Iter. Ital. von Pflugk-Harttung 1884, II. Abt. p. 456).

Cardinallegaten Lambert von Oſtia, Gregor und Saſſo vereinbart. Wie zu Paſchalis' Zeit wurden wiederum zwei Verträge ausgefertigt: der Kaiſer verzichtete darnach auf die Inveſtitur mit Ring und Stab, er anerkannte die Freiheit der Wahl und Ordination der Geiſtlichkeit und verſprach die Herſtellung aller Kirchengüter: dagegen der Papſt genehmigte, daß die Wahl der Biſchöfe im deutſchen Reich vor des Kaiſers Boten geſchehe; daß in Deutſchland der Erwählte durch das Scepter mit dem Krongut beliehen werde; daß außerhalb Deutſchland's erſt die Weihe, dann innerhalb ſechs Monaten die Beſcepterung zu geben ſei.[1] Der Sieg der Kirche war entſchiedener als der Vorteil des Staats, welchem ein großes Princip, die Wahlfreiheit des Clerus, abgerungen war. Nur taſtete die Kirche nicht mehr das weltliche Untertanen-Verhältniß der Biſchöfe an; ſie ſetzte dieſelben in das geiſtliche Amt, und der Kaiſer ſie in ihr lehnspflichtiges Fürſten- oder Herrentum.[2]

Die wormſer Concordate, A. 1122.

Als dieſe aufrichtigen Urkunden am 23. September 1122 zu Worms vor zahlloſem Volk geleſen wurden, als der Cardinal Lambert den Sohn des unglücklichen Heinrich

[1] Die beiden berühmten Urkunden, Ego Henricus — dimitto; Ego Callistus — concedo, im Cod. Udalr. 305. 306; Chron. Ekkehardi A. 1122, beim Baronius (etwas abweichend, doch hat er die kaiſerl. Urk. aus dem vatican. Autograph, woraus ſie zuletzt Theiner Cod. Dipl. I. n. XII. abdruckte); und an vielen andern Orten.

[2] Man muß wol mit Hallam ſagen: it is manifest from the events that followed the settlement of this great controversy about investitures, that the see of Rome had conquered (Europe during the middle ages I. c. 7). Die Geſch. des Inveſtiturſtreits ſchrieb der Exjeſuit Maimbourg, Histoire de la decadence de l'Empire après Charles Magne et des différends des Empereurs avec les Papes au sujet des Investitures, Paris 1679); gegen ihn richtete Noris (ſpäter Cardinal) ſeine Istoria delle Investiture (Mantua 1741).

feierlich in die Kirchengemeinſchaft wieder aufnahm, war die Freude groß: die Wunden eines mörderiſchen Krieges ſchloſſen ſich, die verwüſtete Welt fand Frieden. Der Inveſtiturſtreit dauerte ein halbes Jahrhundert, und nicht minder wütend als der dreißigjährige Krieg hat er Deutſchland (und auch Italien) verheert, und die Blüte des damaligen Geſchlechtes aufgebraucht. Darf vielleicht ein Satiriker als die Reſultate eines ſo langen Vernichtungskampfs zwei beſiegelte Pergamente der Welt vorzeigen, und die Menſchheit verhöhnen, welche eine ſcheinbar ſo leichte Löſung ihrer ſchwierigen Fragen vor ſich liegen hatte, aber ſie in blinder Wut überſah, bis ſie nach ſchrecklichen Irrgängen durch ein halbes Jahrhundert in weitem Kreiſe darauf zurückgeführt wurde? Bedurfte es ſo vieler Blutſtröme, um Ring und Stab mit dem Scepter zu vertauſchen? oder die Wahrheit zu entdecken, daß die Forderungen des Staats nur dem Staatlichen, die der Kirche nur dem Geiſtlichen gelten ſollten? Es iſt eine traurige Wahrheit, daß die Menſchheit ihr langſames Fortſchreiten durch den gewaltſamen Stoß der Kriege erkämpfen muß, und daß die Gewinnſte von Jahrhunderten nur als kleine Bruchteile im humanen Kosmos erſcheinen: indeß die wormſer Pergamente waren nicht die Reſultate des Inveſtiturſtreits. In großen Weltkämpfen wird deren urſprüngliches Object aufgezehrt, und ein geiſtigeres und höheres kommt daraus hervor. Als ein Kampf der beiden Principien, die den Geiſt in der Menſchheit darſtellten, war jener größeſte Streit des Mittelalters eine der heilſamſten Erſchütterungen, welche Europa jemals erfuhr. Er hat durch die Gewalt der Gegenſätze, und durch die Leidenſchaft, welche alle Klaſſen zwang Partei

zu ergreifen, die Einseitigkeit oder Stumpfheit des barbarischen Zeitalters aufgehoben, dieses selbst abgeschlossen, und mit den Kreuzzügen vereint die Periode einer neuen Cultur eröffnet. Es war während dieses Kampfs, daß der philosophische und der ketzerisch protestirende Gedanke erwachte, daß die Wissenschaft vom römischen Recht zugleich mit der Liebe zum Altertum wieder erstand, daß die republikanische Gemeindefreiheit erblühte, und die bürgerliche Gesellschaft eine selbständige, menschlich mildere Form gewann. Und so haben Heinrich IV. und Gregor VII. als die tragischen Helden, Heinrich V. und Calixt II. als die glücklichen Friedensstifter dieses ewig denkwürdigen Principienstreits ihre glänzende Stelle in den Annalen der Geschichte.

Allgemeines Concil im Lateran, März A. 1123.

Calixt ließ den Abschluß des Friedens auf dem ersten allgemeinen lateranischen Concil im März 1123 bestätigen, und Rom hatte seit Jahrhunderten keine so große Versammlung gesehn. Sie besiegelte den Sieg der Kirche und die Durchführung der gregorianischen Reform. Das Papsttum hatte seine rechtliche Unabhängigkeit vom Kaisertum erkämpft, und konnte fortan auf dieser festen Grundlage seiner von Europa anerkannten Freiheit seine geistliche Macht zur Weltmacht entwickeln Allein der Friede zu Worms war am Ende, was damals kaum ein Mann begriff, nur ein Waffenstillstand zwischen den beiden Gewalten des Reichs und der Kirche, die einander zum ersten Mal als die Grundmächte der Welt anerkannt hatten.

Seit Jahrhunderten saß kein Papst auf dem Stule Petri, der sich so glücklich fühlte wie Calixt. Seine Klugheit hatte daran so viel Anteil, wie seine Kraft. Die Landgrafen wie die Stadt gehorchten dem Friedensstifter; die

Parteikämpfe ſchwiegen; ſo lange er lebte, wurde in den wüſten Straßen Rom's kein Kampfgeſchrei gehört.[1] In dieſer ſchönen Pauſe konnte der Papſt ſogar für das ſtädtiſche Wol ſorgen; denn nach langer Zeit hören wir wieder von hergeſtellten Waſſerleitungen und Stadtmauern, vom Bau und Ausſchmuck einiger Kirchen.[2] Der Zuſtand Rom's nach dem Inveſtiturſtreit war kläglich genug; die Stadt lag halb in Trümmern; die geſchändeten Tempel des Friedens, in Kriegs-Caſtelle verwandelt, hatten auch die Schickſale ſolcher erfahren. Calixt mußte auf dem Concil ausdrücklich verbieten, Kirchen wie Burgen zu befeſtigen; er verbot den Laien die Opfergaben von den Altären zu reißen, und ſetzte das Anathem auf die Mißhandlung der Rompilger.[3] Vielleicht reinigte er den Dom des Apoſtelfürſten von ſeiner ſchrecklichen Vergangenheit durch eine ſolenne Feier; er ſchmückte ihn wieder mit Weihgeſchenken, täfelte ſeinen Boden, reſtaurirte den Hauptaltar, und ſtattete die Baſilika mit Grundſtücken aus.

Calixt II. ſtellt den Lateran her

Der Lateran war in gleichem Verfalle ſeit Robert Guiscard's Zeit. Nach Leo IV. hatte kaum ein Papſt mehr am dortigen Palaſt gebaut; erſt Calixt II. begann ihn herzuſtellen; er baute dort eine neue S. Nicolaus von Bari

[1] Auch Calixt II. unternahm Kriegszüge gegen die trotzigen Campagnagrafen, und ordnete in Perſon die kirchlichen Dinge in Süditalien ſchon im Sommer 1121; im November dieſes Jahres und im Januar 1122 war er in Tarent. Regeſten Jaffé's.

[2] Hic etiam derivavit aquam de antiquis Formis, et ad portam Lateran. conduxit, ibique lacum pro adaquandis equis fieri fecit. Vita ex Card. Aragon. Es iſt das Waſſer der Marrana gemeint, die bei der Porta Metronia in die Stadt tritt.

[3] Concil. Lateran. I. Canon XIV (Ecclesias a laicis incastellari). Canon XVI (Si quis Romipetas) Manſi XXI. 285.

geweihte Capelle, in deren Tribune er seine berühmten Vorkämpfer von Alexander II. abwärts in Farben malen ließ. Dies Bethaus konnte als Monument aller Päpste gelten, die mit dem Kaisertum den großen Zwist ausgefochten hatten; aber Calixt stellte den Triumf der Kirche auch noch in einem neuen lateranischen Audienzsaal dar, wo man ihn selbst, Gelasius, Paschalis, Urban, Victor III., Gregor VII. und Alexander II. gemalt sah, unter sich die Gegenpäpste, die ihnen als Fußschemel dienten. Schlechte Distichen bezeichneten sie, während der Inhalt des wormser Concordats auf der Wand geschrieben zu lesen war. Seit Jahrhunderten war der Kunst kein gleich großer Gegenstand geboten worden, als der fünfzigjährige Kampf und seine Beilegung; aber er stellte zu frühe Forderungen an die Historienmalerei, die vor Giotto's Zeit kaum ihre ersten Keime trieb; und jenes pralerische Gemälde konnte nur die Barbarei einer Epoche bezeugen, wo sich die Päpste beglückt fühlten, die größesten Thaten der Kirche in rohen Malereien dargestellt zu sehn.[1] Leider sind diese historischen Denkmäler des Papsttums und der Kunst im 17. und 18. Jahrhundert untergegangen.

Auch darin war Calixt II. das Glück hold, daß es

[1] Es waren nur Einzelfiguren. Panvinius (de 7. Ecclesiis Urbis p. 173) nennt die Malerei in jener Capelle geradezu foedissima pictura. So auch in seiner Beschreibung des Lateran, Mscr. Vatican. 6110. Alle auf jene Capelle bezüglichen Berichte bei Gattula, Hist. Cassin. I. 362. De Rossi: Esame storico ... dell' Immagine di Urbano II. Papa e delle altre antiche pitture nell' oratorio di S. Nicola entro il pal. Lateran. (Gli studi in Italia ano IV. vol. II. fasc. 1. 2. 1881). Der Vers unter Burdinus lautet:

Ecce Calixtus honor patriae, decus imperiale,
Burdinum nequam damnat, pacemque reformat.

ihn bald nach seinem Siege sterben ließ; das römische Fieber raffte ihn am 13. December 1124 im Lateran hin. Passend fand er dort seine Gruft neben Paschalis II., der Friedensstifter neben dem Opfer des Kampfs; so passend wie sie schon fünf Monate nach ihm Heinrich V. fand, als man ihn im Dom zu Speier neben dem mißhandelten Vater bestattete. Calixt II. † 13. Dec. A. 1124.

4. Wahlkampf. Das Geschlecht der Frangipani. Honorius II. wird Papst. Tod Heinrich's V. Der Papst anerkennt Lothar als deutschen König. Die Hohenstaufen erheben die Waffen. Roger von Sicilien bemächtigt sich Apulien's. Er zwingt Honorius ihn zu belehnen. Tod Honorius' II.

Die neue Wahl drohte Rom augenblicklich zu spalten; denn jetzt suchten die Frangipani einen dem Kaiser befreundeten Cardinal zum Papst aufzustellen, was nach dem wormser Concordat möglich, ja natürlich war. Es bezeichnet das Wesen in Rom, daß weder die früheren Gewaltthaten dieser trotzigen Capitäne, noch die durch Calixt erlittene Züchtigung ihren Einfluß irgend vermindert hatten. Die Päpste, welche nicht die Macht besaßen, solche Magnaten zu exiliren, führten ab und zu mit ihnen Krieg, zerstörten ihre Türme, und schloßen dann wieder mit ihnen Frieden und Vertrag. Der Haß eines Papsts gegen Feinde, die ihn mißhandelt hatten, konnte sich in dem päpstlichen Wahlreich nicht auf die Nachfolger vererben. Der schnelle Wechsel der Päpste, von denen jeder eine eigene Politik befolgte, und jeder den Geschlechteradel der Stadt sich gewinnen mußte, erklären diesen Zustand zur Genüge.

Das Geschlecht der Frangipani.

Die mächtige Familie der Frangipani begegnete uns in ihrem Ahnherrn Leo urkundlich zuerst im Jahr 1014. Ihr wunderlicher Name „Brodbrecher" wurde durch die

Sage erklärt, daß in uralten Zeiten einer ihrer Vorfahren während großer Hungersnot Brod an die Armen verteilt hatte, und das Wappen des Geschlechts zeigt zwei gegeneinander springende Löwen im roten Feld, die ein Brod in den Krallen halten.[1] Leo's Sohn Cencius war zur Zeit Gregor's VII. ein einflußreicher Konsul, und dessen Sohn Johann vermälte sich mit Donna Bona, der Schwester des Stephan Normannus. Johann war der Vater jenes Cencius, welcher den Papst Gelasius überfiel, und auch dessen Brüder, Leo und Robert, sind von uns bemerkt worden.[2] Auch sahen wir bereits, daß ihre Türme und Paläste am Titus-Bogen, am Palatin und Colosseum lagen.[3]

[1] So die Fabeln im Mscr. Ottobon. n. 2570, aus saec. XVI., welches den Castallus Metallinus de nobilibus Romanis enthält. Der Autor benutzte Panvinius, De Gente Fregepana (ein Mscr. in der Bibl. Angelica). Auch Panv. verliert noch Zeit mit dem Beweise, daß die Frangipani Anicier waren, und Alberto Cassio hat den Stammbaum der Anicier entworfen bis auf den letzten Frangipani, Marius (1654): Memorie di S. Silvia cap. VI.

[2] Man schrieb: Fregapane, Frayapanus, Frajapanis, Frajampane, Phrigepanius, Frangipane, Frangenspanem. In der mathild. Schenkung heißt es: in praes. Centii Frajapanis; dies ist Leo's Sohn. In S. Cäcilia ein Grabstein des IOHIS FRAIAPANIS (Gemal der Donna Bona, Vater des zweiten Cencius). Ein andrer daselbst (Abbild des Todten, Wappen, vier springende Löwen in vier Feldern, ohne das Brod): HIC IACET GVIDVTIVS FRAYAPANVS (aus saec. XIII). Von Cencius leitet Panvinius den Zweig de Gradellis ab; bei Nerini (n. XXVIII) erscheint A. 1243 Oddo Frejapanis de Gradelle, und es wird gesagt: in porticu Gallatorum ante Eccl. S. Mariae de Gradellis. Ad Gradellas fuit Templum solis, sagen die Mirabilien; die Kirche wird zwischen S. Anastasia am Porticus und dem Forum olitorium gesucht. Der Porticus Gallatorum wahrscheinlich jenem Forum angehörig, ist wol der Porticus Gallae des Petrus Pisanus (Vita Paschalis II. c. 16); ob er von der Kirche S. Galla abzuleiten sei, ist fraglich.

[3] Die Region des Colosseum wurde im XII. Saec. von den

Frangipani und Pierleoni waren also die Geschlechter, welche einander den Patriciat bestritten, und als kaiserliche und päpstliche Parteiführer das Cardinalcollegium beherrschten. Man war übereingekommen, drei Tage nach Calixt's Tode zur Wahl zu schreiten, ohne vorher Candidaten aufzustellen. Die Frangipani hatten jedoch Lambert von Ostia bezeichnet, während das Volk den Cardinal Saxo von Anagni zum Papst wünschte; und diese beiden waren die Männer des wormser Concordats. Mit List erreichte es Leo Frangipane, daß sich alle Cardinäle zur Wahl einfanden. Hier indeß proclamirte eine Stimme Teobaldo Boccadipecora als Papst Cölestin, und die Neutralen fielen ihm zu. Aber Robert Frangipane rief wütend den Namen Lambert's aus; seine Partei erhob ihn sofort und setzte ihn im Lateran ein. Vergebens widerstrebten die andern: Teobald entkleidete sich aus Furcht oder Edelmut des Purpurs, und Lambert wurde anerkannt. Das Bewußtsein seiner nicht canonischen Erhebung bewog ihn zwar, die Zeichen des Pontificats abzulegen, aber nur um sich einstimmig bestätigen zu lassen,

Streitige Papstwahl.

Frangipani beherrscht. Eine Urk. (im lateran. Archiv) vom 10. März. 1177 unterzeichnen: Bernardus Gregorii de Gregorio, Petrus Roberti, Joan. Mancinus, Andreas Scrinarius, Sasso Oddonis de Saxo, Joan. Cincii, Joan. Iudex, Romanus de Bonella, Joan. Adulterinus, Gregorius Lovaci, Jordanus Albertucius, Nicol. della Scotta, Nicol. Sarracenus, Cencius Vetulus, Stephanus Pelliparius, Laurentius Caput Vacae, Joan. Capocius, Nicol. Octaviani, Bovacianus Romani de Ranucio, Petrus Romani, Nicol. Joannis Micini, Bovo Todorelli, Joan. Tinessus Gaudens. Darauf sagen sie: nos omnes suprascripti homines pro nobis et aliis hominibus regionis Colossei — auctoritate dominor. de Frangenspanibus quicquid juris — habemus in coena domini in oblationibus altaris majoris Eccl. Lateran., nämlich dies cediren sie einigen Domherren jener Basilika (Mscr. Panvinii p. 254).

denn die feindlichen Cardinäle gaben kluger Weise nach. Man sieht: die Decrete Nicolaus' II. und seiner Nachfolger hatten die Papstwahl dem Einflusse des Stadtadels nicht entzogen; die römischen Könige gaben ihr altes Recht auf, aber die römischen Consuln fuhren fort, Päpste mit List oder Gewalt zu erheben.[1]

Lambert, ein Cardinal aus der Zeit des Paschalis, der Begleiter des Gelasius im Exil, der geschickteste Minister Calixt's II., hatte den wormser Frieden abgeschlossen, und dies große Verdienst gab ihm Ansprüche, Papst zu sein. Er wurde am 21. December 1124 als Honorius II. geweiht. Nur seine niedre Abkunft aus einem kleinen Ort Fagnano bei Imola war ein Flecken in den Augen derer, die an Calixt die fürstliche Abstammung gerühmt hatten. Ich weiß nicht, so sagte der Abt von Monte Casino den Boten des neuen Papsts, wessen Sohn S. Heiligkeit ist, nur dies ist mir bekannt, daß er von Kopf bis zu Füßen voll Literatur steckt.[2]

Honorius II., Papst, A. 1124-1130.

Der kluge Honorius wußte sich jedoch bald Ansehen zu verschaffen. Seinen fünfjährigen Pontificat störte in Rom kein Aufstand, weil ihm das enge Bündniß mit den Frangipani Sicherheit gab. Auch der kinderlose Tod Heinrich's V. stärkte das Papsttum, denn als das kraftvolle Geschlecht der Salier erloschen war, wurde nicht einer von dessen hohenstaufischen Erben, sondern der Sachse Lothar unter römischem Einfluß zum Könige gewählt, und am 13. Sep-

[1] Die Vorgänge erzählt als Augenzeuge Pandulf, Vita Honorii c. 2: Siehe auch Card. Aragon. und Petrus Diacon. IV. c. 83.

[2] Petr. Diacon. IV. 83. Ueber Abkunft und Vaterland Honorius' II.: Liverani, „Lamberto da Fagnano", Macerata 1859.

tember gekrönt. Zwar erhoben die Söhne von Heinrich's Schwester Agnes, Konrad und Friedrich, die Waffen, aber sie setzten ihre Ansprüche nicht durch. Honorius selbst eilte, Lothar II. als römischen König anzuerkennen, und so völlig hatten sich die Meinungen mit der Zeit verwandelt, daß sich der Papst, dessen eigne Wahl früher der Genehmigung der Krone unterlag, nun das Recht nehmen durfte, den römischen oder deutschen König zu bestätigen. Man wird überhaupt bemerken, wie durch Gregor VII. der Begriff des Papsttum's als des höchsten moralischen Forums auch für die politische Welt zur Geltung gekommen war.

Er anerkennt Lothar II.

Honorius II. bannte die Hohenstaufen, in denen er auch die Erben des Investiturstreits ahnte; er wiederholte die Excommunication im Jahre 1128, denn damals war Konrad als Kronprätendent in Mailand erschienen. Viele lombardische Städte anerkannten ihn, und am 29. Juni wurde er vom Erzbischof Anselm zu Monza sogar gekrönt. Doch sein Königtum hatte nicht Bestand; es verwirrte nur augenblicklich die Verhältnisse Norditalien's. Die Römer, um deren Gunst er warb, verwarfen ihn, sie luden vielmehr mit Honorius Lothar zur Kaiserkrönung ein.[1]

Der Hohenstaufe Konrad, Gegenkönig.

Wichtiger wurden Ereignisse in Süditalien, wo große Veränderungen vor sich gingen. Im Juli 1127 starb zu

[1] Lothario ill. et glor. Romanor. regi, consules romani et alii principes salutem et prosperitatem. Nos in servitio et fidelitate b. Petri et domini P. Honorii persistimus, et quod placet ei amamus — Es ist das letztemal, daß Römer so sprechen — — Nos interim diligenti studio operam dabimus, quatenus — pop. Rom. ad te sicut decet honorifice suscipiendum sit paratus. Ohne Datum — Cod. Udalr. n. 351. Konrad hatte fruchtlos versucht, sich Rom zu nähern: siehe Jaffé, Gesch. des deutschen Reichs unter Lothar, Berlin 1843, p. 71.

Salerno, vom ganzen Volk beklagt, Wilhelm Roger's Sohn, Herzog von Apulien, kinderlos wie Heinrich V. Sein Verwandter Graf Roger von Sicilien konnte sich als den natürlichen Erben seiner Länder betrachten, und in der That behauptete er, von Wilhelm als solcher anerkannt worden zu sein. Der junge kühne Fürst, schon als Kind seit 1101 Nachfolger seines Vaters Roger I., ergriff die Gelegenheit, ganz Süditalien zu vereinigen; denn von allen ehemaligen Staaten waren dort nur selbständig geblieben Capua, unter Jordan II., und Neapel, regiert vom Herzog Sergius.[1] Als nun Roger nach Apulien eilte, sich zum Herrn Salerno's und Amalfi's machte, und die Huldigung vieler Städte empfing, beschloß der Papst die Gründung einer süditalischen Monarchie zu hindern. Den Ansprüchen Roger's setzte er die päpstliche Lehnshoheit entgegen, die Länder Wilhelm's erklärte er für heimgefallen an den heiligen Stul. Er eilte nach Benevent; der von ihm gebannte Roger, über die Weigerung erbittert, ihn als Lehnsmann der Kirche mit Apulien zu investiren, ließ das Beneventische verwüsten. Nun berief Honorius, im December 1127, Bischöfe und Barone zum Parlament nach Capua; er belieh mit dem dortigen Fürstentum Robert II., den Sohn des eben verstorbenen Jordan, und forderte die Versammelten zum Krieg gegen den Usurpator auf.

Roger von Sicilien wirft sich zum Herzog von Apulien auf.

Aber der geniale Fürst konnte des Kreuzzuges spotten, welchen Honorius gegen ihn predigte, und ruhig abwarten,

[1] Giannone II. X. c. 10. Vom Tode Wilhelms (VII. Kal. Aug. 1127) Falco p. 101, der auch die Ankunft Roger's und die weiteren Ereignisse naiv beschreibt. — Alexandri Abbatis Telesini Hist. de reb. gestis Rogerii Siciliae Regis lib. I. c. 4 (Muratori V).

bis das Heer der Barone auseinander lief.[1] Die Geschichte Leo's IX. wiederholte sich; als Roger dem verlassnen Papst auf dem Fuße nach Benevent folgte, bot er Frieden, und der Graf zwang den heiligen Vater, hinauszukommen vor die Stadt, und ihm auf der Brücke des Flusses Calore (im August 1128) die Belehnung mit Apulien und Calabrien zu erteilen.[2]

Roger erzwingt die Anerkennung von Honorius II., Aug. A. 1128.

Die Gründung der neapolitanischen Monarchie konnte von der Kirche nicht gehindert werden; dies wichtige Ereigniß veränderte die Politik Italien's und der Päpste, wie wir in der Folge sehen werden; aber Honorius erndtete aus dem Frieden mit Roger augenblicklich den Vorteil, daß er die Lehnsherrlichkeit über Süditalien sich erhielt.

Dies waren die Angelegenheiten, welche ihn fortdauernd beschäftigten, so daß er in beständiger Bewegung zwischen Rom und Apulien blieb; tief verwickelt in weltliche Händel, eher ein Staatsmann, als ein Priester zu nennen. Die Frangipani sicherten ihm Rom, und boten ihm die Mittel dar, die Capitäne der Campagna, namentlich die Grafen von Segni und Ceccano in Zaum zu halten.[3] Auch Hono-

[1] So stempelten die Päpste schon politische Kriege zu heiligen. Ex auctoritate div. et B. M. virginis, et Sanctor. Apostolor. meritis, talem eis impendit retributionem, eorum vid., qui delictor. suor- poenitentiam sumpserint, si in expeditione illa morientur, peccata remisit, illorum autem, qui ibi mortui non fuerint, et confessi sunt, medietatem remisit. Falco p. 104.

[2] Romuald p. 284 (Murat. VII).

[3] Die Chronik von Fossanova wirft Licht auf diese Campagna-Kriege. Sie nennt noch dauernde volscische Orte: Supino, Magentia (Maenza), Aqueputia (Torre Acquapuzza), Roccasecca, Julianum, S. Stephanum, Prosseum (Prossedi) Tertium (Pisterzo), S. Laurentum. Honorius eroberte sie, und nach Trevi und Segni (Card. Aragon.).

rius II. erfuhr nicht minder als Paſchalis, welche Laſt der weltliche Beſitz für den Papſt ſei; es wäre aber ein anwiderndes Gemälde, wollten wir die kleinen Kriege darſtellen, welche er wiederholt gegen die Burgherren Latium's führte. Als er ſich zum Sterben niederlegte, brachte man ihn nach dem verſchanzten Kloſter S. Gregor auf dem Clivus Scauri: in Türmen, zwiſchen den Schwertern der Parteimänner, ſtarben die damaligen Päpſte. Das blaſſe Antlitz des Verſcheidenden blickte noch von einem Fenſter, wohin man ihn geſtellt hatte, auf das tobende Volk, das ihn ſchon todt glaubte; er ſah noch die Parteien um die Papſtkrone ſtreiten, ehe ſie ſeinem Haupt entſunken war, und er ſtarb in der Nacht vom 13. zum 14. Februar 1130.[1] Wenn ein Papſt geſtorben war, durfte die Neuwahl nicht eher geſchehen, bis er begraben war, aber die Tumulte des päpſtlichen Wahlreichs ließen dies häufig nicht zu. Honorius, kaum kalt, wurde mit Haſt in eine offne Grube im Kloſter geſenkt, damit die dort verſammelte Faction zur Wahl ſchreiten konnte, dann ſchleppte man den Todten wieder mit unſchicklicher Eile nach S. Johann, und der todte und der neugewählte Papſt zogen zu gleicher Zeit in den Lateran ein.[2]

Honorius II. † 14. Febr A. 1130.

[1] Mühlbacher, Die ſtreitige Papſtwahl des Jahres 1130, S. 101.

[2] So berichtet der Brief der Anacletianer an Didacus von Compoſtella (Florez, España Sagrada XX. 513), und ſchwerlich iſt er ganz unwahr: per laicorum manus mortuus miserabiliter defertur sicut vilissima bestia in claustrum trahitur, et in vilissimum sepulcrum immergitur. Kein Denkmal blieb von Honorius in Rom. San Criſogono in Traſtevere, A. 1128 neu gebaut, iſt das Monument des Bezwingers des Burdinus, des Cardinals Johann von Crema, der von jener Kirche den Titel führte. Severano, Memorie p. 314.

Drittes Capitel.

1. Die Pierleoni. Ihre jüdiſche Abkunft. Die römiſche Juden-Synagoge im 12. Jahrhundert. Petrus Leo und ſein Sohn, der Cardinal Petrus. Schisma zwiſchen Innocenz II. und Anaclet II. Innocenz flieht nach Frankreich. Brief der Römer an Lothar. Anaclet II. verleiht Roger I. den Titel des Königs von Sicilien.

Ein Schisma rein ſtädtiſchen Urſprunges ſollte der Welt zeigen, daß nicht immer die deutſchen Könige Kirchenſpaltungen verſchuldeten. Die Hoffnung der Pierleoni, einen Papſt ihres Hauſes aufzuſtellen, war durch Reichtum und Macht, noch mehr durch große Verdienſte um die Kirche wol begründet. Ihr hochangeſehenes Geſchlecht war jüdiſcher Abkunft, und dieſe ſeltſame Thatſache veranlaßt uns, einen Blick auf die Synagoge in Rom zu werfen.

Die Juden in Rom.

Die Gemeinde der Juden, ſchon ſeit Pompejus in Trastevere und um die Inſelbrücken anſäßig, dauerte unter allen Stürmen der Geſchichte in Rom fort. Ein Häuflein Hebräer wurde hier als ein monumentales Symbol geduldet, welches die altteſtamentliche Wurzel des Chriſtentums darſtellte. Die Juden erfuhren gerade in Rom eine menſchlichere Behandlung, als dies anderswo während des Mittelalters geſchehen iſt. Sie zeugten ſich fort, unvermiſcht mit Römern oder Barbaren, von Kindern zu Kindeskindern; ſie ſahen um ſich her zu Staub zerfallen die altrömiſche

Republik, das römiſche Cäſarentum, die unermeßliche Marmorſtadt, ein zweites fränkiſches Kaiſertum, aber ſie überdauerten, unzerſtörbarer als Bildſäulen von Erz, die furchtbare Nemeſis der Jahrtauſende, und ſie beten noch heute in denſelben Gaſſen am Tiber zu Jehovah, dem Gott Abrahams und Moſis. Ihre Anzahl, die ſeit den ſpaniſchen Verfolgungen unter Philipp II. bis heute auf 5000 Seelen geſtiegen iſt, betrug hier im XII. Säculum nur einige Hundert. Zweihundert jüdiſche Männer zählte der Rabbi Benjamin von Tudela, als er zur Zeit Alexander's III. Rom beſuchte; aber er verſicherte, unter ſeinen Glaubensgenoſſen einflußreiche Leute, ſelbſt am päpſtlichen Hof, und ſehr weiſe Rabbiner gefunden zu haben, wie Daniel, Jehiel, Joab, Nathan, Menahem und andere Hebräer in Trastevere.[1] Aus dem Dunkel, welches dieſe Schule der Juden bedeckt, ſahen wir ſie an's Licht kommen, wenn ſie bei Huldigungsfeſten ihre Hymnen ſangen, und nur einmal wird von einer Judenverfolgung erzählt.[2] Der geknechtete Stamm wehrte

[1] Benj. von Tudela, Itinerar.: hic ducenti ferme Judaei viri honorati, nemini tributum pendentes, inter quos suos habet magistros P. Alexander. Er nennt den Rabbi Jehiel (trans Tiberim habitans) Papae minister, juv. formosus, prudens ac sapiens — in aula Papae — ipsius facultatum administrator. Rabbi Nathan hatte ein talmudiſches Wörterbuch Aruch A. 1101 verfaßt: ſein Vater R. Jehiel ſchrieb liturgiſche Dichtungen. A. Aſher, Engl. Ueberſetzung des Itinerars Benjamins (London 1840) II. p 18, und M. Güdemann, Geſch. des Erziehungsweſens und der Cultur der Juden in Italien, Wien 1884. Benj. fand in Marſeille 300, in Capua 300, in Neapel 500, Salerno 600, Amalfi 20, Benevent 200, Melfi 200, Tarent 300, Otranto 500, Meſſina 200, 1500 in Palermo, in Byzanz 2000 Juden, ebenſo viele in Theben.

[2] A. 1020, in Folge eines Erdbebens. Der Papſt ließ einige hinrichten: Ademar, Hist. III. c. 52. — Ihre Schola nennt Ordo Rom. des Cencius (saec. XII.) unter den 17, die an Feſttagen ein Ge-

ſich gegen ſeine Quäler durch Liſt und Talent, und die Macht des heimlich zuſammengeſcharrten Goldes. Die beſten Aerzte, die reichſten Geldwechsler Rom's waren Juden; in ihren elenden Häuſern wucherten ſie mit Zins, und unter ihren Gläubigern zählten ſie die erlauchten Conſuln der Römer, und die bedrängten Päpſte ſelbſt.

Das jüdiſche Geſchlecht der Pierleoni.

Aus dieſer verachteten Synagoge ging endlich ein Senatorengeſchlecht hervor, welches Glück und Macht dem Wucher verdankte. Der Großvater jenes Petrus Leonis, der während des Inveſtiturſtreits eine ſo ausgezeichnete Stellung einnahm, war noch Jude in Trastevere geweſen, hatte mit dem päpſtlichen Hof, deſſen Finanznot er oft abhalf, Wechſelgeſchäfte gemacht, und ſich dann taufen laſſen. Als Chriſt nannte man ihn Benedictus Chriſtianus. Seinem ehrgeizigen Sohne Leo, welcher vom Papſt Leo IX. den Taufnamen empfangen hatte, öffneten Reichtum und Geſchicklichkeit bald die glänzendſte Laufbahn. Er verſchwägerte ſich mit den römiſchen Großen, welche die goldenen Töchter Iſraels für ihre Söhne begehrten, oder ihre eigenen Töchter den getauften Judenſöhnen vermälten.[1] Mit dem Fanatis-

ſchenk erhielten: Judaeis viginti solidos provesinor. Bei päpſtlichen Proceſſionen ſtanden ſie juxta palatium Cromacii, ubi Judaei faciunt laudem, nicht weit vom Monte Giordano (Mabillon, Mus. II. 143).

[1] Die Invective Arnulf's (M. Germ. XII. 711) gegen Anaclet. II.: cujus avus cum inaestimab. pecuniam multiplici corrogasset usura — circumcisionem baptismatis unda dampnavit. — Factus dignitate Romanus — dum genus et formam regina pecunia donat, alternis matrimoniis omnes sibi nobiles civitatis ascivit. Benzo (II. c. 4), welcher Leo perſönlich kannte: Leone, originaliter procedente de Judaica congregatione. S. Bernh. Ep. 139: Judaicam sobolem sedem Petri occupasse. — So nennt der Erzb. Walter v. Ravenna (Manſi XXI. 434) das Schisma Anaclet's Judaicae

mus der Renegaten, und aus kluger Berechnung schloß sich Leo an Hildebrand und die Reformpäpste an; sein kräftiger Sohn Petrus Leonis, oder Pierleone, wurde hierauf in Rom ein unentbehrlicher Mann vom höchsten politischen Einfluß.[1] Aus seiner Burg am Marcellus-Theater (ohne Zweifel hatte sie schon sein Vater Leo angelegt) beherrschte er auch die nahe Tiberinsel, und selbst die Engelsburg hatte ihm Urban II. anvertraut. Dieser Papst starb im Palast seines Gläubigers und Beschützers, und auch seine Nachfolger bemühten sich um die Protection des gewaltigen Pierleone. Aber das Volk haßte ihn als Wucherer, der Adel als Emporkömmling, und wir sahen, daß dieser mächtige

Petrus Leonis

perfidiae heresis. Baron. (A. 1111 n. 3) zog aus dem Codex von M. Casino, welcher die Dichtungen des Alfanus enthält, eine Grabschrift dieses Erzbischofs auf den Stifter des Hauses Pierleone:

Hic jacet in tumulo Leo vir per cuncta fidelis
Sedis Apostolicae tempore quo viguit.
Romae natus, opum dives, probus et satis alto
Sanguine materno nobilitatus erat.
Prudens et sapiens, et coelo pene sub omni
Agnitus et celebris semper in Urbe manens.
Virgo ter senis fuerat cum sole diebus
Quando suum vitae finierat spatium.

Vielleicht wurde dieser Leo in S. Alessio begraben, und ihm gilt wol die Inschrift (bei Galletti, VII. n. 4) HIC REQVIESCIT CORPVS DOPNI LEONIS CONSVL' ROMANORVM. Der Rothschild des Mittelalters, durch den verschuldeten Papst zum röm. Baron gemacht!

[1] Chron. Maurin. (Duchesne IV. 376): Leo a Judaismo pascha faciens ad Christum, a Leone baptizari et ejus nomine meruit insigniri. Hic vir — in Curia Rom. magnificus, genuit fil. Petrum, magnae famae, magnaeque potentiae post futurum. Ord. Vitalis (p. 861) spöttelt über das jüdische Aussehn eines Enkels Leo's auf der Synode zu Reims A. 1119: nigrum et pallidum adolescentem, magis Judaeo vel Agareno, quam Christiano similem — ein Bruder Anaclet's, der, nach Arnulf, auch wie ein Jude aussah.

Freund Paschalis' II. seinem Sohne die Präfectur nicht erringen konnte. Die Freundschaft der Päpste, der Glanz der Familienverbindungen, ihr Geld und ihre Macht verschleierten die jüdische Abkunft dieser Emporkömmlinge so schnell, daß die Pierleoni sehr bald als das erlauchteste Fürstengeschlecht der Stadt berühmt waren. Sie führten schon seit Leo den Titel „Consul der Römer" so stolz und gut wie die ältesten Patricier.[1] Sie lagen im Streit mit den Frangipani; denn diese wurden jetzt aus Egoismus und Haß gegen jene ghibellinisch und kaiserlich gesinnt, während die Pierleoni die Führer der päpstlichen Partei waren. Beide feindliche Geschlechter hatten einen Leo zu ihrem Stifter, und waren auch um dieselbe Zeit in Blüte gekommen. Später fabelte man, daß sowol Frangipani als Pierleoni von den Aniciern abstammten, und man erzählte im 15. Jahrhundert, daß zwei Brüder eines Pierleone Massimo, sogenannte Grafen vom Aventin, nach Deutschland gewandert seien, wo sie das Haus Habsburg gründeten. Selbst die österreichischen Kaiser fühlten sich geehrt, Verwandte der Pierleoni zu sein, bis sie entdeckten, daß sie in diesem Falle ihre Ahnen im Ghetto Rom's zu suchen hätten.[2]

[1] Erst als Pierleone's Sohn Papst wurde, sprach man von seinem jüd. Ursprung. Die Vitae der Päpste gedenken dessen gar nicht. Anselm, Fortsetzer Sigbert's, nennt Petrus altitudine sanguinis glorians. Die Gesta Treveror. (Mon. Germ. X. 200): fatione nobilium Romanor., quor. ipse propinquitate pollebat. Eadmerus, Hist. Novor. VI. 137: erat enim filius Petri praeclarissimi ac potentiss. Principis Romanor. Romuald nennt ihn fil. Petri Leonis nob. civem Romanum.

[2] Die fabelhaften Comites Montis Aventini wurden (deutsch übersetzt) zu Grafen von Habsburg. Dies sind Märchen aus der Zeit des Sansovino, Volaterranus, Crescenzi, Zazzera, Arnold Wion, Panvinius, Kircher ꝛc. In S. Maria della Consolazione sagt eine Inschrift v. J.

Grabmal des Petrus Leonis.

Petrus Leo ſtarb, mit Ehren bedeckt, am 2. Juni 1128. Die Grabmäler der Päpſte jener Zeit gingen unter, aber der Zufall hat das Mauſoleum dieſes jüdiſchen Craſſus ſo ſorglich aufbewahrt, wie den Sarkophag der Cäcilia Metella. Im Kloſterhof zu S. Paul ſteht ein großer Marmorſarg ſchlechteſter römiſcher Zeit, mit den Figuren des Apollo und Marſias, und der Muſen geſchmückt; dies war das Grab Pierleone's, welchen die Inſchrift, echt jüdiſch, als einen „durch Reichtum und Kinder unermeßlichen Mann ohne Gleichen" preist.[1] Er hinterließ viele Nachkommen, und

1852: Lucretia de Pierleonibus Luce de Pierleonibus J. V. D. Filia nobiliss. Romanor. et Austriae gentis sola relicta etc. Die letzte Erbin ihres Hauſes ſtieß noch recht voll in die Poſaune ihres Ahnenruhms. Sie ſetzte auch dem Stifter der Familie in S. Paul eine pomphafte Grabſchrift: Sepulcrum Petri Leonis Montis Aventini Comitis ex Anicia mox Perleonia stirpe etc.

[1] Te Petrus et Paulus servent Petre Leonis,
Dent animam celo quos tam devotus amasti,
Et quibus est idem tumulus sit gloria tecum.

Ugonio las noch eine andere Inſchrift jener Zeit, die ich nicht mehr fand:

Praeterit ut fumus princeps seu rex opulentus,
Et nos ut fumus pulvis et ossa sumus.
In tantisque bonis pollens Petrus ecce Leonis,
Respice quam modico nunc tegitur tumulo.
Vir fuit immensus quem proles, gloria, census
Sustulit in vita, non sit ut alter ita.
Legum servator, patrie decus, urbis amator,
Extruxit celsis turribus astra poli.
Omnia praeclara mors obtenebravit amara,
Nominis ergo Dei gratia parcat ei.
Junius in mundo fulgebat sole secundo,
Separat hunc nobis cum polus hicque lapis.

Die Inſchrift der Lucretia Perleonia (Nerini p. 395) gibt als Todesjahr 1128 an; Baronius irrig 1144, denn Anaclet II. nennt in einem Brief A. 1130 ſeinen Vater bereits b. m. Der ſpätere Begräbnißort des Geſchlechts war teils S. Nicola in Carcere, teils S. Angelo in Pescaria, wo ich noch, ehe dieſe Kirche abgebrochen

ſo fabelhaft war deren Glück, daß einer ſeiner Söhne Papſt, ein anderer Patricius der Römer, eine Tochter, ſo ſagt man, Gemalin Roger's von Sicilien wurde.

Seinen Sohn Petrus hatte der Vater für ein geiſtliches Amt beſtimmt. Konnte man ihm das violette Cardinalskleid verſagen? War der rote Papſtmantel für den reichen Sohn Pierleone's eine zu kühne Phantaſie? Der junge Petrus wurde nach Paris geſchickt, wo er ohne Zweifel Abälard hörte; nach beendigten Studien nahm er die Kutte in Cluny, noch immer das empfehlendſte Kleid für einen Candidaten des Pontificats. Paſchalis zog ihn, auf ſeines Vaters Wunſch, nach Rom, und machte ihn zum Cardinaldiacon von S. Cosma und Damiano. Er begleitete Gelaſius nach Frankreich mit einem ſeiner Brüder, kehrte mit Calixtus zurück, und wurde im December 1120 Cardinalprieſter von S. Maria in demſelben Trastevere, aus welchem ſein Geſchlecht den Urſprung genommen hatte. Seither war er Legat in Frankreich, wo er Synoden hielt, und in England, wo er, vom König Heinrich feierlich eingeholt, mit fürſtlichem Pomp auftrat. Selbſtgefühl, Bildung und Geiſt fehlten dem Sohne des mächtigen Pierleone nicht, und wenn er, was ihm ſeine Gegner vorwarfen, als Nuntius Schätze zuſammenraffte, ſo folgte er nur dem Beiſpiel faſt aller übrigen Cardinallegaten. Seine wütenden Feinde überhäuften ihn ſpäter mit Schmähungen, aber wenn ihm immerhin Ehrgeiz, Habſucht und Sinnlichkeit mit Recht zum Vorwurf gemacht werden konnten, ſo war doch

Sein Sohn Petrus, Candidat des Papſttums.

ward, einen Stein vor der Thüre ſah mit dem moſaicirten Wappen des Geſchlechts, ein ſpringender geſchachbretteter Löwe und drei Querbalken.

das abschreckende Bild, welches sie von seinem Charakter entwarfen, nicht der Wahrheit getreu.[1] Dies ist sicher, daß der Cardinal Pierleone nicht nur durch seinen Reichtum und seine Familienverbindungen, sondern auch durch seine geniale Persönlichkeit der größeste Mann in Rom war.

Seine Anhänger hofften ihn unter der Papstkrone zu sehen; der Stimmen zahlreicher Clienten war er schon durch seine Geldmacht sicher; sogar der Cardinal Peter von Portus führte seine Partei im heiligen Collegium, während die Gegner, vom Kanzler Haimerich und von Johann von Crema geleitet und von den Frangipani geschützt, Gregor von S. Angelo auf die Wahlliste stellten. Man beschloß zuerst, acht Cardinälen die Wahl zu überlassen, und unter diesen befand sich auch Petrus. Aber kaum war Honorius todt, so versammelten sich heimlich fünf von den Wahlherren in S. Gregor auf dem Clivus Scauri, wo ihnen die Nähe der frangipanischen Burgen Sicherheit gab; hier riefen sie, am 14. Februar, den Cardinal Gregor als Innocenz II. aus, und seine Partei, im ganzen nur sechzehn jüngere Cardinäle, einige Bürger, die Frangipani und Corsi acclamirten ihm als Papst.[2] Dies Verfahren war vollkommen gesetzwidrig, und die Wahl Gregor's durchaus uncanonisch

Doppelte Papstwahl: Innocenz II. und Anaclet II., gewählt am 14. Febr. A. 1130.

[1] Eadmerus VI. 137; Ernald (Vita S. Bernardi, Op. II. c. 1. 1107 ed. Mabillon). Die Invective Arnulf's beschuldigte ihn sogar der Blutschande mit seiner Schwester Tropea. Die gleichen Anklagen im Brief des Bisch. Manfred von Mantua an Lothar; Neugart, Cod. Dipl. Alem. II. 63, bei Watterich II. 275. Der achtungsvolle Brief, welchen Bernh. an Anaclet noch als Card. gerichtet haben soll (Jaffé, Gesch. des deutschen Reichs unter Lothar, p. 89), ist an einen andern Card. Petrus gerichtet, so daß Bernhard kein Urteil zu Gunsten Anaclet's ausgesprochen hat.

[2] Cod. Udalr. 346.

Die Gegner eilten daher einige Stunden später nach der Kirche S. Marco, in deren Nähe das befestigte Viertel der Pierleoni lag; die meisten Cardinäle, die Mehrzahl der Bürger, und fast der ganze Adel, die Tebaldi, Stefani, Berizo, die von S. Eustachio, die Pfalzrichter erwählten unter dem Vorsitz des Decans der Cardinäle in ganz canonischer Form den Sohn Pierleone's als Anaclet II.[1]

Die beiden Prätendenten, an einem Tage gewählt, standen einander gegenüber, wie Jakob und Esau, die um das Erstgeburtsrecht haderten. Dem Cardinal Gregor hatte seine Faction den Erstlingssegen erschlichen, aber fast ganz Rom und die Landschaften huldigten Anaclet II.[2] Das Schauspiel, welches zwei Päpste darboten, die einer nach dem andern sich auf den heiligen Stul setzten, sobald der eine oder der andere davon hatte aufspringen müssen, war nicht neu. Man griff alsbald zu den Schwertern. Innocenz II., zwar schnell im Lateran eingesetzt, flüchtete sich noch am Tage seiner Wahl in's Palladium, die Festung

[1] Petrus von Portus rief den Gegnern zu: siccine didicistis Papam eligere? in angulo — in tenebris, in umbra mortis — contempto canone — me inconsulto Priore vestro — wogegen sie gewählt hätten in luce, in manifesto (Brief an die vier Suburbicarbischöfe, Baron. n. IX). Dagegen Cod. Udalr. n. 346, und der Wahlbericht der Innocentianer an Lothar n. 352; des Inn. selbst n. 353 (Mansi XXI. 428), wo Anaclet als ein Ungeheuer dargestellt wird.

[2] Anselm, Fortsetz. Sigbert's: Gregorius privileg. electionis ab Honorio p. adhuc vivente consensu quorund. cardinal. sibi usurpat; Petrus altitudine sanguinis glorians, domum Crescentii invadit, caedibus — incendiis grassatur. Chron. Maurin. sagt von Innocenz' Partei: nimis festinanter, ut a quibusd. dicitur, pontificalib. induunt insignib., weil nämlich Petrus offen nach dem Papsttum trachtete (p. 376). Der Wahlproceß ist untersucht worden von R. Zöpffel: Die Papstwahlen ꝛc., Göttingen 1871, und von E. Mühlbacher, Die streitige Papstwahl des Jahres 1130, Innsbruck 1876.

der Frangipani am Palatin.[1] Anaclet II., unterstützt von seinen Brüdern Leo, Jordan, Roger, Huguizon, und von zahlreichen Clienten, zog nach dem S. Peter, sprengte diesen auf, ließ sich von Petrus von Portus zum Papst weihen, stürmte den Lateran, ließ sich auf die dortigen Stüle nieder, zog nach S. Maria Maggiore, und nahm die Kirchenschätze in Beschlag. Die Stadt erscholl vom Bürgerkrieg, während tausend Hände sich gierig ausstreckten, das Glück aufzugreifen, welches das goldne Meteor Anaclet verstreute. Bei den tumultuarischen Processionen, die er als Papst hielt, kann unser Blick die Judensynagoge entdecken, aufgereiht am fabelhaften Palast des Chromatius, den Rabbi mit der großen, verhüllten Rolle des Pentateuch an ihrer Spitze, und wir stellen uns vor, daß die Kinder Israel mit so aufrichtigen Hymnen schadenfroher Glückwünsche noch nie einen Papst begrüßt hatten.[2]

Kampf beider Päpste und ihrer Parteien

Rom war für Anaclet gewonnen, ja die Beistimmung so vieler ausgezeichneter Cardinäle und Großen gab ihm das volle Recht, Papst zu sein. Zwar mißglückte der Sturm auf's Palladium, aber Innocenz sah das feindliche Gold in

[1] Palladium (Pallara); die Cardinäle datiren: apud Palladium XII. Kal. Mart. (18. Febr.) — post haec palladium, in quo Dom. noster P. Innocentius — residebat, aggreditur. (Cod. Udalr. 352.) Zum Papst wurde er in S. Maria Nova geweiht am 23. Febr. (Pagi A. 1130 n. V und Jaffé); an demselben Tag im S. Peter Anaclet.

[2] Die Gegner sagten, Anaclet habe die Kirchen geplündert, und Judaeos ajunt esse quaesitos, qui sacra vasa, et imagines deo dicatos audacter comminuerent (Vita S. Bern. II. c. 1). Die Briefe der Gegenpartei Cod. Udalr. 345, 352, 353, und Cardinal Aragon. Sicher wurden solche Excesse verübt, obwol sie Petrus von Portus läugnet: depraedationem illam et crudelitatem, quam praetenditis, non videmus. Brief an die vier Cardinalbischöfe.

dieſe Mauern bringen; er floh im April oder Mai nach Trastevere, wo er ſich in den Türmen ſeines Geſchlechts verbarg, während Anaclet ruhig im S. Peter die Oſtern feierte, den Gegner bannte, die feindlichen Cardinäle abſetzte, und neue an ihrer Stelle ſchuf. Der endliche Abfall der Frangipani, welche dem Golde Pierleone's nicht widerſtehen konnten, machte Innocenz wehrlos; ihm blieb keine Wahl, als die Flucht. Er ſchiffte ſich heimlich auf dem Tiber ein, und entwich über Piſa und Genua nach Frankreich, wie Gelaſius.[1] Innocenz II. flieht nach Frankreich.

Es kam jetzt darauf an, welcher der Prätendenten die Anerkennung der Chriſtenheit erhalten würde. Innocenz war Trasteveriner von Stamm, wie ſein Feind, doch vom alten Hauſe der Papareſchi, Cardinallegat ſchon unter Urban II., und Vermittler des wormſer Friedens; der Ruf gelehrter Bildung und aufrichtiger Frömmigkeit empfahl ihn.[2] Die Priorität der wenn auch uncanoniſchen Wahl

[1] Vorher meldete er dem deutſchen König ſeine Erhebung, und forderte ihn zur Romfahrt auf. Trans Tyberim V. Id. Maji. Cod. Udalr. 353.

[2] Die Papſtleben nennen ſeinen Vater Johannes aus Trastevere; ſein ſpäterer Leichenſtein: de domo Paparescorum. Ein Geſchlecht de Papa oder Paparoni findet ſich ſchon im Saec. X. A. 975 Johes de Papa de septem viis; A. 1079 Oddo de Papa. Zur Zeit Benedict's VIII. Joh. qui Paparone vocor (Galletti, Mscr. Vat. 8042 über dieſe Familie). Panvinius (Geſch. d. Familie Mattei, im Arch. des Hauſes S. Croce) läßt irrig die de Papa erſt von Inn. II. den Namen führen; das Geſchlecht habe auch Romani geheißen; ein Zweig davon ſeien ſeit 1300 die Mattei. Ein Höfling Innocenz' II. war Romanus de Papa (Urk. vom 4. April 1139, Manſi XXI. n. 542); deſſen Sohn Cencius Romani de Papa mit vielen Nachkommen (Murat., Ant. It. II. 809). Die Türme der Papareſchi ſtanden noch im saec. XV. bei S. Maria in Trastevere, welche Kirche Inn. II. erneuert hatte. A. 1442: contrata quae dicitur li Papareschi in parocchia

gab ihm Vorteile über Anaclet; seine Flucht in das Asyl katholischer Päpste machte ihn zum Vertriebenen, jenen zum Usurpator: Deutschland, England und Frankreich, ein großer Teil Italien's, alle Mönchsorden, anerkannten ohne langes Zaudern Innocenz II. Die Welt erinnerte sich plötzlich voll Verachtung der Abkunft der Pierleoni, und vergaß ihre Verdienste um die römische Kirche. Aber die jüdische Gesichtsbildung durfte einem Papst nicht zur Unehre gereichen, wenn man sich erinnerte, daß Petrus und Paulus, und Jesus selbst, jüdischer ausgesehen, als Anaclet. Selbst die Zustimmung der Stadt Rom, welcher er sicherlich große Freiheiten bot, konnte für ihn eher ein Verdammungsurteil, als eine Empfehlung sein. Wir lesen noch die dringenden, zum Teil würdelosen Briefe, die er in alle Welt sandte, Anerkennung zu erlangen.[1] Schon am 1. Mai schrieb er an Lothar;[2] der König antwortete nicht; vergebens war

S. Calisti (Mscr. Vat. 8051. 125). Grabsteine des Geschlechts fanden sich in S. Jacobus de Septimiano.

[1] Die 38 Briefe Anaclet's enthält der schöne Pergament-Codex von M. Casino n. 159, saec. XIV. Sie edirte aus einem andern Codex Christianus Lupus, T. VII. Oper. Venet. 1724. Mit Ausnahme der ersten Reihe sind diese Fragmente (meist undatirt) ohne geschichtlichen Wert.

[2] Dat. Romae apud S. Petr. Kal. Maji, so im Cod. von M. Casino. Er erinnert an die alte Freundschaft des Königs, namentlich zwischen diesem et b. m. patrem meum. — Sane clerus omnis Rom. individua nobis charitate cohaeret; Praefectus Urbis, Leo Fraiapanis cum filio et Cencio Fraiapane et nobiles omnes ac plebs omnis Romana consuetam nobis fidelitatem fecerunt. Im Brief der Römer v. 18. Mai und Anaclet's zweitem Brief heißt der Präfect Hugo. Zur Zeit des Honorius war noch Petrus Präfect (Galletti, Del Prim. n. 57). Hugo aber mochte Anaclet's Bruder sein. Nach einer von Contelorius angezogenen Urk. wird nämlich der Präfect im ersten Jahr Anaclet's II. Uguccio genannt.

die Hoffnung ihn durch Excommunication des Gegenkönigs Konrad zu gewinnen; er antwortete nicht.[1] Auch die aufgeregten Schreiben der Cardinäle und der Römer blieben unbeachtet.

Die Römer schreiben an Lothar.

Die Römer baten höflich um die Bestätigung ihres Papsts; aber sie tadelten den König, daß er diesem nicht geantwortet habe, und erklärten, ihm die Kaiserkrone zu versagen, wenn er länger zaudere, Anaclet anzuerkennen. „Wenn du," so schrieben sie, „die ruhmvollen Fasces des römischen Reichs erlangen willst, so mußt du dich den Gesetzen Rom's fügen, und nicht die Eintracht deiner Bürger stören; denn noch erweckteſt du uns nicht solche Sympathie, daß uns an deiner Krönung so viel sollte gelegen sein; erst seitdem wir die Gewogenheit des Papsts für deine Person erkannt haben, wollen auch wir dir wol, und wünschen wir deinen Purpur mit würdigen Ehren zu schmücken."[2] Die Römer fühlten sich frei einem deutschen Könige gegenüber, der nicht das Erbrecht der Salier besaß, und welchen

[1] Der zweite Brief (ap. S. Petr. Idib. Maji) sagt, daß er ganz Rom friedlich besitze, und Konrad am Osterdonnerstag gebannt habe. Es folgt ein Brief an die Königin voll widerlicher Salbung. Zugleich überhäuft er die Card. Haimerich und Joh. von Crema mit Invectiven. Gleiches im Brief der Cardinäle.

[2] Dom. Lothario glorioso ac triumphatori Romanor. regi Hugo prefectus urbis, et fratres ejus (so im Cod. M. Casin. und beim Lupus, und nicht frater), Leo Freiapane, et Cencius frater ejus, Stephanus de Tebaldo, Albertus Johis. de Stephano, Stephanus de Berizo, Berizo frater ejus, Henricus fil. Henrici de sco Eustachio, Octavianus frater ejus, et reliqui Rom. urbis potentes, sacri quoque palacii judices et nostri consules et plebs omnis Romana salutem ..... Acta Romae feliciter XV. Kal. Junii. Ich halte dafür, daß Hugo prefectus urbis et fratres ejus hier die Pierleoni bezeichnen, die sonst in der Aufzählung vermißt würden.

noch ein Gegenkönig bestritt; zwar anerkannten sie mit dem Titel des „Königs der Römer" das nun herkömmliche Anrecht deutscher Könige auf die Kaiserkrone, aber sie machten diese entschieden von der Wahl des römischen Volkes abhängig. Ihre stolze Sprache atmete schon den republikanischen Geist, der sich in den lombardischen Städten machtvoll entwickelte, in Rom sich zu regen begann.

Als Anaclet aus dem Schweigen der Welt erkannte, daß sie ihn verwarf, sah er sich in seiner Nähe nach einem Bundesgenossen um. Die ehemaligen Parteien wechselten nach dem wormser Concordat auf sonderbare Weise: der König Deutschland's und sein alter Anhang in Italien standen nun zur katholisch-französischen Fahne, die Normannen, einst deren Träger, verließen sie als natürliche Feinde des Kaisertums. Anaclet aber folgte der alten Politik der Päpste, wenn er sich mit dem Herzog von Apulien verbündete. Der Monarchie Roger's fehlte nur der anerkannte Titel des Königtums, welchen ihm seine Landesparlamente schon gegeben hatten; jetzt bot ihm Anaclet um den Preis seiner eigenen Anerkennung auch die päpstliche Sanction, und Roger ergriff dies Anerbieten, weil die Ideen der Zeit an die Notwendigkeit solcher Weihen glauben machten. Anaclet schloß im September zu Benevent und Avellino mit ihm ein Schutz- und Trutzbündnis; ein Cardinallegat eilte sodann nach Palermo, und salbte am Weihnachtstage 1130 Roger I. als König von Sicilien, während ihm Robert II. von Capua die Krone reichte. So wurde durch die Mitwirkung eines schismatischen Papsts das Königreich Sicilien gestiftet. Dies schöne Reich bestand unter den erstaunlichsten Wechselfällen des Glücks 730 Jahre lang, bis

Anaclet II. macht Roger I. zum Könige Siciliens A. 1130.

es in unſrer Gegenwart in derſelben abenteuerlichen Weiſe vernichtet wurde, mit der es einſt normanniſche Helden geſchaffen hatten.[1]

2. S. Bernhard wirkt für die Anerkennung Innocenz' II. in Frankreich. Lothar verſpricht ihn nach Rom zu führen. Romzug des Papſts und Lothar's. Mutige Haltung Anaclet's II. Kaiſerkrönung Lothar's. Er kehrt heim. Zweite Vertreibung des Papſt's Innocenz. Concil in Piſa. Roger I. bezwingt Apulien. Zweiter Zug Lothar's nach Italien. Streitigkeiten zwiſchen dem Papſt und dem Kaiſer. Heimkehr und Tod Lothar's.

Unterdeß befand ſich Innocenz II. in Frankreich, wo er faſt überall anerkannt wurde. Hier war ſein Protector ein weltberühmter Heiliger, der Abt Bernhard von Clairvaux. Mit Recht darf die Kirche auf die Fülle ihrer Kräfte ſtolz ſein, welche ſie eine nach der andern entfaltete, den langſamen Bau der Hierarchie zu vollenden, und Bernhard, ihr damaliger Genius, gehört zu ihren bedeutendſten Männern überhaupt. Nachdem die Periode Cluny's abgelaufen war, fand das Mönchtum in ihm einen neuen Reformator, und dies in der Zeit, als es durch die Ritterorden Paläſtina's auch eine politiſche Macht wurde. Bernhard war 1091 zu Fontaine bei Dijon geboren; im Jahre 1113 wurde er

S. Bernhard wirbt für Innocenz II.

[1] Falco A. 1130. Petr. Diacon. IV. c. 99. Das Inveſtiturdiplom datirt Benevent. per man. Saxonis S. R. E. presbyteri Cardinalis, V. Kal. Octobr. Ind. IX. anno Dom. Incarn. 1130, Pont. Dom. Anacleti II. Papae anno I (Baronius n. LII). Es unterſchreiben Brüder und Verwandte Anaclet's: signum man. Petr. Leonis Romanor. Consulis . . Rogerii fratris ejus . . Peter Uguiccionis filii . . et Petri Leonis de Fundis. Huguizon war Bruder Anaclet's. Nach Orderich Vital. XIII. p. 898 war König Roger ſogar mit einer Schweſter Anaclet's vermält: filiam Petri Leonis, sororem Anacleti Pontificis uxorem duxit. Doch dies mag unwahr ſein; Roger hatte mehre Frauen. Anaclet inveſtirte ihn dreiſt auch mit Capua und Neapel.

Mönch im Benedictinerkloster Citeaux oder Cistercium, welches um das Jahr 1098 gegründet worden war. Die ascetische Strenge der Cistercienser sagte dem Sinne des Jünglings zu; er half das Kloster Clairvaux bei Chalons sur Marne stiften, dessen Abt er im Jahre 1115 wurde, und seither war er der gefeierte Wunderthäter, das Orakel und der Apostel des strengsten Mönchtums. Er gründete nach und nach 160 Klöster seiner Regel in allen Ländern Europa's, aber sein lebhafter Geist konnte sich nicht in einsamen Wildnissen begraben, sondern er wirkte mit praktischer Energie auf die gesammte politische und kirchliche Welt seiner Zeit.[1]

Lothar anerkennt Innocenz II.

Bernhard war es, welcher Ludwig von Frankreich für Innocenz gewann, und auch der deutsche König, den dieser Papst im März 1131 zu Lüttich aufsuchte, gab ihm nach einigem Zögern die Zustimmung Ein Fürst voll Ehrgeiz und Genie hätte zaudern müssen, Innocenz anzuerkennen, denn er würde als Schiedsrichter über zwei Päpste den heiligen Stul in die Lage versetzt haben, welche einst Gregor VII. dem Königtum bereitet hatte. Ein feiner Staatsmann hätte diese Gelegenheit ausbeuten können, um die Investitur sich wieder anzueignen, welche Lothar selbst über die wormser Artikel hinaus von den deutschen Bischöfen schmälern ließ. Jedoch der König nahm die Traditionen

[1] Das Zeitalter Gregor's VII. und der Kreuzzüge mußte fruchtbar an Mönchsorden sein. Bruno von Köln, Canonicus von Reims, stiftete die Karthäuser (Chartreuse bei Grenoble, 1084). Norbert stiftete die Prämonstratenser (Premontré bei Laon) um 1120; Berthold, ein Calabrese, um 1156 die Carmeliter im Berg Carmel. — Ritterorden: die Johanniter gestiftet durch Kaufleute von Amalfi, und bestätigt durch Paschalis II. 1113. Tempelherren, gestiftet um 1118, bestätigt durch Honorius II. Deutsche Ritter, gestiftet um 1190.

des ihm feindlichen Frankenhauſes nicht auf; er wollte ſich in keinen Kampf mit der Hierarchie einlaſſen, er verſprach vielmehr dem Papſt ihn nach Rom zu führen, wofür ihm Innocenz die Titel der kaiſerlichen Gewalt zuſicherte.[1] Auf dem Octoberconcil zum Reims empfing er die Anerkennung England's und Spanien's, und hier wurde Anaclet feierlich gebannt. Den Mittelloſen rüſteten nicht ohne Murren die Kirchen Frankreich's zur Heimkehr aus, worauf er im Frühling 1132 nach der Lombardei reiste. Faſt alle dortigen Biſchöfe und Herren anerkannten ihn auf dem Concil zu Piacenza am 10. April, doch Mailand nicht. Aber die Annäherung Lothar's, der, von Augsburg aufbrechend, im September 1132 zum Gardaſee hinabgeſtiegen war, zwang den Gegenkönig Konrad, die Lombardei zu verlaſſen, wo er ſich ſchnell preisgegeben ſah. Das Heer des Königs war nur gering an Zahl; ſächſiſche Biſchöfe und Herren begleiteten ihn.[2] Innocenz erwartete ihn in Piacenza, und zog mit ihm auf der Via Aemilia im November in's Bologneſiſche; dann ging der Papſt nach Piſa, verſöhnte dieſe Stadt mit Genua, und bewog beide Republiken, ihm zur Unterwerfung Rom's ihre Flotten zu leihen. Im folgenden Frühling rückten Lothar und Innocenz von Viterbo über Horta und Farfa fort, während Piſaner und Genueſen Civita Vecchia eroberten, und die ganze Maritima unterwarfen.[3]

Lothar führt Innocenz II. nach Rom. A. 1133.

[1] Plenitudinem imperii in eadem Romana civitate, sicut decebat, offerens. Dodechin beim Piſtorius A. 1131.

[2] Wilh. Bernhardi, Lothar von Supplinburg, Leipzig 1879, S. 436 ff., wo der Romzug mit großer Sorgfalt dargeſtellt iſt. Dazu Gieſebrecht IV. 4.

[3] Pisani et Januenses — cum navali exercitu Romam venientes,

Gesandte Anaclet's hatten schon bei Viterbo vom Könige gefordert, daß eine unparteiische Synode die Rechtmäßigkeit der Wahl des einen oder andern Papsts entscheide. Die deutschen Fürsten erkannten wol die Gerechtigkeit dieser Forderung und die Vorteile, welche ein Richterspruch dem Könige darbot. Lothar selbst mußte sich erinnern, daß seine salischen Vorgänger streitende Päpste erst in Sutri vor ein Concil geladen, und dann nach gefälltem Spruch den anerkannten Papst nach Rom geführt hatten. Allein Norbert, Erzbischof von Magdeburg, und die Cardinäle mit ihm schlugen die Zweifel des Königs nieder, indem sie sich auf die Beschlüsse von Reims und Piacenza beriefen, und so gab der ängstliche Lothar diesen Vorstellungen nach, und eine Gelegenheit aus der Hand, welche ihm der Kirche gegenüber eine furchtbare Kraft hätte verleihen können.[1] Anaclet befand sich in nicht geringer Gefahr; denn sein einziger Verbündeter konnte ihm keinen Beistand leisten, weil er gerade jetzt von einer siegreichen Empörung Apulien's bedrängt wurde, wo Robert von Capua, Rainulf von Alife, und viele andere Barone in Waffen standen, und die Partei des Innocenz verstärkten. Unter solchen Umständen schien Anaclet verloren; doch ihn rettete die Beschaffenheit der Stadt wo er fast alle Festungen besaß, und die geringe

Civitatem veterem, Turrim de Pulverejo, et totam Marmoratam eidem Pont. subjugarunt. Card. Aragon. p. 435. Das tota paßt so wenig auf das kleine Local der Marmorata, wie der Originalcodex Vat. 1437 wirklich hat, daß ich verbessere Maritimam. Pulverejo oder Pulverea ob aus S. Severa corrumpirt, oder Palo? Civitas vetus, auch vetula (Reg. Farfa 1098, A. 1084), schon A. 1072: civitas Veccla (Reg. Farfa n. 1097).

[1] Vita S. Norberti (Mon. Germ. XII. 701) und Lothar's Encyklika, Mansi XXI. 483. Mon. Germ. IV. 81. Pagi ad A. 1133. n. VII.

Anzahl des feindlichen Heeres; denn Lothar war mit ſo kleiner Streitmacht in Italien erſchienen, daß die Städte ſeiner ſpotteten, und nach Rom folgten ihm nur 2000 Ritter.[1]

Am Ende April lagerte er bei S. Agneſe vor dem nomentaniſchen Tor; ſofort erſchienen huldigend einige römiſche Große, alte Anhänger des Innocenz, oder Verräter Anaclet's, die Frangipani, der Stadtpräfect Teobald, und Petrus Latro vom Geſchlecht der Corſen.[2] Widerſtandslos zog Lothar in die Stadt ein, am 30. April 1133; er führte Innocenz in den Lateran, nahm ſelbſt Wohnung auf dem Aventin, der ſeit Otto III. keinen Kaiſer mehr beherbergt hatte, und ließ ſeine Truppen bei S. Paul die Zelte aufſchlagen, während die piſaniſchen Schiffe den Tiber aufwärts fuhren. Doch die Hoffnung, das Schisma ſchnell zu überwinden, täuſchte Innocenz; denn Anaclet, der ſich ohne Urteil verworfen ſah, weigerte ſich, ſeine Burgen auszuliefern, worauf ihn die Curie Lothar's als Reichsfeind in die Acht erklärte. Indeß hinter dem Tiber ſicher, konnte er in der Engelsburg der ſchwachen Angriffe der Feinde ſpotten, und ſie verhöhnen, daß der deutſche König wider das Ritual im lateraniſchen Dom die Kaiſerkrone nehmen mußte. Die

[1] Falco A. 1133. — In manu non magna — tantillum exercitum, ſagt S. Bernhard Ep. 139.

[2] Apud. Eccl. S. Agnetis castrametati sunt. Occurrentibus autem ei Theobaldo Urbis praefecto, ac Petro Latronis cum aliis nobilibus: Card. Aragon. p. 435. Hugo war alſo todt, oder abgetreten. Die Vita Norbert's: castra primum in monte Latronum — collocavit; das muß ein Hügel vor dem noment. Tor geweſen ſein, vielleicht wo heute der Mons sacer geſucht wird. Ich kenne ſonſt nur eine Fossa Latronis bei S. Paul, wo nicht zuerſt, ſondern ſpäter das Heer lagerte. Darauf: in monte Aventino castrametati fuimus, ſo ſagt Lothar in ſeiner Encyklika, aus der man die fortgeſetzten Unterhandlungen mit Anaclet kennen lernt.

Festprocession konnte sich diesmal nur zwischen Aventin und Lateran bewegen, der feierliche Empfang nur auf der lateranischen Treppe geschehn, der übliche Eid nur vor den Thüren dieser Basilika geleistet werden. Innocenz II. krönte Lothar und seine Gemalin Richenza am 4. Juni 1133, mit mäßigem Pomp, in Gegenwart vieler Bischöfe und Großen Italien's.[1] Der neue Kaiser machte einige schwache Versuche, das Investiturrecht wieder zu erhalten; doch befestigte wenigstens ein Vertrag wegen der mathildischen Allode den Frieden mit der Kirche, denn Innocenz belieh damit Lothar und seinen Schwiegersohn Heinrich von Baiern aus dem Hause Welf auf Lebenszeit.[2]

Lothar zum Kaiser gekrönt, 4. Juni 1133

Dies waren die dürftigen Erfolge des Romzuges. Vergebens erschienen Robert und Rainulf, Hülfe gegen Roger fordernd, den sie eben erst nach Sicilien zurückgeworfen hatten. Mangel trieb den Kaiser nach dem Norden fort, und nach dem Abzuge der Deutschen in der Mitte des Juni erkannten Innocenz und Anaclet, daß ihre Lage im Grunde dieselbe war, wie zuvor.

[1] II Nonas Junii, nach Card. Aragon. Das Bankett fand auf dem Aventin statt, wol im Ottonischen Palast bei S. Bonifazio. Die Reichersperger Chronik sagt deshalb irrig von Lothar und Richenza: ordinati sunt ab Innocentio P. in eccl. S. Bonifacii. Die Procession nahm dort ihren Anfang. Der Eidschwur unter Beistand des Cencius Frangipane, seines Neffen Otto und anderer, aus Cencius beim Baron A. 1133 n. II, und Theiner, Cod. Dipl. I. n. XIV. Zum Dank ließ nachher Innocenz die Krönung im Lateran abmalen, und mit dem dreisten Vers versehen:

Rex stetit ante fores jurans prius urbis honores,
Post homo fit Papae, sumit quo dante coronam.

[2] Das Pactum aus Cencius beim Mansi XXI. 392. Theiner, Cod. Diplom. I. n. XIII., dat. Laterani VI. Id. Junii. Der Papst erhielt die jährliche Rente von 100 Pfund Silber.

Die Sache Anaclet's stärkten Roger's Landung und Siege in Apulien; Innocenz floh aus Rom schon im August, und zum zweitenmal nahm ihn Pisa gastlich auf, denn diese Handelsstadt sah mit Eifersucht auf die wachsende Seemacht Sicilien's, und blieb, wie Genua, der normannischen Monarchie feind.[1] Die Zeit ging ohne Entscheidung hin; Rom, vom Adel ganz unabhängig regiert, stand größtenteils zu Anaclet, aber das pisaner Maiconcil im Jahr 1135 befestigte Innocenz, und selbst Mailand schwor Anaclet ab. Die friedliche Eroberung dieser lombardischen Stadt war das Werk Bernhard's, und sein glänzendster Triumf. Der Empfang, den man ihm dort bereitete, ist eins der merkwürdigsten Schauspiele jener Zeit, und zeigt die unermeßliche Gewalt religiöser Vorstellungen über die damalige Welt. Der heilige Diplomat wurde meilenweit vom ganzen Volke eingeholt; man küßte seine Füße, man riß sich um die Fasern seiner Kutte, man erstickte ihn in Liebkosungen.[2] Jetzt huldigte ganz Italien bis zum Tiber Innocenz II., nur Rom, die Campagna und Süditalien hielten zu Anaclet. Erst wenn die Macht Roger's gebrochen war, konnte man hoffen, auch den Gegenpapst zu beseitigen, welcher in der

Innocenz II. flieht nochmals aus Rom, Aug. A. 1133.

Anaclet II. behauptet Rom.

[1] Man pflegte damals von den Päpsten zu sagen: pulsus ab Urbe, ab Orbe excipitur. Bernhard schrieb frohlockend an die Pisaner: Assumitur Pisa in locum Romae; et de cunctis nobilibus terrae ad Apostolicae sedis culmen eligitur — Tyranni siculi malitiae Pisana constantia non cedit (Ep. 130). Man sehe auch Tronci, Annali di Pisa zu diesem Jahr.

[2] Vita S. Bernardi lib. II. c. 2. Kein Wunder konnte einem solchen Heiligen zu schwer sein, welcher einst einen Schwarm Fliegen in einer Kirche excommunicirte, so daß alle todt niederfielen. Muscas dedicationi ecclesiae (Fusniacum) molestas excommunicavit, et omnes extinctae sunt (I. c. XI).

Stadt den Frangipani noch immer widerstand. Mit barbarischer Kraft hatte der Stifter der sicilischen Monarchie den Aufstand Apulien's erdrückt; da floh der verjagte Robert von Capua nach Pisa, und bewog die Republik eine Flotte gegen Roger auszurüsten. Ein kurzer Krieg wurde ohne Entscheidung geführt. Zwar eroberten die Pisaner schon im Jahre 1136 ihre ehemalige Nebenbulerin Amalfi und zerstörten für immer die letzte Blüte dieser berühmten Handelsstadt; aber Robert mußte mit der beutebeladenen Flotte erfolglos zu Innocenz zurückkehren. Jetzt ernannte Anaclet den König Roger zum Advocaten der Kirche, zum Patricius der Römer, und räumte ihm in seiner Not Rechte ein, welche die Unabhängigkeit des Papsttums gefährdeten.[1]

Dagegen sah Innocenz II. seine Rettung nur in einem neuen Romzuge des Kaisers, und Lothar war töricht genug, fremden Zwecken zu dienen. Mit den päpstlichen Legaten eilte auch der letzte Herzog von Capua nach Deutschland, ihn gegen den gemeinsamen Feind aufzurufen, welcher nun auch Neapel mit Nachdruck belagerte. Die Bitten des Papsts und der apulischen Fürsten verstärkte Bernhard durch die seinigen, indem er Lothar vorspiegelte, daß es seine Pflicht sei, Süditalien einem Usurpator zu entreißen und dem

[1] Inventa sunt privilegia (im Lager Roger's), in quibus Petrus Leonis ipsam Romam et ab inde usque Siciliam totam ei terram concesserat, et advocatum Rom. Ecc., et Patricium Romanorum et Regem illum statuerat. Cod. Udalr. n. 360. — Bei Jaffé n. 5972, aus Florez, España Sagrada XX. 550, Anaclet's Brief vom 22. April 1134 im Lateran, worin er schreibt, daß Innocenz nach dem Abzug Lothar's Nachts nach Pisa geflohen sei, und er mit Hülfe Roger's illos perjuros nostros, Leo Fraiapanem etc. auszurotten sich anschicke.

Reiche wieder zu vereinigen.[1] So wurden die Ansprüche des Reichs auf Apulien und Calabrien von der Kirche anerkannt, wenn es ihr paßte, und geläugnet, wenn es Zeit zum Läugnen war. Ein Vernichtungskrieg gegen die sicilische Monarchie ward beschlossen; und dieser furchtbaren Liga des Kaisers und Papsts, der Pisaner und Genuesen, wie der Dynasten Apulien's war Roger nicht gewachsen. Lothar, jetzt mit den Hohenstaufen ausgesöhnt, konnte im September ein großes Heer über die Alpen führen. Einige lombardische Städte fühlten diesmal die Schärfe seines Schwerts, andre huldigten voll Furcht; er zog im Frühling 1137 durch die Marken meerentlang nach Apulien, während sein Schwiegersohn Heinrich über Florenz nach Viterbo rückte. Diese beiden Heerhaufen, Städte belagernd oder zermalmend, mit Feuer und Schwert sich die Straße bahnend, glichen, wie immer die Romzüge, Lavaströmen, die sich prasselnd durch Italien wälzten, um dann schnell zu erkalten. Heinrich der Stolze, jetzt auch titularer Herzog von Toscana, geleitete Innocenz über Sutri nach Latium, unter beständigem Verheeren jener Gegenden, welche Anaclet anerkannten.[2] Aber staunend sah der Gegenpapst von den Zinnen der Engelsburg die drohenden Kriegshaufen Rom vorüberziehn; sein Gegner, der nach vierjährigem Exil

Zweite Romfahrt Lothar's A. 1137.

[1] Est Caesaris propriam vendicare coronam ab usurpatore Siculo. S. Bernh. Ep. 139.

[2] Dabei gab es Streit zwischen Heinrich und dem Papst, wie z. B. wegen Viterbo's, welches halb Innocenz, halb Anaclet anhing. Sutri, ehemaliger Sitz Wibert's und des Burdinus, war anacletisch. Annal. Saxo p. 773, welcher Römisch Tuscien Romania nennt, und von Campania unterscheidet. Ueber diese Verhältnisse: W. Bernhardi, Lothar ꝛc. S. 692 ff.

wiederkehrte, konnte sich mit den Mühsalen der Stadt nicht
S. Bernhard in Rom aufhalten; er schickte nur den Abt Bernhard, diese durch seine fromme Rede zu erobern, er selbst aber zog mit Herzog Heinrich über Albano durch Latium, welches sich unterwarf, nach S. Germano und Benevent, das er am 23. Mai erreichte.[1] Diese Stadt huldigte ihm nach kurzem Widerstande, wie auch Capua den legitimen Herrscher aufnahm, und Heinrich, Innocenz, Lothar konnten sich in dem blutbedeckten Bari freudig die Hände reichen.

Vergebens bot Roger Frieden; als man ihn verwarf, vermochte er nicht den Fall fast aller Städte Apulien's aufzuhalten, da pisanische und genuesische Schiffe das Landheer
Lothar vertreibt Roger. unterstützten. Er entwich nach Sicilien, und die Triumfe Lothar's dehnten die Reichsgewalt zum erstenmal wirklich über ganz Süditalien aus. Robert wurde in Capua hergestellt, Rainulf zum Herzog von Apulien erhoben, und Sergius atmete wieder frei in Neapel. Indeß auch der siegreichste Erfolg deutscher Kaiser in Italien konnte nur vorübergehend sein, weil sie bald heimkehrten, und keine Besatzungstruppen zurückließen; den Nutzen ihrer Anstrengungen erndteten höchstens die klugen Päpste, zu deren be-

[1] Otto v. Freising Chr. VII. 19: apud Albam suburbia civitatis sibi resistere nitentis, ante expugnaverat, nämlich Henricus dux. — Romam quidem ingredi noluit, ne in Romanor. negotiis impediretur: Falco p. 120. Die Erzählung Falco's, der damals aus dreijährigem Exil nach Benevent zurückkehrte, ist lesenswert. Auch Benevent betrat Innocenz aus Furcht nicht. In diese Zeit gehört wol die Unternehmung der Grafen von Ceccano. Der Graf Johann leistete dem Papst den Lehnseid (fecit et ligium hominium) und ward durch einen Kelch (cuppa argentea deaurata) beliehen. Das merkwürdige Actenstück in der Geschichte der Frangipani des Panvinius p. 217; es fehlt im Codex Diplom. Theiner's.

waffneten Advocaten sie sich gebrauchen ließen. Das tapfre deutsche Heer verlangte ungestüm die Heimkehr, und verwünschte laut und offen den Papst, dessen Eigennutz diesen mörderischen Krieg veranlaßt habe. Lothar hatte für Innocenz genug gethan, und schon in Apulien und Salerno, worüber der Papst die ausschließliche Lehnshoheit beanspruchte, erfahren, daß hier nimmer Dank zu gewinnen sei, daß der Papst doch nur seiner wie eines dienstfertigen Generals sich bedienen wolle.[1] Nur die Rücksicht auf Roger verhinderte den Bruch, aber der Kaiser zog schon im September über Monte Casino, Ceprano, Palestrina und Tivoli nach Farfa. Rom betrat er nicht; doch die kaiserliche Partei hatte ihm schon in S. Germano die Abzeichen des Patriciats überbracht, und der mächtigste Herr in Latium, Ptolemäus von Tusculum, ihm und dem Papst gehuldigt, worauf er als Reichsfürst die Bestätigung seiner Besitzungen empfing. Der Kaiser überließ den Papst seinem Glück, und setzte seinen Marsch weiter nach dem Norden fort.[2] Rückkehr Lothar's von Apulien.

Kaum war er hinweggezogen, als König Roger aus Sicilien racheflammend wiederkam: seine saracenischen

[1] Um die Investitur Apulien's stritten Kaiser und Papst 30 Tage lang; endlich faßte jener unten, dieser oben die Fahne und reichten sie Rainulf; eine Scene, die des Kaisers unwürdig war. Falco A. 1137, p. 122. Romuald p. 189. Otto v. Freising Chr. VII. 20.

[2] Ipse in civitate (S. Germani) coronam circuli patricialis accepturus remansit. Petr. Diacon. IV. c. 119. — Rex Lotharius — ab ingressu abstinuit urbis Romae, quia duorum de sede Apost. contendentium prelia et seditiones nequivit compescere: Sigeb. Contin. Gembl. ad A. 1137. Am 3. Oct. war Innocenz in Tibur; dann begleitete er Lothar nach Farfa: post hec data et accepta honorifice ab imperatore et principibus licentia, papa remeavit in sua (Annal. Saxo A. 1137. p. 775).

Krieger stürzten sich mit schrecklichem Verheeren auf Apulien und Calabrien; Capua, Benevent, Salerno, Neapel, viele Castelle ergaben sich im ersten Schreck; Robert von Capua floh und Sergius von Neapel leistete den Vasalleneid; nur der heldenmütige Rainulf kämpfte noch einige Zeit mit Mut und Glück, aber trotz seines glänzenden Sieges bei Ragnano am 30. October konnte er von seinem Herzogtum nur einige feste Städte behaupten. Der glorreiche Feldzug des Kaisers ging demnach vorüber wie ein Orkan; die so teuer erkauften Siege waren bald verlorene Thaten, welche das edle Greisenalter Lothar's mit einem frischen, aber unfruchtbaren Lorbeer schmückten. Dieser von Freund und Feind wegen seiner Milde, Weisheit und Tapferkeit gepriesene Kaiser nahm, wie so mancher andre seiner deutschen Vorgänger und Nachfolger, den Todeskeim aus Italien mit sich, und starb in einer Alpenhütte Tyrol's schon am 3. December 1137.

Der Kaiser Lothar † 3. Dec. A. 1137.

3. Rückkehr Innocenz' II. nach Rom. Tod Anaclet's II. Victor IV. Gegenpapst. Rom unterwirft sich Innocenz II. Das Cistercienserkloster ad Aquas Salvias. Lateranisches Concil im Jahr 1139. Krieg Innocenz' II. gegen Roger I. Gefangen, anerkennt er die Monarchie Sicilien. Friedliche Thätigkeit des Papsts in Rom. Krieg der Römer mit Tivoli. Innocenz nimmt Tivoli in Schutz. Die Römer erheben sich, setzen den Senat auf dem Capitol ein, und Innocenz II. stirbt.

Die Stadt Rom fand Innocenz durch Bernhard wirklich zu seinen Gunsten gestimmt; zwar hielt Anaclet noch den S. Peter und die Engelsburg, aber sein Anhang zerschmolz. Nur Roger wollte Innocenz II. nicht anerkennen. Der kluge Fürst übernahm die Stellung, welche Lothar abgelehnt hatte: um das Schisma, welches er allein noch

aufrecht hielt, zu seinem Vorteil auszubeuten, warf er sich zum Richter über beide Päpste auf. Mit Geduld hörte er in Salerno die Ermahnungen Bernhard's, ließ tagelang die erhitzten Cardinäle beider Parteien mit einander streiten, und hielt seine Entscheidung zurück. Da befreite der Tod Anaclet's Innocenz aus seiner Verlegenheit. Der Sohn Pierleone's starb am 25. Januar 1138, nachdem er fast acht Jahre lang den Stul Petri mutig behauptet, und selbst zwei Romzügen widerstanden hatte, von denen der letzte einer der glänzendsten Triumfe deutscher Kaiser gewesen war. Die Bernhardisten jubelten über seinen Tod, aber wir haben keine unparteiische Stimme gehört, welche diesem nicht canonischen, doch zum Papsttum ursprünglich berechtigten Manne während seines in Furcht und Not hingebrachten Pontificats die Sünden vorgeworfen hätte, die manche rechtmäßige Päpste entehrt haben.[1]

Anaclet II. † 25. Jan. A. 1138.

Die Partei Anaclets eilte jetzt, sich von Roger einen neuen Papst zu erbitten, und mit seiner Zustimmung stellte sie den Cardinal Gregor im März als Victor IV. auf; allein das Schisma hatte keinen Boden mehr. Es diente

[1] In Rom erinnert eine Inschrift in S. Lorenzo in Lucina an ihn: A. D. M.CXXX a. vero Dompni Anacleti Sedi Pape Primo Ind. VIII. M. Madio D.XX quinta dedicata est haec Ecla . . . Ich führe später seine Bulle an, betreffend das Capitol. Eine andere für die Basilika der XII Apostel, der er S. Abbacyrus concedirt, dat. Romae ap. S. Petrum per man. Saxonis S. R. E. Praesbr. Card. et Cancellar. VIII. Kal. Maji in die octava. A. d. Incarn. M.CXXX Pont. autem Anacleti Papae II. a. primo. Diese von 17 Cardinälen gezeichnete Bulle im Mscr. Vatican. 5560 (Geschichte der Basilica XII. Apostol. von Volateranus). Die Kirche S. Abbaciro oder der SS. Ciro abate e Giovanni lag unter Magnanapoli, und hieß auch S. Pacera. Adinolfi, Roma n. e. die Mezzo II. 31.

den Römern nur als Mittel, günſtigere Friedensbedingungen zu erlangen, und bald konnte der heilige Bernhard jenen Cardinal als reuigen Sünder zu ſeines Schützlings Füßen führen. Die Brüder Anaclet's, wie alle übrigen Römer huldigten, mit großen Geldſummen beſchwichtigt, Innocenz II. ſchon zu Pfingſten als ihrem Papſt und Herrn.[1] Mit der Familie der Pierleoni wurde ein dauernder Friede geſchloſſen; ſie behielt ihre Macht am päpſtlichen Hof, und Innocenz ſelbſt zeichnete ſie durch Ehren und Aemter aus.[2] Bernhard konnte jetzt Rom mit Ruhe verlaſſen; die Beſiegung des Pierleoniſchen Schisma, der rabies leonina, die Wiederherſtellung der Einheit der Kirche war größtenteils ſein Werk, und wie Cicero nannten ihn ſeine Verehrer den Vater des Vaterlandes. Als Denkmal dieſes Heiligen kann in Rom das altberühmte, einſtmals ſehr reiche Kloſter ad Aquas Salvias hinter S. Paul betrachtet werden; denn nachdem es ſeit lange verfallen war, baute

Innocenz II. in Rom anerkannt.

[1] In octavis Pentecostes ipsa die complevit Deus desiderium nostrum: Ecclesiae unitatem, et urbi dando pacem. Nam illa die filii Petri Leonis omnes simul humiliaverunt se ad pedes D. Papae etc. S. Bern. Ep. 320. — Vita S. Bern. II. c. 7. Falco p. 125: fratres Anacleti — cum D. Innoc. Papa pacis firmamentum composuerunt. Aragon. p. 436. Innocentius autem immensa in filios Petri Leonis et in his qui eis adhaerebant pecunia profligata illos ad suam partem attraxit: Petr. Diacon. IV, letztes Capitel.

[2] A. 1142 waren Leo Pierleone und ſein Sohn Petrus Delegaten des Papſts in Sutri: Ego Caccialupus Sutrine civ. dei gr. judex auctor. et precepto d. Leonis Petri Leonis et Petri filii ejus civitatis Sutrine presidis, a. d. Innocentio II. P. delegatorum, in quor. pres. pop. Sutrinus causa justitiam faciendi congregatus erat .. (Mittarelli III. n. 257). Hier tritt das Amt der Delegaten auf, aber ſie waren damals römiſche Edle, nicht Monſignori.

es Innocenz II. neu wieder auf und setzte im Jahr 1140 Cistercienser von Clairvaux hinein, unter dem Abt Bernhard von Pisa, dem Schüler jenes großen Mystikers.[1] Wenig später siedelten sich die Cistercienser auch in der lateinischen Campagna an, wo sie das Kloster Casamari bezogen.[2]

Lateranisches Concil A. 1139.

Ein lateranisches Concil verkündigte in der Fastenwoche des Jahrs 1139 feierlich das Ende des Schisma; die Acte Anaclet's wurden aufgehoben, Roger nochmals gebannt, und die Lehren Arnold's von Brescia, eines Mannes, der bald in Rom selbst auftreten sollte, verurteilt.[3]

[1] Vita S. Bernh. II. c. 7. Manrique, Annal. Cisterc. A. 1140. c. VIII. Eine neuere Inschrift auf dem Porticus der Klosterkirche nennt Innocenz II. ex Familia Anicia Papia et Paparesca nunc Matthaeia. Die Anicier sind die fixe Idee röm. Familien. — Schon Carl der Große soll der Abtei 12 tuscische Städte geschenkt haben; man liest deren Namen unter ihren verwischten Abbildern am Eingangstor. Daß dies nicht Fiction war, zeigt wenigstens in Bezug auf Portercole die Biographie des Ag. Chigi vom nachmaligen Papst Alex. VII. (Cugnoni, Agostino Chigi il Magnifico, Rom 1878, p. 39), welcher mitteilt, daß Portercole und das umliegende Land dem Kloster S. Anastasio gehört habe; A. 1286 habe dasselbe den Hafen dem Grafen Ildebrandino verliehen, dann habe sich Siena seiner bemächtigt. — Noch im 14. Jahrh. gehörten dem Kloster die Orte Nemi und Genzano (Auszüge aus dem Register von S. Anastasio im Arch. d. Soc. Romana vol. I) — Ughelli, einst Abt in jenem Kloster, Verfasser der Italia Sacra, liegt dort begraben.

[2] Dies Kloster, später berühmt durch seine Kirche gothischen Stils, gründeten Verulaner um 1036, der Tradition nach auf Grundstücken des C. Marius (daher Casa Marii). Es erhielt Cistercienser von Clairvaux. Rondinini, Brevis Historia Monasterii S. Mariae et Sanctor. Johis et Pauli de Casaemario. 1707.

[3] Otto v. Freising, Chr. VII. c. 23. Unter den Decreten des Concils (Mansi XXI. 523) das Verbot für Geistliche: leges temporales, et medicinam gracia lucri temporalis addiscere; die Unverletzlichkeit des Clerus durch Laienhand; das Verbot der beginnenden Turniere: detestabiles autem illas nundinas vel ferias, in quibus

Indeß der Kirchenfriede blieb unvollständig, so lange nicht der mächtige König von Sicilien ihn bestätigte. Kein andrer Feind ängstigte Innocenz, als dieser kluge Fürst, an dessen Hartnäckigkeit alle Unterhandlungen scheiterten. Noch immer hielt er sein Schwert über Rom, dem Papst die Anerkennung seiner Monarchie abzupressen; die Hoffnung, daß eine letzte Reaction diese zersprengen könne, zerrann; denn der einzige dem König ebenbürtige Gegner, Herzog Rainulf, einer der hervorragendsten Charaktere jener Zeit, starb plötzlich in Troja am 30. April 1139. Als nun Roger sofort über die Städte Rainulf's herfiel, welche alle, bis auf Troja und Bari, sich ihm ergaben, beschloß Innocenz den Krieg. Er sammelte ein Heer, worin auch viele vornehme Römer Dienste nahmen, und zog, begleitet von dem vertriebnen Robert von Capua, nach S. Germano, um sinnloser als Leo IX. und Honorius II., einen ungleichen Kampf zu wagen. Die Wiederholung des gleichen Schicksals ist ein kostbarer Zug in der Geschichte der Päpste, deren weltliche Unternehmungen so gerecht bestraft wurden.[1] Von S. Germano aus unterhandelte der Papst mit Roger, welcher sich weigerte, den Fürsten von Capua wiederherzustellen. Den langen Reden beschloß der König mit einem Schlage ein Ende zu machen, etwa wie einst Heinrich V.

Innocenz II. bekriegt Roger.

milites e condicto convenire solent, et ad ostentationem virium suarum et audaciae temerariae congrediuntur, unde mortes hominum ... (n. XIV). Im Turnier Getödteten verweigerte man das christliche Begräbniß (Concil zu Reims A. 1157. Canon IV).

[1] Muratori sagt hiebei mit Recht: a cui (Innocenzio) e agli altri suoi successori volle Dio dare un nuovo ricordo di quel versetto del Salmo: Hi in curribus et in equis: nos autem in nomine Dei nostri invocavimus.

es gethan hatte. Während die Päpstlichen Galuzzo belagerten, befahl er seinem Sohne Roger mit tausend Reitern Innocenz aufzulauern, und dies Unternehmen wurde schnell und glücklich ausgeführt. Nach einer wilden Scene der Plünderung, der Flucht und Gefangenschaft führte man den Papst, seinen Kanzler Heimerich, viele römische Edle und Cardinäle in die Zelte Roger's; nur Robert von Capua hatte die Schnelligkeit seines Pferdes gerettet.[1] Der König und seine Söhne warfen sich ihrem Gefangenen voll normannischer Demut zu Füßen; sie baten lächelnd um Erbarmen und Frieden, und nach einem kurzen Kampf zwischen unwilliger Scham und beredter Furcht löste der Papst Roger vom Bann; er bestätigte zu Mignano „dem erlauchten und berühmten Könige" und seinen Erben das Königreich Sicilien, und, mit Ausnahme Benevent's, den Besitz aller von ihm eroberten Länder (am 25. Juli 1139).[2] So wurde die kostbare Anstrengung Lothar's, welche doch der Vernichtung jenes Königreichs gegolten hatte, vom Papst selbst für Torheit erklärt. Der einzige von ihm anerkannte Act Anaclet's war die Errichtung der Monarchie Sicilien.

und wird gefangen.

Er anerkennt Roger I. als König beider Sicilien, 25. Juli A. 1139.

[1] Die Chronik von Fossa Nova nennt auch den Präfecten: tunc Papa et praefectus, et Dux Robertus cum multis venientes apud S. Germanum — et facta est redemptio tacenda. Als Präfect wird am 4. April 1139 noch Teobaldus genannt, in einer Urk., worin der Abt von S. Gregor auf dem lateran. Concil. Oddo de Poli verklagt (Mansi XXI. 542). Daselbst erscheint der Sohn des aus Paschalis' Zeit bekannten Stadtpräfecten: Oddo misit ad dom. Papam Petrum de Antegia, et Petrum Petri praefecti filium.

[2] Falco; nach ihm wurde der Papst gefangen X die stante m. Julii, also nach seiner Rechnung den 22. Juli; die Investiturbulle „Quos dispensatio" datirt IV. Kal. Aug. (Mansi XXI. 396). Siehe über diese Ereignisse W. Bernhardi, Jahrb. der deutsch. Gesch. Konrad III. I. 151 ff.

Vergebens proteſtirte der letzte, legitime Herzog Capua's; ſein ſchönes Fürſtentum fiel an Roger's Sohn Anfuſus; mit Apulien wurde der Tronfolger Roger beliehen, und nachdem auch das uralte byzantiniſche Herzogtum Neapel ſich ergeben hatte, gebot ein kühner, vor keinem Frevel zurückſchreckender Fürſt über die herrlichſten Provinzen Italien's, welche, zum erſten Mal ſeit der Gothenzeit, durch ihn in ein Reich vereinigt waren.[1] Die Stiftung deſſelben erregte Aufſehn in der Welt; die mit ſo viel Hinterliſt und Gewalt vollzogene Vernichtung einſt ſelbſtändiger Staaten ließ auf noch weitere Abſichten des Uſurpators ſchließen. Im Auslande begrüßte man den ſieggekrönten Räuber mit dem Wunſch, daß auch das „unſelige Toscana" des Glücks der Annexion an die Herrſchaft des Königs teilhaftig werden möchte;[2] aber im übrigen Italien wurde keine Stimme laut, die Anſchluß an die Herrſchaft eines Despoten begehrt hätte. Wenn das Beſtehen des römiſchen Kirchenſtaats je eine Wolthat für Italien und ſeine freien Städte ſein

[1] Die Urk. der Monum. Regii Neapol. Archivii zeichnen noch bis zuletzt die byzantin. Kaiſerära. Der letzte Herzog Neapel's fiel als Roger's Vaſall A. 1137 bei Ragnano. Im Auguſt 1139 kamen die neapolit. Geſandten nach Benevent, ſich Roger zu unterwerfen. Falco A. 1139. Roger ließ den Umfang Neapel's meſſen; dieſe Stadt wurde mit 2363 Schritten umgangen (Falco p. 132). Gaeta ſtand ſeit 1062 unter Capua, obwol es eigne Herzoge hatte, bis auf Riccardus Bartolomei um 1135, wo Roger's Sohn Anfuſus Herzog wurde.

[2] Utinam, inquam, miserabilis atque infelicis Tusciae partes felici vestro imperio cum adjacentibus provinciis adjungerentur, et res perditissimae pacifico regni vestri corpori unirentur; es iſt die Sprache von heute. So ſchrieb an Roger der Abt Peter von Cluny (Baron. A. 1139. n. 20), erbittert über die Ausplünderung, die er, i. J. 1134 vom Piſaner Concil heimkehrend, bei Luni von Räubern erlitten hatte. Roger gewann ſich die franz. Orden, ſelbſt Bernhard, indem er Ciſtercienſer nach Sicilien kommen ließ.

konnte, so war es in jener Zeit, denn derselbe hielt als ein Bollwerk die Eroberungsgelüste der Normannenkönige auf. Italien aber bot das seltsame Schauspiel eines grellen politischen Widerspruches dar: während der Süden nach dem Untergange der alten See-Republiken Amalfi, Gaeta, Neapel, Salerno und Sorrent für immer der Tyrannei einer feudalen Monarchie zum Opfer fiel, blühten im Norden, nach dem glücklichen Verfalle des Reichsverbandes, die Städterepubliken in herrlicher Fülle auf; sie gaben Italien eine zweite Cultur und eine zweite Unsterblichkeit.

Innocenz brach am 29. September von Benevent nach Rom auf, und hier wurde er, wie einst Leo IX., zwar mit Ehren, doch auch mit bitterer Kritik empfangen. Es fehlte nicht an Aufforderungen, den ihm von Roger abgedrungenen Vertrag für nichtig zu erklären, aber der besonnene Papst beruhigte sich mit dem Gedanken, daß es Gott gefallen habe, der Kirche diesen Frieden durch seine Schmach zu erkaufen.[1] Auch kehrte er aus seiner Demütigung nicht ohne Gewinn zurück, denn Sicilien bekannte sich fortan als ein Lehn nicht des Kaisers, sondern des Papsts, welcher die Rechte des Reichs in seinem einseitigen Friedensschluß mit dem Usurpator umgangen hatte.

Innocenz II. durch Roger I. geschützt, konnte sich jetzt mit den Angelegenheiten der Stadt beschäftigen. Er bemühte sich, die Eigentumsverhältnisse herzustellen, die Rechtspflege zu sichern, den Gottesfrieden zu erhalten, kurz, der wolwollende Gebieter Rom's zu sein, wo man während des

[1] Natürlich flüsterten so die Cardinäle, obwol Falco dies vom röm. Volk sagt. Schon seit lange wurde Benevent durch Cardinäle verwaltet; so entstand das Amt der Cardinal-Legaten als Gouverneure.

Schisma verlernt hatte, an die weltliche Gewalt des Papsts zu glauben.[1] Das vereinzelte Lob der glücklichen Lage Rom's war indeß entweder nur eine schmeichlerische Phrase, oder es wurde bald genug durch Ereignisse in's Gegenteil verkehrt, welche mit überraschender Plötzlichkeit eine Epoche in der Geschichte der Stadt herbeiführten.[2] Ein Städtekrieg gab dazu die Veranlassung.

Die Stadt Tivoli.

Das kleine Tivoli reizte die Römer durch widerstrebendes Freiheitsgefühl; sein Bischof hatte längst die Exemtion vom Grafenbann erlangt, nur die landesherrlichen Rechte des Papsts nahm in dem ehemaligen Comitat ein Rector wahr, wie in Benevent. Die Tivolesen besaßen schon eine ziemlich freie Municipalverfassung; sie führten selbst mit ihren Nachbaren, namentlich mit dem Abt von Subiaco, Kriege, und dies schwerlich immer unter der Autorität ihres Bischofs.[3]

[1] Er setzte 100 Pfund Gehalt für Richter und Notare aus. Card. Arag. p. 436. Das Proceßwesen zeigt die hergebrachten Formen. A. 1139 führte Inn. selbst den Vorsitz im Gericht gegen Oddo de Poli, einen Rauber von Klostergut; die Richter sind Bischöfe, Cardinäle, der Stadtpräfect Teobald, Cencius und Oddo Frajapane, Leo Petri Leonis mit seinen Brüdern, und andre (Mansi XXI. 542). Die Mönche in Grottaferrata reichten eine Klageschrift gegen Ptolemäus von Tusculum ein, der manche ihrer Güter besetzt hatte. 23. Febr. 24. Dec. 1140. Studi e Doc. di Storia e Diritto, Roma 1886. p. 13.

[2] Die glückliche Lage Rom's: post multifarias egestates in brevi civitas opulenta refloret ... preist die Vita S. Bern. II. c. 7.

[3] Tibur hieß noch Comitat; ein Johannes Stephani, Tiburtinus comes, erscheint in einem Act des Legaten Italien's Christian von Mainz, Siena 19. März 1172 (Böhmer, Acta Imp. Sel. 889). In einer Inschrift aus 1140 wird von publica contio regionum und dem Pop. Tiburtinus gesprochen. Die Autonomie röm. Landstädte lehrt ein Handelsvertrag zwischen Gaeta und Marinus von Circeum vom J. 1132, worin sich dieser verpflichtet: cum Terracinensibus pacem et treguam non faciemus sine vestra licentia, et si aliquando vos Gaetani guerram cum Terracin. habueritis, adjuvabimus vos —

Während des Inveſtiturſtreits ſahen wir die Stadt auf Seiten der Gegenpäpſte; Paſchalis II. hatte ſie mit Mühe unterworfen, Innocenz II. ſie wahrſcheinlich mit den Waffen Lothar's dem Anaclet entriſſen, doch ſie empörte ſich bald wieder. Als die Söhne Roger's im Jahre 1140 nach den Abruzzen zogen, und die Grenzſtädte am Liris unterwarfen, befeſtigten die Tivoleſen ihre Stadt, ſich vor einem Ueberfall zu ſchützen.[1] Innocenz wurde jedoch von Roger beruhigt, deſſen Söhne jenen Grenzfluß nicht überſchritten; aber Tivoli findet ſich ſchon im Jahre 1139 in Zerwürfniß mit dem Papſt, und bald darauf in vollem Aufſtande gegen ihn, wie im Kriege mit Rom.[2] Die Urſachen ſind unbekannt; vielleicht hatte der Papſt die Aufnahme römiſcher Beſatzung in Tivoli begehrt, und ſicherlich trachtete er darnach, die Regungen bürgerlicher Freiheit ſo in Rom, wie in allen Städten des Kirchenſtaats niederzuhalten.

Unglücklicher Krieg der Römer gegen Tivoli A. 1141

Die Städtekriege in der Lombardei und Toscana fanden

cum armis, equis et personis nostris. Des Papſts wird nicht gedacht. Giorgi, De Cathedra Episcopali Setiae Civitatis, Rom 1727, App. V.

[1] Chr. Fossae Novae: Ind. III. venit rex Siciliae, et filii ejus m. Julio ceperunt Soram, Arcem et usque Ceperanum. — Zwei Inſchr. aus S. Angelo in Valle Arceſe, heute im Atrium von S. M. in Cosmedin eingemauert, beziehen ſich darauf. Die erſte: Regis itaque Siculi Rogerii potestas immoderate crescens — — — Tiburtinus deprendens PP. (populus) valde timuit. Et munire infirmiora loca civitatis etc. etc. Die zweite, worin Tebaldus Rector vorkommt, hat das Datum Anno Dni. MCXL. Anno XI. Papatus Dni. Innocentii Sedi PP. M. Aug. D. IIII. Crescimbeni, Storia di S. M. in Cosmedin p. 48 und 54; Viola, Storia di Tivoli II. 160.

[2] Der Krieg mit Tivoli begann ſchon 1140; dies lehrt das placitum betreffend Oddo de Poli (Manſi XXI. 542), wo es am Schluß heißt: Sed quia inter dom. Papam ac Tiburtinos controversia emerserit —.

jetzt auch im Römiſchen ihre Nachahmung; aber es war für die Hauptſtadt der Welt wenig ehrenvoll, ſich wieder im Kampf mit kleinen lateiniſchen Orten zu ſehn, wie in ihrer Kindheit zur Zeit des Coriolanus und der Decier, und ein empfindlicher Schimpf, von den Tivoleſen ſogar geſchlagen zu ſein. Die Belagerten ſchützte die Feſtigkeit ihrer Stadt über der großen Schlucht des Anio; ein mutiger Ausfall auf das Lager der Römer trieb die erlauchten Conſuln, welche an die Kaiſer ſo ſtolze Briefe ſchrieben, in die Flucht. Die römiſche Miliz wurde von den Bürgern Tivoli's bis in die Mauern Rom's zurückgejagt.[1] Beſchämt und wutentbrannt kehrten die Römer unter dem Befehl des Präfecten Teobald im folgenden Jahre wieder, und Innocenz II. ſelbſt befeuerte ihre Anſtrengungen gegen das rebelliſche Caſtell.[2] Eingeſchloſſen und beſtürmt, ergaben ſich endlich die Tivoleſen, nicht den Römern, ſondern dem Papſt, wie ſie ſich einſt Sylveſter II. ergeben hatten. Es wiederholten ſich überhaupt die Vorgänge aus Otto's III. Zeit. Wir beſitzen noch das Friedensinſtrument, welches die Bürger Tivoli's dem Papſt beſchworen: treu zu ſein S. Peter und den canoniſchen Päpſten; nicht mit Rat noch That beizutragen,

Tivoli ergibt ſich dem Papſt

[1] Daß damals der Anio auf das röm. Lager geleitet wurde, iſt eine Stadtſage, welche Viola ausſchmückt. Die ital. Chroniken verlaſſen den Geſchichtſchreiber, und über ſo merkwürdige Ereigniſſe muß ſich Rom durch einen deutſchen Biſchof belehren laſſen. Otto v. Freiſ. Chron. VII. c. 27: dum cum pontifice suo in obsidione praef. civitatis morarentur, civibus egressis, et cum ipsis manum conserentibus, multis amissis spoliis, turpiter in fugam conversi sunt.

[2] Eine Bulle Innocenz' II. datirt v. 19. Mai in monte Tiburtino (Jaffé n. 5853): wahrſcheinlich während der zweiten Belagerung. Die Chronik Sicard's (Murat. VII. 598) ſagt richtig: A. dom. 1142 Innocentius — Tiburtum obsedit.

daß der Papst Leben, Glieder, Freiheit verliere; böse Anschläge wider ihn zu offenbaren; den Inhalt seiner Botschaften geheim zu halten; ihm zur Behauptung zu helfen des Papsttums in Rom, der Stadt Tivoli und der dortigen Domänen, der Festung am Pons Lucanus, der Castelle Vicovaro, S. Polus, Boveranum, Cantalupus, Burdellum, Cicilianum und andrer Regale S. Peter's; endlich den Comitat und Rectorat Tivoli's in die Gewalt der Päpste zu geben.[1]

Als die Römer von diesem Vertrage hörten, gerieten sie in die größeste Aufregung: der Papst entzog ihnen eine von ihnen selbst eroberte Stadt, welcher zu oebieten das römische Volk beanspruchte; er selbst nahm dort die Grafengewalt an sich. Ihre Niederlage wollten sie durch die Zerstörung Tivoli's rächen; sie forderten diese von Innocenz, der sie verweigerte. Als 143 Jahre früher Sylvester II. die gleiche Forderung den Römern abgeschlagen hatte, war die Folge davon ein Aufstand gewesen, dem die Kaiser- und Papstgewalt zum Opfer fielen; die Folge der Weigerung Innocenz' II. war ein noch wilderer Aufstand in Rom, welchem die weltliche Herrschaft der Päpste zum Opfer fiel.

Die Römer fordern Tivoli vom Papst.

[1] Juramentum Tiburtinorum, leider ohne Datum und Unterschriften, aus Cencius beim Murat., Antiq. It. 6. 251 (fehlt bei Theiner): Ego ille ab hac hora in antea fidelis ero b. Petro et dno meo Pp. Innoc. ejusque successorib. canonice intrantib. Non ero in facto neque in consilio aut in consensu ut vitam perdant aut membrum vel capiantur mala captione . . . Papatum romanum, civitatem Tiburtinam, Donnicaturas (Domänen) et regalia que romani pontifices etc. Die im Text genannten Orte waren der Curie pflichtig. — Comitatum quoque et rectoriam ejusdem civitatis tiburtine in potestate dni pp. Innocentii, et successor. ejus libere dimittam. Der Sicherheitsvertrag Seitens des Papsts ist nicht erhalten.

An keiner Stelle dieſer Geſchichte beklagen wir das Verſiegen aller Nachrichten ſo tief, als hier, wo es ſich um eine ſo denkwürdige Umwälzung handelt. Kein römiſcher Annaliſt hat darauf ein Licht geworfen;[1] nur einige Geſchichtſchreiber berichten flüchtig, daß die zornentbrannten Römer nach dem Capitol eilten, den ſeit langer Zeit erloſchenen Senat wieder herſtellten, und ſodann den Krieg gegen Tivoli erneuerten. Sie erzählen, daß der Papſt, voll Furcht die weltliche Gewalt für immer zu verlieren, Drohungen, Bitten und Gold verſchwendete, den Aufruhr zu ſtillen, und daß er mitten in ihm vom Tode erlöst ward.[2]

und erheben ſich in Wut.

Innocenz II., welcher die Hälfte ſeines Pontificats im Exil, oder wie ein General auf Kriegsfahrten hingebracht hatte, ſah die irdiſche Herrſchaft S. Peter's in Trümmer gehn; das Scepter Rom's fiel aus ſeiner erkaltenden Hand; er ſtarb am 24. September 1143 vor Aufregung und Schmerz, während das altersgraue Capitol vom Jubelgeſchrei der Republikaner wiederhallte. Mit ihm ſchloß ſich das gregorianiſche Zeitalter der Stadt, und öffnete ſich ein neues

Innocenz II. † 24. Sept. A. 1143.

[1] Die Geſch. von M. Caſino bricht mit 1138, die Chron. Falco's mit 1140 ab; Romuald, die Chron. v. Foſſa N. ſchweigen.

[2] Otto v. Freiſ. VII. c. 27: dum — tam inhumanae petitioni annuere nollet, seditionem iidem Romani movent — in Capitolio convenientes, antiquam Urbis dignitatem renovare cupientes, ordinem senatorum, qui jam per multa curricula temporum deperierat, constituunt, et rursus cum Tiburtinis bellum innovant. Dies ſchreiben mit andern Worten nach Gottfried Pantheon (Murat. VII. 460) und Hermanni Altahensis Annales (Mon. Germ. XVII. 381). — Card. Aragon.: circa finem vero sui pontificatus Pop. Rom. novitatis amator sub velamento utilitatis Respublicae contra ipsius voluntatem in Capitolium Senatum erexit. Nichts weiter.

und denkwürdiges, dessen Charakter das folgende Capitel schildert.[1]

[1] Er ward begraben im Lateran in concha porphyretica, quae fuit Adriani Imperatoris sepultura (Joh. Diacon., Mabillon Mus. II. 568). Ein späterer Einsturz der Basilika zerstörte das Monument; worauf die Asche des Innocenz nach S. Maria in Trastevere gebracht wurde. Die dortige Inschrift sagt: Hic Requiescunt Venerabilia Ossa Sanctissimae Memoriae Domini Innocentii Papae Secundi De Domo Paparescorum Qui Praesentem Ecclesiam Ad Honorem Dei Genitricis Mariae Sicut Est A Fundamentis Sumptibus Propriis Renovavit. Galletti, Inscrp. Class. n. 46. n. 47. In n. 43 eine Inschrift aus S. Thomas in Parione, welche Kirche der Papst am 21. Dec. 1139 geweiht hatte.

Viertes Capitel.

1. Innere Zustände der Stadt Rom. Der Bürgerstand. Die Bannerschaften der Miliz. Popolanen-Adel. Patricier-Adel. Landadel. Verfall der römischen Landgrafen. Oligarchie der Consules Romanorum. Erhebung des Bürgerstandes. Stiftung der städtischen Commune. Der große Lehnsadel hält zum Papst.

Die städtische Revolution A. 1143.

Die Einsetzung des Senats war die Folge der schon blühenden Freiheit lombardischer Städte, wie der besonderen Verhältnisse Rom's. Seit dem 11. Jahrhundert erwarben jene allmälig im Schatten der sie erst bevormundenden Kirche ihre Autonomie. Schon die Ottonen, mehr noch die Salier hatten die Grafengewalt nach und nach auf die Bischöfe übertragen, und zugleich die Städte mit manchen Privilegien beschenkt; dann entzogen diese jenen die gräfliche Gerichtsbarkeit und wurden Gemeinden mit eigenen Magistraten. Den Kampf der Kirche mit dem Staat, welcher die Bistümer schwächte und auch den Reichsverband löste, benutzten die Bürger fest ummauerter Städte, um zwischen beiden erschütterten Gewalten als die dritte jugendliche Macht emporzukommen. Mit dem Anfange des 12. Jahrhunderts regierten sich die meisten Gemeinden in der Lombardei, in Tuscien, der Romagna und den Marken durch jährlich gewählte Consuln, an welche der ehemalige Grafenbann

mit dem größten Teil der öffentlichen Einkünfte gekommen war.[1]

Der Anblick freier Republiken reizte die Römer. Ihre Stadt befand ſich noch unter dem Hoheitsrecht eines Biſchofs, als ſo viele andere dies ſchon abgeworfen hatten. Es galt ſich ihm gleichfalls zu entziehen. Aber dieſer Biſchof war der Papſt. Seine Landeshoheit war nicht wie die biſchöfliche anderswo aus Privilegien der Exemtion jung entſtanden, ſondern ſie ſchrieb ſich mindeſtens von den fränkiſchen Conſtitutionen her. Factionskriege, Schisma, langes Exil hatten ſie geſchwächt, wie die Kaiſergewalt, aber trotz wiederholter Ohnmacht im Weltlichen konnte der Biſchof von Rom für ſein Dominium Temporale immer wieder mächtige Verteidiger aufſtellen: ſein heiliges Papſttum, die Romzüge der Kaiſer, die Normannen, die Geldquellen der Chriſtenheit. So wurden lombardiſche Städte frei, und Rom nicht, obwohl es früher als jene, unter Alberich und den Crescentiern, um ſeine Freiheit gekämpft hatte.

Wir bemerkten auch die innern Hinderniſſe für die Autonomie der Stadt. Mailand, Piſa, Florenz, Genua machte ein patriotiſcher Adel und die Kraft eines großen Bürgertums frei und reich, welches jenen nötigte, neben ihm einen Ehrenplatz der Ratbank zu ſuchen. In Rom gab es nur zwei weltliche Maſſen: Adel und Volk; jener teilte mit dem Clerus Anſehn und Gewalt, dieſes blieb durch die unfruchtbare Natur der Stadt zu einem unpolitiſchen

Adel und Volk von Rom.

[1] Ueber die ital. Demokratien mag man die oft genannten Schriften von Savigny, Leo, Hegel, Troya, Bethmann-Hollweg zu Rate ziehen. Weder ſie, noch die Geſchichtſchreiber über den römiſchen Senat haben die Entwicklung der Stadtverfaſſung verfolgt. Ich gebe hier den erſten gründlicheren Verſuch nach den Quellen der Geſchichte.

Leben verdammt. Im 12. Jahrhundert gab es keine Schutzverbindung römischer Freibürger, wie in andern Städten. Urkunden zeigen uns in Rom Magnaten Schiffe befrachtend, Handelsverträge schließend, aber der römische Kaufmannstand tritt noch nicht bedeutend hervor; nur daß Kaufleute und Wechsler in den Acten jeder Zeit genannt, und mit dem trivialen Prädicat „Magnificus" bezeichnet werden.[1] Die Scholen und Zünfte dauerten freilich unter alten Formen fort, aber sie blieben in der Clientel der Großen.[2]

Der einzige politische Schutzverband der Bürger Rom's war die Miliz, mit ihren zunftmäßigen Genossenschaften und ihren Bannerführern.[3] Die waffenfähige Bürgerschaft,

[1] Ich bemerkte schon die Handelsverträge des Ptolem. von Tusculum, auch des Bellus mit den Consuln von Gaeta. Confirmare facimus tibi Bello Romano — et tuis rebus, vestrisque navidiis, cum omnibus bonis vestris, que in ipsis navidiis habebitis, vel que a Romanis super vos ad usuras accipietis .... (Georgii Dissertatio — Setiae Civit. App. V).

[2] Bonofilium jure matrificum aurificem, A. 1035. (Galletti, Del prim. p. 274, erklärt dies als orefice matricolato). Bovo prior Olearіorum, A. 1029 (Mscr. Vat. des Galletti n. 7931 p. 42). Rainerius patronus scole sandalariorum (Schiffer) pro Petro de Rosa priore dicte scole, et pro omnibus scolensibus; diese Zunft bestätigt Farfa den Hafen Correse (Reg. Farfa fol. 1180). Eine barbarische Urk. aus S. M. in Via Lata A. 1031 enthält das Pactum (stipulum obligationis) einer Gärtnerzunft (ortulani): vobis Amatum magnif. virum vite tue diebus eligimus tibi ad priorem nostrum. Id est spondimus — tibi ut vite tue diebus sicut bonum priorem tibi tenemus et non disrumpimus scolam, quod tecum facta habemus. Sie bestellen ihn zum Richter der scolenses unter sich; höhere Instanz ist der Verein der Prioren der übrigen Gärtnerzünfte — Et per singulos annos singulus unus ex nobis tibi dare spondimus hopera una manuale (Mscr. Vat. des Galletti 8048 p. 97).

[3] Die alte Formel numerus militum seu bandus wird noch

welche freies Eigentum und volle Civität römiſchen Rechts beſaß, war nach den Regionen eingeteilt, von denen zwölf auf die Stadt kamen, während Trastevere noch herkömmlich als die vierzehnte bezeichnet wurde.[1] Dieſe Bannerſchaften können wir allein als ſtimmberechtigt bei öffentlichen Dingen denken; bei der Wahl des Präfecten; acclamirend bei der Wahl des Papſts, und von dem regierenden Adel und ſelbſt vom Papſt hie und da auf's Capitol berufen, um als Populus Romanus Beſchlüſſen beizuſtimmen. In einer armen Stadt konnte der Bürger nicht durch Vermögen, nur durch die Waffe zur Geltung kommen, und in ſo kriegeriſcher Zeit war auch die römiſche Miliz eine Macht. Der Bürgerſtand gewann aus dieſer Fahnengenoſſenſchaft (bandus) ein politiſches Recht, und die Widerſtandskraft gegen das feudale Adelsregiment. Aus der Maſſe

Der Bürgerſtand und die Miliz.

immer gehört, wie die Bezeichnung der Vorſtände. A. 1145 verpachtet eine Scola Militum dem Kloſter S. Aleſſio ein Grundſtück bei der Pyramide (Meta) des C. Ceſtius: Tholomaeus qd. fil. Pauli Johannis de Guiniczo, Prior scole Militum — cum Tedelgario — ejusd. scole secundo, et Aminadab Tertio ejusd. scole (Nerini, App. IX).

[1] Man erinnere ſich, wie die 12 Regionen der Stadt, die Inſel und Trastevere zur Rettung des Gelaſius auf's Capitol eilten. In einer Urk. aus S. M. in Trastevere A. 1037 heißt es: Regione quartadecima Transtiberini (Mscr. Vatican. 8051 des Galletti p. 6). Die eigentliche Stadt hatte 12 Regionen. Die 13. wird nirgend genannt; als 14. galt traditionell noch immer Trastevere. Die päpſtliche Leonina hatte ſchwerlich das Recht Abgeordnete zu ſtellen, und die Tiberinſel war zu klein, um eine eigene Region (die 13.) zu bilden. Zur Zeit Rienzo's gab es nur 13 amtliche Regionen, und erſt A. 1586 trat die Leonina als 14. (Borgo) hinzu. Ich bin daher der Anſicht, daß auch im 12. Jahrh. nur 13 amtliche Regionen beſtanden. Denn ſcheint auch die Zahl 56 der Senatoren (wovon ſpäter) für 14 Regionen zu ſprechen, wenn man 4 Abgeordnete für jede rechnen will, ſo möchte ſich doch die Zahl der Senatoren für jede Region nach der Größe und Bevölkerung der Stadtquartiere richten.

der Freibürger ragten überdies schon Familiengruppen hervor, die durch Alter wie Wolstand mit dem Adel wetteiferten; sie bildeten eine höhere Bürgerschicht, und gingen nach und nach in die Aristokratie über, oder wurden zu neuen senatorischen Geschlechtern. Da der römische Adel niemals, wie jener in Venedig, geschlossen wurde, so ist es überhaupt unmöglich, angesehene Popolanenhäuser von den Patriciergeschlechtern immer zu scheiden. Denn alte Familien sanken, und neue stiegen auf; sie traten dann, wie die Pierleoni, plötzlich in den Stand der Capitane und Principes. So ist es noch am heutigen Tage in Rom; das Lehn machte hier, und macht noch den Herzog und Baron.

Die römischen Adelsgeschlechter.

Es gab also in Rom eine alte und jüngere Aristokratie von vielen Geschlechtern, die mit ihren Clienten clanartige Stämme bildeten. Diese Patricier zeigten dem Gast nicht mehr im Familienzimmer die Wachsmasken der erlauchten Ahnen, aber sie beanspruchten, von den Aniciern und Maximi, von Julius Cäsar und Octavian abzustammen, und ihrer wenige mochten die verschleppten Trümmer alter Römergeschlechter sein, gleich den Marmorsteinen zerstörter Paläste des Altertums, aus denen die Türme dieser barbarischen Consuln zusammengeflickt waren. Folgende sind die bekanntesten Patricierfamilien Rom's im 12. Jahrhundert: die Tusculanen und Colonna, die Crescentier, die Frangipani, Pierleoni, Normanni, Sassi, Latroni und Corsi, die Maximi; die Geschlechter von S Eustachius, darunter Franchi und Saraceni; die Astaldi Cenebaldi, Duranti, die Scotti, Ursini; die aus dem Bürgertum längst emporgekommenen Häuser der Buccapecora, Curtabraca, Bulgamini, Boboni, Berardi, Bonfilioli, Boneschi, Berizo; in

Trastevere die Papa, Papazurri und Muti, Barunzii und Romani, die Tebaldi und Stefani, Tinioſi, Franculini, Brazuti und andere.[1] Schon die Namen zeigen bei vielen die Abkunft von Langobarden, Franken und Sachſen, die mit den Kaiſern herübergekommen waren. Die Zeit und das gemeine Recht hatten die Stammesunterſchiede allmälig getilgt, aber die kaiſerliche Partei unter den Römern beruhte urſprünglich auf demjenigen Adel, welcher germaniſch und eingewandert war, während die nationale und ſpäter republikaniſche Partei, die einſt die Crescentier führten, des römiſchen Blutes ſich bewußt geblieben war. Der alte Titel Dux wurde nicht mehr gebraucht, doch noch immer nannten ſich die Großen „Conſuln", und gerade im 12. Jahrhundert wurde dieſer urrömiſche Titel mit Auszeichnung geführt. Er bedeutete jetzt weſentlich die richtende und regierende Magiſtratur, doch keineswegs als Nachahmung der lombardiſchen Conſuln; denn mit dem Zuſatz Romanorum war er zu aller Zeit in Rom üblich, ehe er noch in italieniſchen Städten eingeführt wurde. Der Adel nannte ſo ſeine mäch-

[1] Maximi erſcheinen zuerſt A. 1012 mit Leo de Maximus (Nerini p. 320); derſelbe im Chron. Farf. p. 560: Leo Dativus jud. de Maximo. — Die von S. Euſtachius, dem Viertel an jener Kirche, erſcheinen zuerſt A. 987 mit Leo Sancti Stati (Nerini p. 383). Die Saraceni und De Franco hießen de Euſtatio, in Urkunden saec. XI. Sehr häufig iſt Henricus de S. Euſtachio. — Mit den Papa waren Scotti und Romani verſchwägert. Auch die Brazuti (von Joh. Bracziutus, zur Zeit Gregor's VII.) waren mit den Scotti verwandt. Ihre Türme ſtanden am Ponte Siſto. A parte Transtiberim ad pontem Antonini non multum longe a Turre heredum Johannis Brazuti (A. 1073 Mscr. Vat. 8051. p. 13). A. 1227 Johannes Braczuti de Scotto et Comitisse filie ejus (ibid. p. 40). — Wiederum bildeten Tebaldi und Stefani eine Gruppe; oft findet ſich Stefanus de Tebaldo — Stefanus Stefani de Tebaldo.

tigſten Mitglieder, die Häupter der ariſtokratiſchen Republik.[1]

Die Capitane.

Auch das Prädicat „Capitaneus", welches in Oberitalien gewöhnlich war, findet ſich in Rom für die vom Papſt beliehenen Großen. Die Capitane waren der große Landadel, die Comites und Vicecomites in der Campagna, welche ihr Lehnseid zum päpſtlichen Heerbann verpflichtete.[2] Aber auch der Stadtadel trat in die Reihe der Capitane ein, wenn er vom Papſt mit Caſtellen beliehen war. Ueberdies hatte er den einſt ſo mächtigen Landadel von den ſtädtiſchen Angelegenheiten hinweggedrängt; die Grafen von Nepi und Galeria, die Crescentier in der Sabina, die Grafen der Campagna vom Geſchlecht Amatus, ſelbſt die tusculaniſchen Patricier, verfielen bereits, oder ſie blieben in ihre Landſtädte gebannt, während jüngere Conſulargeſchlechter, wie Frangipani und Pierleoni, im Factionskrieg emporgekommen, ſich der Gewalt bemächtigt hatten.

Die Milites.

Neben den Capitanen gab es endlich den Stand kleinerer Lehenleute (milites), Vaſallen der Großen, oder der Kirchen. In Rom, und namentlich in den Campagna-

[1] Die Ep. IX. Anaclet's nennt erſt Edle namentlich, dann reliqui Rom. Urb. potentes, sacri quoque Palatii judices, et nostri consules, et plebs. Die Urk. A. 1139 (Manſi XXI. 542) führt die Großen ſo auf: praefecto, consulibus, et majoribus civitatis. Im Brief an Lothar, Cod. Udalr. 351: Consules Romani, et alii principes salutem. Hier beweiſt überall „Conſul" die hohe amtliche Stellung. Mit Unrecht hält Hegel den ächt römiſchen Titel für Nachahmung der lombard. Conſuln. Rom war bis 1143 eine (conſulariſche) Adelsrepublik, nur ſind uns die Formen unbekannt.

[2] Ep. XVI. Anaclet's unterſcheidet ſo: nobiles omnes, et plebs omnis Romana, Capitanei et Comites qui extra sunt. Auch im Frieden zu Venedig A. 1177 heißt es ausdrücklich: plures etiam de nobilibus Romanis (Stadtadel), et Capitaneis Campaniae (Landadel) hanc pacem firmabunt. — Ep. Petri Portuensis bei Baron A. 1130 n. IX. nennt Principes, Capitanei, Barones.

ſtädten, wo das Freigut meiſt an die Kirchen gekommen war, machten ſie den Ritteradel aus, der ſich mit den Valvaſſoren in der Lombardei und Romagna vergleichen läßt.[1]

Der Adel alſo, welcher, wie die Patricier im alten Rom, Geſchlechter gebildet hatte, beſaß ſchon im 11. Jahrhundert, beſonders ſeit dem Inveſtiturſtreit, das Regiment in der Stadt. Cornelier und Claudier würden mit Verwunderung dieſe Männer betrachtet haben, welche in betürmten Triumfbogen und Portiken hausten, ſich Conſuln der Römer nannten, und im Schutte des Capitols als ein Senat tagten. Denn dort verſammelte ſich der Adel ſchon, ehe der neue Senat vom Volke eingeſetzt war, und die Consules Romanorum aus ſeiner Mitte waren die Vorſtände einer Oligarchie, welche ohne Verfaſſung, in tumultuariſcher Weiſe die Stadt regierte und mißhandelte.[2] Die Alleingewalt dieſer Großen wurde endlich durch das Volk geſtürzt, und darin liegt die Bedeutung der Revolution von 1143. Während in der Lombardei die Conſuln mit den Communen entſtanden, ſtürzte in Rom die jetzt erſt gebildete Commune die Conſularregierung des Adels, und ſetzte

Das Volk ſtürzt die Conſularregierung.

[1] Manche Urkunde aus Mitte saec. XII. nennt ſolche milites z. B. civitatis Alatrinae, Frosinonis, civitatis Verule etc. Die Freien auf der Campagna waren meiſt zu Zeitpächtern der Kirchen oder Capitane herabgedrückt.

[2] Schon um 1130 finden ſich 60 Senatoren und ein Ausſchuß von 6 Edeln, welche M. Caſino Zollfreiheit im Hafen Rom's bewilligen. Nos Leo Romanor. Consul, et Leo Frangipane et Cincio Frangip.. Petrus Frangipane, Filippus de Alberico, Henricus de S. Eustachio una cum sexaginta Senatoribus, et cuncto populo rom. urbis concedimus in perpet. — ut monachi cum navib. secure pergant — Temp. Honorii ppe. II. Militantibus dignitates, hobedientibus pacem, rebellibus anatema. Das Fragment im Regiſter Petri Diacon. n. 605.

an ihre Stelle den Gemeinderat, dem sie den römischen Namen des Senats (Sacer Senatus) gab.

Die Umwälzung war übrigens vom Adel selbst ausgegangen, als er sich wegen Tivoli mit dem Papst entzweite, und erst während jenes Aufstandes erhob sich die Bürgerschaft. So plötzlich ihre Erhebung erscheint, so war sie doch längst vorbereitet; denn die Bannerschaften, in den Kämpfen des 11. Jahrhunderts zu Kraft gekommen, bildeten schon politische Körper, begehrten Anteil am Regiment, und gingen damit um, eine demokratische Republik aufzurichten. Die Tyrannei der Factionen machte dem Volk die Feudalherrschaft unerträglich, die das Papsttum begünstigte. Es gab unter dem Adel eine Partei, welche den Papst als Landesherrn ja als das wahre Haupt Rom's und den Verleiher des Kaisertums betrachtete. Dies war die eigentliche Lehnsaristokratie der Päpste, ihre politische Stütze in Rom und der weltliche Glanz ihres Hofs. Sie verliehen diesen ihren Vasallen Güter, Zölle, Vogteien, Würden der Curie, Richterämter oder Consulate in Stadt und Land, aber sie trennten geschickt ihre Vorteile, oder spalteten sie in Eifersucht; und sie ertrugen eher die Treulosigkeit dieser „Consuln", als daß sie beim Bürgerstand einen Anhalt gesucht hätten, dessen Gemeingeist zu erwecken sie fürchteten. Denn ihr Schicksal würde das aller andern Bischöfe geworden sein, die ihre Civilgewalt an die Gemeinden verloren.

Stiftung der römischen Gemeinde und des Senats auf dem Capitol.

Ein Funke reichte endlich hin, jene bürgerliche Revolution zu entzünden, die vielleicht durch geheime, aber uns unbekannte Fäden mit Norditalien zusammenhing. Rom machte im Jahr 1143 den Versuch einer Vergemeinsamung

der Stände, welche Mailand, Pisa, Genua und andere Städte schon verwirklicht hatten. Der kleinere Adel verband sich aus Eifersucht gegen die „Consuln" mit den Bürgern, die neue Gemeinde bemächtigte sich des Capitols, erklärte sich als der wahre Senat, und bekämpfte oder vertrieb alle diejenigen Großen, welche in die Commune nicht eintreten wollten. Sofort erhoben die Capitane, auch die von der kaiserlichen Partei, das Banner des Papsts, und Rom spaltete sich in zwei einander bekämpfende Staatskörper, den alten consularischen der Aristokratie, und den neuen senatorischen der Volksgemeinde auf dem Capitol.

Die Gründung einer freien Bürgerschaft verdiente eine neue Aera Rom's zu bezeichnen, und der ruhige Betrachter der Geschichte blickt verwundert auf die Ruinen des sagenhaft gewordenen Capitols, wo sich ein wildes und unwissendes Volk im Sturme niederließ, seine Vorstände Senatoren nannte, Menschen, die von den Reden des Cicero und Hortensius, des Cato oder Cäsar nichts mehr wußten, die aber wie die alten Plebejer wiederum ein hochmütiges Geschlecht von Patriciern barbarischer Abkunft oder Mischung bekämpften, dem Oberpriester von Rom die weltliche Krone entrissen, vom Kaiser germanischer Nation verlangten, sich als investirt von der Majestät des römischen Volkes zu bekennen, und die auf dem Schutt alter Römertempel noch immer behaupteten, daß die goldene Roma die Herrin des Erdkreises sei.

2. Das Capitol in den dunkeln Jahrhunderten. Seine allmälige politische Wiedergeburt. Blick in seine Trümmer. Wo stand der Jupitertempel? S. Maria in Aracöli. Die Legende von der Vision Octavian's. Das Palatium Octaviani. Der erste Senatspalast des Mittelalters auf dem Capitol.

Es ist verlockend genug, einen Blick in die tragische Trümmerwelt des Capitols zu werfen, und die Geschichte dieses ehrwürdigen Sitzes des alten Römerreichs während der dunkeln Jahrhunderte zu übersehn. Doch Nacht umhüllt die erhabenste Stelle der geschichtlichen Erde während mehr eines halben Jahrtausends. Seit Cassiodor hat kein Geschichtschreiber des Capitols erwähnt. Nur der Unbekannte von Einsiedeln bemerkte es flüchtig, nur Sagen und Legenden reden verworren von diesem Weltwunder, und im 10 Jahrhundert taucht unter den Trümmern namenloser Tempel das Kloster der Jungfrau Maria in Capitolio auf. Die Ruinen so vieler Bauwerke dort wurden nicht einmal zu einer städtischen Burg benutzt; die alte Arx mit ihren tarpeischen Felswänden ward neben Septizonium und Engelsburg niemals als eine Hauptfestung genannt. Das Capitol beherrschte keine der großen Verkehrsstraßen mehr, denn jener Bezirk, zumal das alte Forum, verödete, und die Bevölkerung zog sich immer tiefer in's Marsfeld zu dem auch strategisch wichtigen Tiber hinab. Es war nur die unverlöschte Sage von dem, was einst dies Capitol bedeutet hatte, welche es seiner Geschichtlosigkeit wieder entriß, und nochmals zum politischen Haupt der Stadt machte, sobald der Geist bürgerlicher Freiheit erwacht war. Schon im 11. Jahrhundert erscheint als Mittelpunkt aller rein städtischen Geschäfte das Capitol. Zur Zeit Otto's III. und der Adels-

Das Capitol im J. 1145

patricier tauchte die Erinnerung an die heilige Malstatt des römischen Reiches wieder auf; die Trümmer des Capitols belebten sich durch Versammlungen des Adels und Volks, und nahmen nun die Stelle der Tria Fata ein. Zur Zeit Benzo's, Gregor's VII. und Gelasius' II., bei den Unruhen der Präfectenwahl, bei der Zustimmung zur Wahl Calixt's II., war es immer wieder das Capitol, wo man die Römer zum Parlament oder zu den Waffen rief. Wahrscheinlich wohnte auch der Stadtpräfect auf dem Capitol, denn der Präfect Heinrich's IV., welcher Victor III. aus Rom vertrieb, saß daselbst, und ein dortiger Palast diente zum Ort für Gerichte, deren Acten mit der Formel: actum civitate Romana apud Capitolium gezeichnet wurden.[1]

Die kühnste Phantasie ist machtlos, die düstre Größe jener Trümmer zu malen. Auf den umgestürzten Säulen des Jupitertempels, oder in den Gewölben des Staatsarchivs konnte zwischen zerbrochenen Statuen und Inschrifttafeln der capitolische Mönch, oder der raubgierige Consul, oder der unwissende Senator sitzen, die Ruinen anstaunen, und über die Wandelbarkeit des Schicksals nachdenken. Der Anblick dieser Trümmerstätte konnte ihm den Vers des Virgil zurückrufen, wo er vom Capitol sagt:

Goldenes jetzt, einst wildernd von Dornen und struppigem Waldicht;

und er hätte nun, da das Capitol in seine Ursprünge zurückgesunken war, diesen Vers umkehren, und ausrufen müssen:

Goldenes einst, jetzt starrt es von Schutt und von struppigem Dornstrauch.[2]

[1] Urk. vom 29. April 1084 (Reg. Farf. n. 1098). Das apud Capitolium bezeichnet, so glaube ich, das Kloster Aracöli.

[2] Aurea nunc, olim silvestribus horrida dumis. Ut quidem is

Aber die meiſten damaligen Römer kannten Virgil nur noch als einen Zauberer, der aus Rom nach Neapel geflohen war, und beide Städte mit magiſchen Kunſtwerken beſchenkt hatte. Die Senatoren, welche mit hohen Mitren und goldbrokatenen Mänteln in den Trümmern umhergingen, beſaßen nur noch eine dunkle Vorſtellung, daß hier einſt die Geſetze der Staatsmänner, die Declamationen der Redner, die Triumfe über die Völker, und die Schickſale der Welt ihren Ausdruck gefunden hatten. Es gibt keinen furchtbareren Hohn über alles Erhabene, als dies, daß Rom eine Zeit ſah, wo ſein Capitol Mönchen zum Eigentum geſchenkt wurde, die über ſeinen Trümmern Kohl pflanzten, beteten, Pſalmen ſangen, und ihren Rücken mit Ruten geißelten.

Anaclet II. ſchenkt das Capitol dem Kloſter von Ara Cli.

Anaclet II. beſtätigte den Beſitz des capitoliſchen Hügels dem Abte von S. Maria in Aracöli; und ſeine Bulle wirft ein flüchtiges Licht in dies Labyrint von Grotten, Zellen, Höfen und Gärten, Häuſern oder Hütten, von Trümmerwänden, Steinen und Säulen, die ihn bedeckten.[1]

Der alte Clivus führte damals noch zu ihm hinauf, aber auch von der Seite des Marsfeldes gingen Wege nach

versus merito possit converti: Aurea quondam, nunc squallida spinetis vepribusque referta; ſo im Jahr 1431 Poggio auf den Trümmern des Capitols (Historiae de Varietate Fortunae I. 6).

[1] Das Privileg. für S. M. in Capitolio ohne Datum iſt einer Bulle Innocenz' IV. eingefügt, bei Wadding, Annal. Minor. II. 255, erläutert von Caſimiro p. 431, nach dem Vorgang des Valeſius, in der Samml. Calogera's XX. p. 103; auch bei Fea, Sulle Rov. p. 358, und Preller, Philol. 1846. Seine Aechtheit bezweifle ich nicht; ſchon die Phraſe hortos quos haeredes Johannis di Guinizo tenuerunt verbürgt jene Zeit (ſiehe einen der Erben dieſes Römers oben Note 3, S. 431). Confirmamus totum Montem Capitolii in integr. cum casis, cryptis, cellis, curtibus, hortis, arboribus — cum parietibus, petris et columpnis. —

Aracöli und zu dem capitoliſchen Platz. Die Ruinen des Capitols, durch die Stürme Heinrich's IV., Guiscard's, und Paſchalis' II. vermehrt, lagen in wildeſter Verlaſſenheit. Wie auf dem Palatin wuchſen auch dort Gärten, und Ziegenherden kletterten ſchon über Marmortrümmern, woher ein Teil des Capitols den entwürdigenden Namen der „Ziegenberg" (Monte Caprino) erhalten hat, wie ſich das Forum in ein „Kuhfeld" verwandelte. Verkaufsbuden ſtanden indeß noch auf dem Capitolplatz, und das römiſche Volk hielt hier ſchon lange ſeinen Markt.[1] Außer den Mönchen in S. Maria und den Prieſtern von S. Sergius und Bacchus, oder den Bewohnern der Corſentürme, war nur eine ſpärliche Bevölkerung dort angeſiedelt; dagegen zogen ſich noch alte Straßen um den Berg, ſo der Clivus Argentarius (salita di Marforio), wol auch der Vicus Jugarius, weiterhin die Cannapara und das Forum Olitorium, der heutige Platz Montanara, während Kirchen und Capellen, auf Ruinen erbaut, den ganzen Marmorſcherbenberg umkränzten.[2]

Die Trümmer jener Tempel und Portiken, welche die Gipfel des Capitols bedeckten, ſind heute verſchwunden; auf dem Clivus ſtehen nur noch die letzten Reſte der Tempel des Saturn und des Veſpaſian, die Fundamente der Concordia,

[1] Cum terra ante Monasterium, qui locus Nundinarum vocatur (Bulle Anaclet's), und weiter unten argasteria in Mercato. Der Markt erſtreckte ſich noch über Piazza Aracöli herab bis zu S. Venanzio, früher S. Giov. in Mercato. Erſt A. 1477 wurde er auf die Navona verlegt.

[2] Man ſieht unter dem Capitol noch heute viele antike Reſte. In Via della Bufala n. 35 bildet ein verſunkener Porticus die Hinterwand einer Werkſtatt.

die nicht zerstörten Gewölbe des Archivs, die Kammern der Schola Xantha, der Rest der Rednerbühne und des Meilenzeigers, endlich der Bogen des Septimius Severus, welcher in ruhiger Kraft dem Wandel der Zeiten getrotzt hat. Im 12. Jahrhundert boten alle diese und andere Denkmäler noch das Schauspiel einer unwilderten Akropolis dar, aus deren Schutt ein splitternder Säulenwald über Rom majestätisch emporragte. Die flüchtige Schilderung der Mirabilien streift nur wie ein rosiges Abendlicht diese Trümmer, und andere Berichte jener Zeit haben wir nicht. Es ist von Wert zu lesen, was sie sagen:

„Vom Capitol in Rom."

Beschreibung des Capitols in den Mirabilien.

„Capitolium heißt es deshalb, weil es das Haupt (caput) der ganzen Welt war, weil die Consuln und Senatoren dort wohnten, die Stadt und die Welt zu regieren. Sein Antlitz war mit hohen und festen Mauern bedeckt, die überall mit Glas und Gold und wundervoll getäfelten Werken bekleidet waren. Innerhalb der Burg war ein Palast, größtenteils aus Gold und mit Edelsteinen geschmückt, welcher den dritten Teil der Welt wert gewesen sein soll; da waren so viel Statuen, als Provinzen der Welt, und jede hatte ein Glöckchen am Halse. Sie waren durch magische Kunst so eingerichtet, daß, wenn irgend eine Region im römischen Reich rebellirte, sofort ihr Bildniß sich dorthin wendete; dann klang das Glöckchen am Halse, und dann sagten's die Seher des Capitols, welche dort Wächter waren, dem Senat . . . Es waren dort auch mehre Tempel, denn auf der Höhe der Burg über dem Porticus Crinorum war der Tempel des Jupiter und der Moneta; auf der Seite des Forum der Tempel der Vesta und des Cäsar; dort stand

der Stul der heidnischen Pontifices, wo die Senatoren Julius Cäsar am sechsten Tage im Monat März ausstellten. Auf der andern Seite des Capitols über der Cannapara der Tempel der Juno neben dem öffentlichen Forum des Herkules. Im Tarpejum der Tempel des Asyls, wo Julius Cäsar von den Senatoren ermordet wurde. Wo jetzt S. Maria ist, waren zwei Tempel zugleich mit dem Palast verbunden, des Phöbus und der Carmentis, wo der Kaiser Octavian die Vision im Himmel sah. Neben der Camelaria ist der Tempel des Janus, welcher der Wächter des Capitols war. Deshalb hieß es goldnes Capitol, weil es vor allen Reichen der Welt von Weisheit und Schönheit funkelte."[1]

Die Bulle Anaclet's reizt, als ein vereinzeltes Document, unsre Einbildungskraft mehr, als daß sie unsre Wißbegierde befriedigte.[2] Denn die Forschung der Antiquare wird noch heute durch die dunkelste aller topographischen

[1] Liber de mirabilibus Romae. Aehnlich die Graphia, welche hinzusetzt: In Capitolio fuerunt imagines fusiles omnium regum trojanorum et imperatorum; und sagt, es sei mit Glas und Gold bedeckt gewesen, ut esset speculum omnibus gentibus. Auch für diese Sagenbücher ist alles schon Vergangenheit und Rätsel. —

[2] Die Bulle umschreibt nur die Grenzen. Sie nennt den Porticus Camellariae (nicht Cancellariae, wie Fea schreibt; denn so hießen auch andere Locale, wo große Camerae waren); den clivus Argentarii, qui nunc descensus Leonis Prothi appellatur; Templum majus quod respicit super Alephantum (Elephantas herbarius: das dortige Quartier wurde nach ihm benannt: ich finde im Reg. Sublac. um 1003 Lanfrido lanista de alefanto). Exinde descendit per hortum S. Sergii usque in hortum, qui est sub Camellaria, veniens per gradus centum usque ad primum affinem. Dies war noch die alte hundertstufige Treppe, welche Tacitus beim Sturm der Vitellianer erwähnt: qua Tarpeja rupe centum gradibus aditur. Eine cavea in qua est petra versificata. Zum Ganzen: Ordo Rom. XI. (Mabillon, Mus. It. II. 143).

Fragen Rom's gequält: wo der Tempel des capitolischen Jupiter gelegen war. Seitdem die Vandalen dies Heiligtum geplündert und seines Daches beraubt hatten, sank es in Vergessenheit. Erst die Mirabilien gedenken des Tempels wieder, nachdem die Legende das Capitol bereits mit einer der tiefsinnigsten Dichtungen geheiligt hatte. Daß man den Haupttempel Rom's, den Sitz des heidnischen Göttercultus nicht schon frühe und vor dem Pantheon in eine große Basilika des Christengottes verwandelt hat, wird immer auffallend bleiben, auch wenn man diese Thatsache durch den Abscheu der Christen, und das Eigentumsrecht der byzantinischen Kaiser erklären will.

Lage des Jupitertempels auf dem Capitol.

Wir sind indeß, obwol erst seit gestern, im Stande, dem untergegangenen Tempel seine Stelle anzuweisen. Wenn die Graphia sagt: „auf der Höhe der Burg stand über dem Porticus Crinorum der Tempel des Jupiter und der Moneta, wo die goldne Statue Jupiter's auf goldnem Trone saß," so läßt sich die Säulenhalle jenes Namens als zu dem alten Forum Olitorium gehörig noch heute nachweisen.[1] Andre Namen des Mittelalters haben die Ansicht unterstützt, daß der Jupitertempel auf der westlichen Höhe (Caffarelli) gelegen war; die westliche Lage des tarpeischen Felsens und die Oertlichkeit des Tempels selbst hat man schon im 15. Jahrhundert durch ein paar Kirchen wahrscheinlich gemacht.[2] Wie sich die Erinnerung an das

[1] Jordan, Topogr. II. 353. 460. Reste davon glaubt man in einigen Häusern am vicolo della Bufala zu sehen, Lanciani, Bull. Com. III. 172.

[2] Erst seit Nardini setzten ihn die Italiener auf die Höhe Aracöli, die Deutschen (Becker I. 387 sehr entschieden) auf Caffarelli. Konnte im saec. XII die Lage des Saxum Tarpeum schon vergessen sein?

Saxum Tarpeium im Namen der Kirche S. Catarina sub Tarpeio erhalten hatte, so suchte man über S. Salvatore in Maximis den Tempel des Jupiter Maximus.[1] Endlich haben Ausgrabungen im Garten Caffarelli seit 1865 es zur Gewißheit gemacht, daß der Jupitertempel dort wirklich gestanden hat.[2]

Es fällt damit die Ansicht, daß die Kirche S. Maria in Ara Coeli seinen Platz einnehme. Diese aber ist die einzige, welche die Römer auf dem Hügel des Capitols errichteten, und dort ragt sie in herrschender Lage auf der alten Arx empor. In dem genauen Katalog der Kirchen und Klöster aus der Zeit Leo's III. (um 850) wird sie nicht erwähnt. Hieraus folgt, daß sie während der Regierung dieses Papsts entweder noch nicht vorhanden, oder nur ein unbeträchtliches Oratorium war.[3]

Noch heute gibt es die Via di rupe Tarpea bei Tor de' Specchi, und es stand dort S. Caterina sub Tarpeio (Martinelli p. 352). Faunus III. c. 6; Maurus c. 5. p. 40; Gamucci p. 64. In Vita Paschalis hieß es: qua Capitolii rupes aedibus Petri Leonis imminet, und diese Häuser lagen am Theater des Marcellus.

[1] Anon. Magliab. (zur Zeit Joh. XXIII.): fuit templum Jovis Opt. Max. i. e. supra cortem domna mitima quod adhuc satis de eo apparet: et introitus vocatur Salvator in Maximis. Blondus, Marliani, Martinelli behaupteten dasselbe. Diese Kirche stand bis in's 16. Jahrh. hinein auf Monte Caprino gegen die Montanara hin. — Das templum majus, quod respicit super Alephantum, ist zweifelhaft; es könnte auch das Marcellustheater sein. Das t. Jovis des An. v. Eins. (Inschr. n. 72: usque ad S. Angel. et templ. Jovis), war nicht, wie Preller meint, der capitolische Tempel, sondern die basilica Jovis im Porticus der Octavia (templum Severianum im Mittelalter), wo S. Angelo steht. Daher hieß diese Kirche im saec. XII. S. Angeli juxta templum Jovis (Brief der Cardinäle Anaclet's an Lothar).

[2] Nachweis von R. Lanciani, Bullett. Comm. 1875, p. 165 fg. — O. Richter, Topogr. d. Stadt Rom 1889, p. 90 f.

[3] Im Bd. III. 526 führte ich eine Urk. aus dem Reg. Sublac.

Ihr Zuname „im Himmelsaltar" wird nicht vor dem 14. Jahrhundert gehört, steht aber mit einer alten, ursprünglich griechischen Legende im Zusammenhang, welche in die Mirabilien Rom's aufgenommen wurde.[1] Als die Senatoren die unbeschreibliche Schönheit Octavian's und seine glückliche Weltherrschaft sahen, so sagten sie zu ihm: wir wollen dich anbeten, weil eine Gottheit in dir ist. Bestürzt, forderte er eine Frist, rief die Sibylle von Tibur, und teilte ihr den Senatsbeschluß mit. Sie verlangte Aufschub von drei Tagen, dann weissagte sie nach so langem Fasten dem Kaiser:

„Zeichen des Gerichts; vom Schweiß bald trieft die Erde,
Vom Himmel kommt der König der Jahrhunderte."[2]

Als Octavian der Sibylle achtsam zuhörte, öffnete sich plötzlich der Himmel, ein unerträglicher Lichtglanz quoll auf

an, worin Teuzo Abt des Monasterii S. Dei genitricis virginis Marie qui ponitur in Capitolio, dem Berno und der Stephania ein Gut in Aricia cediren. Die Urk. datirt Ind. II. m. Febr. die XII. a. Dom. Marini S. Pont. Primi Pape. Wie Fatteschi bezog ich sie deshalb auf Marinus I., und setzte sie in's Jahr 884. Ich stimme jetzt für Marinus II. und 944, da es im Text weiter unten D. Marini junioris heißt. Der Zeuge Georgius secundicerius findet sich als solcher des Marinus II. (Jaffé). Siehe Reg. Sublac. p. 94, wo die Urk. in's Jahr 944 gesetzt ist. Das Kloster hieß schlechtweg Mon. S. M. in Capitolio, oder Mon. Capitolii; so A. 1015: Ego Dominicus Abbas Capitolii; Casimiro p. 7. Der Begriff Capitolium galt vom ganzen Hügel; aus in Capitolio zu folgern, daß damit der Jupitertempel bezeichnet sei, ist unstatthaft. So sagte man auch S. Maria in Palladio (Palatin), und in Aventino.

[1] Sie kennen Malalas, Cedrenus, Suidas; siehe darüber Art. Graf, Roma nella Memoria del med. evo I. 311 f.

[2] Judicii signum tellus sudore madescet,
E celo rex adveniet per secla futurus,
Scilicet in carne presens ut iudicet orbem.

Die Legende von Octavian und der Sibylle.

ihn herab, er sah die stralende Jungfrau über einem Altar im Himmel stehen, das Christuskind in ihren Armen haltend. Eine himmlische Stimme rief: „Das ist die Jungfrau, die den Weltheiland empfangen wird!“ Eine andre: „Das ist der Altar des Sohnes Gottes!“ Da warf sich Octavian anbetend zur Erde nieder. Den Senatoren machte er seine Vision bekannt; als aber am andern Tage das Volk beschlossen hatte, ihn „Herr“ zu nennen, verbot er das sogleich mit Hand und Mund. Denn nicht einmal von seinen Kindern wollte er so genannt sein, indem er sagte:

„Ich bin sterblich; es ziemt drum nimmer der Name des Herrn mir.“[1]

Die schöne Legende erzählt weiter, Octavian habe auf dem Capitol dem „Erstgebornen Sohne Gottes“ einen Altar

[1] Die Graphia verbindet die Vision nicht mit Virgil, aber ihr Zusammenhang mit der 4. Ekloge war jener Zeit bekannt. So bezog sich darauf Innoc. III. (Sermo II. Op. 88, Piper, „Virgilius, 1862“). Die Legende ist alt und griechisch; sie findet sich im Suidas, wo unter „Augustus“ erzählt wird, er habe die Pythia befragt, wer nach ihm herrschen werde; cui illa respondit:

Puer Hebraeus jubet me, diis beatis imperans,
Hanc aedem relinquere, et in orcum redire.
Jam abito tacitus ab aris nostris.

A. habe sodann auf dem Capitol einen Altar gebaut, mit der Inschrift: Haec ara est Primogeniti Dei. Die Legende nahm später Nicephorus auf (Hist. Eccl. I. 17). Sie gibt auch eine alte lateinische Chronik, das Chronicon Palatinum (Mai, Spicileg. Roman. IX). Der Herausgeber setzt sie mindestens in's 8., Bethmann in's 7. Jahrh. (Bullettino Arch. 1852. p. 38). Gottfried v. Viterbo um 1180 kennt diese Legende (Pantheon XV). Muratori zog sie aus einem modenischen Codex (Antiq. III. 879). Die Vision stellt eine rohe Sculptur des alten Altars der Capelle S. Helena zu Araceli dar mit der Inschrift:

Luminis hanc almam matris qui scandis ad aulam,
Cunctarum prima quae fuit orbe sita;
Noscas quod Caesar tunc struxit Octavianus
Hanc. Ara coeli sacra proles cum patet ei.

errichtet. Im 12. Jahrhundert wurde darnach die Kirche S. Maria ſchon mit dem Zuſatz „ubi est ara filii Dei“ bezeichnet, welcher ſpäter in Aracöli verwandelt zu ſein ſcheint.[1] Es iſt aber ſehr auffallend, daß dieſe alte Sage den Altar in keiner Weiſe mit dem Jupitertempel in Verbindung bringt, ſondern daß ſie nur erzählt, Octavian habe ihn auf dem Capitol, oder an einem erhabenen Ort desſelben aufgerichtet. Wenn nun die Kirche in Ara Cöli wirklich die Stelle des alten Tempels eingenommen hätte, ſo würde deſſelben in der Sage oder Tradition irgend einmal gedacht worden ſein.[2]

[1] Der Katalog der römiſchen Abteien des Petr. Mallius und Joh. Diaconus (Ende saec. XII) ſagt: S. M. in Capitolio, ubi est ara Filii Dei. Später ſchrieb Martin. Polonus: haec visio fuit in Camera Octaviani Imp., ubi nunc est Eccl. B. M. in Capitolio. Ideo dicta est Eccl. S. M. Arae Coeli. Niebuhr und Becker glauben in Araceli aus in Arce entſtanden. Eher konnte der Name aus Aurocoelo (coelo Aureo) entſtehen, wie auch ſonſt Kirchen, z. B. in Pavia, hießen. — Es iſt ſeltſam, daß ſchon der Tempel der Juno Moneta ſeinen Zunamen von einer dort vernehmbaren göttlichen Stimme erhalten hatte. Cicero de divin. I. 45, bei Becker I. 409. Die italien. Archäologen ſetzen auch den Tempel des Jupiter Feretrius auf Aracöli, und der Anon. Magliab. ſagt: palatium Octaviani fuit, ubi nunc est S. M. araceli; et vocatus est locus ferferum, quia ibi fuit templum Jovis Feretrii.

[2] Die Legende der Mirabilien verlegt das Local der Viſion in das Palatium Octavian's, nie in den Jupitertempel. Auch das Chron. Palatinum ſagt nur: Oct. abiit in Capitolium, quod est in medio urbis, wo ihm die Pythonia verkündet habe quod infans hebraeus jubente Deo e caelo beator. descendens, in hoc domicilium statim veniet — quare exiens inde Aug. Caesar a divinatione, aedificavit in Capitolio aram magnam in sublimiori loco, in qua et scripsit latinis literis dicens: Haec ara filii Dei est. Ubi factum est, post tot annos, domicilium atque basilica b. et s. virginis Mariae usque in praesentem diem, sicut et Timotheus chronographus commemorat (Timotheus beim Malalas p. 98 ſpricht

So durchbricht das tiefe Grabesſchweigen des Capitols im Mittelalter nur die Stimme der Glocke eines Kloſters, und die einer Legende. Ueber die leere Schaubühne der Thaten und Triumfe der Scipionen, der Gracchen, des Marius und Sulla, des Pompejus und Cäſar, ſchwebten die phantaſtiſchen Geſtalten der Jungfrau Maria mit dem Jeſuskinde, des anbetenden Octavian, und jener greiſen Sibylla, deren geheimnißvolle Bücher einſt dies Capitol bewahrte!

Das Palatium Octaviani auf dem Capitol.

Daß die Legende ſchon im 11. Jahrhundert an jenen Ort geknüpft war, macht die Erwähnung des „Palaſts des Octavian" als Wohnung Benzo's unzweifelhaft, denn nur auf dem Capitol iſt er zu ſuchen. Es wäre von Wert, wenn ſich Lage und Beſtimmung dieſes Palaſts, welcher in der Nähe des Kloſters Aracöli zu denken iſt, genau nachweiſen ließen. Die Mirabilien verzeichnen in ihrer kurzen Ueberſicht der Paläſte keinen auf dem Capitol;[1] aber ſie reden im Verfolg unbeſtimmt von einem Palaſt des Capitols, der innerhalb der Burg „war", koſtbar mit Gold und Steinen geſchmückt, und worin die klingenden Statuen der Provinzen ſtanden. Ein Palatium, „wo Octavian die Viſion im Himmel ſah", verbinden ſie ausdrücklich mit der Kirche S. Maria, ſo daß er ein Teil des Kloſtergebäudes ſelbſt

nur von der ara, die Auguſtus errichtete). Wir ſehen, wie tief das Schweigen über den Jupitertempel iſt, deſſen Spur zur Zeit der Mirabilien ſich verloren hatte, und dieſe erwähnen die Legende nur flüchtig: in loco ubi nunc est S. Maria fuerunt duo templa simul juncta cum palatio, Phebi et Carmentis, ubi Octavianus imp. vidit visionem in celo.

[1] Ihr Palatium Octaviani ad S. Laurentium in Lucina iſt der arcus Octaviani; im Text kennen ſie das palatium Octaviani auf dem Capitol ſehr wol.

gewesen sein muß. Endlich findet sich im Summarium der Berge Rom's noch besonders der „Palast der Senatoren auf dem Capitol oder Tarpeus" erwähnt; und zwar als der Gegenwart des Schreibers angehörig.[1] Mit diesen drei Palästen konnte schwerlich nur ein und dasselbe Gebäude bezeichnet sein, denn viele Ruinen standen auf dem Capitol, und ihrer ganz verschiedenartige nannte man im Mittelalter „Palatium". Wenn sich noch im 12. Jahrhundert die Reste des Jupitertempels erhalten hatten, so konnten selbst diese damals mit „Palatium" bezeichnet werden; aber ob dem wirklich so war, können wir nicht mehr beurteilen. Von den drei Palästen der Mirabilien ist daher das Palatium des Capitols vergangen und mythisch; das Palatium Octavian's, die Wohnung Benzo's, ein in antiken Trümmern erbauter Teil des Klostergebäudes von Aracöli, und endlich das Palatium der Senatoren der wirkliche, für uns allein bestimmbare, Senatspalast des Mittelalters. Unter den Trümmern alter Monumente, die auf dem Capitol in's Auge fielen, waren keine gewaltiger, als jene noch heute so staunenswürdigen Reste des alten Staatsarchivs oder sogenannten Tabularium aus republikanischer Zeit, mit riesigen Wänden von Peperin, herrlichen Hallen und gewölbten Kammern. Der Stadtbeschreiber im 12. Jahrhundert, welcher, bei der flüchtigen Aufzählung der Berge, auf dem

[1] 1) Infra arcem fuit palatium, quod erat pro magna parte aureum — ubi tot statuae erant etc. — 2) Ubi nunc est S. Maria fuerunt duo templa simul juncta cum Palatio, Phoebi et Carmentis, ubi Octavian. Imp. vidit visionem in coelo. — 3) Capitolium vel Tarpeus, ubi est palatium Senatorum. Der Begriff der Arx ist für die Epoche der Mirabilien gar nicht festzustellen, und das Gleiche gilt von Tarpeus und Capitolium.

Capitol nur das Palatium der Senatoren nannte, konnte daher nur jenen mächtigen Bau darunter verstehen. Die Phantasie des Volks stellte sich beim Anblick dieses Wunderwerkes vor, daß hier die alten Consuln oder Senatoren gewohnt hatten, und der Adel des 12. Jahrhunderts fand außer der Kirche in Aracöli selbst kein passenderes Local für seine Versammlungen, als jenes, noch fand eins das Volk passender, als es den Senat wieder einsetzte. Wir denken uns demnach schon damals das Tabularium, das spätere wirkliche Senatshaus, notdürftig zu solchem Zwecke eingerichtet.[1] Hier war es, wo das Schattenbild der römischen Republik im Jahre 1143 wieder erschien, phantastisch über den Trümmern schwebend, selber eine Legende oder Vision des Altertums, welche den machtlosen Enkel entzückte.[2]

[1] Schon A. 1150 wird geschrieben in Capitolio in consistorio novo palatii. Chron. Pisan. bei Murat. VI. 171. De Rossi, Piante Icnograf. S. 82. Es ist die erste Erwähnung des Senatspalasts im Mittelalter. Camillo del Re, Il campidoglio e le sue adiacenze nel sec. XIV (Bull. Com. X. 1882. 96).

[2] Arnold von Brescia forderte die Römer auf, das Capitol herzustellen; konnte dies was anders heißen, als die größeste Ruine, das Tabularium, zum Sitz des Senats herzurichten, und etwa noch die Arx zu erneuern? Hieß das Tabularium im Mittelalter Camellaria? Eine Breve Inn. III. (Ep. II. 101. A. 1199) nennt auf dem Abhang des Capitols ein oberes und unteres Stockwerk der Camellaria, in dessen Besitz sich das Kloster S. Maria und S. Sergius teilten. Inferioris vero camellariae parochiam et ejusd. camell. proprietatem; ita quod nulla injuria inferatur habitatoribus ipsius camellariae ab habitatoribus susperioris camellariae. Die Mirabilien geben die camellaria neben dem templum Jani an (der Cod. Pragensis Höfler's sogar subtus capitolium), und sie kennen sehr wol das aerarium publicum, quod erat. t. Saturni. Aus allen diesen Gründen verwerfe ich die Ansicht Bunsen's und anderer, daß die Camellaria das Tabularium waren; ich halte sie eher für die Basilica Argentaria, oder ein Gebäude in ihrer Nähe, welches einen Porticus hatte.

3. Arnold von Brescia. Sein erstes Auftreten; seine Verbindung mit Abälard. Seine Lehre von der Säculariſirung der Kirchenſtaaten. Seine Verurteilung durch den Papſt. Seine Flucht und ſein Verſchwinden. Cöleſtin II. Lucius II. Kampf des Papſts und der Conſuln gegen den Senat. Der Patricius Jordan Pierleone. Die ſenatoriſche Aera. Lucius II. und Konrad III. Unglückliches Ende Lucius' II.

Die Wiederherſtellung des Senats war nicht durchaus ein Truggebilde, ſondern auch eine wirkliche That, und für die Römer des Mittelalters ſo rühmlich, als es für die Vorfahren der Auszug auf den heiligen Berg geweſen war. Ein damaliger berühmter Reformator, Arnold von Brescia, wird mit Unrecht als der Hauptheld einer Umwälzung betrachtet, die aus den Trieben der Zeit und den beſondern Verhältniſſen Rom's hervorgehen mußte. Dem Adel die Gewalt, dem Clerus den Grundbeſitz, dem Papſt das Fürſtentum zu nehmen, ſeine Hoheitsrechte aber auf die Volksgemeinde zu übertragen, dies waren klare hiſtoriſche Ziele, für welche es keiner Doctrin bedurfte. Seit dem Inveſtiturſtreit kämpfte der dritte Stand gegen das weltliche und geiſtliche Lehnſyſtem; die Freiheitsglut der italieniſchen Republiken verzehrte den Feudalismus des altfränkiſchen Reichs, und das todte Mönchswiſſen durchwehte ſchon der Hauch der ketzeriſchen Kritik. Doch nichts iſt törichter, als dem 12. Jahrhundert die principielle Abſicht auf Vernichtung der Feudalität beizulegen, oder irgend welchen Demagogen jener Zeit von einer europäiſchen Föderativ-Republik träumen zu laſſen.[1]

[1] Dieſen Anachronismus begeht Franke „Arnold v. Brescia und ſeine Zeit", Zürich 1825. Wir beſitzen einige andre Monographien: von Federico Odorici, Arnaldo da Brescia (1861); von Georges Guibal, Arnauld de Brescia et les Hohenstaufen ou la question

Arnold von Brescia.

Solche Ideen hat man, aus Unkenntniß des Mittelalters, Arnold von Brescia zugeschrieben, welcher freilich einen großen Einfluß auf einige Kreise des bürgerlichen Lebens ausgeübt hat. Arnold, Abälard, S. Bernhard sind merkwürdige Zeitgenossen und Helden eines großen Drama der Cultur. Sobald die jungen Demokratien, noch zweifelhaft und unsicher, noch im Schatten der Kirche und des Reichs, emporwuchsen, mußte ein solcher Mann, wie Arnold, voll Enthusiasmus für die praktische Freiheit des Bürgertums gerade in der Lombardei erstehn, ein Volkstribun im Priestergewande, dessen ernster Geist das Ideal der von entstellender Weltlichkeit gereinigten Kirche und des erneuerten Urchristentums in sich trug. Abälard der philosophische, und Arnold der politische Ketzer standen auf dem gleichen Boden des sich befreienden Bürgertums. Nach den finstern Heroen der dogmatischen Alleingewalt, nach Päpsten wie Gregor, nach Kaisern wie Heinrich, ist es erfreulich, Martirer der Freiheit kommen zu sehn, die in ihren Händen die Fahne einer edleren Menschlichkeit, und die unblutige, aber furchtbare Waffe des forschenden Gedankens und des freien Willens tragen.

Die Lebensgeschichte Arnold's ist sehr dunkel; er war am Anfange des 12. Jahrhunderts in Brescia geboren, wanderte nach Frankreich, studirte unter Abälard Dialektik

du pouvoir temporel de la Papauté au moyen âge, Paris 1868. Zu den flüchtigen Notizen Otto's von Freising gesellte sich neuerdings die Historia Pontificalis (geschrieben 1162 oder 1163, edirt 1868 im T. XX der Mon. Germ.), als deren Verfasser Joh. v. Salisbury erkannt worden ist. Siehe Giesebrecht, Arnold von Brescia, München 1873; und seine Darstellung dieser Verhältnisse im Bd. IV der Gesch. der deutschen Kaiserzeit.

Seine Grundsätze von der Säcularisation der Kirchengüter

und Theologie, und war wol Jahre lang sein Gefährte. Nach Brescia heimgekehrt, wo er regulärer Kanoniker wurde, stürzte er sich in den Kampf der Bürger gegen ihren Bischof Manfred. Die Consuln Rebald und Persicus führten das Volk, und Arnold entflammte es durch Reden, in denen er die unapostolische Weltlichkeit der Priester geißelte. Sein Grundsatz war: daß jeder Güterbesitz des Clerus unchristlich sei, daß alle Civilgewalt den Fürsten und Republiken gehöre, die Geistlichkeit nur auf die Zehnten anzuweisen sei. Brescia war einer der Sitze der Pataria; Scenen wie in Mailand erneuerten sich dort: der gewaltige Volksredner konnte an Arialb erinnern, ohne dessen Richtung zu teilen. Denn auch damals war der Clerus so verderbt, daß Gregor VII. umsonst gelebt zu haben schien. Der lange Investiturstreit, Schisma und Factionswesen, da einander bekämpfende Bischöfe bald für Rom, bald für Deutschland Partei nahmen, hatte die Prälaten so verwildert, daß Worte fehlen, es zu sagen. Ein Satiriker wird bei den Verwünschungen der Heiligen jener Zeit lächelnd fragen, worin denn die Reformen eines ganzen Jahrhunderts bestanden hatten, wenn S. Bernhard oder Anselm noch im Jahre 1140 die Laster der Geistlichen mit den düstern Farben Damiani's malen mußten. „Könnte ich doch, so seufzte der Abt von Clairvaux, vor meinem Tode die Kirche Gottes sehen, wie sie in alten Tagen war, als die Apostel ihre Netze auswarfen, nicht um Gold oder Silber, sondern um Seelen zu fangen.“[1]

[1] Quis mihi det, antequam moriar, videre Ecclesiam Dei, sicut in diebus antiquis, quando apostoli laxabant retia in capturam, non in capturam auri vel argenti, sed — animarum? Ep. 238, an Eugen III. Meister Freygedank sagte hundert Jahre später:

Die aufgeklärte Meinung hatte die Wurzel dieser Uebel längst erkannt; nicht Concile, noch Orden konnten sie heilen; das Rettungsmittel hieß: Entkleidung der Bischöfe vom weltlichen Besitz. Die Erkenntniß dieses großen Princips war eins der Ergebnisse der Kämpfe um die Investitur; und sogar ein Papst hatte es in höchster Not anerkannt. Arnold nahm die Idee Paschalis' II. wieder auf, und predigte sie kühn auf den Gassen freier Städte, mit der Stimme des Zeitgeistes und des Volks. Dies war die praktische Wirkung jenes alten Kampfs, welcher aus der Region des Königshofes auf die städtische Curie und den Markt hinüberging.

Die Fortschritte, welche die Gesellschaft überhaupt in Folge der Kämpfe des Staats gegen die Hierarchie der gregorianischen Kirche gemacht hatte, waren sehr groß; die politische und sociale Bewegung der Völker, das Aufleben der Industrie, des Handels, der Wissenschaften, die neuerwachte Liebe zum classischen Altertum brachten die Welt plötzlich in einen schneidenden Gegensatz zur römischen Kirche, und die Römer, welche im 12. Jahrhundert das Dominium Temporale des Papsts bekämpften, sprachen sich darüber so klar und entschieden aus, wie ihre Enkel am heutigen Tag.

Die Lehre Arnold's hallte mächtig in der Lombardei und in Rom wieder; denn was er predigte, Säcularisirung der Kirchenstaaten, war das Bedürfniß der Zeit. Aber das Volk in Brescia bestritt nicht immer glücklich die vereinigte Macht des Clerus und der Capitane; Manfred verklagte die Grundsätze Arnold's auf dem lateranischen Concil des

Römisch Netz fähet
Silber, Gold und Land;
Das war S. Petern wol bekannt.

Das Concil A. 1139 verdammt Arnold.

Jahres 1139, und Innocenz II. begriff ihre Folgen für Rom, wo die republikanische Partei nur die Gelegenheit zum Losbruch erwartete. Er verdammte Arnold als Schismatiker, legte ihm Stillschweigen auf und verbannte ihn aus Italien.[1] Der aus Brescia Verwiesene wanderte zu Abälard, welcher im Frühling 1140 auf einem scholastischen Turnier zu Sens den Mystiker Bernhard zu besiegen hoffte. Arnold verteidigte öffentlich seinen Meister, und sah sich in dessen Proceß gezogen. Der Spruch des römischen Concils hatte ihn berühmt, die Verbindung mit Abälard dem Clerus verhaßter gemacht, und Bernhard trat jetzt mit den Waffen der Disciplin auch gegen ihn auf. Es gab jedoch Ansichten, in denen auch er mit einem verabscheuten Feinde einig war. Nicht weniger heftig, als der Demagoge von Brescia geißelte er die weltlichen Laster der Bischöfe, und in seinem Buch „von der Betrachtung" sprach er sich bald nachher selbst zu einem Papst, seinem Schüler, mit Entschiedenheit gegen die politische Stellung des Clerus aus. Er legte seinen evangelischen Forderungen den Satz des Apostels zu Grunde: daß wer dem Herrn diene, nicht mit weltlichen Geschäften sich zu be-

[1] Otto v. Freising, De Gestis Fried. lib. II. c. 21. Dessen Text umschreiben die Verse des Poem's „Ligurinus" von Gunther, welches die neuere Kritik erst dem Konrad Celtes oder einem andern Humanisten zuschreiben wollte, dann aber wieder als echt behauptet hat. A. Tannenborg, Forsch. z. deutsch. Gesch. XI (1871), XIII (1873). S. Bernhard Vol. I. ep. 195: accusatus apud D. Papam schismate pessimo. Hist. Pontificalis p. 537. Eigentlicher Ketzerei ward er nicht beschuldigt, obwol er über Abendmal und Taufe nicht katholisch geurteilt habe. Dies beweist seinen Zusammenhang mit den Ideen des Berengar, Abälard, der Peterbrusianer u. s. w. Siehe die 19 Artikel aus Abälard's Scito te ipsum und der Theol. christiana, im Tract. de Erroribus Abaelardi des S. Bernhard.

fassen habe. Er erinnerte den Papst, daß seine Würde ein geistliches Amt, nicht eine „Herrschaft" sei, daß er den Spaten des Gärtners, nicht das Scepter des Königs zu führen habe, daß sein Dominium vielleicht ein irdisches, doch nimmer ein apostolisches Recht besitze, da den Aposteln die Herrschaft verboten sei. Er seufzte voll altchristlichen Gefühls, daß die Bischöfe und Päpste, gehüllt in weltliche Hoffahrt, in Seide, Purpur und Gold, was Petrus nie gekannt habe, einherschritten, und er rief endlich dem Papste zu, daß er in solcher weltlichen Gestalt nicht der Nachfolger Petri, sondern Constantin's sei.[1] Wenn der Heilige einen sittenreinen Reformator verfolgte, dessen Meinung über die weltliche Herrschaft des Clerus er nicht verdammen, sondern billigen mußte, so geschah es nur, weil Arnold nicht jene allein, sondern die Autorität des römischen Stuls und die gregorianische Hierarchie bekämpfte, und weil er ihm als Rebell verabscheuungswürdig war. Der große Abt seufzte, daß die Kirche, die reine Lilie unter Dornen, rings von Sectirern umringt werde, daß sie eben erst dem Löwen (Pierleone) entronnen, nun auf den Drachen (Abälard) gestoßen sei. Er schrieb an den Papst; er bezeichnete Arnold als den Waffenträger des Goliath Abälard, und verklagte beide der

S. Bernhard verwirft die weltliche Gewalt des Papsts.

Er bekämpft Arnold als Ketzer.

[1] Die Aussprüche S. Bernhard's gegen das Dominium Temporale lassen sich nicht hinwegdisputiren. Ich ziehe einige aus seinem Buch de Consideratione: Nemo militans Deo, implicat se negotiis saecularibus. — Quid fines alienos invaditis? — Disce, sarculo tibi opus esse, non sceptro; ut opus facias Prophetae. — Esto, ut alia quacunque ratione, haec tibi vendices; sed non Apostolico jure. — Planum est: Apostolis interdicitur dominatus. — Forma Apostolica haec est: dominatio interdicitur: indicitur ministratio. — In his successistis non Pedro, sed Constantino. Diese Grundsätze sind den hierarchischen Gregor's VII. diametral entgegengesetzt.

Ketzerei.[1] Der Papst befahl sie in Klöstern einzusperren; doch der lebensmüde Freund Heloise's fand ein Asyl, die Versöhnung mit der Kirche, und nach zwei Jahren einen ruhigen Tod zu Cluny; aber Arnold, kühn und voll Thatenlust, verkündigte zuerst auf dem Berge der heiligen Genofefa in Paris ungehindert seine Lehren gegen die Weltlichkeit des Clerus, bis Bernhard seine Verweisung aus Frankreich durchsetzte.[2] Flüchtig wanderte hierauf Arnold weiter. Das kleine Zürich nahm ihn auf, und erwarb sich schon 400 Jahre vor Zwingli ein schönes Recht auf die Dankbarkeit freidenkender Menschen. Hier fand er Anhänger selbst unter dem hohen Adel.[3] Allein der Abt von Clairvaux forderte vom Costnitzer Metropoliten die Festnehmung des Ketzers; in seinem salbungsvollen Brief mußte er freilich bekennen, daß Arnold von sittenreinem Wandel sei, ein Mann, wie er sich ausdrückte, der nicht ißt noch trinkt, sondern mit dem Teufel hungert, und nur nach dem Blute der Seelen dürstet.[4]

Arnold in Zürich.

Der Verfolgte fand an Guido, dem damaligen Legaten in Böhmen, einen noch einflußreicheren Beschützer; denn dieser gebildete Cardinal war einst sein Mitschüler in Paris gewesen. Er nahm ihn bei sich auf, an irgend einem Orte in Deutschland, bis der unermüdliche Ketzerspäher auf dem Felsen Petri auch an Guido entrüstet schrieb: „Arnoldus

[1] Ep. 189.

[2] Hist. Pontif. p. 537.

[3] Otto v. Freising II. c. 21: in oppido Alemànniae Turrego officium doctoris assumens, perniciosum dogma aliquot dieb. seminavit. Was Johann v. Müller, und nach ihm Franke von Arnold's Einfluß auf die Schweizer Republiken sagen, ist übertrieben.

[4] Ep. 195. Ein förmlicher Steckbrief, geschrieben von einem Heiligen. Auch Abälard nennt er intus Herodes, foris Johannes. Ep. 193.

von Brescia, dessen Rede Honig, aber dessen Lehre Gift ist, der von der Taube das Haupt, vom Scorpion den Stachel trägt, den Brescia ausspie, Rom verabscheute, Frankreich vertrieb, Deutschland verwünscht, Italien aufzunehmen sich weigert, ist, so sagt man, bei dir; hüte dich, daß er dem Ansehn deines Amtes nicht schade; ihm hold sein, heißt dem Gebote des Papsts und Gottes selbst widerstreben."[1] Es ist unbekannt, welche Wirkung diese Aufforderung hatte, ob Arnold weiter, vielleicht in die stillen Alpentäler mystischer Katharer wanderte, oder ob er noch ferner im Schutze jenes Cardinals blieb — kurz, er verschwindet für Jahre, bis er plötzlich unter den römischen Republikanern wieder erscheint.[2]

Indeß wurde Papst der Cardinal Guido, ein Toscaner aus Castello.[3] Ohne Zweifel war auch er ein Schüler Abälard's gewesen; er besaß eine nicht gewöhnliche Bildung, wie dies schon der ehrenvolle Titel des Magisters anzeigt, welchen er sich in Frankreich erworben hatte.[4] Er bestieg den heiligen Stul als Cölestin II. schon am 26. September

[1] Ep. 196. Giesebrecht zeigt, daß dieser Brief nicht nach Sept. 1143 geschrieben ist. Otto v. Freis. selbst nannte Bernhard leichtgläubig und zelotypus (De Gestis I. c. 47).

[2] Von Arnold sprechen auffallend wenig Zeitgenossen, und selbst die Chronik Brescia's von Malvezzi gedenkt seiner gar nicht. Auch S. Bernhard schweigt seither von ihm.

[3] Giesebrecht (Arnold v. Brescia) zeigt, daß derselbe nicht mit dem gleichnamigen Beschützer Arnold's identisch war.

[4] Chron. Mauriniac. p. 387: Celestinus qui alio nomine Magister de Castellis nominatus est (es war das Castrum Felicitatis im Kirchenstaat); drei Dinge hatten ihn berühmt gemacht: nobilitas generis, mentis industria in omni statu aequalis, literarum scientia multiformis. Seine einmütige Wahl beweist der Brief des Peter v. Cluny (Baron. A. 1143 n. XII); und Ep. I. Coelestini ad Cluniacenses (Mansi XXI. 592).

Cöleſtin II., Papſt. A. 1143 bis 1144.

1143, nur zwei Tage nach dem Tode ſeines Vorgängers, denn die Revolution der Stadt Rom veranlaßte ſeine ſchnelle Wahl. Nur fünf Monate dauerte ſein Pontificat, und die Bemerkung, er ſei am Palladium geſtorben, macht es wahrſcheinlich, daß auch er mit den Römern zu keinem Abſchluß kam, ſondern ſich während heftiger Kämpfe in den Schutz der Frangipani hatte begeben müſſen.[1]

Lucius II., Papſt, A. 1144 bis 1145.

Cöleſtin ſtarb am 8. März 1144; und ſein Nachfolger wurde am 12. März Lucius II., Gerhard Caccianemici aus Bologna, ehedem Kanzler unter Innocenz, und Legat in Deutſchland zur Zeit der Wahl des Königs Lothar. Sein kurzer Pontificat war unglücklich, er ſelbſt fiel als Opfer der Revolution. Während die neue Commune auf dem Capitol ſich unter blutigen Kämpfen einrichtete, warf ſich der ratloſe Papſt in die Arme ſeiner großen Lehnsträger; er ſuchte auch beim Könige Sicilien's Hülfe, dem er von früher befreundet war. Roger I., ſchon mit Cöleſtin II. über die ihm von Innocenz II. erteilten Inveſtitur-Rechte in Streit, wollte dieſen mit Lucius ſchlichten; ſie trafen einander in Ceprano, und entzweiten ſich; der König befahl ſeinem Sohn, in Latium einzurücken, und der Papſt verſtand ſich nun zu einem Vertrage, worin Roger ſeinerſeits ihn gegen die Römer zu unterſtützen gelobte.[2] Mit ſeiner und des

[1] Mit Cöleſtin II. beginnen die bekannten Prophezeiungen des Malachia, Erzbiſchofs von Armagh in Irland († 1148), die Sibylliniſchen Bücher des Papſttums, vielleicht ein Machwerk des Jahrs 1590. Siehe Novaes zu jenem Papſt.

[2] Dieſe dunkeln Vorgänge im Romuald p. 192. Anon. Cassin. zum Jahr 1144. Treugam cum eo (sc. rege) composuimus, ſagt der Papſt in ſeinem Brief an Peter von Cluny dat. Laterani X. Kal. Oct. (22. Sept. 1144). Manſi XXI. 608.

Adels Hülfe hoffte Lucius die Commune zu sprengen; denn fast alle Consuln ergriffen seine Partei, weil mit dem Uebergange des Kirchenstaats auch ihre Lehen an die Gemeinde zurückfallen mußten. Der Geschlechteradel stand fortan als eine Parte Guelfa gegen das Volk. Selbst die Frangipani, alte Häupter der deutschen Faction, verbanden sich mit dem Papst. Er erlaubte ihnen, sich in Besitz des Circus Maximus zu setzen, welchen sie in den Bereich ihrer palatinischen Burg zogen; sie besaßen seither mit dem Circus auch das Colosseum, das Septizonium, die schon zu Türmen erhöhten Bogen des Titus und des Constantin, den Janus Quadrifrons, und andre Türme in der Stadt.[1]

Lucius II. verbindet sich mit dem Adel gegen die Commune.

Die bedrängte Commune suchte sich indeß mehr Kraft zu geben; sie erhob einen Patricius zum Haupt der Republik. Jordan Pierleone, ein Bruder des Gegenpapsts Anaclet, und der einzige seines Geschlechts, welcher aus Ehrgeiz oder andern Gründen zum Volk übergegangen war, erhielt diese Gewalt. Die römische Gemeinde ahmte also nicht andere Städte nach, sie stellte keine Consuln auf; denn dieser Titel war in Rom wesentlich aristokratisch, und die feindlichen

Die Römer machen Jordan Pierleone zum Patricius.

[1] Urk. vom 31. Jan. 1145: Lucius dil. Filiis, nob. viris Oddoni et Cencio Frajapanibus fratrib. — fidelitatem vestram erga B. Petrum et nos ipsos attendentes, custodiam Circi vobis committimus — dat. Romae II. Kal. Febr. (aus Cencius beim Nerini, App. p. 407). Die Echtheit dieser Urk. ist bestritten, aber ihre Unechtheit nicht erwiesen. Am 18. März 1145 verpachtete dem Cencius Frangipane der Abt von S. Andreas turrim quae vocatur de Arco — Rome in Caput Circli Maximi — und Trullum unum in integrum quod vocatur Septem Solia. Cencius de Arco unterschreibt diese Urkunde. Es war ein zum Turm erhöhter Triumfbogen am Circus (Mittarelli III. n. 271), in dessen Besitz also die Frangipani waren.

Großen fuhren fort, ihn zu tragen. Da es damals keinen Kaiser gab, konnte der Patricius noch als sein Stellvertreter gelten, und die Volkspartei anerkannte aus Politik die Oberhoheit des römischen Königs. Der Abschluß der ersten Stadtverfassung unter Jordan Pierleone fiel ins Jahr 1144; von ihm wurde die senatorische Epoche gezählt.[1] Die Gemeinde beschloß jetzt die Entsetzung des Papsts vom Weltlichen, indem sie ihn aufforderte, alle Hoheitsrechte dem Patricius abzugeben, und von Zehnten oder einer Staatspension zu leben.[2] Die Stadt erneuerte den Versuch der Entthronung des Papsts, wie zur Zeit Alberich's; sie hat ihn seither oft und bis zum heutigen Tage wiederholt. Darf man nicht Rom die ewige Stadt nennen, da ihre Schicksale sich so ganz gleich geblieben sind?

Abschluß der Stadtverfassung A. 1144

In seiner Not wandte sich Lucius II. hülfeflehend an den römischen König Konrad III., mit welchem das große

[1] Non multo autem post (nach der Rückkehr des Papsts aus Campanien) Popul. Rom. contra voluntatem ejusd. Papae Jordanum filium Petri Leonis in Patricium promovit, et Senatores de novo in Urbe creavit: Romuald. Die neue Aera wurde von 1144 gezählt. Urkunden des Senats zeigen dies; die erste uns erhaltene datirt vom 23. Dec. 1148 renovationis autem sacri Senatus an. V. Am 23. Jan. 1160 wird gezählt an XVI. Am 27. März 1162 an. XVIII. Am 30. März 1188 an. XLIV. Am 28. Mai 1191 an. XLVII. des Senats. Danach würde in den Mai 1145 noch das erste Jahr fallen, und sich ergeben, daß die Erhebung des Patriciats im Herbst 1144 stattfand.

[2] Otto v. Freis., Chron. VII. c. 31: omnia regalia ejus — ad jus Patricii reposcunt; eumque more antiquorum sacerdotum de decimis tantum et oblationibus sustentari oportere dicentes. Und vorher Senatoribus — Patricium adjiciunt — Jordanem Petri Leonis filium eligentes omnes ei tamquam principi subjiciuntur. — Anon. Cassin.: Jordanus fil. Petri Leonis cum Senatoribus et parte totius populi minoris contra papam rebellat — „parte" ist völlig im italienischen Sinn zu nehmen.

Geschlecht der Hohenstaufen am 7. März 1138 den deutschen Tron bestiegen hatte.[1] Aber auch die Römer baten diesen um die Anerkennung ihrer Republik. Er antwortete ihnen nicht, vielleicht noch voll Groll gegen die Städte Italien's, die ihn, den ehemaligen Gegenkönig Lothar's, so schimpflich preisgegeben hatten. Die Gesandten des Papsts, die ihn um Bestätigung und Anerkennung des Kirchenstaates baten, nahm er zwar bereitwillig auf, aber er überließ Italien und Rom sich selbst; denn die Schwächung der Papstmacht durch die Römer, welche seine Autorität anerkannten, mußte ihm willkommen sein.

Rom war voll Tumult. Der Papst schrieb am 20. Jan. 1145 an den Abt Peter von Cluny, daß er sich nicht nach San Saba (auf dem Aventin) begeben könne, um dort den Abt zu ordiniren.[2] Zwar behauptet der Lebensbeschreiber dieses Papsts, daß es ihm gelungen war, die Senatoren zu bewegen, vom Capitol herabzusteigen und den Senat abzuschwören, doch das ist ein Irrtum.[3] Denn Lucius machte eine letzte verzweifelte Anstrengung, seine weltliche Gewalt den Römern zu entreißen. Ein Papst belagerte und stürmte das Capitol, wie Brennus oder Vitellius, doch Pierleone und seine Senatoren, vor deren erhitzter Phantasie aus den tarpeischen Trümmern die Schatten des Altertums

[1] Konrad war von der röm. Kirche zum Nachfolger Lothar's gewünscht und ausersehen worden. Er wurde am 13. März zu Aachen gekrönt. W. Bernhardi a. a. O. I. 15 fg.

[2] Brief vom 20. Jan. 1145, Jaffé, Reg. Pont. n. 6125.

[3] Dieser Vorgang ist sehr dunkel. Die Vita Lucii verlegt ihn in die letzte Zeit des Papstes, und sagt wegen seiner plötzlichen Krankheit und seines Todes abiuratio ipsa viribus caruit. Und das widerspricht anderen Nachrichten.

emporſteigen mochten, verteidigten es gleich den Vorfahren mit Tapferkeit; ein Steinwurf, ſo wollte man wiſſen, ſtreckte den Vicar Chriſti zu Boden, und die Geſchichte geſellte zu Manlius und Gracchus auch einen Papſt, der auf dem Clivus Capitolinus blutend niederſank.

Lucius II. ſtürmt das Capitol und wird erſchlagen. Febr. A. 1145.

Lucius II. ſtarb nach wenig Tagen im Kloſter S. Gregor auf dem Cölius, wohin man ihn unter dem Schutz der Frangipani gebracht hatte, am 15. Februar 1145.[1]

4. Eugen III. Seine erſte Flucht aus Rom. Abſchaffung der Präfectur. Arnold von Brescia in Rom. Errichtung des Ritterſtandes. Wirkung der Vorgänge in Rom auf die Landſtädte. Eugen III. anerkennt die Republik. Charakter der römiſchen Stadtverfaſſung. Zweite Flucht Eugen's. Kampf des Volks mit dem Adel. Rebellion des niederen Clerus gegen die hohe Geiſtlichkeit. S. Bernhard ſchreibt an die Römer. Verhältniß Konrad's III. zu Rom. Eugen III. in Tusculum.

Eugen III., Papſt, A. 1145-1153.

Sofort verſammelten ſich die Cardinäle in der Kirche S. Ceſario an der Via Appia, und hier fiel ihre einſtim-

[1] Gottfried von Viterbo, der um 1180 ſchrieb (Murat. VII. 461): intendens Senatum extingere cum ingenti militia Capitolium Romae conscendit — Senatus autem Populusq. Rom. — Papam — in momento repellunt. Ubi Papa (sicut audivimus) lapidibus magnis percussus, usque ad obitus sui diem, qui proxime secutus est, non sedit in sede. Sicard (Murat. VII. 598): armata manu ascendit Capitolium; sed Romani inde ejecerunt eum. Sigbert, Cont. Praemonstr.: sede inde (vom Capitol) per Jordanem — perturbatus, infirmitate correptus, infra annum — moritur. Der Todestag beim Card. Arag. p. 437, der nur ſagt repentina morte praeventus. Otto v. Freiſ. (VII. c. 31) ſagt quotidianis cruciatibus ac taedio vitae affectus, infra anni spatium pontificatus sui diem obiit. Die Römer ſcheinen auf Lucius ein Pasquill gemacht zu haben, welches lautet:

Lucius est piscis vocitatus, raptor aquarum,
A quo discordat Lucius iste parum.

Gloſſe zu Aegid. Aureavall. III. 28 (Mon. Germ. XXV. 100).

mige Wahl auf Bernhard, den Abt von S. Anastasius ad aquas Salvias; so kam die Richtung des Heiligen von Clairveaux durch seinen Schüler auch in den Besitz des päpstlichen Stuls. Bernhard von Pisa hatte kein Genie; sein eigener Meister war anfangs betroffen, daß man in so drangvoller Zeit einen simpeln Mönch auf den Tron der Christenheit gesetzt habe. Allein die Wähler mußten in ihm Verstand und Willenskraft genug entdeckt haben; die hülfreiche Gnade Gottes, so sagten seine Freunde, goß über den Einfältigen Geist, Anmut und Beredtsamkeit aus, und der heilige Meister widmete in der Folge seinem bangen Schüler, dem er voll Selbstverläugnung die apostolischen Füße küßte, das goldene Büchlein „Von der Betrachtung", die noch heute brauchbarste Anweisung für Päpste, ihr Amt mit Demut und Klugheit zu verwalten.[1]

Der neue Papst konnte ohne Hinderniß vom Lateran Besitz nehmen, aber die Senatoren verlegten ihm den Weg zum S. Peter, wo er geweiht werden sollte; sie forderten den Verzicht auf die Civilgewalt und die Anerkennung der Republik. Rom stand in Waffen; der Papst floh am dritten Tage nach seiner Wahl, am 17. Februar, in's sabinische Castell Monticelli, wohin ihm die zersprengten Cardinäle folgten; man zog sodann nach Farfa, und hier wurde Eugen III. am 18. Februar 1145 geweiht.

[1] Hunc cum antea simplex fuerit, Deus mirabili gratia, et eloquentia perfudit (Bern. Guid., Muratori III. 1. 347). Die Verlegenheit Bernhard's über die Wahl seines Schülers zeigt Ep. 237 an die Wähler, Ep. 238 an den Gewählten. Dabit tibi dom. intellectum ruft er ihm zu, und den Card.: quid fecistis? sepultura hominem revocastis ad homines. Er nennt ihn rusticanum — pannosum homuncionem. Die fünf Bücher De Consid., woraus sich noch Pius V. täglich vorlesen ließ, schrieb Bernh. in der Muße mehrerer Jahre.

Er flieht nach Viterbo.

Er nahm seinen Sitz zur Osterzeit in Viterbo, wo er acht Monate blieb. Diese Stadt war während der Kämpfe Heinrich's IV. mit dem Papsttum zu municipaler Kraft emporgekommen und hatte sich am Ende des 11. Jahrhunderts eine Gemeindeverfassung mit Consuln an ihrer Spitze gegeben.[1] Sie blieb trotzdem den Päpsten untertänig, die seither in ihren festen Mauern oftmals ein Asyl fanden. Rom befand sich unterdeß in den wildesten Kämpfen. Paläste und Türme der päpstlich gesinnten Großen und Cardinäle wurden geplündert und zerstört; der Pöbel gab sich Excessen der Wut hin; selbst an Pilgern vergriff man sich, und der S. Peter wurde wieder mit Sturmmaschinen verschanzt.[2] Jetzt schaffte die Volksregierung auch die Stadtpräfectur ab Da dies Amt die Kaisergewalt in Rom darstellte, so konnte seine Aufhebung nur das Zeichen sein, daß die Römer, welche die Nichtachtung Konrad's erbitterte, sich von dem Kaisertum loszusagen drohten. Der Patricius allein sollte die Majestät des römischen Senats und Volks repräsentiren, und man vertrieb alle Edle, die ihm die Anerkennung weigerten.[3]

[1] Cesare Pinzi, Stor. della città di Viterbo, Rom 1887, vol. I, 109 fg.

[2] Otto v. Freis., Chr. VII. c. 31: Eccl. b. Petri — profanissime incastellare non metuunt. — Geroh von Reichersb. (Lib. de corrupto eccles. statu beim Baluz, Miscell. V. 114) klagte: quod adhuc in domo b. Petri — desolationis abominationem stare videmus, positis etiam propugnaculis et aliis bellor. instrumentis in altitudine sanctuari supra corpus b. Petri. Die Card. hatten schon damals schöne Paläste in Rom — ut Cardinalium diruentur — splendida palatia (Otto v. Freising, De Gestis Frid. II. c. 21).

[3] Praefecturae dignitatem abolentes, omnes principes ac nob. ex civib. ad subjection. Patricii compellunt. Otto v. Freising VII. c. 31.

Eugen III. sammelte unterdeß in Viterbo die Vasallen der Kirche; denn die meisten Campagna-Grafen waren der Stadt feind, mit der sie kein Band verknüpfte. In einigen Städten saßen noch Comites von Alters her, andere wurden von Delegaten des Papsts, unter dem römischen Titel der Präsides und Rectoren regiert. Grafen wie Landstädte wollte Rom sich unterwerfen, so wie Mailand und andere Republiken ihre Nachbarschaften unterwarfen. Die päpstlichen Städte wiederum wollten frei sein, wenn auch die wenigsten stark genug waren, das Beispiel Rom's nachzuahmen, wie Corneto, das alte Tarquinii, ein lebhafter Handelsplatz, wo sich schon im Jahre 1144 eine Gemeinde mit Consuln findet.[1] Auch der Landadel suchte sich unabhängig zu machen, der römische Senat aber ihn zu zwingen, die Belehnung statt im Lateran auf dem Capitol zu nehmen, und unter den Gesetzen der Republik in der Stadt zu wohnen oder jene doch anzuerkennen. Eugen konnte bald viele Lehnsleute der Kirche, die ihm in Narni gehuldigt hatten, mit den erbitterten Feinden Rom's, den Tivolesen vereinigen, und gegen die Stadt

Eugen III. bekriegt Rom von Viterbo aus.

[1] Urk. von Corneto, 20. Nov. 1144 (Cencius fol. CXIII). Nos quid. Gottofredus de Pinzon et Vezo Franconis consules una cum Egidio vicecomite et Ranutio de Guittone ex mandato — alior. Consul. et Pop. Cornetanae civitatis. In Landstädten anerkannte schon damals der Papst die Municipalität. A. 1157 Consuln in Orvieto; nach Murat., Antiq. It. II. 331 in Nepi schon A. 1131; 1198 und natürlich schon früher 12 Consuln in Narni, wo die ganze Grafschaft an die Gemeinde gekommen war. Narnienses Consules universales Civitatis et Comitatus Narniae (Murat., Antiq. IV. p. 60). — In Bezug auf Corneto und seine Geschichte vergleiche man Dasti, Notizie storiche archeol. di Tarquinia e Corneto, Roma 1878; und Th. Wüstenfeld, Regesten der wichtigeren Urk. zur Gesch. von Corneto vom 10. bis 14. Jahrhundert im Iter Italicum des Jul. v. Pflugk-Harttung, 2. Abthl., Stuttg. 1884.

ausſenden, wo zugleich die päpſtliche Partei den Senat bekämpfte.[1] Selbſt der Bann, welchen er über den Patricius Jordan verhing, mochte wirken, und endlich verlangte das ermüdete Volk die Rückkehr des Papſtes, den es anerkennen wollte.[2] Er willigte voll Klugheit in einen Vergleich, denn vielleicht ſagte er ſich, daß es beſſer für ihn ſei, die römiſche Republik unter die Autorität der heiligen Kirche zu ſtellen, ehe der Kaiſer ſie unter die Hoheit des Reiches ſtellte. Die Römer ſchafften demnach den Patricius ab, ſetzten den Präfecten wieder ein, und huldigten der Oberhoheit des Papſts, während dieſer den Fortbeſtand der Commune unter ſeiner Inveſtitur genehmigte. Eugen III. konnte, nach dem Abſchluß dieſes Vertrages mit dem römiſchen Volk, ſchon vor Weihnachten 1145 von Sutri aus ſeinen Einzug in den Lateran halten, und ſeine Rückkehr glich einem Triumf.[3]

Die Römer vertragen ſich mit dem Papſt, der ihre Verfaſſung anerkennt. A. 1145.

Die Stadtgemeinde hatte alſo dem Papſt ihre Anerkennung abgerungen, und er das Princip ſeiner Herrſchaft gewahrt, denn der Senat wurde von ihm inveſtirt.[4] In

[1] Ein alter Bericht jener Zeit (Martinelli, Roma ex Ethn. p. 171) ſagt: post haec vero, ipso D. Papa mandante, contra Senatum et Pop. Rom. quibus modis poterant comites pugnare coeperunt. Vom Senat Card. Arag. p. 439: civitatis et castra B. Petri assiduis rapinis et gravibus guerris persequi non cessabant.

[2] Otto v. Freiſ. VII. c 31. Card. Aragon p. 439.

[3] Patriciatus dignitatem exfestucarent, et praefectum in pristinam dignitatem reciperent. Senatores vero ex ejus auctoritate tenerent. Otto v. Freiſ. VII. c. 34. A. 1139 war Theobald Präfect, A. 1145 wol ſchon Jacobus praefectus urbis (Bonincontr. ap Lamium VI. 144). Den Triumfzug des Papſts beſchreibt Card. Aragon p. 439.

[4] Daher die Urk. v. 23. Dec. 1148: Nos Senatores — a d. n. P. Eugenio totaque veneranda aplica curia et reverendo pop. Romano pro regim. urbis annuat. in Capitolio constituti; ähnlich der Tractat zwiſchen Piſa und Rom in der Chronik des Marangone A. 1151.

diesem wundersamen Schattenbilde alter Zeiten war nur noch der Name römisch, aber der Charakter neu. Die älteste uns erhaltene Urkunde der Acta Senatus des Mittelalters zeigt unter 25 Senatoren fast nur bürgerliche, früher in unserer Geschichte kaum bemerkte Namen, und darunter selbst einen Maler von Profession.[1] Der zuerst überwiegende Bürgerstand gab dem Senat ein plebejisches Gepräge, obwol schon damals viele Nobili in die Gemeinde getreten waren. Jährlich im September oder November wurde derselbe neu gewählt, und wahrscheinlich fand diese Wahl im Beisein päpstlicher Bevollmächtigter statt. Seine ursprüngliche Anzahl ist unbekannt, und sie war auch später schwankend; weil aber bald nach 1144 die Zahl von 56 Senatoren als Norm angenommen wurde, so scheint es, daß man damals Rom, ganz wie im Altertum in 14 Bezirke geteilt hatte, aus denen je 4 als Senatoren erwählt wurden, und der Senat ging vielleicht aus 14 Bannerschaften der Stadt hervor.[2] Der volle Senat bildete den großen Rat oder

Charakter der römischen Stadtverfassung.

[1] Es unterschrieben: Et nos Senatores: Joh. Berardi. Petr. plangens spatulam. Uguicio gentis. Petr. Enrici. Romanus petri milluli. Astaldus David. Jordanus brutii. Gregorius gaudentis. Nicol. philippi. Petr. romani sperantis in DEO. Sebastianus gualtrade. Stephan. falconis. Grisoctus Cencii. Grecus. Nicol. berizonis. Dompnicus. Parentius. Petr. baffolini. Falco carozie. Rusticus nicolai rustici. Petr. rabie. Stephan. cizaronis. Bonum tibi veniat h. e. bentivenga pictor. Joh. bonifilioli. Petrus demetrii pro nobis et pro omnib. aliis consenatorib. nostris quor. nomina non sunt hic descripta (Galletti, Del Prim. p. 306, Proceß wegen einiger Güter der S. M. in Via Lata). Die Berardi, Astaldi, Berizo, Rustici, Bonifilioli waren nobiles. Grisoctus Cencii mag zu den Barunzii gehört haben; wenigstens findet sich A. 1131 Grisottus de Stefano Centii de Baruntio (Mittarelli III. n. 224).

[2] Im Frieden Pisas mit Rom A. 1151 heißt es freilich nos quid. Senatores numero L, aber vielleicht fiel die Ziffer VI. zufällig aus.

das Conſiſtorium, und ein Ausſchuß von Conſiliatoren oder Procuratoren der Republik war an ſeine Spitze geſtellt. Conſiliatoren finden ſich auch in Genua und Piſa als Beirat der Conſuln, aber in Rom hatten ſie, während der Senat die geſetzgebende Macht beſaß, die ausübende Gewalt, als höchſter regierender Rat. Sie wurden aus dem Senatskörper gewählt, und ihr Amt wechſelte mehrmals im Jahr.[1] Conſiliatoren und Conſiſtorium bilden alſo den kleinen und großen Rat, alle Vollbürger aber und Urwähler des Senats das Volksparlament, welches ſich auf dem Capitol verſammelte, um Beſchlüſſen beizuſtimmen, und die Rechtfertigung abtretender Magiſtrate zu hören. Es iſt ſchwer zu ſagen, welche Einkünfte der Senat beſaß, welche Regale er an ſich nahm. Die Münze muß er ſchon damals dem Papſt entzogen haben; und ſo gingen nach einer Unterbrechung von langen Jahrhunderten wieder Silberſtücke durch die Hände der Römer, auf denen die alte Legende Senatus Populusque Romanus zu leſen, aber jetzt das Bild eines Apoſtels zu ſehen war, mit der Umſchrift „Fürſt der Römer".[2]

Römiſche Senatsmünzen.

[1] Die Schriftſteller über den Senat, Vendettini, Vitale, Olivieri, und Curtius überſahen dieſen Wechſel. Im April 1191 zeichnen eine Urk. andere Conſiliatoren als im Mai. Es finden ſich ihrer bald 9, bald 11, 12, ſelbſt 14. Immer unterzeichnen ſie vor den Senatoren. Der Vertrag mit d. Papſt von 1188 iſt gezeichnet jussu Senatorum Consiliatorum (folgen 12 Namen) et Senatorum (folgen die Namen). Ich halte ſie für procuratores der Republik, entſprechend den regier. Conſuln anderer Städte, und nicht für bloße Ratmänner, wie Papenc. und Hegel meinen. In Piſa werden A. 1164 24 Conſiliatoren gewählt, qui nec consules nec senatores hoc anno fuerint (Bonaini statuti di Pisa I. 25); aber in Rom waren ſie der leitende Ausſchuß des Senats.

[2] Die Papſtdenare hören auf mit Benedict VII. († 984). Im

Die Civiljustiz kam an den Senat; der Gerichtshof des Capitols (Curia Senatus), gebildet aus Senatoren und rechtskundigen Männern, nahm jedoch oft Pfalzrichter und Dativi als Schöffen in sich auf, so daß sich senatorisches und päpstliches Gericht in manchem Placitum beisammen findet. Selbst Civilsachen geistlicher Natur, wo Kläger und Beklagter Priester waren, suchte der Senat vor sein Tribunal das Forum Senatorium zu ziehen, wogegen die Päpste ankämpften.[1] Denn ihre Curie dauerte neben der des Senats fort; es finden sich in Streitsachen der Kirchen immer ihre Placita, unabhängig von der senatorischen Justiz, von welcher Parteien oft an den Papst, wie umgekehrt von diesem an jene apellirten.[2] Dies sind die Grundzüge der Verfassung, Die Justiz.

saec. XI. nur ein Denar Leo's IX., ein anderer wird Paschalis' II. zugewiesen. In die Lücke bis Benedict XI. († 1304) fallen (nach Floravante, Antiqui Romanor. Pontif. Denarii) die Münzen des Senats. Indeß in Urk. nach Einsetzung des Senats finde ich solidi papae von denarii Senatus unterschieden (Mittarelli IV. n. 53. n. 98); ich glaube, daß auch die Päpste Anfangs noch Geld schlugen. Die Münzen des Senats hießen solidi bonor. provisinor. Senatus von Provins in der Champagne; oder man rechnete nach librae bonor. oder parvor. parvensium Senatus. Als älteste Senats-Denare nimmt Flor av. die mit ROMAN. PRICIPE um das Bild S. Peter's an; auf der andern Seite SENAT. POPUL. Q. R. um S. Paul. Andre Münzen jener Zeit heißen affortiati (starkes oder reines Gold) Scyphati, Marabotini (Maravedi), Malechini (arabisch von Melech), Romanati (byzantinisch) etc. Siehe Ducange.

[1] Ep. 239. Innocent. III. lib. II., ein für die Rechtsverhältnisse jener Zeit wichtiger Brief.

[2] Das Nebeneinanderstehen beider Curien zeigen viele Urkunden, und gleich die erste des Senats v. J. 1148 nennt die alten Pfalzrichter als Beiräte. Siehe auch den Senatsact von 1160 (Galletti, Del Prim. p. 314): Actum XVI. a. restaurationis senatus Ind. VIII. m. Jan. die XXIII. Capitolii in curia senatus. In einer Streitsache zwischen den Kirchen S. Croce in Hieruf. u. S. Prassede wegen des Fundus

welche sich die Römer damals gaben. Sie ehrt ihre bürgerliche Thatkraft; denn obwol sie die Oberhoheit des Papsts im Princip anerkannten, behaupteten sie doch ihre politische Autonomie, und Rom wurde seither rechtlich eine sich selbst regierende Republik, welche Kriege führte und Frieden schloß, ohne den Papst zu fragen.

Der Vertrag mit Eugen III. stillte indeß nicht den tiefen Aufruhr in Stadt und Land. Adel und Clerus blickten mit Ingrimm auf den Senat, welcher seine Gewalt über die ganze Campagna auszudehnen suchte. Tivoli veranlaßte neue Tumulte, die Römer forderten die Vernichtung dieser Stadt, und der bedrängte Papst duldete das Einreißen ihrer Mauern, was jenen nicht genügte. Eugen III. entzog sich am Ende des Januar 1146 seinen Quälern nach Trastevere, oder in die Engelsburg, welche die Pierleoni noch immer behaupteten. Lebenssatt, wie Gelasius, beklagte er seine Pein, und seufzte mit den Worten S. Bernhard's, daß der Hirt in Rom nicht Petri Schafe, sondern Wölfe, Drachen und Scorpionen weide. Er ging schon im März nach Sutri, im Mai nach Viterbo, wo er bis zum Ende des Jahres blieb; dann zog er nach Pisa, im März 1147 aber durch die Lombardei nach Frankreich, wo König Ludwig sich zum zweiten Kreuzzuge rüstete.[1]

Flucht Eugen's III nach Frankreich A. 1147

Pompeji zieht der delegirte Senator Nicolaus Johis Granelli hinzu den päpstl. Primicerius, prim. Defensor, Sacellarius und einige Dativi.

[1] Die Stelle des Anon. Cassin.: pacem cum Romanis reformans, muros Tiburtinae civitatis destrui praecepit, ist von Curtius passend erklärt. Otto v. Freis. VII. c. 34: a pop. Rom. pro excidio Tiburtinor. in tantum sollicitatur, ut improbitatem eor. non sustinens ad transtyberinam regionem migrans etc. Bonincontrius (Lamius, Delic. V. 144) sagt sogar, er sei aus der Stadt getrieben worden.

Eugen war geflohen, doch nicht mit Waffengewalt verjagt; denn die Römer fuhren fort auch während seiner zweijährigen Abwesenheit die Grundlagen des Vertrags mit ihm anzuerkennen, den Senat als vom Papst investirt zu betrachten.[1] Indeß sie fühlten sich nun völlig frei: Tivoli wurde sofort überfallen, und durch Hinrichtung vieler Bürger bestraft.[2] Wie Rom durch seinen Senat in die alten Zeiten zurückgekehrt zu sein schien, so sah es sich auch wie damals im Krieg mit lateinischen und tuscischen Städten, die sich wiederum gegen die Stadt verbündeten. Ueber manche Patrimonien der Kirche fiel jetzt auch der große Adel her, sich schadlos zu halten. Jeder raubte, was er konnte.[3] Der Kirchenstaat löste sich in kleine Baronaldespotien auf, welche dem Papsttum und dem Senat zugleich feind, die Autonomie Rom's schwächten oder hinderten. Diese Adelstyrannen schalteten zumal in Latium, einer armen Landschaft, wo nicht, wie in Tuscien und Umbrien, ihnen reiche Communen das Gleichgewicht hielten. So rieb sich die römische Volks-

[1] Dies beweist die angeführte Urk. v. 28. Dec. 1148, wo Eugen nicht in der Stadt war.

[2] Chron. Fossae N. ad A. 1146: Romani vener. super Tiburim, et multos ex eis decollaverunt. In ein früheres J. gehört die Notiz des Chron. Sublac. (Murat., Antiq. IV. 797): cum Romani temp. Thebaldi Praef. supra Tiburtinos venerint.

[3] Boninсon. p. 148: Guido Colonna nahm Norba und Frosinone; Jacobus, der vom Papst investirte Präfect, Civita vecchia und Viterbo, Nicol. von Anguillara Tolfa und S. Severa, Petrus Frangipane Terracina und Sezza. Cöleſtin II. hatte den Frangipani nur die Einkünfte Terracina's gegeben, sie aber machten sich dort zu Tyrannen. Siehe bei Contatore (Hist. di Terracina I. c. 6) die aus dem Archiv der Stadt geschöpften Nachrichten. Die Frangipani erdrückten die Gemeinde, daher sich dort erst Anf. saec. XIII. Consuln finden, als Inn. III. die Barone unterwarf.

kraft im Kampf mit Städten und Capitanen auf, während Rom, wo jetzt Jordan Pierleone als Bannerträger die städtische Macht behauptete, vom innern Kriege zerfleischt wurde und in der heftigsten Revolution lag.

Arnold von Brescia tritt in Rom auf.

Es war in dieser Zeit, daß der in einem dunkeln Exil verschollene Arnold von Brescia als Demagoge in Rom auftrat. Dieser berühmte Schismatiker war nach dem Tode Innocenz' II. nach Italien zurückgekehrt; Eugen III. hatte ihn sogar in Viterbo vom Kirchenbanne losgesprochen, nachdem er Unterwerfung und Stillschweigen gelobt hatte; der ihm aufgelegten Buße sollte er an den heiligen Stätten in Rom genug thun. Hierher ging also Arnold, vielleicht in derselben Zeit, als Eugen aus Viterbo nach der Stadt zurückkehrte, und er lebte hier anfangs in Verborgenheit, bis er nach der Flucht des Papsts nach Frankreich wieder öffentlich auftrat und des der Curie geleisteten Eides nicht mehr gedenkend, seine alten Lehren laut vor den Römern verkündete.[1]

Die Umwälzung in Rom zog ihn mächtig an; Freunde, die er in der Stadt hatte oder sich neu gewann, ermunterten ihn, seine Talente der Sache des Volkes zu leihen, und er that dies voll begeisterter Hoffnung, sein kirchlich-sociales Ideal durch den Sturz des Dominium Temporale auszuführen. Nichts konnte ihm erfreulicher sein, als die Gründung der römischen Gemeinde; wenn es hier gelang, dem Papst die Civilgewalt zu entreißen, so fielen dadurch alle übrigen Kirchenstaaten, und die christliche Gesellschaft näherte sich wieder dem demokratischen Zustande der ersten unpolitischen Kirche. Es mußte demnach die Hauptaufgabe Ar-

[1] Hist. pontificalis.

nolds sein, eine Republik in Rom aufrichten zu helfen, auf den Grundlagen der bürgerlichen Freiheit.

Die religiöse Secte, welche er in Brescia gestiftet hatte, lebte in Rom wieder auf. Seine Lehren von der apostolischen Armut und Sittenreinheit führten ihm viele Freunde zu; er begeisterte zumal die Frauen. Man nannte seine Anhänger „Lombarden" oder Arnoldisten.[1] Der römische Senat ergriff begierig die Doctrin des feurigen Volksredners von ihrer politischen Seite. Ein Mann in der Mönchskutte, vom Fasten abgezehrt, stand geisterhaft auf den Trümmern des Capitols und redete zu den Patres Conscripti, auf demselben Local, wo einst Senatoren, schwelgerische Gebieter über Tausende von Sclaven, geredet hatten, und seine glühende Declamation, deren Stoff die Kirchenväter und Virgil, das justinianische Gesetz und das Evangelium zugleich hergaben, erklang in dem verdorbenen Latein, der lingua rustica oder Bauernsprache, welche Varro oder Cicero mit Entsetzen würden angehört haben, die aber ein Jahrhundert später als die Sprache Dante's eine neue Literatur erschuf.

Arnold redete oft in öffentlichen Parlamenten. Er schilderte den Stolz, die Habsucht, die Heuchelei und die Laster der Cardinäle; er nannte ihr Collegium eine Wechslerbank und Räuberhöhle. Er sagte laut vor dem Volk, daß der Papst nicht ein Nachfolger der Apostel als Seelenhirt, sondern ein Brandstifter und Mörder, ein Henker

[1] Hominum sectam fecit, que adhuc dicitur heresis Lombardorum. Habuit enim continentiae sectatores, qui propter honestatis speciem et austeritatem vite placebant populo, sed maxime apud religiosas feminas inveniebant subsidium. Hist. pontificalis p. 538.

der Kirchen und Verderber der Unſchuld ſei, der nur ſein Fleiſch mäſte und ſeine Kaſſe mit fremdem Gut fülle. Man ſei ihm weder Gehorſam noch Verehrung ſchuldig. „Außerdem ſeien Menſchen nicht zu dulden, welche Rom, den Sitz des Reichs, die Quelle der Freiheit, die Gebieterin der Welt, der Knechtſchaft unterwerfen wollen.“[1]

Man mag ſich vorſtellen, wie ſolche Reden eines durchaus ſittenreinen Reformators in den von Haß gegen das Prieſterregiment erfüllten Gemütern der Römer zündeten. Arnold war der große Mann des Tages: die Republik auf dem Capitol nahm ihn förmlich in ihren Dienſt.[2] Sie gebrauchte ihn auch als Ratgeber in Angelegenheiten der ſtädtiſchen Verfaſſung; denn ſo geſchah es zu allen Zeiten in Italien, daß kirchliche Reformatoren auf das Gebiet der Politik übertraten und zu Demagogen wurden. Vielleicht wurde die praktiſche Einſicht des Lombarden unter den Ruinen Rom's getrübt, und zu tief in antike Traditionen getaucht. Das erwachende Studium des juſtinianiſchen Rechts verband ſich mit Monumenten und Ueberlieferungen, die Römer in einem Zauberkreiſe feſtzuhalten. Während die übrigen Demokratien in naturgemäßen Formen ſich entwickelten, bemühten ſich jene Ruinen wiederherzu-

[1] Alles dies berichtet die Histor. Pontificalis. Posterea non esse homines admittendos, qui sedem Imperii fontem libertatis Romam, mundi dominam volebant subjicere servituti. Die Grundſätze Arnold's faßt auch Otto von Freiſ. ſo zuſammen: nihil in dispositione Urbis ad Roman. pontificem spectare, sufficere sibi ecclesiasticum judicium.

[2] Qui honori urbis et reipubl. Romanor. se dicebatur obligasse prestito juramento. Et ei popul. Roman. vicissim auxilium et consilium contra omnes homin. et nominatim contra d. Papam promisit. — Hist. Pontif. Arnold's Stellung zum Senat in Rom erinnert an die ſpätere des Paolo Sarpi zur Signorie Venedigs.

ſtellen, und ſie verloren ſich in ſchwärmeriſche Träumereien von der ihnen gebührenden Herrſchaft der Welt. Arnold ſelbſt riet, das Capitol wieder aufzubauen, den alten Senatorenſtand, ſelbſt den Ritterſtand zu erneuern. In der Errichtung einer Ritterſchaft darf man indeß keineswegs nur etwas Phantaſtiſches ſehen; auch andre Städte ſchlugen damals Ritter, und Arnold wollte wol den kleineren volksfreundlichen Adel vereinigen, und als eine Waffenmacht der Ariſtokratie der Conſuln und Capitäne entgegenſtellen.[1]

Der niedere Clerus tritt in die Bewegung ein.

Wie der niedere Adel in die Commune einging, ſo ergriff auch der niedere Clerus die Ideen von der Gleichheit des Prieſterſtandes. Von allen Seiten wurde die gregorianiſche Hierarchie bekämpft, der man das längſt zerſtörte Bild des Urchriſtentums entgegenhielt. Die Geiſtlichkeit der kleineren Kirchen lehnte ſich gegen die Kaſte der Cardinäle auf, welche bereits, wie der große Adel, dem ſie meiſt angehörten, beturmte Paläſte in der Stadt beſaßen und fürſtengleich zu leben pflegten.

Eugen war unterdeß, im Juni 1148, aus Frankreich nach Italien zurückgekehrt. Auf einer Synode zu Cremona bannte er im Juli Arnold. Voll Furcht vor der Bewegung unter der Geiſtlichkeit in Rom richtete er aus Brescia an den Clerus der Stadt ein Schreiben, allen denen Strafe drohend, die dem Sektirer Gehör geben würden.[2]

[1] Circa principia pontificatus Eugenii pestifer Amaldus Romam ingressus — proponens antiquor. Romanor. exempla — reaedificandum Capitolium, renovandam dignitatem Senatoriam, reformandum equestrem ordinem docuit: Otto v. Freiſ. II. c. 21.

[2] Fallax et invidus hum. generis inimicus per Arnaldum schismaticum — effecit, ut quidam Capellani unitatem Eccles. — dividentes, ipsius A. sequantur errorem: et Cardinalib atque Archi-

Während Arnold das Volk für die Demokratie entflammte, war sein alter Gegner Bernhard thätig, diesen Brand zu löschen. Die praktische Anwendung seiner eigenen christlichen Grundsätze von der Unstatthaftigkeit der politischen Herrschaft der Bischöfe blieb der Heilige der Welt schuldig, und schwerlich konnte er sich die Stadt Rom anders denken, als im Besitze des Papsts, wenn ihm auch die Regierungsform gleichgültig bleiben mochte. Nach der zweiten Flucht Eugen's schrieb er an die Römer; er bat das „erhabene und erlauchte" Volk um Nachsicht, daß er, eine geringe Person, zu ihm zu reden wage, aber er erklärte, wie heute jeder Bischof erklärt, daß die dem Papst angethane Gewalt die ganze katholische Welt betreffe. „Eure Väter haben der Stadt den Erdkreis unterworfen, aber ihr wollt sie zur Fabel der Welt machen. Ihr habt das Papsttum aus der Stadt getrieben, nun sehet zu, was aus Rom werden wird: ein hauptloser Rumpf, ein augenloses Angesicht. Zersprengte Schafe, kehrt zu Eurem Hirten zurück! Erlauchte Stadt der Helden, versöhne dich mit deinen wahren Fürsten Petrus und Paulus wieder!" [1] Mit Entrüstung,

S. Bernhard ermahnt die Römer zur Unterwerfung unter den Papst.

presbyteris suis obedientiam — contradicant — dat. Brixiae Id. Julii. Die Bewegung des niedern Clerus dauerte noch unter Hadrian IV. und Alex. III. (Breven dieser Päpste bei Mansi XXI. 628, 803). Aus dem Brief Alex. III. ergeben sich noch 28 Cardinalstitel für jene Zeit.

[1] Ep. 243: Nobilib. et optimatib. et univ. pop. Romano, frater Bern. Claraevallis vocatus Abbas, declinare a malo, et facere quod bonum est. — Patres vestri Urbi Orbem subjugaverunt, vos Urbem properatis orbi facere fabulam — Quid ergo nunc Roma, nisi sine capite truncum corpus, sine oculis frons effossa, facies tenebrosa? So sprechen auch heute die Bischöfe aller Welt, und Bernhard's Brief wird von Freunden Pius' IX. so oft angeführt, wie von Gegnern die allgem. Ansicht desselben Heiligen über die polit. Stellung des Clerus.

doch mit diplomatiſcher Ehrfurcht vor dem Namen Rom, ſprach hier der Heilige; aber in ſeinem Innern haßte er die Römer. Er zeichnete anderswo ein Bild von ihnen, und nannte jenes „erhabene" Volk ſtolz, habgierig, eitel und aufrühreriſch, unmenſchlich und falſch. „Ihre Rede iſt groß, aber ihre Thaten ſind klein. Sie verſprechen alles und halten nichts. Sie ſind zugleich ſüße Schmeichler und beißende Verläumder, kurz, nichtswürdige Verräter."[1]

Dem Heiligen ſollte ſein Schüler Eugen nicht verdanken, was ihm einſt Innocenz II. verdankt hatte. Auch an Konrad fand er keinen Lothar. Beide Parteien riefen den König nach Rom; beide brauchten dieſelbe Phraſe, daß Cäſar nehmen ſolle, was Cäſar's ſei; aber Sinn und Abſicht waren verſchieden.[2] Konrad III. wurde durch ſeinen verunglückten Kreuzzug, wozu ihn die Ermahnungen und falſchen Prophezeiungen des heiligen Abts gedrängt hatten, von Italien fern gehalten; als er ſodann Anfangs 1149 über Aquileja heimgekehrt war, beſchloß er die Romfahrt. Der Bund Rogers mit dem rebelliſchen Baiernherzog Welf forderte ihn dringend dazu auf, während jener, der Siege

Die Römer fordern die Protection Konrad's III.

[1] Quid tam notum saeculis, quam protervia et fastus Romanor.? Gens insueta pacis, tumultui assueta; gens immitis et intractabilis — impii in Deum, temerarii in sancta, seditiosi in invicem, aemuli in vicinos, inhumani in extraneos. Docuerunt linguam suam grandia loqui, cum opererentur exigua. Und von der Geldgier der Römer: quem dabis mihi, vel de tota maxima Urbe, qui Te in Papam receperit, precio, seu spe precii non interveniente? De Consid. IV. c. II. Das 4. und 5. Buch dieſer berühmten Abhandlung ſchrieb Bernhard A. 1152—1153. Später vertheidigte Petrarca Rom gegen dieſe Invective: Contra Galli calumnias Op. ed. Basel, p. 1075.

[2] Ep. 244 ad Conradum. Und der Brief des Freundes (Martene T. II. 299. Ep. 212).

Lothar's eingedenk, alle Mittel aufbot, ihn fern zu halten.[1] Konrad hatte mit dem griechiſchen Kaiſer Emanuel ein Bündniß gemacht, und auch diesmal ſollten die Piſaner ihm ihre Flotte leihen. Dagegen bedurfte der Papſt ſicilianiſcher Hülfe wider die Römer, und fürchtete, Konrad werde den Vertrag eingehen, welchen ſie ihm wiederholt darboten.

Eugen III. in Tusculum A. 1149.

Am Ende des Jahrs 1148 ging Eugen nach Viterbo, gegen welche Stadt die Römer bereits Kriegszüge unternahmen. Am Anfange 1149 wagte er ſich in die Nähe Rom's. Der Graf Ptolemäus nahm ihn in Tusculum auf, und hier begrüßte ihn Ludwig von Frankreich, als er vom Kreuzzuge heimkehrte. Der König ſah mit Verwunderung die hülfloſe Lage des Papſts in dem finſtern Caſtell; aber er beſuchte von dort dennoch Rom, um zu den heiligen Stätten zu wallfahren, und die römiſchen Republikaner empfingen ihn mit zuvorkommenden Ehren.[2] In Tusculum ſammelte Eugen, welcher in Frankreich hinreichende Geldmittel zuſammengebracht hatte, die Vaſallen der Kirche und Söldnerſcharen, an deren Spitze er den Cardinal Guido Puella ſtellte; in ſeiner Not ſchloß er ſogar mit dem Könige Roger ein Bündniß, und dieſer ſandte ihm Truppen; Rom wurde jetzt auf's äußerſte bedrängt, allein die Republikaner ſchlugen die Angriffe ihrer Feinde tapfer zurück.[3]

[1] Davon berichtet der Notar Johann: Ep. 239 unter den Briefen Wibald's (Martene, Ampl. Collect. II). Martene ſetzt den Brief irrig in's Jahr 1151; er fällt vor die Schlacht von Flochberg, wo am 8. Febr. 1150 Welf beſiegt ward.

[2] Hist. Pontificalis c. 29.

[3] Den Aufenthalt in Tusculum beſtimmen die Bullen bei Jaffé zwiſchen 8. April und 7. Nov. 1149. Anon. Cass. Chron. A. 1148: Eugenius P. Tusculanum ingressus, fultus auxilio Rogerii Regis, Romanos sibi rebelles expugnat. Aehnlich Romuald p. 193. Robert

5. Schreiben des Senats an Konrad III. Politiſche Anſicht der Römer. Rückkehr Eugen's III. Sein neues Exil. Anträge der Römer an Konrad. Er rüſtet ſich zur Romfahrt, und ſtirbt. Friedrich I. beſteigt den deutſchen Tron. Brief eines Römers an dieſen König. Rom, das Römiſche Recht, und das Reich. Die Conſtanzer Verträge. Aufregung der Demokraten in Rom. Rückkehr Eugen's in die Stadt. Sein Tod.

Der Senat ſchrieb in dieſer Zeit wiederholt an König Konrad, daß er kommen möge, über Reich und Stadt zu gebieten. Die Bürger Sixtus, Nicolaus und Guido, damals Conſiliatoren der Republik, zeigten ihm an, daß ſie die Frangipani und Pierleoni vertrieben hätten, und ſie forderten ihn auf, die römiſche Gemeinde in ſeinen Schutz zu nehmen.[1] Als keine Antwort kam, und die Bedrängniß wuchs, ſchickte der Senat im Jahre 1149 ein neues Schreiben an ihn. Sein merkwürdiger Inhalt zeigt, daß die Kluft, welche die Römer des 12. Jahrhunderts von dem weltlichen Papſttum trennte, gerade ſo tief war, gerade mit ſo klarem Bewußtſein ausgeſprochen wurde, wie am heutigen Tage, wo die ſpäten, waffenloſen Enkel unter denſelben altersgrauen Trümmern des Forum und Capitols ſich noch immer verſammeln, noch immer gegen die Civilgewalt des Papſts proteſtiren, und Nachts Placate an die Straßenecken heften, welche mit dem Rufe ſchließen: „Es lebe der Papſt — Nicht-König"![2]

de Monte: P. Eugenius in Italiam regressus, cum Romanis vario eventu confligit. Die Hist. Pontificalis ſagt (c. 27) ausdrücklich: infeliciter pugnabatur. Ecclesia namque fecit sumptus maximos et profectum minimum.

[1] Ep. 212 (Wibaldi): Excellent. et Magnif. Dom. Urbis et Orbis Conrado etc. Sixtus, Nicolaus et Guido consiliatores Curiae sacri Senatus et communis salutis reip. procuratores — ut jam per plures litteras regiae significatum est majestati etc. etc.

[2] Proclamation zum Carneval 1862: Römer! wer ſeine Würde

673 Jahre waren hingegangen, seit die entwürdigten Senatoren vor Zeno in Byzanz erklärt hatten, daß Rom eines abendländischen Kaisers nicht mehr bedürfe, sondern zufrieden sei, wenn Odoacer als byzantinischer Patricius über Italien gebiete; 614 Jahre waren verflossen, seit der Senat seinen letzten Brief an Justinian gerichtet hatte, ihn anflehend, Rom und dem Gothenkönige Theodat seine Huld nicht zu entziehn; jetzt traten vor den Tron eines deutschen Königs Römer, welche aus wüsten Ruinen des Capitols herkamen, sich wieder Senatoren nannten, welche erklärten, den alten römischen Senat hergestellt zu haben, und den König Deutschlands aufforderten, der Nachfolger Constantin's und Justinian's zu sein.

Brief der Römer an König Konrad.

„Dem erlauchten Gebieter der Stadt und der Welt Konradus von Gottes Gnaden, König der Römer, immer Augustus, der Senat und das Volk von Rom, Heil und glückliche und ruhmvolle Beherrschung des Römischen Reichs! Eurer Königlichen Erhabenheit haben wir schon durch öftere Schreiben was durch uns geschehn kund gethan, wie wir Euch treu bleiben, und der hellere Glanz Eurer Krone unser täglicher Wunsch ist. Doch wir staunen, daß Ihr uns keiner Antwort gewürdigt habt. Dies ist unser einmütiges Bemühen: das Reich der Römer, welches Gott Eurer Leitung anvertraut hat, wieder zu der Macht zu erheben, die es unter

liebt, wer die erhabene Geschichte fühlt, welche die Vorsehung Italien und seiner Hauptstadt vorbehalten hat, dem bieten das alte Forum Rom's und alle andern Orte, die an die alte Größe erinnern, Vergnügen genug. Da erblickt der wahre Bürger Rom's, in der Erinnerung an die Größe der Ahnen, den Grund unserer baldigen Wiedergeburt nach so vielen Jahrhunderten der Schmach. Viva il Pontefice non Re! Roma, 20. Febr. 1862.

Conſtantin und Juſtinian beſeſſen hatte, welche aus Vollmacht des Römiſchen Senats und Volks die Welt beherrſcht haben. Deshalb haben wir mit Gottes Hülfe den Senat hergeſtellt, und viele Feinde Eurer Kaiſergewalt niedergeſtreckt, damit Euer ſei, was Cäſars iſt. Wir haben einen guten Grund gelegt. Wir gewähren Recht und Frieden allen denen, die darnach begehren. Die Türme des Stadtadels, der mit Sicilien und dem Papſt Eugen Euch zu trotzen hoffte, haben wir erobert, für Euch beſetzt oder zerſtört. Deshalb bedrängen uns von allen Seiten der Papſt, die Frangipani, die Söhne Pierleone's (außer Jordan, unſerm Bannerträger), auch Ptolemäus und manche andere. Sie wollen uns hindern, Euch zum Kaiſer zu krönen, indeß wir dulden manches Ungemach aus Liebe zu Euch, denn nichts iſt dem Liebenden zu ſchwer, und Ihr werdet uns den väterlichen Lohn, den Reichsfeinden die verdiente Strafe geben. Schließt Euer Ohr den Verläumdern des Senats; ſie wollen unſers Zwieſpalts ſich freuen, um Euch und uns zu verderben. Seid deß gedenk, wie viel Uebles der päpſtliche Hof und jene unſre ehemaligen Mitbürger Euern Vorgängern zugefügt haben, und wie ſie jetzt mit ſiciliaiſcher Hülfe die Stadt noch mehr zu ſchädigen verſuchten. Doch wir halten mit Chriſti Beiſtand für Euch männlich aus, und ſchon haben wir mehre der ſchlimmſten Reichsfeinde aus der Stadt verjagt. Eilt zu uns mit kaiſerlicher Macht; die Stadt iſt Euch zu Willen; Ihr könnt in Rom, dem Haupt der Welt, machtvoll wohnen, und unbeſchränkter als faſt alle Eure Vorgänger über ganz Italien und das deutſche Reich gebieten, nachdem jedes Hinderniß der Pfaffen beſeitigt iſt. Wir bitten Euch, zögert nicht; laßt Euch herab,

Eure willigen Diener durch Briefe und Boten Eures Wolseins zu versichern. Wir stellen jetzt die milvische Brücke, die lange zum Schaden der Kaiser zerstört war, mit allem Eifer her, und hoffen sie durch starke Aufmauerung bald zu vollenden. So wird Euer Heer dort hinüberziehn und die Engelsburg umgehen können, wo die Pierleoni, wie sie mit Sicilien und dem Papst es verabredet haben, auf Euer Verderben sinnen.

Heil dem König! es werde nach Wunsch ihm; über die Feinde
Hab' er das Reich; er wohne zu Rom, und regiere den Erdkreis;
Sei er Gebieter der Welt, wie einstmals Justinianus.
Habe was Cäsar's der Cäsar, der Papst was immer des Papstes,
So wie Christus gebot, denn Petrus bezahlte den Zins ja.

Schließlich bitten wir, unsere Gesandte wol zu empfangen und ihnen Glauben zu schenken, da wir nicht alles schreiben können. Sie sind Edelleute: der Senator Guido, Jacobus des Procurators Sixtus Sohn, und Nicolaus ihr Gefährte." [1]

Die zauberische Macht der Tradition des alten Römerreichs ist ein seltsames Phänomen des Mittelalters. Eine einzige große Erinnerung wurde zur politischen Gewalt; die römischen Kaiser auf dem Trone Deutschland's, die römischen Päpste auf dem Stule Petri, die römischen Senatoren auf dem Schutte des Capitols träumten alle von

[1] Excell. atque praecl. Urbis et Orbis totius Domino, Conrado Dei grat. Romanor. Regi, semp. Augusto, S. P. Q. R. salutem et Rom. Imp. felicem et inclytam gubernationem (Otto v. Freis., De gestis l. c. 28). Den Brief setze ich nicht mit Martene und Mansi in's J. 1150, sondern 1149, als Eugen noch von Tusculum aus Rom bedrängte. Die Gesandten werden nobiles viri genannt, von wirklichem Adel. Die barbar. Hexameter sprechen gut das Programm der Römer aus. Der Brief ist zu talentlos, als daß ich ihn Arnold zuschreiben könnte.

ihrem legitimen Recht auf die Beherrschung der Welt. Es ist nicht bekannt, wie die Gesandten Rom's am deutschen Hofe empfangen und beschieden wurden. Konrad III. sah jetzt zwei Prätendenten um das Recht die Kaiserkrone zu verleihen, sich streiten, und er zog es vor, sie aus den Händen des römischen Papsts, statt aus denen eines römischen Senators zu nehmen.[1] Der Papst freilich hatte sich mit seinem Feinde Roger verbündet, und die Römer hofften schon deshalb bei Konrad ein geneigtes Ohr zu finden. Auch mußte dieser wol erkennen, daß seit Heinrich III. keinem Könige mehr eine so günstige Gelegenheit geboten worden, die Kaisergewalt in Rom herzustellen, und das Papsttum durch die Zerstörung seines Dominium Temporale um die Frucht der Siege Gregor's VII. zu bringen. Römer schrieben ihm, daß die Klugheit gebiete, die Vermittlung zwischen dem Papst und Rom zu ergreifen, und die neue Republik unter Reichsschutz zu stellen, denn thäte er dies, so würde die Papstwahl fernerhin von ihm abhängig sein.[2]

Konrad, in Deutschland zurückgehalten, wo ihn die welfische Partei bekämpfte, und ohne wahre Einsicht in die Verhältnisse Rom's, achtete nicht auf die Wünsche des Senats, wenn ihm auch die Schwächung der päpstlichen Macht willkommen war. Der Einfluß mancher Freunde der römischen Freiheit wurde an seinem Hof durch die Geistlichen, namentlich den Abt Wibald von Stablo und Corvey be-

[1] Christianiss. princeps hujusm. verbis sive naeniis praebere aures abnuit, sagt Otto v. Freis. bei Gelegenheit des Briefs der Römer.

[2] Ep. 213 (in Wibald's Briefen) von einem fidelis Senatus servorum regis fidelissimus.

seitigt, denn dieser mächtige Mann war für Eugen gewonnen worden, und er bestimmte schließlich die Ansichten des Königs. So geschah es, daß die hartbedrängten Römer am Ende des Jahres 1149 den Papst in die Stadt wieder aufnehmen mußten.[1] Ein neuer Friede wurde zwischen ihm und dem Senate geschlossen, ein so kurz dauernder, wie zuvor;[2] denn schon im Juni 1150 zog sich Eugen nach Latium zurück, wo er bald im festen Segni, bald in Ferentino wohnte. Drei Jahre lang wanderte der päpstliche Hof in der Campagna umher, Rom nahe und doch im Exil.[3] Eugen argwöhnte jetzt, Konrad werde die römische Gemeinde anerkennen, sein Bündniß mit ihr, mit Pisa und dem griechischen Kaiser aber seinen weltlichen Tron begraben. Indeß

Eugen III. kehrt nach Rom zurück, und geht wieder in's Exil. A. 1149-1150

[1] Eugenius P. pacem cum Romanis reformans Romam reversus est. Anon. Cassin. Chron. — Romuald p. 193. Eine Bulle Eugen's datirt: Laterani 28. Nov. 1149 (Jaffé).

[2] Promissa Romanor. (Mon. Germ. IV. 88): Rückgabe aller Kronrechte; der Kirchengelder ohne die Summen, welche der Krieg mit Viterbo gekostet; aller Burgen außer der Stadt. Munitiones S. Gregorii et turrem de Sclaceis dabunt. Diese Turris wird in einer Urk. A. 1393 genannt als extra portam Appiam et portam Laterani, gehörig zum Casale Statuarium (Coppi, Dissert. der Päpstl. Akad. der Archäol. T. XV. p. 132). Unter Munit. S. Gregorii kann nicht die Festung auf dem Cölius gemeint sein, welche eine Bulle Honor. III. A. 1217 nennt clausura in castro S. Gregorii (Bull. Vat. I. 100). Tommassetti (Camp. Romana, Arch. d. Soc. R. VIII, 1885, p. 56) hält die Turris de Sclaceis für Torre Selce auf der V. Appia, und die munit. S. Greg. für die Burg Statuario. Nur in Recano und Magliano an der Flamin. Straße dürfe keine Burg gebaut werden. Sie wollten den Lehnseid schwören cum beneficio quingentar. librar. secund. quod consueverunt Romani jurare pontificib. Romanis. Inter predictos jurabunt Nicolaus, Syxtus, et Guido recuperata gratia vestra, precibus Senatorum.

[3] A. 1151 lebte E. in Segni im Schutz der Grafen von Ceccano. Am 27. October weihte er Casamari bei Veroli (Chron. Fossae N. ad A. 1152).

Wibald tröſtete ihn mit der Verſicherung, daß er nichts zu befürchten habe.[1]

Die Römer wiederholten ihre Anträge, und boten Konrad die Kaiſerkrone; denn die Not zwang ſie das geſchichtliche Recht deutſcher Könige anzuerkennen. Nun wollte der König, dem die Niederlage Welf's im Jahre 1150 die Hand frei gemacht hatte, wirklich nach Rom ziehn, um die dortigen Verhältniſſe zu ordnen. Die Fahrt wurde im September 1151 auf zwei Reichstagen beſchloſſen, und Konrad ließ ſich jetzt herab, den Römern zu antworten; er ſchwieg vom Senat, aber ſein an den Stadtpräfecten, die Conſuln, die Capitane und das römiſche Volk gerichtetes Schreiben zeigte ihnen höflich an, daß er ihrer Einladung folgen, und kommen werde, die Städte Italien's zu beruhigen, die Treuen zu belohnen, die Rebellen zu ſtrafen.[2] Seine Geſandten waren ſowol an die Römer als an den Papſt gerichtet, welcher ſie voll froher Hoffnung zu Segni im Januar 1152 empfing. Man verſtändigte ſich ſofort; Eugen III. verließ die Sache Roger's und lud nun ſelbſt die Fürſten Deutſchlands ein, dem Könige mit aller Macht zur Romfahrt beizuſtehn.[3]

[1] Ep. 214 Guidonis Cardinali et Cancellarii ad Wibaldum Abatem. Ep. 218: Wibald beruhigt Eugen; geſchrieben nach der Niederlage Welf's VI. Ep. 235: Wibald an Card. G.

[2] Conradus dei gr. Rex et semper Aug. praefecto urbis, consulibus, capitaneis et omni pop. Romano tam minorib., quam majorib. grat. suam et bon. voluntatem (ohne den Präfecten iſt es dieſelbe Formel, wie an andere Städte, ſo Piſa, Ep. 324). Post reditum nostrum a Jerosolomitana expeditione litteras universitatis vestrae frequenter accepimus (Ep. 322).

[3] Ep. 327 dat. Signiae V. Id. Januar. Ep. 339 an die Deutſchen. Des Königs Brief an den Papſt Ep. 323.

Aber der Zufall erſparte der Geſchichte des erſten Hohenſtaufen ein düſteres Blatt, worauf er als ein ruhmloſer Feind der Republik Rom, im Dienſte des Papſts würde geſehn worden ſein. Der mannhafte Fürſt ſtarb mitten unter ſeinen Rüſtungen am 15. Februar 1152: ſeit Otto I. der einzige deutſche König, der nicht die Kaiſerkrone trug, was ſeine Macht keineswegs minderte. Die Tauſende von Todten, welche unſer Vaterland jeder römiſchen Krönung darzubringen pflegte, hatte es diesmal in den Wüſten Syrien's geopfert. Und ſo dürfen patriotiſche Italiener einmal einen deutſchen König rühmen, daß er trotz der dringenden Bitten Italien's (dieſe Einladungen vergeſſen ſie gewöhnlich), nicht als ein verheerender Attila von den Alpen herabgeſtiegen war. Sie könnten ihr Vaterland beglückwünſchen, daß es in 15 Jahren von keiner Romfahrt heimgeſucht, eines beneidenswerten Zuſtandes genoß, wenn ſie nicht unglücklicherweiſe ſelbſt bekennen müßten, daß Italien niemals ſo uneinig und in ſo wütendem Bürgerkriege entbrannt geweſen ſei, als in dieſen fünfzehn ganz italieniſchen Jahren.[1]

König Konrad † 15. Febr. A. 1152

Nach Konrad's Tode ſtieg am 5. März ſein Neffe Friedrich auf den deutſchen Tron, jener unſterbliche Held Barbaroſſa, welcher der Ruhm Deutſchlands und der Schrecken Italien's werden ſollte. Sowol Eugen als die Römer eilten, ſich der Freundſchaft des neuen Herrſchers zu verſichern, aber die Republik blickte bald mit Neid auf die königlichen

Friedrich I. deutſcher König. 5. März A. 1152

[1] Non mai gl' Italiani furono tanto discordevoli e fieramente avversi tra loro quanto in quei quindici anni, ne' quali avrebbero potuto rompere la catena tedesca, e rivendicarsi in indipendenza; ma lo spirito nazionale non era ancor nato. La Farina, Storia d'Italia III, 392.

Boten, die nur der Papſt empfing. Ein Brief ſprach die Mißſtimmung der Römer und ihre Anſichten über das rechtliche Verhältniß des Kaiſers zur Stadt aus. „Ich freue mich," ſo ſchrieb ihm ein Arnoldiſt, „daß Ihr von Eurem Volk zum Könige erwählt ſeid, aber ich traure, daß Ihr dem Rat der Pfaffen folgtet, durch deren Lehre Göttliches und Menſchliches verwirrt worden iſt, und die heilige Stadt, die Herrin der Welt, die Schöpferin aller Kaiſer, über Eure Wahl nicht, wie es ſein ſollte, zu Rate zogt." Der Schreiber beklagte, daß Friedrich, gleich ſeinen Vorgängern, die Kaiſerkrone aus den Händen falſcher und ketzeriſcher Mönche, die er Julianiſten nannte, empfangen wolle; er bewies ihm aus den Lehrſätzen S. Peter's und des Hieronymus, daß der Clerus mit weltlichen Rechten nichts zu thun habe; er ſpottete über die Schenkung Conſtantin's als eine abgeſchmackte Fabel, welche ſelbſt ſchon alte Weiber verlachten; er zeigte, wie das Kaiſertum und jede Obrigkeit ein Ausfluß der Majeſtät des römiſchen Volkes ſei, weshalb es ihm allein zuſtehe, Kaiſer zu machen; er forderte ihn endlich auf, Boten und Rechtskundige nach Rom zu ſchicken, um das Kaiſertum dem juſtinianiſchen Geſetz gemäß auf die Grundlage des Rechts zu ſtellen, und eine Revolution zu verhüten.[1] Große Fort-

Die Römer empfehlen ihm ihre Republik.

[1] Carissimo Dei gr. F. Wetzel ad summa animae et corporis laeta undique proficere. Ep. 384 (bei Martene II). Wetzel war ſicherlich ein Deutſcher, und wol mit Arnold nach Rom gekommen. Ceterum quod consilio clericor. et monachor., quor. doctrina divina et humana confusa sunt: völlig die Sprache von heute. Selbſt die im Brief citirten Worte S. Peter's bei der Ordination des Clemens und die Sätze des Hieron. ſind zu demſelben Zweck heute wieder angezogen worden. Was Wetzel von der Schenkung Conſtantin's ſagt,

ſchritte hatte der menſchliche Verſtand glücklich zurückgelegt!

Die heutigen Römer, welche die weltliche Gewalt des Papſts bekämpfen, leiten ihre Gründe aus der Majeſtät der italieniſchen Nation her, deren Hauptſtadt Rom ſei, und deren natürlichem Recht das blos hiſtoriſche der Päpſte weichen müſſe. Sie unterſtützen dieſe Gründe, wie ihre Vorfahren, mit dem Beweiſe, daß das Papſttum nur ein geiſtliches Amt ſei, und erhärten ſie noch immer durch die Bibel und die Kirchenväter. Aber ihren Ahnen zur Zeit Arnold's war das Princip der unteilbaren Nation unbekannt; ſie ſtellten ſich auf den Boden des Altertums. Für ſie war die Majeſtät des römiſchen Volks die Quelle aller Macht, das römiſche Reich ein unzerſtörter Begriff, und der Kaiſer die durch das Volk erwählte und eingeſetzte Obrigkeit der Republik. Indem ſie das Märchen von der Uebertragung der Kaiſergewalt auf die Päpſte durch Conſtantin und ihr von Chriſtus oder Petrus myſtiſch abgeleitetes Inveſtiturrecht verlachten, ſprachen ſie den vernünftigen Grundſatz aus, daß es kein Königtum von Gottesgnaden gebe, ſondern daß die Gewalt der Krone nur ein dem Volk entfloſſenes Amt ſei. Die Römer des 12. Jahrhunderts ſtellten das Kaiſertum auf den für ſie legitimen Boden des römiſchen Rechts. Sie trafen den Sinn eines herrſchbegierigen Monarchen, wenn ſie ihm ſagten, daß nach dieſem Recht der Kaiſer die höchſte geſetzgebende Macht der Welt ſei,

(mendacium illud et fabula haeretica — ita detecta est, ut mercenarii et mulierculae quoslibet etiam doctissimos super hoc concludant) zeigt, wie damals auf dem Markt über das Dominium Temporale disputirt wurde.

aber sie verlangten, daß er seine Gewalt als einen Auftrag des römischen Senats und Volks betrachte. Sie mischten justinianische Cäsardespotie mit demokratischen Grundrechten.

Friedrich I. sollte demnach zwischen dem Papst und dem Gemeinderat Rom's als den Quellen seines Imperium wählen; er billigte alle Gründe der Römer gegen das höchste Investiturrecht, das sich der Papst beimaß, er lächelte über die Anmaßung des Senats, die ihm absurd erschien, und wie alle seine Vorgänger, beschloß auch er, sich vom Papst durch „Gottes Gnade" krönen zu lassen. Seine Anfänge waren vorsichtig und conservativ. Ohne von der neuen Republik Rom Kenntniß zu nehmen, setzte er die Unterhandlungen Konrad's fort, und schon im Frühjahr 1153 wurde durch die Vermittlung der Cardinallegaten Gregor und Bernhard in Constanz mit dem Papst ein diesem sehr günstiger Vertrag geschlossen: Friedrich verpflichtete sich, weder mit Rom, noch mit Sicilien ohne ihn Frieden zu machen, sondern dahin zu wirken, daß die Stadt dem heiligen Stule wieder so untertänig werde, wie sie es jemals seit hundert Jahren gewesen war. Er versprach, das Dominium Temporale dem Papst zu erhalten, und ihm zum Wiederbesitz alles dessen behülflich zu sein, was er davon verloren habe, wofür ihm Eugen die Kaiserkrönung und allen Schutz seines Trones zusicherte.[1]

Friedrich I. unterhandelt mit dem Papst.

[1] Das Pactum (bei Wibald n. 385, im Albinus und Cencius) datirt Constantiae X. Kl. April. Ind. XV. A. D. Incarn. MCLII. Regnante Dno Frederico Romanor. Rege glorioso A. vero regni ejus I. Es ist in's Frühjahr 1153 zu setzen (Pertz, Leges II. 92). Et pro viribus regni laborabit Romanos subjugare domino Papae et Rom. Eccl., sicut melius unquam fuerunt a centum annis et retro. Siehe über dieses Pactum außer den betreffenden Abschnitten

Die Verhandlungen zwiſchen Friedrich und dem Papſt hatten unterdeß in Rom einen heftigen Aufruhr hervorgebracht. Die Demokraten und Arnoldiſten verlangten den Umſturz der mit Eugen vereinbarten Verfaſſung, und die Einſetzung von hundert Senatoren mit zwei jährlichen Conſuln. Eugen zeigte dieſe Vorgänge Friedrich an, und ſtellte ſie als Tumulte des Pöbels dar, welcher nun ſelbſt einen Kaiſer wählen wolle. Sicherlich drohten die Römer, das germaniſche Kaiſertum zu verwerfen, und einen eigenen Nationalkaiſer aufzuſtellen, aber in dieſe merkwürdigen Bewegungen wirft nur ein Brief Eugen's ein flüchtiges Licht.[1]

Eugen III. kehrt nach Rom zurück.

Gleichwol konnte der Papſt ſchon im Herbſt 1152 von Segni aufbrechen, und am Ende des Jahrs in die Stadt einziehn, wo die Ueberſtürzung der Demokraten alle gemäßigt Geſinnten zu einem Vergleich mit ihm geneigt gemacht hatte. Senat und Volk empfingen ihn ehrenvoll, nachdem er, wie vorauszuſetzen iſt, die Gemeinde anerkannt hatte.[2] Auch dem vertriebenen Adel mochte man die Rückkehr geſtatten, aber dieſe Großen fuhren fort als Conſuln der Römer und Hofleute des Papſts gegen den Senat zu ſtehn.[3] In Frieden konnte Eugen III. ſeine Tage in Rom

bei Gieſebrecht V, Walter Ribbeck, Friedr. I. und die römiſche Curie in den J. 1157—1159, Leipzig 1881.

[1] An Wibald Ep. 383 dat. Signiae XII. Kal. Oct.: notificamus quae faciente Arnaldo haeretico rusticana quaedam turba absque nobilium et majorum scientia nuper est in Urbe molita. Circiter enim duo millia — sunt secretius conjurati, et in proximis Kalendis Novembris centum senatores — et duos consules — unum autem, quem volunt Imperatorem dicere, creare disponunt — —

[2] Der Ausdruck cum Romanis paciscens zeigt, daß der Papſt die Verfaſſung anerkannte. Sigeb. Cont. Praemonstr. Romuald; Anon. Cassin. Chr., wo das Jahr in 1152 zu verändern iſt.

[3] Urk. v. 29. Mai 1153: der Papſt unterſchreibt einen Vertrag

beſchließen, und mit Hülfe des Volks ſogar rebelliſche Barone im Landgebiet unterwerfen.[1] Der ſchlauen Sanftmut gelang, was nicht Waffen vermocht hatten: „Eugen verpflichtete ſich durch Wolthaten und Geſchenke das ganze Volk ſo ſehr, daß er die Stadt faſt ganz nach ſeinem Willen regierte; wenn ihn nicht der Tod hingerafft hätte, ſo würde er die neugeſchaffenen Senatoren mit Hülfe des Volks ihrer angemaßten Würde beraubt haben.“[2] Man darf dies freilich nicht auf guten Glauben hinnehmen; denn keineswegs unterjochte Eugen die römiſche Republik, und der ihm am meiſten verhaßte Mann, Arnold, blieb mit ſeinen Anhängern ungeſtraft in der Stadt.

Eugen III. ſtarb am 8. Juli 1153 in Tivoli, und wurde im S. Peter mit prachtvoller Feier beſtattet. Dieſer

und † 8. Juli 1153.

wegen Radicofani. Zeugen ſind ſein supracoquus, dapifer, marescalcus equor. albor., und zuvor Cencius Frajapanis egreg. Romanor. Consul; Johes Petri Leonis egreg. Rom. Con., Odo Frajapanis stren; Rom. Con.; Gratianus fil. Ovitionis Petri de Leone Rom. Con.. Johes Frajapanis fil. Dom. Centii Rom. Con.; Petrus Leonis de Leone Rom. Con.; Obitio Leonis Petri de Leone Rom Con.; Stephanus de Tebaldo etc. (Murat., Ant. IV. 793). Aehnliche Unterſchriften einer Urk. v. 29. Aug. 1153 (Galletti, Del Prim. n. 59) lehren, daß der vertriebene Adel zurückgekehrt war. Vendettini hält jene Hofleute des Papſts irrig für Conſiliatoren des Senats.

[1] Bonincontr. p. 148. 150. Schon am 26. Nov. 1150 hatte der Papſt Terracina erobert, wol mit Roger's Hülfe (Chron. Fossae N.). Er ſtellte dort die Burg her; die Inſchrift gibt Baronius: quia mira animi virtute et honesti studio praeditus regalia multa longo tempore amissa b. Petro restituit. Im Cencius zeigen mehre Verträge Eugen's, wie klug er das Kirchengut zuſammenhielt und Caſtelle gewann.

[2] Romuald p. 193. Ebenſo ſagt Hugo v. Oſtia in ſeinem ſchönen Brief, welcher dem Capitel der Ciſtercienſer Eugen's Tod anzeigt, übertreibend: jam fere Senatum annihilaverat. (S. Bernhardi Op. I. ep. 440.)

unſcheinbare aber kluge Schüler S. Bernhard's hatte nie aufgehört, unter dem Purpur die härene Kutte von Clairveaux zu tragen; die ſtoiſchen Tugenden des Mönchtums begleiteten ihn durch ſein ſtürmiſches Leben; ſie verliehen ihm jene Kraft des paſſiven Widerſtandes, welche immer die wirkſamſte Waffe der Päpſte geweſen iſt.[1]

[1] Denkmäler in Rom gibt es von Eugen nicht. Kurz vor ihm ſtarb am 25. Februar Ptolemäus von Tusculum (Chron. Fossae N.), und nach ihm am 20. Aug. der heil. Bernhard.

Fünftes Capitel.

1. Anaſtaſius IV. Hadrian IV. Er legt das Interdict auf Rom. Vertreibung Arnold's von Brescia. Friedrich I. kommt zur Krönung. Gefangennahme Arnold's. Der Steigbügelſtreit. Rede der Senatoren vor dem König, und deſſen Antwort. Zug nach Rom.

Anaſtaſius IV. Papſt, A. 1153-1154.

Der Cardinal Konrad, Römer aus der Subura, beſtieg am 12. Juli 1153 den heiligen Stul als Anaſtaſius IV. Seine Wahl war einmütig, und durch den Senat nicht geſtört; denn obwol dieſer der Wahlhandlung beiwohnte, griff er doch nicht in die geiſtliche Sphäre ein; aber die Päpſte ſahen ſich ſeither einer neuen Gewalt gegenüber, welche ihnen die Anerkennung verſagte, wenn ſie nicht ſelbſt von ihnen anerkannt wurde. Der greiſe Anaſtaſius ſcheint ſich keine Eingriffe in die Verfaſſung Rom's erlaubt zu haben; er lebte ruhig in der Stadt und ſtarb daſelbſt ſchon am 3. December 1154.[1]

Ein Mann von ſeltner Kraft wurde jetzt Papſt, Nicolaus Breakſpear, ein Angelſachſe von Stamm. Wiſſensdurſt

[1] Anaſt. IV. ließ ſich im Porphyrſarkophag der Helena begraben, welchen er aus ihrem Mauſoleum an der Via Labicana in den Lateran hatte ſchaffen laſſen. In Rom wanderten die Todten und ihre Urnen. So hatte Innocenz II. den Porphyrſarg des Kaiſers Hadrian zu ſeinem Grab beſtimmt. Pius VI. hat jenen Sarkophag der Helena im Vatican aufgeſtellt, wo er nun als Kunſtwerk betrachtet wird.

hatte einſt den Sohn eines armſeligen Prieſters aus S. Albans nach Frankreich getrieben, wo er nach manchen Schickſalen Prior von S. Rufus bei Arles geworden war. Seine Bildung, ſeine Rednergabe und Wolgeſtalt machten Eugen III. auf ihn aufmerkſam, als er in Kloſterangelegenheiten nach Rom kam. Dieſer Papſt erhob ihn zum Cardinal von Albano und ſchickte ihn als Legaten nach Norwegen, wo er die Kirche mit großer Umſicht einrichtete. Nicolaus, eben von ſeiner Sendung zurückgekehrt, wurde einſtimmig erwählt, und beſtieg am 5. December 1154 den heiligen Stul als Hadrian IV. Die Engländer haben nur ein Mal mit einem ihrer Landsleute den Stul Petri beſetzt, und dieſer eine Papſt war als Knabe in die Fremde gegangen, weil er ſich ſchämte, in der Heimat Almoſen zu ſuchen.[1] Jahre vergingen, und der Bettler von S. Albans ſchrieb an den engliſchen König, daß Irland und andre Inſeln von Rechtswegen, ihm, dem Papſte, gehörten.

Hadrian IV. Papſt. A 1154-1159.

Hadrian IV. trat ſofort der römiſchen Commune gebieteriſch entgegen; der Senat weigerte ihm, er dem Senat die Anerkennung. Er wollte die Verfaſſung auf dem Capitol ſtürzen und hoffte dies mit den Waffen Friedrich's zu thun, der ſchon im October nach Italien gezogen war und den Coſtnitzer Vertrag beſtätigt hatte. Er forderte die Ausweiſung Arnold's, welche ſeine Vorgänger wiederholt verlangt, nie durchgeſetzt hatten. Der gefährlichſte aller Ketzer

[1] Er bettelte am Kloſter S. Albans; der errötende Vater ſtieß ihn fort; ille vero sibi relictus, et forti necessitate aliquid audere coactus: Gallicanas abiit regiones, ingenue erubescens in Anglia vel fodere vel mendicare. So ſagt ſein Landsmann und Zeitgenoſſe Guilielm. Neobrigensis de rebus Anglicis II. 6.

konnte seine Lehren jahrelang den Päpsten ins Gesicht predigen, denn der Senat schützte und das Volk vergötterte ihn. Mit dem Sturz dieses einen Demagogen hoffte Hadrian die Republik zu begraben, und die Römer, welche von Friedrich wenig zu erwarten hatten, wandten sich in's geheim an Wilhelm I., der seinem berühmten Vater Roger im Februar 1154 auf dem Trone Sicilien's gefolgt, und mit dem Papst sofort in Streit geraten war. Man rief ihn vielleicht herbei, den Kirchenstaat mit Krieg zu überziehen, ehe noch der deutsche König nach Rom kam.[1]

Nicht einmal vom Lateran konnte Hadrian Besitz nehmen, sondern er blieb im verschanzten S. Peter wohnen. Was Italien heute dem Papst vorschlägt, sich mit der Leonina zu begnügen, wo er gleichsam wie ein großer Abt in einer Klosterfreiheit wohnen dürfe, hatten die Römer damals ausgeführt; denn thatsächlich war Hadrian IV. auf die Leostadt beschränkt. Durch den steigenden Haß gegen die Priester, an deren Widerstande die bürgerlichen Bedürfnisse der Römer scheiterten, wurde indeß bald eine Katastrophe herbeigeführt: die Verwundung eines Cardinals, den man auf der Via sacra gedolcht hatte, machte Hadrian zu einem Verbrechen an der Majestät der Kirche; er legte das Interdict auf Rom. Dies furchtbarste aller Schreckmittel jener Zeit hatte nie zuvor ein Papst gegen die Stadt anzuwenden gewagt, auch wenn er von den Römern persönlich mißhandelt worden war.[2] Der entschlossene Engländer bebte nicht da-

Er legt das Interdict auf die Stadt Rom.

[1] Hadrian's schroffes Auftreten bemerken die Würzburger Annalen: Adrianus qui dum post aliquot menses accepto apostolatu insolenter in Romanos ageret, grave odium incurrit.

[2] Girardum Cardin. tit. S. Pudentiane ad praesentiam ipsius

vor zurück; er verfluchte Rom, um dem Volke die Vertreibung Arnold's abzunötigen. Man muß das Verhältniß des Interdicts, einer Art moraliſcher Aushungerung, zum Glauben jener Zeit kennen, um ſeine Wirkung zu begreifen. Mit ihm wurde jeder Gottesdienſt aufgehoben, keine Meſſe geleſen, kein Sacrament gereicht, als Taufe und Sterbecommunion, und auch dieſe unter ſchreckenden Formen. Todte wurden nicht mehr in geweihter Erde beſtattet, und auf dem Kirchhof ſegnete man die Ehen ein. Nie hat menſchlicher Scharfſinn ein ſo unblutiges und doch ſo ſchauerliches Mittel der Gewalt erdacht, und keins war in Zeiten des Aberglaubens geeigneter, ſelbſt große Fürſten zu bezwingen, da ein Wort aus Prieſtermunde die Kraft beſaß, ihre verzweifelnden Völker zum Aufſtande zu treiben. Das Interdict, vor dem 12. Jahrhundert nur äußerſt ſelten angewendet, wurde ſeither häufig von den Päpſten über Städte und Länder verhängt; aber die grauſame Maßregel, wenige Schuldige durch die Qual zahlloſer Schuldloſer zu erreichen, rächte ſich an der Kirche ſelbſt, indem ſie die Liebe zu ihr minderte und Ketzereien hervorrief; endlich ſtumpfte ſich die Wirkung am häufigen Gebrauch, wie an der ſteigenden Aufklärung ab.[1]

Kurze Zeit ertrugen die Römer das Interdict mit

Pontificis euntem, quidam ex ipsis haereticis — in via sacra — ad interitum vulneraverunt: Card. Arag. Propter vulnerationem unius Cardinalis totam Urbem supposuit ecclesiastico interdicto, ſagt tadelnd Ptolem. Lucenſis XX. c. 20.

[1] Das Interdict und ſeine Wirkungen hat Hurter (Geſch. Innocenz' III. Bd. I) umſtändlich beſchrieben. Er ſagt recht gut: quidquid delirant reges plectuntur Achivi; aber er vergißt neben dem Agamemnon den raſenden Kalchas des Mittelalters.

trotziger Verachtung; aber die Frommen und Schwachen, die Weiber und Prieſter brachen den Widerſtand, zumal ſchon der vierte Oſtertag ohne Meſſe dahinging. Da erhob ſich das Volk am Mittwoch mit Geſchrei, und die von ihm beſtürmten Senatoren warfen ſich dem Papſt flehend zu Füßen.[1] Er willigte ein, den Fluch von Rom zu nehmen, wenn Arnold ſofort vertrieben werde. Der unglückliche Reformator erfuhr das Los aller Propheten; das Volk, welches er ſo lange bezaubert hatte, gab ihn preis. Er floh aus Rom, nachdem er dort neun Jahre lang der bürgerlichen Freiheit ſeine Talente gewidmet hatte. Von Anhänger zu Anhänger, von Burg zu Burg irrend, hoffte der Geächtete nach einer der Republiken Mittelitalien's zu gelangen, wohin der Arm des Papſts nicht reichte. Hadrian aber hob am Oſtermittwoch, den 23. März, das Interdict auf; die moraliſche Finſterniß wich von Rom, und Feſtproceſſionen führten den Papſt zum erſtenmal nach dem Lateran.

Die Römer weiſen Arnold aus der Stadt.

Unterdeß bedrängte Wilhelm I. die Kirche mit Krieg, indem er Benevent belagerte, Ceprano und andere Caſtelle in Latium verbrannte; ſodann zog er unter ſchrecklichem Verheeren von Froſinone nach Aquino zurück, als der deutſche König nahte und Rom ruhig blieb. Schon war Friedrich I. in Tuscien, wo er Piſa aufforderte, die Flotte zum Normannenkriege zu rüſten, welchen er jetzt im Bunde mit dem Papſt, den apuliſchen Exilirten und dem Kaiſer Emanuel

[1] Tunc vero praedicti Senatores compulsi a clero et populo romano — juraverunt quod saepe dictum haereticum et reliquos ipsius sectatores de tota urbe Roma et ejus finibus sine mora expellerent: Card. Aragon.

Romzug Friedrich's I A. 1155

zu führen gedachte. Der Schrecken seiner lombardischen Kriegsthaten zog vor ihm her; er kam auf der tuscischen Straße, furchtbarer als Heinrich V., während der Papst nicht wußte, ob er einen Freund oder Feind empfangen solle. Das Schicksal Paschalis' II. hatte einen unauslöschlichen Eindruck auf die Curie gemacht, und kein Vertrag konnte die Spannung mildern, die zwischen den beiden Mächten fortbestand. Wenn die deutschen Könige gegen Rom rückten, zitterten die wehrlosen Päpste wie vor Feinden, welche sie zu morden kamen, und jene selbst erwogen die Möglichkeit, durch Gift oder Dolch umgebracht zu werden. Unter den seidenen Pallien lagen schon die geschliffenen Schwerter, welche die Römer unfehlbar ergriffen, den Nationalfeind im Ueberfall zu schlagen. Fand die Krönung statt, so sahen sich die Päpste in der Lage Daniel's in der Löwengrube, aber sie warfen mit Geschick einen moralischen Zauber über die grimmen römischen Könige, und atmeten endlich froh auf, wenn diese furchtbaren Advokaten der Kirche nach erlangter Krone, nach zurückgelassenen Pergamenten, und der geschlagenen Krönungsschlacht wieder von dannen zogen.

Anfangs Juni ging Hadrian nach Viterbo, begleitet vom Präfecten Petrus, von Oddo Frangipane und andern Großen seines Hofs. Der schnelle Anmarsch Friedrich's ängstigte ihn; er schickte ihm deshalb drei Cardinäle entgegen, welche ihn bei S. Quirico in Tuscien trafen. Um seine Gesinnung zu ergründen, forderte er die Auslieferung des Ketzers Arnold. Denn dieser Flüchtling war kurz vorher bei Bricola in die Gewalt des Cardinals Oddo gefallen, aber die Vicegrafen von Campaniano hatten ihn befreit und auf ihre Burg in Sicherheit gebracht, wo sie ihn

„wie einen Propheten" feierten.[1] Begierig jedes Hinderniß zur Krönung zu entfernen, zögerte Friedrich nicht, ſeinen guten Willen zu zeigen; er ſchickte Truppen nach jener Burg, ließ einen der Grafen aufheben, und erzwang die Auslieferung Arnold's. Der Freund Abälard's wurde den Legaten des Papſts übergeben, um zu paſſender Zeit in Rom gerichtet zu werden.

Arnold von Breſcia gefangen.

Wegen der Krönung unterhandelte man mit ängſtlicher Vorſicht: der mißtrauiſche Hadrian hatte ſich nach Civita Caſtellana zurückgezogen, doch Friedrich beruhigte ihn, indem er ihm nochmals die Erfüllung des Coſtnitzer Vertrags beſchwören ließ. Das deutſche Heer lagerte in Campo graſſo bei Sutri, wo der Papſt von Nepi herbeikommen, und die Begrüßung geſchehen ſollte. Als er nun am 9. Juli auf das königliche Zelt zuritt, fand im Angeſicht des Heers die ſonderbarſte Scene ſtatt. Der junge, ſtolze Monarch kam ihm nicht entgegen, um der Demütigung des Steigbügelhaltens auszuweichen; denn ſolchen Dienſt beanſpruchten die Päpſte ſchon ſeit lange, und mancher Fürſt hatte ihn

[1] Redderet eisd. Cardinalib. Arnald. Haereticum, quem vicecomites de Campaniano abstulerant Magistro O. Diacono S. Nicolai apud Briculas, ubi eum ceperat; quem tamquam Prophetam in terra sua cum honore habebant. Rex vero — continuo, missis apparitoribus, cepit unum de comitibus illis, qui valde perterritus eundem haereticum in manibus cardinalium statim restituit: Card. Aragon. p. 442. Auch Otto v. Freiſ. ſagt: in Tusciae finibus captus. Nach Troya (Civiltà Cattol. Ann. II. vol. IV. p. 142) hat Oborici, und dann Gieſebrecht den Ort Bricola ſtatt Otricoli (wie Baronius glaubt) feſtzuſtellen geſucht, als gelegen bei S. Quirico in der Val d'Orcia, die Vicegrafen aber nach Campagnatico benannt. Die Richtigkeit dieſer Anſicht beſtreitet P. Fabre (École Fr. Mélanges 1886, p. 159), indem er Bricola im Castrum Turris Campane bei Otricoli ſucht.

geleiſtet. Sie nannten ſich zwar in Erinnerung an die Demut Chriſti Knechte der Knechte Gottes, aber ſie forderten zugleich, daß die Kaiſer ihnen als Stallknechte dienten. Es iſt komiſch zu ſehn, welchen paniſchen Schreck die bloße Nichtachtung dieſes Hofdienſtes unter den Cardinälen verbreitete: ſie wandten ihre Pferde, flohen nach Civita Caſtellana zurück, und ließen ihren Papſt im Stich. Beſtürzt ſtieg dieſer ab, ſich auf einem Seſſel niederzulaſſen; nun erſt kam der junge Held und warf ſich ihm zu Füßen, aber der beleidigte Papſt weigerte ihm den Friedenskuß. Ein Steigbügel wurde zum Gegenſtande langer und ernſter Verhandlung zwiſchen den höchſten Würdenträgern der Chriſtenheit, bis Fürſten, die einſt Lothar zum Romzuge begleitet hatten, den König bewogen, in dieſer kindiſchen Angelegenheit nachzugeben. Der machtvollſte Kaiſer verwandelte ſich folgenden Tags in den Stallknecht des Vicars Chriſti, indem er einen Steinwurf weit neben dem Zelter des ehemaligen Bettelknaben von S. Albans herging, und kräftig den Steigbügel anzog.[1]

Begegnung zwiſchen Friedrich und dem Papſt bei Nepi.

Die zweite Macht, welche ein geſetzmäßiges Recht bei der Kaiſerwahl beſaß, das Volk der Römer, war von Friedrich noch nicht vernommen worden. Ihr beiderſeitiges Verhältniß blieb zweifelhaft, und ungewiß, ob Rom die Tore

[1] Dieſe komiſche Epiſode in einem großen Epos, actengemäß nach Cencius beim Muratori, Antiqu. Ital. I. 117. Der Ort war der See Janula bei Nepi. Rex Frid. — in conspectu exercitus officium stratoris cum jucunditate implevit, et streugam fortiter tenuit. Das fortiter malt eine Scene: Hadrian blaß, und der Kaiſer mit ironiſchem Lächeln, ſtark anziehend. Die Byzantiner verſpotteten ſolche Erniedrigung der Kaiſer des Abendlandes. Cinnamus ed. Bonn. lib. V. 219.

öffnen oder schließen werde. Noch war überhaupt kein Kaiser gekrönt worden, seitdem der Senat auf dem Capitol errichtet war; noch hatte kein Kaiser ihn anerkannt. Diesseits Sutri stellten sich Friedrich stolz und kühn die Boten der jungen Republik der Römer dar. Ihre Forderungen, ihre Rede, die Antwort des Hohenstaufen sind, wenn auch in der literarischen Fassung Otto's von Freising, kostbare Zeugnisse jener Zeit.

Rede der römischen Boten an den König.

„Wir Boten der Stadt (so sprachen die Gesandten vom Capitol), nicht geringe Männer Rom's, sind vom römischen Senat und Volk an deine Herrlichkeit abgeschickt. Höre wolwollend, was die erlauchte Herrin der Welt, deren Kaiser du mit Gottes Hülfe bald sein wirst, dir entbietet. Kommst du in Frieden, so freue ich mich. Du verlangst nach der Herrschaft des Erdkreises, und froh erhob ich mich, dir selbst mit der Krone entgegen zu eilen. Warum solltest du nicht in Frieden und Gnaden deinem Volke nahen, welches, bemüht das unwürdige Joch der Priester abzuwerfen, deine Ankunft so lange und sehnsuchtsvoll erwartet hat. Der Glanz alter Zeiten, die Freiheit der erlauchten Stadt sollen wiederkehren; möge Rom unter solchem Kaiser die Zügel der Alleinherrschaft über die rebellische Welt wieder ergreifen, und ihr Regierer mit dem Namen auch den Ruhm des Augustus vereinen. Du weißt, daß die Stadt Rom durch die Weisheit ihres Senats und die Tapferkeit ihrer Ritterschaft von Meer zu Meer, bis zu der Welt Enden, ja bis zu den Inseln außerhalb des Erdkreises ihren Arm machtvoll ausgestreckt hat. Nicht die Wogen des Oceans, nicht die unzugänglichen Alpen konnten die Völker schützen; römische Tapferkeit hat sie alle überwunden. Doch leider

(ſo rächte ſich die eigne Schuld), jener ruhmvolle Fürſtenadel unſers Altertums (ich rede vom Senat) entwich von uns, verkam in waffenloſer Trägheit, und mit der ſchwindenden Weisheit verfiel auch die Kraft. Da erhob ich mich; deinen und der göttlichen Republik Glanz zu erneuern, ſtellte ich Senat und Ritterſtand wieder her, damit durch den Rat jenes, durch die Waffen dieſes dem römiſchen Reich und dir die alte Herrlichkeit wiederkehre. Sollte deiner Hoheit das nicht erfreulich ſein? Sollteſt du ein ſo glorreiches und deinem Anſehn ſo förderliches Werk nicht auch eines Lohnes für würdig erachten? Höre denn, o Fürſt, mit freundlicher Geduld das wenige, was ich von deiner und meiner Pflicht, doch eher von der deinen, als der meinen zu ſagen habe. Denn „von Zeus der Anfang!“ Erſt warſt du mein Gaſtfreund, nun habe ich dich zum Bürger gemacht. Was rechtlich mein war, gab ich dir. Demnach biſt du mir zunächſt verpflichtet, die Aufrechthaltung meiner guten Gewohnheiten und der alten von deinen Vorgängern verbrieften Geſetze zu beſchwören, daß nicht Barbarenwut ſie ſchädige. Meinen Beamten, denen es zuſteht, dich auf dem Capitole auszurufen, ſollſt du bis zu 5000 Pfund entrichten; bis auf's Blut ſollſt du jede Kränkung von der Republik abwehren, und alles dies durch Eide und Urkunden bekräftigen.“[1]

[1] Die Rede iſt vom deutſchen Geſchichtſchreiber ausgeführt, aber im Sinn der Zeit. Cur enim suum visitaturus populum non pacifice adveniret — qui indebitum clericorum excussurus jugum, ipsius magna ac diutina expectatione praestolatus est adventum? — Orbis Urbs sub hoc principe recipiat gubernacula, refraenetur hoc imperatore, ac ad Urbis reducatur monarchiam orbis insolentia. Aehnliches beim Zeitgenoſſen Helmold (Chron. Slavor. I. c. 79) mit phantaſtiſchen Uebertreibungen. Man ſehe auch Sigeb. Auctar. Afflige-

Hier ſchnitt Friedrich den pomphaften Rednern entrüſtet das Wort ab. Sie ſchwiegen beſtürzt, während der Mann, der ihnen den Geiſt eingeflößt hatte, gekettet in einem Zelt ſein Schickſal erwartete, welches eine ſolche Rede beſchleunigte.

Als der junge Fürſt die hochtrabende Declamation von Männern aus der in Schutt geſunkenen Stadt Rom vernahm, die ſich einer Sprache vermaßen, wie ſie der alte Senat nie vor den Cäſaren gewagt hatte, mochte er Wahnſinnige vor ſich zu ſehen glauben. Kein Widerſpruch konnte greller ſein, als der in welchem ſich ein Kaiſer deutſcher Nation, ein Friedrich I., zu den Römern befand. Der hohenſtaufiſche König, von ſeinem Machtgefühl erfüllt, verſtand den neuen Geiſt der Freiheit nicht, welcher die Städte Italiens entflammt hatte. Nur die Ehrfurcht vor Rom war noch ſo achtunggebietend, daß er ſich herabließ, den Senatoren zu antworten.[1]

Antwort des deutſchen Königs an die Römer.

„Vieles," ſo ſagte er, „hörte ich von der Tapferkeit, doch weit mehr von der Weisheit der Römer. Darum muß ich ſtaunen, daß eure Rede ſo ſehr von einfältiger An-

mense A. 1155; und Friedrich's eigenen Brief an Otto v. Freiſ. vor deſſen Geſchichte.

[1] Plaſtiſch zeichnet dabei Otto v. Freiſ. den Kaiſer: rex, tam superbo quam inusitato orationis tenore justa indignatione inflammatus, cursum verborum illorum — more italico longa continuatione, periodorumque circuitibus (wie noch heute) sermonem producturum interrupit, et cum corporis modestia, orisque venustate regalem servans animum, ex improviso non improvise respondit. Barbaroſſa ſprach durch einen Dollmetſch, wie ſpäter beim Frieden zu Venedig. Da die meiſten Senatoren Rom's nicht mehr Latein zu reden wußten, ſo konnte ſich auch der Kaiſer der Römer über ſeine Unwiſſenheit mit ihnen tröſten.

maßung aufgebläht, ſo ganz alles Verſtandes bar iſt. Du hältſt mir den Adel deiner alten Stadt vor, du erhebſt die Vergangenheit deiner Republik zu den Sternen. Ich gebe das zu, und mit deinem Geſchichtſchreiber ſage ich: einſtmals war in dieſer Republik die Tugend. Rom hat den Wechſel der Dinge unter dem Mond erfahren; oder konnte etwa dieſe Stadt allein dem Geſetz alles Irdiſchen entgehn? Es iſt weltbekannt, wie zuerſt die Kraft deines Adels von dieſer unſerer Stadt nach Byzanz verpflanzt worden iſt, und wie durch lange Zeit der entartete Grieche dein köſtlich Mark geſogen hat. Dann kam der Franke drüber her, ganz ſo edel durch Thaten, wie es ſein Name ſagt; und auch den letzten Reſt edelfreier Natur hat er dir geraubt. Willſt du wiſſen, wo der alte Ruhm deines Rom, der würdevolle Ernſt des Senats, die tapfre Zucht der Ritterſchaft, die Taktik des Lagers und der unbezwingliche Schlachtenmut geblieben ſind? Bei uns Deutſchen iſt jetzt alles dies zu finden; auf uns iſt dies alles mit dem Reiche übergegangen. Bei uns ſind deine Conſuln, bei uns dein Senat, hier deine Legionen. Der Weisheit der Franken und dem Schwert ihrer Ritterſchaft wurdeſt du deine Erhaltung ſchuldig. Mag die Geſchichte darthun, ob unſre erlauchten Vorfahren, Carl und Otto, die Stadt von jemandes Gnade empfangen, oder ſie ſammt Italien mit ihrem Schwert Griechen und Langobarden entriſſen, und dann dem Frankenreich einverleibt haben. Dies lehren deine Tyrannen Deſiderius und Berengar; ſie ſtarben alt und grau in fränkiſchen Ketten, und ihre Aſche bewahrt noch unſer Land. Aber du ſagſt: die neuen Kaiſer ſeien von dir gerufen; ſo iſt es, doch warum? Dich bedrängten

Feinde, und nicht einmal von den weichlichen Griechen vermochteſt du dich durch eigne Kraft zu befrei'n. Da ward die Frankenkraft flehentlich gerufen; das Elend rief das Glück, Ohnmacht die Macht, Angſt die ſelbſtgewiſſe Kraft. So gerufen kam auch ich. Dein Herrſcher ward mein Vaſall, du ſelbſt bis heute mein Untertan. Rechtmäßiger Beſitzer bin ich. Wer wagt es, dem Herkules die Keule zu entreißen? Etwa der Sicilianer, auf den du hoffſt? Mag ihn die Vergangenheit belehren; denn noch iſt der Arm der Deutſchen nicht erlahmt. Du forderſt von mir dreierlei Eide; ſo höre: entweder iſt deine Forderung gerecht, oder nicht; iſt ſie dies, ſo darfſt du nicht fordern, ich nicht bewilligen; iſt ſie jenes, ſo bekenne ich mich zu einer freigewählten Pflicht. Darum wäre es unnötig, ſie noch an einen Eid zu binden.[1] Wie ſollte ich dir das Recht brechen, da ich es ſelbſt dem Geringſten wahren will? Wie ſollte ich nicht den Sitz meines Reiches verteidigen, deſſen Grenzen ich wiederherzuſtellen entſchloſſen bin? Das bezeugt das eben unterjochte Dänemark, und noch mehr Länder würden es bekunden, hätte mich nicht dieſer Romzug daran gehindert. Du forderſt endlich eidliche Zuſage von Geldleiſtungen. Schämt Rom ſich nicht als mit einem Mäkler mit ſeinem Kaiſer zu markten? Soll er des erſten beſten Zahler, ſtatt ein Gnadenſpender ſein? Vom Geringeren fordert man die Leiſtung einer Pflicht, aber der Höhere ſpendet nur die ihm aberworbne Huld. Warum ſollte ich wol die von erlauchten Vätern ererbte Sitte deinen Bürgern vorenthalten? Nein!

[1] Der Kaiſer ſelbſt ſagt in ſeinem Brief vor der Geſchichte Otto's v. Freiſ.: Imperium emere noluimus, et sacramenta vulgo praestare non debuimus.

mein Einzug ſoll für die Stadt ein Freudenfeſt ſein; aber denen, die Ungerechtes unrechtmäßig fordern, will ich rechtmäßig alles weigern.“ [1]

Die Antwort Friedrich's, in der rhetoriſchen Form, die ihr ſein Geſchichtſchreiber gegeben hat, war der Ausdruck des deutſchen Nationalſtolzes auf der Mittagshöhe dreihundertjähriger Weltherrſchaft; doch ſie wäre zu hochgeſpannt geweſen, wenn ſie nur den Senatoren Rom's gegolten hätte; ſie war vielmehr das hohenſtaufiſche Krönungsprogramm. Der Herkules ſchlug mit der Keule ſeiner Macht jeden andern Anſpruch nieder; er traf auch den Papſt, welcher der einzige und wahre Kaiſermacher zu ſein behauptete. Hatte man doch im Lateran den willfährigen Lothar abzubilden gewagt, wie er knieend die Krone aus den Händen des Papſtes nahm, und dem Bilde die dreiſte Umſchrift gegeben:

Der König kommt daher vor's Tor, nachdem auf's Recht der Stadt er ſchwor;
Wird dann des Papſtes Lehnsvaſall, der ihm die Krone reicht des All.[2]

Der Unverſtand der Römer, einen Gewaltigen ſo praleriſch herauszufordern, entſprach ihren hohen Ideen von der Majeſtät der ewigen Stadt, welcher ſie durch die Errichtung des Senats ein neues Leben glaubten verliehn zu haben. Doch wenn es damals einen über den Gedanken-

[1] Die von Otto v. Freiſ. ſtiliſirte Rede atmet einen Hauch aus Virgil, wie jene der Römer ſelbſt. Eripiat quis, si potest, clavam de manu Herculis.

[2] Als Friedrich nach Rom zog, beſchwerte er ſich über das Gemälde; Hadrian verſprach es zu tilgen, aber es ſcheint nicht geſchehen zu ſein. Radevicus I. c. 10; und c. 16 beziehen ſich noch die Biſchöfe darauf in ihrem Brief an den Papſt A. 1156.

kreis seiner Zeit erhabenen Mann im kaiserlichen Zelt hätte geben können, so würde er darüber gelächelt haben, daß Friedrich selbst die phantastischen Vorstellungen von der legitimen Gewalt des römischen Kaisers über die Welt mit den Senatoren in gleicher Ueberspannung teilte.[1]

Rückkehr der Boten in das trotzende Rom.

Die römischen Boten ritten grollend nach Rom zurück. Nun konnte Friedrich erwarten, daß die Republik ihm die Stadt verschließen, und sie verteidigen werde. Der Papst riet ihm, in der Stille die Leonina durch auserlesene Truppen besetzen zu lassen, welche dort von den päpstlichen Leuten würden aufgenommen werden. Er riet dieser Schar den deutschgesinnten Cardinal Octavian mitzugeben, seinen ehrgeizigen Nebenbuhler, den er so aus dem Zelt des Kaisers entfernte. Tausend Ritter zogen ab, und besetzten in der Morgendämmerung des 18. Juni ohne Widerstand die Leostadt.[2]

[1] Quomodo imperii mei sedem, usque ad periculum capitis non defenderem, qui et ipsius terminos — quantum est in me, restaurare cogitaverim. Barbarossa schrieb später an Saladin: „weißt du nicht, daß beide Aethiopien, Mauretanien, Persien, Syrien, Parthien, wo unser Dictator Crassus dem Schicksal erlag, daß Judäa und Samaria, Arabien — und andere unzählige Länder Unserer Herrschaft unterworfen sind?" Der Brief vom Jahr 1188 (bei Roger Hoveden, Annal. p. 650) mag unecht oder verfälscht sein, aber der Geist darin ist es nicht.

[2] Praemittantur - qui eccl. B. Petri, Leoninumque occupent castrum (Otto v. Freis. und Friedrich's Brief). Dies Castrum ist die Leonina selbst. Weiter heißt es: summoque diluculo Leoninam intrantes urbem, eccl. B. Petri, vestibulum et gradus occupaturi, observant.

2. Krönung Friedrich's I. Erhebung des römiſchen Volks. Schlacht in der Leonina. Hinrichtung Arnold's von Brescia. Sein Charakter und ſeine Bedeutung. Abzug Friedrich's in die Campagna. Heimzug nach Deutſchland.

An demſelben Tage zog Friedrich, unbegrüßt von den Römern, in Schlachtordnung vom Monte Mario in die Leonina ein, wo ihn der vorausgegangene Papſt erwartete.[1] Die Krönung fand ſofort im militäriſch beſetzten S. Peter ſtatt. Wie Donner hallte der Jubelruf der Deutſchen durch den hohen Dom, als der junge Cäſar Schwert, Scepter und Krone des Reiches nahm.[2] Aber Rom erkannte ihn nicht als Kaiſer; die Stadt blieb geſperrt, das Volk tagte auf dem Capitol, deſſen Senatspalaſt vor kurzem ausgebaut worden war. Nichts beweist mehr, wie ſchattenhaft das mittelalterliche Kaiſertum in Rom ſelber war, als dieſe Krönungen, die in der päpſtlichen Vorſtadt vollzogen wurden, während man voll Aufregung erwartete, daß die Römer, von denen die Kaiſer ihren Titel trugen, mit geſchwungenen Waffen über die Tiberbrücken hervorſtürzen würden. Eine unausfüllbare Kluft der Bildung, der Bedürfniſſe, der Abſtammung trennte die Kaiſer germaniſcher Nation von den Römern. Wenn dieſe den Fremdling Hadrian IV. als ihren Landesherrn haßten, ſo konnten ſie

Kaiſerkrönung Friedrich's I., 18. Juni A. 1155.

[1] Das latein. Gedicht eines Zeitgenoſſen Gesta de Federico I in Italia (edirt nach einem Vat. Cod. von E. Monaci in den Fonti per la stor. Ital. des Istit. stor. Italiano, Rom 1887) p. 611 ff. irrt in der Angabe, daß die Römer noch am Monte Mario (Gaudia) den Schwur von Friedrich verlangten, und abgewieſen wurden. Ueber dies Gedicht Gieſebrecht im Arch. d. Soc. Romana di stor. patr. vol. II.

[2] Statim tam vehemens et fortis Teutonicorum vox conclamantium — concrepuit, ut horribile tonitruum crederetur de coelis cecidisse: Card. Aragon.

ihn doch als den Papſt verehren, aber Friedrich mußte ihnen gerade in dieſer Zeit völlig unerträglich ſein. Die Geſetze der Stadt, welche alle Kaiſer zu beſchwören pflegten, hatte er nicht beſchworen, die Wahlſtimme der Römer, oder doch die hergebrachte Acclamation, weder gehört noch mit Geſchenken bezahlt, und mit gutem Grunde fanden ſie ſich in ihren Rechten verletzt.[1] Die Forderung, ihre Verfaſſung anzuerkennen, war billig, und unklug, dies nicht zu thun. Es kam eine Zeit, wo der Kaiſer es bereute, und wo er den verachteten Bürgern Eide ſchwor. Nachdem die Päpſte aufgehört hatten, Candidaten der Wahlſtimme des römiſchen Volkes zu ſein, ſah ſich dieſes auch um den Anteil an der Wahl ſeines Kaiſers gebracht; in jener Zeit aber, wo antike Traditionen die bürgerlichen und politiſchen Rechtsbegriffe ganz durchdrangen, konnten ſich die Römer nicht zu der Erkenntniß herabſtimmen, daß die ewige Stadt nur noch den Ort bedeute, wo Kaiſer und Papſt ihre höchſte Weihe erhielten. Während andere Städte durch Reichtum und Macht glänzten, war der einzige Stolz dieſer, Rom zu ſein. Gregor VII. hatte dem Papſttum die Aufgabe zugewieſen, die Weltmonarchie darzuſtellen, und die Römer

[1] Otto v. Freiſ. II. c. 23: Audientes autem imperatorem sine sua adstipulatione coronam Imperii accepisse, in furorem versi ... Und Gottfried v. Viterbo, Carmen de Gestis Frider. p. 24 (ed. Ficker, 1853):

Romanus populus antiquos expedit usus,
Rex despexit eum primatum, milite tutus.
Nil petit imo jubet, Roma furore tumet.
Spe male frustratus discedit abinde senatus,
Acriter iratus Romanus ad arma paratur — —
Roma dolens plorat, rumor in Urbe sonat.

ihrerſeits träumten davon, dies durch die Majeſtät des Volks und des von ihm eingeſetzten kaiſerlichen Amts zu thun.

Ihre ererbten Anſprüche und ihre Kämpfe gegen die Päpſte, die den politiſchen Begriff der Stadt auszulöſchen ſtrebten, haben ihrer Geſchichte für Jahrhunderte einen tragiſchen Charakter aufgedrückt, welche ohne Gleichen in der Menſchheit iſt. In dieſem noch bis zum heutigen Tage, wo wir dieſe Geſchichte der Stadt unter ſeinem Eindrucke ſchreiben, fortgeſetzten Ringen mit einem und demſelben Schickſal waren die alleinigen Bundesgenoſſen der Römer die aurelianiſchen Mauern, der Tiber, die Malaria, und die Schatten wie die Monumente der großen Ahnen. Erſt heute, wo die Stadt Rom nichts mehr begehrt, als zu dem gewöhnlichen Range der Hauptſtadt eines Landes herabzuſteigen, hat ſie an der italieniſchen Nation ſelbſt ihren Helfer und Bundesgenoſſen gefunden.

Der gekrönte Kaiſer begab ſich nach ſeinem Lager im neroniſchen Felde, während der Papſt im Vatican verblieb. Die Römer fallen mutig auf ſein Lager aus. Da ſtürzten, bald nach Mittag, die wutentbrannten Römer über die Tiberbrücken in die Leoſtadt. Sie hieben dort nieder, wen ſie von vereinzelten Feinden vorfanden, plünderten Geiſtliche, Cardinäle und Anhänger der Kaiſerpartei, und fielen endlich auf das Lager Friedrich's aus, wo ſie vielleicht ihren Propheten Arnold zu befreien hofften. Der Kaiſer und das Heer ſprangen vom Krönungsmal auf; es hieß, Papſt und Cardinäle ſeien in der Gewalt des Volks.[1] Heinrich der Löwe zog durch die Mauern, welche einſt Heinrich IV. durchbrochen hatte, in die Leonina, und warf

[1] Otto v. Freiſ. und Friedrich's Brief: Romani de ponte Tyberino prosiluerunt — Cardinalibus spoliatis, Papam capere intendebant.

sich schnell in den Rücken der Römer, aber es kostete selbst dem mannhaftesten Heer Mühe, die römischen Bürger zu überwinden. Ihre glänzende Tapferkeit zeigte, daß die Errichtung der Republik nicht etwas durchaus Phantastisches gewesen war. An der Engelsbrücke, und mit den Trasteverinern an dem alten Fischteich wurde bis zur Nacht mit wechselndem Glücke gekämpft, dann wichen die Bürger der Uebermacht. Man konnte, so schreibt der deutsche Geschichtschreiber, die Unsrigen sehen, wie sie die Römer niedermäheten, als wollten sie sagen: „Hier, o Rom, nimm deutsches Eisen für arabisches Gold; so kauft Deutschland das Kaisertum!" Gegen tausend Römer wurden erschlagen, oder im Fluß ertränkt, mehr verwundet, gegen 200 gefangen, die übrigen nahm in schneller Flucht die fest ummauerte Stadt auf, während die Engelsburg neutral blieb, da sie sich im Besitz der Pierleoni befand.[1] Niederlage der Römer.

Am Morgen erschien der Papst im Lager des Kaisers; er bat ihn um die Freilassung der Gefangenen, welche dem

[1] Dies ist richtig erkannt von Rob. Dettloff, „Der erste Römerzug Kaiser Friedrich's I." (Göttingen 1871), p. 37. Gleichwol scheint auch die Engelsburg Flüchtlinge aufgenommen zu haben. Die Tiberbrücke hatte Friedrich zuvor schwerlich besetzt, nur Truppen gegen das Castell vorgeschoben. Die Römer drangen über diese Brücke, andere über die Insel durch Trastevere (Otto Morena, Murat. VI. 987). Card. Aragon.: Populus, qui clausis portis apud Castrum Crescentii residebat armatus — am Ende des Kampfs: infra portas ipsius castri se ipsum recepit. Otto v. Freis.: pugna conseritur — juxta castr. Crescentii cum Romanis, juxta piscinam cum Transtyberinis (wo heute S. Benedetto in Piscinula). Sigeb. Auctar. Aquicinct. ad A. 1155, und Helmold, Chron. Slavor. c. 80, schreibt den Hauptanteil Heinrich dem Löwen zu, den der Papst deshalb beschenkte. So auch Annal. Palidenses (Mon. Germ. XVI) und ausführlich Vincenz von Prag (Mon. Germ. XVII. 655).

Präfecten Petrus überliefert wurden. Aber so unvollkommen war der blutige Sieg gewesen, daß auch dieser große Kaiser, welcher sich als den rechtmäßigen Herrn der Welt betrachtete, hinwegziehen mußte, ohne Rom auch nur betreten zu haben. Die Römer zeigten sich damals ihrer Freiheit vollkommen würdig; männlich trotzten sie dem Kaiser hinter ihren Mauern, weigerten ihm den Markt der Lebensmittel und wollten den Kampf fortsetzen. Deshalb brach Friedrich schon am 19. Juni das Lager ab. Er nahm den Papst und alle Cardinäle als Flüchtlinge mit sich und zog zunächst nach dem Soracte; überall auf dem Marsch durch die römische Landschaft ließ er die Türme zerstören, welche die Großen Roms auf ihren Landgütern errichtet hatten.[1]

Es ist wahrscheinlich, daß damals und zwar in jener Landschaft am Soracte die Hinrichtung Arnold's stattgefunden hat. Das Ende des berühmten Demagogen ist so dunkel, wie jenes des Crescentius, denn die Zeitgenossen eilen flüchtig, wie voll Scheu darüber hinweg. Nach seiner Auslieferung war er dem Stadtpräfecten übergeben worden; dieser und sein mächtiges Capitanen-Geschlecht, reich begütert in der Grafschaft Viterbo, hatte lange mit der römischen Gemeinde Krieg geführt, großen Schaden durch sie erlitten, und war daher gegen Arnold tief aufgebracht.[2] Er verurteilte ihn, sicherlich mit Zustimmung

[1] Gesta di Federico I. (ed. Monaci) v. 754 ff.

[2] Geroh, De Investig. Antichr. I. (Gretser, Prolegom. ad scriptor. adv. Waldenses c. 4) schreibt den Tod Arnold's ausdrücklich dem Stadtpräfecten zu: a praef. Urbis R. de sub eorum custodia — ereptus ac pro speciali causa occisus ab ejus servis est. Maximam siquidem cladem ex occasione ejusdem doctrinae idem Praef. a Romanis civibus perpessus fuerat. Ich erläutere die Stelle durch

des Kaisers, zum Tode als Ketzer und Rebell, nachdem ihn ein geistliches Gericht verdammt hatte. Der Unglückliche weigerte mutig den Widerruf; er erklärte, daß seine Lehren richtig und heilsam seien, und er für sie in den Tod zu gehen bereit sei. Er bat nur um eine kleine Frist, um Christus seine Sünden zu bekennen; er betete knieend mit zum Himmel erhobenen Händen und empfahl Gott seine Seele. Selbst die Henker rührte er zum Mitleid. So berichtet ein neu entdecktes Gedicht, dessen Verfasser ein kaiserlich gesinnter Brescianer gewesen ist. Auch dieser Autor sagt, wie andere Zeitgenossen, daß Arnold gehenkt und dann verbrannt wurde, damit keine Reliquie von ihm zu den Römern komme, und dies beweist, wie sehr ihn das Volk vergöttert hatte. Nach andern wurde seine Asche in den Tiber gestreut. Der Ort der Hinrichtung ist nirgends genau bezeichnet worden.[1]

eine Urk. v. 17. Juli 1158: der Präfect (Petrus) und seine Brüder Joh. und Octavian bescheinigen Hadrian IV. in Viterbo, daß sie de damno castror., domor. — occasione guerrae quam habuimus cum Pop. R. pro R. Ecclesia empfingen 1000 Mark, und als Pfand die Einkünfte von Civita Castellana u. s. w. Der Papst versprach ihre Häuser in der Stadt herstellen zu lassen. Der Praefectus, Johannes Praefecti, et Octavianus germani fratres, Petrus Johannis, Johannes Caparrone (alle begütert in Viterbo), Petrus de Atteja (in Nepi) bildeten die Sippschaft der Prefetti von Vico und Viterbo (Murat., Ant. IV. 31; Theiner I. XXV).

[1] Otto v. Freis.: principis examini reservatus est . . . a praef. Urbis ligno adactus, ac rogo in pulverem funere redacto, ne a stolida plebe corpus ejus venerationi haberetur, in Tyberim sparsus. Gottfried (Pantheon, Muratori VII. 464): Strangulat hunc laqueus, ignis et unda vehunt. Geroh: suspendio neci traditus . . . crematus atque in Tyberim proiectus est, ne Rom. popul. . . . sibi eum martyrem dedicaret. — Die röm. Acten im Card. Aragon. schweigen. Annal. Einsiedl. (Mon. Germ. V) A. 1155: suspensus

Der Rauch vom Scheiterhaufen Arnold's verfinsterte die junge, schon blutige Majestät des Kaisers, dessen augenblicklichen Bedürfnissen er zum Opfer fiel; aber schon lebten seine Rächer, die Bürger der lombardischen Städte, die einst Friedrich zwingen sollten, das ruhmvolle Werk der Freiheit anzuerkennen, wozu der Geist Arnold's so mächtig mitgewirkt hatte. Die Hand der Gewaltigen hat oftmals die Werkzeuge großer, sie selbst überflutender Bewegungen zertrümmert, ohne dies einmal zu ahnen. Vor Friedrich stand Arnold von Brescia nicht in der Gestalt da, in welcher er uns heute erscheint, und nur wenig mochte er von ihm gehört haben. Was kümmerte ihn das Leben eines einzelnen Ketzers? War er aber über ihn aufgeklärt, so konnte er, nachdem er mit den Städten Oberitalien's und auch mit Rom in Kampf geraten war, für diesen Lombarden, den politischen Neuerer, nimmer günstig gestimmt sein. So zerstörte er eine glänzende Kraft, die ihm später sehr dienstbar hätte sein können.[1] Wenig Voraussicht bewies Friedrich in Rom; statt die römische Demokratie mit ernstem Wollen auf ein ihm bequemes Maß zu beschränken (was ihm leicht geworden ware), sie aber dann dem Einfluß des

est. Palidenses: prefecto traditur et suspendio adjudicatur. Gesta di Fed. I.: ne cui reliquie superent fortasse colende, v. 860. Sismondi, Leo und Raumer verlegen die Hinrichtung auf den Platz del Popolo. Aber im zugesperrten Rom konnte sie nicht geschehn. Nur dreierlei ist denkbar: Arnold wurde gerichtet vor Friedrich's Einzug; gleich nach der Krönung und dem Ueberfall; nach des Kaisers Abzug am Soracte. In die nächste Zeit nach diesem Abzug verlegt der Anon., Gesta di Feder. I. die Hinrichtung.

[1] Nach den Gesta di Feder. empfand Barbarossa zu spät Reue über Arnold's Hinrichtung, v. 850: Set doluisse datur super hoc rex sero misertus.

Papstes zu entziehen und unter Reichsautorität zu stellen, stieß er sie voll blinder Verachtung von sich, verfeindete sich mit vielen andern Städten, und sah endlich doch alle seine übertriebenen Plane zu Grunde gehn.

Arnold von Brescia eröffnet die Reihe der berühmten Martirer der Freiheit, welche auf dem Scheiterhaufen starben, deren kühner Geist jedoch wie ein Phönix den Flammen entstieg, um durch die Jahrhunderte fortzudauern. Man könnte ihn einen Propheten nennen, so klar blickte er in das Wesen seiner Zeit, so weit eilte er ihr voraus einem Ziele zu, welches Rom und Italien erst 700 Jahre nach ihm zu erreichen hoffen. Das schon gereifte Bewußtsein seines Zeitalters stellte in ihm die geniale Persönlichkeit des Reformators auf, und der erste politische Ketzer des Mittelalters ging folgerichtig aus dem Investiturstreit hervor. Der Kampf der zwei Gewalten und die Umgestaltung der Städte waren die großen praktischen Erscheinungen, die ihm als geschichtlicher Boden dienten.[1] Eine innere Notwendigkeit mußte ihn dorthin führen, wo die Wurzel aller Uebel lag. Arnold nicht an Rom sich versuchend, nicht hier endend, wäre nur eine unvollständige Gestalt seiner Zeit. Aber Rom, vom Gewicht der antiken Größe und der zwei höchsten Weltmächte zugleich bedrückt, konnte die bürgerliche Freiheit auf die Dauer nicht behaupten. Die Verfassung, an welcher Arnold viel Anteil als Gesetzgeber haben mochte, blieb je-

[1] Ich wende dies gegen Raumer, welcher sagt: „Er verstand nicht seine Pläne an irgend eine der großen Erscheinungen jener Zeit anzuknüpfen, sondern trat gegen den damaligen Staat und die damalige Kirche gleich feindlich auf, während er sich für etwas ganz Abgestorbenes begeisterte und mit dessen Wiederbelebung unnütz abmühte."

doch noch lange nach ihm beſtehn; die Schule der Arnoldiſten oder Politiker ſtarb dort niemals aus. Was immer philoſophiſch oder praktiſch gegen die Weltlichkeit des Prieſtertums ſtreitet, hat in Arnold dauernd den geſchichtlichen Charakter gefunden; dies um ſo mehr, weil ſeine Abſicht von keinem gemeinen Motiv getrübt worden iſt.[1] Denn ſelbſt ſeine heftigſten Gegner bekannten, daß ihn nur begeiſternde Ueberzeugung trieb. Arnold überragt durch die Größe ſeiner Zeit, wie durch die Macht ſeines Gedankens alle Kämpfer für die Freiheit Rom's, die nach ihm aufgetreten ſind. Savonarola, mit dem man ihn verglichen hat, macht mönchiſches Weſen und wunderhaftes Treiben für jeden männlichen Geiſt oftmals widerlich, aber vom Freunde Abälard's werden nicht Orakel noch Wunder erzählt; er erſcheint geſund, männlich und klar, ſei es, weil er es wirklich geweſen iſt, oder weil die Geſchichte viel verſchwiegen hat. Seine Lehre war von ſolcher Lebensfähigkeit, daß ſie noch im Jahre 1862 zeitgemäß iſt, und Arnold von Brescia wäre noch heute der volkstümlichſte Mann Italien's. Denn ſo hartnäckig iſt der Bann des Mittelalters, in welchem Rom und Italien feſtgehalten blieben, daß der Geiſt eines Ketzers aus dem 12. Jahrhundert noch nicht zur Ruhe gekommen iſt, noch heute in Rom umgehen muß.[2]

Fortwirken des Arnold'ſchen Prinzips in der Geſchichte Rom's und Italien's.

[1] Ein Deutſcher, Gerok, Prior von Reichersberg († 1169), teilte mit Arnold die Anſicht, daß Geiſtliche nichts mit weltlicher Macht zu thun haben. Quem ego vellem pro tali doctrina (politiſche Maxime) sua quamvis prava, vel exilio, vel carcere, aut alia poena, praeter mortem, punitum esse, vel saltem taliter occisum, ut Rom. Eccl. seu curia ejus necis quaestione careret — Und er nennt Arnold's Beſtreben rein und edel — Zelo forte bono, sed minori scientia . . . ſeine Hinrichtung nex perperam acta.

[2] Am 13. Febr. 1862 heftete man in Loreto Placate an, worauf

Bei Magliano ſetzte Friedrich über den Tiber, und rückte über Farfa, wie vor ihm Heinrich V., nach der lucaniſchen Brücke. Hier wurde das Feſt Peter und Paul in den Zelten mit großem Pomp gefeiert, wobei der Papſt die deutſchen Truppen von jeder Schuld des in Rom vergoſſenen Blutes abſolvirte. Die Städte der Campagna beeilten ſich, dem Kaiſer das drückende Foderum zu reichen, andere ihm zu huldigen, um ſich in ſeinen Schutz zu begeben, und Tivoli, welches ſich aus Haß gegen Rom unter die päpſtliche Fahne geſtellt hatte, hoffte jetzt auch die Gewalt des Papſtes abzuwerfen. Boten der Gemeinde (ſicherlich ſtanden jetzt Conſuln an ihrer Spitze) übergaben die Schlüſſel der Stadt dem Kaiſer, als ihrem Oberherrn. Er wollte ſchon aus Rache gegen die Römer eine dem Senat feindſelige Stadt ſtärken, aber Hadrian beanſpruchte die Rechte der Kirche, und der Kaiſer entband die Tivoleſen ihres eben erſt geleiſteten Untertaneneides und gab ihre Stadt ihm zurück.[1] Dies war die ärmliche Abfindung des Papſts, welchem er ſeine Zuſage, ihn zum Herrn Rom's zu machen, nicht erfüllen konnte.

Er brach weiter nach Tusculum auf, und blieb noch bis zur Mitte des Juli mit Hadrian im Albanergebirg.[2]

geſchrieben ſtand: Viva il Papa non Re! Viva Arnaldo da Brescia! Viva il Clero liberale! Im Jahre 1883 hat die Stadt Brescia dem berühmten Reformator eine Statue von Erz errichtet, und daran hat ſich auch Zürich beteiligt.

[1] Sicard, Chron. p. 599. Act der Uebergabe Tivoli's an den Papſt salvo tamen per omnia jure Imperiali, im Cencius und Card. Aragon.; bei Theiner I. n. XXI. Leider fehlt das Datum.

[2] Vom 9. Juli 1155 datirt die Belehnung des Jonathan, Sohnes von Ptolemäus, mit der Hälfte Tusculum's durch die Kirche. Theiner I. n. 20.

Er machte Miene, von hier aus Rom zu bekämpfen, aber sein Zug war zwecklos; weder auf die Forderung, Wilhelm den I. in Apulien zu bekriegen, konnte er eingehen, weil seine großen deutschen Vasallen mit Recht sich dagegen sträubten, noch durfte er in dieser Jahreszeit etwas gegen die Römer unternehmen. Als nun die Klimafieber im murrenden Heere ausbrachen, mußte er umkehren und nicht ohne peinvolle Beschämung den Papst sich selbst überlassen. Er gab die Gefangenen in seine Hände, nahm von ihm Abschied in Tivoli und trat über Farfa den Rückweg an. Auf seinem Heimzuge wurde die altberühmte Langobardenstadt Spoleto mit barbarischer Wut zu Asche verbrannt. Wie Demetrius im Altertum konnte dieser große Hohenstaufe mit Recht der „Städteverwüster" heißen.[1]

Heimkehr des Kaisers Friedrich I.

3. Hadrian IV. bekriegt den König Wilhelm. Er wird gezwungen, ihm die Belehnung zu geben. Orvieto wird päpstlich. Friede Hadrian's mit Rom. Mißstimmung zwischen Papst und Kaiser. Die Städte Lombardiens. Hadrian unterhandelt mit ihnen; er überwirft sich mit Friedrich. Die Römer nähern sich dem Kaiser. Tod Hadrian's IV. Seine Wirksamkeit. Seine Klage über das Unglück, Papst zu sein.

Der Abzug des Kaisers betrog den Papst um seine Hoffnungen. Rom war ihm nicht, wie es der Costnitzer

[1] Friedrich's Abzug: Otto v. Freis. II. c. 24: e vicinis stagnis, cavernosisque, ac ruinosis circa Urbem locis tristibus erumpentibus . . . nebulis, totus vicinus crassatur aër, ad hauriendum mortalibus lethifer, ac pestilens. Urgebatur hoc incommodo in Urbe civis, hoc tempore ad montana consuetus fugere: ganz wie heute. — Was Spoleto betrifft, die Note bei Papencordt p. 267. Ich copirte im dortigen Gemeindehaus die alte Inschrift auf einem Stein:

Hoc est Spoletum censu populoque repletum
Quod debellavit Fridericus et igne cremavit.
Si queris quando post partum Virginis anno
MCLV. Tres novies soles Julius tunc mensis habebat.

Vertrag verheißen hatte, unterworfen worden, er selbst fand sich im Exil, und endlich war der Kriegszug gegen Sicilien unterblieben. Entschlossen raffte er jetzt Vasallen und Söldner zusammen, und eilte noch im Herbst nach Capua und Benevent. Schon hatte er Wilhelm I. gebannt, und die Völker Apulien's von ihrem Eide losgesprochen; nun bestärkte er sie persönlich in ihrem Aufstande, und vereinigte sich mit den rebellischen Baronen und Verbannten, die ihm in Benevent huldigten. Die Empörung aller Provinzen, die gleichzeitige kräftige Bewegung der Griechen, mit denen sich Hadrian offenbar verbunden hatte, die reißenden Fortschritte der Barone, die Thätigkeit dieses kühnen Papstes, der die Seele der Empörung war und ihre Früchte erntete, bewogen den erschlafften Sohn Roger's jenem die günstigsten Anträge zu machen, worunter auch dieser war, daß er ihm Rom wieder unterwerfen wolle.[1] Der Abschluß des Friedens scheiterte indeß am Widerstande der kaiserlichen Partei unter den Cardinälen; dann aber gelang es Wilhelm durch plötzliche Anstrengung, Calabrien und Apulien wie im Sturm den Griechen und Baronen zu entreißen, worauf er nach Benevent zog, wo die Exilirten sich zum Papste geflüchtet hatten. Das Glück der Normannen wiederholte sich zum dritten Mal: der bedrängte Hadrian mußte seine Verbündeten preis geben, und um Frieden bitten. Der Sieger dictirte diesen im Juni 1156 bei Benevent, wo er die dreifache Investitur Sicilien's, Apulien's und Capua's zwar

Hadrian IV. belehnt Wilhelm I. mit Apulien und Sicilien A. 1156.

[1] Im Costnitzer Vertrag hatte sich sowol Friedrich als der Papst verpflichtet, die Griechen nicht Eroberungen in Italien machen zu lassen; deshalb sah die kaiserliche Partei in der Verbindung Hadrian's mit den Griechen einen Vertragsbruch.

wiederum als päpſtliches Fahnenlehen empfing, aber viele Rechte der Kirche gegenüber ſich ausbedang.[1] Dieſer einſeitig abgeſchloſſene Friede, wonach der vom Kaiſer verlaſſene Papſt den Reichsfeind mit Ländern beliehen hatte, deren Gebieter zu ſein Friedrich erklärte, erbitterte die kaiſerliche Partei, welche darin einen Bruch des Coſtnitzer Vertrages ſehen wollte, und bald vermehrten noch andere Gründe die ſchon eingetretene Spannung.[2]

Im Sommer ging Hadrian in den Kirchenſtaat zurück, ohne ſich nach Rom zu wagen. Er ſtärkte die päpſtliche Macht durch Verträge mit großen Vaſallen, ſelbſt mit Städten; ſo nahm er Orvieto im October förmlich in Beſitz.[3] Dann ging er nach Viterbo, wo die Päpſte ſeither öfters wohnten, zog aber im November in den Lateran ein.[4] Sein Friede mit Rom war die Folge des ſicilianiſchen Vertrags; der König Wilhelm bewog durch Gold und

Er nimmt ſeinen Sitz in Viterbo und ſchließt Frieden mit Rom.

[1] Oddo Frangipane nahm dem König den Eid ab (Card. Aragon). Ligius homo papae devenit. Stolze Sprache Wilhelm's im Friedensinſtr. (Baron. ad A. 1156 n. IV); die Inveſtitur n. VII. Vita Adriani bei Watterich II. 352. Jetzt erſt erhielten die Könige Sicilien's die Belehnung mit Salerno, Amalfi, Neapel und den Abruzzen (Marſia). Das Concordat machte die ſicilian. Kirche von Rom faſt unabhängig. Romuald p. 197.

[2] Hostibus imperii presul Romanus adhesit,
Federa dat Siculis, pariter dat federa Grecis,
Fit modo materies mortis et hora necis.
(Gottfried, De Gestis Frid. ed. Ficker, p. 28.)

[3] Conventio inter Adr. IV. et Urbevetanos, Murat., Antiq. It. IV. 36, A. 1157 Ind. VI. M. Febr. Es fungiren für den Papſt 7 Card., für die Stadt 1 Abt, 2 Conſuln und 2 Nobili. Ueber die Bauten Hadrian's in Orvieto: Monaldo Monaldeschi Comment. Historici, Venet. 1584, 35.

[4] Ad amoenum et populosum Viterbii castrum descendit, et exinde ad Urbem et Lateran. Consistorium remeavit. Card. Arag. p. 445. Jaffé zeigt Hadrian im Lateran am 12. Nov. 1156.

Drohungen die Römer zur Nachgiebigkeit, und schon aus Haß gegen Friedrich gingen sie auf ein Abkommen ein. Auch dieser Friede war einseitig und mußte den Kaiser aufbringen, was den listigen Römern nur erwünscht sein konnte. Der Inhalt des Vertrages ist unbekannt; doch hatte er wol die Grundlagen der früheren Uebereinkunft mit Eugen III.

Seither wurde der Widerstreit kaiserlicher, päpstlicher und senatorischer Ansprüche die Ursache eines tiefen Zwiespalts zwischen dem Kaiser und Hadrian. Seit Otto dem Großen hielt das Reichsschwert kein so gewaltiger Mann, als Friedrich I. Mit dem Bewußtsein der Macht Deutschlands, durch welche allein er die Krone Constantin's zu tragen erklärte, warf er die Anmaßung des Papstes nieder, der ihm die überspannten Ideen Gregor's VII. entgegenstellte. Das Princip der absoluten Monarchie trat jenem der absoluten Kirche schroff gegenüber. Der Gegensatz zweier starker Persönlichkeiten drohte den alten Kampf zu erneuern; denn einem herrschsüchtigen Kaiser trat der Hochmut eines Priesters entgegen, in welchem die übertriebene Idee vom Papsttum persönlich geworden war. Dazu kamen das mathildische Erbe, Investiturverhältnisse, der päpstliche Friede mit Sicilien, die Lage Rom's und des Kirchenstaats. So erbitterte Reden hatten kaum vorher Kaiser und Päpste gewechselt, und die Sprache gab den durch einen Weltkampf klar gewordenen Standpunkt mit rücksichtsloser Klarheit wieder. Die zufällige Plünderung eines schwedischen Bischofs durch burgundische Ritter, welche der Kaiser nicht bestraft hatte, gab Hadrian IV. Anlaß, Friedrich vorzuhalten, daß er seine Krönung der Gnade des Papsts verdanke. Das

Ausbruch des Streits zwischen Friedrich und Hadrian

von ihm gebrauchte doppelsinnige Wort „Beneficium" (nach rechtlichen Begriffen bedeutete es ein Lehn) entflammte den Zorn des Kaisers und seines Hofs. Kaum entgingen die Cardinallegaten, die Ueberbringer des päpstlichen Schreibens, in Besançon dem Tod von deutscher Ritterhand, und schimpflich weggewiesen kehrten sie nach Rom zurück.[1] Friedrich richtete an sein Reich ein Manifest, brandmarkte die Priesteransicht vom Verhältniß des Imperium zum Papsttum als lügenhafte Anmaßung, und erklärte, daß er durch die Wahl der Fürsten von Gott allein die Reichsgewalt empfangen habe und lieber sterben, als sie unter die Pfaffen erniedrigen wolle.[2] Die Zeiten Heinrich's IV waren vorbei; das ganze deutsche Reich schallte von der kaiserlichen Stimme wieder; Fürsten und Bischöfe erklärten sich voll Nationalgefühl einstimmig gegen den Papst, und Hadrian, der unter den Cardinälen selbst eine deutsche Partei zu bekämpfen

[1] Die bekannte Phrase: si majora beneficia excellentia tua de manu nostra suscepisset . . . Radevich I. c. 8. Otto de S. Blasio c. 8. Einer der Legaten, Card. Roland, nachher Alexander III., sagte kurz und kühn: a quo ergo habet, si a dom. Papa non habet imperium? Auf den Klagebrief des Papsts an die deutschen Bischöfe (l. c. 15) antworteten diese: liberam Imperii nostri coronam divino tantum beneficio adscribimus. — In capite orbis Deus per Imperium exaltavit Ecclesiam, in capite orbis Ecclesia (non per Deum ut credimus) nunc demolitur Imperium.

[2] Cumque per electionem principum, a solo Deo Regnum et Imperium nostrum sit — quicunque nos Imperialem Coronam pro beneficio a D. Papa suscepisse dixerit, divinae institutioni, et doctrinae Petri contrarius est, et mendacii reus erit — Radev. I. c. 10. Die Päpste sagten, die Kaiser seien von Gottesgnaden, die Kaiser: sie seien von Gottesgnaden (gratia dei oder divino beneficio) durch Wahl des Parlaments. Das „Gottesgnaden" hatte im Mittelalter keinen mystischen Sinn, sondern bedeutete bei einem Kaiser gerade so viel wie bei einem Stadtpräfecten.

hatte, mußte den Zorn des Hohenstaufen zu beschwichtigen eilen: seine neuen Legaten brachten ein Entschuldigungsschreiben, worin er als ein Pedant oder Grammatiker erklärte, daß der Begriff „Beneficium" nicht im Sinne des Lehns von ihm gebraucht worden sei.

Diese Nuntien fanden Friedrich schon in Augsburg, wo er im Juni 1158 im Begriffe war, mit starker Macht wiederum nach Italien zu ziehen, die widerstrebenden Städte und das ganze Land unter sein Kaiserschwert zu beugen. Das heroische Mailand unterwarf sich im September, und nun feierte das Kaisertum auf dem roncalischen Reichstag den entschiedensten, aber auch letzten Triumf.[1] Selbst die berühmtesten Juristen Bologna's, voll Begeisterung für das altrömische Imperatorenrecht, erhöhten das Gefühl des Mächtigen, indem sie dies hohenstaufische Imperium mit aller Absolutie Justinian's bekleideten, und als die gesetzmäßige Weltherrschaft erklärten. In dieser Zeit, wo die sich umwälzende bürgerliche und politische Ordnung einen festen Rechtsboden suchte, beriefen sich die Städte, wie der Kaiser auf das römische Gesetz und kamen dadurch in den heftigsten Widerspruch. Aber die lebendige Gegenwart drängte die Städte, außer dem einen Rom, vom Altertum hinweg, während der Kaiser bald in das römische Cäsarentum, bald in das theokratische Reich Carl's zurückgriff, und voll Verblendung wähnte, daß er den demokratischen Zug des Jahrhunderts in die Fesseln justinianischer Alleingewalt schlagen

Der Kaiser unterwirft Mailand A. 1158.

[1] Der berühmte Reichstag auf dem Feld Roncaglia bei Piacenza ward eröffnet am 14. Nov. 1158. Ueber die dortigen Unterhandlungen und das Regalienverzeichniß: H. Prutz, Kaiser Friedrich I. (Danzig 1871) I. 168 ff.

könne. Bei dieſem tiefen Zwieſpalt des Bürgertums mit der Kaiſergewalt konnte es nicht lange zweifelhaft ſein, daß das Papſttum ſich mit jenem verbünden werde. Die Inveſtitur, der feudalrechtliche Begriff, welcher ein ganzes Zeitalter beherrſcht, war das Mittelglied zwiſchen beiden, oder der alte Streit wurde jetzt, nachdem die wormſer Concordate ihn innerhalb der Kirche beruhigt hatten, mit neuer Heftigkeit in den bürgerlichen Sphären fortgeführt. Es galt auch für die Städte, dem Kaiſer die Kronrechte, die Gerichte und Magiſtrate zu entziehn, und ſo war der Kampf Friedrich's I. mit den lombardiſchen Städten der zweite aber bürgerliche Inveſtiturſtreit, aus welchem endlich die Republiken ſiegreich wie die Kirche hervorgingen, und ihre ſtaatsrechtliche Selbſtändigkeit errangen.

Er nimmt den Inveſtiturſtreit wieder auf.

Schon Hadrian IV. knüpfte insgeheim mit den Städten Unterhandlungen an, während er zugleich eifrig um die Freundſchaft der ſicilianiſchen Feudalmonarchie warb. Friedrich wollte nach ſo viel Triumfen, wie Carl der Große über Rom und die Biſchöfe im Reich als ſeine Vaſallen gebieten. Er ſchickte ſeine Boten durch Italien, welche mit rückſichtsloſer Härte Fiscalien einziehen ſollten, auch vom mathildiſchen Erbe, und vom Kirchenſtaat.[1] In einem Brief beklagte ſich der Papſt, daß er von den Biſchöfen Lehnspflicht verlange, und den Cardinallegaten den Zutritt in die Provinzen verweigere; der Kaiſer antwortete mit Geringſchätzung: die Kirche habe vor Conſtantin keine Fürſten-

[1] Dies ſchon auf Grund der roncaliſchen Beſchlüſſe, wodurch dem Kaiſer als Regale zugeſprochen waren: Ducatus, Marchiae, Comitatus, Consulatus, Monetae, Telonia, Foderum, Vectigalia, Portus, Pedatica, Molendina, Piscariae. Raev. II. c. 5. c. 10.

rechte beſeſſen, aller Beſitz des heiligen Stuls ſei ein Geſchenk der Könige; die Biſchöfe, welche nur Gottes Erben ſein ſollten, beſäßen nichts deſto weniger weltliche Hoheiten vom Staat, daher ſeien ſie dem Kaiſer mit Recht lehnspflichtig, denn auch Chriſtus habe für ſich und Petrus dem Kaiſer den Zins gezahlt.[1] Entweder müßten alſo die Biſchöfe ihr weltliches Gut abgeben, oder dem Kaiſer geben, was des Kaiſers iſt. Den Cardinallegaten ſeien die Kirchen verſchloſſen worden, um die Gemeinden vor ihrer Raubgier zu ſchützen. Der Papſt ſchände die chriſtliche Demut, wenn er irdiſche Vorteile, die mit der Religion nichts zu thun hätten, vor der Welt zur Discuſſion bringe. Er habe ihm alles dies ſagen müſſen, weil er ſehe, wie das abſcheuliche Thier des Hochmuts ſelbſt bis zum Sitz des heiligen Petrus hinangekrochen ſei.[2]

So nahm Friedrich den Inveſtiturſtreit an ſeiner weltlichen Seite wieder auf; er ſprach damals mit dem Munde der Römer, er ſchien ſich in die Geſtalt deſſelben Arnold zu verwandeln, welchen er vor wenig Jahren hatte hinrichten laſſen. Die Kaiſergewalt war (wenigſtens für den Augenblick) in eine Epoche der Reſtauration getreten, die päpſtliche geſchwächt. Im Innerſten verwundet ſchickte Hadrian IV.

[1] Man erinnere ſich, daß dies die Phraſe der Römer in ihrem Brief an Konrad war.

[2] Beide Briefe im Sigeb., Contin. Aquicinctin. ad A. 1157 (Mon. Germ. VIII. 408). Der des Papſts datirt 24. Juni 1159 aus Präneſte. Schon die Ueberſchrift mußte ihn verwunden: Frid. Dei Gr. Rom. Imp. Semper Aug. Adriano Eccles. Catholicae Summo Pontifici omnibus adhaerere, quae cepit Jesus facere et docere. H. beklagte ſich ſogar, daß der Kaiſer in Briefen ſeinen Namen dem des Papſts vorſetzte, in quo insolentiae, ne dicam arrogantiae notam incurris.

ſeine Legaten an Friedrich, verſuchend, was durch Unterhandlungen zu gewinnen ſei. Seine maßloſen Forderungen zeigten, daß das Papſttum dem Reiche gegenüber ganz in das Verhältniß der Städte getreten war; es verlangte die völlige Befreiung von der Kaiſergewalt im Weltlichen, oder die Uebertragung der Kronrechte auf ſich ſelbſt. Die Biſchöfe Italien's, ſo forderte der Papſt, ſollten dem Kaiſer nur den allgemeinen Eid der Treue, nicht der Lehnspflicht leiſten; im Kirchenſtaat ſolle er kein Foderum erheben, außer bei Gelegenheit der Krönung; dem heiligen Stule ſollen die Renten des mathildiſchen Erbes, und alles Landes von Aquapendente bis Rom, von Spoleto, Sardinien und Corſica, von Ferrara und Maſſa überliefert werden; keine Sendboten dürfe der Kaiſer nach Rom ſchicken ohne Genehmigung des Papſts, denn alle Magiſtratur wie alle Regale gehörten dort dem heiligen Stul allein. Indem ſo Hadrian die Reichsgewalt vom Kirchenſtaat auszuſchließen begehrte und die Anerkennung der vollen Landeshoheit forderte, antwortete der Kaiſer: weil ich durch göttlichen Willen römiſcher Kaiſer bin und heiße, ſo würde ich nur einen inhaltloſen Titel tragen, ließe ich die Herrſchaft über die Stadt Rom aus meiner Hand.[1]

Der Papſt fordert die Unabhängigkeit des Kirchenſtaats.

Geſandte des Senats waren anweſend, während dies verhandelt wurde; denn als die Römer ſahen, daß der Kaiſer die Grundſätze Arnold's entſchieden gegen den Papſt wendete, näherten ſie ſich ihm. Sie ſchickten ihm im Früh-

[1] Nam cum div. ordinatione ego Rom. Imp. et dicar et sim, speciem tantum dominantis effingo — si Urbis Romae de manu nostra potestas fuerit excussa — Papſt und Biſchöfe fragten: quid mihi et regi? und der Kaiſer: quid tibi et possessioni? Radev. II. c. 30.

jahr 1159 Boten der Versöhnung, und nachdem sie Friedrich öffentlich wol empfangen hatte, sandte der Senat andre angesehene Männer in's Lager vor Crema. Die nun bescheideneren Römer baten um die kaiserliche Gunst und Amnestie, sie versprachen die imperatorische Gewalt in Rom herzustellen, und Friedrich ging auf eine Unterhandlung mit der Commune ein. Jetzt wollte er den Senat anerkennen, aber auf den Grundlagen, die er ihm selber gab, und diese würden den Bedingungen für das unterworfene Mailand gleich gewesen sein. Mit den reich beschenkten Gesandten ließ er den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, den Grafen Guido von Blandrate, den Probst Herbert von Aqui nach Rom gehen; dort sollten sie wegen der Feststellung des Senats und der Rückberufung des exilirten Präfecten sich verständigen, und zugleich, wenn möglich, mit dem Papst ein Concordat abschließen.[1] Die Boten wurden mit Ehren aufgenommen, aber die Forderungen des Senats, welcher jetzt eine achtunggebietende Haltung annahm, machten einen Abschluß unmöglich, auch trat der Tod des Papsts hindernd ein.

Aussöhnung zwischen der Stadt Rom und dem Kaiser A. 1159.

Hadrian IV. starb am 1. September 1159 zu Anagni in völligem Zerwürfniß mit dem Kaiser, schon mit den Lombarden im Bündniß wider ihn, und mit dem Gedanken kämpfend, Friedrich in den Bann zu thun. Dieser aus dem Staub emporgekommene Priester stand dem mächtigsten Monarchen so stolz gegenüber, als wäre er nicht nur seines

Hadrian IV. † 1. Sept. A. 1159.

[1] Friedrich forderte die Zurückberufung des ehemaligen Stadtpräfecten, welcher als Feind und Verderber Arnold's von Brescia von den Römern verbannt worden war, erlangte sie aber von diesen nicht. Nach Joann. Saresber. opp. I. 63. ep. 59, bei W. Ribbeck a. a. O. p. 62 fg.

Gleichen, sondern über ihn gestellt. Die Gaben der Natur vermehrte selbsterrungene Größe und Lebenskenntniß durch preiswürdige Charakterkraft, welcher bei allem Hochmut doch nicht die Besonnenheit zur rechten Zeit fehlte. Hadrian war klug, praktisch und unbeugsam, wie Angelsachsen zu sein pflegen. Gleich Gregor VII. wollte er das Princip der päpstlichen Weltherrschaft durchführen;[1] aber bei seinen kühnen Träumen versäumte er das Nächste nicht. Er befestigte selbst Städte neu, wie Orte und Radicofani, er erwarb andre, und die Akten des Dominium Temporale lehren, wie sorgsam er war, dem heiligen Stul Patrimonien zu erhalten oder zu stiften, die Dynasten auf der Campagna zu schwächen und dienstbar zu machen. Der Landadel war damals durch die Kriege mit den Kaisern wie mit der Stadtgemeinde herabgekommen; die Barone, in Folge der demokratischen Umwälzung um ihren Einfluß gebracht, waren verschuldet und verarmt. Viele übergaben ihre Castelle halb oder ganz Hadrian, der sie ihnen dann als Lehn der Kirche zurückstellte, und so wurden Edelfreie zu pflichtigen Leuten (homines) des Papsts. Gerade in diesem Sinne war die Thätigkeit Hadrian's IV. sehr groß.[2]

[1] Der ehemalige Bettelknabe aus England schrieb an König Heinrich II.: sane Hiberniam, et omnes insulas, quibus sol Justitiae Christus illuxit — ad jus b. Petri et S. R. E. — non est dubium pertinere. Mansi XXI. 788.

[2] Siehe die Acten seines Kämmerers Boso im Card. Aragon. p. 445, ferner Albinus und Cencius. Oddo de Poli trat alle seine Castelle, von ihm geraubte Kirchengüter dem Papst als Feuda ab: Poli, Faustiniano, Anticuli, Rocca de Nibli, Monte Manno, Gadabiolo (Guadagnolo), Sarracinisco, Rocca de Muri, Castellus novus. Man sehe, welche Gütercomplexe bereits damals die Barone aufhäuften. Cencius fol. 107 vom 7. Jan. 1157; Murat. Antiq. I. 676; Theiner I. n. XXII. Aehnliche Verträge betreffen Tusculum, und in terri-

Nur die Republik Rom zu stürzen hatte er nicht vermocht. Der Senat dauerte auf dem Capitol, und statt eines willfährigen Kaisers war Friedrich der gewaltige Feind des Papsts geworden. „Daß ich doch niemals," so hörte ein englischer Mann Hadrian seufzen, „mein Vaterland England, oder das Kloster S. Rufus verlassen hätte! Ist irgendwo in der Welt ein Mensch gleich elend, wie der Papst? Ich fand auf dem heiligen Stule so viel Not, daß alle Bitterkeit meines vergangnen Lebens mir dagegen süß erschien. Mag der zum Papst Gewählte heute ein Crösus sein, er ist morgen arm und unzähligen Gläubigern verschuldet. Wahrlich mit Recht heißt der Papst Knecht der Knechte; denn ihn knechtet die Habgier der römischen Knechtsseelen, und befriedigt er sie nicht, dann muß er seinen Tron und Rom als Flüchtling verlassen."[1] Dies ist das Bekenntniß Hadrian's IV. über das damalige Papsttum, das Bekenntniß eines welterfahrenen Weisen, der im Exile starb.

Rom bewahrt kein andres Denkmal von diesem kraftvollen Fremdling als seinen Sarg in den Grotten des Vatican, eine antike Urne, deren Unzerstörlichkeit ihr die Erhaltung sicherte. Dieser plumpe bildlose Sarkophag von rotem Granit umschließt passend den einzigen englischen Papst, dessen Natur stark und fest war, wie Granit.

torio Campanino das Castrum Mons Sci Johis (Monte S. Giovanni am Liris), welches noch Langobarden vom Haus Aquino besaßen; ferner Raiano, Sculgola, Corclanum, Orvieto. Von wenigen Päpsten hat Cencius so viel Urkunden bewahrt.

[1] So seufzte H. zu seinem berühmten Landsmann Johann von Salisbury (De Nugis Curialium VIII. c. 23). In incudine, inquit, et malleo semper dilatavit me Dominus. — Ueber die Habgier des geistlichen Rom hatte die Welt nur eine Stimme: Romae Deus non est trinus, sed quattrinus.

4. Schisma zwiſchen Victor IV. und Alexander III. Das Concil zu Pavia anerkennt Victor IV. Muthiger Widerſtand Alexander's III. Er ſchifft nach Frankreich. Zerſtörung Mailand's. Tod Victor's IV., 1164. Paſchalis III. Chriſtian von Mainz. Alexander III. kehrt nach Rom zurück. Tod Wilhelm's I. Der griechiſche Kaiſer. Friedrich kommt wieder nach Italien. Der lombardiſche Städtebund. Rainald von Cöln rückt in die Nähe Rom's.

Ein Schisma folgte augenblicklich auf den Tod Hadrian's. Das Collegium der Cardinäle war ſeit lange in eine hierarchiſche und kaiſerliche Faction geſpalten, aber noch in Anagni hatten beide Parteien den Vertrag gemacht, nur einmütig zu wählen. Indeß die hadrianiſche, geführt von Boſo dem Neffen des Papſts, hatte doch unter der Hand den befeſtigten Palaſt am S. Peter beſetzen laſſen, wo ſie Zuſammenkünfte hielt.[1] Zugleich war auch die kleinere deutſche Partei im eifrigen Verkehr mit den kaiſerlichen Geſandten, die noch in Rom waren, und ſie warb mit Geld Anhänger im Senat.

Schisma in der Papſtwahl: Card. Roland (Alex III.), und Card Octavian (Victor IV.).

Zur Wahl im S. Peter verſammelten ſich die Cardinäle, die kaiſerlichen Boten, Clerus, Adel und Volk, und die Senatoren, welche die Behütung des Doms an ſich genommen hatten und ſeine Thüren geſchloſſen hielten. In drei Tagen kam man nicht zur Verſtändigung; dann rief die ſtärkere Partei den Kanzler Roland Bandinelli, einen Sieneſen, am 7. September zum Papſte aus. Kaum wollte man ihm, der ſich deſſen ſträubte, den roten Mantel an-

[1] So ſtellt es dar Epist. Canonicor. b. Petri pro parte Victoris (Radev. II. c. 66). Boſo hatte die munitio S. Petri (den verſchanzten Vatican) noch beim Leben Hadrian's an ſich genommen. Roland ſelbſt ſagt munitio Ecclesiae (Brief an Genua beim Caffaro, Annal. Gen. I. 274, und an Bologna Radev. II. c. 51).

legen, als der Cardinal Octavian, das Haupt der Deutschgesinnten, ihm den Purpur von den Schultern riß; ein unwilliger Senator nahm ihm zwar das Gewand fort, doch sein Capellan lief mit einem andern Mantel herbei, welchen nun Octavian in seiner Aufregung verkehrt um sich warf.[1] Die Versammlung hatte nicht Zeit über die Gestalt dieses sich so begierig einmantelnden Cardinals zu lachen, denn der Tumult war groß. Bereitgehaltene Scharen drangen, die Degen in der Faust, in den S. Peter; die Partei Octavian's acclamirte ihm, der niedere Clerus, zumal das Capitel des S. Peter, das Volk, die meisten Senatoren, viele Capitäne riefen ihr Placet; das Tedeum ward angestimmt, und der als Victor IV. Erhobene sofort in Procession nach dem Lateran geführt.[2]

Roland und die Seinen waren indeß in den verschanzten Vatican geflohen. Hier wurden sie von den bestochenen Senatoren neun Tage lang eingeschlossen, dann in ein noch engeres Gefängniß nach Trastevere gebracht. Nach drei Tagen befreite sie daraus Oddo Frangipane, seit lange der angesehenste Vasall der Kirche, und Feind der Republik. Eine Gegenbewegung fand Statt; Roland wurde in Pro-

[1] Wahrscheinlich brachte jedes Cardinals Capellan für seinen Herrn den Mantel mit. Das immantare war das erste Symbol des erlangten Papsttums, und es ward Gewicht darauf gelegt, daß die Immantatio Octavian's früher stattfand, als jene Roland's (Radev. II. 71). Der Pöbel rief nachher Octavian zu: fili maledicte dismanta! non eris Papa. Wahlschreiben Roland's (Radevich II. c. 51), welchem Card. Aragon. nachschreibt. Bericht Alexander's III. über seine Wahl an den Clerus von Paris, Terracina Anf. Oct. 1159 (bei Pflugk-Hartung, Acta Rom. Pont. inedita II. n. 415).

[2] Dabei ward italienisch gerufen Papa Victore santo Pietro l'elegge. Relation des Capitels von S. Peter.

ceſſion unter Glockenläuten, und mit den Kirchenfahnen durch Rom geführt, zog aber mit ſeiner ganzen Cleriſei und vielem Volk und Adel in Waffen, mit dem Collegium der Richter, und der Sängerſchule ſofort in die Campagna ab. Wunderbare Auszüge der Römer, ſeltſame Schauſpiele, welche die Papſtwahl jener Zeit darbot!

Zu Füßen des Volskergebirges, am Rande der pontiniſchen Sümpfe liegt Ninfa, damals eine mäßige Stadt, heute ein Pompeji des Chriſtentums, mit noch ſtehenden ſchwarzen Mauern, mit dem gewaltigen Baronalturm und zerfallenen Kirchen, vom Epheu überdeckt und erſtickt. Dort wurde einer der gewaltigſten Päpſte, der große Gegner des Kaiſers Rotbart, am 20. September als Alexander III. geweiht. Er begab ſich nach Terracina, in die Nähe des ſicilianiſchen Reichs, deſſen König ihn eilig anerkannte.[1]

Alex III. geweiht in Ninfa, 20. Sept. A. 1159.

Octavian war für den Augenblick Herr eines großen Teiles der Stadt. Dieſer Cardinal, ein Crescentier vom Haus des Grafen von Monticelli, beſaß eine ſchöne Geſtalt und ein liberales Weſen; er konnte auf großen Anhang in Rom zählen. Der Stadtpräfect Petrus, ſein eigner Neffe, die Tebaldi und Steſani, einige Gaetani, Pierleoni und andere mächtige Große hingen ihm an.[2] Auch dem Vorteil

[1] Er ging über Ciſterna, wo der Sage nach Nero ſich verſteckt hatte. Daher ſagten die Domherrn von S. Peter: pervenerunt ad cisternam Neronis, in qua latuit Nero fugiens Romanos insequentes. Juste Cisternam adierunt, quia dereliquerunt fontem aquae vivae, et foderunt sibi cisternas. Die Victorianer bei Rabev. II. c. 52: in castro — Cisterna, intra Ariciam et Terracinam, Rolandum Cancellarium immantaverunt. Romuald p. 200: Nymphas venit, et ibi ab Ubaldo Ostiensi Ep. — solemniter consecratus, et postea Terracinam venit. Roland ſelbſt bezeichnet Ninfa als Ort ſeiner Weihe (Rad. I. c. 51).

[2] Zu Pavia zeugten für ihn: Petrus U. Praef., Steph. de Tebaldo,

des Senats erschien damals ein deutschgesinnter Papst förderlich, und das römische Volk fragte nie, wer der rechtmäßige Papst sei, sondern nur, wer das meiste Geld gebe. Es hatte ihn, den Römer, begehrt, und der niedere Clerus, der seit Arnold mit den Cardinälen vom alten System in Hader lag, fiel ihm fast allgemein zu. Dagegen standen vom hohen Clerus auf seiner Seite nur der Bischof von Ferentino, der Bischof Ymarus von Tusculum, welcher von Roland abfiel, der Abt von Subiaco, und vier Cardinäle, von denen Guido von Crema und Johannes ihn eigentlich erhoben hatten.[1] Außerdem waren der Pfalzgraf Otto und Guido von Blandrate bei seiner Wahl thätig gewesen. Unter

Steph. Nortmannus, Johs de S. Stephano, Johs Cajetanus, Wolferaminus de Gidocica, Gimundus de domo Petrileonis (Radev. II. 67). Neuere machen Octavian zu einem Tusculanen. Der Papstkatalog im Chron. Riccardi Clun. (Mur., Ant. It. IV. 1112) sagt indeß richtig: Octav., natione Sabinensis. Anon. Casinen. ad A. 1159: Octavianus de Monticelio. Graf von Monticelli in der Sabina war damals Otto. Dies Geschlecht war von den Crescentiern, dem Haus Palombara verwandt, aus welchem Sigeb. Auctar. Aquicinct. A. 1158 Octavian abzuleiten scheint; verwandt auch mit den Präf. von Vico. Angeloni (Hist. di Terni, Rom 1646) will aus einer Urk. wissen, daß Friedrich I. Octavian i. J. 1162 mit Terni belieh, und daß darin dessen Brüder Otto, Goffred und Soliman genannt werden. Da er sie nicht abdruckt, muß ich das auf sich beruhen lassen.

[1] Brief dieser Victorianer bei Radev. II. 52. Roland hatte die meisten Stimmen; seine Partei wollte 14 Card. zählen, den Gegnern nur 2 einräumen, Guido und Johann; 2 Victorianer waren abwesend. Diese aber behaupteten 9 St. gehabt zu haben. Es sollen nur 20 oder 22 Card. in Rom gewesen sein. Briefe bei Pertz, Leges II. Schreiben der Rolandischen, Theiner, Disquisit. criticae n. XXIII. Fast alle Kirchen Rom's anerkannten Octavian. Unterschr der Acten des Concils von Pavia (Mansi, XXI. 1113), darunter auch Magister fratrum templi Hierosolymitani in Monte Aventino cum suis fratribus obedivit. Dieser Orden besaß schon damals sein Haus auf dem Aventin.

ihrem Schutze entfernte sich auch Octavian aus dem tobenden Rom. Er wurde am 4. October vom Bischof von Tusculum als Victor IV. in Farfa geweiht [1] Dann ging er nach Segni in's Volskergebirg, so daß sich beide Päpste einer in des andern Angesicht auf der Campagna gegenüber standen; denn Anagni, wo Alexander III. residirte, ist von Segni aus in der Tiefe deutlich sichtbar.

Victor IV. geweiht in Farfa, 4. Oct. 1159.

Es war nicht zweifelhaft, welchen von beiden Prätendenten der Kaiser anerkennen werde, Roland, den eifrigen Verfechter der päpstlichen Absolutie, jenen hochmütigen Cardinallegaten, den einst der Pfalzgraf Otto hatte niederstoßen wollen, oder Octavian, den alten Nebenbuler Hadrian's IV. Beide appellirten an die christliche Welt, und Friedrich ergriff die Gelegenheit, als Advocat der Kirche aufzutreten. In einem Brief, aus dem Lager vor Crema, gebot er dem „Cardinal Roland", in Person vor einem Concil zu erscheinen, welches er nach Pavia ausgeschrieben habe. Das Recht, es zu berufen, bot ihm das Beispiel alter und neuer Kaiser. Aber Alexander III., der schon Octavian gebannt hatte, betrachtete sich als rechtmäßigen Papst, und wies diese Aufforderung als uncanonisch zurück. Nun trat das Concil im Februar 1160 zusammen, kurze Zeit nachdem das heldenmütige Crema von Friedrich zer-

[1] In diese Zeit gehört das Decretum Ottonis Comitis Palatini pro congruis alimentis praestandis a Rustico abbate Farfensi etc. erlassen. A. 1159 zu Farfa (am Schluß der Chronik); es unterschreiben Petrus Praef. Urbis, Jonathas Comes Tusculanus, Otto C. Monticellensis, Octavianus C. Palumbariae, Rainerius C. Tyburtinus, Stephan. Tebaldi, Raynerius et Gentilis illustres. Daraus lernt man, welche römische Landgrafen kaiserlich gesinnt waren. Der alte Graf von Tivoli hatte schwerlich noch die Gewalt behalten.

malmt worden war. Siegesgewiß erschien Octavian; viele Zeugen, vor allen das Domcapitel S. Peters, ja der größeste Teil des geistlichen und weltlichen Rom erklärten sich zu seinen Gunsten, und die Synode, welche ganz unter dem kaiserlichen Einfluß stand, entschied am 11. Februar, daß Victor IV. rechtmäßiger Papst sei; worauf ihn der Kaiser mit öffentlicher Huldigung als solchen verehrte. Roland wurde als Verschwörer gegen das Reich und Schismatiker gebannt, und die innige Verbindung seiner Partei mit Sicilien, Mailand, Brescia und Piacenza konnte leicht nachgewiesen werden.[1]

Die kaiserliche Synode zu Pavia bestätigt Victor IV., 11. Febr. A. 1160.

Mutig wie Gregor VII. nahm Alexander III. den Kampf mit einem furchtbarern Gegner auf. Der Streit galt der Unabhängigkeit der Kirche, welche Friedrich unter die Concile seiner Bischöfe und seine Kaisermacht beugen wollte. Alle Erwerbungen Gregor's und Calixt's standen auf dem Spiel. In diesem zweiten großen Kampf des Papsttums mit dem Kaisertum wiederholten sich viele Erscheinungen, selbst was die Stadt Rom betraf, obwol sie eine so ganz neue Gestalt angenommen hatte; aber wenn Gregor VII. seine Verbündeten am religiösen Fanatismus, an der Empörung der Pataria, an der Hausmacht eines frommen Weibes und der Politik eines Usurpators gefunden hatte, so sollte sie jetzt das Papsttum an der Freiheit selbst finden, welche mutige Städte erkämpften. Aus dem Dom Anagni's schleuderte Alexander am Osterdonnerstag den 2. März den Bannstral

Alexander III. bannt den Kaiser in Anagni, 2. März A. 1160.

[1] Die Verbindung mit den Lombarden hatte schon Hadrian IV. in Anagni angeknüpft: Sir Raul, De Rebus gestis Friderici p. 1183. C. — Epistola Concilii (Papiensis) an die Christenheit, bei Watterich II. 483.

gegen den Kaiſer; die Excommunication bedeutete jetzt freilich nichts mehr, als eine Kriegserklärung. Legaten ſchickte er an die Könige der Chriſtenheit, in der Hoffnung, daß einige die Größe Friedrich's fürchtende Mächte ihn anerkennen würden, worin er ſich nicht täuſchte; die Lombarden ermunterte er zum Widerſtand, doch ſein Verhalten den Republiken gegenüber blieb immer klug und vorſichtig. Es war ſein Glück, daß den Kaiſer der heftige Krieg mit Mailand beſchäftigte. Während Victor IV. deſſen Hof begleitete, gelang es Alexander III. mit ſiciliſcher Hülfe Latium zu bezwingen; ſelbſt in dem wankelmütigen Rom wuchs ſein Anhang, weil der Gegenpapſt die Stadt nicht betrat.[1] Die neugewählten Senatoren erklärten ſich für ihn; die Frangipani ſetzten es ſogar durch, daß er im Juni 1161 nach Rom kommen konnte, wo er die S. Maria Nova an den Feſtungen jenes Geſchlechts beim Titusbogen weihte; aber er verließ die unſichere Stadt nach etwa 14 Tagen, um wieder in Präneſte und Ferentino Schutz zu ſuchen.[2]

[1] Chron. Fossae Nov. ad A. 1160: Hic venit Anagniam, et acquisivit totam Campaniam. Im Schreiben der Rolandiſchen (bei Theiner) wird geſagt, daß Octavian die früheren Senatoren mit 200 Pfund beſtach, daß die neugewählten ſie zwangen, dies Geld im Capitol niederzulegen, in Capitolium deportata, et qualiter de communi voce populi muri urbis exinde repariantur.

[2] Er kam in die Stadt am 6. Juni, am 27. war er wieder in Präneſte. Manſi XXI. 1036: Brief Alexander's an Heinrich von Grado: nos — VIII. Id. Junii Urbem tenuisse, et a clero et pop. Rom. apud eccl. S. M. Novae — fuisse receptos; am folgenden Sonntag habe er ruhig Meſſe im Lateran geleſen: data Romae apud S. M. Novam XVIII. Kal. Junii. — Card. Aragon. p. 451: Quia vero diutius ibidem propter magnam schismaticor. seditionem quiete non potuit remanere, precibus P. Romani seductus, ad partes Campaniae remeavit.

Die Macht Friedrich's drückte die Hoffnungen Alexander's nieder, und Victor IV. konnte am 19. Juni ein zahlreiches Concil in Lodi halten, dem auch fünf römische Senatoren beiwohnten.[1] Alexander aber, der fast den ganzen Kirchenstaat von sich abfallen sah, hatte keine andere Wahl als das Exil.[2] Er schiffte sich um die Weihnachtszeit auf sicilischen Galeeren am Cap der Circe ein, erreichte Genua am 21. Januar 1162, und ging, wie seine Vorgänger, die Gastlichkeit Frankreich's anzurufen.

Alex. III. geht in's Exil nach Frankreich A. 1162.

Während er dort die Huldigungen der Großen empfing, hielt Friedrich seine schauerlichen Triumfe in der Lombardei. Am 26. März zog er in das bezwungene Mailand ein, welches er vom Erdboden zu tilgen befahl; die Bürger italienischer Städte fielen auf seinen Wink mit jauchzender Racheluft über das glorreiche Opfer her, von dessen Sturz Italien erbebte. Er schreckte auch Rom; die Stadt anerkannte den kaiserlichen Papst, aber Friedrich, der im Juni bis Bologna vorrückte, zog schon im August über Turin nach Burgund, hinter sich ein zertretenes Land lassend, welches keine heiligere Pflicht hatte, als sich von einem fremden Despoten zu befreien. Er wollte, einer Verabredung mit Ludwig VII. gemäß, bei Besançon ein Concil halten, wo beide Päpste erscheinen und ihr Urteil empfangen sollten; doch die Kunst Alexander's

[1]. Die Erfurter Annalen (Mon. Germ. XVI): de Urbe quinque Senatores missi a Romanis erant.

[2] Cum omne patrimon. S. Petri — ab Aquapendente usque ad Ceperanum (Grenzen des Kirchenstaats) per Imper. et schismaticos occupatum vidisset — Card. Aragon. p. 451. Friedrich selbst sagt: Rollandus — propter fideles nostros circa Romam non habet — ubi caput suum reclinet, weßhalb er entflohen sei; auch nennt er ihn tief verschuldet. Goldast, Constit. Imp. I. 279.

und andere Verhältniſſe hinderten dies. Unverrichteter Sache mußte der Kaiſer nach Deutſchland zurückkehren, und weil dort Victor IV. keine Beachtung fand, ſandte er ihn bald darauf nach Italien, und nächſt ihm Rainald, den erwählten Erzbiſchof von Cöln, als ſeinen Vicar. Dieſer große Mann, Kanzler des Reichs ſeit 1156, war von andern Grundſätzen erfüllt, als einſt Wibald es geweſen; er war kaiſerlicher als der Kaiſer, begeiſtert von der Idee des Reichs germaniſcher Nation, welchem er das Papſttum wieder unterwerfen wollte. Der durchdringende Verſtand und die kühne Energie dieſes gepanzerten Erzbiſchofs und Reichsminiſters entſprachen ganz und gar den Ideen Barbaroſſa's.[1]

Während Alexander, der Anerkennung Frankreich's und England's ſicher, größtenteils in Sens ſich aufhielt, wurde Rom in Ruhe vom Senat regiert. Die Acten dieſer Körperſchaft, die „vom ehrwürdigen und erlauchten Volk der Römer auf dem Capitol eingeſetzt" war, gedachten nicht mehr des Papſts, und in gerichtlichen Urkunden dieſer Zeit wurde mit der Aera Victor's IV. datirt.[2] Dieſer Papſt ſtarb indeß am 20 April 1164 in Lucca, worauf ſofort Rainald durch die ſchismatiſchen Cardinäle Guido von Crema als Paſchalis III. wählen ließ. Friedrich, damals in Pavia, anerkannte alsbald die eigenmächtige Handlung ſeines Reichskanzlers.[3]

Paſchalis III. Gegenpapſt, A. 1164; reſidirt in Viterbo.

[1] J. Ficker: Rainald von Daſſel, Reichskanzler und Erzb. von Köln 1156—1167, Köln 1850.

[2] A. 1162: Nos Senatores pro justitia cuique tribuenda a reverendo atque magnifico populo Romano in Capitolio constituti — (Galletti, Del Prim. n. LXI). — Am 14. October 1162 wird datirt: Anno V. Pontif. Dompni Victoris IV. pape (Galletti, n. LXII).

[3] Ich bemerke, daß Friedrich am 8. Nov. 1163 einen Freibrief für Gubbio ausſtellte. Dat. VI. yd. Nov. A. D. J. MCLXIII. Ind. XII.

Aber auch Paſchalis konnte ſich Rom's nicht bemächtigen; denn hier hatte wol der glänzende Octavian als edler Römer einen großen Anhang gehabt, doch Guido keine Partei. Vielmehr trat ein Umſchwung zu Gunſten Alexander's ein, da die Römer den Verluſt aller Vorteile fühlten, welche die Anweſenheit der päpſtlichen Curie darbot, und das ſtädtiſche Regiment ſeine Anſichten mit der Magiſtratur änderte. Zwar ſchien im Frühling 1165 das Glück Paſchalis' günſtig, aber es täuſchte ihn. Er hatte in Viterbo ſeinen Sitz genommen. Dieſe Stadt war, nach dem Plane des Kaiſers, die Baſis aller Feldzüge gegen Rom, und ſeit den Beſchlüſſen zu Würzburg in der Pfingſtzeit 1165 galt es kein Schwanken mehr, ſondern die Unterwerfung des Papſttums unter ſein Gebot war jetzt ſein Ziel. Chriſtian von Mainz und der Graf Gotelin rückten tief in Latium ein, und bedrängten die Römer ſo hart, daß ſie einen Waffenſtillſtand erkauften und ſich bereit erklärten, Paſchalis III. anzuerkennen, wenn der zur Rückkehr eingeladene Alexander nicht heimkehre. Die Scharen Chriſtian's verwüſteten Anagni, kehrten aber nach Tuscien zurück, worauf ſiciliſche und römiſche Truppen Latium vorübergehend beſetzten.[1]

Rom neigt ſich zu Alexander III.

Unterdeß hatte der neue Vicar Alexander's in Rom, der Cardinal Johann, mit großer Klugheit für ſeinen Papſt

— Act. Laud. in d. n. fel. Am. — Ego Rainald etc. Das Original iſt im Archiv Gubbio nicht mehr vorhanden.

[1] Rom wurde von Chriſtian ſtark bedrängt; Brief 33 des Joh. von Salisbury an S. Thomas (Ausgabe des Lupus, Oper T. X. 81). Dieſe Ereigniſſe gehören in's J. 1165. Unter Indict. XIV. erzählt davon die Chronik von Fossa Nov. Sigeb. (Cont. Aquicinct.) berichtet davon z. J. 1165.

gewirkt; es war ihm gelungen, die Römer, welche die Städtevernichtung Friedrich's und die verheerenden Kriegsfahrten Chriſtian's erbittert hatten, durch Geld zu gewinnen; ſelbſt die Neuwahl der Senatoren hatte er beeinfluſſen können, ſich in Beſitz S. Peters geſetzt, und endlich die Sabina für den Papſt in Pflicht genommen.[1] Faſt ganz Rom erklärte ſich für Alexander, und ſchwor ihm den Eid der Treue in die Hände des Vicars. Schon waren Boten nach Frankreich geeilt, ihn zurückzurufen, und Alexander hatte ſich im Auguſt 1165 in Maguelonne eingeſchifft. Seine Galeere entging glücklich den Meerpiraten und den Piſanern, und brachte ihn nach dem befreundeten Meſſina, von wo ihn König Wilhelm über Salerno nach Rom führen ließ. Am Feſt der heiligen Cäcilia langte er in der Tibermündung an, und vom Senat eingeholt, hielt er ſeinen feierlichen Einzug in den Lateran, am 23. November 1165. So widerſpruchsvolle Schauſpiele von wütendem Haß und jubelnder Begrüßung erlebten die Päpſte in Rom bis auf den heutigen Tag.[2]

Rückkehr Alexander's III. nach Rom, 23. Nov. A. 1165.

Die Lage des von Schulden erdrückten Papſts blieb jedoch traurig genug: Almoſen und Anleihen, die er in Frankreich, zumal beim Erzbiſchof von Reims gemacht hatte, erlaubten ihm zur Not ſich in Rom zu erhalten, unter einem Volk, welches, wie er ſelbſt ſagte, ſogar mitten im Frieden

[1] Card. Arag. p. 456 — pecunia non modica mediante — et Senatum juxta voluntatem et arbitrium ejus innovando constituit.

[2] Acta sunt haec A. D. Inc. MCLXV. Ind. XIII. IX. Kal. Dec. Pontif. vero ipsius Papae an. VI. So die Acten im Card. Aragon. p. 457. Damit ſtimmt Romuald p. 205; daſſelbe Datum gibt Alexander im Brief an Heinrich von Reims, Lateran VIII. Kal. Dec. (24. Nov.); Manſi XXI. 1042.

nur auf die Hände des Papsts sehe.[1] Der Tod Wilhelm's I. im Mai 1166, die Tronbesteigung seines unmündigen Sohnes Wilhelm's II. machten ihm den Schutz Sicilien's zweifelhaft, außer daß er von dorther Geld empfing.[2] Ein neuer Verbündeter, der sich ihm darbot, war bedenklich: der Kaiser Manuel, mit Friedrich verfeindet, trug dem Papst ein Bündniß an. Wie so mancher griechische Monarch hoffte er das Schisma zur Herstellung seiner Herrschaft in Italien zu benutzen, wo er bereits in Ancona festen Fuß gefaßt hatte. Er stellte dem Papst die Vereinigung beider Kirchen in Aussicht, versprach ihm die Stadt und Italien zu unterwerfen, und begehrte dafür die römische Krone. Alexander empfing achtungsvoll den Boten des Kaisers, den Sebastos Jordan, den Sohn des unglücklichen Robert von Capua; wenn er die Miene annahm, auf die Wünsche des Komnenen einzugehen, und seine Legaten nach Constantinopel schickte, so that er das nur, um Friedrich zu schrecken und sich ein griechisches Bündniß für jeden Fall offen zu halten.

Der griechische Kaiser bietet sich dem Papst zum Alliirten dar.

Die Stadt Rom hatte den Papst zurückgerufen, dessen landesherrliche Hoheit sie anerkannte; allein sie blieb eine freie, selbständige Republik. Ihre Verfassung wirkte wolthätig auf die Entwicklung der bürgerlichen Verhältnisse und ihre städtische Miliz verschaffte ihr Ansehn. Gerade

[1] An den Erzb. von Reims (Ep. 96 bei Martene II. 721). Er klagt: tanta namque sunt onera debitor. et creditor. instantia, ut nisi ecclesiae dei a tua fuerit modo liberalitate subventum, vix aut numquam nobis statum urbis in ea pace, in qua nunc est, poterimus conservare. Siehe auch Ep. 109 desselben an denselben.

[2] Ep. 140 des Joh. von Salesbury sagt, daß der sterbende Wilhelm 40,000 Pfd. Sterling dem Papst schickte und sein Sohn ebensoviel (Lupus, Op. T. X. 150).

aus dieſer Zeit hat ſich eine merkwürdige Urkunde erhalten, welche die römiſche Gemeinde als geachteten Freiſtaat erkennen läßt. Die Römer ſchloſſen im November 1165 einen Vertrag mit Genua, durch welchen ſie dieſer Republik freien Handel gewährten in ihrem ganzen Gebiete von Terracina bis nach Corneto, während ihnen die Genueſen gleiche Rechte zuſicherten. Die Bevollmächtigten Rom's waren Cencius, Sohn des Obicio Pierleone, Scriniar der Kirche, und Gerardus Alexii. Beide Edle vertraten zugleich die Zunft der römiſchen Kaufleute und Schiffer als deren Conſuln.[1] Weil der Vertrag gerade für dieſe Gilde von höchſter Wichtigkeit war, ſo wurde ſein Abſchluß ihren Conſuln vom Senat und Volk übertragen. Sie verpflichteten ſich dafür zu ſorgen, daß alle Vicecomites in den Häfen Terracina, Aſtura, Oſtia, Portus, Sancta Severa und Civitavecchia den Artikeln des Tractates Folge leiſteten; ſie gelobten Sicherheit den genueſiſchen Schiffen im Falle des Krieges ihrer Republik mit Piſa, und verſprachen ſelbſt bei Schiffbrüchen für die Rettung des Eigentums und der Mannſchaft Sorge zu tragen. Der Schutzvertrag ſollte die Dauer von 29 Jahren haben, unbeſchadet der Treue gegen Papſt und Kaiſer. Nachdem dies von den beiderſeitigen Conſuln in Genua beſchworen war, wurde der Tractat in Rom ſelbſt vom Senat beſtätigt. Es war alſo der Gemeinderat auf dem Capitol und nicht der Papſt, welcher die Herrſchaft

[1] Das Inſtrum. beginnt: nos consules mercatorum et mariniariorum urbis — Cencius nennt ſich ſodann s. r. e. scriniarius nec non mercatorum et mariniariorum urbis consul. Entweder bildeten damals die mercat. und mariniarii eine gemeinſchaftliche Zunft, oder jeder der zwei Bevollmächtigten war dies für beide Zünfte zugleich.

über das gesammte Küstengebiet Rom's ausübte, und dem die Vicegrafen und Baliven der Hafenplätze gehorchten.[1]

Friedrich I. in Italien, Nov. 1166.

Friedrich kam schon im November 1166 wieder nach Italien, wo sich die so unverständig geknechteten Städte zu einem Bunde auf Leben und Tod vereinigten. Der Kaiser ahnte noch nicht, welche furchtbare Macht gegen ihn emporwuchs; die Griechen aus Ancona, den Papst aus Rom zu treiben, Paschalis III. im S. Peter einzusetzen, mit großen Schlägen alles zu beendigen, Italien in Ketten zu schlagen, das war sein Plan. Während er am Anfange des Januar 1167 von Lodi aufbrach, um erst Ancona zu erobern, dann aber nach Rom zu ziehen, sollte Rainald von Cöln mit einem schwächeren Heerhaufen von Tuscien aus Paschalis dem III. die Wege bahnen. Rainald rückte bis in die Nähe Rom's, und fast alle Castelle fielen von Alexander ab; der Papst erschöpfte Ermahnungen und Schätze, das Volk bei seiner Fahne zu halten, und dieses griff nach dem Golde von beiden Seiten.[2] Die Mehrzahl der Römer stand auf

[1] Das Instrum. in Mon. Hist. patr. Chartar. II. 997. Es ist Abschrift von Cencius mandato consulum mercator. et marinariorum urbis ... rome a. d. inc. 1166 Ind. XIV. M. Aprili. Der Tractat wurde in Genua am 23. Nov. Ind. XIV (röm. Stils) abgeschlossen. Wüstenfeld (Iter Ital. des Pflugk-Harttung II. 539) bemerkt, daß sich im Archiv zu Genua noch ein Instrum. findet, wo dieselben Artikel von den senatores Urbis bestätigt werden: Dat. Rome in concione publica 1166, per man. Johis cancellarii sacri et rever. urbis urbium senatus, sicut prius per suprascr. nobiles et sapientes Urbis legatos et per obtimos consules communitatis Janue firmata fuere in publica concione Janue, sicut in eor. scripto in archivio Capitolii signato apparet, scil. 1165 Nov. 23. secund. Januenses. Cencius selbst nennt sich Sohn des Obitio. Siehe diesen Namen in der Urk. vom 29. Mai 1153 (Bd. IV).

[2] Card. Arag. p. 457.

ſeiner Seite; ihr kindiſcher Haß gegen kleine Nachbarſtädte, wie Albano, Tivoli, Tusculum, welche die Hoheit des Senats nicht anerkennen wollten, ſondern ſich mit den Kaiſerlichen verbündeten, war ein Grund dieſer Haltung, und dadurch wurde eine Kataſtrophe herbeigeführt.

5. Tusculum. Verfall der Grafen dieſes Hauſes. Rainald von Cöln rückt in Tusculum ein. Die Römer belagern ihn. Chriſtian von Mainz zieht zum Entſatz heran. Schlacht bei Monte Porzio. Furchtbare Niederlage der Römer. Friedrich belagert die Leonina. Sturm auf den S. Peter. Unterhandlungen mit den Römern. Alexander III. entflieht nach Benevent. Friede zwiſchen dem Kaiſer und der Republik Rom. Die Peſt verſchlingt Friedrich's Heer. Sein Abzug von Rom.

Verfall des Hauſes von Tusculum.

Herr von Tusculum war damals Raino, einer der Söhne des im Jahre 1153 geſtorbenen Ptolemäus II.[1] Das Haus der Tusculanen neigte ſich ſchon zum Fall; Erbteilungen, Verſchuldung, Fehden, die römiſche Commune hatten dies gewaltige Geſchlecht herabgebracht. Tusculum befand ſich nicht mehr in einer Hand; zur Zeit Eugen's III. hatte Oddo Colonna ſeinen Anteil daran an Oddo Frangipane verpfändet, dies Pfand hatte jener Papſt erkauft; ſo bekamen die Päpſte Rechte auf eine Burg, von welcher der heilige Stul ſo lange tyranniſirt worden war. Hadrian IV. hatte den päpſtlichen Anteil dem älteren Sohne Ptolemäus des II. Jonathan verliehen, und ihn zu ſeinem Vaſallen gemacht.[2] Aber der Senat war unwillig, daß die Kirche

[1] Documente zeigen erſt Jonathan, dann Rayno als Herrn von Tusculum. Im Cencius iſt es A. 1155 Jonathan; 1159 zeichnet er noch das Decret des Pfalzgrafen Otto in Farfa; 1163 verleiht ihm der Abt von S. Aleſſio Aſtura (Nerini n. XIII); 1167 wird nur Rayon als Graf von Tuscul. genannt; 1171 iſt es Rayno, der Tuscul. dem Papſt cedirt. Jonathan war demnach vor 1167 geſtorben.

[2] Die Verträge über Tuscul. aus Cencius bei Murat., Ant. It.

als Beschützerin jenes Castells auftrat, welches der Stadt den Gehorsam verweigerte, und vergebens hatte ihn Alexander III. von einem Angriff auf Tusculum abgemahnt. Raino, von den Römern bedrängt, rief die Kaiserlichen. Der Kanzler Rainald, welcher eben am 18. Mai mit Hülfe der Pisaner Civita Vecchia erobert hatte, rückte mit seinen Cölner Vasallen in Tusculum ein, wo ihn die Römer belagerten.[1] Dies zog den ganzen Krieg nach Rom.

Rainald von Cöln rückt in Tusculum ein.

Die Stadtmilizen, alle dem Senat oder dem Papst treuen Vasallen in Etrurien und Latium waren dazu aufgeboten worden; Bürger wie Capitäne hatten sich zum ersten Mal vereinigt. Nun aber sandten Rainald und Raino um Hülfe ins Lager vor Ancona, worauf Christian von Mainz dort 1300 Deutsche und brabanzonische Söldner zusammen nahm, und zum Entsatze seines Genossen herbeizog.[2] Christian, ein Graf von Buch, welchen der Kaiser

Christian von Mainz zieht zu seinem Entsatz heran.

III. 777. Der mit Oddo de Columpna datirt 10. Dec. 1151. Am 28. Dec. 1152 quittirt Oddo Frangipane über 30 Pf. von Seiten des Papsts als Pfand. Am 9. Juli 1155 schwört Jonathas fil. quond. Ptolemei de Tusculana dem Papst Treue excepto contra Imperatorem — hanc fidelitatem facio quia dedistis mihi in feudum totam partem vestram supradicte civitatis Tusculanae. Als Sicherheit übergab er dem Papst Montisfortini und Faiola usque in terminum duor. annor. incipiendor. postquam vera pax fuerit facta inter vos et Romanos (Cencius fol. CXII).

[1] Marangone erzählt dies unter Ind. XV. In Civita Vecchia lag Petrus Latro mit 40 Römern; sie wurden gefangen. Am besten klärt der Brief Rainald's an die Cölner und Herzog Heinrich von Limburg auf: nos cum sola nostra et d. cancellarii Philippi militia Tusculanum ingressi sumus, ne civitas illa, imperio summe necessaria, perderetur (Sudendorf, Regist. n. LXII). Romuald (p. 208) nennt neben Rainald auch den exilirten Andreas de Rupe Canina. Siehe auch Otto de S. Blasio c. 20. Daß Rayno die Kaiserlichen rief, sagt allein Card. Aragon.

[2] Otto de S. Blasio zählt 500 milites et 800 Caesarianos,

im Jahre 1165 an Konrad's von Wittelsbach Stelle zum Erzbischof von Mainz erhoben hatte, war einer der besten Generale Friedrich's. Er lagerte vorsichtig bei Monte Porzio in der Nähe Tusculum's: seinen Streitern einen Rasttag zu gewinnen, schickte er Boten an die Römer; sie antworteten mit Hohn, zogen alle ihre Truppen heran, und stürmten am Pfingstmontag auf ihn los, mit einer Macht, die bis auf 40,000 Mann angegeben wird. Kein Chronist nennt den Führer des größesten Heeres, welches die Römer seit Jahrhunderten in's Feld stellten; vielleicht war es Oddo Frangipane, der angesehenste Magnat der Stadt in jener Zeit. Obwol ihre Zahl im Verhältniß zu den Deutschen 20 gegen 1 betrug, verzagten diese nicht; der Schlachtgesang „Christus, der du geboren warst", ermutigte ihre kleine Schar; Christian entfaltete das Reichspanier, und die ungleiche Schlacht begann. Die Brabanzonen wurden sofort zurückgedrängt, aber die Cölner, eine dichtgeschlossene Ritterschaft, fielen zu rechter Zeit aus Tusculum; eine Truppe Christian's faßte die feindlichen Haufen in die Flanke; ein unwiderstehlicher Stoß zerriß die römische Schlachtordnung in der Mitte; da floh die Reiterei, da zerstob auch das Fußvolk, und die Brabanzonen fielen über das römische Zeltlager her. Die Schwerter der Nachsetzenden mähten die Flüchtigen nieder, oder diese ergaben sich; kaum der

und 300 Mann in Tusculum. Acerbus Morena hörte von Mitkämpfern, daß die ganze deutsche Macht nicht 1000 Ritter betrug. Mit Christian, so sagt er, war auch Robert von Bassavilla (exilirt aus Apulien), und der Graf der Marsen, et Braibenzones, qui erant fortissimi (p. 1143 sq.). Nach Sigb. (Auctar. Aquicinct.) war anwesend auch der Bischof Alexander von Lüttich. Die Annal. Colonienss. Maximi (Mon. Germ. XVII. 766) geben Christian nur 500 Mann.

dritte Teil gelangte in die erſchreckte Stadt, und nur die feſten Mauern und die anbrechende Nacht zwangen die Verfolger, ſtille zu ſtehn. Die Felder und Wege waren mit Todten und Waffen überſtreut; Tauſende wurden nach Viterbo abgeführt, unter ihnen auch ein Sohn des Oddo Frangipane, für welchen der Vater vergebens reiches Löſegeld bot. Es war der 29. Mai 1167, als dieſe denkwürdige Pfingſtſchlacht zwiſchen Monte Porzio und Tusculum geſchlagen wurde.[1]

Große Niederlage der Römer bei Monte Porzio, 29. Mai A. 1167.

Die Sieger über eine ſo große Uebermacht im Angeſichte des Papſts waren, ſeltſamer Weiſe, zwei deutſche Erzbiſchöfe, ſehr edle Männer durch Geburt, Geiſtesgaben und Mut. Ihre kleine Schar beſtand aus den tapferſten Streitern der Welt, die in der Lombardei den Krieg gelernt hatten; die Römer, nur gewohnt hinter Mauern zu kämpfen, oder Ueberfälle zu thun, verloren die erſte Schlacht, welche ſie als Waffenprobe ihrer neu erſtandenen Macht im offenen

[1] Sicard (Chron. p. 599, Note 18): Theotonici — apud Montem Portum invadunt: Gottfried (De Gestis F. p. 41): in Monte de Porcu. Chron. Ursberg. p. 224: apud Montem Porcum. Villani: Monte del Porco. Den Tag, 4. Kal. Junii, dies lunae Pentecostis, oder Feria 2. beſtätigen der Brief Rainald's, Marangone, die Randnoten des Cod. Farf. Vatican. 6808, die Acta Pontif. beim Cencius, die Annalen von Erfurt, Magdeburg ꝛc. Die Römer rückten aus am Pfingſtſonntag. Die Magdeb. Annalen nennen als gefangen filium cujusd. Ottonis Frangepanis quem multis pecuniis redimere volentibus non reddiderunt. Rainald ſchreibt: Romani miserabiles a Tusculano usque Romam per omnes vias, tanta strage jugulati sunt, ut occisor. num. supra IX aestimetur millia. Er und der Mainzer Erzb. hätten allein 5000 Gefangene gemacht; die Römer ſelbſt geſagt: de XXX millibus vix duo m. in urbem rediisse. Die Kaiſerlichen (wie Otto de S. Blaſio und Sigb. Auct. Aquicinct.) übertrieben die Zahl der Todten bis auf 15,000. Dieſe richtigeren Angaben der Italiener ſchwanken zwiſchen 6000 und 2000.

Felde wagten. Der Gedanke an die großen Väter, deren Republik ſie auf dem Capitol erneuert zu haben wähnten, mußte ſie erröten machen.[1] Die Ueberlieferung pflanzte Sagen von dieſer Niederlage fort, nur in Rom ſelbſt erzählt kein Stein mehr von jenem ſchwarzen Tage zu Cannä im Mittelalter.[2]

Die Beſtürzung war hier in der That ſo groß, wie einſt nach jenem Siege Hannibal's. Greiſe und Matronen jammerten in den Straßen, oder empfingen mit Wehklagen die Züge der Todten, deren Beſtattung der Feind erlaubte. Der Papſt weinte vor Schmerz; argwöhniſch begab er ſich in den Schutz der Frangipani am Coloſſeum, aber achtſam ſorgte er für die Bewachung der Mauern, und Zuzug von Truppen. Schon lagerten die Deutſchen vor der Stadt, verſtärkt durch das Aufgebot von Orten der Campagna. Ein Träumer konnte glauben, in die Zeit des Manlius Torquatus oder Coriolan zurückgekehrt zu ſein, als Herniker und Aequer, Latiner und Volsker gegen Rom zogen, oder

[1] Der Card. Arag.: Popul. Rom. irrecuperabiliter corruit, et per campestria ita impie contritus est, quod de tanto agmine tertia vix pars evasit. Gottfried, De Gestis Frid.:

Roma cadit fugiens, cecidit pars magna Senatus — — —
Milia bis bina per prata jacent resupina,
Pluraque captiva retinent in carcere viva.

[2] Ab eo temp., quo Annibal Romanos apud Cannas devicit, tantam Romanor. stragem nullus recolit extitisse: Card. Aragon. Villani hat die Sage, daß die Schlacht durch den Verrat der Colonneſen verloren ging, welche man deshalb aus Rom verjagt habe. Mattei (Memorie — di Tusculo) erfindet ſich die Führer der Römer. Daß man die Todten in S. Lorenzo, S. Sebaſtian und S. Stefano begrub, iſt wahrſcheinlich. Sicard (p. 599) ſagt: quorum multi apud S. Stephanum (an der Via Latina) sepulti sunt, et habent hoc epitaphium: Mille decem decies et sex decies quoque seni.

am Algidus lagerten. Es waren noch immer dieselben alten Städte, Tibur, Alba, Tusculum, und andere, die das vor Alter kindisch gewordene Rom bedrängten. Diese kleinen Orte hofften jetzt über die gedemütigte Stadt herzufallen, wie Cremona und Pavia über Mailand gefallen waren. Alsbald forderte Christian den Kaiser auf herbeizukommen, um den Fall Rom's zu vollenden, und Friedrich, der mit Ancona eine Capitulation schloß, konnte schon am 24. Juli seine Reichsadler am Monte Mario aufpflanzen.[1]

Der Kaiser Friedrich lagert vor Rom, 22. Juli 1167.

Alexander III. sah sich in der Lage Gregor's VII., doch ohne Aussicht auf Entsatz; denn ein sicilisches Heer, welches die Regentin gegen Friedrich ausgesandt hatte, war zurückgeworfen worden. Noch verteidigten die Römer auch ihn, wie sie Gregor verteidigt hatten, oder vielmehr er stand in ihrem Schutz, so lange nicht Not und Vorteil sie zum Vertrage mit Friedrich zwangen. Ein Sturm auf die Porta Viridaria öffnete dem Kaiser die Leostadt; hier lagen keine Römer, nur päpstliche Leute, die sich noch im S. Peter hielten. Der Dom war rings verschanzt; sein Atrium und der Turm der S. Maria in Turri über der Haupttreppe, waren Festungen; auf seinem Dache standen Wurfmaschinen. Weil die Engelsburg, durch ihre Flankenmauern von der Leonina abgeschnitten, als Brückenkopf der Stadt diente, war in jener Zeit nicht mehr sie, sondern der S. Peter selbst die wirkliche Burg.

Der Kaiser erstürmt die Leostadt,

Acht Tage lang hielt das Mekka der Christenheit die

[1] Card. Arag. verzeichnet Friedrich's Ankunft am 19. Juli; der Augenzeuge Morena bestimmter: in die lunae, quae fuit IX die ante Calendas Aug. de Ind. XV. in Monte Gaudio — castrametatus est. Marangone XI. Kal. Aug.

Stürme arnoldiſtiſcher Deutſchen und der Milizen Viterbo's aus. Mauern, Türme, der von Innocenz II. hergeſtellte Porticus fielen, der ganze Borgo ſank in Schutt; der Dom allein widerſtand; da ward Feuer auf's Atrium geworfen; S. Maria in Turri brannte, und ein Augenzeuge konnte den Untergang eines prächtigen Muſivs beklagen, welches die Kirchenmauer über dem Atrium verzierte, während die Viterbeſen die bronzenen Thüren aushoben, ihnen als Denk-

und den Dan Peter.

mal des Sieges daheim zu dienen.[1] Denn dies war Sitte jener Zeit, und dieſelben übermütigen Viterbeſen eroberten bald darauf Corneto, von wo ſie eines der Stadttore mit ſich nahmen.[2] Als der S. Peter ſelbſt in Flammen aufzugehen drohte, ſtreckte die Beſatzung die Waffen. Es war Friedrich von Rotenburg, Sohn Kaiſer Konrad's, der ſchönſte Ritter im Heer, der während dieſes Sturms die Thüren des Doms mit Aexten aufſchlagen ließ. Das Blut der Niedergehauenen befleckte die entweihten Altäre, und auf dem kunſtvollen Marmorboden des Tempels lagen, wie auf einem Schlachtfelde, die geharniſchten Leichen der Erſchlagenen.[3] Durfte man die Moslem des 9. Jahrhunderts

[1] Auf dieſen Thüren ſtand die Schenkung Conſtantin's verzeichnet. Mallius, Beſchreib. des S. Peter n. 160 (um 1180): Argenteis literis (sicut saepissime legimus) adnotata fuere, vid. Perusium, Fesulae, Clusium, Bulsinum, Assisium etc. A. Morena p. 1149: exarsa est — mirabilis imago — in muro ipsius Eccl. versus eccl. S. Petri supra atrium ipsius Eccl. S. Petri, ex auro splendidissimo decorata, cujus similis in Italia nunquam fuit amplius visa — es ſtellte Chriſtus und Petrus dar. Morena nennt S. Maria in Turri auch de Laborario. Viele Chroniſten ſprechen vom Brande, und Chron. Magni Presbiteri (Mon. Germ. XVIII. 489) ſchiebt die Schuld auf den Pöbel im Heer des Kaiſers.

[2] Cronache di Viterbo, ed. Ciampi p. 6.

[3] Infesta signa usque ad altare ferentes, occisione multorum

gottlos nennen, wenn drei Jahrhunderte nach ihnen die Eroberer derselben Basilika der Kaiser der Christenheit und seine in Erz gepanzerten Bischöfe waren? Der Dom ward erstürmt am Sonnabend den 29. Juli; und kaum war das Blut aus ihm entfernt, so scholl — ein Spottlied eher, als ein Gebet — das Tedeum in seinen Hallen zu Gott empor. Denn schon folgenden Tags setzte der Kaiser seinen aus Viterbo gekommenen Papst im S. Peter ein, wie Heinrich IV. nach der Einnahme der Leostadt gethan hatte. Auch er trug bei dieser Festlichkeit den goldnen Reifen des Patricius, eine Schaustellung, die den Römern und dem Papste galt; dann ließ er am 1. August seine Gemalin Beatrix von Paschalis III. als Kaiserin krönen, und er selbst erschien, die Krone auf dem Haupt.[1]

Die kaiserliche Partei unter den Römern umgab ihn, aber seine Erfolge blieben auf die Leonina beschränkt.[2] Das römische Volk, noch voll Haß wegen seiner Niederlage, behauptete tapfer die Stadt, und dort war es furchtbarer als auf dem Felde bei Tusculum. Alexander III. saß indeß sorgenvoll in den Türmen der Frangipani am Titus-

polluerunt (Otto de S. Blasio c. 20). — Et replevit aedem interfectis: Helmold, Chron. Slavor. II. c. 10.

[1] Die Einnahme des Doms geschah nach Acerb. Morena am Sonnabend; denn er setzt den 1. August auf Dienstag. Vom 30. Juli, Sonntag, datirt Friedrich's Privil. (apud S. Petrum) zum Lohn für Rainald; er schenkt ihm die Einkünfte in Andernach quia deo auctore, Romanis per invictam ejus et illustris Coloniensis eccl. militie virtutem gloriosissime superatis, sacratiss. nostrum imper. inexplicabiliter est exaltatum (Böhmer n. 2526). Nach wenig Tagen war der beschenkte Rainald todt.

[2] Das ebengenannte Privil. unterschrieben als Hofleute Friedrich's: Johes praef. urbis. Comes Reino de Anguillari. Reino tusculan. Godefridus de Montecelio. Oddo de Columpna.

bogen; zwei ſiciliſche Galeeren kamen bis S. Paul, ihn aufzunehmen, wenn er fliehen wollte; er verteilte das Geld, welches ſie brachten, an die Frangipani und Pierleoni, an die Wachen bei den Toren, die Schiffe aber ſchickte er zurück. Noch hielten ſich die Römer mannhaft, doch weder ſie, noch der Papſt durften Unterhandlungen ablehnen. Der Pfalzgraf Konrad von Wittelsbach, Friedrich's Verwandter, Erzbiſchof von Mainz, welcher mit Alexander III. im Jahre 1165 nach Rom gegangen war, und deſſen mainzer Würde der erzürnte Kaiſer an Chriſtian von Buch gegeben hatte, befand ſich in der Stadt.[1] Der Papſt hatte ihn zum Cardinalbiſchof der Sabina gemacht. Er ſchickte ihn jetzt als Unterhändler in's Lager Friedrich's. Wie Heinrich IV. ſuchte dieſer die Römer auf ſeine Seite zu ziehen, indem er den Papſt als das einzige Hinderniß des Friedens darſtellte; er ſchlug ihnen durch Konrad vor: beide Päpſte ſollten abdanken, ein dritter canoniſch gewählt werden, dann wolle er der Kirche Frieden geben, den Römern die Verluſte wieder herſtellen. Natürlich verwarfen Alexander und ſeine Cardinäle dieſe Vorſchläge, aber die gequälten Römer ſtimmten ihnen bei. Um ſeine Schafe zu retten, ſo riefen ſie, iſt der Papſt noch zu größerem Opfer, als dem der Tiara verpflichtet. Ein Volksſturm erhob ſich; man verlangte die Abdankung des Papſts; da verſchwand er aus

[1] Cornelius Will, Konrad v. Wittelsbach, Regensburg 1880. Er war der Sohn des Pfalzgrafen Otto, und Bruder des berühmten erſten Herzogs Otto von Bayern aus dem Hauſe Wittelsbach. Beide Brüder hatten 1163 den Kaiſer nach Italien begleitet, Konrad als erwählter Biſchof von Mainz. K. trat nach der Wahl Paſchalis' III. entſchieden auf die Seite Alexander's, zu dem er ſich vom Reichstage zu Würzburg heimlich nach Frankreich begab.

der Stadt. Am dritten Tage sah man ihn in Pilgertracht am Cap der Circe sitzen und mit seinen Gefährten sein Flüchtlingsmal an einer Quelle teilen, die seither die Papstquelle heißt. In Terracina nahm er den Purpur wieder, und ging dann nach Benevent, wo er im August eintraf. Alex. III. flieht aus Rom.

Seine Flucht benahm dem Kaiser die Hoffnung eines Vergleichs mit der Kirche, aber sie erleichterte den Frieden mit der Stadt. Sie war ein entschiedener Sieg Friedrich's; denn dieselben Römer, welche Alexander den III. so lange verteidigt, hatten ihn jetzt aus Rom getrieben.[1] Die Pisaner waren um diese Zeit mit acht Galeeren in den Tiber eingelaufen, wo sie die Landhäuser an den Ufern zerstörten, und eins ihrer Schiffe drang bis zur Ripa Romea vor.[2] Der Mut der Römer sank; und Friedrich, der in dieser Jahreszeit wenig ausrichten konnte, und nicht hoffen durfte die Adelstürme zu erobern, selbst wenn ihm die Stadt ihre Tore öffnete, war zu einem billigen Vertrage geneigt. Seine Boten, unter ihnen der Geschichtschreiber Acerbus Morena von Lodi, schloßen mit Rom folgenden Frieden: Senat und Volk schwören dem Kaiser Treue und Verteidigung der römischen Kronrechte in und außerhalb der Stadt; der Kaiser anerkennt den Senat in seiner bestehenden Gewalt, aber als durch ihn investirt; er bestätigt durch eine goldne Bulle die Gültigkeit der Testamente der Römer, wie aller Pachtverträge, endlich die Freiheit von allen Abgaben und Steuern.[3] Vertrag zwischen dem Kaiser und Rom.

[1] Reuter, Gesch. Alex. III. Leipzig 1860, II. 262.

[2] Una galea — usque ad romeam ripam prope pontem cum vexillis multis erectis applicuit. Marangone. Die ripa romea ist die heutige Ripa grande.

[3] . . . quod Senatum non nisi per eum vel per nuntium suum ordinabunt. — D. Imp. confirmabit Senatum perpetuo in eo vi-

So geſchah erſt nach blutigen Kriegen, was Friedrich ſchon bei ſeiner Krönung hätte genehmigen ſollen: die römiſche Republik ward reichsunmittelbar. Seine Bevollmächtigten empfingen ihren Huldigungseid, aber er ſelbſt betrat niemals die Stadt; denn hier hatten die großen Capitäne am Vertrage nicht Teil genommen, ſondern ſie ſtanden in ihren Türmen trotzig in Waffen. Friedrich ſetzte jetzt die Präfectur als kaiſerliches Amt wieder ein, und belieh damit Johann von Vico, den Sohn des ehemaligen Präfecten Petrus; dann ließ er den neuen Gemeinderat wählen, und nahm 400 Geiſeln von den Römern.[1]

Er ſtand in dieſen Tagen auf dem Gipfel ſeiner Macht; die Kaiſerrechte in Rom hatte er wiederhergeſtellt, ſeinen Papſt im S. Peter eingeſetzt, die gregorianiſche Hierarchie niedergeworfen, und er konnte nun mit der völligen Knechtung Italien's das römiſche Weltreich wieder aufrichten. Allein mitten in dieſen glänzenden Erfolgen erſchienen plötzlich die Würgengel des römiſchen Fiebers, nach dem Glauben der Heiligen den Papſt zu retten, oder vielmehr ein furchtbarer Zufall erhob ſich, der den Uebermächtigen aufhielt, und dann den Städten Zeit und Kraft gab, ihre Ketten zu zerreißen. Die Hand des Schickſals ſchien nach

gore, in quo nunc est, et augebit eum tali tenore, ut Senatus — ei subjectus fiat, et faciet inde privilegium cum sigillo auri, in quo contineantur haec, videl. confirmatio Senatus, et quod faciet salva omnia justa testamenta populi Romani — Godefridi Monachi Annal. A. 1167: Goldaſt I. 293. Annal. Colon. Maximi (Mon. Germ. XVII. 781).

[1] Dieſe Einzelheiten erzählt allein Marangone's alte Chronik: CCCC obsides, quos Imp. antea habere non poterat, ei dederunt, et L. Senatores ex praecepto Augusti constituerunt. Es werden indeß wol 56 Senatoren geweſen ſein.

Friedrich zu greifen, wie ſie nach Xerxes gegriffen hatte. Die Prieſter konnten frohlocken: denn Rom verwandelte ſich in Jeruſalem, und der Kaiſer Friedrich in den zu Schanden werdenden Sanherib. Ein finſteres Regengewölk ſtürzte am 2. Auguſt auf die Stadt nieder, dann kam ſtechende Sonnenglut; die Malaria, welche hier im Auguſt tödtlich iſt, ward zur Fieberpeſt. Die Blume des unbeſiegten Heeres wurde von ruhmloſem Tod verſchlungen; Ritter, Fußvolk und Knappen ſanken verwelkt dahin, oftmals plötzlich, im Reiten, Gehn, auf der Straße, und bald konnte man die Todten nicht mehr begraben. Friedrich ſah ſeine beſten Helden in ſieben Tagen ſterben; Rainald von Cöln, Gottfried von Speier, Eberhard von Regensburg, die Grafen von Naſſau, von Lippe, Friedrich von Rotenburg, viele Biſchöfe und Herren, zahlloſe Edle und Gemeine wurden hingerafft. Auch Rom ſelbſt litt ſchrecklich von der Seuche; Tauſende ſtarben; ihre Leichen warf man in den Fluß. Seit Jahrhunderten hatten die Stadt keine ſo furchtbaren Schläge getroffen, als die Schlacht bei Monte Porzio, und gleich nach ihr dieſe Fieberpeſt.[1] Ein Grauen erfaßte die Deutſchen: die Hand Gottes ſchlage ſie für die gequälte heilige Stadt, für die

Das Fieber raffte das deutſche Heer fort.

[1] Gottfried beſchreibt ſie, nicht minder Morena. Die Placentiner Chronik ed. Huillard, Paris 1856: descendit pluvia, quae appellatur Basobo m. augusti. Henrici Hist. Calam. Eccl. Salzb., bei Pez, Thesaur. II. 3. p. 210 ff. Die Malaria erſchien dem Schreiber der Annal. Cameracens. (Mon. Germ. XVI) wie eine ungeheure ſchwarze Wolke, die plötzlich das Tal am M. Mario bedeckte; dort ſei Rainald geſtorben (er † am 14. Aug.; ein treffliches Enkomium widmen ihm die Annales Egmundani A. 1167), und 7000 Deutſche; in Rom ſelbſt 20,000, was wol übertrieben iſt. Auch die Annal. Palidenses ſagen: innummeram multitudinem praecipue Romanor. stravit, quippe muris inclusi. Auf die Trockenheit des Sommers folgte ein ſo harter Winter, daß der Fuciner-See zufror (Chron. Fossae N.).

verbrannten Kirchen, für den mit Blut befleckten Tempel der Chriſtenheit.

Der Kaiſer zieht von Rom ab, 6. Aug. A. 1167.

Der Kaiſer brach ſchon am 6. Auguſt die Zelte ab, und zog beſtürzt mit dem Reſt des Heeres fort, welcher ſchattengleich weiter wanderte. In Viterbo ließ er Paſchalis III. und die römiſchen Geiſeln, und zog dann nach Piſa, aber noch mehr als 2000 Mann fielen auf dem Wege, andre nahmen, blutlos und geſpenſterhaft, den Tod mit ſich nach Deutſchland, oder ſie ſtarben noch in Italien, wie Acerbus Morena und der junge Herzog Welf, der letzte mathildiſche Erbe von Spoleto, Toscana und Sardinien aus dem Hauſe Eſte.

Dies grauſenvolle Ende nahm der Krieg Friedrich's um Rom, an deſſen Wällen ſeit den Gothen ganze Völker Deutſchlands in ihre namenloſen Gräber ſanken. Nur mit Schmerz kann der Deutſche an den hohen aurelianiſchen Mauern entlang gehen, der furchtbaren Leiden der erhabenen Stadt, und all des vergeudeten Blutes der Väter gedenkend, welches hier jede Erdſcholle durchdrungen hat.[1]

[1] „Und der Herr ſandte einen Engel, der vertilgete alle Gewaltigen des Heers, und Fürſten und Oberſten im Lager des Königs zu Aſſur, daß er mit Schanden wieder in ſein Land zog" (2. Chron. 32, 20). Dies ſchwebte Thomas von Canterbury vor, als er Alex. III. Glück wünſchte, daß Sanherib abgezogen, und der Herr ſein Heer vernichtet habe, consumpsit eos morte famosissima (Ep. XXII. lib. II. beim Lupus). Faſt alle Chroniſten reden von einem göttlichen Strafgericht, mit welchem ja die Prieſter ſtets bei der Hand ſind. Card. Arag.: Tunc idem Fr. divina se manu percussum fore intelligens, cum Romanis utcumque composuit, et VIII. Id. Aug. non sine manifesta confusione recessit. Das Datum, 6. Aug., bleibt mir zweifelhaft. Am 6. Auguſt da'irt der Kaiſer noch juxta Romam in Monte Gaudii, Stumpf II. 364. Am 4. Sept. war er in Pontremoli. Joh. von Salisbury ſagt (Ep. 159 beim Lupus): Imperator — quasi torris raptus de incendio, confusus ab Urbe recessit.

Sechstes Capitel.

1. Kampf der lombardiſchen Städte mit Friedrich. Paſchalis III. in Rom. Calixt III. Tusculum ergibt ſich der Kirche. Die Römer laſſen Alexander III. nicht in die Stadt. Sieg der Lombarden bei Legnano. Unterhandlungen Friedrich's mit dem Papſt. Congreß und Friede zu Venedig. Alexander III. ſchließt Friede mit Rom. Sein triumfirender Einzug in den Lateran.

Wenn der unerſchütterte Mut Bewunderung erregt, mit welchem Friedrich I., gleich nach dem Unglück vor Rom, den Kampf gegen die Städte fortſetzte, ſo iſt doch ſeine Verblendung beklagenswert. Bald ſollte dieſer Held ſchmerzlich wünſchen, daß er wie Alexander der Große, niemals Italien hätte ſehen, ſondern eh' um das ferne Aſien hätte kämpfen mögen.[1] Schon im Frühjahr 1168 mußte er die Lombardei als Flüchtling verlaſſen. Während er die Kraft des Reichs im Kampf mit dem ſtärkeren Geiſt der Zeit erſchöpfte, ſchloß der Papſt mit dieſem ſeinen Bund. Ein ſeltſames Zuſammentreffen der Verhältniſſe ſtellte die Freiheit der Republiken in den Schutz der Kirche, die Freiheit dieſer in den Schutz jener. Es wäre für die Kirche ein hoher Ruhm, wenn die Beförderung der bürgerlichen Frei-

[1] Beato Alessandro, che non vide Italia: felice me, se in Asia fossi trapassato. Ricobald von Ferrara p. 372; angeführt von Raumer.

heit ihre freiwillige That gewesen wäre. Aber die Päpste bekämpften diese in Rom, wo sie Schutz gegen das Papsttum am Kaiser suchte, und sie begünstigten sie zugleich in der Lombardei, wo sie gegen den Kaiser am Papst einen Halt fand. Immer aber war es der Sieg der Demokratie, welcher das Papsttum aus dem Schisma und der kaiserlichen Dictatur rettete.[1]

Der Kampf des lombardischen Bundes gegen Friedrich hat Italien mit einem reinen Glanz, wie vom edeln hellenischen Geist, für Jahrhunderte geschmückt. Nach so finstern Zeiten ist das machtvolle Erblühen der bürgerlichen Freiheit das schönste Phänomen des Mittelalters. Nur die Stadt Rom blieb verdammt, den Stein des Sisyphus zu wälzen, und qualvoll gegen ein Fatum zu streiten, welches mächtiger war als sie. Dem heroischen Kampfe der Lombarden gegenüber ist es peinlich, die Römer fortdauernd mit ihren kleinen Nachbarstädten im Kriege zu sehn, an denen sie den unverschmerzten Schimpf ihrer Niederlage rächen wollten. Sie zerstörten Albano im April 1168, wobei ihnen Christian von Mainz und der kaiserliche Präfect behülflich waren.[2] Denn beide Männer führten noch trotz jener August-Katastrophe die deutsche Partei in Rom, und dorthin war

[1] Die Bildung des lombardischen Bundes fällt in das Jahr 1167. Untersuchungen und Urkunden zu dessen Geschichte von Cesare Vignati, Storia diplom. della Lega Lombarda, Milano 1866. — H. Prutz, Kaiser Friedrich I. Bd. II. 55 fg. Schon Anfang März 1167 traten Cremona, Mantua, Bergamo und Brescia zusammen: Giesebrecht V (1888), 564 ff.

[2] Cod. Farfensis Vatican. 6808: an. dni MCLXVIII. V. Idus Aprilis Albanensis civitas destructa est a Romanis. Der Katalog im Cencius: Albanum a Romanis concrematum est VI. Idus Aprilis. Genauer im Chron. Foss. Nov. ad an. 1168, und Card. Arag. p. 460.

der Gegenpapst aus Viterbo zurückgekehrt. Paschalis III. konnte eine Zeit lang im Vatican wohnen, wo die Senatoren ihn aufgenommen hatten, um die Freilassung der Geiseln zu erlangen, aber sie verboten ihm die Stadt. Er mußte in den trasteveriner Türmen des Stephan Tebaldi Schutz suchen, voll Furcht vor dem Wechsel des Senats, dessen Neuwahl am 1. November 1168 stattfinden sollte.[1] Indeß schon am 20. September starb er im Vatican, und der Abt Johann von Strumi nahm jetzt als Calixt III. seine Stelle ein.

Calixt III., Gegenpapst, A. 1168.

Die Römer spotteten beider Päpste; obwol sie Alexander den III. gern im Exile sahen, duldeten sie doch seinen Cardinalvicar in der Stadt. Hier mühte sich dieser, sie zu gewinnen, und Konrad von Wittelsbach bedrohte zugleich als Alexander's General von Benevent her Latium.[2] Sein Ziel sollte Tusculum sein; die Römer bebten vor Wut, nannte man diesen Namen, und gleich Albano wollten sie das Castell zerstören. Konrad, durch die Grafen von Ceccano zurückgetrieben, konnte dasselbe nicht erreichen; da vertauschte Raino, der letzte Herr von Tusculum, den bedrängten Ort dem Präfecten Johann, ohne die Rechte des Papsts zu achten. Johann nahm Besitz von ihm, aber die Römer stürmten das Castell. Der Präfect entwich, Raino kam wieder, wurde jedoch von den Bürgern Tusculum's

[1] Clausus est in turre Stephani Theobaldi, nec audet egredi, timetque usq. ad mortem innovationem Senatorum, qui in Cal. Novembr. Urbis regimen accepturi sunt. Ep. 108. lib. II des Johann von Salisbury, im Tom. X des Lupus. Man sehe auch Ep. 66.

[2] Chron. Fossae Novae ad A. 1168. Es ist wunderlich, zwei Erzbischöfe von Mainz, Christian und Konrad, als Gegner in Latium zu sehen.

nicht mehr aufgenommen; sie ergaben sich vielmehr dem Papst, von welchem sie Schutz hofften, und auch Raino trat alle seine Rechte der Kirche ab. So kam am 8. August 1170 das berühmte Tusculum in päpstlichen Besitz.[1]

Alex. III. in Campanien

Alexander III., damals zu Veroli residirend, befand sich wegen des Erzbischofs Thomas von Canterbury im heftigen Streit mit dem Könige England's, welcher fruchtlos die römischen Großen mit Geld bestach, daß sie den Papst zu seinen Gunsten stimmten, und nicht minder vergebens ihm selbst seine Schätze und seine Hülfe zur Unterwerfung Rom's bot.[2] Alexander empfing Boten des Kaisers, der den Frieden wünschte, und der lombardischen Städte, die er berufen hatte. Auch griechische Gesandte kamen mit erneuerten Anträgen; Emanuel Komnenus ließ sich so weit herab, dem größten Vasallen des Papsts, Oddo Frangipane seine eigene Nichte zu vermälen. Dies Hochzeitsfest wurde in Veroli vollzogen, doch Alexander III. ging auf die Vorschläge der Griechen nicht ein.[3] Auch seine Unterhandlungen mit

[1] Card. Aragon. p. 462, Romuald p. 210, welcher irrig statt Raino Jonathan schreibt. Raino hatte Monte Fiascone und S. Flaviano vom Präf. Johann, dem sie der Papst verpfändet, eingetauscht, wurde aber dort nicht angenommen. Urk. 8. Aug. 1170, Cencius fol. 261: Ego Rayno fil. quond. Tholomei de Tusculana — dimitto vobis dno meo Alex. Pp. — et S. R. E. — civitatem Tusculanam cum arce — Et ab hac hora inantea potestatem habeatis in ea intrandi, tenendi, possidendi etc. A. 1147 verpfändete Raino dem Papst, von dem er 200 Pf. geliehen hatte, das Castrum Algidi (Cencius fol. 115). Man sieht, wie schnell das Haus der Tusculanen herunterkam.

[2] Domno vero Papae obtulit, quia data pecunia liberaret eum ab exactionibus omnium Romanorum — repulsam passus est. Ep. 80. lib. II, beim Lupus, Tom. X, und vorher Ep. 79.

[3] Chron. Foss. Nov. ad. an. 1170. Alex. kam nach Veroli am 18. März. Ueber die sonstigen Unterhandlungen Card. Arag. p. 461.

Friedrich zerſchlugen ſich; aber in Rom hoffte er jetzt Aufnahme zu finden. Er zog am 17. October 1170 mit Kriegsvolk in Tusculum ein. Auf dieſer Felſenburg mußte der große Papſt mehr als zwei Jahre lang im Angeſichte Rom's leben, denn die Römer ließen ihn nicht in die Stadt.[1] Dort meldete man ihm die Ermordung des Thomas Becket in Canterbury, und dies frevelvolle Ereigniß ſollte alsbald der mächtigſte Hebel für ſeine Papſtgewalt werden; aber während Alexander, der in Tusculum die Boten des engliſchen Clerus und des Königs Heinrich empfing, mit den wichtigſten Fragen der Kirche beſchäftigt war, bildete ſeine eigene Lage in dem lateiniſchen Caſtell dazu den grellſten Widerſpruch.[2] Chriſtian von Mainz bedrängte ihn, und nur mit vielem Gelde erkauften die Tusculanen ſeinen Abzug; ihn bedrängten die Römer, erbittert, daß er Tusculum ſchützte. Sie boten ihm endlich voll Argliſt einen Vergleich: in die Zerſtörung wenigſtens eines Teils der Mauern jenes Orts ſolle er willigen, dann wollten ſie ihn in Rom wieder aufnehmen. Achthundert römiſche Bürger beſchworen den Vertrag; aber wider deſſen Wortlaut zerſtörte das römiſche Volk ſämmtliche Befeſtigungen der verhaßten Stadt. Der betrogene Papſt wollte nicht nach Rom zurückkehren; er blieb in dem offenen Tusculum, und ging dann am Anfange des Jahres 1173 hoffnungslos ſein Exil in Segni fortzuſetzen.[3]

Alex. III. in Tusculum.

[1] Cod. Cencii fol. 262: Celebrata nativitate b. Mariae cum fratribus suis de Verulis exiens — in vigilia Sct. Lucie (s. Luce, Jaffé p. 735) cum gloria et honore civitatem ipsam (Tuscul.) intravit, et in palatio ipsius arcis tamquam dominus per XVI (lies mit Jaffé XXVI) menses resedit.

[2] Reuter III. 116.

[3] Cencius und Romuald ad A. 1171. Chronologiſch richtiger

So verfloſſen noch einige Jahre, dann änderte ein großer Sieg der Lombarden alle Verhältniſſe. Im September 1174 war Friedrich zum Entſcheidungskampfe mit den Städten zurückgekehrt: die heroiſche Verteidigung Ancona's und des neuen Alexandria begeiſterte den Mut der kühnen Bürger, bis endlich eine unſterbliche Schlacht ihnen die Freiheit ſicherte. Der Tag bei Legnano, wo am 29. Mai 1176 die verbündeten Bürgermilizen den gewaltigen Kaiſer auf's Haupt ſchlugen, war das Marathon der lombardiſchen Republiken; die jugendlichen Städte feierten einen der reinſten Triumfe der Geſchichte: ſie befreiten ſich und das Vaterland. Die Folge dieſes Sieges war freilich erſt die geheime Uebereinkunft des Kaiſers mit dem Papſt, welchem er Friedensgeſandte nach Anagni ſchickte, hoffend ihn vom Vorteil der Städte zu trennen. Um dies zu erreichen, verzichtete er auf die weſentlichen Kaiſerrechte, deren Abtretung er einſt Hadrian dem IV. verweigert hatte.[1] So geſchah es, daß die imperatoriſche Gewalt in Rom, die ſchon ſeit Lothar verfallen war, gerade durch jenen großen Kaiſer aufgegeben wurde, der ſich vermaß, die Grenzen des alten Römerreichs herzuſtellen. Alexander eilte, aus dem Siege der Lombarden alle Vorteile für die Kirche zu ziehen, und die Städte argwöhnten Verrat. Er beſchwichtigte ſie, nachdem er auf ſiciliſchen Schiffen von Siponto nach Venedig gegangen war, auf einem Tag zu Ferrara, wo er ihnen

Die Lombarden ſiegen bei Legnano, 29. Mai A. 1176.

iſt Chron. Foss. Nov. ad A. 1172. Ind. V. Alexand. P. fecit finem cum Romanis, qui destruxerunt muros civitatis Tusculanae mense Nov. Vita Alex. bei Watterich II. 417. Jaffé zeigt, daß Alex. Ende Jan. 1173 von Tuscul. nach Segni zog. Hier canoniſirte er am 4. Febr. Thomas.

[1] Wortlaut der Artikel von Anagni bei Gieſebrecht V. 797 ff.

das feierliche Versprechen gab, den Definitivfrieden nicht ohne sie abzuschließen. Die lombardischen Consuln konnten ihm erklären, daß er mit Worten oder Bullen, sie mit Thaten gegen den großen Feind gefochten hätten; aber doch mußten sie sich für jetzt begnügen, einen halben Preis ihrer heldenmütigen Anstrengungen davon zu tragen.

Auf dem ersten merkwürdigsten aller Congresse, wo noch nicht Diplomaten an grünen Tischen die Schicksale der Völker entschieden, sondern zum erstenmal Abgesandte freier Städte selbständig neben Kaiser und Papst auftraten, auf dem berühmten Congreß in Venedig wurde am 1. August 1177 der Friede zwischen Alexander III., Friedrich I., den Städten, dem griechischen Kaiser und Wilhelm von Sicilien abgeschlossen.[1] Calixt III. ward entsetzt, Alexander III. anerkannt, der Besitz des Kirchenstaats ihm zugesichert. Indem der Kaiser auf die Präfectur verzichtete, bekannte er, daß der Papst fortan der unabhängige Herr Rom's und des Patrimonium sei. Dieses selbst, der damalige Kirchenstaat, reichend von Aquapendente bis Ceprano, wurde ihm zurückgegeben; aber Spoleto, die Mark Ancona und die Romagna anerkannte der Papst seinerseits als unbezweifelbar dem Reiche gehöriges Land.[2] Den lombardischen Bundesstädten wurde ein Waffenstillstand auf sechs Jahre

Der Friede zu Venedig, Aug. A. 1177.

[1] Der Friede zu Venedig, am 1. Aug. beschworen, wurde am 15. in S. Marco bestätigt (Murat., Antiq. It. IV. 285). Vertrag mit den Städten zu Constanz am 25. Juni 1183.

[2] Ficker, Forsch. zur Reichs- und Kirchengeschichte II. 307 ꝛc. p. 469. Im Pactum Anagninum (Pertz, Leges II. 147) versprechen die Boten, daß der Kaiser dem Papst praefecturam Urbis et terram comitisse Mathildae restituet, das heißt was davon im Patrimonium begriffen war.

bewilligt, welcher ihrer ſtaatsrechtlichen Anerkennung vorauſging.[1]

Der Friede zu Venedig machte eine große Epoche in der Geſchichte Italien's, wo nun das Bürgertum in herrliche Blüte kam; er entſchied zunächſt auch das Schickſal Rom's. Aber das Verhältniß zu Kaiſer und Papſt ſtellte gerade dieſe Stadt auf einen ungünſtigeren Boden, als es der lombardiſche war. Friedrich gab die von ihm anerkannte Republik ohne Rückſicht preis, und ſein General Chriſtian von Mainz lieh jetzt ſogar der Kirche ſeine Waffen, ihr vertraggemäß die Stadt und das Patrimonium zu unterwerfen. In einer Zeit, wo ganz Italien dem Frieden zujauchzte, verloren die Römer, ſich ſelbſt überlaſſen, den Mut, mit dem Papſt weiter zu kämpfen, welchen der Kaiſer als den Gebieter Rom's anerkannt hatte. Alexander war um die Mitte des December nach Anagni zurückgekehrt; er wußte, daß ſein Exil enden werde. Sieben edle Römer brachten ihm Briefe des Clerus, Senats und Volks, ihn zur Rückkehr einzuladen. Mißtrauiſch, und der erfahrenen Unbilden eingedenk, zögerte er; er ſchickte Cardinäle und Mittelsmänner nach der Stadt, mit dem Volke abzuſchließen. Nach langer Unterhandlung einigte man ſich dahin: die jährlich am 1. September zu wählenden Senatoren ſchwören dem Papſt den Eid der Treue; der Dom S. Peter's und alle Einkünfte der Kirche werden ihm zurückgeſtellt; allen nach Rom Reiſenden wird Sicherheit gegeben. Rö-

[1] Es wurde zu Venedig auch beſtimmt, daß das Mainzer Erzbistum Chriſtian verbleibe; Konrad wurde Erzb. von Salzburg, dann aber nach dem Tode Chriſtian's 1184 zum zweiten Mal Erzb. von Mainz. Er ſtarb 25. Oct. 1200.

mische Boten warfen sich hierauf in Anagni dem Papst zu Füßen, und beschworen den Vertrag.[1]

Alex. III. zieht in Rom ein, 12. März A. 1178.

Nach einem langen Exil von zehn Jahren, welche er wandernd in Campanien hingebracht hatte, ging Alexander III. endlich über Tusculum nach Rom, von deutschem Kriegsvolk unter dem Erzbischof Christian geleitet. Er zog hier ein am 12. März 1178, dem Fest des S. Gregor, im höchsten Pomp von Processionen eingeholt, vom Senat und den Magistraten, von der Ritterschaft und Miliz mit Posaunenklang, vom ganzen Volk mit Oelzweigen und Lobliedern begrüßt. Sein weißer Zelter konnte nur langsam die Menge durchschreiten, welche sich herzudrängte, dem Stellvertreter Christi die Füße zu küssen; und erst am Abend gelangte er an's lateranische Tor. Dann zog er unter dem Jubelruf des Volks in den uralten Sitz der Päpste ein, wo er den Römern die Benediction gab. Die Osterfeier beschloß hierauf eins der prachtvollsten Triumffeste, die je ein Papst erlebt hat.[2]

Nirgend in der Welt sind Schauspiele sichtbar gewesen, gleich diesen, von so tragischem Bezuge auf die Menschennatur, ihre bedürfnißvolle Ohnmacht, ihren Unbestand und

[1] Statutum est, ut Senatores qui fieri solent, fidelitatem et hominium D. Papae facerent, et B. Petri Ecclesiam, atque regalia, quae ab eis fuer. occupata ... restituerent. Card. Aragon. p. 475.

[2] Exierunt obviam sibi in longum Clerus Rom. cum vexillis et crucib., quod nulli Romanor. Pontifici recolitur factum, Senatores, et Magistratus Populi cum ... tubis, nobiles cum militia in apparatu decoro, et pedestris populositas cum ramis olivarum, laudes Pontifici consuetas vociferans. Card. Arag. p. 475. Andreas Dandolo (Chron. pars 36) sagt, die Römer kamen ihm entgegen cum tubis argenteis, et octo vexillis diversorum colorum, und diese habe der Papst dem Dogen zum Andenken geschickt.

ihre Dauer. Die Flucht der Päpste unter dem Waffenlärm wilder Factionen wechselte mit ihrem Empfange unter Jubelchören; und die stete Wiederkehr dieser päpstlichen Auszüge und Einzüge gibt der Geschichte der Stadt das ernste Wesen, wie es ein großes Epos hat, und welches wäre größer als sie? Rom schien sich immer wieder in Jerusalem zu verwandeln, und der Papst dort einzuziehen wie der Heiland, dessen Vicar er sich nannte, aber das Gemisch von geistlicher Demut und weltlicher Hoffahrt konnte nicht die Vorstellung entfernen, daß der Stellvertreter Christi die heidnischen Triumfzüge der alten Imperatoren erneuere.[1] Trajan oder Severus würden am 12. März 1178 die veränderte Gestalt des römischen Senats und Volks angestaunt haben, welches einen Triumfator auf einem weißen Maulthier umjauchzte, der nur ein in lange weibische Gewänder von Seide gehüllter Priester ohne Schwert war. Und doch war dieser Priester wie ein Feldherr aus langen Kriegen heimgekehrt; vor seinen Knieen hatten die Mächtigsten der Welt demütiger gelegen, als je Fürsten vor den alten Imperatoren sich erniedrigten. Ein fernwohnender König hatte sich auf seinen Befehl am Grabe eines ermordeten Bischofs von Mönchen mit Geißelhieben züchtigen lassen; und selbst der römische Kaiser, ein cäsargleicher Held, hatte, zur Erde sich niederwerfend, die Füße Alexander's geküßt, und bekannt, daß er von einem Priester überwunden worden sei.

[1] Bernhard würde Alex. zugerufen haben, was er Eugen III. schrieb: In his successisti, non Petro, sed Constantino. — Petrus sic est, qui nescitur processisse aliquando, vel gemmis ornatus, vel sericis, non tectus auro, non vectus equo albo; nec stipatus milite, nec circumstrepentibus septus ministris. De consid. IV. c. 3.

2. Die Landbarone setzen das Schisma fort. Der Stadtpräfect Johann hält Calixt III. aufrecht. Krieg der Römer mit Viterbo. Calixt III. unterwirft sich. Lando von Sezza, Gegenpapst. Concil in Rom. Tod Alexander's III. (1181).

Die Päpste mochten allem eher trauen, als dem Jubel dieser Stadt Rom; die Römer breiteten heute Decken vor dem Schritt ihres Zelters aus, und morgen verschlossen sie sich wieder hohnlachend in die Trümmer des Altertums, oder griffen sie voll Grimm nach dem Schwert. Volk und Senat hatten Alexander III. aus Not anerkannt; doch mit der Municipalverfassung dauerte aller Widerstreit zwischen den Rechten der Republik und denen ihres priesterlichen Oberhaupts. Man haßte die päpstliche Gewalt, ohne sie zu fürchten; man murrte und war zu neuem Aufstand bereit, nicht in der Stadt allein, sondern im ganzen Landgebiet. Jeder Ort im Römischen eiferte den Lombarden nach, jeder hatte eine eigene Municipalität, mit Consuln oder andern Magistraten an der Spitze des Gemeinderats.[1] Viele schismatische Landbarone in Tuscien und der Sabina trotzten, fast schon an Unabhängigkeit gewöhnt; sie wollten

Die Landbarone setzen das Schisma fort.

[1] A. 1164 klagte der Bischof Anagni's, daß die Commune seine Leute besteure; der Papst schrieb zurück, er werde dies untersagen: vestra petitio continebat, quod potestas, consilium, populus civitatis Anagninae familiares et servientes vestros ad . . . contribuendum cum aliis civibus Anagn. in datiis, collectis, angariis, et parangariis, et aliis oneribus supradictae civitatis propria temeritate compellunt in vestrum prejudicium — dat. Anagn. Id. Junii pont. n. an. V (Labbé, Concil. XII. col. 252). Wir sehen also in Anagni die drei städtischen Gewalten; das Vorkommen des Podesta dort im J. 1164 ist merkwürdig. — In einer Urk. vom J. 1159 verpflichtet sich der populus Ostiensis dem Papst jährlich zwei platratae Holz zu liefern; es tritt darin auf der Gemeinde-Procurator mit den boni viri cives Ostienses (Murat., Ant. I. 675).

weder den Senat anerkennen, in welchen nach dem Frieden immer mehr Nobili eintraten, noch dem Papst sich unterwerfen. Sie setzten daher das Schisma auf eigene Hand fort. Der Gegenpapst vor allen weigerte sich den Beschlüssen von Venedig zu gehorchen; Viterbo, in dieser Epoche Mittelpunkt der Kirchenspaltung, wie es einst Sutri oder Tivoli gewesen war, diente ihm als Aufenthaltsort, als Stütze aber das Geschlecht der Herren von Vico, welchem der Stadtpräfect Johann angehörte. Dieser in jener Gegend reich begütert, mit Alexander III. verfeindet, sträubte sich, aus einem kaiserlichen Beamten ein päpstlicher zu werden; denn in den Verträgen zu Anagni war dem Papst die Investitur des Stadtpräfecten abgetreten worden. Aber die Volkspartei Viterbo's wurde es müde, dem Ehrgeiz des Adels zu dienen; sie erklärte sich für den venetianischen Frieden. Als nun Christian von Mainz, des Kaisers Bevollmächtigter, die Viterbesen für Alexander in Pflicht nahm, widersetzte sich der vom Präfecten aufgereizte Adel; er unterhandelte mit Konrad, dem Sohne des Markgrafen von Montferrat, welchem er die Gewalt über Viterbo geben wollte, und erhob die Waffen gegen das Volk und den Erzbischof von Mainz. Hart bedrängt, riefen die Landbarone auf den Rat des Präfecten den Beistand der römischen Republik an, die mit Viterbo schon mehrfach im Kriege gewesen war; und die Römer, des mit dem Papst geschlossenen Vertrages spottend, zogen gegen Viterbo aus, welches eben diesem Papst gehuldigt hatte.

Der Stadtpräfect wider Alex. III.

Alexander befahl hierauf dem Erzbischof von Mainz und den Viterbesen, jeden Kampf zu vermeiden; dies hatte zur Folge, daß die Römer nach der Verwüstung der Felder

heimkehrten, worauf dem Präfecten Johann nichts übrig blieb, als dem Papst zu huldigen und seine Investitur auf sich zu nehmen.[1] Nun sank auch seinem Schützling Calixt III. der Mut; zwar hielt er sich noch eine Weile im Castell Monte Albano bei Nomentum, aber die Truppen Christian's zwangen ihn zur Unterwerfung. In Tusculum, wohin sich Alexander wieder für längere Zeit zurückgezogen hatte, warf sich der Gegenpapst seinem größeren Feinde zu Füßen, der ihm, wie dies im Frieden zu Venedig ausbedungen war, verzieh, und später den Rectorat in Benevent zur Entschädigung gab.[2] Calixt III. unterwirft sich.

Und dennoch stellten die Landgrafen schon im September einen neuen Gegenpapst auf, Lando von Sezza, aus einem der germanischen Häuser kleiner Campagna-Tyrannen, der sich Innocenz III. nannte. Er fand in Palombara erst Schutz, dann verräterischen Untergang; denn die Herren des Castells, nahe Verwandte des ehemaligen Gegenpapsts Victor IV., lieferten ihn für Geld aus, worauf er nach dem Kloster La Cava verbannt wurde.[3]

[1] Romuald ad A. 1178 (p. 241); Zeit: vor dem August. Ad pedes Alexandri P. accedens, confirmata sibi Praefectura ejus homo devenit. Die Restitution der Präfectur durch den Kaiser an den Papst geschah salvo omni jure imperii.

[2] Calixt unterwarf sich in Tusculum am 29. August. Anon. Cassinens. ad A. 1178. Chron. Foss. Nov. Romuald am Schluß der Chronik.

[3] 3. Kal. Oct. quidam de secta schismatica — Landum Sitinum elegerunt in Pap. Innoc. Chr. Foss. Nov. ad A. 1178. Sigeb. (Auctar. Aq.) hält Lando irrig für einen Frangipani. Anon. Cassin. A. 1180: apud Palumbariam cum sociis captus. Derselbe Fortsetzer Sigebert's sagt, daß der Beschützer Lando's auf einer Burg bei Rom, ein Bruder Victor's IV. gewesen sei. Herren Palombara's waren Filippo und Odo, wol Söhne des Octavianus comes Palumbariae,

Lateranisches Concil. März A. 1179.

Schon im März 1179 hatte Alexander 300 Bischöfe auf dem ökumenischen Concil im Lateran versammelt, die Wunden zu schließen, welche das bisher längste Schisma der Kirche geschlagen; und hier hatte er decretirt, daß fortan die Majorität von zwei Dritteln der Cardinäle bei der Papstwahl entscheidend sein solle. Die Unabhängigkeit des nur vom Cardinalscollegium zu erwählenden Papsts von jeder weltlichen Gewalt ward nochmals als Gesetz der Kirche ausgesprochen, und diese Unabhängigkeit hatte Alexander dem Schisma und dem Kaiser wiederum als eine Thatsache abgekämpft.

So war Alexander III. nach langen Kämpfen als das alleinige Haupt der Kirche anerkannt. Nur in Rom und im Kirchenstaat blieb er machtlos, wie zuvor. Die Capitäne bedrängten ihn fort und fort; diese trotzigen Vasallen bekriegten den heiligen Stul, mit dem sie Lehnverträge schlossen, nicht minder als die römische Republik, welche unvermögend war, sie zu zwingen, sich in römische Bürger zu verwandeln, und unter den Municipalgesetzen zu leben. Der Senat wiederum trug nur dem Namen nach die Investitur vom Papst; im Wesen war er von ihm unabhängig, und durch die Waffen der Miliz gedeckt; und fortdauernd kämpfte diese gegen Christian von Mainz, der noch immer wegen Viterbo's mit Konrad von Montferrat im Kriege lag, ja sogar längere Zeit von ihm gefangen gehalten wurde.[1] Ein Alexander III., welchem das Glück

der in einem Act Farfa's 1159 genannt wird. Ueber Palombara Nibby's Analisi. Die Auslieferung geschah am Anfang 1180, wo eine Tiberüberschwemmung und Pest Rom verheerten (Chr. Foss. Nov. ad A. 1180).

[1] Unter dem römischen Adel war dem Papst anhänglich das an-

ſo erſtaunliche Siege gegönnt hatte, blieb in Rom ewig wie in Feindesland. Schon im Sommer 1179 hatte er die Stadt verlaſſen, und ſeither in Orten Latium's, oder in Tusculum wieder im Exil gelebt. Im Juni 1181 ging er von dort nach Viterbo, ſeinen Beſchützer Chriſtian von Mainz aufzuſuchen, und bald darauf ſtarb er in Civita Caſtellana, am 30. Auguſt. Der römiſche Pöbel, welcher dem lebenden Triumfator Blumen auf den Weg geſtreut hatte, warf jetzt mit Steinen nach der Bahre des Todten, und einem der größeſten aller Päpſte wurde von den Cardinälen nur mit Mühe ein Grab im Lateran erkämpft.[1] Alex. III. † 30. Aug. A. 1181.

Kein Papſt ſaß ſeit Hadrian I. ſo lange Zeit auf dem heiligen Stul, als Alexander III., aber unter dieſen 22 Jahren hatte er 18 in der Kirchenſpaltung, und mehr als die Hälfte im Exil verlebt.[2] Sein langer Kampf mit Friedrich gab ihm hohen Ruhm; er ſicherte und erweiterte die Eroberungen Gregor's VII. und Calixt's II.; er ſchwächte noch mehr das verblaſſende Kaiſertum, welches er in der Perſon ſelbſt eines Helden friedebittend zu ſeinen Füßen ſah. Ueber alles bisherige Maß ſtieg ſeit dem Congreß in Venedig, und der Buße Heinrich's von England, das päpſtliche Anſehn in der Welt; dies um ſo mehr, als die Per-

geſehene Geſchlecht des Henricus de S. Eustachio. Alex. III. forderte von Chriſtian von Mainz Genugthuung für einen Edeln dieſes Hauſes, den ſein Kriegsvolk gemißhandelt hatte. S. Löwenfeld, Ep. Pont. Rom. ined. 1885, n. 282. vom J. 1178.

[1] Sigeb., Cont. Aquicinct. ad A. 1181. Sein Mauſoleum iſt untergegangen.

[2] Tres tantum praecesserunt cum in numero annorum, quo Roman. Eccl. praefuerunt, b. Petrus sed. 25 annis, Silvester I. 23, Adrianus totidem — Robertus de Monte ad A. 1181. Nach Alex. III. hat Pius VII. 23, Pius IX. aber mehr als 31 Jahre erreicht.

ſönlichkeit Alexander's III. von wahrer Würde durchdrungen war. Auf dieſen Papſt fiel auch ein verſchönernder Stral des Morgenrots der Städtefreiheit Italien's — ſein Glück, nicht ſein Verdienſt! Die Bedürfniſſe der Zeit ſchufen die unnatürliche Verbindung zwiſchen Freiheit und Prieſtertum, aber wenigſtens iſt es erfreulich, die Kirche, welche ſich aus Princip faſt immer mit der Deſpotie verband, einmal als das zu ſehen, was ſie ihrem Begriffe nach ewig ſein ſollte, die Führerin des Menſchengeſchlechts auf der Bahn ſittlicher Freiheit und Cultur. Nur ſo oft ſie dies geweſen iſt, hat ſie als ein himmliſches Licht herrlich geſtralt; wo ſie die edeln Triebe der Völker aus Zwecken prieſterlicher Herrſchſucht bekämpfte, hat ſie ſtatt der Liebe nur den Haß der Welt empfangen. Alexander III. war maßvoller und ruhiger, als Gregor VII. Ohne den Zwieſpalt mit der römiſchen Politik hätte man ihn zu den glücklichſten unter den Päpſten zählen können.[1]

3. Lucius III. Krieg der Römer um Tusculum. Tod Chriſtian's von Mainz. Lucius III. überwirft ſich mit dem Kaiſer; er ſtirbt in Verona. Urban III. Die ſicilianiſche Heirat. Heinrich VI. rückt in die Campagna. Gregor VIII. Clemens III. Friede mit der Republik Rom (1188).

Die Thatſache, daß drei Nachfolger Alexander's im Exile leben mußten, zeigt, welcher Art das Verhältniß der Päpſte zur Stadt blieb. Die Geſtalt des großen Gegners Friedrich's ſteigt, einem Heros gleich, über das gemeine Geſchick dieſer drei Päpſte empor, welche nach wenig Atemzügen des Unglücks ſtarben. Die Ebbe kam auf die Flut —

[1] Die gründlichſte Darſtellung des Pontificats Alex. III. gibt das Werk Reuter's (Leipzig 1864).

dies ist ein wiederkehrendes Gesetz in der Geschichte des Papsttums.

Lucius III., Ubaldo Allucingoli aus Lucca, bisher Cardinalbischof von Ostia und Velletri, wurde nicht einmal in Rom gewählt, sondern vom Cardinalscollegium in Velletri erhoben und am 6. September 1181 ordinirt. Er kam jedoch, nach einem Abkommen mit den Römern, im November nach der Stadt, wo ihm erlaubt war, einige Monate zu bleiben.[1] Der Geist Arnold's lebte hier fort, und jeder Papst mußte entweder ein erträgliches Verhältniß sich erkämpfen, oder in die Verbannung gehn. Lucius scheint sich die Römer sofort verfeindet zu haben, indem er ihnen nicht leisten wollte, was frühere Päpste zugestanden hatten.[2] Ein dauernder Gegenstand des Zerwürfnisses blieb Tusculum; denn dies Castell wurde von den Römern mit einem an Wahnsinn grenzenden Haß verfolgt, so etwa, wie von den Florentinern Fiesole gehaßt war, ehe sie diese Nachbarstadt im Jahre 1125 wirklich zerstörten. Die Tusculanen hatten vergebens unter der Fahne des Papsts Schutz gesucht; mit Anstrengung bauten sie ihre Mauern wieder auf, und wehrten die wiederholten Stürme der Feinde verzweifelt ab. Als nun am 28. Juni 1183 die Römer mit starker Macht wieder Tusculum berannten, rief Lucius III., der sich in Segni verschlossen hielt, Christian von Mainz

Lucius III., Papst, A. 1181-1185.

Die Römer wider Tusculum.

[1] Jaffé zeigt, daß er am 2. Nov. 1181 im Lateran war, und dort blieb bis zum März 1182. Am 13. März war er wieder in Velletri.

[2] Ortum est grave dissidium inter Romanos et P. Lucium super consuetudinibus quibusdam, quas praedecessores sui facere solebant, quas supradictus Papa juravit, se nunquam facturum. Roger Hoveden, Annales pars. poster. p. 621 (angeführt von Curtius p. 271).

aus Tuscien; er kam, und die Erinnerung an die Schlacht bei Monte Porzio reichte hin, die Römer zweimal zurückzutreiben.[1] Der kriegsluſtige Erzbiſchof drang bis an die Stadtmauern vor, aber das Auguſtfieber, welches einſt ſeinen berühmten Genoſſen Rainald getödtet hatte, raffte auch ihn hinweg. Erſt der heftigſte Bedränger des heiligen Stuls, dann ſein Verteidiger, nahm der tapfre Held den Segen des Papſts mit in ſein Grab; er ſtarb auf dem Schauplatz ſeiner Thaten, in Tusculum, wo er auch begraben ward.[2] Chriſtian, einer der großartigſten Fürſten ſeiner Zeit, war die leibhafte Satire auf alle jene frommen Beſtrebungen, die Biſchöfe des anſtößigen Charakters der Weltlichkeit zu entkleiden. Denn er, der Erzbiſchof von Mainz (als ſolcher war er nach dem venetianiſchen Frieden anerkannt worden) blieb bis zu ſeinem Tode ein lebensluſtiger Ritter, der einen Harem ſchöner Mädchen unterhielt, auf prachtvollen Pferden in ſtralender Rüſtung einherſprengte, ſeinen Streitkolben ſchwingend, mit dem er manchem Feinde Helm und Haupt zerſchmetterte.

[1] Chron. Foss. Nov. ad A. 1183 verlegt die Belagerung Tusculum's auf Kal. Julii. Genauer eine Randnote im Cod. Vat. 1984: in vigilia b. Petri ap. A. 2. Lucii III. papae Ind. I. Derſelbe Codex: interea Roma a XXV senatoribus administrabatur.

[2] R. Hov. p. 622 ſagt, die Römer hätten Chriſtian in einer Quelle vergiftet. Lucius lud die deutſche Geiſtlichkeit ein, für den Todten zu beten (Schannat, Vindem. liter. II. 118, Manſi XXII. 480). Der Papſt nennt ihn vir valde providus et magnificus. Vom Tod Chriſtian's auch Conradi Ep. Chron. Mogunt. p. 573 beim Urſtiſius. Sein Lob in Annal. Stadenses (Mon. Germ. XVI) A. 1173: disertus et facundus, vir largus et illustris. Vieler Sprachen mächtig. Nulla civitas ei resistere audebat. Die Eſel in ſeinem Heer wurden üppiger gehalten, als die Dienerſchaft des Kaiſers. Barrentrap, Erzbiſchof Chriſtian von Mainz.

Sein Tod war ein empfindlicher Schlag für den Papst, der nun die Fürsten zur Unterstützung anrief, aber nichts erhielt, als Worte und einiges Geld. Nun wendeten sich die Römer kühner gegen alle Ortschaften, die noch dem Papste anhingen. Sie verwüsteten im April 1184 das Gebiet von Tusculum, und streiften verheerend tief in Latium hinein.[1] Ihr Haß gegen den Clerus war wild und barbarisch; einst ergriffen sie eine Schar Priester in der Campagna, blendeten sie, bis auf einen, setzten sie auf Esel, hefteten ihnen auf pergamentnen Mitren Namen von Cardinälen an, und befahlen dem, dessen sie geschont hatten, diesen Trauerzug zum Papst zu führen.[2] Lucius III. floh zum Kaiser nach Verona; denn dort befand sich dieser, nachdem er am 30. April 1183 zu Costnitz den Frieden mit den Städten geschlossen hatte. Seine Zusammenkunft mit dem Papst regte manchen Streit wegen der Investitur und des mathildischen Erbes auf, auch weigerte sich Lucius, dem Könige Heinrich, Friedrich's Sohn, die Kaiserkrone zu geben, wodurch ein karolinischer Gebrauch wäre erneuert worden; denn um diese Forderung wurde in Verona mit Heftigkeit unterhandelt. Der Kaiser trennte sich vom Papst im Zorn, doch hatte er schon zuvor den Grafen Berthold von Künsberg an Stelle Christian's zum Befehlshaber in Campanien ernannt, wo er Tusculum gegen die Römer schützen sollte.[3]

Lucius III. sucht Schutz beim Kaiser zu Verona

[1] Chr. Foss. Nov. A. 1184: 13 Kal. Maji incenderunt Palianum, et Serronem, Penestrum, et sic Romam reversi sunt.

[2] Sigeb., Auct. Aq. ad A. 1184: Romani — in contumeliam cardinalium excogitant inauditum flagitium — und ähnlich Annales Stadenses A. 1183, welche aber sagen, daß die Römer 26 Tusculanen also zurichteten. Das erinnert an spätere Scenen der Albigenserkriege.

[3] Chron. Foss. Nov.: postea d. Papa ivit in Lombardiam. et

Lucius ſelbſt that dieſe auf dem Concil zu Verona in den Bann, denn die Rebellen gegen das Dominium Temporale wurden mit den immer mächtiger werdenden Ketzerſecten jener Zeit, den Waldenſern, Katharern, Humiliaten, den Armen von Lyon, und anderen, als Arnoldiſten in eine Reihe geſtellt, und feierlich verflucht.[1] In Verona ſtarb Lucius III. ſchon am 25. November 1185. Die geiſtreich ſchwermütigen Diſtichen, die man ihm auf ſein Grab ſchrieb, ſprechen trefflich ſein und der damaligen Päpſte Schickſal aus:

Lucius III., † 25. Nov. A. 1185

Lucius, Lucca gab die Geburt dir, es gab dir das Bistum
Oſtia, Rom dir den Tron, aber Verona den Tod.
Nein! eh' gab dir Verona das wirkliche Leben, Verbannung
Rom, und die ſorgliche Not Oſtia, Lucca den Tod.[2]

Sein Nachfolger, eine melancholiſche Geſtalt wie er, blieb im Exil zu Verona; dies war der mailänder Erzbiſchof Humbert Crivelli, ein unbeugſamer und heftiger Mann,

misit Comitem Bertoldum legatum Imp. F. pro defensione Tusculanae, et ad recolligendam Roccam de Papa, quam ipse callide expugnavit. Erſte Erwähnung dieſes Orts. Ich bemerke zur Ergänzung der Regeſten Friedrich's ſein Privileg für Foligno, dem er Bevania und Cocoratium ſchenkt. Unter den Zeugen Gotefrid. patriar. Aquil. Conradus Archiep. Mogunt. Otto eps. Babenberg. Gotefridus Imp. aule cancellar. Conradus dux Spoletan. Gerardus comes de Hon. Heinr. comes de Altendorf. Olricus de Lucelinhardt . . . Dat. Tervisii A. D. J. MCLXXXIIII. Ind. III. VIII. Kal. Dec. fel. Amen. Orig. ohne Siegel im Stadt-Archiv Foligno.

[1] Das Decret Lucius' III. (Ad abolendam diversar. haeresum pravitatem) iſt ſchärfer als die Edicte Alex. III.; es befiehlt Denunciation und Ausrottung aller Ketzerei durch die weltliche Gewalt. Manſi XXII. 476.

[2] Lucius, Luca tibi dedit ortum, Pontificatum
Ostia, Papatum Roma, Verona mori.
Immo Verona dedit verum tibi vivere, Roma
Exilium, curas Ostia, Luca mori.

entschiedener Gegner Friedrich's, geweiht am 1. December 1185 als Urban III. Die Spannung mit dem Kaiser wurde jetzt zur offenen Feindschaft;[1] zu ihren wichtigsten Ursachen gehörte die Weigerung Friedrich's, die streitigen mathildischen Güter herauszugeben. Außerdem ängstigte die römische Curie der glänzende Erfolg, welchen die deutsche Staatskunst in Sicilien davontrug. Dort war die Dynastie Roger's nach einer kurzen Blüte dem Aussterben nahe; Wilhelm II. blieb kinderlos; er willigte deshalb in die Vermälung seiner Erbin und Tante Constanzia, der Tochter des Königs Roger, mit Friedrich's Sohne Heinrich. Ohne Rücksicht auf den Papst, den Lehnsherrn Sicilien's, und trotz seiner Einsprüche wurde dieser verhängnißvolle Bund am 27. Januar 1186 zu Mailand vollzogen, wo Friedrich seinen Sohn förmlich zum Cäsar erhob. Der Papst weigerte Heinrich die Kaiserkrone, und, da er fortfuhr Erzbischof von Mailand zu sein, auch die Krone der Lombarden; der Kaiser ließ hierauf diese Ceremonie durch den Patriarchen von Aquileja verrichten. Sicilien, das ängstlich gehütete Lehen des heiligen Stuls, welches ihm so oft als Stütze gegen die deutschen Könige gedient hatte, mußte also nach dem Tode Wilhelm's an eben dieses deutsche Reich fallen. Dies große Ereigniß war die schwerste Niederlage, welche die römische Politik erfahren konnte, und augenblicklich der glänzendste Sieg von Seiten des deutschen Hofs, denn nun hatte dieser durch diplomatische Verträge erreicht, was bisher so viele Kaiser mit Waffengewalt vergebens

Urban III., Papst, A. 1185-1187.

Der König Heinrich vermält sich mit Constanza von Sicilien, 27. Jan. A. 1186.

[1] Ueber die Ursachen spricht klar Arnold's Chron. Slavorum III. c. 10. c. 16 sq. Siehe dazu Scheffer-Boichorst: Kaiser Friedr. I. letzter Streit mit der Kurie, Berlin 1866.

erſtrebt hatten. Für den Verluſt der freigewordenen Lombardei ſollte die Erwerbung Sicilien's entſchädigen, und dort wie in dem mathildiſchen Erbe eine hohenſtaufiſche Hausmacht gegründet werden. Aber dieſe großen Gewinnſte wurden bald der Fluch Italien's und auch unſres Vaterlandes, welches die unnationale Politik der Hohenſtaufen ſo ſchwer hat büßen müſſen.

Er greift den Kirchenſtaat an.

Heinrich drang jetzt auf Befehl ſeines Vaters als Feind in den Kirchenſtaat, wo ſich die Römer gern mit ihm vereinigten; die dem heiligen Stule noch treuen Landſchaften Latium's wurden verheert, und jede Hoffnung der Rückkehr dem Papſt abgeſchnitten.[1] Da ſtarb Urban III. in Ferrara am 20. October 1187. Jeruſalem war eben erſt, am 2. October, in die Gewalt Saladin's gefallen, und dieſe Kunde traf blitzartig das Herz eines Papſts, welcher den Namen jenes glücklichen Vorgängers trug, unter deſſen Pontificat die heilige Stadt befreit worden war. Ihr Fall erſchütterte ganz Europa mit ſolcher Gewalt, daß er die lauteſten Händel im Abendlande zum Schweigen brachte, und die Thätigkeit des Papſts und Kaiſers, der Könige und Biſchöfe noch einmal nach dem Orient richtete.

[1] Rex H. subjugavit sibi totam Campaniam praeter Fummonem, et castrum Ferentinum obsedit per novem dies, et ivit super Guarcinum — Chron. Foss. Nov. ad A. 1186. Selbſt mit den Frangipani hatte ſich H. einverſtanden; eins ſeiner Diplome (A. 1186 Ind. IV. die Dominico, qui fuit Sestus intrante m. Julii) unterzeichnete Otto Frangenspanem als praef. Romae. Murat., Ant. It. IV. 471 — actum sub temptorio Regis H. feliciter, quando erat in obsid. Urbis Veteris. Dagegen erſcheint am 24. Juni 1187 als Zeuge eines von Heinrich den Florentinern in Otricoli bewilligten Privil. Petrus Urb. praef. (Ficker, Urk. zur Reichs- und Rechtsgeſch. Ital. n. 170).

Gregor VIII., Papst, A. 1187.

Schon am 25. October 1187 empfing Alberto di Mora aus Benevent, Kanzler der Kirche, als Gregor VIII. in Ferrara die Weihe; dieser Greis, von milderer Gesinnung, wünschte nichts als Frieden mit dem Reich, und den Kreuzzug nach Jerusalem. Nach den Kämpfen unter Alexander III. war das Papsttum erschöpft, das Kaisertum erstarkt; der Friede zu Venedig und Constanz hatte den Städtekrieg beendigt, und die Verbindung mit Sicilien die kaiserliche Macht plötzlich vermehrt. In ganz Italien stand gegen Friedrich kein Feind, während die aus Rom verbannten Päpste im Exile seufzten. Selbst Urban III. hatte es deshalb nicht gewagt, den Bannstral gegen den Kaiser zu schleudern, und der sanftmütige Gregor VIII. eilte, sich mit dem Könige Heinrich zu vertragen. Er versprach seinen Ansprüchen auf Sicilien nicht hinderlich zu sein, überhaupt alle Rechte des Reichs in Italien anzuerkennen. Heinrich VI. stellte daher die Feindseligkeiten ein, und schickte den Grafen Anselm mit dem Consul der Römer Leo Monumento als Unterhändler an den Papst. Sie begleiteten ihn nach Pisa, wohin er ging, diese Republik mit Genua zu versöhnen und zum Kreuzzuge zu ermuntern, aber hier starb er schon am 17. December 1187.[1]

[1] Cod. Vat. fol. 200[b] bringt Notizen über Urban III. und Gregor VIII. — Mox dictus pont. cum tota curia praecedentib. Leone Monumenti et Anselmo ad Pisan. civitatem pervenit. Chron. Altinate (Arch. Stor. VIII. 183) führt im Katalog der beim venetian. Frieden Anwesenden auf: Leo de Monumento, Romanus Princeps. Am 24. Aug. 1187 cedirt Lavinia Abbatissa S. Cyriaci jure locationis Leoni de monumento suisque filiis ... terram casarinam pos. retro S. Ciriaci in monticello juxta eccl. S. Laurentii (Jacovacci Repertor. Familiar. in der Vaticana). Die Gesta Inn. III. c. 28 nennen Leo de M. als Verwandten des Bisch. Octavian von Ostia,

Clemens III., Papst A. 1187-1191. Er kehrt nach Rom zurück

Die Cardinäle wählten hierauf, unter Mitwirkung des Consuls Leo, den Bischof von Palestrina zum Papst, und Paolino Scolari aus der Region della Pigna wurde am 20. December 1187 als Clemens III. im Dom zu Pisa geweiht. Ihm, dem Römer von Geburt, gelang der Abschluß des Friedens mit dem Capitol, welchen schon Gregor VIII. angebahnt hatte. Nach erfolgreichen Unterhandlungen kehrte er, vom Consul Leo begleitet, schon im Februar 1188 nach Rom zurück, wo er mit allen Ehren empfangen wurde. Seit dem 44jährigen Bestehen des römischen Senats waren die Päpste fast unausgesetzt die Opfer dieser städtischen Umwälzung gewesen; wir sahen, wie Innocenz II. und Cölestin II. traurig endeten, wie Lucius II. zu Tode gesteinigt ward, wie Eugen, Alexander, Lucius, Urban III. und Gregor VIII. ihr Leben im Exile hingebracht hatten. Jetzt endlich führte Clemens III. das Papsttum wieder nach

der nach Ughelli I. 67 vom Haus Poli war. A. 1207 nennt ihn das Testament des Card. Gregorius de Crescentio (Galletti, Prim. p. 335). Ein Casale mit antikem Monument bei Roma Vecchia gab dem Geschlecht den Zunamen. Als ältester dieses erscheint 5. Jan. 1170 Octavianus de Monumento zu Würzburg als Zeuge einer Urk. Stumpf, Acta imp. adhuc inedita p. 203 fg. A. 1226 ein Comes Octavianus de Monumento. Bulle Honor. III. Lateran. Non. April. A. X. (Mscr. Vat. 6223). Honor. cedirt A. 1217 dem Kloster S. Thomas auf dem Cölius Turrim quae dicitur Monumentum, ubi dicitur Statuarium (bei Sette Bassi an der Via Appia): Bullar. Vat. I. 100. Töche (Kaiser Heinrich, p. 61) schließt aus dessen Diplom für Leo de Anguillara, daß dieser mit L. de Monumento identisch sei; aber in Urkunden werden Namen nie verwechselt. Die de Monumento waren ein eigenes Geschlecht. So heißt es A. 1221: Petrus Frajapanis Romanor. Consul Almae Urbis, et Maria de Monumento quond. Henrici Frajapanis uxor (Borgia, Velletri p. 263). Noch A. 1279 finde ich Angelus de Monumento (Archiv Flor. Rocc. di Fiesole).

Rom zurück, aber er schloß mit der Stadt als einer selbständigen Macht einen förmlichen Frieden. Dieser war die Frucht der lombardischen Siege und auch des energischen Widerstandes der Römer gegen Kaiser und Papst. Die Feststellung der römischen Demokratie bleibt immer eine bedeutende That jener Zeit, denn obschon ihr das Glück und die Grundlage lombardischer oder toscanischer Städte fehlte, so zeigten die damaligen Römer doch eine preiswürdige Kraft und Besonnenheit.

Er anerkennt die freie Verfassung der Stadt Rom, Mai A. 1188.

Im Ganzen trat Rom zum Papst in dasselbe Verhältniß, wie es die lombardischen Städte zum Kaiser sich errungen hatten, oder man kehrte zu den Verträgen aus der Zeit Eugen's III. und Alexander's III. zurück. Die Urkunde, welche der römische Senat im 44. Jahre seines Bestehens, am letzten Mai 1188 aufsetzte und beschwor, ist uns glücklicher Weise erhalten.[1] Nach den Artikeln dieses in männlicher Sprache durch Autorität des heiligen Senats decretirten Friedens wurde der Papst als Oberherr anerkannt; er investirte den Senat auf dem Capitol, der ihm den Eid der Treue schwören mußte. Er erhielt das Recht zurück, die Münze zu schlagen, von der jedoch der dritte Teil an den Senat fiel.[2] Alle ehemals päpstlichen Ein-

[1] Sanctiss. Patri et Dom. Clementi dei gr. sum. Pontif. et univers. Ppe. S. P. Q. R. salutem et fidele cum subjectione servitium — Niemand solle diesen Frieden brechen, alioquin iram ampliss. Senatus et metuendi pop. Romani gravissime incurrat et odium. Act. XLIIII. ano Senatus Ind. VI. m. Madii die ultimo, jussu Senatorum; folgen die Unterschriften. Abgedruckt von Baronius aus dem Cencius, dann besser von Muratori, Ant. It. III. 785.

[2] Ad praesens reddimus vobis Senatum, et Urbem, et Monetam — — Indeß wir besitzen aus jener Epoche keinen einzigen Denar, welcher zeigte, daß die Päpste das Münzrecht ausgeübt hätten.

künfte kamen wieder an den Papſt, nur die lucaniſche Brücke behielt ſich der Senat vor, wegen ſeiner Fehde mit Tivoli. Ueber die Rückgabe deſſen, was dem heiligen Stule zu Recht ſtand, ſollten Inſtrumente aufgeſetzt werden. Ferner: der Papſt entſchädigt den Römern den Kriegsverluſt;[1] er verpflichtet ſich, den Senatoren und Senatsbeamten, wie den Richtern und Notaren die üblichen Geldgeſchenke zu geben;[2] jährlich bewilligt er 100 Pfund zur Herſtellung der Stadtmauern. Die römiſche Miliz kann vom Papſt zur Vertheidigung ſeiner Patrimonien aufgeboten werden, wobei er die Koſten bezahlt. Kein Artikel ſtellte feſt, ob die Republik das Recht hatte, mit ihren Feinden ohne Rückſicht auf den Papſt Krieg und Frieden zu machen, aber dies verſtand ſich von ſelbſt, denn Rom war frei, und der Papſt in ſeiner Stadt nur in den Verhältniſſen anderer Biſchöfe in freien Städten, obwol mit den Titeln und Ehren weltlicher Ge-

[1] Eine Quittung vom 27. Oct. 1188 über die Entſchädigung einiger Senatoren gibt (aus dem Archiv des Caſtell S. Angelo) Vendettini p. 175, und Vitale, der ſie falſch in's Jahr 1187 ſetzt. Die öſterr. Schule in Rom hat eine Reihe von Urkunden veröffentlicht, welche ſich auf ſolche Entſchädigungsverträge zwiſchen einer Commiſſion von 5. Card. und Römern verſchiedener Regionen beziehen. (Stud. e Doc. di Storia e Diretto A. 1886.)

[2] Dabitis Senatoribus — beneficia et presbyteria consueta. Nach Ordo Roman. XII. n. II. erhielt der Präfect 40 Solidos den., jeder Senator, Richter, Advokat unum melequinum und einige Solidi. Ein Malachin gleich 8 Groſſi, der Groſſus gleich 6 Denaren; (Valuta aus der Zeit Inn. VI. auf einem der erſten Blätter des Cod. Cencii in der Riccardiana n. 228.) Statt dare presbyterium ſagte man auch dare manum, woher das heutige mancia. Die Hälfte der Senatoren ſpeiste mit dem Papſt bei Feſten (ibid. p. 170). Doch brauchte er nur den 56 Senatoren Geſchenke zu geben, gab es mehr, ſo war das Uebrige mera liberalitas. Das ſagen die Senatoren ſelbſt im Inſtr. vom 28. Mai 1191 (Muratori, Ant. Ital IV. 36).

walt achtungsvoll ausgeſtattet. Ein förmliches Abkommen wurde ſogar wegen der jetzt päpſtlichen Städte Tusculum und Tibur getroffen, denn der Haß der Römer gegen jene war der weſentliche Grund ihres Vertrages mit dem Papſt. Um den Preis friedlicher Rückkehr nach Rom opferte Clemens III. das unglückliche Tusculum, welches ſich unter die Flügel der Kirche geflüchtet hatte, gewiſſenlos auf. Er ſtellte den Römern nicht nur den Krieg gegen dies Caſtell frei, ſondern verſprach ihnen mit ſeinen Vaſallen behülflich zu ſein; ja er verpflichtete ſich, die Tusculanen in den Kirchenbann zu thun, wenn ſie nicht bis zum 1. Januar den Römern ſich würden ergeben haben. Die unſelige Stadt ſollte zerſtört werden, Güter und Volk dem Papſt verbleiben.[1] Die römiſche Conſtitution v. J. 1188.

Ein beſonderer Vertrag mit den Capitanen ſtellte ihr Verhältniß zur römiſchen Gemeinde feſt. Wir haben von ſeinen Artikeln nicht genauere Kenntniß, aber ohne Zweifel wurde der große Geſchlechteradel gezwungen, den Senat anzuerkennen, in die Gemeinde ſich als cives einzuordnen, und ſo die Commune im Großen und Ganzen zu bilden.[2]

Je zehn Mann aus jeder Straße (contrada) jeder Region Rom's ſollte der Papſt auswählen, von denen ihm je fünf den Frieden zu beſchwören hatten; das Inſtrument ſelbſt beſchwor der geſammte Senat.[3] Es ergibt ſich hier,

[1] Ueber Tusculum Roger Hov. p. 689; wir müſſen unſere Kunde von einem engl. Chroniſten ſchöpfen, denn die röm. Quellen ſchweigen.

[2] De Capitaneis sit salvum urbi et populo Romano, quicquid ab eis conventum est, et promissum Romae per scriptum et juramenta, ac plenarias, et stajarias, ac presones — unerklärliche Ausdrücke; plenariae (beſſer ſo, ſtatt plejariae) mögen Vollmachten ſein.

[3] Von ſolchen maſſenhaft beſchworenen Verträgen ein merkwürdiges

daß er aus 56 Mitgliedern bestand, von denen einige den regierenden Ausschuß der Consiliarii bildeten.[1]

Nachdem seit der Aufrichtung der freien römischen Gemeinde im Jahre 1144 die eigentliche Stadt eine neue Einteilung erhalten hatte, bestand sie aus 12 Regionen. Diese hatten keine Ordnungszahlen, sondern locale Namen, und zwar folgende: Montium et Biberatice; Trivii et Vie Late; Columpne et S. Marie in Aquiro; Campi Martis et S. Laurentii in Lucina; Pontis et Scorteclariorum; S. Eustachii et Vinea Teudemarii; Arenule et Caccabariorum; Parionis et S. Laurentii in Damaso; Pinee et S. Marci; S. Angeli in Foro Piscium; Ripe et Marmorate; Campitelli et S. Adriani. Die Leonina blieb, als ein durchaus päpstlicher Bezirk, aus diesen Regionen ausgeschlossen, aber nicht Trastevere und die Tiberinsel, welche beide einst zwei Regionen, dann aber nur eine, die dreizehnte, bildeten.[2]

Beispiel im Vertrag zwischen Pisa und Genua A. 1188, 13. Febr. (Flaminio dal Borgo Diplomi Pisani, 114).

[1] Ich halte die Zahl 56 fest, obwol sich je nach den Texten 57 oder 58 ergeben. Bei der mangelhaften Interpunction konnten leicht zwei Namen aus einem gemacht werden. Es heißt zuerst: jussu Senatorum Consiliariorum: Angeli Ser Romani de Pinea; Bobonis Stephani de Octaviano; Petri Stephani de Transtiberim; Romani Senebaldi; Rainerii Rinaldi de Ranucio; Johannis de Schinando; Cafari Bartholomei; Petri Nicolai Fusconis de Berta; Bobonis Donnae Scottae, et Ilperini Donnici. Folgen die Senatoren, unter denen kein Pierleone, Frangipane, Colonna, aber ein Petrus Latronis.

[2] Die Namen der Regionen ergeben sich meist aus jenen Friedensverträgen Clemens' III. Sie sind von Camillo Re a. a. O. zusammengestellt. Die 12 Reg. zerfielen wieder in Contrade; ein von De Rossi in einer Wiener Mirabilienhandschrift gefundener Regionenkatalog (geschr. zwischen 1216 u. 1228), welchen Re abgedruckt hat,

Die Constitution von 1188 war ein wichtiger Fortschritt des römischen Gemeinwesens. Als vollkommen überwunden zeigte sich darin sowol die kaiserliche Gewalt der karolinischen Epoche, als die patricische der fränkischen Zeit. Ueberhaupt wurde des Kaiserrechts nicht mehr gedacht. Der Zusammenhang Rom's mit dem Reiche war gelöst, seitdem die Päpste ihre Wahl frei gemacht hatten. Friedrich I. selbst hatte die Stimme der Römer bei seiner eigenen Wahl verachtet, und endlich im Vertrage zu Anagni mit dem Verzicht auf die Präfectur auch auf die Ausübung der imperatorischen Gewalt in der Stadt verzichtet. Diese war aus den alten Verhältnissen herausgetreten; der Papst besaß in ihr weder regierende noch gesetzgebende Macht; seine weltliche Stellung wurde vielmehr auf den Besitz von Regalien, Kirchengütern und auf Lehnsverhältnisse beschränkt. Er war mächtig, weil er der größeste Grundbesitzer blieb, die größesten Lehen austeilte, zahlreiche „Leute" aufbieten konnte. Aber seine Autorität als Landesherr bestand nur in der Investitur, die er den von der Gemeinde frei gewählten Magistraten der Republik erteilte, oder in der Verbindung der päpstlichen Justiz mit der städtischen in Fällen gemischter Natur. Die Beseitigung der päpstlichen Gewalt durch die bloße Kraft der römischen Gemeinde ist daher eine der ruhmvollsten Thatsachen in der Geschichte der mittelalterlichen Stadt, welche erst jetzt wieder Ansprüche auf die bürgerliche Achtung der Welt machen konnte.

zählt daher 26 Regionen oder Contraden auf: sic duodecim principales regiones in urbe sunt ordinate que divise sunt in viginti sex.

4. Der Kreuzzug. Richard Löwenherz zieht Rom vorbei. Tod Friedrich's I. Cöleſtin III. Heinrich VI. begehrt die Kaiſerkrone. Seine Krönung. Die Römer zerſtören Tusculum. Fall der tusculaniſchen Grafen. Verhältniß des Adels zur Republik in Rom. Aenderung der Verfaſſung. Benedict Carushomo, Senator. Giovanni Capoccio, Senator. Giovanni Pierleone, Senator. Heinrich VI. vernichtet die normanniſche Dynaſtie in Sicilien. Sein ſchnelles Ende. Tod Cöleſtin's III.

Kreuzzug, A. 1189-1190.

Clemens III. erlangte im Jahre 1189 von Heinrich, dem Stellvertreter ſeines Vaters, auch die Herſtellung aller Gebiete des Kirchenſtaats, welche er dem Papſt Lucius entzogen hatte.[1] Er wendete jetzt alle Aufmerkſamkeit dem großen Kreuzzuge zu, welchen erſt der Kaiſer Friedrich, dann die Könige Philipp Auguſt von Frankreich und Richard von England angetreten hatten. Auch römiſche Edle waren diesmal nach dem Orient gegangen, ein Pierleone, und ſogar der Präfect Teobald, welche beide neben Konrad von Montferrat bei Accon gegen Saladin kämpften.[2] Keines der Kreuzheere berührte Rom; nur Richard Löwenherz, Anfangs Auguſt 1190 in Marſeille zu Schiffe geſtiegen, lief in Oſtia ein. Wegwerfend wies er hier den Cardinal zurück, der ihn im Namen des Papſts höflich einlud, die Hauptſtadt der Chriſtenheit mit ſeinem Beſuche zu beehren. In einem früheren Jahrhundert würde kein König eine ſolche Aufforderung abgelehnt, und jeder ſich ſelig geprieſen haben, im Pilgergewande durch die Tore der heiligen Stadt zu den Apoſtelgräbern einzuziehen; aber die Zeiten hatten ſich gar

[1] Straßburg 3. April 1189, Ficker, Urk. zur Reichs- und Rechtsgeſchichte Italiens p. 216.

[2] Siehe den Brief Domno Papae Theobaldus praefectus et Petrus Leonis (beim Radulf de Diceto p. 648), worin ſie die Schlacht bei Accon v. 4. Oct. 1189 ſchildern.

sehr geändert: Richard, der Nachfolger frommer Angelsachsenkönige, welche einst in Rom hochbeglückt die Kutte genommen hatten, erklärte dem Cardinal voll Verachtung, daß am päpstlichen Hof nichts zu finden sei als Habsucht und Corruption.[1] Er zog Rom vorbei, zu Land, längs der waldbedeckten und versumpften Küste nach Terracina;[2] dann segelte er nach Messina, wo er mit den Sicilianern in Händel geriet. Denn schon am 16. November 1189 war Wilhelm II., Gemal der Schwester Richard's Johanna, gestorben, worauf die nationale Partei Sicilien's dem Grafen Tancred die Krone gab, einem natürlichen Sohne Roger's von Apulien, des Erstgeborenen des Königs Roger. Heinrich VI., Constanzen's Gemal, rüstete sich, diesen „Usurpator", welchen übrigens der Papst beliehen hatte, mit Waffengewalt zu stürzen, aber Unruhen in Deutschland, und endlich die Botschaft vom Tode seines Vaters hielten ihn zurück. Der greise Friedrich, welcher einst gewünscht hatte, daß ihn das Schicksal statt nach Italien, wie Alexander den

Richard Löwenherz zieht Rom vorbei.

[1] Rogeri de Wendower, chronica, ed. Coxe, III. 26.

[2] Richard's Reise bei R. Hoveden p. 667. Von Pisa nach Talemude (Cap Telamon); Porte kere (Cäre); vorüber Cornet Civitatem (Corneto); Senes la veile (hier Civitavecchia, aus Mißverstand, denn so heißt Siena beim Villani); Le far de Rume (Leuchtturm von Rom); dann in den Tiber. An dessen Einfluß ein schöner einsamer Turm, und große antike Mauerruinen (Ostia und Hafen Trajan's). Am 26. Aug. durch einen Wald quod dicitur Selve dene (von Ardea); ihn durchzieht 24 Millien weit via marmorea ad modum pavimenti facta (die damals noch erhaltene via Ardeatina). Dann durch Castell Lettun (Nettuno und Antium), wo ein Hafen, einst mit Kupfer gedeckt. Dann am Cap de Cercel (Circello), auf dem eine Piratenburg. Nach Tarracene, nach Garilla (Castell Garigliano), zum Castell Le Cap del Espurun (vielleicht Sperlonga). Hic est divisio terrae Romanor. et terrae regis Siciliae in illa parte, quae dicitur principatus Capuae.

Der Kaiser Barbarossa † 10. Juni A. 1190.

Großen nach Asien geführt haben möchte, fand am 10. Juni 1190 in einem Flusse Syrien's seinen Tod.

Der unsterbliche Held Barbarossa, der wahre Kaisercoloß des Mittelalters, lebt in der Geschichte Deutschland's fort als der Stolz der Nation, in der Volkssage als der Repräsentant der wiederkehrenden Herrlichkeit des deutschen Reichs, aber in Italien sind seine Verheerungszüge und die Trümmer edler Städte eben so viele Titel des Hasses gegen ihn, wenn auch der Charakter der Zeit ihn mildern muß. Der hartnäckige Kampf des Reichsprincips gegen die Städte, oder der bürgerliche Investiturstreit, war nicht minder wichtig und wolthätig, als der Kampf um die geistliche Investitur, den die Heinriche kämpften. Ohne die despotischen Plane und die Kriege Friedrich's hätte sich die Freiheit der Städte nimmer so schnell entwickelt, noch wäre sie so bald staatsrechtlich anerkannt worden. Wenigstens diesen Dienst hat Barbarossa, wider seine Absicht, Italien geleistet, welches ihn so glorreich bestritt. Die lange, verhängnißvolle Verbindung Deutschland's und Italien's durch das „Reich" wird derjenige verwünschen, welcher die Weltgeschichte nur aus den beschränkten Maßen, etwa vaterländischen Glücks, betrachtet; aber diese Klage ist nichtig und sinnlos außerhalb jenes verengten Horizonts. Nur darf man sagen, daß Italien und Deutschland nach dem Frieden in Venedig zur Trennung schon reif gewesen sind. Unglücklicher Weise knüpfte Friedrich ein principiell schon gelöstes Band durch die sicilische Heirat noch einmal, und so wurde die Einheit und Kraft Deutschland's in neuen langen Kämpfen jenseits der Alpen der Hauspolitik von Kaiserdynastien nutzlos aufgeopfert.

Der junge Heinrich VI. begehrte die Kaiserkrone; seine

Boten eilten zum Papſt, ſelbſt zum Senat, deſſen Wahlſtimme wieder gehört werden mußte, und den er rechtskräftig anzuerkennen verſprach.[1] Clemens III., geängſtigt durch die Drohungen Heinrich's, welcher gegen ihn aufgebracht war, weil er Tancred die Belehnung mit Sicilien erteilt hatte, ſetzte die Krönung auf die folgenden Oſtern feſt, doch er ſtarb ſchon am Ende März 1191.

Die Cardinäle wählten ſofort den greiſen Cardinal Hyacinth, Sohn des Petrus Bobo, einen Römer vom Geſchlecht der Orſini zum Papſt, als Cöleſtin III.[2] Schon näherte ſich Heinrich mit ſtarker Macht, ſchon ſtand das Oſterfeſt bevor, doch der neue Papſt verſchob ſeine eigene Ordination, um die Krönung aufzuhalten, wegen welcher noch unterhandelt wurde. Auch die feindliche Haltung des Senats konnte dieſe hindern, und Heinrich VI. begehrte ſie dringend, um ſich ſofort gegen Sicilien zu wenden. Dieſe zufälligen Umſtände benutzten die Römer, Tusculum endlich in ihre Gewalt zu bekommen. Die gequälte Stadt hatte ſich drei Jahre lang gegen die vereinigten Angriffe des Papſts und des Senats verzweifelt gewehrt; in ihrer letzten Not hatte ſie ſich ſchutzflehend an den heranziehenden Heinrich gewendet, und eine deutſche Beſatzung aufgenommen, die er ihr bereitwillig gab. Aber die römiſchen Geſandten erklärten ihm, daß ſie ſich

Cöleſtin III., Papſt, A. 1191-1193.

Romfahrt Heinrich's VI. A. 1191.

[1] Roger Hoveden p. 680: H. — misit nuntios suos ad Clementem Papam, et ad Cardinales, et Senatores urbis: petens Romanum imperium, et promittens, se in omnibus leges et dignitates Romanorum servaturum illaesas.

[2] Die Filii Ursi, quond. Coelestini Papae Nepotes kommen vor in der Vita Innoc. III. (Muratori, Antiq. It. III. 784). Den Zuſammenhang der Boboni und Urſini zeigt auch (Grimaldi, Cod. Vat. 6437. fol. 175.

ſeiner Krönung widerſetzen würden, wenn er ihnen Tusculum nicht ausliefere, daß ſie dagegen, wenn er dies thäte, die ſofortige Krönung vom Papſt erwirken wollten. Heinrich willigte in den ſchimpflichſten Treubruch, wälzte aber die Verantwortung von ſich auf den Papſt, der ſich durch unehrenhafte Verträge binden ließ: Tusculum ſollte nach der Krönung von Heinrich dem Papſt, von dieſem den Römern überliefert werden.[1]

Kaiſerkrönung Heinrich's VI. 15. April A. 1191.

Erſt als ſich Heinrich Rom mit großer Heeresmacht näherte, ließ ſich Cöleſtin III. am 14. April im S. Peter ordiniren, um folgenden Tags mit widerwilliger Hand die Krönung zu vollziehn.[2] Vom Felde des Nero zog der König in die Leonina ein. Cöleſtin krönte ihn und ſeine Gemalin Conſtanze am 15. April im S. Peter;[3] und ſchon folgenden

[1] Romani supplicarunt D. Coelestino, ut antequam Regem in Imp. ungeret, obtineret ab ipso, ut civit. Tusculanensium sibi redderet — ex quo Clemens exposuit — illos Romanis. R. Hoveden p. 690. Godefrid. Monach. (Freher I. 259): consecratio procedere non potuit, donec Imp. castrum Tusculanum in potestatem Papae et Romanorum contradidit. — Sigeb., Cont. Aquicinct. ad an. 1191. — Arnold von Lübeck, Chron Slavor. IV. c. 4: Der Papſt wollte die Krönung hinausſchieben, die Römer aber ſandten zum König: fac nobis justitiam de castellis tuis, quae sunt in Tusculano — et erimus pro te ad D. Papam, ut coronam Imperii super caput tuum ponat.

[2] Am 2. April 1191 ratificirt H. VI. juxta locum Anguillarie den durch die Reichsfürſten in ſeiner Gegenwart dem Papſt und den Cardinälen geleiſteten Sicherheitseid: Rouleaux de Cluny, in Notices et extraits des Manuscrits de la Bibl. Imp. T. XXI. 326 mitgeteilt von Huillard-Bréholles.

[3] Das Märchen von R. Hoveden, der Papſt habe erſt die Krone zwiſchen den Füßen gehalten, dann mit dem Fuß vom Haupt des Kaiſers geſtoßen, hat ſchon Muratori verlacht. Roger ſagt: Romani vero clauserunt portas urbis, et custodierunt eas in manu forti et armata, non permittentes eos intrare. Das Ceremoniell der Krönung aus

Tags bezogen die Deutschen ein Lager auf den Abhängen von Tusculum. Diese unselige Stadt fand alsbald einen tragischen Untergang: als sie dem Papst zurückgegeben, und von ihm ihren Henkern überantwortet war, stürzten sich die Römer auf das wehrlose Opfer; kein Stein blieb in Tusculum auf dem andern stehn; die Einwohner wurden wider Treue und Vertrag erwürgt, oder in's Elend gejagt. Dies war die ruchlose Karikatur der berühmten Zerstörungen von Lodi, Mailand und Crema, ein Charakterzug jener Zeit der Städtebefreiung und Städtevernichtung. Durch den doppelten Verrat des Kaisers und des Papsts ging eine der ältesten Städte Latium's am 17. April 1191 für immer unter.[1] In antiker Zeit hatte sie dem viel jüngeren Rom berühmte Patrioten, die Catonen geschenkt, im Mittelalter verwilderte Consuln und Patricier, die tusculanischen Grafen, und

Die Römer zerstören Tusculum, Apr. A. 1191.

Cencius in Mon. Germ. Leges II. 187 und Watterich II. 711. Dort wie bei Töche p. 187 wird nachgewiesen, daß Kaiser und Papst durch ganz Rom nach dem Lateran zogen.

[1] Nach R. Hoveden gab sie H. am 2. Tag nach der Krönung dem Papst, dieser sie am 3. den Römern, atque a Romanis destructum ita, quod lapis supra lapidem non remansit. Böhmer n. 2761 zeigt, daß H. am 17. April war inter Urbem et Tusculanum. Am 19. in silva Libertina (wol bei Ferentino); am 29. in Ceperano. Radulph de Diceto Ymagines Histor. p. 659: paschali feria IV. Romani civit. Tuscul. funditus diruerunt. Sicard p. 615. Abbas Ursperg. p. 232: pro qua re imperatori improperatum est a multis. Godfried, Annal. p. 259. Anon. Cassin. Chron. Mattei, Memorie di Tusculo p. 194 fabelt, daß die Römer aus den Steinen Tusculums das Capitol herstellten: sie hatten ja Steine genug. Glaublicher ist, was Platina und Blondus erzählen, daß sie einige Trümmer von Tusculum auf's Capitol als Trofäen brachten. Die Schlüssel der Stadt sollen sie am Bogen des Gallienus aufgehängt haben. Dies und Anderes erzählen die unkritischen Geschichtschreiber Tivoli's (Viola II. 173).

Päpste ihm zu Tyrannen gegeben, von denen die meisten frevelvoll, einige voll Geist und Kraft gewesen sind. Der Name Tusculum ist mit der finstersten Epoche des mittelalterlichen Rom verbunden, und man kann die melancholischen Ruinen auf jener sonnbeglänzten Höhe nicht betrachten, ohne der Marozia, der Alberiche, und Theophylacte zu gedenken.[1] Das mächtige Grafengeschlecht de Tusculana verschwand, oder es setzte sich in Familienzweigen zu Rom und in der Campagna fort, von denen die Colonna die berühmtesten sind. Diese Herren kamen auch in Besitz des uralten Stammpalasts der Tusculanen bei den S. Apostoli in Rom, wo einst jene Grafen als Consuln der Römer so oft ihr Tribunal aufgeschlagen hatten.[2]

Die Güter der zerstörten Stadt fielen vertragsmäßig an den Papst;[3] die Reste der Einwohner aber vergrößerten die umliegenden Orte.[4]

[1] Diese Ruinen gehören fast durchaus dem Altertum an. Von der mittelaltrigen Burg und den Kirchen blieb keine Spur.

[2] Am 11. Oct. 1179 trat Raino Lariano dem Papst ab, für Norma und Vicolo (Murat., Antiq. It. I. 141). A. 1185 Vertrag zwischen Cencius Frajapane, seinem Bruder Oddo und Raino, wonach jene und die Curie diesem übergeben wollen Terracina und Circegium für Tusculanum und Monte Gavo. Von der österr. Schule in Rom publicirt in Studi e Doc. A. 1886, Doc. per la stor. eccl. e civile di Roma n. XXX. Auch um Astura kamen die Tusculanen, denn 1193 waren Herren davon die Frangipani (Cencius fol. 121). Einen Ottolinus Domini Rainonis Tusculani de S. Eustachio Senator will Gigli A. 1197 entdeckt haben. Ein Zweig der Tusculanen saß im volscischen Gavignano, stammend von Jordan, einem Sohne des Ptolemäus (A. 1181, Borgia, Histor. di Velletri p. 247).

[3] Dies beurkundete der Senat 19. April 1191. Actum XLVII. A. Senatus Ind. IX. m. Aprili die XIX. (Muratori, Antiq. It. III. 788). Es unterschreiben Senatores Consiliarii und 28 Senatoren.

[4] Borgia (Gesch. Velletri's p. 253) meint, daß seither la Molara, Rocca di Papa, Rocca Pergiura (heute Priora) und Castel di S. Cesario

Der neue Kaiſer zog von Rom nach Apulien, den König Tancred zu enttronen, und der ſchwache Cöleſtin ſetzte ſeinem Vorhaben nur ohnmächtige Bitten entgegen. Die Vereinigung Sicilien's mit dem Reich, welche allen hergebrachten Grundſätzen der Päpſte zuwiderlief, ängſtigte ihn, aber hindern konnte er ſie nicht. Nach ſchnellen Siegen und großen Verluſten in Apulien mußte jedoch Heinrich VI. ſchon im September 1191 nach Deutſchland zurückkehren, und der Papſt, deſſen froh, wagte um ſo weniger, den mit den Römern geſchloſſenen Vertrag zu verletzen.[1] Seit langer Zeit war Cöleſtin III. ſogar der einzige Papſt, der ſeinen ganzen Pontificat in Rom verlebte. Hier begünſtigten alle äußeren Verhältniſſe das Fortbeſtehen der Republik, jedoch ihre kräftige Entwicklung hinderten die inneren Zuſtände. Das chriſtliche Rom war vorübergehender Aufwallung für Freiheit und Größe fähig, aber der echten männlichen Bürgertugend durch das Papſttum beraubt. Niemals mehr hat die von den Prieſtern beherrſchte Stadt einen Bürger im großen Sinne der Alten hervorgebracht. In dieſem unglücklichen zum Müßiggange verdammten Volk, welches mehr Kirchenfeſttage als Arbeitstage im Jahre zählte, fehlte mit der bürgerlichen Thätigkeit der Beſitz, mit beiden die ſelbſtbewußte Würde und Kraft. Die Urſachen des Zu-

Heinrich VI. zieht nach Apulien.

ſich bevölkerten. Die Fabel, daß Frascati aus den Laubhütten (frasche) der obdachloſen Tusculanen entſtand, iſt ſchon widerlegt. Frascati ſtand ſchon im saec. VIII.

[1] Ich bemerke zur Vervollſtändigung Böhmer's Heinrich's Diplom, worin er Gubbio abſolvirt, acta sunt haec A. D. MCXCI. Ind. IX. Reg. D. Henrico Sex. invict. A. Reg. ejus XXII. Imp. primo Dat. ante Neapolim per man. magni Henrici prothonot. Nonas Junii. Original im Archiv Gubbio, mit Goldbulle.

ſtandes der Römer ſind offenbar, und kein Volk der Welt hätte ihrer Einwirkung auf die Dauer Widerſtand geleiſtet. Der römiſche Bürgerſtand, zu arm und zu ſchwach, durch keine oder doch nur unbeträchtliche Zunftverbände verfeſtigt, konnte die Patricier und Capitane nicht überwältigen, welche daher, ſei es mit dem Papſt verbunden oder nicht, die Republik bald ſchwächten, bald zerſprengten.[1] Wäre der Adel von der Natur jenes in Genua und Venedig geweſen, ſo hätte ein patriciſches Regiment für die Dauer den Päpſten gegenüber ſich ausbilden können; aber die römiſchen Nobili, weder kaufmänniſche Geſchäfte, noch Ackerbau in der wüſten Campagna treibend, waren größtenteils vornehme Bettler, oder Lehnsmannen des Papſts, der Biſchöfe und der frommen Orte Rom's. Die Kirche hatte nach und nach alle dieſe Magnaten zu ihren Vaſallen herabgeſetzt, und ſie verhinderte, ſo viel ſie konnte, die Häufung oder Befeſtigung der Familiengüter.[2] Der Beſitz der Großen war daher beſtändig unſicher und wanderte von Hand zu Hand; liest

[1] Die Zünfte bildeten ſich als politiſche Körper erſt ſpäter; früher als andere vielleicht die Kaufmannſchaft. Nos Pallo judex mercatorum Urbis et Thomas de Oderiscis ejus consiliarius ... (Mscr. Vatican. des Galletti n. 8051 p. 35.) G. ſetzt das nicht datirte Inſtr. in's Ende saec. XII. Judex iſt hier gleich dem consul mercatorum in andern Städten.

[2] Wenn noch Erbherren auf Caſtellen ſaßen, trieb ſie Not bald in die Dienſtpflicht der Kirche. Am 11. Jan. 1178 traten Adinulf und Landulf, Söhne des Gregorius Pagani, ihre Rechte auf Falbateria dem Papſt ab, der ihnen dies Caſtell als feudum auf 29 Jahre verlieh, für 300 Pfund. So wurden Herren zu Zeitpächtern. Cencius fol. 113, und aus dem vatican. Original in Studi e Doc. A. 1886, n. XXVI. Am 11. Jan. 11 treten Milo et Rainucius, Söhne des Joh. Capparone, der Curie ab Cività Castellana und Montalto, welche ſie in Pfand beſaßen, n. XXXI.

man die Verträge jener Zeit, ſo muß man erſtaunen, wie oft Lehen und Caſtelle getauſcht und gewechſelt wurden. Nur ein paar Familien, wie den Colonna und Orſini, gelang es, wirkliche Stammherrſchaften in der Campagna zu gründen.

Als nach den Friedensſchlüſſen in Venedig, Conſtanz und Rom der Adel erſah, daß die Gemeinde Beſtand gewinne, ſo verließ er ſein bisheriges Syſtem. Die ehemaligen Conſuln gingen in die Commune ein, ſie ariſtokratiſch zu machen; der Adel füllte den Senat mit ſeinen Mitgliedern, und es wurde ihm leicht, ſich dahinein wählen zu laſſen. Seit 1143 war der Senat erſt vorwiegend plebeiſch geweſen, dann waren nach und nach Große eingetreten, ſeit Clemens III. und Cöleſtin III. aber fanden ſich in ihm mehr Patricier alten Geſchlechts, als Bürger oder Ritter.[1] Der Zudrang zum Senat wurde ſo ſtark, daß er bald die normale Zahl von 56 Mitgliedern überſtieg.[2]

Der römiſche Adel tritt in die Commune ein.

Nun fand in Folge dieſer neuen Verhältniſſe ſchon im

[1] Die Acten ergeben meiſt alte Geſchlechter im Senat jener Zeit: Saſſoni, Aſtaldi, Aſtolfi, Anibaldi, Oddi, Tebaldi, Senebaldi, Franconi, Rainerii, Gulferani, Farulfi, Berardi, Roffredi, Gerardi, Bulgamini (alle dieſe ſind germaniſch); Mancini, Sarraceni, Romani, Ruſtici; Sergii (vielleicht byzantiniſch), Boboni, Urſini, Scotti, Cafarelli, Curtebraca, Muti, Toſti, Ottaviani, Parenzii, Buonfiglioli, Capoccia, Manetti, Papazurri, Pierleoni, Frangipani, Stefani, Malebranca, Latroni, Paparoni, Crescencii, Cencii. — Nur Corſi, Maſſimi, Normanni und Conti zeigen Urkunden nicht im Senat jener Zeit, aber dies iſt für uns nur Zufall. Die Frangipani anerkannten ſeit 1188 den Senat; 1191 findet ſich Petrus Johannis Fraiapane unter den Conſiliatoren.

[2] Senatoribus, qui sunt supra numerum quinquaginta sex Senatorum. Qui numerus in fine praedecessorum ejusd. Coelestini summi Pont. diffinitus continetur. Inſtrum. vom 28. Mai 1191 (Murat., Ant. It. IV. 36).

Jahr 1191 eine Umwälzung statt; das Volk erhob sich gegen die Aristokratie, sprengte die Verfassung, und stellte, wie in der ersten Zeit, einen Einzelnen an die Spitze des Regiments. Dies mochte in Nachahmung andrer Städte geschehen sein, welche gegen das Ende dieses Jahrhunderts, statt der bisher regierenden Consuln, einzelnen Rectoren die Gewalt übergaben. Die Römer nannten das Oberhaupt ihrer Republik nicht mehr Patricius, noch, wie in italienischen Städten, Podestà, sondern Senator, oder Summus Senator; denn mit dieser Würde bekleideten sie Benedict Carushomo, einen Mann von sicherlich bürgerlichem Geschlecht, der sich während eines Aufstandes der Gewalt bemächtigte. Die Vielregierung hatte sich schwach gezeigt, das Einzelregiment bewies sich sofort als stark; denn der Senator Benedict entzog dem Papst alle Einkünfte in und außer der Stadt, und setzte auch in den Landschaften seine Richter ein.[1] Der Papst wollte ihn anfangs nicht anerkennen, dann gab er nach, und willigte in die Aenderung der Verfassung.

Benedict Carushomo, Summus Senator A. 1191.

Rom verdankte vielleicht jenem Senator sein erstes municipales Statut, welches er erließ, und das gesammte Volk bestätigte;[2] doch nur ein paar abgerissene Notizen über

[1] Et status Rom. Eccl. pessimus erat pro eo, quod a tempore Benedicti Cariscum (sic!) Senatum Urbis perdiderat, et idem Benedictus, se ipsum faciens Senatorem, subtraxerat illi Maritimam et Sabiniam, suos Justiciarios in illis constituens. Gesta Innoc. III., beim Baluzius l. c. 8. Außerdem Ep. Innoc. lib. II. n. 239: saepefatus enim B. cum seipsum intruserit in senatoriam dignitatem, nec apost. sedis favorem habuerit, ad quam institutio pertinet Senatorum, — tamen ab ea fuit tempore procedente recentus.

[2] Dies liegt, wie Vendettini bemerkt, in den Worten des obigen Briefs von Innocenz: Dictus autem B. Carosomi, quoniam statutum quoddam emiserat, a populo Rom. approbatum ... folgt der

die Wirksamkeit Benedict's sind auf uns gekommen. Der kräftige Mann mochte es wert sein, daß sein Andenken in einer monumentalen Inschrift noch heute in Rom fortdauert. Sein Amt währte etwa zwei Jahre lang, dann wurde er durch einen Aufstand gestürzt, und lange Zeit auf dem Capitol gefangen gehalten.[1] Man erhob jetzt Giovanni Capoccio zum alleinigen Senator.[2] Dieser Römer gehörte zu einem geringeren Adelsgeschlecht, welches seine Türme bei S. Martino und Silvestro besaß, wo ihrer einige noch heute aufrecht stehn. Auch er regierte mit Kraft.[3] Als er abgetreten war, folgte ihm Giovanni di Pierleone im Amt;[4]

Giovanni Capoccio, Senator.

Giovanni Pierleone, Senator.

Inhalt des Statuts, einen Rechtsfall betreffend. Ohne Zweifel war es deren eine Reihe. Genua besitzt Statuten aus 1143; die von Pistoja sind vielleicht noch älter. Mon. Hist. ad Provincias Parmensem et Placentinam pertinentia. Parma 1855, I. Vorrede, und Raggi's Vorrede zu den Genueser Statuten in Mon. Histor. Patriae, Leggi Municipali p. 236. Die ersten Statuten der Consuln Pisa's datiren von 1162 (Bonaini, Statuti inediti della Città di Pisa dal XII. al XIV. secolo, Flor. 1859 T. I. und III.: II. fehlt).

[1] Invidiam contra se excitat Romanorum — in Capitolio obsidetur et capitur, captusque diu in custodia tenetur. (Recueil XVIII, ex Chronologia Rob. Altissiodorensis p. 260.)

[2] Er bezeugt 28. Oct. 1196 in Monte Fiascone einen Act Heinrich's VI., worin Petrus alme urbis Praef., Joannes Capuaheus (lies Capoccius) Senator Romanus. Muzi, Memorie civili di Città di Castello I. 19.

[3] Roger Hov. p. 746: Benedictus Carushomo, qui regnavit super eos duobus annis, et deinde habuerunt alium Senatorem, qui vocatus est Johannes Capuche, qui .. regnavit .. aliis duob. annis, in quorum temporib. melius regebatur Roma, quam nunc temporib. 56 Senatorum. — Mscr. Vat. 7934 enthält die Geschichte der Capocci, von Joh. Vincentius Capoccius geschr. A. 1623, und für die erste Zeit wenig brauchbar. Vor 1073 kommt das Geschlecht, welches der Verf. aus Florenz herleitet, in Rom nicht vor.

[4] Daß Pierleone auf Capoccio folgte, lehrt Ep. n. 239 Innocentii III., wo in solcher Verbindung von tempora Johannis Petri

dann aber ſtellte eine neue Umwälzung, um das Jahr 1197, die alte Verfaſſung mit 56 Senatoren und dem Vollziehungsausſchuß der Conſiliatoren wieder her, und weil der Senat damals weſentlich von Capitanengeſchlechtern beſetzt war, ſo konnte dieſe Aenderung nur vom Lehnsadel ſelbſt ausgegangen ſein.[1]

Heinrich VI. unterjocht Sicilien A. 1194.

Der Kampf der Factionen in der Commune, und die allen Demokratien eigene Neuerungsſucht war die einzige Hoffnung des Papſts, welcher die Römer klug gewähren ließ. Gerade in dieſer Zeit war das Papſttum ſchwer bedroht; denn Heinrich VI. hatte nach dem Tode des Königs Tancred im Jahr 1194 Sicilien unterjocht. Die Hinterliſt, mit welcher dieſer gewiſſenloſe Fürſt die letzten Nachkommen des Normannenhauſes und den normanniſchen Adel vertilgte, entrüſteten das italieniſche Nationalgefühl.[2] Die mit neuer Kaiſerdeſpotie bedrohten Lombarden kamen in

Leonis Senatoris Urbis geredet wird. Auf Pierleone folgten, nach demſelben Brief, mehrere Senatoren: ejus jurisdictio erat in proximo desitura, supplicatum fuit ob eandem causam successoribus ejus Senatoribus jam electis.

[1] Roger Hov. ſetzt die Herſtellung der 56 Senatoren falſch in's J. 1194. Darauf geſchah wieder eine Umwälzung, und man ſetzte einen Senator ein; die Gesta Innoc. c. VII. zeigen, daß, als Inn. III. ordinirt wurde, nur ein Senator war: comitantibus praefecto et Senatore —.

[2] Man mag die kühnen Ideen Heinrich's VI. bewundern, aber ſie ſtimmen das ſittliche Urteil nicht um. Töche ſelbſt kann ihn nicht von Mitſchuld am Morde des Biſch. Albert frei ſprechen und muß die Mißhandlung Salerno's (A. 1194), wie der Sicilianer, und die unritterliche Behandlung Richard's brandmarken. Carl Lohmeyer, De Richardo Angliae Rege cum in Sicilia commorante, tum in Germania detento: Königsberg 1857. — Ad. Cohen, Heinrich VI., Rom und Unteritalien, Forſchung z. Deutſch. Geſch. B. I. Ferner das ruhige Urteil E. Winkelmann's, Philipp von Schwaben und Otto IV. (1878) I. Einl.

Gefahr, ihre heldenmütig errungene Freiheit wieder zertrümmert zu sehn. Heinrich verlieh, wie schon sein Vater gethan hatte, die öffentlichen Gewalten Italien's den Deutschen; sein Bruder Philipp wurde von ihm zum Herzog von Tuscien erhoben und mit den mathildischen Gütern beliehen;[1] Spoleto hatte schon früher Konrad von Uerslingen, die Romagna und die Marken der Feldhauptmann Markwald als Lehn erhalten. Wie ein eiserner Ring legte sich die Macht Heinrich's um den Kirchenstaat. Er besetzte das Patrimonium der Kirche fast bis zu den Toren Rom's.[2] Mit mehr als jugendlicher Kühnheit, mit sinnloser Uebertreibung faßte der Sohn Barbarossa's das Reichsideal auf; er träumte von der Herstellung der kaiserlichen Weltherrschaft, von der Knechtung Italien's, von der Zertrümmerung des gregorianischen Papsttums. Die Kaiserrechte in Rom, welche sein Vater aufgegeben hatte, wollte er wieder herstellen, und ohne Zweifel wäre dies dem energischen Sinn gerade Heinrich's VI. wol gelungen, wenn er länger gelebt hätte. Der Stadtpräfect widersetzte sich fortdauernd dem Papst, dessen Beamter zu sein er sich weigerte: die kaiser-

Er besetzt den Kirchenstaat und sucht die Kaiserrechte herzustellen.

[1] Er nennt sich am 31. Juli 1195 Philippus dux Tuscie et domin. totius poderis comitisse Matildis: Böhmer, Reg. Imp. ed. Ficker (1879).

[2] Gesta Innoc. III. c. 8: H. — occupaverat totum regnum Siciliae, totumq. patrim. Eccl. usque ad portas Urbis, praeter solam Campaniam, in qua tamen plus timebatur ispe quam Papa. Roger Hov. p. 773 weiß von einem Krieg der Römer mit Markwald in der Marchia Guarnerii (z. J. 1197). — Schon seit 1185 findet sich in Docum. Conradus Dux Spoleti et Comes Assisii (Fatteschi, Mem. di Spoleto p. 124). Eine Inschrift im Dom zu Terni vom Jahr 1187 nennt ihn so, und führt Consules Terannenses an (Angeloni, Hist. di Terni p. 85).

liche Inveſtitur hatte ihm bisher eine zu freie, angeſehene und gefürchtete Stellung gegeben, als daß er ihren Verluſt hätte ertragen können; wir finden deshalb gerade jetzt die Präfecten ſo oft im Gefolge Heinrich's, dem ſie ſich mit Abſicht anzuſchließen eilten. Auch die Frangipani zog Heinrich VI. auf ſeine Seite. Dieſe damals mächtigſten Vaſallen der Kirche trotzten fortdauernd den Päpſten, welche gezwungen waren, ihnen den Beſitz der Seeſtadt Terracina zu laſſen, wo ſie als Deſpoten regierten, und die gegen ſie wiederholt empörte Gemeinde ab und zu mit Verträgen beſchwichtigten.[1]

Auf ſeinem letzten Zuge nach Sicilien, im November 1196, ging der Kaiſer, begleitet vom Präfecten Petrus, von Markwald und Konrad von Spoleto, durch das römiſche Gebiet nach Tivoli, Paleſtrina und Ferentino.[2] Er berührte

[1] Friede zwiſchen ihnen und Terracina, 28. Juni 1185 (Contatore II. c. 1); zwar heißt es salva fidelitate, et mandato D. Papae et Rom. Curiae vid. Cardinalium; aber dies bedeutete nicht viel. Nos Terracinensess juramus vobis D. Leoni, et D. Roberto, et D. Henrico, et D. Manueli et vestris haeredibus, quod ab hoc die in antea erimus vestri recti fideles. — Daß H. VI. die Frangipani in der Herrſchaft über Terracina erhielt, zeigt Contatore. Dieſe Conſuln der Römer ſcheinen erbliche Pfalzgrafen des Lateran geweſen zu ſein.

[2] Am 16. Nov. war er in Tivoli; am 27. in Paleſtrina; am 4. Dec. in Ferentino. Töche, I. Beilage. A. 1191 war Präfect Petrus (Miraeus, Op. diplom. I. c. 68, wo ein Diplom Heinrich's VI. ante Neapolim XV. Kal. Julii unterzeichnet Petrus Urbis R. Praef.). Nach Godefrid. Monach. war A. 1192 Otto Präfect; er ſagt, daß Conſtanzia per Ottonem ill. Romanor. praef. Imperatori redditur. Der Präf. Otto Frangipane ward ſchon 1186 bemerkt. Im Kreuzzug A. 1189 fanden wir den Präf. Theobald; ihn hatte wol der Papſt A. 1188 inveſtirt, und Otto blieb Gegenpräf. in Heinich's Lager. A. 1195 iſt wieder Petrus Präf. (Murat., Ant. It. II. 809). Derſelbe im Diplom Heinrich's VI., 1. Nov. 1196 apud Fulgineum: Petrus praef. urbis et Tebaldus frater ejus, et Marquardus dapifer Mar-

Rom nicht, aber er unterhandelte von Tivoli aus mit dem Papſt, von dem er die Krönung ſeines kleinen Sohnes Friedrich begehrte.[1] Da Rom von einer Hungersnot bedrängt war, bat der Papſt Heinrich ihr durch Getreide abzuhelfen.[2] In Sicilien erhob ſich gegen die Tyrannei des Kaiſers die gemißhandelte Nation und ſeine Gemalin ſelbſt, die zu den Rebellen übertrat. Heinrich erſtickte die Empörung mit einer Unmenſchlichkeit, deren Beiſpiele nur in der Geſchichte aſiatiſcher Sultane zu finden ſind; aber er ſelbſt wurde, nachdem er das blühende Sicilien zur Wüſte gemacht hatte, durch den Tod hinweggerafft. Heinrich VI., in deſſen Natur einige große Eigenſchaften des Herrſchers mit gewiſſenloſer Unehrenhaftigkeit, Habgier und Rohheit des Deſpoten ſich vereinigten, ſtarb erſt 32 Jahre alt am 28. September 1197 zu Meſſina. Ihm folgte in's Grab auch Cöleſtin III., am 8. Januar 1198. Der Erbe der furchtbaren Macht des Kaiſers war ein hülfloſes Kind unter eines bigotten ſicilianiſchen Weibes Vormundſchaft; aber der Erbe des ohnmächtigen Papſts wurde einer der größeſten Charaktere des Papſttums überhaupt.

Heinrich VI. † 28. Sept. A. 1197.

Das Glück der Kirche war grenzenlos.[3]

chio Anconae (Memorie Lucchesi III, 134). — Auf Seite Tancred's kämpfte Jordan Petri Leonis als Capitän gegen Graf Bertold (Chron. Fossae Nov. A. 1190).

[1] Töche p. 436.

[2] S. Löwenfeld, Ep. Pont. Rom. ined. n. 421.

[3] Mit dem Tode Cöleſtin's III. ſchließt das Rieſenwerk der Annalen des Baronius. Mit Innocenz III. will ich den V. Band beginnen. Es war mir vergönnt, jede Zeile dieſes Werks in der tiefen Stille Rom's zu ſchreiben, und ich preiſe mich glücklich, daß ich es gerade in dieſer merkwürdigen Gegenwart durfte, welche den Schickſalen der erlauchten Stadt eine neue Wendung gibt.

Siebentes Capitel.

1. Uncultur Rom's im XII. Jahrhundert. Das juſtinianiſche Recht. Das canoniſche Recht. Die Sammlung des Albinus. Der Liber Censuum des Cencius. Die Fortſetzungen des Buchs der Päpſte. Mangel an römiſchen Geſchichtſchreibern. Die Beſchreibung des S. Peter von Mallius; des Lateran von Johann Diaconus.

Das geiſtige Leben Rom's blieb auch während des ganzen 12. Jahrhunderts halb barbariſch, wie zuvor; die fortgeſetzten Kämpfe der Kirche mit den Kaiſern, oder dem römiſchen Volk, und ein faſt beſtändiges Exil der Päpſte während der heftigſten Revolutionen in der Stadt erklären dieſe Thatſache zur Genüge.

Ausgezeichnete Männer ſaßen im 12. Jahrhundert auf dem heiligen Stul, doch unter den ſechzehn Päpſten, welche jenes ausfüllten, waren nur vier, und nicht die größeſten, Römer von Geburt. Mehre von ihnen hatten ihre Bildung im Auslande, namentlich in Frankreich erhalten, wo Paris in der Zeit Abälard's die hohe Schule der Dialektik und Theologie geworden war. Wir haben die genaue Verbindung Rom's mit Frankreich ſchon ſeit dem Franzoſen Urban II. bemerkt. Wenn früher der Orden von Cluny ſie vermittelte, ſo machte im 12. Jahrhundert die große Reorganiſation des Mönchtums unter Bernhard von Clairvaux ſie noch feſter und dauernder. Politiſche wie kirchliche Verhältniſſe ver-

bündeten das Papſttum enge mit einem Lande, welches ihm fortdauernd ein gaſtliches Aſyl bot. Ganz Italien überhaupt, Deutſchland feindlich abgewendet, ſtand im geiſtigen Verkehr mit Frankreich, und es iſt für dieſe Periode ſehr bezeichnend, daß das größeſte damalige Genie der Italiener, der ſcholaſtiſche Theologe Petrus Lombardus, nicht allein in Paris lehrte, ſondern dort auch als Biſchof ſtarb (1160).

Die einander feindlichen Einflüſſe zweier berühmter Franzoſen jener Zeit ſahen wir in Rom wirken: ein Schüler S. Bernhard's beſtieg den heiligen Stul; ein Schüler Abälard's lieh der Stadt ſeine Begeiſterung für neue politiſche Ideen. Wenn früher ein Cardinal klagte, daß Armut die Römer verhindere, fremde Schulen zu beſuchen, woher ſie in Unwiſſenheit blieben, ſo war dies ſchon in der erſten Hälfte des 12. Jahrhunderts anders geworden. Manche Söhne des Adels gingen nach Paris, um zu ſtudiren.[1] In Rom ſelbſt förderte weder die Anweſenheit des gelehrten Bernhard, noch die Stiftung ſeines Kloſters ad Aquas Salvias, noch die franzöſiſche Bildung mehrer Päpſte die Wiſſenſchaft. Die Acten der Concile und alle ſonſtigen Berichte zeigen in dieſem ganzen Jahrhundert nichts, was für die Pflege der Literatur ausdrücklich geſchehen wäre; denn eine löbliche Verordnung Alexander's III. vom Jahre 1179, an jeder Kathedralkirche unentgeltliche Schulen für Geiſtliche und arme Schüler einzurichten, iſt nur allgemeiner Natur.[2]

[1] Roma tibi suos docendos transmittebat alumnos, et quae olim omnium artium scientiam solebat infundere, sapientiorem te esse sapiente etc., ſo ſchreibt Fulco an Abälard (beim Tiraboschi III 275). Dies gilt auch von der Folgezeit.

[2] Concil. Lateran. A. 1179. Capit. XVIII. (Tiraboschi III. 248).

Calix II. fand Rom in einer Verwilderung, die seine Verzweiflung erregen mußte. Andere gebildete Päpste wurden durch die Kürze ihrer Regierung, oder ihren Kampf mit der Commune an jeder dauernden Sorge für geistige Bildungsanstalten gehindert. Seit den Reformpäpsten umgab sich der heilige Stul mit den besten Kräften der Kirche, und das Cardinalcollegium zählte immer Männer unter sich, die durch theologisches Wissen hervorragten; doch diese gehörten selten Rom an. Kein Talent von Bedeutung hat die Stadt in keinem Fache der Cultur während des 12. Jahrhunderts erzeugt, und keine Schule von Ruf hat dort geblüht.

Die Rechtswissenschaft.

Jenes Zeitalter ist durch das Wiederaufleben der römischen Rechtskunde merkwürdig. Es ist freilich nur eine Fabel, daß die Pisaner den einzigen in Italien erhaltenen Codex der Pandekten im Jahre 1135 in Amalfi erbeuteten, und daß dieser Fund die Renaissance der Rechtswissenschaft veranlaßt hat. Die Kenntniß der Gesetze Justinian's war in Italien niemals verschwunden. Seit dem 11., vollends im 12. Jahrhundert erwachte aber das Studium des Rechts zu neuer Kraft. Wir sahen den Kaiser, wie die Republiken sich auf die Gesetze Justinian's berufen, um ihre Ansprüche zu begründen. Die italienische Municipalverfassung verläugnete ihre historische Entstehung, um ihre Ursprünge im römischen Recht zu suchen. Man sollte glauben, daß Rom der naturgemäße Boden für die Pflege dieser Wissenschaft hätte sein müssen, denn gerade hier war das justinianische Recht niemals durch germanische Invasion ausgelöscht worden. Seit der Constitution Lothar's vom Jahre 824, und dann seit den Ottonen minderten sich die fremden Nationalrechte in der Stadt, bis unter Kaiser Konrad das römische

Recht das allein herrschende wurde. Der Judex Romanus hieß so von diesem, und fortwährend mußte dasselbe in Schulen gelehrt werden. Dies geschah nach Compendien seit alter Zeit. Wenn nun andere Städte Italien's mit Eifer das Studium der justinianischen Gesetze förderten, hatte dann der auf dem Capitol wiederhergestellte Senat nicht um so mehr Veranlassung dazu? Sollte nicht in der Zeit Arnold's gerade diese Disciplin einen Aufschwung genommen haben? Die Senatoren, welche an Konrad schrieben, zeigten sich auch mit den alten Rechtsbegriffen wol vertraut. Ebenso bewiesen die Mönche der Abtei Grottaferata ihre Kenntniß des justinianischen Rechts, als sie im Jahre 1140 gegen das Grafenhaus von Tusculum beim Papst Klage erhoben.[1] Es ist daher unmöglich zu denken, daß es in Rom nicht gelehrte Glossatoren auch der Pandekten gegeben habe. Allein eine große Schule des Rechts ist hier nicht entstanden. Diesen Ruhm erwarb sich die schon im 12. Jahrhundert von Friedrich I. gepflegte Universität Bologna, wo gefeierte Rechtslehrer wie Irnerius, Bulgarus, Martinus, Jacopus und Hugo Schüler aus allen Ländern an sich zogen, und eine neue Wissenschaft begründeten.

Die sehr bestimmte Scheidung der Stadt in zwei Rechtskörper, den civilen und canonischen, könnte bei dem großen Uebergewicht der kirchlichen Elemente die Unbedeutsamkeit der römischen Juristenschule erklären, aber selbst das canonische Recht wurde vorzugsweise in Bologna gelehrt. Hier hatte Gratianus, ein Toscaner, um 1140 die bisher vollständigste Sammlung von Kirchengesetzen angelegt. Dies

Die Canonensammlung des Gratianus.

[1] Studi e Docum. di Storia e Diritto 1886, Alibrandi, Osservazioni giuridiche sopra il ricorso de' monaci di Grottaferrata . . .

berühmte Geſetzbuch des Mittelalters ſteht heute, wo die Kritik die in ihm enthaltenen Erdichtungen längſt entlarvt hat, als der Rechtscoloß der Barbarei und Finſterniß da, in welche die Menſchheit ſo lange Jahrhunderte gebannt lag. Es verfälſchte die Rechtsbegriffe von Kirche und Staat, nur um dem Papſttum die Herrſchaft der Welt zu ſichern.[1]

Sammlungen anderer Art ſind wichtig für die Kenntniß des civilen Haushalts der Kirche jener Zeit. Gerade damals wurde das Bedürfniß lebhaft gefühlt, alles feſtzuſtellen, was zu den Regalen des heiligen Stuls gehörte, welche von ſo vielen Seiten her beſtritten wurden. Die Päpſte ließen alle Urkunden ſammeln, die ſich auf ihr Dominium Temporale ſeit ſeiner Stiftung bezogen. Die Archive des Lateran, ältere und neuere Sammlungen gaben ſie freilich nur lückenhaft her, denn viele waren verſchwunden, andere gefälſcht. Von den älteſten Verwaltungsregiſtern der Kirchendomänen vor Pipin's Zeit hat ſich nichts erhalten. Wir bemerkten die erſte derartige Sammlung des Cardinals Deusdedit; als nun wegen des Streits um das mathildiſche Erbe und der Anſprüche der Stadt Rom auf die Regale S. Peter's das Papſttum ſeinen Beſitz in Gefahr ſah, ſammelte man in größerem Umfang die urkund-

[1] Gratian verfaßte die concordia discordantium canonum im Kloſter S. Felix zu Bologna; er nahm darin jene älteren Lügen von der Schenkung Conſtantin's und die pſeudo-iſidor. Decretalen auf, nebſt andern Erdichtungen. Seine Vorgänger waren Regino, Burkhard von Worms, Ivo von Chartres, und die Gregorianer Deusdedit, Anſelm von Lucca. Sarti de Claris Archigymnas. Bonon. professoribus I. 247. Bernhard von Pavia fügte unter Alex. III. die decretalia Pontificum hinzu, bis dieſe Sammlung Gregor IX. abſchloß.

lichen Belege der Rechte des heiligen Stuls. Dies geschah zuerst unter Lucius III. durch einen Cleriker Albinus.[1]

Seine umfassende Arbeit wurde im Jahre 1192 von Cencius aufgenommen, einem Römer vom Geschlecht der Savelli, Kämmerer unter Clemens III. und Cölestin III. Der Zuname Camerarius dieses Mannes, welcher nachmals Papst Honorius III. wurde, lehrt, daß die päpstliche Finanzverwaltung bereits von dem Vorstande der apostolischen Kammer unter diesem Titel geleitet wurde.[2] Cencius trug das Rentenbuch der Kirche zusammen, worin alle Einkünfte der lateranischen Kammer aus allen Provinzen vermerkt sind. Der ältere Liber Censuum des Albinus beginnt daher mit dem „Provinciale", oder der geographischen Uebersicht der Provinzen und Städte des ehemaligen römischen Reichs. So war der Orbis Romanus der Notitia zum Orbis Ecclesiasticus geworden, und die geographischen Register des alten kaiserlichen Rom setzte der päpstliche Lateran fort.[3]

Der Liber Censuum des Cencius Camerarius.

[1] Gesta pauperis Scholaris Albini. Cod. Ottobon. 3057, schöne Pergamentschrift. Er hatte schon zur Vervollständigung Gratian's 9 Bücher Canones gesammelt; dann kam er nach Rom, wo ihn Lucius III. zum Diaconus machte. Ueber ihn Cenni, Monum. I. praefat. n. 25, und Tom. II.

[2] Später genannt Cardinal Camerlengo. Siehe über diese Verhältnisse A. Gottlob, Aus der Camera Apostolica des 15. Jahrh. Innsbruck 1889.

[3] Der Codex des Cencius beginnt: Incipit liber censuum Rom. Eccl. a Centio Camerario compositus, secundum antiquorum patrum Regesta et memorialia diversa. A. incarn. dni MCXCII. Pont. Celestini Pp. III. A. II. Den Liber Censuum aus dem Albinus (De redditibus omnium Provinciarum et Ecclesiar., qui debentur Rom. Eccl.) hat Cenni (Mon. II.) abgedruckt nebst dem Provinciale; den Liber Censuum des Cencius Muratori, Antiq. Ital. V. 852—908. Eine vollständige Ausgabe des Cencius ist nie gemacht worden. Bemerkenswert ist Cod. Riccardianus in Florenz aus

Man bemerkt in dem Rentenbuch, daß der Zins auffallend geringe war, aber die Menge der Tributpflichtigen machte die Summe groß. Die meisten Renten zog der Papst von Kirchen und Klöstern in aller Welt, die unter seinem Schutz und Rechte standen, und dafür eine jährliche „Pension" zahlten, dann von Bischöfen, Fürsten, Herren, Castellen, die unter verschiedenen Titeln pflichtig waren. Das große Register dieser directen Abgaben ist daher im höchsten Maße lehrreich.[1]

Außerdem enthält der Liber Censuum Pachtverträge vom 8. Jahrhundert an; die Schenkungen und Privilegien seit den Carolingern;[2] die Lehnseide der Normannen; Verträge mit Fürsten, Herren und Städten; Verträge der

saec. 13. Ein zweiter daselbst datirt von 1388. Rom besitzt mehre Codices des Cencius, der älteste überhaupt ist Vatican. 8486: Paul Fabre, étude sur un Mscr. du liber Censuum, École franç. de Rome, Mélanges 1883 p. 328 f. P. Fabre hat die Herausgabe des Cencius im J. 1890 begonnen.

[1] 300 Mark jährlich zahlte allein England de denario b. Petri. Schweden und Norwegen: singuli lares, monetam ejusdem terre. — Rex Sicilie debet pro Apulia, Calabria et Marsia 1000 scifatos. — Genua zahlte für Corsica jährlich ein Pf. Gold. Aragon 500 Mancusi Gold. — Die Renten aus Rom sind gering: nur der Zins von 5 Kirchen, und ein Marabotin vom Turm am pons Judeorum ist eingetragen. — Aus der Campania Terra Domini Papae liefern die Bischöfe von Anagni, Ferentino, Alatri und Veroli an jedem Krönungsfest des Papsts je 60 Ellen Tuch und 200 Näpfe (Scutellas). Noch heute ist Tuch und Töpferei dort die einzige Industrie. Ostia liefert zwei Schiffsladungen Holz; Anticoli L. Scapulas porcinas, et solidos XX, et L. placentas in festo Nativitatis. Viele Kirchen Italien's zahlten in natura, Wachs, Pfeffer, Tuch, Holz, Kuchen, Weihrauch, Oel. Die Renten aus den feuda der Barone sind nicht notirt. Auch sie waren gering.

[2] Sie beginnen mit dem bekannten: Hadrianus Papa optinuit a Karolo rege Francorum et patricio Romanor. — Zuletzt steht die Schenkung Constantin's. Die mathildische Dotation fehlt nicht.

Päpste mit den Kaisern, und der Stadt Rom; Schwurformeln von Bischöfen, Richtern, Senatoren, Burgvögten; den Ordo Romanus, oder das Ritualbuch, die Aufzeichnung aller Ceremonien und Vorschriften, die auf Kirchenfeste, Wahl und Weihe der Päpste und Bischöfe, die Krönung der Kaiser und Könige Bezug haben;[1] Stücke aus den Regesten der Päpste; eine Papstchronik; und selbst die Mirabilien, oder die Beschreibung der Stadt Rom, finden sich beim Benedict, Albinus und Cencius aufgenommen.

So ist in diesen Arbeiten ein reiches Material oft schlecht copirt und formlos aufgehäuft. Für die Geschichte der Stadt sind sie unschätzbar; denn weil die Regesten der Päpste jener Jahrhunderte untergingen, und weil sich auch diese, wie die Briefe Gregor's VII. zeigen, nur auf die geistlichen Angelegenheiten bezogen, so wäre ohne jene Sammlung das Verhältniß des Papsttums zum Kirchenstaat meist dunkel geblieben. Durch sie allein ist uns der Haushalt der Päpste, das Verwaltungs- und Lehnswesen, und mancher andere praktische und historische Zustand deutlich gemacht. Die Sammlungen des Albinus und Cencius sind daher die bedeutendsten Grundlagen zu einem diplomatischen Codex über das Dominium Temporale der Päpste, und deshalb von unzerstörbarem Wert.[2]

[1] Mehre Ritualbücher edirte Mabillon im Mus. Italicum. Auszeichnung verdient der Ordo Benedict's, Canonicus von S. Peter unter Innoc. II.; dann folgen die Ordines des Albinus und Cencius.

[2] Die Sammlung des Albinus geht nicht über Hadrian IV. hinaus. Die des Cencius wurde bis in's saec. XIV. fortgesetzt und massenhaft erweitert. Der Cardinal von Aragon nahm diese Arbeit wieder auf († 1362). Theiner's Cod. Dipl. Dominii Temporalis S. Sedis (seit. A. 1861, in 3 Bänden) entstand aus ähnlichen Bedürfnissen. Obwol nicht vollständig, bietet er doch den Vorteil, daß er zum ·stenmal

Fortsetzung des Papstbuches

Von eigentlicher Geschichtschreibung ist auch in diesem Jahrhundert in Rom nicht die Rede. Sie beschränkte sich auf die amtliche Fortführung der bekannten Kataloge der Päpste. Indeß so einseitig auch das Leben derselben im 12. Jahrhundert beschrieben worden ist, sind diese Arbeiten doch wegen ihrer amtlichen Natur kostbar genug; hie und da wurden sie von mithandelnden Männern der Curie verfaßt. Die großen Begebenheiten erhöhten zuweilen den Geist dieser Historiographen, so daß sie die herkömmliche Weise der Kataloge verließen und ihrer Arbeit mehr Fülle gaben. Das Leben der Päpste von Victor III. bis auf Honorius II. verfaßten Petrus und Pandulf von Pisa, ihre Zeitgenossen. Sie erheben sich weit über alle ihre Vorgänger, die am Pontificalbuch geschrieben haben; namentlich sind die Biographien Paschalis' des II. und Gelasius' II. durch die Menge von Thatsachen ausgezeichnet, in der einfachen Kürze bisweilen völlig dramatisch, und sehr anziehend, weil die Verfasser erlebt hatten, was sie schilderten.[1]

Das Schisma Anaclet's II. machte den Arbeiten jener Biographen ein Ende, denn beide ergriffen die Partei des Gegenpapsts.[2] Die Fortsetzung des Papstbuches seit Innocenz II. nahm deshalb wieder den alten katalogischen Charakter an; und erst das Leben Hadrian's IV., und die so

viele Urkunden chronologisch zusammenstellt, denn die ähnliche Arbeit Platina's zur Zeit Sixtus' IV. blieb unedirt.

[1] All. Monatsschrift für Wiss. und Lit. (April 1852), wo Giesebrecht diese Quellen der Papstgeschichte behandelt hat.

[2] Papebroch a. a. O. p. 207. Petrus von Pisa war einer der drei Cardinäle, die Anaclet vor Roger verteidigten. Später versöhnte ihn Bernhard mit Inn. Manrique, Annal. Cisterc. A. 1137. 1138 c. 1.

wichtige Regierung Alexander's III., doch nur bis zum Frieden von Venedig, sind von einem kundigen Zeitgenossen ausführlicher dargestellt.[1]

Die römische Geschichtschreibung hat auch im ganzen 12. Jahrhundert nichts mehr hervorgebracht, als diese Bruchstücke einer so gewaltigen Zeit. Weder in Klöstern der Stadt noch ihres Gebiets wurde, mit Ausnahme von Fossa Nova und von Subiaco, damals irgend eine Chronik verfaßt; Gottfried von Viterbo, der die Thaten Friedrich's in einem Gedicht besang und eine Weltchronik unter dem Titel Pantheon zusammensetzte, gehört jener Stadt an, doch ist seine Familienherkunft unbekannt. Es ist sehr zu beklagen, daß namentlich die Umwälzung Rom's keinen Annalisten gefunden hat;[2] während doch das übrige Italien bedeutende Geschichtswerke hervorzubringen vermochte, und

[1] Diese Vitae druckte zuerst Baronius ab als acta vaticana. (Cod. Vat. 1437.) Es ist dasselbe Pontificalbuch, das unter dem Namen des Cardinal von Aragon († 1362) Muratori edirt hat; selbständige Fortsetzung der Papstgeschichte von Stephan V. bis Alex. III. Ein Teil davon ist von Cencius als Chronica Romanor. Pontif. aufgenommen. Giesebrecht erwies als Verfasser den Engländer Boso, Neffen Hadrian's IV., dessen und Alexander's III. Leben er schrieb. Er war 1159 Card. von S. Cosma und Dam. und Magister Camerarius (Muratori, Ant. I. 675). Die vitae P. unter dem Namen des Card. Aragon sind, wie man glaubt, zwischen 1254 und 1265 verfaßt. P. Fabre (École fr. Mélanges 1886, p. 157). Nach Alex. III. stockt das Pontificale wieder.

[2] Die Annales Romani (Cod. Vat. 1984 von Pertz edirt, Mon. Germ. VII., dann von Duchesne im lib. Pont. vol. II, 1889), das Werk zum Teil kaiserlich gesinnter Schreiber, sind kaum Annalen zu nennen. Die Umwälzung Rom's ist darin nicht berührt, die Zeit nach Calixt II. überhaupt, ohne ein Bruchstück Barbarossa betreffend, nicht behandelt. Bethmann, Archiv der Gesell. für deutsche Gesch. XI. 841.

dieſe waren zum Teil Arbeiten gebildeter Staatsmänner in den emporblühenden Städten. Der Richter Falco ſchrieb 1140 die Chronik von Benevent; der Conſul Caffaro verfaßte im Auftrage ſeines Staats die Annalen Genua's; Bernardo Marangone ſchrieb die älteſte Chronik von Piſa; zwei Richter aus Lodi, Otto und Acerbus Morena, und der Mailänder Sir Raoul beſchrieben die Thaten Friedrich's; Hugo Falcando verfaßte ein koſtbares Bruchſtück der normanniſchen Geſchichte Sicilien's (von 1154—1169). Mit ſolchen Männern wetteiferte leider in Rom kein Laie noch Geiſtlicher.

Prieſter verfaßten dagegen Schriften urkundlicher Natur über einige Kirchen. Die uralten Baſiliken der Stadt haben im Laufe der Zeit ihre Hiſtoriographen gefunden, gleich wie Königreiche, und welche mußten mehr Reiz haben, als der S. Peter und Lateran? Petrus Mallius, Domherr des S. Peter, machte eine Beſchreibung dieſer Baſilika, und widmete ſie Alexander III. Eine genaue Schilderung dieſes Tempels im 12. Jahrhundert würde ſehr wertvoll ſein, doch die Schrift des Mallius iſt nur eine dürre Häufung von Notizen. Sie geht auf die Erbauung unter Conſtantin zurück, und verweilt mit Vorliebe bei Carl und ſeiner Schenkung des Kirchenſtaats. Urkundliche Begründung der Rechte ſeines Doms iſt für Mallius die Hauptſache, und dies wie die Aufzählung von Bauten und Weihgeſchenken entnahm er dem Liber Pontificalis und den Regeſten der Päpſte. Geſchichtliches und Statiſtiſches, Ritualien, Beſchreibungen, die Aufzählung päpſtlicher Grabmäler, deren Inſchriften er uns bewahrt hat, ſetzen ſeine kleine Schrift zuſammen, und auch in ihrer Unvollkommenheit iſt ſie als die erſte ſelbſtändige

Petrus Mallius.

Monographie über den S. Peter merkwürdig und lehrreich.[1]

Ihr Seitenstück ist die älteste Beschreibung der lateranischen Basilika von Johannes, einem Canonicus dieser Kirche; er verfaßte sie gleichfalls auf Befehl Alexander's III. Sie ist für die Geschichte des Lateran, namentlich seit dem Neubau Sergius' III. von nicht geringem Wert.[2]

Diese Monographien lehnen sich an eine zwiefache literarische Gattung jener Zeit, die Ordines Romani oder Ritualbücher der Kirche, und die Mirabilien. Mallius nahm von beiden einige Stücke auf. So beschreibt er nach

[1] De Angelis edirte zuerst Mallius als Descriptio Basil. Veteris Vaticanae, Rom 1646; dann besser Janning als Hist. Basil. Antiquae S. Petri Apost. in Vat. (Acta Sctor. VII, Jun. p. 37—56). Ueber ihn De Rossi, Inscr. Christ. Urbis Romae vol. II, pars I (1888) p. 193 f. Erst im 15. Saec. setzte die Beschreibung des S. Peter fort Maffeus Vegius (De Rebus antiquis memorabil. Basilicae S. Petri Romae). Seither füllt die Literatur über diesen Dom eine kleine Bibliothek.

[2] Johannis Diaconi lib. de eccl. Lateran. (Mabillon, Mus. Ital. II. 560). Zusätze bis saec. 13. sind zugefügt; eingefügt eine Beschreibung der S. Maria Maggiore; Alex. III. ließ wol über alle 5 Basiliken solche Bücher anfertigen. Vieles stimmt mit Mallius. Nach diesem gab es 18 Diaconien: S. Adrianus. Agatha in Equo Marmoreo. S. Angelus. Cosma et Damianus. Eustachius. Georgius. Lucia in Circo juxta Septa solis. Lucia in capite Suburae (juxta Orphea). Maria Nova; in Dominica; in Scola Greca; in Porticu; in Aquiro; in Via Lata. Nicol. in Carcere. Quiricus. Sergius et Bacchus. Theodorus. Abteien 20: Alexius. Agatha in Subura. Anastasius. Basilius juxta Palatium Trajani Imp. Blasius in cantu secuta. Caesarius in Palatio. Cosma et Dam. in Vico Aureo (Trastevere). Gregorius in Clivo Scauri. Laurentius in Panisperna. S. Maria in Pallara; in Castro Aureo. Pancratius in Via Aurelii. Saba. Silvester inter duos hortos. Thomas juxta Formam Claudiam. Trinitatis Scottorum. Valentinus in Via Flaminia. Außerdem geringere Klöster, die man im Ordo Rom. XII. findet, wonach am Ende saec. XII. Rom ungefähr 300 Kirchen und Klöster hatte.

ihnen den vaticaniſchen Borgo und das Grabmal Hadrian's. „In der Naumachie ſteht neben S. Maria in Transpontina das Grabmal des Romulus, welches Meta heißt; es war mit wundervollem Stein getäfelt, woraus das Treppenwerk des S. Peter gemacht worden iſt. Es hatte um ſich ein Travertinpflaſter von zwanzig Fuß, mit einer Kloake und ſeinem Blumengarten. Es hatte auch in ſeiner Nähe den Terebinthus des Nero von ſolcher Höhe, wie das Caſtell des Kaiſers Hadrian hoch iſt, mit wundervollem Stein getäfelt. Dies Gebäude war rund mit zwei Kreiſen, wie das Caſtell, ihre Ränder waren mit ſteinernen Tafeln gedeckt, die ſtatt der Dachtraufen dienten. Neben dieſem Bau war der Apoſtel Petrus gekreuzigt worden.“ [1]

„Dort iſt auch das Caſtell, welches die Memoria des Kaiſers Hadrian war, wie in der Predigt des heiligen Papſts Leo vom Feſt S. Petrus zu leſen iſt, wo er ſagt: die Memoria des Kaiſers Hadrian. Es iſt ein Tempel von wunderbarer Größe, ganz mit Steinen bekleidet, und mit verſchiedenen Hiſtorien geſchmückt; ringsum mit ehernen Schranken umgeben, mit großen Pfauen und einem ehernen Stier; zu dieſen Pfauen gehörten zwei von jenen, die jetzt im Brunnen des Paradieſes ſtehn.[2] An den vier Ecken

[1] Der Terebinthus Neronis der Mirabilien, des Mallius und der Ordines bezieht ſich auf den legendären Terpentinbaum, in deſſen Nähe Petrus ſollte begraben ſein. Die Sage des Mittelalters machte aus dieſem Baum ein großes Monument, ähnlich der Meta Romuli. Dies fabelhafte Monument erſcheint vielfach in Abbildungen Rom's, zuerſt in einer Anſicht von Cimabue. J. Strigowski, Cimabue und Rom, 1888, p. 79.

[2] Den ehernen Pinienapfel und zwei Pfauen von dem alten, erſt unter Paul V. zerſtörten Cantharus im S. Peter ſieht man noch im Hof des Belvedere. Nach der Tradition zierte die Pigna einſt den

des Tempels waren vier vergoldete Pferde von Erz; an jeder Fronte eherne Tore; mitten im Rundkreise stand das porphyrne Grabmal, welches jetzt im Lateran sich befindet, und worin der Papst Innocenz II. begraben liegt. Sein Deckel ist im Paradies des S. Peter über dem Grabmal des Präfecten" (nämlich des Cintius, des Freundes Gregor's VII.).

Mallius entlehnte diese phantastische Beschreibung mit sehr geringer Veränderung aus den Mirabilien selbst.

2. Die Mirabilia Urbis Romae.

Das 12. Jahrhundert begünstigte die ersten Studien römischer Archäologie. Die Senatoren, welche die Republik auf dem Capitol wieder eingesetzt zu haben wähnten, erinnerten sich auch der monumentalen Pracht des alten Rom, und sie bauten die Wunderstadt ihrer Ahnen in der Vorstellung wieder auf. Trotz aller gewaltsamen Zerstörung der Jahrhunderte war Rom die antikste Stätte des Abendlandes, und in den Römern, wenn auch ruinenhaft, noch ein antiker Geist, der dem Volke zum Bewußtsein kam und mit der Kirche in Streit geriet. Zur Zeit der Erneuerung des Senats wurden die Graphia und Mirabilien in der Form festgestellt, in der sie auf uns gekommen sind, und seither immer wieder in Abschriften verbreitet, aber auch von unwissenden Schreibern bis in's Absurdeste entstellt. Beide sind im Wesen dasselbe Product, doch verschiedener Recension; wenn sie auch nicht mit Absicht das kirchliche Rom von sich weisen, so wenden sie sich doch mit entschie-

Die Mirabilia Urbis Romae. Zeit und Art ihrer Entstehung.

Gipfel des Pantheon, und nicht das Mausoleum Hadrian's: Lacour-Gayet, La Pigna du Vatican (Ecole franç. Mélanges 1881, p. 312 f.). Allein dies ist eben nur Sage.

dener Liebe der heidnischen Stadt zu. Dies fiel so wenig auf, daß die Mirabilien gerade von päpstlichen Archivisten, wie Benedict, Albinus und Cencius, ihren amtlichen Sammelwerken einverleibt wurden. Die Erwähnung des Grabes Innocenz' II. und Anastasius' IV., der Türme der Frangipani und Pierleoni, endlich des Palasts der Senatoren auf dem Capitol, zeigt, daß diese Stadtbeschreibung in der letzten Hälfte des 12. Jahrhunderts abgeschlossen wurde. Obwol der Graphia ältere Bestandteile, nämlich das kaiserliche Ritualbuch aus der Ottonischen Zeit, angeheftet worden sind, so gehört doch auch ihre Abfassung in dieselbe Zeit, und wir besitzen keinen Codex der Mirabilien überhaupt, der das 12. Säculum übersteigt.

So blieb zwischen dem Curiosum Urbis oder doch dem Anonymus von Einsiedeln und den Mirabilien eine Lücke von Jahrhunderten, aus der uns kein Mittelglied erhalten ist. Sicherlich entstand die aus jenem Curiosum erweiterte Stadtbeschreibung in ihren Grundlagen nach und nach; Teile davon waren dem Chronisten vom Soracte bekannt, und endlich mochte im 12. Jahrhundert das Ganze zusammengestellt sein. Die fragmentarische Entstehung der Mirabilien läßt sich wenigstens nicht abläugnen, aber die Originalrecension fehlt uns trotzdem. Erst römische und italienische Autoren aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, der Canonicus Benedict, Albinus und Cencius, Gottfried von Viterbo, Petrus Mallius, Romuald von Salerno, später Martinus Polonus und Signorili haben die Mirabilien teils benutzt und ausgezogen, teils in sich aufgenommen und überarbeitet.[1]

[1] Ich glaube nicht, daß die Mirabilien ein Product erst des XII. saec. sind. Ihr Entwurf ist schon in der Ottonischen Zeit zu

Die römische Archäologie, welche heute eine erschreckende Breite erreicht hat, treibt in dieser seltsamen Schrift eines unbekannten Scholasten „von den Wunderbarkeiten der Stadt Rom" ihre schon entwickelten Keime in barbarischer, naiver Form und einem angemessen ruinenhaften Latein. Verstand und Unsinn, richtiges Wissen und verzeihlicher Irrtum, welche darin gemischt sind, werden von der anspruchsvollen Gelehrsamkeit späterer und heutiger Archäologen nicht allzutief beschämt, welche, wenn man sie zusammenfaßt, aus Rom ein den Geschichtschreiber anwiderndes Labyrint gemacht haben. Es ist überaus reizend, sich zu denken, wie die Stadt im 12. Jahrhundert ausgesehen hat, wo ihre majestätischen Ruinen noch nicht als Skelette und Illustrationen einer Wissenschaft, künstlich gereinigt, umzirkelt und umgraben, da standen, sondern in waffenstarrende Türme wilder Consuln, und malerische Wohnungen verwandelt, oder der Verwilderung der Natur überlassen waren. Viele Ruinen, die heute verschwunden sind, oder den Schmuck ihres Marmors verloren haben, standen im 12. Jahrhundert mitten in den Straßen aufrecht, und wurden vom Volke hier legendenhaft, dort richtig benannt. Liest man das Mirabilienbuch, so muß man über deren Menge selbst noch nach dem normannischen Brande erstaunen; denn obwol die Stadtbeschreibung manche Orte und Monumente noch aufzählt, die im 12. Jahrhundert sich verändert hatten, oder untergegangen waren,

suchen. Wilh. v. Malmesbury (De gestis reg. Anglor. III. c. 2) scheint sie nicht gekannt zu haben. Er bringt nur einen alten Katalog über die Martyrergräber, unter der Rubrik der 14 Tore und der Wege, und diese Locale hatten sich in der ersten Hälfte saec. XII., wo er schrieb, schon ganz verändert. Der Begriff Mirabilia, durchaus dem 12. Jahrh. eigen, ist volkstümlich; der Begriff Graphia scholastisch.

ſo wird doch ſehr oft wirklich Vorhandenes beſchrieben und benannt.

Wir können an mancher Stelle ihre Richtigkeit einer Probe unterwerfen, welche uns die gleichzeitigen Ritualbücher der Kirche darbieten; denn ſie haben durchaus dieſelben volkstümlichen Namen der Denkmäler. Sie zeichnen einmal den Weg der päpſtlichen Proceſſion durch Rom, und beſtimmen ihn genau nach Bauwerken und Straßen. Die Päpſte zogen damals bei gewiſſen Feſten nicht in goldenen Karoſſen, ſondern barbüßig einher. Die ermüdeten Greiſe ruhten dann an hergebrachten Stationen, wo ihnen ein Lager (lectulus) öffentlich bereit ſtand;[1] oder ſie ritten, vom Pomp ihres Hofs umgeben, mit dem Regnum gekrönt, auf einem weißen Maultier (albus palafredus), welches mit Silber gezäumt, und mit Purpur gedeckt war.

Der Ordo des Canonicus Benedict aus dem Jahre 1143, in deſſen Codex ſelbſt die Mirabilien ſich finden, beſchreibt in folgender Weiſe den Weg der Proceſſion. „Der Papſt kommt heraus durch das (lateraniſche) Feld bei S. Gregorius in Martio, ſteigt unter dem Bogen der Waſſerleitung (Martia, von welcher S. Gregor ſo hieß) auf den großen Weg, geht rechts S. Clemente vorbei, biegt links zum Coliſeum. Er geht durch den Arcus Aureae (ein nach dem Forum des Nerva führender Bogen) vor dem Forum des Trajan (das heißt des Nerva) bis nach S. Baſilius (heute delle Annunziatine), ſteigt über den Berg bei den Militiä des Tiberius (Torre delle Milizie); ſteigt ab durch

Die Via Papalis nach den Mirabilien.

[1] Ein ſolches Lager ſtand ſogar an der Engelsbrücke. In einzelnen Kirchen wurde für den Papſt ein Fußbad bereit gehalten. Man ſehe den Ordo Romanus.

S. Abbacyrus, geht S. Apoſtoli vorbei, links nach der Via Lata, biegt ab durch die Via Quirinalis, geht nach S. Maria in Aquiro zum Bogen der Pietas, ſodann nach dem Marsfeld, vorüber S. Tryphon bei den Poſterulä bis zur Hadriansbrücke. Er tritt ein über die Brücke und heraus durch die Porta Collina vor dem Tempel und Caſtell des Hadrian; vorbei dem Obelisken des Nero, zieht er durch den Porticus neben dem Grabmal des Romulus, dann ſteigt er zum Vatican, die Baſilika des Apoſtels Petrus empor."

„Sobald die Meſſe beendigt iſt, wird er dort vor der Baſilika gekrönt, wo er zu Pferde ſteigt, und ſo gekrönt, kehrt er in Proceſſion auf dieſem „heiligen Weg" zurück: durch den Porticus und über die genannte Brücke tritt er ein unter dem Triumfbogen der Kaiſer Theodoſius, Valentinian und Gratian, und zieht neben dem Palaſt des Chromatius, wo die Juden die Loblieder ſingen; weiter durch Parione zwiſchen dem Circus des Alexander (heute Navona) und dem Theater des Pompejus, abwärts durch den Porticus der Agrippina (am Pantheon), aufwärts durch die Pinea (Region oder Platz della Pigna) neben die Palatina (das alte Local ad Pallacenas bei S. Marco), vorbei S. Marco, hierauf durch den Bogen der fleiſchernen Hand (Manus Carneae), durch den Clivus Argentarius zwiſchen der Inſel deſſelben Namens (Basilica Argentaria) und dem Capitol; abwärts vor dem Mamertiniſchen Gefängniß (privata Mamertini); dann tritt er ein durch den Triumfbogen (des Severus) zwiſchen dem Templum Fatale (Janusbogen) und dem Tempel der Concordia, weiter zwiſchen dem Forum des Trajan (Nerva) und dem Forum des Cäſar; durch den Bogen der Nervia zwiſchen dem Tempel derſelben Göttin

und dem Janustempel;[1] aufwärts vor dem Asyl durch die gepflasterte Straße, wo Simon Magus fiel (alte Via Sacra), neben dem Tempel des Romulus (Basilika des Constantin); er geht sodann durch den Triumfbogen des Titus und Vespasian, der da heißt von den „Sieben Leuchtern"; er steigt ab zur Meta Sudans, vor dem Triumfbogen des Constantin, biegt links ein vor dem Amphitheater, und durch den heiligen Weg (sancta via) neben dem Colosseum kehrt er zum Lateran zurück."[2]

So hatte sich auch eine neue Via Sacra christlicher Pompzüge durch Rom gebildet, von welcher der letzte Teil vom Colosseum bis zum Lateran Sancta Via hieß, und die päpstlichen Processionen bewegten sich mit Absicht durch die alten Triumfbogen des Heidentums. Auf dem Papstwege wechselten christliche Monumente mit heidnischen; aber selbst die Ritualbücher verzeichneten damals mit entschiedener Vorliebe die letzteren. Das Mirabilienbuch zählt sie alle auf,

[1] Subintrat arcum Nerviae inter templum ejusdem Deae et templum Jani: der Tempel der Minerva im Forum Nerva's, welches Domitian begonnen hatte. Die große Tempelruine ließ erst Paul V. abbrechen. Dort stand ein Janusbogen Domitian's, vom Volk Arca di Noë genannt. Bunsen Stadtbeschr. III. hat nachgewiesen, daß der Ordo unter dem Forum Trajan's das des Nerva meine.

[2] Ordo Rom. XI. auct. Benedicto (Mabill., Mus. Ital. II. 143). Diese Stelle ist eine der kostbarsten Notizen mittelaltriger Archäologie. Die Procession ging in einer Schlangenlinie durch die Fora, was beweist, daß manche Strecken durch Schutt behindert waren. So bedeckte Schutt das Forum gegen das Capitol; neben der verschütteten Basis der Pholassäule stand ein Turm, genannt del campanaro oder di pallara, wo Zoll für Rinder erhoben wurde. Cam. Re, Il Campidoglio e le sue adiacenze nel sec. XIV (Bull. Com. X. 98). Der Tempel des Romulus, welchen Becker (I. 377) als aedes Penatium, Bunsen als Venus und Roma erklärt, kann hier nur die Basilica nova des Constantin sein.

auch der Palaſt des Präfecten Chromatius in der Region Parione, wo ſich die Juden aufſtellten, fehlt in ihm nicht. Es ſchildert dieſen römiſchen, damals noch in Trümmern dauernden Bau bei S. Stephan in Piscina als Templum Olovitreum, das heißt „ganz mit Muſiv ausgelegt, ganz aus Glas, Cryſtall und Gold durch magiſche Kunſt gemacht, und mit einer Aſtronomie des Himmels verſehen," und es weiß, daß Sebaſtian mit Tiburtius, dem Sohne des Präfecten Chromatius, dieſen Wunderpalaſt zerſtört hatte.[1]

Der Ordo Romanus bekundet alſo die topographiſche Zuverläſſigkeit der Mirabilien; auch ſonſt zeigt dieſe Stadtbeſchreibung trotz ihrer barbariſchen Art die häufige Richtigkeit der Anſchauung, welche die gegenwärtige Archäologie beſtätigen muß. Der Verfaſſer ſchöpfte außer der örtlichen Ueberlieferung aus mehren Quellen. Die älteſte boten ihm das Curioſum und die Notitia dar, aber er nahm deren Regionen-Einteilung als für ſeine Zeit unbrauchbar nicht mehr auf. Er begnügte ſich mit der etwas veränderten Ueberſicht der Mauern, Tore, Berge und Brücken.[2] Nur

[1] Ad. S. Stephan. in Piscina palatium Chromatii praef. Templum quod dicebatur olovitreum, totum factum ex crystallo et auro par artem mathematicam, ubi erat astronomia cum omnib. signis coeli .. Dies nahmen die Mirabilien (Cod. Vat. 3973) aus Acta S. Tiburtii Martir. ac. Chromatii. Siehe Acta Sanctor. 11. Aug. T. II. 622, 23. Febr. p. 372, wo Chromatius ſagt: habeo cubiculum holovitreum, in quo omnis disciplina stellarum ac mathesis est mechanica arte constructa, in cujus fabrica pater meus Tarquinius amplius quam ducenta pondo auri dignoscitur expendisse. Beim Abbruch der Kirche S. Sebaſtian in der Via S. Lucia entdeckte man Reſte dieſes alten Palaſts. Urlich's in Röm. Stadtbeſchr. III. 3. 84.

[2] Murus civitatis R. habet turres 361, castella 49, propugn. 6900, portas XII. sine transtiberim. Posterule V. (Albinus und Cod. Vat. 3973). Umkreis 22 Millien, was falſch iſt. Die Zählung,

die noch immer wichtigen Rubriken: Paläſte, Thermen, Triumfbogen und Theater, ſind von ihm, ohne Zahlenangaben, mit Vorliebe, aber großer Verwirrung ausgeführt. Dann zählt er, dem Pilger zu Nutz und Gefallen, die Friedhöfe und die Orte auf, welche durch die Martirergeſchichte berühmt ſind, und dieſe Angaben ſchöpfte er aus den kirchlichen Stationsbüchern, dem Pontificale, und den Martirologien. Einem der naiven Abſchreiber des Mirabilienbuchs, der ſich in den Heiligenkalender vertiefte, ſchwebten daher ſelbſt die von dem Verfaſſer der Mirabilien viel benutzten Faſten des Ovid einmal als das Martirologium des Ovidius vor.[1] Sodann folgen einzelne Abſchnitte, je nach den verſchiedenen Recenſionen in verſchiedener Reihenfolge: von dem Pinienapfel, der in Rom ſtand; vom Capitol; dem Tempel des Mars in Rom; von den marmornen Pferden; von den Richtern der Kaiſer in Rom;[2] von der

von der des Anon. von Einſ. und des Ben. vom Soracte abweichend, ſtimmt faſt ganz mit der Graphia. Die ſpätere Prager Recenſion (von Höfler abgedruckt in Papencordt's Geſch. der Stadt Rom) ſchiebt die Ueberſicht der Campi, Basilicae, Viae und der Statuen ein, mit Verdrehungen der Notitia, und mit Zuſätzen. Die Verfaſſer der Mirab. waren mit den alten Breviarien wol bekannt.

[1] Sicut reperitur in marthilogio Ovidii de fastis; im Albinus: marthilogio ovidii de faustis; im Romuald: marthiplogio .. Man ſieht, wie ſelbſt hinter dieſen beſten Recenſionen ein correcteres Original liegen muß. Der Unſinn iſt oft Lachen erregend. Die Porta Septimiana erklären die Mirabilien: ubi septem laudes fuerunt factae Octaviano. Die Graphia: septem Naydes juncte Jano (Mirabil. des Albinus ebenſo). Die Graphia: In palatio Neronis, quod ex latere et rana dicis Lateranum; eine Abſchrift ſetzt zur rana noch hinzu, quam latenter peperit Nero. Der Name Quirinal: quia ibi stabant Quirites. Aus Nerva wurde eine Göttin Nervia.

[2] De judicibus Imperatorum in Roma; nur Bruchſtück des größeren Abſchnitts der Graphia; die Mirabilien haben den letzten Teil

Säule des Antonin. Endlich wird in der Hauptmasse, mit mancherlei Wiederholungen, die Beschreibung gegeben des Vatican und der Engelsburg, des Grabmals des Augustus, des Capitols, der Fora, des Palatin und andrer Hügel, und die Geschichte vom ehernen Pferde vor dem Lateran, wie vom Bau des Pantheon und der Vision Agrippa's angefügt.

Wie die Mirabilien in ihrer Hauptmasse schildern, mögen noch einige Auszüge darthun: „Es ist hier (auf der Seite des Forum) der Tempel der Vesta, wo der Drachen im Innern schlafen soll, wie wir das im Leben S. Sylvester's lesen; und dort ist der Tempel der Pallas, und das Forum des Cäsar, und der Tempel des Janus, welcher am Anfang und Ende das Jahr voraussieht, wie Ovid in den Fasten sagt; jetzt aber heißt er Turm des Cencius Frangapane." — Die Ruinen des Palatin, welcher auch Palantius mons hieß, werden nur kurz bemerkt: „Innerhalb des Palatium ist der Tempel des Julius; in der Fronte des Palatium der Tempel des Sol; auf demselben Palatium der Tempel des Jupiter, welcher Casa major heißt."[1] Vom Circus

der Graphia, welcher ein kaiserliches Ritualbuch Ottonischer Zeit ist, als antiquirt gar nicht aufgenommen.

[1] Palatium majus in Pallanteo monte; und die Graphia: Palatium magnum monarchie orbis; in quo sedes et caput totius mundi est, et palatium Caesarianum in Palanteo. Die Kaiserpaläste werden im Mittelalter auch in den Stadtplänen immer mit palatium majus bezeichnet. Von allen Hügeln Rom's ist der Palatin vom Mittelalter am wenigsten berührt worden. Dort ist noch vieles zu entdecken. Der Exkönig Franz II. verkaufte seinen Anteil an den Kaiserpalästen (sie haben fünf Eigentümer) Napoleon III.; für ihn unternahm zuerst Pietro Rosa Ausgrabungen; dann verkaufte auch der Exkaiser der Franzosen 1870 seinen Anteil der italien. Regierung, und Herr Rosa hat seither die Ausgrabungen mit Erfolg fortgesetzt.

Maximus: „Der Circus des Priscus Tarquinius war von wunderbarer Schönheit und so abgestuft, daß kein Römer den andern am Sehen hinderte; auf dem Gipfel standen Bogen, die ringsum mit Glas und gelbem Golde getäfelt waren; oben waren die Häuser des Palatium, wo im Umkreise die Frauen saßen das Spiel am 14. Mai zu sehen, wenn es gegeben wurde; in der Mitte standen zwei Agulien (Obelisken); der kleinere hatte 87 Fuß, der größere aber 122. Auf der Spitze des Triumfbogens, der am Eingange ist, stand ein Pferd von vergoldetem Erz, welches einen Anlauf zu nehmen schien, als wollte ein Krieger mit ihm dahinrennen; auf dem andern am Ende befindlichen Bogen ein andres ehernes und vergoldetes Pferd. Zugleich standen auf der Höhe des Palatium, von wo das Spiel gesehen wurde, die Sitze des Kaisers und der Königin." — „Vor dem Tempel des Trajan, wo noch heute die Thüren desselben dauern, war der Tempel des Zeus." — „Neben der Schola Graeca war der Tempel des Lentulus, auf der andern Seite, wo jetzt der Turm des Centius de Origo steht, war der Tempel des Bacchus.[1] Im Elephantus war der Tempel der Sybilla und der Tempel des Cicero in Tulliano, und der Tempel des Zeus, wo die goldne Laube war, und das Templum Severianum."[2] — „Im Marsfeld der Tempel

Die dortigen neuesten Entdeckungen sind daher geschichtlich mit dem Sturz zweier Monarchen verbunden.

[1] Das mag der heutige sogenannte Tempel der Vesta oder der Fortuna Virilis sein. Das templum Lentuli (in der Graphia Lentis) war der Bogen des Publius Lentulus Scipio zwischen Tiber und Aventin, wie noch Poggius darauf die Inschrift las.

[2] Das Templum Jovis und Severianum gehörten zum Porticus der Octavia. Die Ruinen bei S. Nicola in Carcere Tulliano habe ich schon an einer andern Stelle bemerkt.

des Mars, wo die Conſuln an den Kalenden des Juli erwählt wurden, und bis zu den Kalenden des Januar blieben; wenn der zum Conſul gewählte von Verbrechen rein war, ſo wurde ihm ſein Conſulat beſtätigt.[1] In dieſem Tempel ſtellten die römiſchen Sieger die Schiffſchnäbel auf, aus denen Werke zum Schauſpiel aller Völker gemacht wurden." — „Auf der Spitze der Fronte des Pantheon ſtanden zwei Stiere von vergoldetem Erz. Vor dem Palaſt des Alexander waren zwei Tempel der Flora und des Phöbus. Hinter dem Palaſt, wo jetzt die Schale ſteht, war der Tempel der Bellona, wo geſchrieben ſtand:

Roma war ich, die alte, die Neue werd' ich genannt ſein;
Aus dem Schutte befreit richt' ich zum Himmel mich auf."[2]

Die Mirabilien bezeichnen die Denkmäler der Alten oft durch Kirchen, welche in ihren Ruinen erbaut worden waren, aber man ſieht, ſie beſchäftigen ſich faſt ausſchließlich mit jenen, ſo daß dies Buch geradezu das archäologiſche Wiſſen von Rom in jenem Zeitalter enthält, wo Italien den kühnen Anlauf nahm, die Barbarei des Mittelalters, die Prieſtergewalt und die Fremdherrſchaft zugleich von ſich abzuſtreifen. Das Buch der Mirabilien erſcheint daher mit innerer Folgerichtigkeit als die archäologiſche Wiederher-

[1] Si purus erat a crimine ille qui electus erat Consul, confirmabatur ei Consulatus. Die Prager Handſchrift ſetzt merkwürdiger Weiſe hinzu: propter quod factum multi adhuc consules romanorum vocantur.

[2] Roma vetusta fui: sed nunc nova Roma vocabor;
Eruta ruderibus culmen ad alta fero.
So auch die Graphia. Eine große antike Schale oder Conca ſtand damals, wie auf andern Plätzen, zum Schmuck vor S. Euſtachio. Bekannt iſt auch die conca Parionis in der Nähe des Pompejustheaters.

ſtellung der alten Stadt, in der Zeit der Aufrichtung der freien Gemeinde. Man mag ſich denken, daß dieſes Buch damals die Lieblingsſchrift der Senatoren war. Sein Verfaſſer konnte nur ein Römer ſein. Er ſprach mit Bewußtſein den weſentlich archäologiſchen Zweck ſeiner Arbeit in dieſen Worten aus: „Dieſe und andre viele Tempel und Paläſte der Kaiſer, Conſuln, Senatoren und Präfecten, welche zur Zeit der Heiden in dieſer goldenen Stadt geweſen ſind, ſo wie wir in den alten Annalen laſen, und mit unſern Augen es geſehn, und von den Alten es gehört haben, wie gar ſchön ſie von Gold, Silber und Erz, Elfenbein und Edelſteinen glänzten, haben wir durch die Schrift zum Andenken der Nachkommen, ſo viel wir konnten, deutlicher zu machen uns bemüht.“ [1]

Der Altertumskundige darf noch heute jenem Scholaſten dankbar ſein. Er kann aus ihm manchen Nutzen ziehen, wenn er durch Kritik das Wahre vom Falſchen ausſondert. Der Autor war immerhin ſchon ein Forſcher, der den erſten Verſuch vor Flavius Blondus machte, das verſchüttete Rom wieder zu finden und in ſeinen geſchichtlichen Monumenten darzulegen. Aber die Wirklichkeit der antiken Römerſtadt liegt im Mirabilienbuch (und auch in allen andern Büchern der Archäologie) wie von einem trüben Mondlicht um-

[1] Dieſer Satz in der Graphia und andern Recenſionen defect, lautet im Cod. Vat. 3973: haec et alia multa templa et palatia imperatorum, consulum, senatorum, prefectorumque tempore paganorum in hac romana urbe, sicut in priscis annalibus legimus et oculis nostris vidimus, et ab antiquis audivimus: quantae etiam essent pulchritudinis auri et argenti, heris et eboris pretiosorum lapidum, scriptis ad posterum memoriam quanto melius potuimus reducere uravimus. Die Mirabilien Montfaucon's haben dies gar nicht.

ſchleiert. Die verwandelnde Zeit deckt alles geſchichtlich Entſtandene, ſo groß und herrlich es ſein mochte, mit Schutt zu. Die Enkel graben darin mit anſpruchsvoller Mühe nach den Zeugniſſen der Vergangenheit, um doch kaum halb zu erraten, was einſt jedes Kind an Ort und Stelle gewußt hat.[1]

3. Römiſche Bildſäulen-Sagen. Virgil im Mittelalter. Seine Geſtalt als Prophet und als Nekromant. Der Zauberer Virgilius in Rom und in Neapel. Berichte darüber aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Schilderung des Rabbi Benjamin aus Tudela von Rom im 12. Jahrhundert.

Das antiquariſche Buch des mittelalterlichen Rom gibt noch zu andern Bemerkungen Veranlaſſung. Es iſt auffallend, daß im Zeitalter der romantiſchen Dichtungen der Charakter der Mirabilien ſo vorherrſchend archäologiſch geblieben iſt; denn das Sagenhafte iſt in ihnen faſt ganz zurückgedrängt. Die Kirche pflegte die Martirerlegende, aber

[1] Die Mirabilien-Drucke beginnen mit den röm. vom Ende saec. XV. Montfaucon's Ausgabe iſt von 1702. Spätere: in den Effemeridi literarie di Roma I; von Gräſſe; von Höfler; von Urlichs. Die letzte röm. Ausgabe iſt von 1864. Dann Guſtav Parthey's Mirabilia Romae e codicib. vat. emendata, Berlin 1869. Da Herr Parthey mir die Ehre erwies, dieſelbe mir zuzuſchreiben, ſpreche ich dieſem Gelehrten hier meinen Dank dafür aus. Die beſte und älteſte Recenſion enthalten die Codices des Canonicus Benedict (Liber Polypticus in der Vallicelliana); Cod. Vatican. n. 3973 (Chronik des Romuald); Cod. Ottobon. n. 3057 (Albinus, woraus Cencius ſchöpfte). Nach de Roſſi's Anſicht läge darin die erſte Recenſion; aber auch dieſe deutet doch auf eine beſſere Urſchrift, die wir nicht haben, und de Roſſi ſelbſt hat mir darin beigeſtimmt: Roma Sotterran. I. 158. Es gibt noch viele andere Codices, auch außerhalb Italien's, namentlich aus ſpäterer Zeit als saec. XIII. Der von L. Merklin, Dorpat 1852, edirte Anonymus Magliabecchianus aus saec. XV iſt eine Compilation aus dem Regionarium, den Mirabilien und andern topographiſchen Notizen.

sie verscheuchte die Profan-Sage, und überhaupt liegt das märchenhafte Wesen nicht im Gefühle der italienischen Völker, deren von historischen Gestalten überfülltes Land und zu klarer Himmel solchem Traumleben nicht günstig sind. Die Mirabilien haben auffallend wenig Sagen; fast alle beziehen sich, und dies ist echt römisch, auf Statuen.

Die Statuen und darauf bezügliche Sagen.

In einer Zeit, wo die Bildhauerkunst untergegangen war, mußten gerade ihre edeln Reste in Rom Erstaunen erregen, und namentlich die fremden Pilger, wenn sie so viel Bildung besaßen, wie Hildebert von Tours, zu einem fast heidnischen Enthusiasmus hinreißen, oder ihnen als Werke magischer Kunst erscheinen. Unmittelbarer und lebendiger, als alle andern Ueberreste des Altertums stellten nur noch Statuen die Ideale der classischen Welt dem Volke dar, welches die antike Dichtung vergaß und nicht mehr verstand. Kein Künstler in keinem Lande der Erde vermochte eine Marmorgestalt gleich jenen zu schaffen, die wie Fremdlinge aus einer andern Welt im Schutte von Bädern und Tempeln zurückgeblieben waren. Die Götter Griechenland's blickten aus den Augen vereinsamter Bildsäulen ein verwildertes Menschengeschlecht an, welches durch die Kreuzzüge und den Orient aufgeregt war, und in der Zeit, wo das römische Recht und die römische Republik wieder erstanden, sich des schönen Heidentums zu erinnern begann. Für diese Stimmung ist die köstliche Fabel von der marmornen Venus in Rom bezeichnend, welche den Ring eines Jünglings, den er spielend an ihren Finger steckte, als Brautring festhielt. Dies anmutige Märchen offenbarte plötzlich ein im Menschengemüt schlummerndes Bewußtsein vom unzerstörbaren Zusammenhange mit der antiken Cultur, und es prophezeite

eine ſpätere Zeit der Rückkehr zum Wiſſen und zu den ſchönen Formen des Heidentums.[1] Aber die Sagen, welche man den Bildſäulen Rom's anheftete, ſprachen damals eigentlich nur aus, daß dieſe verlorenen Werke des griechiſchen Genius mitten in der barbariſch gewordenen Menſchheit noch unbegriffen daſtanden. Sie anſchauen konnte man damals nur in Rom; denn nirgend anders wo gab es, ehe man anfing Ausgrabungen zu machen, ſo viele Statuen von Marmor und Bronze, als hier. Die Fabeln von den Bildſäulen Rom's konnten ſo gut Erfindungen der Römer, als der Fremden ſein, und in manchem Falle war es ſicherlich die aufgeregte Phantaſie nordiſcher Pilger, welche ſie erſchuf. Die wunderbare Geſchichte von der erznen Statue auf dem Marsfelde, die mit einem Finger auf die Erde wies, während eine Schrift auf ihrem Haupte ſagte: hier ſtoße zu: (hic percute!), und deren Rätſel vom berühmten Papſt Gerbert aufgelöſt wurde, entſprang ſicherlich der Einbildung eines Pilgers, der von zauberiſchen Schätzen im unterirdiſchen Rom träumte.[2] In Wahrheit bezeichnet dieſe Sage ſinnvoll die Geheimniſſe der in die Tiefen des Bodens der Stadt verſunkenen Welt des Altertums. Wer noch heute dort umherwandelt, möchte wol oft auf dem Schutte des Forum, oder im Marsfelde, oder in den öden Thermen ſtille ſtehn und rufen: hic percute! Denn auch heute noch ruhen

[1] Von Wilhelm von Malmesbury (De Gestis reg. Anglor. II. c. 13) ſehr angenehm erzählt. Das Märchen gab den Stoff zur Oper Zampa oder die Marmorbraut.

[2] Wilh. v. Malmesbury c. 10. Gerbert grub an der Stelle nach, wo der Schatten des Fingers auf den Boden fiel, und ſtieg in einen unterirdiſchen Zauberpalaſt hinab.

drunten zahllose schöne Gebilde und harren auf das Zauberwort oder den Zufall, der ihre dichte Grabdecke sprengt.

Die Mirabilien bemerken einmal, daß Romulus sein goldnes Bild in seinem Palast aufstellte mit dem Spruch: „es wird nicht fallen, wenn nicht eine Jungfrau gebiert," und daß diese Statue sofort zusammengestürzt sei, als die Jungfrau geboren hatte.[1] Sie erwähnen der tiefsinnigen Legende von einer andern Bildsäule, die zum abtrünnigen Kaiser Julian redete und ihn verlockte zum Heidentum zurückzukehren.[2] Selbst ihre hervorragendsten Profansagen beziehen sich auf Bildsäulen, und der Leser dieser Geschichte kennt bereits die wunderlichen Erzählungen von der Reiterfigur Marc Aurel's, von den beiden marmornen Colossen, und den klingenden Statuen auf dem Capitol.

Das alte Bildsäulen-Märchen vom Capitol wurde später mit dem Sagenkreise vom „Zauberer Virgil" verbunden, und wir sprechen hier unsre Verwunderung aus, daß der Verfasser der Mirabilien die Sagen über Virgil

[1] Palatium Romuli inter S. Mariam Novam et S. Cosmatem, ubi sunt due edes Pietatis et Concordie, ubi posuit Romulus statuam suam auream dicens: Non cadet, donec virgo pariet. Statim ut peperit virgo, statua illa corruit (Mirabilia ed. Parthey p. 5). Der Palast des Romulus ist in den Mirabilien bald die Basilica Nova, wie hier der Lage nach offenbar, bald der Doppeltempel der Venus und Roma, welcher im Mittelalter aedes pietatis et concordiae genannt wurde. Jordan (Top. II. 508) hat meine Ansicht verworfen, aber L. Duchesne sie als richtig anerkannt (École fr. Mélanges 1886, p. 32).

[2] Ad S. Mariam in fontana (auf dem Esquilin) fuit templum Fauni, quod simulacrum locutum est Juliano et decepit eum. In der Kaiserchronik ist es das im Tiber liegende Bild des Mercurius, welches Julian verführte. Maßmann, Kaiserchron. III. 874. Die Mirabilien im Cod. Vat. 4265 haben die Legende, daß das Bild der Veronica zu Karl dem Großen redete.

in seine Schrift aufzunehmen verschmähte. Die Dichtungen des größesten Poeten Rom's, die noch lange nach dem Falle des Römerreichs von Rhetoren öffentlich deklamirt wurden, recitirte man nicht mehr auf den Trümmern des Forum Trajan's; die italienische Sprache erschwerte schon ihr Verständniß; die lateinische Muse, selbst die der Epigramme, war im 12. Jahrhundert in Rom fast abgestorben, während sie draußen noch duftige Blüten, wie die Lieder der Vaganten trieb, und wir würden Mühe haben, die versteckte Schule irgend eines Grammaticus aufzusuchen, der seinen Schülern die Aeneis oder die Eklogen erklärte. Doch wir zweifeln nicht, daß sich die Kenntniß Virgil's immer in Rom erhielt, und selbst Ovid war noch dem Schreiber der Mirabilien wol bekannt, während der weltmännische Horaz jenem rohen Geschlecht minder zugänglich war.[1] Antiquarische Entdeckungen in Rom wurden durch Virgil erklärt; dies beweist die Erzählung Wilhelm's von Malmesbury, daß um 1045 das Grab des Pallas, des Sohnes Evander's, entdeckt wurde. Der Leib des Riesen, so berichtet er, ward noch völlig unversehrt gefunden, mit einer vier Fuß langen Wunde auf der Brust, wie sie ihm der König Turnus geschlagen hatte. Auch eine brennende Kerze fand sich in der Gruft, durch nichts zu verlöschen, bis man unterhalb der Flamme einen Riß gemacht hatte. Dieser Fund konnte dem englischen Annalisten unmöglich in solcher Form berichtet werden, wenn nicht römische Antiquare selbst dem entdeckten Grabe jene Erklärung gegeben hatten.[2]

Das Grab des Pallas.

[1] Außerhalb Rom machte man Blumenlesen (floscoli) aus Virgil, Ovid und Horaz. Solche im Specul. Historiale lib. VI. c. 63 des Vincentius Burgundus (um 1240).

[2] W. v. Malmesbury II. c. 13. Tunc corpus Pallantis filii

Das Fortleben Virgil's im Mittelalter ist in unseren Tagen mit Liebe verfolgt und erklärt worden. Man weiß, daß seit der Zeit Constantin's Stellen virgilischer Gedichte, namentlich in der vierten Ekloge, als christliche Weissagungen galten. Die Muse hatte diesem Dichter auf der Schwelle zweier Weltepochen einige geniale Verse eingegeben, welche zufällig wie die Verkündigung der Geburt Christi aussehen;[1] und niemals ist die feine Schmeichelei eines Dichters, oder seine idealistische Hoffnung auf ein künftiges goldnes Zeitalter so glänzend belohnt worden, als bei Virgil. Der

Der Zauberer Virgil.

Evandri, de quo Virgilius narrat, Romae repertum est illibatum ingenti stupore omnium. Selbst die Grabschrift wollte man gefunden haben:

Filius Evandri Pallans, quem lancea Turni
Militis occidit, more suo jacet hic.

Der Annalist urteilte, daß sie von Ennius oder einem andern Poeten verfaßt sei. Man stelle sich die Menge und Mißhandlung damals entdeckter Altertümer in Rom vor. Nur Metalle oder kostbaren Stein warf man nicht fort. Ich lese in einer Pachturk. von S. Maria in Trastevere A. 1175 die Verwahrung an die Pächter: et si aliquod metallum sive de majoribus lapidibus plus valens XII. denarios pp. ibi inveniens medietatem dicte nostre ecclesiae etc. abzugeben.

[1] Es sind die bekannten Verse der IV. Ekloge:

Ultima Cumaei venit jam carminis aetas;
Magnus ab integro saeclorum nascitur ordo.
Jam redit et Virgo: redeunt Saturnia regna,
Jam nova progenies caelo demittitur alto ....

Unter der virgo meinte Virgil die Asträa; der puer war der Sohn seines Gönners Asinius Pollio. Schon Dante sagte: Virgo namque vocabatur Justitia, quam et Astraeam vocabant (de Monarchia I. c. 10). Auch Cola di Rienzo verwarf die messianische Auslegung der Verse: quamquam hoc carmen nonnulli magistrones erronei Apostolicas prophetias deserentes, pro virgine matre Dei a Hieronymo in proemio super Genesi redarguti, duxerunt fore dictum: Nicolai Tribuni Romani ad Guidon. Bonon. Card. Oratio, in Petrarca op. p. 1126.

ahnungslose Heide wurde zum Range eines messianischen Propheten erhoben, der Lieblingspoet der Kirche und des gläubigen Mittelalters, und Jahrhunderte lang benutzte man seine Bücher als die Orakel eines sibyllinischen Sehers, indem man sie blindlings aufschlug, wie man noch heute orakelfragend die Bibel aufzuschlagen pflegt. Dies sagenhafte Wesen der virgilischen Muse ist eine der anziehendsten Thatsachen aus der Geschichte der menschlichen Phantasie, welche Zeitalter und Geistesrichtungen mit einander verbindet. So ist eine der schönsten aller Legenden, welche die Antike und das Christentum verknüpfen, jene von der Vision des Beschützers Virgil's, des Kaisers Octavian, dem die von der Menschheit scheidende Sibylle die Jungfrau mit dem Christuskinde zeigt.[1]

Wenn die Kirche Virgil als einen heidnischen Jesaias ehrte, so verwandelte ihn das Volk (und dies schon auffallend frühe) in einen Philosophen, Mathematicus oder Magier ersten Ranges. In solcher Gestalt mußte er auch den Römern zur Zeit der Mirabilien bekannt sein, aber die Sage vom Zauberer Virgil entstand nicht auf römischem Boden, sondern war hier nur gleichsam zu Gast. Es ist auffallend, daß die Mirabilien dort, wo sie von der Vision Octavian's erzählen, gar nicht an Virgil denken, und auch die Sage von den klingenden Statuen wird von ihnen in keiner Weise mit ihm in Zusammenhang gebracht. Die Salvatio Romae auf dem Capitol, wo jede Empörung der Provinzen von den mit Glöckchen läutenden Bildsäulen offenbart wurde, erscheint in Rom durchaus nicht in ihrer

Die Salvatio Romae.

[1] Ich wundere mich, daß keiner der großen Maler diese Vision gemalt hat. Welch ein Gegenstand für Rafael!

ſpäteren Form. Der franzöſiſche Roman vom Virgil erzählte nämlich, daß dieſer Zauberer zur Rettung Rom's einen Turm mit den Statuen jener Art gebaut habe, und eine andre Dichtung beſchrieb ihn ſo, daß er Tags über von Golde geglänzt habe, Nachts durch eine ſtralende Lampe den Schiffern ſichtbar geweſen ſei, und daß ferner ein dort angebrachter Spiegel alles was in der Welt vorging und jede feindliche Bewegung gegen Rom offenbart habe. Dies Märchen vom Zauberſpiegel, welches ſich in den Ritterepen, wie im Parcival findet, iſt unrömiſchen Urſprungs, aber es konnte immerhin zur Zeit der Mirabilien in Rom bekannt ſein. Antiquare verſichern, daß die Reſte des Turms der Frangipani am Titusbogen, nachdem ihn Gregor IX. im 13. Jahrhundert hatte abbrechen laſſen, vom Volk „der Turm des Virgil" genannt wurden.[1]

La Bocca della verità.

Zu den Wunderwerken oder Talismanen Virgil's in Rom gehörte auch die ſogenannte Bocca della verita, aber die unrömiſche Verbindung auch dieſer Sage, welche ihr Local in S. Maria in Cosmedin hatte, mit Virgil mochte den Römern im 12. Jahrhundert unbekannt ſein. Im

[1] Marangoni, Anfiteatro Romano. p. 51. Die Salvatio R. iſt aus den 7 weiſen Meiſtern, oder dem „Zauberer Virgilius" bekannt. Die Mirabilien haben hier nur die Sage des Anon. von Salerno (Bd. III. dieſer Geſch.). Auch Helinand (Specul. Historiale IV) hält ſich an den Anon., und erwähnt nicht einmal des Capitols. Ueber die Sage: Genthe, Leben und Fortleben des Virgilius als Dichter und Zauberer, 1857, S. 72. Die Via di Tor de' Specchi am Capitol verbindet Rufini (strade di Roma) irrig mit dem Spiegelturm Virgil's. Ich glaube, daß ſie vom Geſchlecht de Speculo oder de' Specchi ſo heißt, welches dort ſeine Türme haben mochte. Sein alter Palaſt ſteht noch in einer andern Via Specchi, unweit des Palaſts S. Croce.

Atrium jener Basilika steht noch heute eine große Kloakenmaske, von der das Volk im Mittelalter sagte, daß die alten Römer, wenn sie Eide schworen, in deren offenes Maul die Hand legen mußten, welche dann dem Meineidigen abgebissen wurde; bis endlich die List einer Ehebrecherin die Wunderkraft des Bildes zerstört habe.[1]

Von allen jenen Wunderwerken Virgil's schweigen die Mirabilien, und sie nennen ihn nur einmal in folgendem Zusammenhange: „Auf dem Viminal steht die Kirche S. Agatha, wo Virgilius von den Römern gefangen, unsichtbar hinweg und nach Neapel ging, daher man sagt: vado ad Napulum.“[2] Das scheint sich auf das Märchen zu beziehen, welches erzählt, daß Virgil, wegen der bizarren Rache, die er an einer spröden Römerin nahm, vom Kaiser eingekerkert, auf einem Luftschiffe nach Apulien fuhr; und die vereinzelte Notiz der Mirabilien macht offenbar, daß die Römer des 12. und 13. Jahrhunderts nicht allein diese, sondern auch andre Sagen von Virgil kannten.

[1] Im französischen Roman „Virgilius“ ist das Bild eine eherne Schlange; aber in den „Kurzweiligen Gesprächen“ Frankfurt 1503, heißt es wie die spätere Sage erzählt: „Virgilius hat ein bildt zu Rom gemachet in ein steyn, da bewert man die, die eyde schwuren. Da muß einer dem bild die Hand in das Maul legen. Wenn einer unrecht geschworen hatte, so biß ihm das Angesicht die Hand ab“ (Genthe S. 75). Wie Virgil bei den Lateinern, so galt Apollonius von Tyana bei den Byzantinern als Künstler vieler Talismane.

[2] Viminalis ubi est ecclesia S. Agathes, ubi Virgilius captus a Romanis, invisibiliter exiit, ivitque Neapolim; unde dicitur: vado ad Napulum. Im Breviarium de montibus; möglicherweise eine Glosse, die sich nur in der Recension Montfaucon's findet. Den Namen der Straße Magnanapoli habe ich schon erklärt (III). In jener Gegend soll Virgil gewohnt haben, und dort suchte man die Gärten Mäcen's.

Virgil als Zauberer in Neapel.

Jedoch die wahre Heimat des „Zauberers Virgilius“ war Neapel, seine Lieblingsstadt, wo sich sein mythisches Grab befand. Es ist fast befremdend, den naiven Glauben zu sehn, mit dem auch die ernstesten Männer am Ende des 12. Jahrhunderts die neapolitanischen Fabeln von Virgil

nach Gervasius von Tillbury.

berichteten. Der Engländer Gervasius von Tillbury, Marschall des Reichs Arelat, zählte in seinem Werk Otia Imperalia, welches er dem Kaiser Otto IV. widmete, unter den vielen „Mirabilien“ der Welt mit besonderer Vorliebe die Wunderwerke des Poeten in Neapel auf. Der Dichter des römischen Nationalepos konnte es sich einigermaßen gefallen lassen, als Zauberer mit der Erbauung der großen Reichspolizei-Anstalt, Salvatio Romae, beehrt worden zu sein; aber in Neapel mußte er sich zu den Künsten eines Charlatan herablassen: durch eine bronzene Fliege alle Fliegen vertreiben; im capuanischen Tor alle Schlangen einsperren; durch ein ehernes Pferd alle Pferde vor der Senkung des Rückens behüten; durch ein magisches Stück Fleisch den Fleischmarkt in beständiger Frische erhalten; auf dem Jungfrauenberge einen Garten mit Heilkräutern bauen, wo das Lucien-Kraut blinde Schafe wieder sehend machte, und durch die bronzene Bildsäule eines Posaunenbläsers oder eines Bogenschützen den Südwind auffangen, oder den Vesuv in Ruhe halten. Etwas mehr seiner würdig konnte die Erbauung des Castells dell' Uovo auf Eiern, die Durchgrabung des Posilip, und die Anlegung der Heilbäder in Puteoli sein, deren Gebrauch die neidischen Aerzte Salerno's durch Auslöschung der Ueberschriften verkümmerten.[1]

[1] Gervasius: Otia Imperialia (Leibn., Rer. Brunsvicar. I. 963, im Abschnitt mirabilia unius cujusque provinciae, woraus man sieht,

Es half den Mauern Neapel's auch nicht das kunstvollste Palladium, welches Virgil in eine Glasflasche eingeschlossen hatte, denn Heinrich VI. nahm auf dasselbe keine Rücksicht, als er jene im Jahr 1196 zerstören ließ. Sein Kanzler Konrad, erwählter Bischof von Hildesheim, welcher ihn als Legat des Königreichs Sicilien begleitete, versicherte mit glaubwürdigem Ernst, daß trotz jenes Palladium die Mauern Neapel's von den tapfern Deutschen umgestürzt worden seien, aber er erklärt dies voll Achtung vor dem großen Zauberer daraus, daß die magische Flasche schon einen Riß gehabt hatte; auch gesteht er, daß die Deutschen das sogenannte eiserne Tor nicht niederzureißen wagten, aus Furcht, die Schlangen zu befreien, welche Virgil dort verzaubert hatte.[1] Der hochgestellte Mann versicherte mit der ruhigsten Ueberzeugung, die der Kaiser Heinrich sicherlich teilte, daß er die Wunder Virgil's selbst erprobt und gesehen habe, wie die Gebeine des Poeten, als man sie an die Luft brachte, den Himmel augenblicklich verdunkelten, und das Meer in Sturm versetzten. Sein abenteuerlicher Brief an Herbord von Hildesheim, als eine Perle in Arnold's Chronik der Slaven aufgenommen, eröffnet die unabsehbare Reihe der von Deutschen bis auf unsern Tag geschriebenen Reisebriefe aus Italien. Es ist höchst ergötzlich zu sehen, was alles die von einer fremden, schönen

und nach Konrad von Hildesheim.

wie der Begriff Mirabilia damals allgemein war). Er schrieb um 1211, und erzählt, daß er im Jahr 1191 diese Wunder in Neapel sah. Leibnitz sagt von ihm ungehalten und ohne Sinn für volkstümliche Sagen: vixit eo seculo, quod ego cum proximo omnium seculorum post Christum natum ineptissimum esse comperi.

[1] Brief Konrad's an den Probst von Hildesheim (in Arnold's Chron. Slavor. IV. c. XIX).

Welt erhitzte, und mit klassischen Studien getränkte Einbildung des Kanzlers in Süditalien wahrnahm. Er entdeckte dort selbst den Parnaß und den Olymp, freute sich, daß die begeisternde Quelle Hippokrene jetzt innerhalb der Grenzen des deutschen Reiches fließe, fuhr mit mythologischem Grauen durch die Scylla und Charybdis, segelte freudevoll irgendwo Scyron vorbei, wo Thetis den Heldensohn Achill versteckt gehalten, sah im Theater zu Tauromenium das furchtbare Labyrint des Minotaurus, und machte in Sicilien die Bekanntschaft der Saracenen, welche die beneidenswerte vom Apostel Paulus vererbte Kraft besaßen, durch bloßes Ausspeien giftige Schlangen zu tödten.[1]

Wir verlassen diese erheiternden Sagen, die dem wundergläubigen Jahrhundert, wo bei uns Deutschen die Ritterpoesie in Blüte kam, eine so lebhafte Färbung verleihen, um diese Mirabilien mit dem Bericht eines andern Reisenden zu schließen, welcher die Stadt, die jener Konrad nicht betrat, vor dem Jahre 1173 sah und kurz beschrieb. Die Mirabilien Rom's vermehrte der spanische Jude Benjamin von Tudela, der als ein Vorläufer des Johann von Mandeville, von seiner Fahrt bis nach Indien einen zum Teil fabelhaften Bericht im Geiste seines Jahrhunderts hebräisch niederschrieb.[2]

[1] Vidimus ibidem saracenos, qui solo sputo venenosa interficiunt animalia. Man erkennt das Zeitalter der Chronik Turpin's, der Reisen des Herzogs Ernst, des Ritters Tundalus, Apollonius v. Tyrland, der Kaiserchronik u. s. w. Die Literatur über Virgil im Mittelalter ist schon sehr zahlreich. „Virgilius als Theolog und Prophet" von F. Piper, Berlin 1862. Zappert, „Virgil's Fortleben im Mittelalter" (Akademie der Wissensch. Bd. II, Wien 1851). Genthe und L. Roth, „Ueber den Zauberer Virgil", Wien 1859. Und die gelehrte neueste Arbeit von Comparetti, Virgilio nel medio evo, Livorno 1872.

[2] Benjamini de Tudela Itinerarium, Lugduni 1633, Elzevir;

Der gelehrte Rabbi sah Rom nur mit jüdischem Auge, denn natürlich fesselte ihn am meisten die Beziehung der Weltstadt zu Israel, und der Fall Jerusalem's unter Titus und Vespasian. Wir nehmen seine Beschreibung hier auf, weil sie der einzige Reisebericht über Rom ist, den wir aus dieser ganzen bisherigen Epoche des Mittelalters haben.

Schilderung Rom's durch Rabbi Benjamin de Tudela.

„Rom," so sagt Benjamin, „besteht aus zwei Teilen, die der Tiberfluß so durchfließt, daß der eine von hier, der andere von dort erblickt wird. Im ersten steht der größeste Tempel, der auf römisch S. Petrus heißt; da ist auch der Palast des großen Julius Cäsar, mit vielen Gebäuden und Werken, die von allen übrigen in der Welt weit verschieden sind.[1] Die Stadt hier in Trümmern, dort bewohnt, umfaßt 24 Millien. Sie enthält 80 Paläste der 80 Könige, welche alle Kaiser heißen, vom Reich des Tarquinius bis zum Reiche Pipin's des Vaters Carl's, der zuerst Spanien den Ismaeliten entriß und sich unterwarf. Dort außerhalb Rom ist der Palast des Titus, den die 300 Senatoren deshalb nicht aufnehmen wollten, weil er ihrem Befehle nicht gehorcht hatte; denn anstatt in zwei Jahren eroberte er erst nach dem dritten Jahr Jerusalem. Außerdem sieht man den Palast des Königs Vespasian, einen gewaltigen und festen Bau, wie ein Tempel.[2] Dazu den Palast des Königs Gal-

hebräisch, mit lateinischer Uebersetzung. Asher, The itinerary of Rabbi Benjamin.

[1] Ganz wie die Mirabilien: palatium Julii Caesaris. Darunter versteht er den vaticanischen Obelisk, mit den Trümmern des Circus und andern Resten umher.

[2] Ibi extra Romam est palatium Titi; das ist der Circus des Marentius, der auch in einer Recension der Mirabilien: palatium Titi et Vespasiani foris Romam ad catacumbas heißt. Das Pala-

binus, worin 360 Hallen, so viel als Tage im Jahr, drei Millien umfassend. Als sie aber einst unter sich Krieg führten, wurden in jenem Palast mehr als 100,000 Edomäer getödtet, deren Knochen noch heutiges Tages dort hängen. Der König ließ auch den ganzen Krieg von allen Seiten in Sculptur bilden; Schlacht gegen Schlacht, Menschen mit Pferden und Waffen, alles wurde in Marmor eingehauen; so wollte er nach langen Jahrhunderten die alte Schlacht der Nachwelt vor Augen stellen.[1] Dort findet sich die unterirdische Grotte, worin der König und die Königin auf Tronen sitzen, und ungefähr hundert Fürsten des Reichs, alle in Bildwerk dargestellt, bis auf den heutigen Tag. In der Kirche S. Stephan bei seinem Bilde im Heiligtum sind zwei eherne Säulen, ein Werk des Königs Salomo, der in Frieden schläft. Auf jeder Säule steht eingeschrieben, Salomo des David Sohn. Mir erzählten die dortigen Juden, daß jedes Jahr am 9. Juli aus ihnen es wie Wasser träuft. Da ist auch die Spelunke, wo Titus, der Sohn Vespasian's, die heiligen Tempelgefäße niederlegte, die er aus Jerusalem gebracht hatte. Es ist noch eine andere Grotte im Berg am Tiberfluß, wo die zehn Gerechten (ihr Andenken sei gelobt!) ruhen, die unter dem Tyrannenregiment getödtet wurden. Ferner: vor dem Tempel des lateranischen Bildes ist Samson dargestellt den steinernen Globus in der Hand; dann Ab-

tium des Vespasian ist das Colosseum. Es ist charakteristisch, daß der Jude nichts vom Triumfbogen des Titus sagt.

[1] Das rätselhafte Palatium Galbini (גלבין im Text) scheint eher sich auf die Thermen Caracallas zu beziehen, neben denen seit Alters die Kirche Santa Balbina stand, als auf die fraglichen Reste der horrea Galbiana am Emporium (Jordan, Topogr. II. 68); denn auf diese paßt schwerlich die Beschreibung Benjamin's.

salon der Sohn des David, und der König Constantin, der Constantina baute, von ihm Constantinopolis genannt. Seine Bildsäule und die des Pferdes ist von Erz, aber sie war ehedem mit Gold bezogen." Benjamin bezeugt demnach, daß die vom Volk Caballus Constantini genannte Reiterfigur des Marc Aurel am Lateran stand.[1]

Der Geist der Mirabilien spricht auch aus ihm. Es ist anziehend, sich diesen Rabbi vorzustellen, wie er von seinen Glaubensgenossen aus Trastevere begleitet die ihm unheimliche Stadt durchwandert, und sich von ihnen Sagenhaftes erzählen läßt. Auch der Ghetto Rom's hatte seine Archäologie, die sich auf erdichtete oder historische Verhältnisse der Stadt zum Volke David's bezog, und dergleichen Sagen waren alt genug. Schon der armenische Bischof Zacharias wollte im 6. Jahrhundert wissen, daß in Rom 25 eherne Statuen der Judenkönige von Vespasian aufgestellt seien, und die Graphia erzählt, daß der Lateran die Bundeslade, den siebenarmigen Leuchter, und Reliquien von Moses und

[1] Nach der Graphia waren im Lateran die Reste des Sonnen-Colossus vom Amphitheater; cujus caput et manus nunc sunt ante Lateranum; und Hand und Kopf sind auch auf dem alten Stadtplan Cod. Vat. 1960 neben der Reiterfigur des Marc Aurel abgebildet. Die 1511 gedruckten Mirabilien sagen, Sylvester habe den Coloß des Phöbus zerstören lassen: caput vero et manus praedicti idoli cum pomo ad palatium in Laterano fecit poni — quae palma et caput Sampsonis false vocatur a vulgo. Man sieht heute eine colossale Hand im Hof des Palasts der Conservatoren. Benjamin bemerkt nicht die Sage von Noah's Wanderung nach Rom, weiß jedoch von dessen Krieg mit Romulus, und andern Sagen, die man im falschen Josephus (Gorionides, einem gallischen Juden etwa aus carolinischer Zeit) findet; nach dessen Glauben Romulus aus Furcht vor der Ankunft David's Rom ummauern ließ. Josephus Hebraicus etc. Lipsiae 1710 I. c. 4.

Aaron bewahre. Doch Benjamin übergeht dies mit Stillschweigen, und die jüdischen Archäologen zeigten ihm nur eine mythische Höle, wo die Tempelgeräte sollten niedergelegt worden sein. So sehr war übrigens auch den Römern selbst die Beziehung zu Jerusalem, namentlich seit den Kreuzzügen, merkwürdig geworden, daß die Mirabilien versichern, bei S. Basilius (in der Mauer des Forum des Augusts) sei eine große Tafel von Erz befestigt gewesen, worauf in griechischen und lateinischen Lettern von Gold die Freundschaft geschrieben stand, welche einst die Römer mit Judas Maccabäus geschlossen hatten.[1] Auch die Localsage beachtete Benjamin nicht, und überhaupt beklagen wir, daß er nur flüchtig in Rom verweilt, und flüchtiger von seinen Anschauungen erzählt hat. Hätte er uns vom damaligen Rom so viel berichtet, wie sein Zeitgenosse Ibn-Djobeïr von Palermo, so würde dies vielleicht von manchem Werte sein. Aber die Größe der Stadt und ihrer Ruinen drückte selbst die Vorstellung klassisch gebildeter Christen nieder, und der Rabbi von Tudela schloß seine Skizze sehr passend mit den Worten: „Es sind noch andere Gebäude und Werke in Rom, die Keiner zu zählen im Stande ist.“[2]

[1] In muro S. Basilii fuit magna tabula erea infixa, ubi fuit scripta amicitia in loco bono et notabili, que fuit inter Romanos et Judeos, tempore Jude Macchabaei (Mirab. Cod. Vat. n. 3973). Dieses wird erläutert durch 1. Maccab. c. 8, v. 22. „Und ließen (die Römer) den Bund auf messingene Tafeln schreiben, welche sie gen Jerusalem schickten, zu einem Gedächtniß des aufgerichteten Friedens.“ Die römischen Exemplare der Urkunde wurden sicherlich im Staatsarchiv aufbewahrt. Wie eine Erzcopie des Vertrags mit den Juden nach S. Basilio gelangte, ist mir nicht begreiflich.

[2] Einige fabelhafte Berichte über die Wunder Rom's findet man mitgeteilt von F. Guidi, Descrizione di Roma nei geografi arabi, Arch. d. Societ. Rom. vol. I. 174 ff.

4. Die Monumente und ihre Eigentümer im 12. Jahrhundert. Der römiſche Senat beginnt für die Erhaltung derſelben zu ſorgen. Die Säule des Trajan. Die Säule des Marc Aurel. Privatarchitektur im 12. Jahrhundert. Der Turm des Nicolaus. Die Türme in Rom.

Die Geſchichte der Ruinen der Stadt haben wir durch die unglücklichen Ereigniſſe des 11. Jahrhunderts vervollſtändigt; auch im 12. war Rom ſo voll von Krieg, daß man ſich leicht vorſtellen mag, wie viel alte Bauwerke, beſonders zur Zeit Heinrich's IV. und Robert Guiscard's, vernichtet wurden. Als ſich Rom wieder beruhigte, gaben die Reſte antiker Bauten das Material für die Erneuerung der Stadt her. Keine Behörde wachte mehr über die Erhaltung der Altertümer, während man nach wie vor edeln Marmor, ſelbſt Statuen in die Kalköfen warf. Rom fuhr fort, als Fundgrube köſtlichen Materials auch von Fremden ausgebeutet zu werden. Wie einſt Deſiderius römiſche Säulen nach Monte Caſino entführte, ſo gewiß thaten Aehnliches auch jetzt fremde Fürſten und Biſchöfe. Wenn ſolche in der Stadt anweſend waren, betrachteten ſie mit Begier die herrlichſten Bildwerke des Altertums, deren Verlaſſenheit ſie aufforderte, ſich ihrer zu bedienen. Der Zeitgenoſſe S. Bernhard's, der Abt Sugerius von S. Denys geſtand, daß er in den Bädern Diocletian's und andern Thermen die bewundernswerteſten Säulen mit dem Verlangen betrachtet habe, ſie zu Schiffe nach Frankreich zu ſchaffen, wo er gerade mit dem Neubau ſeiner Abtei beſchäftigt war. Wenn die Schwierigkeit des Fortſchaffens und andere Umſtände ihn daran hinderten, ſo mag man ſich leicht denken, daß andere Biſchöfe oder Städte ſolche Hinderniſſe nicht fanden.[1]

Verfall Rom's und ſeiner Monumente.

[1] Hoc solum mente laborantibus et animo supererat, ut ab urbe (Romae enim in Palatio Diocletiani, et aliis termis saepe

Die öffentlichen Bauwerke gehörten indeß rechtmäßig dem Staat, und es finden sich Urkunden aus dieser Zeit, wo Päpste Monumente an Privatpersonen oder Kirchen verliehen. Die meisten antiken Ruinen waren in solchen Besitz übergegangen; dies rettete sie vor gänzlicher Zerstörung als herrenloses Gut, und selbst der Gebrauch, den die Eigentümer von ihnen machten, beschädigte sie nur, ohne sie zu vernichten. Ein Beispiel, wie man damit verfuhr, bietet der Triumfbogen des Septimius Severus dar. Im Jahre 1199 bestätigte Innocenz III. die Kirche S. Sergius und Bacchus in dessen teilweisem Besitz; „wir bestätigen," so sagt seine Bulle, „die Hälfte des Triumfbogens, der aus drei Bogen besteht, von denen einer der kleineren eurer Kirche näher steht (darüber ist einer der Türme erbaut), und die Hälfte vom ganzen Bogen in der Mitte mit den Kammern neben dem kleineren Bogen." Es wird darauf gesagt, daß die andre Hälfte den Erben eines gewissen Ciminus gehöre. Der Triumfbogen hatte demnach zwei Besitzer, er war völlig umbaut und befestigt, und auf seiner Plattform stand ein Turm.[1]

Zu Triumfbogen des Severus

Die Päpste fuhren also fort, antike Gebäude als Staatsgut zu betrachten, und man wird sich erinnern, daß die

mirabiles conspeximus) et per mare mediterraneum tuta classe — conducta haberemus. Sugerius, De Consecratione Eccl. S. Dionysii (Duchesne IV. 352), bei Jakob Burckhardt: die Cultur der Renaissance in Italien, Basel 1860. — Die prachtvollen Granitsäulen, welche der Abt glücklicherweise nicht entführte, zieren heute S. Maria degli Angeli in den Thermen Diocletian's.

[1] Medietatem arcus triumphalis, qui totus in tribus arcubus constat, de quo unus de minoribus arcubus propinquior est vestrae ecclesiae, supra quem una ex turribus aedificata esse videtur — Ep. Innoc. III. lib. II. n. 101, dat. VI. Non. Julii A. 1199.

Kirche auch die Engelsburg wie das Pantheon als ihr Eigentum beanspruchte. Als nun die Römer ihre Freiheit errangen, trat die Stadt selbst mit dem Anspruch hervor, die Eigentümerin der öffentlichen Monumente zu sein, wo solche nicht von römischen Geschlechtern bereits in ihre Turmpaläste verwandelt waren. Der Senat übernahm die Sorge, die Stadtmauern zu erhalten, wozu der Papst eine jährliche Summe beisteuern mußte. Auf den ehrwürdigen Mauern Aurelian's findet man daher neben den Namen alter Kaiser und Consuln auch die mittelalterlicher Senatoren aus Barbarossa's Zeit. Im Jahre 1157 stellte der Senat einen Teil der Mauer an der Porta Metrobia her, und man sieht noch heute dort auf dem Turm della Marana die Gedächtnißtafel, welche dies sagt, und die Namen der damals regierenden Senatoren nennt, ohne des Papstes zu erwähnen.[1] Die Marana ist ein Bach, welcher unter diesem Turm in die Stadt einfließt.

Der Senat erhält die Stadtmauern.

Keine Inschrift meldet, daß Senatoren oder Päpste eine Wasserleitung herstellten; sondern tiefes Schweigen bedeckt diese großen Werke des alten Rom. Aber der Name eines Senators prangt noch auf einer der Inselbrücken. Auf dem Pons Cestius liest man diese Inschrift: „Benedictus, höchster Senator der Erlauchten Stadt stellte diese fast zer-

[1] R. ... S. AG. (verlöschte Siglen) † AÑO MCLVII. INCARNS DNI NRI JhV XPI SPQR HEC MENIA VETVSTATE DILAPSA RESTAVRAVIT SENATORES SASSO JOHS DE AIBERICO ROIERI BVCCA CANE PINZO FILIPPO JOHS DE FARENZO PETRVS DS TESALVI CENCIO DE ANSOINO RAINALDO ROMANO NICOLA MANETTO.

Diese senatorische Inschrift ist die älteste und auch einzige der Art in Rom.

ſtorte Brücke wieder her.“ Ohne Zweifel war es Benedict Carushomo, der dieſes Werk ausführte.[1] Auch die milviſche Brücke, welche die Römer zur Zeit Heinrich's V. zerſtört hatten, wurde von der Commune hergeſtellt, wie man ſich deſſen aus dem Schreiben des Senats an Konrad erinnern wird.

Ein andres Zeugniß von der Thätigkeit in dieſem Sinn iſt noch rühmlicher. Am 27. März 1162, einen Tag nach dem Einzuge Barbaroſſa's in das unglückliche Mailand, und wol an demſelben Tage, da die barbariſche Zerſtörung dieſer Stadt begann, beſchloß zufällig der römiſche Senat die Erhaltung der Säule des Trajan, „auf daß ſie nie zerſtört oder verſtümmelt werde, ſondern zur Ehre des ganzen römiſchen Volks in ihrer ſtehenden Figur ganz und unbeſchädigt erhalten bleibe, ſo lange die Welt dauert. Wer ſie zu verletzen wagt, ſoll mit dem Tode geſtraft werden, ſein Gut aber dem Fiscus anheimfallen.“[2] Dies herrliche Monument der großen Kriegsthaten Trajan's gehörte damals den Rom-

Erhaltung der Säule Trajan's

[1] BENEDICTVS ALME
VRBIS SVMM' SENATO
R RESTAVRAVIT HVN
C PONTEM FERE DIRV
TVM

[2] Restituimus salvo jure parochiali ecclesie SS. Apostolorum Phil et Jacobi et salvo honore publico urbis eidem columne, ne unquam per aliquam personam obtentu investimenti hujus restitutionis diruatur aut minuatur, sed ut est ad honorem ipsius ecclesie et totius populi Romani integra et incorrupta permaneat dum mundus durat, sic ejus stante figura. Qui vero eam minuere temptaverit persona ejus ultimum patiatur supplicium et bona ejus omnia fisco applicentur . . . Actum. a. dom. incarn. MCLXII. Ind. X. etc. (Urkunde aus S. Mar. in Via Lata, beim Galletti del. Prim. n. LXI.)

nen von S. Ciriacus, und der römische Senat bestätigte eben dies Kloster im Besitz der Säule und der kleinen Kirche S. Nicolaus zu ihren Füßen, ohne über das Unwürdige eines solchen Schicksals nachzudenken. Auch die Säule Marc Aurel's stand noch immer den Mönchen von S. Sylvester in Capite zu Recht. Eine Inschrift im Atrium dieses Klosters sagt folgendes: „Weil die Columna Antonini, gehörig dem Kloster S. Sylvester, und die Kirche S. Andreas neben ihr, mit den Opfergaben, die auf dem obern und dem untern Altar von Pilgern dargebracht werden, durch Verpachtung schon seit lange entfremdet war, und damit dies nie mehr sich wiederhole, so verfluchen wir durch Autorität des Apostelfürsten Petrus, und der Heiligen Stephan, Dionysius und Sylvester, und binden mit der Binde des Anathems den Abt und die Mönche, sofern sie Säule und Kirche in Pacht und Benefiz zu geben sich unterfangen sollten. Sollte irgend wer die Säule unserm Kloster gewaltsam entziehen, so sei er als Tempelräuber ewig verflucht, und mit ewigem Anathem umstrickt. So sei es! Dies ist geschehen durch Vollmacht der Bischöfe, der Cardinäle und vieler anwesenden Priester und Laien. Petrus von Gottes Gnaden demütiger Abt dieses Klosters mit seinen Brüdern, vollzog und bestätigte es im Jahr des Herrn 1119, in der XII. Interdiction."[1]

Mit der Freiheit erwuchs die Liebe zum Altertum, die

[1] QM̄. COLV̄PNA ANTONINI JVRIS MŌN SCĪ SILVRI ET ECCLĀS ANDREEQ.: CIRCA EA SITA Ē CV̄ OBLATIONIBVS .... MALEDICIMVS ET VINCVLO LIGAMVS ANATHEMATIS ABBATĒ ET MONACHOS QCV̄Q. COLV̄PNĀ ET ECCLĀM LOCARE V̄L BENEFICIO DARE P̄SV̄PSERIT..... PETRVS Dİ GRA HVMILIS ABBAS HVIVS SCĪ CENOBII CV̄ FRİB. SVIS FECIT ET CONFIRMAVIT ANN. DNİ MIL CXVIIII INDİC XII.

Ehrfurcht vor seinen Denkmalen, und der Sinn für den Glanz, welchen Rom von den Werken der Ahnen empfing. Auch die Großen fühlten das Bedürfniß, sich durch Bauten Ruhm zu erwerben und den Schmuck der Stadt zu erhöhen. In solchem Sinne wurde der Turm an der Brücke der Senatoren (Ponte Rotto) erbaut, welchen das spätere Mittelalter Monzone nannte und das fabelnde Volk noch jetzt als das Haus des Pilatus, oder des Cola di Rienzo bezeichnet. Dies wunderliche Gebäude, ein Brückenturm (an allen Brücken Rom's standen Türme), wo das Pedagium erhoben wurde, machte den Anspruch, ein Prachtpalast zu sein. Sein Ueberrest von festem Ziegelbau ist heute das merkwürdigste Denkmal der bizarren Privatarchitectur des römischen Mittelalters. Gesimse und kleine Logen gliederten den Bau, der nach der Straße zu einen gewölbten Eingang hatte. Innen Räume mit tüchtigen Kreuzgewölben, aus deren unterm Teil eine Steintreppe in die Obergeschosse führte. Die Außenseite wurde mit antiken Fragmenten geschmückt; rohe Halbsäulen aus Ziegeln tragen einen zusammengeflickten Fries, wo man bald marmorne Rosetten, bald Arabesken und kleine Reliefs von mythologischen Figuren sieht. Die Büste des Erbauers (man machte also wieder Porträtbüsten in Rom) war ursprünglich in einer Außennische am Eingang aufgestellt; sie ist verschwunden, aber das pralerische Distichon, welches sie begleitete, blieb verschont.[1] Eine andere lange Inschrift in leonischen Versen nennt den Erbauer und seine Familie.

Der Turm des Nicolaus am Ponte Rotto

[1] Adsum Romani grandis honor populi
Indicat effigies qui me perfecerit auctor.

Theodor. Ameiden de Rom. Famil. §. 100 (Mscr. in der Bibl. Casanatens. n. 283) vermerkte noch ein anderes Distichon:

Ihre Großthuerei erinnert an die Declamationen der Römer vor Konrad und Friedrich, aber die melancholischen Seufzer über die Nichtigkeit aller irdischen Größe, im Stil der Grabschriften, sind nicht ohne poetischen Reiz. „Nicolaus, dem dies Haus gehört, war deß wol eingedenk, daß der Ruhm der Welt eitel sei. Es zu erbauen trieb ihn weniger Ehrgeiz, als der Wunsch den Glanz des alten Rom zu erneuern. In einem schönen Hause gedenke des Grabes! und daß du nicht lang darin zu wohnen habest. Auf Flügeln fährt der Tod daher. Keines Menschen Leben ist ewig. Unser Bleiben ist kurz und federleicht unser Lauf. Ob du auch dem Winde entflöhest, dein Tor hundertfach verschlößest und mit tausend Wächtern umstelltest, doch sitzt über deinem Schlaf der Tod. Weiltest du in einem Schloß fast den Gestirnen nahe, doch wird dich, seine Beute, der Tod nur um so schneller daraus entführen. Zu den Sternen steigt das erhab'ne Haus. Seine Gipfel erhob von unten auf der Erste der Ersten, der große Nicolaus, um den Glanz seiner Väter zu erneuern. Hier steht des Vaters Name Crescens, und der Mutter Theodora. Dies berühmte Haus baute für sein teures Kind, und übergab es David, derjenige, der sein Vater war.“[1]

Vos qui transitis secus optima tecta Quirites,
Hac pensate domo, quis Nicolaus homo.
Non fuit ignarus cujus domus hec Nicolaus
Quod nil momenti sibi mundi gloria sentit.
Verum quod fecit hanc non tam vana coegit
Gloria quam Rome veterem renovare decorem.

Am Schluß:

Surgit in astra domus sublimis — Culmina cujus
Primus de primis magnus Nicolaus ab imis

Ohne Grund hat man in dem Erbauer einen der Crescentier, ja den berühmten Crescentius aus Otto's III. Zeit ſelbſt geſehen. In dieſer Familie erſcheint unſres Wiſſens kein Nicolaus. Die römiſche Kunſt, die einen ſo ſeltſamen Bau erſchuf, war vom Turm des Giotto zu Florenz ſo weit entfernt, wie die Chronik des Benedict vom Soracte von der Villani's. Die Zeit ſeiner Erbauung iſt ungewiß, aber außer den hiſtoriſchen Verhältniſſen ſpricht der Geiſt der Inſchrift für das 11. oder 12. Jahrhundert.[1] Der Stil dieſes Baronalpalaſts erſcheint um ſo barbariſcher, weil in ſeiner unmittelbaren Nähe zwei wolerhaltene kleine Römertempel von einfacher Schönheit ſtehen. Der Vergleich mit ihnen hätte den Architecten beſchämen müſſen, aber ſein Bau mußte, als er vollendet war, das damalige Rom überſtralen, und keineswegs ohne den Schein grandioſer Pracht, und gewiß nicht ohne maleriſche Wirkung ſein. Von dem Gebäude, welches der römiſche Conſul mit einer Inſchrift verſah, die etwa auf ein Werk des Ramſes würde gepaßt

Erexit Patrum decus ob renovare suorum.
Stat patris Crescens matrisque Theodorae nomen.

Hoc culmen clarum caro pro pignere gessit.
Davidi tribuit qui pater exhibuit.

Merkwürdig ſind um die Inſchrift ſehr viele rätſelhafte Siglen, die man auf eine lächerliche Weiſe erklärt hat. Die ganze Inſchrift unter andern beim Nerini p. 318.

[1] Ich widerlege der Kürze wegen nicht Diejenigen, welche die Zeit der Erbauung bald zu frühe, bald zu ſpät annehmen. Wer ſich für die erſtere entſcheidet, könnte ſich auf die ſchon ältere Sitte berufen, daß Väter ihren Söhnen Bauten widmeten. Der Dux Johann v. Gaeta baute im XI. saec. einen Turm, und ſchrieb darauf: hanc venerabilem inclitam domum etiamdiu turre dilecto filio meo Docibili Ypata donavi (Federici Duchi di Gaeta p. 154). Gieſebrecht hat einige ſehr gute Combinationen über den Monzone gemacht (Schmidt's Allg. Zeitſchrift f. Geſch. VII. 137).

haben, ſteht heute nur der kleinſte Reſt, die Turmruine, und die Eitelkeit des Erbauers wird durch einen Viehſtall und Heuſchuppen verhöhnt, die in dem erhabnen Haus des Erſten der Erſten angelegt ſind.

Wenn uns heute die Paläſte der Pierleoni und Frangipani erhalten waren, ſo würden wir eben ſolche phantaſtiſche Bauwerke vor uns haben. Türme, neu aufgebaut, oder auf alten Monumenten aus Ziegeln errichtet, entſtanden gerade in jener Epoche überall in Rom. Es gab keinen Triumfbogen mehr, der nicht übertürmt geweſen wäre. Die Frangipani allein hatten zu ihren Feſtungen benutzt die Bogen des Titus und Conſtantin, und mehre Janusbogen. Nicht weit vom Bogen des Titus ſtand am Fuße des Palatin rechts von der Via Sacra der mächtige Hauptturm ihrer palatiniſchen Burg, die Turris Cartularia, von welcher die Mirabilien ſagen, daß ſie auf dem Tempel des Aeskulap erbaut worden war. Im 11. Jahrhundert befand ſich in dieſem Turm ein Teil des päpſtlichen Archivs, das Cartularium juxta Palladium genannt, und davon hieß der Turm Cartularia.[1] Auch der Circus Maximus wird von den Türmen der Frangipani geſtarrt haben; ein dortiger Bogen gab einem Zweig ihres Geſchlechts den Namen de Arco.

Bau von Türmen.

[1] Die Mirabilien ſagen Ideo dicitur Chartularium, quia fuit ibi bibliotheca publica, de quibus XXVI fuere in Urbe. Johann VII. hatte am Anfange des 8. Jahrh. dort ein episcopium gebaut. Das cartularium iuxta Palladium erwähnt Cencius. Ueber dieſes Archiv De Roſſi, d'un Tesoro di monete Anglo-Sassoni trovate nell' atrio delle Vestali (Lincei, Notizie degli scavi, Dec. 1883), und La Bibl. della Sed. Apostolica, Roma, 1884 p. 31 f. Es iſt wahrſcheinlich, daß die dort bewahrten Regeſten der Päpſte in den Stürmen und bei der Zerſtörung des Turms untergingen. De Roſſi, De Origine Scrinii et Bibl. S. ap. 1886, p. 98. Die Reſte des Turms ſtanden noch bis 1829; die Fundamente ſind noch ſichtbar.

In allen Städten Italien's herrschte damals die Leidenschaft Türme zu erbauen. Pisa besaß deren so viele, daß Benjamin von Tudela ihre Zahl auf 10000 übertreiben durfte. Noch stehn als Denkmäler jener Zeit der Gemeindefreiheit und der Stadtfehden in Venedig der hohe Turm von S. Marco*), in Bologna die himmelhohen Türme Asinella und die hängende Garisenda, in Pisa der prachtvolle hängende Turm der Kathedrale. Die Türme, die man in Rom errichtete, waren nur selten so kostbar oder anspruchsvoll verziert, wie jener des Nicolaus, in der Regel waren sie flüchtige, leicht zerstörbare, schnell wieder herzustellende Bauten. Die Stadt zeigt noch heute teilweise erhaltene Türme des Mittelalters, alle aus gebrannten Ziegeln, viereckig, unverjüngt, ungegliedert; sie erhoben sich meist aus den Burgpalästen. Wenn die Stadtmauern nach der Zählung der Mirabilien mehr als 360 Türme hatten, wenn man sich dazu die zahllosen Glockentürme der Kirchen, die Türme der Geschlechter und so viele hochaufragende Ruinen des Altertums vorstellt, so mag man die heute so großartig bekuppelte Stadt in ihrer mittelalterlichen Erscheinung vor sich sehen. Dieser Wald finstrer und drohend emporsteigender Türme verlieh ihr damals einen trotzigen, kriegerischen Charakter, welcher auch auf die mächtigsten Kaiser Eindruck machen mußte.

Aber die Stadt selbst bot im 12. Jahrhundert ein Schauspiel von chaotischer Trümmerhaftigkeit und Verwilderung dar, für welches auch die lebendigste Phantasie nicht Vorstellungskraft genug besitzt. Nach dem normannischen Brande verödeten die Hügel mehr und mehr; die wuchernde

*) am 14. Juli 1902 eingestürzt; der Wiederaufbau ist im Werke.

Kraft des Südens überdeckte sie mit Pflanzenwuchs; ehemalige Stadtviertel wurden zu Feldern, und fiebervolle Sümpfe breiteten sich in den Niederungen aus.[1] Die Bevölkerung drängte sich nach dem Tiber und dem Marsfelde zusammen, zu Füßen des wieder freien Capitols; und dort, in Gassenlabyrinten, welche Schutthaufen, zertrümmerte Marmortempel und Monumente unterbrachen, saß das wilde Volk der Römer, gering an Zahl, und doch stark genug, die Päpste zu vertreiben, und die Kaiser von den alten Mauern Aurelian's zurückzuwerfen.

5. Kirchliche Architectur. Ihr Wiederaufleben im 12. Jahrhundert. S. Maria in Cosmedin. S. Maria in Trastevere. Die Malerei in Rom. Anfänge der Bildhauerkunst. Die ersten Cosmaten. Eugen III. und Cölestin III. beginnen den Bau des Vaticanischen Palasts.

Nach der Beendigung des Investiturstreites konnte sich die Stadt langsam aus ihrem Verfall erheben. Allein die Armut der Bürger war zu groß, und die Päpste hatten sich nur mit den Kirchen zu beschäftigen, deren Herstellung durch den Cultus geboten war. Während sich in den meisten Republiken Italien's prachtvolle Dome neuesten Stils erhoben, beschränkte sich die römische Baukunst nur auf Erneuerung und Ausschmückung des in Fülle Vorhandenen.

Daß schon im Anfange des 12. Jahrhunderts ein stärkeres Gefühl für das Schöne lebendig war, lehrt hier die

[1] Gunter machte in seinem Ligurinus IV. v. 194 f. (geschrieben um 1186) folgende Schilderung von Rom:

Adde quod antiquis horrens inculta ruinis,
Parte sui maiore vacat, generisque nocentis
Plurima monstriferis animantia Roma cavernis
Occulit: hic virides colubri, nigrique bufones,
Hic sua pennati posuerunt lustra dracones.

S. Maria in Cosmedin.

Kirche S. Maria in Cosmedin, im Gebiet der Scola Greca. Dieſe kleine Schatzkammer mittelalterlicher Kunſt wurde unter Calixt II. erneuert, und von ſeinem Kämmerer Alphanus ausgeſchmückt. Sie bewahrt noch viele Zeugniſſe jener Zeit, Werke naiver Sculptur, die eine Epoche trefflich darſtellen, wo mitten in der eiſernen Barbarei die Muſe mit einem lieblichen Kindergeſicht ſpielend und ſchüchtern aufzutreten beginnt. Ein Hauch jener Zeit überweht den Betrachter, blickt er dort auf die bunte Steinmoſaik des Fußbodens, auf die zierlichen in Marmor ausgelegten Ambonen, die Thürpfoſten, den moſaicirten Biſchofsſtul in der Abſis, und manches andre Werk aus den Tagen des Alphanus.[1]

Schon früher bemerkten wir, wie Calixt II. im S. Peter und im Lateran bauen ließ, wo er die Siege der Kirche in Malerei hatte darſtellen laſſen. Mit einigen Unterbrechungen nahmen auch ſeine Nachfolger dieſe Thätigkeit wieder auf; namentlich glänzte darin Innocenz II. Das

[1] Die Kirche iſt reich an Inſchriften. Auf dem Grabe des Alphanus, einem Werk jener Zeit, im Atrium ſteht:

Vir probus Alphanus cernens quia cuncta perirent,
Hoc sibi sarcofagum statuit ne totus obiret.
Fabrica delectat pollet quia penitus extra
Sed monet interius quia post hec tristia restant.

Auf der Platte des Hauptaltars (einer roten Granitwanne): A. D. MCXXIII. Ind. I dedicatum fuit hoc Altare per manus DD. Calixti Papae Secundi V. sui Pontif. A. M. Maio die VI. Alfano Camerarius plurima dona largiente. Zu jener Zeit beſtand noch in regione scole Grece ein Bogen der Marcia über der alten Porta Capena, welcher arcus stillans genannt wurde. Bulle Paſchalis' II. für Grotta Ferrata a. 1115, abgedr. von der öſterr. Schule in Rom: Studi e Docum. di Stor. e Diritto 1886, p. 108. Dazu De Roſſi, Miscellan. di notiz. bibliogr. e critiche (Bull. Com. 1886).

wahrhafte Denkmal seines Pontificats ist S. Maria in Trastevere. Diese uralte Basilika, noch heute eine der anziehendsten Rom's, wurde von ihm nach dem Tode Anaclet's neu aufgebaut. Er selbst war Trasteveriner von Geburt, und die Türme seines Geschlechts standen im Gebiet jener Parochie. Er konnte jedoch die Kirche nicht vollenden, was erst Innocenz III. that, aber trotz mancher Umwandlungen im Laufe der Zeit, ist sie doch wesentlich sein Werk. Mit ihren 24 schwärzlichen Granitsäulen, die noch so viel klassisches Heidentum an ihren Capitälen tragen, mit dem antiken Gebälk über ihnen, dem altertümlichen Fußboden, dem Tabernakel auf Porphyrsäulen, und den Musiven ist diese Basilika noch heute von dem antik-christlichen Geist erfüllt, welcher dem Mittelalter Rom's eigen war. Von den Musiven der Absis und des Bogens gehören noch viele, obwol erneuerte, jener Zeit an. Sie sind keineswegs ganz barbarisch, sondern zeigen mit Festhaltung der Tradition schon freiere Bewegung. Namentlich sind die Gestalten des Heilands und der Jungfrau Tempelbilder feierlichen, und nicht zu schweren Stils. Die übrigen Gemälde sind späteren Ursprungs, aber das bedeutende Musiv in der Hohlkehle an der Außenseite der Basilika (die Madonna, und zehn Jungfrauen darstellend) gehört der Mitte des 12. Jahrhunderts an, und lehrt, daß die musivische Technik wieder einen Aufschwung genommen hatte. Vielleicht waren die Künstler, die dasselbe arbeiteten, aus Monte Casino hergekommen.[1]

Innocenz III. erneuert S. Maria in Trastevere

[1] Das Musiv der Hohlkehle erklärt man nach Matth. c. 25 1—23. Leider ist es sehr stark restaurirt. Auch Schnaase (Geschichte d. bild. Künste IV. 2) rühmt die Musive, namentlich in der Absis.

Als Desiderius seine schöne Klosterkirche baute, ließ er zwar Material, doch keine Meister aus Rom kommen. Die Chronik von Monte Casino sagt ausdrücklich, daß er Mosaicisten aus Byzanz berief, und sodann in seinem Kloster eine Mosaikschule errichtete, damit diese Kunst in Italien nicht untergehe, wo sie seit 500 Jahren nicht geübt worden sei.[1] Allein die Fortdauer der musivischen Technik in Italien widerlegt die Uebertreibung des Chronisten; nur dies ist wahrscheinlich, daß die Kunstschule Monte Casino's auf Rom viel Einfluß übte, und in der Zeit der innigen Verbindung mit den Königen Sicilien's, welche so herrliche Dome bauten, haben vielleicht auch Künstler aus Palermo für die Päpste gearbeitet. Jedoch weder die Wandmalerei, noch die Mosaik hatte in Rom aufgehört, geübt zu werden. In den „Vier Gekrönten", welche Paschalis II. neu erbaute, finden sich merkwürdige Fresken in der Capelle S. Silvestro in Portica, die der Brüderschaft der Bildhauer und Steinmetzen angehörte. Auch in der Basilika S. Clemente, welche sicherlich Paschalis II., einst ihr Cardinal, hergestellt hatte, ist im Jahre 1862 ein Teil der unteren Kirche ausgegraben worden, wobei sich Wandgemälde fanden, die dem 11. oder 12. Jahrhundert angehören müssen.[2]

Mosaik

Wandgemälde

[1] Chron. Casin. c. 29; eine bekannte Stelle.

[2] Ein Wandgemälde, Heilige darstellend, hat die Inschrift EGO BENO DE RAPIZA CV MARIA UXORE MEA PRO AMORE DEI ET BEATI CLEMENTIS PGRFC. Der Prior Mullooly, Leiter der Ausgrabung, will das Bild in die Katakombenepoche hinaufsetzen, doch dem widerspricht die Inschrift. Der langob. Name Rapizo (Radpert) findet sich oft im XI. und XII. Säc. im Register von Farfa; zur Zeit Gregor's VII. war ein Rapizo Comes von Todi. Ueber diese merkwürdige Ausgrabung J. Mullooly, Notice of the ancient paintings — of S. Clement in Rome, Rom 1866.

Die Malerei, im Dienste der Kirchen, scheint den Künstlern bereits Wolhabenheit und Ansehen verliehen zu haben, denn im Jahre 1148 findet sich ein Maler Bentivenga sogar unter den Senatoren. Schon um die Mitte des 12. Jahrhunderts werden römische Künstlerfamilien bekannt, die durch Marmorarbeiten in der Stadt wie außerhalb sich Ruhm erwarben. Vier Söhne eines Meisters Paulus, Johannes, Petrus, Angelus und Sasso, machten im Jahre 1148 das Tabernakel in S. Lorenzo vor Rom, und denselben gehören noch andre ähnliche Werke an.[1] Gleichzeitig blühte in der Stadt eine Künstlerfamilie, deren Haupt der Römer Ranucius war. Sie arbeitete musivische Bildwerke in S. Maria di Castello zu Corneto.[2] Sodann erscheinen um das Jahr 1180 die sogenannten Cosmaten, ein merkwürdiges Künstlergeschlecht Rom's, welches im 12. Jahrhundert in voller Blüte stand.[3] Solcher Art sind die Anfänge der neueren Bildhauerkunst, die aus dem sogenannten Opus Alexandrinum hervorging, das heißt aus mosaikartigem Schmuck für Kirchen, wozu farbige Marmorstücke verwendet wurden. Es waren architectonische Sculpturen, und Steinmetzen ver-

Die Schule der Cosmaten.

[1] Die Inschrift auf dem Tabernakel in S. Lorenzo: Johs. Petrus Angelus Et Sasso Filii Pauli Marmorarii Hujus Operis Magistri Fuerunt. Dieselben Brüder machten 1154 das Ciborium in S. Marco (Forcella Iscriz. IV. n. 818); der älteste Bruder Johann arbeitete mit Angelo und Sasso das Cibor. in S. Croce in Gerusalemme. De Rossi, Del così detto opus alexandrinum e dei marmorarii romani ... Bull. d. Arch. crist. 1875, p. 110 f.

[2] Es sind Petrus und Nicolaus, die Söhne des Ranucius; dann Johannes und Guitto, um 1168, und Joannes Guittonis civ. rom. A. 1209, welche alle der Familie Ranucci anzugehören scheinen. De Rossi, ut supra.

[3] Siehe Band V, Ende.

fertigten sie. Die Bildhauerei jener Zeit beschränkte sich auf Grabmäler, Kanzeln oder Ambonen, auf Marmorkandelaber für die Osterkerze, und Tabernakel, von denen Rom einige gleichmäßigen Stils aufzuweisen hat, wie in S. Clemente, in S. Maria in Cosmedin, in S. Marco, in S. Croce in Gerusalemme und in S. Lorenzo vor den Mauern. Auf dem lateranischen Platz stand die antike Reiterstatue Marc Aurel's, wo sie auch Benjamin von Tudela bemerkte; vor ihr ließ Clemens III. einen Brunnen anlegen, und dies gab zu dem Irrtum Veranlassung, er habe eine Reiterstatue von Bronze gießen und im Lateran aufstellen lassen. Wie hätte die damalige Kunst in Rom Werke von Erz zu bilden vermocht?[1]

Unter den Kriegsstürmen der Stadt saßen also in ihren einsamen Werkstätten, in der ersten Morgendämmerung der Kunst, Künstler, die sich voll Stolz Marmorarbeiter (marmorarii) und römische Meister (doctissimi magistri Romani) nannten, und sie arbeiteten mit frommem Eifer für die Kirchen, welche ihnen Beschäftigung boten. Ihre Kunst ging von Vater auf Söhne und Enkel über, und bildete sich in Schulen fort. Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts erhielten diese römischen Meister immer mehr Aufträge, denn nun gab es kaum einen Papst mehr, der nicht Kirchen herstellte oder verzierte.

Lucius II. baute S. Croce neu auf. Eugen III. stellte die Basilika S. Maria Maggiore wieder her, die er mit einem Porticus versah. Päpste begannen, wie auch Cardinäle, Paläste zu bauen. Anastasius IV. errichtete einen

[1] Dies ist die irrige Angabe Ricobald's (Muratori IX, 178).

solchen beim Pantheon, und Eugen III. baute in Segni eine päpstliche Residenz. Er erweiterte auch den Vatican, wo er wahrscheinlich einen Neubau errichtete, welchen Cölestin III. fortsetzte. Denn diese beiden Päpste werden als diejenigen betrachtet, welche den Grund zum vaticanischen Palast gelegt haben.[1] Anfänge des vaticanischen Palasts.

Auch am lateranischen bauten Clemens III. und Cölestin III. Dieser Papst ließ im Jahre 1196 dort eherne Thüren einsetzen.[2] Von Clemens III. rührt wol auch der Klosterhof in S. Lorenzo her, heute der älteste Bau solcher Art in Rom, welcher schon das folgende Jahrhundert andeutet, wo man schöne Klosterhöfe mit kleinen mosaicirten Säulenhallen anzulegen verstand.[3]

Am Ende des 12. Jahrhunderts wurde also auch in Rom ein reger Eifer für die Kunst sichtbar, der mit dem allgemeinen Triebe in Italien zusammenhing. Sie erreichte freilich gerade dort nie eine nationale Blüte. Sie suchte

[1] Card. Aragon. p. 439 von Eugen III.: Hic fecit unum palatium apud S. Petrum, et Signiae alterum. — Platina: Vita Celestini III.

[2] Incarn. dom. a. MCXCVI, pont. vero d. Celestini P. III. a. VI, Cencio card. S. Lucie camerario ministrante, hoc. fact. est. Erhaltene Abschrift, Iter Italicum von Pflugk-Harttung II (1884), 510.

[3] Platina, Vita Clement. III: claustrum S. Laurentii extra muros aedificavit, et Laterani aedes non mediocri impensa restituit: templumque vermiculato opere ac musivo exornavit. Cölestin III. weihte S. Giovanni a Porta Latina, welches Tor auch Libera genannt wurde, A. 1196 S. Eustachio, und S. Lorenzo in Lucina, wie dort noch die alte Inschrift sagt. Aus der Zeit Hadrian's IV. ist die Vorhalle von S. Giovanni e Paolo auf dem Cölius. Merkwürdig ist, daß aus Alexander's III. so langer Regierung keine Bauten genannt werden.

vielmehr den jungfräulichen Boden solcher Städte, wo sie nicht vom tyrannischen Gesetz der kirchlichen Tradition beschränkt ward, und so wurde im Jahre 1200 Nicola Pisano geboren, das staunenswürdige Genie einer neuen Cultur-Epoche, die im 13. Jahrhundert zur Entfaltung kam.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger
Stuttgart und Berlin

Ferdinand Gregorovius:

Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter

Vom V. bis XVI. Jahrhundert

Acht Bände

Inhalt der einzelnen Bände:

Erster Band: Vom Anfange des V. Jahrhunderts bis zur Einrichtung des Exarchats / 1. Buch. Vom Beginne des V. Jahrhunderts bis zum Untergange des westlichen Reichs im Jahre 476. 2. Buch. Vom Beginne der Herrschaft des Königs Odoacer bis zur Einrichtung des Exarchats in Ravenna im Jahre 568. Sechste Auflage

Zweiter Band: Vom Anfange des V. Jahrhunderts bis zur Einrichtung des Exarchats / 3. Buch. Vom Beginne der Regierung des Exarchen bis auf den Anfang des VIII. Jahrhunderts. 4. Buch. Vom Pontificat Gregors II. A. 715 bis auf die Kaiserkrönung Carls A. 800. Fünfte Auflage

Dritter Band: 5. Buch. Die Stadt Rom in der Epoche der Karolinger bis zum Jahr 900 / 6. Buch. Geschichte der Stadt Rom im X. Jahrhundert. Fünfte Auflage

Vierter Band: 7. Buch. Geschichte der Stadt Rom im XI. Jahrhundert / 8. Buch. Geschichte der Stadt Rom im XII. Jahrhundert. Sechste Auflage

Fünfter Band: 9. Buch. Geschichte der Stadt Rom im XIII. Jahrhundert von der Regierung Innocenz' III. bis A. 1260. 10. Buch. Geschichte der Stadt Rom vom Jahr 1260—1305. Sechste Auflage

Sechster Band: 11. Buch. Geschichte der Stadt Rom im XIV. Jahrhundert vom Jahr 1305—1354 / 12. Buch. Geschichte der Stadt Rom vom Jahr 1353—1420. Sechste Auflage

Siebenter Band: 13. Buch. Geschichte der Stadt Rom im XV. Jahrhundert. Sechste Auflage

Achter Band: 14. Buch. Geschichte der Stadt Rom in den ersten drei Decennien des XVI. Jahrhunderts. Register zu Band I—VII. Angefertigt von Franz Kühl. Fünfte Auflage

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger
Stuttgart und Berlin

Ferdinand Gregorovius:

Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter.

Von der Zeit Justinians bis zur türkischen Eroberung. 2 Bände.
Dritte Auflage Geheftet M. 24.—, gebunden M. 30.

Der Kaiser Hadrian. Gemälde der römisch-hellenischen Welt zu seiner Zeit. Dritte Auflage
Geheftet M. 10.—, gebunden M. 20.—

Lucrezia Borgia. Nach Urkunden und Korrespondenzen ihrer eigenen Zeit. Mit 1 Tafel und 3 Faksimilebeilagen. Sechste Auflage
Geheftet M. 25.—, in Halbleinenband M. 36.—

Ferdinand Gregorovius, der Geschichtschreiber der Stadt Rom.

Mit Briefen an Cotta, Franz Kühl und andere. Von Johannes Hönig. Mit Bildnis
In Halbleinen gebunden M. 68.—

Am 19. Januar 1921 jährte es sich zum hundertsten Male, daß dem deutschen Volke in Ferdinand Gregorovius einer seiner bedeutendsten Geschichtschreiber geboren wurde.

Den Werdegang dieses erhabenen Geistes und stolzen Mannes, seinen schweren Kampf und leuchtenden Sieg zeichnet der als Gregorovius-Forscher bekannte Gelehrte im vorliegenden Buche mit feinsinniger Einfühlung nach, und eine reiche Sammlung wertvoller, vor allem an Cotta gerichteter Briefe, zu dem Gregorovius als dem Verleger seiner großen Geschichtswerke herzlich-freundschaftliche Beziehungen unterhielt, läßt den glühenden Verehrer klassischen Geistes in erneuter Lebendigkeit erscheinen.

DG 811 .G82 1922 v.4 IMS
Gregorovius, Ferdinand Adolf
Geschichte der Stadt Roma im Mittelalter

PONTIFICAL INSTITUTE
OF MEDIAEVAL STUDIES
59 QUEEN'S PARK
TORONTO 5 CANADA